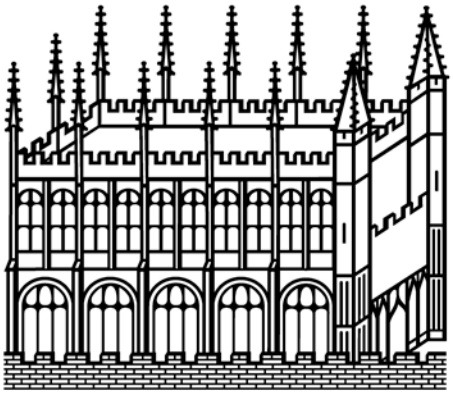


Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

600048191T

378 d 5

Etruskische Forschungen.

Von

W. Deecke, Dr.,
Conrector am Kaiserlichen Lyceum zu Straßburg.

Erstes Heft.

I. Die Conjunction —c.
II. Die Genitive auf —al.



Stuttgart.
Verlag von Albert Heitz.
1875.

37 *

Druck von Karl Kirn in Stuttgart.

Vorwort.

Als ich im Frühjahr meine „Kritik," betitelt „Corſſen und die Sprache der Etrusker" ſchrieb, war es begreiflicherweiſe meine Abſicht, dem weſentlich negativen Schriftchen baldmöglichſt eine poſitive Leiſtung folgen zu laſſen, und dieſe lege ich in den beiden folgenden Unterſuchungen dem Publicum vor. Dieſelben ſollen eine Probe geben, wie weit eine bloß logiſch combinatoriſche Analyſe der Texte führen kann, ohne jegliche etymologiſchen Wagniſſe, die bisher nur auf Abwege geleitet haben. Die Polemik gegen Corſſen iſt durch des großen Forſchers Tod, der mich ganz beſonders ſchmerzlich berührt hat, auf eine einfache Berichtigung der Irrthümer herabgeſtimmt worden; dieſe aber konnte nicht unterbleiben, und ſo verfehlt ſein Werk auch iſt, es kann faſt kein Schritt vorwärts geſchehen, ohne ſich durch daſſelbe Bahn zu brechen. Die Umſchreibung der Inſchriften gebe ich wie in meiner Kritik. Die Interpunction und die Zeilenabtheilung, durch einen verticalen Strich | bezeichnet, ſind möglichſt treu wiedergegeben, da ſie, wie viele Stellen der folgenden Unterſuchungen zeigen, für die richtige Deutung wichtig, nicht ſelten unentbehrlich ſind. Ein Punct unter einem Buchſtaben bezeichnet, daß derſelbe im Original undeutlich iſt oder verſchieden geleſen wird; eine Klammer um einen Buchſtaben, daß er unleſerlich geworden und aus früheren Copieen oder durch Conjectur ergänzt iſt. Mancherlei Kleinigkeiten, wie Krümmung und Umbiegen der Zeilen, das Drüber- oder Drunterſtehn nachgeholter oder überſchüſſiger Buchſtaben, die beſonderen Aehnlichkeiten einzelner Buchſtaben und Lautgruppen, die zu Verwechslungen geführt haben, laſſen ſich ohne theure Facſimiles nicht wiedergeben. Trennung der Wörter ohne Interpunction findet ſich nur, wo ſie auch im Original ſtattfindet oder abſolut ſicher iſt. Auch ſonſt weiche ich noch in dreifacher Hinſicht von Corſſen

ab. Er hat durch Großdruck der Anfangsbuchſtaben der von ihm für Namen gehaltenen Wörter und durch die lateiniſche Ueberſetzung in doppelter Weiſe bei dem Leſer ein bedenkliches Präjudiz erweckt. Wir wiſſen aber in der That bei einer großen Zahl von Wörtern noch gar nicht, ob ſie Namen ſind, ich erinnere nur an Corſſen's Irrthum über lautni und lautnisa; andrerſeits läßt die lateiniſche Umformung die etruskiſchen Wörter viel italiſcher erſcheinen, als ſie wirklich ſind. Daher drucke ich Alles klein und gebe eine deutſche Ueberſetzung mit Beibehaltung der etruskiſchen Namensformen. Drittens citire ich nur nach einer Quelle, der reichhaltigſten und vollſtändigſten, dem Corpus Inscriptionum Italicarum von Fabretti. Indem Corſſen daneben die verſchiedenen Werke Conestabile's und Anderer citirt, weiß man oft nicht, ob man dieſelbe oder eine andere Inſchrift vor ſich hat, der Text weicht nicht ſelten ab, die Auffaſſung iſt eine ganz verſchiedene. Die Mängel Fabretti's werden theils durch das Glossarium Italicum, theils durch die höchſt ſorgfältigen Supplemente, welche auch vielfach die neueren abweichenden Leſungen geben, ausgeglichen, ſo daß ſein Werk vorläufig ein Corpus Inscriptionum Etruscarum, wie Windiſch es in der Anzeige meiner „Kritik“ im Literariſchen Centralblatt wünſcht, recht wohl erſetzen kann. Mit der Zeit freilich wird jenes Werk unentbehrlich werden, und würde ich, wenn mir einen Winter in Italien zuzubringen Muße gegönnt würde, ſeine Ausführung gern übernehmen. Einſtweilen hoffe ich in den diesjährigen Herbſtferien wenigſtens die hervorragendſten Denkmäler ſehn und vergleichen und vieles Einzelne ergänzen und berichtigen zu können. Finden die „Etruskiſchen Forſchungen“ Beifall, ſo möchte ihnen im Laufe des Winters ein zweites Heft folgen.

Straßburg, den 27. Juni 1875.

W. Deecke.

I.

Die Conjunction — c.

In ſeiner ſorgfältigen Abhandlung über die Inſchriften der Tomba dell' Orco zu Corneto, dem alten Tarquinii, hat Elias Lattes (Rendiconti del Reale Ist. Lomb. di scienze e lettere 7 Agosto 1872, p. 271) eine Anzahl von Fällen zuſammengeſtellt, in denen bekannte etruskiſche Wörter durch ein angehängtes c oder χ erweitert erſcheinen, hat auf die mehrfach evidente Formengleichheit des vorhergehenden und des mit c erweiterten Wortes hingewieſen und daran die ſcharfſinnige Vermuthung geknüpft, es möge, wenigſtens in einer Anzahl dieſer Fälle, eine dem lateiniſchen —que analoge Conjunction vorliegen. Leider hat er dieſe glänzende Entdeckung nicht verfolgt und ausgenutzt, und ſo hat Corſſen auch hier einen Rückſchritt gemacht, indem er, die Natur dieſes c (χ) vollkommen verkennend, es bald, wie nach den ſogenannten Stammnamen auf —al, für ein für die Bedeutung müßiges neues Suffix —co erklärt, wie im Lateiniſchen etwa venalicius neben venalis ſtehe (I p. 343), bald es für eine Abkürzung von clan hält, es hier als Gaius, dort als Gaii filius deutet, auch wohl zum folgenden vocaliſch anlautenden Worte hinüberzieht oder auf ſonſt eine Weiſe unſchädlich zu machen ſucht. Daß nun aber grade dieſer eine Buchſtabe für das Verſtändniß einer größeren Zahl von Inſchriften von eminenteſter Bedeutung iſt, ja durch die Aufſchlüſſe, die ſeine richtige Erklärung mit ſich führt, eine ziemlich

vollſtändige Revolution in der Auffaſſung der etruskiſchen Verwandtſchaftsbezeichnungen hervorbringt, wird die folgende Auseinanderſetzung zeigen.

In einem Grabe zu Norchia wurden unter anderen Sarkophagen ohne Inſchriften zwei mit Inſchriften verſehene, einer Familie Churcle (Churchle) gehörig, gefunden, die ſich jetzt im Magazine des Herrn Lattanzi zu Vetralla befinden. Die Inſchrift eines derſelben lautet:

1) larθ: χurχles: arnθal χurχles: θanχvilusc: cracial | clan: avils: ciemzaθrms: lupu F. 2071; Co. I, 656 (Zeichn. v. 11 Juli 1870).

Corſſen überſetzt:

Lars Corcilius Aruntis filius; Corcilius Tanaquilius Gai filius Cracia matre natus maior; Avilius quietorium διατορεύματα sculpsit. Hinter filius iſt ein iacet zu ergänzen, hinter maior ein dedit. Außer dieſer kühnen Ergänzung erregt Bedenken, daß lupu aus lupuce abgekürzt, alſo ſeiner weſentlichen Endung beraubt ſein ſoll. Dann aber habe ich in meiner „Kritik" nachgewieſen, daß ciemzaθrms Zahlen ſind und neben avils die Lebensjahre des Verſtorbenen bezeichnen müſſen. Es kann demnach nur eine Perſon, larθ: χurχles, Subject (Nominativ) ſein, von der das avils: ciemzaθrms: lupu ausgeſagt wird, und die dazwiſchen ſtehenden Namen müſſen nähere Beſtimmungen zu ihr enthalten. Dies können bei einem Manne kaum andere ſein, als die Namen der Eltern, und es iſt wohl zwingend, in arnθal χurχles den Namen des Vaters, in θanχvilusc: cracial den der Mutter zu ſehn. Nun iſt θanχvilus an allen Stellen, wo es vorkommt, Genitiv Singularis des weiblichen Vornamens θanχvil = lat.

Tanaquil; niemals, wie Corſſen mehrfach willkürlich annimmt, Nominativ oder männlicher Vorname oder gar, wie er oben überſetzt, zweiter Familienname. Deuten wir nun das angehängte c mit Lattes als „und", und erinnern uns, daß clan in der „Kritik" (p. 22) mit höchſter Wahrſcheinlichkeit als „Sohn" gedeutet iſt, ſo erhalten wir die einfache, klare, natürliche Deutung:

„Larth Churchle, Sohn des Arnth Churchle und der Tanchvil Craci, alt fünf (?) ..... (Jahre), geſtorben (?)."

Ob avils Adjectiv oder Subſtantiv ſei, bleibe noch unentſchieden. Daß in ciem das Zahlwort ci, vielleicht = 5, ſteckt, iſt höchſt wahrſcheinlich; ebenſo daß zaθrms einen Zehner enthält. Die in der „Kritik" (p. 10) hingeworfene Vermuthung, daß es, wegen der abweichenden Bildung von den übrigen Zehnern auf —lχ(a)l etwa ſelbſt „zehn" bedeuten möge, bleibt ungewiß, ja iſt mir ſelbſt jetzt wenig wahrſcheinlich; es hängt die Löſung zum Theil davon ab, wie alt die Geſtalt des auf dem Deckel des Sarkophags liegenden »uomo vecchio« zu ſchätzen iſt. Von lupu läßt ſich aus ſeiner Anwendung nur vermuthen, daß es eine Beziehung auf den Tod oder das Grab enthält.

Was nun aber das Wichtigſte iſt, es ergiebt ſich aus der obigen Deutung die höchſte Wahrſcheinlichkeit, daß das ſogenannte Abſtammungsſuffix —al einfache Genitivfunction hat. Es wäre doch im höchſten Grade unwahrſcheinlich und unnatürlich, wenn arnθal ſtatt „des Arnth" vielmehr „Sohnes des Arnth" hieße und ſo der Vorname des Vaters fehlte, dafür aber der des Großvaters genannt wäre. Dies ſteht ſchon in Widerſpruch mit den zahlreichen zweifelloſen Fällen, wo der Vorname des Vaters, als Siglum oder im anerkannten Genitiv auf —s, dem Namen des Verſtorbenen, folgt. Ebenſo ſonderbar und

unbegreiflich aber wäre es, wenn cracial nicht „der Craci“ hieße, ſondern „der Tochter der Craci“, ſo daß nicht der Familienname der Mutter, ſondern der der Großmutter genannt wäre. Jede folgende Inſchrift wird unſere Annahme beſtätigen.

Man beachte, wenn auch als unweſentliche Nebenſachen, das Fehlen der Interpunction zwiſchen arnθal und χurχles, das Abbrechen der Zeile hinter cracial und die Art von Chiasmus, die in dem arnθal χurχles: θanχvilusc: cracial liegt. Die Wiederholung endlich des Familiennamens bei der Angabe des Vaters iſt ſelten, weil überflüſſig; ſie findet ſich aber auch z. B. bei F. 2104 (n. 16) und 2322 (n. 17), und hat etwas Feierliches. Der Familienname χurχle findet ſich ſonſt nicht; dagegen iſt dem craci verwandt craca (F. 633, bis, a), krake, cracnei, cracnal (Gl. It. p. 930), und cracial ſelbſt findet ſich wieder in der Inſchrift laris: s'eθres: cracial: avils: XXVIII d. h. „Laris, (Sohn) des Sethre (und) der Craci, alt 28 (Jahre).“ F. 2109.

Haben wir nun ſo als Vater des larθ χurχle einen arnθ χurχle erkannt, ſo iſt es eine beſondere Fügung, daß der andere oben erwähnte, mit dem eben behandelten gefundene Sarkophag (F. 2070) die Grabſchrift eines arnθ χurcle aufweist, alſo vielleicht eben die des Vaters, wozu ſtimmt, daß die Schriftzüge, z. B. des θ und z, etwas älter ſind und auch die Namensform χurcle urſprünglicher ausſieht, als χurχle. Freilich meint Fabretti, grade umgekehrt, von n. 2071 »il lavoro pare essere molto più antico;« und ſo wollen wir, wenn dies Kriterium auch bis jetzt wohl noch wenig zuverläſſig iſt, uns nicht voreilig entſcheiden. Es lautet aber die andere Inſchrift:

2) arnθ : χurcles : larθal : clan : ramθas : pevtnial : zilc : parχis : amce | marunuχ : spurana· cepen : tenu : avils : maχs semŋalχls lupu F. 2070; Co. I, 703 (Zeichn. v. 11 Juli 1870).

Corſſen überſetzt:

Aruns Corcilius, Lartis filius maior (mortuus est); Ramtas Neutinia matre natus silicem (dedit); Parcius aptavit (arcam); procurator saeptum, κηπίον tenue (dedit); Avilius Magus ... culos sculpsit.

Hier ſind aus einer Perſon, von der etwas ausgeſagt wird, deren fünf gemacht und außer drei Verben noch ein Object (arcam) ergänzt. Von ramθas gilt Aehnliches, wie von θanχvilus, daß es nämlich ſtets Genitivus Feminini iſt, nie Nominativus Masculini. Auch die andern Unzuträglichkeiten der Corſſen'ſchen Deutung von n. 1 wiederholen ſich hier in verſtärktem Maße. Die Lesart pevtnial bei Fabretti habe ich feſtgehalten wegen pevtial (F. 1097). Mit Uebergehung der noch nicht zu enträthſelnden Wörter in der Mitte, die wahrſcheinlich etwas Rühmliches, wie Bekleidung von Aemtern u. dergl., von dem Todten ausſagen, lautet meine Ueberſetzung:

„Arnth Churcle, Sohn des Larth (und) der Ramtha Pevtni ....., alt 71 (?) (Jahre), geſtorben (?)."

Hier fehlt, wie gewöhnlich, bei Angabe des Vaters der wiederholte Familienname; clan iſt, wie wir es noch oft finden werden, zwiſchen die Elternnamen geſtellt; das verbindende c iſt, wie meiſtens, weggefallen. Das Alter des Todten iſt mit einiger Wahrſcheinlichkeit feſt beſtimmbar. Denn da auch hier auf dem Deckel ein »uomo vecchio« liegt, maχ wahrſcheinlich = 1 iſt

(ſiehe „Kritik“ p. 4), und das in semϙalχls enthaltene semϙ, das auf den Würfeln nicht vorkommt, einen Einer über 6 bezeichnen muß, dann aber ſchwerlich dem Anklange von indogermaniſch sapt—, ſemitiſch sab—, koptiſch sas'f—, finniſch seiz—, baskiſch zazp— entzogen werden kann, ſo ſpricht Alles für den oben gegebenen Anſatz von 71 Jahren. Da der Vater dieſes arnθ wieder larθ heißt, ſo hätten wir, wenn n. 1 wirklich der Sohn von 2 iſt, einen Fall der weit verbreiteten Sitte, den Enkel nach dem Großvater zu nennen.

Blieb bei den Verwandtſchaftsverhältniſſen und in Folge deſſen bei der Deutung der eben betrachteten Inſchriften noch ein Zweifel übrig, ſo bilden die folgenden drei Inſchriften eine feſtgeſchloſſene Kette, die keine Lücke mehr übrig läßt. Sie ſtammen aus dem 1850 bei Viterbo geöffneten großen Grabe der Alethna und gehören alle drei Sarkophagen an. Die erſte lautet:

3) av[le·ale]θnas[·a]rnθal cla[n·] θanχvilusc· ruvfial· zilaχ[nuce] | spureθi· apasi· svalas u. ſ. w. F. 2057 und P. Spl. p. 111 (t. X. B.); Co. I, 665.

Der ſtark verſtümmelte Anfang iſt mit großer Sicherheit ergänzt: der Abdruck in Fabretti's Supplement läßt über das av und die folgende Lücke von fünf Buchſtaben keinen Zweifel. Ob aber mit Corſſen zilaχnuce zu ergänzen iſt, ſcheint mir nicht ſicher. Er überſetzt:

Aulus Aletinas Aruntis filius maior (mortuus est); Tanaquilius Gaius Rufia matre natus ex silice fabricavit separatum circumsaeptum mortuarium u. ſ. w.

Ich mache nur darauf aufmerkſam, daß das θanχvilusc von ihm hier nicht wie in n. 1 als T. Gai filius, ſondern als T. Gaius gedeutet iſt, ohne jede Urſache zu ſolcher Aenderung.

Von zilaχ ... an beruht die Ueberſetzung auf den willkürlichſten Etymologieen. Der Anfang iſt vielmehr zu deuten:

„Aule Alethna, Sohn des Arnth und der Thanchvil Ruvfi u. ſ. w.“

Die Stellung des clan iſt wie in n. 2; das c iſt genau ſo verwendet, wie in n. 1.

Die zweite Inſchrift lautet:

4) lar∂· ale∂nas· arn∂al· ruvfialc· clan | avils· LX· lupuce· u. ſ. w. F. 2058 u. P. Spl. p. 111; Co. I, 610.

Schon in der „Kritik“ p. 20 hatte ich vermuthet, daß dies die Grabſchrift eines Bruders von n. 3 ſei, und dies iſt jetzt zur Gewißheit erhoben. Die Ueberſetzung nämlich lautet:

„Larth Alethna, Sohn des Arnth und der Ruvfi, alt 60 (Jahre), ſtarb (?) u. ſ. w.“

Es ſtimmt alſo der Vorname des Vaters und der Familienname der Mutter; der Vorname der Mutter aber fehlt, wie meiſtens; daher iſt das c an ruvfial gehängt worden; clan ſteht wie in n. 1.

Was können wir nun verlangen, um unſere Deutungen zur Gewißheit zu erheben? Die Grabſchrift des Vaters würde den gewünſchten Zweck nicht erfüllen, da auf ihr nie der Name der Gattin vorkommt; aber wir müßten die Grabſchrift der Mutter „Thanchvil Ruvfi“ finden, mit der Angabe, daß ſie Gattin eines Arnth Alethna geweſen ſei. Genau dies nun ſagt unſere dritte Inſchrift aus demſelben Grabe:

5) ∂anχvil: ruvfi· puia arn∂al ale∂nas (nicht —cans) F. 2069 u. P. Spl. p. 112; Co. I, 99.

„Thanchvil Ruvfi, Gattin des Arnth Alethna.“

Wenn wir uns hier nicht auf ganz abenteuerliche Combinationen einlaſſen wollen, ergiebt ſich als gewiß, daß θanχvilus ruvfial der Genitiv von θanχvil ruvfi iſt; ebenſo arnθal von arnθ; ferner, daß clan „Sohn", puia, wie bereits auch in der „Kritik" (p. 26) wahrſcheinlich gemacht war, „Gattin" heißt. Man beachte auch hier, vielleicht als Zeichen der engen Zuſammengehörigkeit, das Fehlen der Interpunction in der zweiten Hälfte der Inſchrift.

Rückſchließend werden wir nun auch nicht mehr zweifeln, daß larθal Genitiv von larθ iſt (n. 2) und ramθas pevtnial von ramθa pevtni (ebendort). Nach n. 5 hat die Endung —al an und für ſich überhaupt gar nichts mit der Abſtammung zu ſchaffen, da ſie in ihrer genitiviſchen Function ebenſo gut zur Bezeichnung der Verehelichung dient.

Indeſſen ein Fall, ſo ſchlagend er auch ſein mag, beweiſt nie genug, denn der Zufall kann ſonderbar ſpielen: ich füge daher zwei andere hinzu.

In der Villa des Herrn Gaetano Averardi bei Corneto befinden ſich zwei große zuſammen gefundene Sarkophagdeckel, deren einer folgende Inſchrift trägt:

6) lartiucuclnies· larθal· clan | larθialceinanal | camθi eterau F. P. Spl. 438.

„Lartiu Cuclnie, Sohn des Larth und der Larthi Einanei u. ſ. w."

Der Vorname lartiu, wohl eine Weiterbildung von larθ, lart, findet ſich im Genitiv lartius' wieder (F. 692, bis). Das l von cuclnies ſieht durch Verlöſchen des unteren Strichs wie ein i aus; die folgende Inſchrift ſichert es. Das c iſt zu larθial zu ziehn, gleichfalls der folgenden Inſchrift wegen, in

der Fabretti und Corſſen (I, 660), in Folge ihrer irrigen Vermuthung eines Namens ceinanal, ein c eingeſchoben wiſſen wollen, von dem keine Spur vorhanden iſt. Ich überſetze endlich „Einanei", nicht „Einana", entſprechend dem oben citirten cracnei neben cracnal, was durch viele analoge Fälle beſtätigt wird. Die beiden Schlußworte der Inſchrift ſind noch unklar. Man beachte endlich auch hier das Fehlen der Interpunction, ja jedes Abſatzes zwiſchen lartiu und cuclnies und zwiſchen larθialc und einanal.

Um nun unſerer Sache ſicher zu ſein, müßten wir wieder die Grabſchrift der Mutter Larthi Einanei haben, mit der Angabe, daß ſie Gattin des Larth Cuclnie geweſen. Und dies beſagt nun eben die mitgefundene andere Inſchrift:

7) larθi einanei· s'eθres· sec· ramθasurus'la | ecnatial· puia· larθl· cuclnies· velθ ... | avils· huθs· celχls
F. P. Spl. 437; Co. I, 660.

Wir geben hier zum letzten Male Corſſen's Ueberſetzung, da die bisherigen Proben genügen werden, um die Unhaltbarkeit und Unbrauchbarkeit ſeiner Interpretation zu zeigen:

Lartia [C]einania Setri filia coniugio nata; Ramta Suri uxorcula Egnatia matre nata puella, Lartis filius Cuclinius Velturus; Avilius hic celsa opuscula (sculpsit).

Die Ueberſetzung iſt noch verfehlter, als alles Obige, und ohne die noch zu ergänzenden Verba iacet und dederunt gar nicht verſtändlich. Ich deute:

„Larthi Einanei, Tochter des Sethre (und) der Ramtha ..... Ecnati, Gattin des Larth Cuclnie ..... alt 54 (?) (Jahre)."

Hier ſind unſere obigen Bedingungen vollkommen erfüllt: puia· lar⊖l· cuclnies bietet die genaueſte Parallelle zu puia arn⊖al ale⊖nas; lar⊖l ſtatt lar⊖al findet ſeine Parallele in F. 367 lar⊖l: cvenles', in arn⊖l ſtatt arn⊖al (F. P. Spl. 179, bis, c) und andern nicht ſeltenen Verkürzungen. Hinzu kommen in dieſer Inſchrift die Namen der Eltern der Verſtorbenen, durch das von uns bereits in der „Kritik" p. 23 als „Tochter" erklärte Wort sec angeknüpft, das hier genau ſo ſteht, wie clan in n. 6. Der Genitiv ram⊖as .... ecnatial entſpricht wieder genau dem ram⊖as pevtnial in n. 2, und dies zeigt, daß Fabretti recht hat, wenn er ſo trennt, nicht Corſſen, der ram⊖a surus'la lieſt, vgl. urias' (F. 485, bis, a); urial (F. 1885) u. ſ. w. Die Deutung von urus'la kann nur aus einer zuſammenhängenden Betrachtung der Formen auf —la hervorgehn und muß hier unterbleiben. In vel⊖ ... ſteckt wahrſcheinlich der Vorname des Vaters des Larth Cuclnie. Sind endlich die Muthmaßungen über hu⊖ = 4 und ci = 5 richtig (ſ. „Krit." p. 4), ſo iſt unſere Ueberſetzung 54 ſehr wahrſcheinlich, da ce-lχls wohl kaum von ce-alχls (F. 2108) zu trennen iſt, worin e durch Einwirkung des a aus dem i von ci gebrochen ſein kann, wie in arn⊖eal neben arn⊖ial und vielen andern Formen.

Das dritte Paar der hier zu betrachtenden Inſchriften iſt 1854 bei Poggio del Caſtelluccio in der Nähe des alten Tarquinii ausgegraben; ſie ſtehn auf Sarkophagdeckeln. Ich ſetze gleich beide her und diesmal die Grabſchrift der Mutter voran:

8) ram⊖a: apatrui: lar⊖al: seχ· lar⊖ialc· ale⊖nal .... tnas | arn⊖al: lar⊖alis'lapuia· pepnas F. 2335, c

„Ramtha Apatrui, Tochter des Larth und der Larthi Aleth-nei ....., Gattin des Arnth ..... Pepna."

9) lar∂· arn∂al· plecus: clan: ram∂asc: apatrual: eslz· | zilaχn∂as: avils: ∂unes'i: muvalχls: lupu F. 2335, a.

„Larth, Sohn des Arnth Plecu und der Ramtha Apatrui ....., alt zwei (?.) ...zig (Jahre), geſtorben."

Hier iſt ram∂as apatrual wieder deutlich Genitiv von ram∂a apatrui in n. 8, und als Muttername durch c mit dem Vaternamen verbunden; clan ſteht in n. 9 genau, wie seχ in n. 8. Auch der Vorname des Vaters des Larth, Gatten der Ramtha, arn∂ ſtimmt; dagegen fehlt in n. 8 der Familienname des Verſtorbenen pepna. Dies iſt nichts Ungewöhnliches und wir werden es weiter unten noch mehrfach finden. Bei Familiengräbern nämlich genügte eine Inſchrift über dem Eingange oder drinnen an der Wand, um die Familie der darin begrabenen Männer kenntlich zu machen, und ſolche Inſchriften haben ſich denn auch nicht ſelten noch gefunden. Bei den hineingeheiratheten Frauen dagegen mußte die Familie, aus der ſie ſtammten, genannt werden, und dies bringt häufig den Schein einer Bevorzugung der mütterlichen Abkunft hervor. Es ſtammen aber auch ſämmtliche Familiennamen der Frauen von denen der Männer her, indem die Tochter ebenſogut, nur mit weiblicher Endung, nach dem Vater genannt wurde, wie der Sohn. So iſt ruvſi eine Tochter des ruvfe, einanei des einana, apatrui des apatru, und die Frauen behielten bei der Verheirathung dieſen Namen, der ihre väterliche Abſtammung kundgab, wie wir „geborne ſo und ſo" hinzufügen. Bei allen bisher betrachteten Beiſpielen ging ferner ſtets der Name des Vaters dem der

Hier ſind unſere obigen Bedingungen vollkommen erfüllt: puia· larθl· cuclnies bietet die genaueſte Parallelle zu puia arnθal aleθnas; larθl ſtatt larθal findet ſeine Parallele in F. 367 larθl: cvenles', in arnθl ſtatt arnθal (F. P. Spl. 179, bis, c) und andern nicht ſeltenen Verkürzungen. Hinzu kommen in dieſer Inſchrift die Namen der Eltern der Verſtorbenen, durch das von uns bereits in der „Kritik" p. 23 als „Tochter" erklärte Wort sec angeknüpft, das hier genau ſo ſteht, wie clan in n. 6. Der Genitiv ramθas .... ecnatial entſpricht wieder genau dem ramθas pevtnial in n. 2, und dies zeigt, daß Fabretti recht hat, wenn er ſo trennt, nicht Corſſen, der ramθa surus'la lieſt, vgl. urias' (F. 485, bis, a); urial (F. 1885) u. ſ. w. Die Deutung von urus'la kann nur aus einer zuſammenhängenden Betrachtung der Formen auf —la hervorgehn und muß hier unterbleiben. In velθ ... ſteckt wahrſcheinlich der Vorname des Vaters des Larth Cuclnie. Sind endlich die Muthmaßungen über huθ = 4 und ci = 5 richtig (ſ. „Krit." p. 4), ſo iſt unſere Ueberſetzung 54 ſehr wahrſcheinlich, da ce-lχls wohl kaum von ce-alχls (F. 2108) zu trennen iſt, worin e durch Einwirkung des a aus dem i von ci gebrochen ſein kann, wie in arnθeal neben arnθial und vielen andern Formen.

Das dritte Paar der hier zu betrachtenden Inſchriften iſt 1854 bei Poggio del Caſtelluccio in der Nähe des alten Tarquinii ausgegraben; ſie ſtehn auf Sarkophagdeckeln. Ich ſetze gleich beide her und diesmal die Grabſchrift der Mutter voran:

8) ramθa: apatrui: larθal: seχ· larθialc· aleθnal .... tnas | arnθal: larθalis'lapuia· pepnas F. 2335, c

„Ramtha Apatrui, Tochter des Larth und der Larthi Alethnei ....., Gattin des Arnth ..... Pepna."

9) lar∂· arn∂al· plecus: clan: ram∂asc: apatrual: eslz· | zilaχn∂as: avils: ∂unes'i: muvalχls: lupu F. 2335, a.

„Larth, Sohn des Arnth Plecu und der Ramtha Apatrui ....., alt zwei (?.) ...zig (Jahre), geſtorben."

Hier iſt ram∂as apatrual wieder deutlich Genitiv von ram∂a apatrui in n. 8, und als Muttername durch c mit dem Vaternamen verbunden; clan ſteht in n. 9 genau, wie seχ in n. 8. Auch der Vorname des Vaters des Larth, Gatten der Ramtha, arn∂ ſtimmt; dagegen fehlt in n. 8 der Familienname des Verſtorbenen pepna. Dies iſt nichts Ungewöhnliches und wir werden es weiter unten noch mehrfach finden. Bei Familiengräbern nämlich genügte eine Inſchrift über dem Eingange oder drinnen an der Wand, um die Familie der darin begrabenen Männer kenntlich zu machen, und ſolche Inſchriften haben ſich denn auch nicht ſelten noch gefunden. Bei den hineingeheiratheten Frauen dagegen mußte die Familie, aus der ſie ſtammten, genannt werden, und dies bringt häufig den Schein einer Bevorzugung der mütterlichen Abkunft hervor. Es ſtammen aber auch ſämmtliche Familiennamen der Frauen von denen der Männer her, indem die Tochter ebenſogut, nur mit weiblicher Endung, nach dem Vater genannt wurde, wie der Sohn. So iſt ruvfi eine Tochter des ruvfe, einanei des einana, apatrui des apatru, und die Frauen behielten bei der Verheirathung dieſen Namen, der ihre väterliche Abſtammung kundgab, wie wir „geborne ſo und ſo" hinzufügen. Bei allen bisher betrachteten Beiſpielen ging ferner ſtets der Name des Vaters dem der

Mutter voran, deren Vorname ſogar in n. 4 fehlte, und dieſes Vorangehn iſt durchaus Regel. Ueberhaupt enthält nach unſerer Auffaſſung die Namensgebung gar nichts Auffälliges, und dieſe Einfachheit und Natürlichkeit iſt wohl das beſte Kriterium der inneren Wahrheit. Um zu unſerer Inſchrift zurückzukehren, ſcheint plecu ein Beiname des Vaters geweſen zu ſein, wie denn grade ſolche Beinamen auf —u nicht ſelten und von Corſſen (I, 321) zuſammengeſtellt ſind; plecu kommt ſonſt nicht vor. Zu vermuthen, daß es aus pepnas, das häufiger vorkommt, verleſen ſei, wage ich nicht wegen der bisher unangezweifelten Leſung und der zwar nicht ungebräuchlichen, aber doch ſeltenen Stellung, die dann der Familienname hätte. Wenn Corſſen (I, 552) in n. 9 ramθa sv lieſt, ſo iſt dies irrig; er hat wieder mit dem c nichts anzufangen gewußt. Das p von puia in n. 8 iſt durch Verſehn des Steinhauers ein l geworden, die Lesart aber ſicher. Ueber larθalis'la, worin der Vorname larθ des Vaters des arnθ pepna ſteckt, wie derſelbe wahrſcheinlich auch in velθ ... in n. 7 bei Nennung des Gatten angegeben war, iſt mit dem urus'la von n. 7 zuſammen zu handeln. In dem ... tnas n. 8 ſcheint ebenſo, wie in n. 7 in eben jenem urus'la, eine weitere Verwandtſchaftsbezeichnung der Mutter der Verſtorbenen zu ſtecken. Das Alter der ramθa apatrui ſteht auf dem Sarkophage (F. 2335, d), zu dem jener Deckel gehört, und deſſen Inſchrift nur grade hier leſerlich iſt (lin. 2): avilscis· muvalχl[s]... . Bei der Altersangabe des Sohnes n. 9 ſcheint θunes'i ein Caſus von θu, das vielleicht = 2 iſt (ſ. „Krit." p. 4), worüber unten eine weitere Vermuthung folgt.

Wir gehen zu einem Beiſpiel über, in welchem das coordinirende c zu χ verſchoben iſt. Aus dem Grabe der Tute in der Necropole von Vulci hat der Fürſt Torlonia zwei große

Sarkophage von nenfro hervorgeholt, deren einer, der auf dem Deckel das Steinbild des Todten trägt, die folgende Inſchrift aufweiſt:

10) tutes· s'eθre· larθal· clan· pumplialχ· velas· zilaχ-nuce | zilcti· purts'vavcti· lupu· avils· maχs· zaθrums F. P. Spl. 388; Co. I, 663 (Zeichnung vom 21 Mai 1870).

„Sethre Tute, Sohn des Larth und der Vela Pumpli ..... geſtorben, alt ein (?) ..... (Jahre)."

Die undeutlich gewordenen Buchſtaben ſind mit Sicherheit ergänzt. Der Vorname iſt beidemal nachgeſtellt; ſonſt iſt der Bau genau wie in n. 3 und 6. Die Aſpirirung des c iſt wahrſcheinlich durch das folgende v veranlaßt worden, wie in dem Namen χvestnal (F. 1246) neben cvesθnal (F. 1120). Ließe ſich durch Autopſie das Alter der liegenden Geſtalt einigermaßen feſtſetzen, ſo würde, in Verbindung mit n. 1, die Bedeutung von zaθrum ſich vielleicht genau beſtimmen laſſen. — Der andere Sarkophag wird uns noch weiter unten beſchäftigen.

Einfach erklärt ſich jetzt auch die Inſchrift:

11) s'einei· papaslisa· | vl· titialcsec· F. 193 (t. XXII).

„Seinei, Gattin des Papasla (?), Tochter des Vele und der Titi."

Das c hinter titial verhindert, das vl als Vornamen der Titi zu faſſen. Für papaslisa ſcheint ſich in der Inſchrift F. 594 das gleichbedeutende papasla: pu zu finden, wenn die Ergänzung des Mus. chius. zu pu[ia] richtig iſt. Den Namen Papasla habe ich mit einem Fragezeichen begleitet, weil die Formen auf —la, wie bereits oben erwähnt, einer beſondern Unterſuchung bedürfen. Noch einfacher iſt:

12) larϑ: vete: arnϑal | vipinalc F. 420.

„Larth Vete, (Sohn) des Arnth und der Vipinei."

Hier könnte man freilich das c auch als Abkürzung von clan auffaſſen, doch ziehe ich meine Deutung vor, da für das ausgeſchriebene clan vollkommen Raum geweſen wäre und kein Trennungspunct oder Abſtand das c von dem l ſondert. Die Weglaſſung des clan aber iſt außerordentlich häufig.

Sehr verſtümmelt iſt leider die Inſchrift eines Tuffſarkophags aus Tuscania im Vaticaniſchen Muſeum (F. 2100; t. XXXIX), doch ſcheint ſich der Anfang mit ziemlicher Sicherheit ſo ergänzen zu laſſen:

13) arnϑ· larisa[l·] c̣l[an· ϑan]χvil[u]sc· pes'ḷ ....

„Arnth, Sohn des Laris und der Thanchvil Pesl...."

Der Bau ſtimmt genau zu n. 3 und 6.

Wir haben bereits bei n. 2 und 7 geſehen, daß das die Namen der Eltern verbindende c nicht nothwendig iſt, ſondern auch ebenſogut fehlen kann, ſowohl bei clan, wie bei s'ec, und ſo ſetze ich zur Vergleichung noch einige Inſchriften dieſer Art her, welche durch vollſtändigere Namensangabe ſich auszeichnen; man prüfe an ihnen meine Deutungsmethode.

14) velϑur larϑal· clan | pumpualclan· larϑial | avils. cealχls· lupu F. S. Spl. 112; Co. I, 659.

„Velthur, Sohn des Larth (und) Sohn der Larthi Pumpui, alt 50 (?) (Jahre), geſtorben."

Hier fehlt, wie wahrſcheinlich in n. 9, der Familienname; bei dem Mutternamen iſt der Vorname nachgeſetzt, wie in n. 10. Die Wiederholung des clan iſt ein unicum, aber unbedenklich; man beachte dabei das Fehlen der Interpunction hinter pum-

pual, wie die dem Sinne genau angepaßte Zeilenabtheilung. Ich ſetze hier zur Vergleichung noch einmal Corſſen's Ueberſetzung her:

„Veltur, Lartis filius maior Pumpuae filius maior Larthiae; Avilius .... culos sculpsit.

Es hat ihn hier die Wahrſcheinlichkeit, daß Larthi Pumpi die Mutter des Velthur ſei, ſo überwältigt, daß er kein iacet und dedit zu Hülfe genommen hat, um die Subjecte zu vervielfältigen.

Nun iſt uns aber die Grabſchrift der Larthi Pumpui aus demſelben Grabe erhalten, leider nicht überall ſicher lesbar:

15) pumpui: larϑi puialarϑal: cislevsi|nasavles'-laseχsentinalϑaanχvilus F. S. Spl. 107; Co. I, 801; t. XIX, B, 4 nach einem Papierabklatſch von Brizio.

Die Hauptabweichung iſt das Fehlen des is in cislev ... bei Fabretti; wir müſſen hier doch wohl Brizio den Vorzug geben, obwohl clevsins ſonſt vorkommt (F. 2033, bis, E, par. 7, a, lin. 3 init.); dagegen ſcheinen mir die Ergänzungen avles'la (vgl. avlesla F. 352; Gl. It. 213) ſtatt Corſſen's avies'la, und sentinal (vgl. sentinei F. 909) ſtatt Corſſen's seviinal evident. Ich überſetze:

Larthi Pumpui, Gattin des Larth C(is)levſina ..... Tochter der Tanchvil Sentinei."

Von avles'la gilt das Gleiche, wie oben von urus'la, larϑalis'la u. ſ. w.

Zu n. 1 in doppelter Erhaltung des Familiennamens ſtimmt:

16) lar∂i· ceisi· ceises· velus· velisnas· ravn∂us· sex | avils· s'as· amce· uples F. 2104.

„Larthi Ceiſi, Tochter des Vele Ceiſe und der Ravnthu Velisnei, alt 6 (?) (Jahre) ..."

Bei beiden Eltern ſind die Vornamen nachgeſtellt, ſo daß die vier erſten Namen eine Art Chiasmus bilden. Daß ravn∂u weiblicher Vorname ſei, habe ich bereits in der „Kritik" (p. 23) feſtgeſtellt und ich bezweifle jetzt überhaupt, daß es jemals männlich iſt. Neu iſt der Genitiv velisnas ſtatt * velisnal; Corſſen hat zwar (I, 218 ff.) eine Anzahl ſolcher Genitive Feminini auf —as, neben denen auf —ias, zuſammengeſtellt, allein die Mehrzahl derſelben iſt anders zu deuten und auch die übrigen Fälle ſind meiſt nicht ohne Bedenken, ſo daß ich ein definitives Urtheil noch zurückhalten muß. Andrerſeits verbietet in unſerer Inſchrift die Stellung, bei velisnas an den Gatten der Verſtorbenen zu denken, zumal ſie, wenn nicht etwa, was wenig glaublich iſt, in amce uples ein höheres Zahlwort ſteckt, höchſtens 6 Jahre alt geworden iſt (vgl. „Krit." p. 4). Da nun in Fabretti das ſchließende s von velisnas anders geformt iſt, als das innere, und überhaupt in ihr die Formen des s variiren, ſo läge es nicht allzufern, eine Verleſung aus velisnal anzunehmen. Leider ſcheint die Aſchenkiſte von Tuscania nicht mehr vorhanden zu ſein und die Inſchrift iſt nur aus Sec. Campanari's Tuscania bekannt.

Ganz klar dagegen iſt die Inſchrift eines zu Corneto gefundenen, im biſchöflichen Palaſte aufbewahrten Sarkophags aus peperino;

17) ravnθus· felcial· felces· arnθal : larθial : vipenal | s'eθres : cuθnas : puia F. 2322 (t. XLII).

Auch hier iſt der Familienname, wie in n. 1 und 16, doppelt ausgedrückt; aber neu iſt, daß der Name der Verſtorbenen im Genitiv ſteht, ſo daß ein Wort, wie „Sarg" oder „Denkmal", zu ſuppliren iſt. Doch iſt dies durchaus nicht ſelten und wir werden weiter unten eine Reihe ſolcher Fälle vorführen. Die Appoſition puia iſt dabei unflectirt geblieben. Die Namen der Tochter und des Vaters bilden einen Chiasmus, wie in n. 16; andererſeits aber auch die Namen der Eltern untereinander; der Abbruch der Zeile iſt ſinngemäß gemacht. Ich überſetze demnach:

„(Sarg) der Ravnthu Felci, (Tochter) des Arnth Felce und der Larthi Vipenei, Gattin des Sethre Cuthna."

Nicht minder klar iſt die Inſchrift eines Sarkophags von nenfro in Civitavecchia, der jetzt einen ihm nicht gehörenden Deckel mit einem Mannsbilde trägt:

18) ramθa : qurseθnei : arnθal : seχ : θanχvilus : seiaθial : avils XXXII F. P. Spl. 442 (t. IX).

„Ramtha Phurſethnei, Tochter des Arnth (und) der Thanchvil Seiathi, alt 32 (Jahre)."

Die Ergänzung seiaθial iſt nicht ganz ſicher; es könnte auch semθial heißen (vgl. semθni F. 1756 und 1757).

Ein im britiſchen Muſeum befindlicher Sarkophag von Toscanella mit dem Bilde eines ruhenden Mannes auf dem Deckel zeigt die Inſchrift:

19) vipinans : seθre : velθur[us :] meθlasial : θanχvilu : avils : cis : cealχls F. 2108 (t. XXXIX).

„Sethre Vipinana, (Sohn) des Velthur (und) der Thanchvil Methlaſi, alt 55 (?) (Jahre)."

Die Ergänzung vel∂ur[us] iſt geſichert durch die Inſchrift (F. 2117) vipinanas· vel∂ur· vel∂urus· avils XV, in der zugleich das a von vipinana erhalten iſt. Statt der bisherigen Ergänzung meclasial habe ich me∂lasial geſetzt, da der Raum zwiſchen c und l zu groß iſt und von der linken Seite des ∂ noch eine Spur erhalten iſt; auch iſt der Stamm me∂l— in Namen häufiger, mecl— ſeltener. Das in ∂anχvilu fehlende s des Genitivs ſteckt vielleicht in dem folgenden Doppelpunct, da auch das zweite l von cealχ̣ls in der Copie bei Fabretti nur als Doppelpunct erſcheint; doch erſcheint ein Abfallen des genitiviſchen s nach andern Beiſpielen als nicht unmöglich.

Doch vorläufig genug! Nach dieſen ausführlicheren Inſchriften deutet ſich nun die große Maſſe der kürzeren von ſelbſt. So iſt ein häufiges Schema: Vorname (pn.), Familienname (n.), Vorname des Vaters im Genitiv auf —s oder —al oder als Siglum (pn. p.), Familienname der Mutter im Genitiv auf —al, ſeltener auf —ias (n. m.), worauf clan und s'ec folgen oder fehlen können. Seltner ſteht n. vor pn., wie oben in n. 10, 15 u. ſ. w.; oft aber fehlen ein oder mehrere Glieder, und die ganze Inſchrift ſchrumpft ſogar bis auf den Vornamen zuſammen. Hiernach überſetze man ſich ſelbſt folgende Muſterbeiſpiele:

20) lar∂: hamφna: aules': vene|tial: clan F. 1398.
21) arn∂: acsis' | lar∂al: carnal | clan: F. 1126.
22) vel· tins'· ar· luncial· clan F. 1346.
23) ale∂nei·∂ana· velus: ancarual: seχ | ril: VIII F. P. Spl. 380.

24) fa· leunei· au· velθineal· sec F. 1668.

25) vel: petruni|velus‘: vipinal F. 683.

26) setra cneuna | a· titial ril | XIII F. 328.

27) ar: fraucni: arnθal: velual F. 601, bis, d.

28) v· ca͡szi· c· clan F. 460 (t. XXIX).

29) ranθu· plazi· v· s F. 2600, g (s = sec).

30) arnθ· acsis‘· θeθures‘ | clan F. 1133.

31) vel: serturu: marias‘ F. 710.

32) seθre leθe F. 1665.

33) aula· cusperiena F. 1383.

34) arnθal F. 583 (Genitiv wie in n. 17).

35) ramθas F. 2333, bis (Genitiv auf einem Ring).

Einer beſonderen Unterſuchung bedürfen die ſogenannten Ablative des Muttersnamens, weshalb ich ſie hier unberückſichtigt gelaſſen habe. Neue complicirtere Formen entſtehen durch Hinzufügung von Beinamen (cn.), durch doppelte Familiennamen (n_1 und n_2), ferner bei verheiratheten Frauen, wie wir oben mehrfach geſehen haben, durch Hinzufügung des Gattennamens im Genitiv oder auf —isa, wobei derſelbe im erſteren Fall wieder weitere Zuſätze haben kann. Andererſeits ſchwindet auch wieder bei Frauen die ganze Inſchrift bis auf den Ehefraunamen zuſammen. Ich gebe auch hier einige leicht verſtändliche Muſterbeiſpiele:

36) aule: marcni: aules: herme|tlesnal F. 657 (herme = cn. des aule marcni).

37) larθ: sentinate: velus‘ helial tlesnal clan F. 709 (heli tlesnei = n_1 und n_2 der Mutter).

38) fasti· ti· marχnei· ar minatineal· s'ec· F. 1682 (ti[ti] marχnei = n_1 und n_2).

39) larθi : vipi : puia : tites' | satnas' : vatinial : s'ec F. 1463 (tite satna = pn. u. n. des Gatten).

40) θana utaunei | larisal vetes' | puia F. 425 (laris vete pn. und n. des Gatten).

41) caia puia laχus' F. 1622 (laχu = pn. des Gatten).

42) titi· sciresa : trepunias' | s'[eχ] F. 911 (scire = n. des Gatten).

43) θana meθlne : cveln|esa F. 373.

44) renχie|s' : puia F. 698, ter.

45) cainei· aulesa F. 2556.

46) cumeresa F. 487 (cumere = n. des Gatten).

Die Zahl der vorkommenden Combinationen beläuft ſich auf etwa 200, abgeſehen von den Formen auf —la, —iθa und den Wörtern lautni und eter—, die noch beſonders behandelt werden müſſen.

Kehren wir zu unſerm coordinirenden c zurück, ſo kommen wir zu einem Sarkophage von Vulci, der an den Schmalſeiten die Namen θanχvil tarnai (rechts) und larθ : teiniis (links) darbietet, auf der Vorderſeite:

47) an : farθnaχe : marces : tarnes : ramθesc : χaireals F. 2327, ter, b.

Corſſen überſetzt (I, 748 ff.) Tanaquil Tarnaia (iacet); Lars Teinius (fecit arcam); hic feralia peregit Marcius Tarnius Ramtius Gai filius Cairea matre natus. Ueber die wunderliche Etymologie von farθnaχe habe ich bereits

„Kritik“ (p. 25) geſprochen, ſo wie daß es ſchwerlich von far∂ana (har∂na) zu trennen ſei. Mir ſcheint — doch gebe ich dies als bloße Vermuthung — folgende Combination wahrſcheinlicher. Zunächſt iſt das e in ram∂esc wahrſcheinlich aus a verleſen, was nicht ſelten vorkommt, wenn der linke Strich des a undeutlich geworden iſt; dann ſtimmte ram∂asc und der ganze Bau der vier Namen zu den im Anfange betrachteten Inſchriften, ſo daß wir dazu geführt werden, auch hier ein Ehepaar im Genitiv zu ſehn. Die Seiteninſchriften enthielten dann am natürlichſten die Namen von Kindern, die den Eltern das Denkmal geſetzt. Nun giebt ſich ∂anχvil tarnai leicht als Tochter zu erkennen, aber man iſt dann verſucht, im Namen des Vaters tarnes in tarnas zu verwandeln, (vgl. tarχnai neben tarχna), wodurch unſere Vermuthung über ram∂esc eine Beſtätigung erhält (ſ. jedoch n. 91 u. 174). Dann aber liegt es ſehr nahe auch teiniis für aus tarnas verleſen zu halten, zumal das dreifache i ſchon an ſich auf Verſtümmlung des Originals hinweist. Wem dies zu kühn iſt — erſt Autopſie kann entſcheiden — der ſehe im lar∂ teiniis den Gatten der ∂anχvil tarnai. Ich möchte nun ferner far∂naχe als Caſus von far∂ana, das etwa „Gedächtniß“ heißen mag, vermuthen, ſo daß an far∂naχe etwa bedeutete „zum Gedächtniß;“ doch ſind auch andere Combinationen möglich. Die Inſchrift der Vorderſeite hieße dann „zum Gedächtniß (?) des Marce Tarna und der Ramtha Chairea.“

Auffällig iſt nun das s von χaireals; es ſcheint bedeutungslos und —als eine vollere oder erweiterte Form des Suffixes —al. Prüfen wir dies zunächſt an dem zweiten und einzigen Falle, in welchem noch far∂naχe im Zuſammenhange vorkommt. Es iſt dies eine mit n. 10 zuſammen gefundene Sarkophaginſchrift der Familie tute:

48) tute : larϑ : anc : farϑnaχe : tute : arnϑals lupu : avils esals : cezpalχals

haϑlials : ravnϑu : zilχnu : cezpz purts'vana : ϑunz F. P. Spl. 387; Co. I, t. XIX, 2 (Zeichn. v. 21 Mai 1870).

Die Inſchrift iſt in zwei Abſätzen geſchrieben, der zweite vielleicht erſt ſpäter zugefügt; daher ſtehen die Namen der Ehegatten getrennt. Ich überſetze, ſoweit der Text verſtändlich: „Larth Tute dem Gedächtniß (?) des Arnth Tute, geſtorben, alt drei (?) (und) ... zig (Jahre) (und) der Ravnthu Hathli ....."

Ueber die Zahlen, auch in dem zweiten Abſatz, ſiehe meine „Kritik" p. 4 ff. Hier ſieht es beinahe ſo aus, als ob das genitiviſche s von tute und ravnϑu fortgenommen und an arnϑal und haϑlial gehängt ſei, etwa wie wir bald „Carl's Peterſen" ſagen, bald „Carl Peterſen's." Doch iſt dies wohl nur ſcheinbar, wie wir denn einem Abfall des genitiviſchen s ſchon in n. 19 begegnet ſind. Andererſeits findet ſich noch in einer Reihe von Fällen das s an —al gehängt, ohne ſolche ſcheinbare Compenſation. So in der leider noch faſt ganz unverſtändlichen Inſchrift eines Sarkophags von Poggio del Caſtelluccio, die beginnt:

49) canpnas : larϑ· larϑals' : atnalc· clan u. ſ. w. F. 2335; Co. I, t. XVII, 1 (Zeichn. v. 26 Mai 1870).

Das erſte Wort, früher camnas geleſen, ſcheint auch jetzt noch nicht richtig, da auch die Form des n von der ſonſtigen

Geſtalt dieſes Buchſtabens in der Inſchrift abweicht. Es ſcheint ein Familienname darin verborgen. Der Sinn wäre alſo:

„Larth Canpna (?), Sohn des Larth und der Atnei u. ſ. w.“

Die weitere Unterſuchung der Formen auf —als bleibe der zweiten Abhandlung vorbehalten; hier genüge, daß ſie unſerer Auffaſſung des —c nicht Eintrag thun:

Haben wir bisher nun dieſes —c zur Verbindung der Namen von Eheleuten als Eltern benutzt gefunden, ſo liegt es nahe, zu vermuthen, daß es dieſelben auch ſonſt verbinde, und da drängt ſich von ſelbſt die Wahrſcheinlichkeit auf, daß das von Corſſen (ſiehe „Krit.“ p. 27) als „Sohn einer jungen Frau“ gedeutete puiac „und Gattin“ heiße. Die Inſchriften ſind:

50) vel· seθre | puiac F. 702, bis.

„Vele Sethre und Gattin,“ worin Sethre Familienname iſt, wie in F. 702 la : seθre : sature.

51) arnθ· caes'· anes'· ca . . . . | clanpuiac F. 987 (t. XXXIV).

„Arnth, Sohn des Cae Ane (und) der Cainei (?), und Gattin.“ Die Ergänzung ca[inal] iſt ſehr wahrſcheinlich, da cainal auch in der gleichzeitig gefundenen Inſchrift F. 988 vorkommt.

52) arθpupus' | snutes' | puiacel'arie F. 1263.

„Ar(n)th Pu(m)pu Snute und Gattin Clarie.“

Der doppelte Familienname pu(m)pu snute ſteht aus einer Reihe andrer Inſchriften feſt, z. B. gleich F. 1262 arnθpupus' | snutes'arn | θial. Die mangelnde Interpunction in puiace-

larie ließe auch die Trennung in puia celarie zu, wenn nicht die folgenden ganz parallelen Inſchriften für meine Deutung ſprächen.

53) arnθ· vipis'· s'erturis' | puiac· mutainei F. 930.

„Arnth Vipi Serturi und Gattin Mutainei."

Der Doppelname vipi serturi erſcheint auch F. P. Spl. 256. Man beachte in dieſer Inſchrift, wie in n. 52 und 50 die Zeilenabtheilung.

54) aule· petrus'· casnis': puiac: | leθi: F. 1157.

„Aule Petru Casni und Gattin Lethi."

Da in dieſem Grabe ſowohl der Familienname petru als casni vertreten iſt, ſo ſcheint auch hier eine Verſchmelzung beider Familien zu einem Doppelnamen vorzuliegen.

Leider läßt ſich bei keiner dieſer Aſchenkiſten und -urnen aus ſonſtigen Anzeichen beweiſen, daß ſie die Ueberreſte zweier Perſonen enthielten; allein daß dies nicht ſelten war, zeigt gleich eine andere Urne aus demſelben Grabe der casni zu Perugia (F. 1159), die auf dem Deckel den Namen des Mannes arnθ· casni· aul, auf dem Topfe ſelbſt den Namen der Frau θana veti trägt. So iſt unſere Vermuthung nicht allzu unwahrſcheinlich. Die Unterſuchung über puial, puil, pvil gehört an einen anderen Ort.

Vielleicht wäre aber hierherzuziehn die Wandinſchrift der Tomba degli Scudi bei Corneto:

55) velθur | velχaszilaχn . . . | velus'a | aninaic F. P. Spl. 431.

Die in derſelben Kammer, die zweite an derſelben Wand, gefundenen Inſchriften arnθ velχas: velus'a (ib. 428) und

laris: velχas | velus'a (ib. 429) laſſen vermuthen, daß wir hier die Grabſchriften dreier Brüder haben, der Söhne eines vele velχa. Dann wird aninai die Gattin des velθur geweſen ſein. Warum ich nicht „Mutter" annehme, wird die an einen andern Ort gehörende Unterſuchung über die Formen auf —sa zeigen. Das verſtümmelte zilaχn ... laſſe ich noch ungedeutet; jedenfalls bedeutet es keinen „Steinhauer," wie Corſſen wollte. Nach dieſen Vorgängen dürfen wir nun wohl das coordinirende —c auch bei der Verbindung anderer verwandter Wörter erwarten, und da iſt von hervorragender Wichtigkeit die ſchwarze Wandinſchrift eines Grabes von Tarquinii, die, leider nicht überall lesbar und zum Theil noch unverſtändlich, ſo lautet:

56) ramθa· matulnei· seχ· marces· matulna[s] .... | puiam· amce· seθres ceis[in]ies· cisum· tame[ra] .. u ..... | laf[u]nasc· matulnasc· clalum· ce .... s· ci clenar· m. | a .... avence· lupum· avils[· m]aχs· mealχlsc· eitvapia· me .... F. 2340; Co. I, 704.

Die Ergänzungen ſind ſehr wahrſcheinlich; das e in marces iſt, wie oft, durch Erlöſchen des unteren Querſtrichs, einem v gleich geworden; den Genitiv marces aber hatten wir ſchon in n. 47; andererſeits habe ich bereits in meiner „Kritik" (p. 10) vermuthet, daß ſtatt mealχlsc vielmehr mvalχlsc, d. i. mualχlsc zu leſen ſei, wegen muvalχls in F. S. Spl. 115; F. 2335, a und d. — Klar nun iſt, daß die Grabſchrift handelt von einer Frau „Ramtha Matulnei, Tochter des Marce Matulna (vgl. n. 1; 16; 17), Gattin des Sethre Ceiſ(in)ie, ... geſtorben, alt ein (?) und ... zig (Jahre) ....." Hier iſt das —c zur Verbindung von Einer und Zehner geſetzt, wie im Deutſchen das „und." Aber auch die Namen af[u]nas und matulnas

(lin. 3) ſind unter einander und der erſtere mit dem vorhergehenden verſtümmelten Worte durch das —c verbunden. Aus dem übrigen Inhalte könnte ci clenar „fünf Söhne“ heißen, vgl. meine „Kritik“ p. 4 und 22, und in dem vorhergehenden ce . . . . s der Name des Vaters, des Gatten der Ramtha Matulnei, wiederholt ſein. Das Uebrige bleibt dunkel, namentlich auch das viermal angehängte m, das nach dem dargelegten Zuſammenhang der ganzen Inſchrift kaum, wie Corſſen wollte, Accuſativſuffix ſein kann; wie denn auch die Verbalnatur des amce hier ſehr zweifelhaft wird.

Ein zweiter Fall der Verbindung von Einer und Zehner durch —c liegt vor in der von Fabretti überſehenen, von Lattes (Tomba dell' Orco p. 304) erwähnten, in den Mon. Ined. Inst. VIII, t. XXXVI (ſiehe „Kritik“ p. 8 Note) veröffentlichten Inſchrift, die mit den Worten avils | cis· zaarmisc ſchließt.

Noch häufiger, als in n. 56, erſcheint ein offenbar coordinirendes —c, wenn die Lesart richtig iſt, in der Fortſetzung der ſehr zerrütteten Inſchrift n. 13 (F. 2100; t. XXXIX), deren zweite Zeile beginnt mit eisneve· epraneve· tmacstreve· tm . . . eznχvalc. Auch in der Fortſetzung der Inſchrift n. 49 (F. 2335) findet ſich in lin. 2 atrs'rc· escunac. Anderes noch Zweifelhaftere übergehe ich, da, bei der ſonſtigen Unverſtändlichkeit, auch ein anderer Urſprung des —c möglich bleibt.

Dagegen ſpricht wieder mit einiger Wahrſcheinlichkeit für die coordinirende Bedeutung des c ſeine Verwendung auf der berühmten bilinguis des haruspex von Piſaurum:

57) [ca]fatius· l· f· ste· haruspe[x] | fulguriator
cafates lr· lr· nets'vis· trutnvt· frontac· F. 69
(t. VI, bis).

Hier ſcheint das Wort nets'vis, das auch F. 560, ter, h in einer freilich verdächtigen Urneninſchrift vorkommt und von Corſſen, wenig wahrſcheinlich, als Beiname gedeutet worden iſt, vielmehr in Verbindung mit trutnvt dem haruspex zu entſprechen, und ſo frontac einem et fulguriator. Das unetruskiſche, einem griechiſchen Ω am meiſten ähnliche dritte Zeichen des Wortes läßt vermuthen, daß fronta mit dem griechiſchen βροντή zuſammenhängt und eigentlich ein Lehnwort iſt, etwa *βροντα, verkürzter Nominativ von *βροντης. Dieſe Verwandtſchaft hat auch Corſſen anerkannt, der das Wort aber für echt etruskiſch und c für ein Ableitungsſuffix hält (I, 331).

Endlich der letzte, aber nicht unwichtigſte Fall der deutlichen Anwendung des coordinirenden —c, den wir hier betrachten wollen, findet ſich in der Hauptwandinſchrift der erſten Grabkammer der bereits mehrfach genannten Tomba dell' Orco zu Corneto. Dieſelbe, leider gegen Ende undeutlich, lautet nach Lattes (p. 268), der ſie genauer giebt, als Fabretti (P. Spl. 398):

58) lar[θ:] ale: huluniesi: marcesic: caliaθesi: munsle: nacnvaiasi: θamce: lel ....

Die Anlage dieſer Inſchrift erinnert ſehr an n. 48 und 47, und dieſelbe kann kaum etwas Anderes ausſagen, als daß larθ ale der huluni und dem marce caliaθe ein Grabmal oder dergl. errichtet hat. Der Name ale findet ſich in weiblicher Bedeutung wieder F. 1647, und Weiterbildungen von ihm ſind aleθna, alesial u. ſ. w. (Gl. It. p. 68 ff.); huluni iſt die erweichte Form des nicht ſeltenen weiblichen Familiennamens fuluni; caliaθe endlich iſt eine der überaus häufigen Bildungen auf —aθe, —ate und vielleicht Beiname, wenn wir

recht vermuthen, daß auch lars ale das Grabmal ſeinen Eltern errichtet habe. Jedenfalls kommen wir unvermerkt auf die von Corſſen (I, 211 **) verworfene Hypotheſe O. Müller's von Dativformen auf —esi, —si zurück, da ſich für derartige Widmungen kaum ein anderer Caſus eignen würde. Ohne dieſe Entdeckung hier ganz verfolgen zu wollen, oder zu behaupten, alle Formen auf —si wären Dative, geben wir wenigſtens einige Beiſpiele, welche die Deutung der obigen Inſchrift rechtfertigen können. Auf dem großen Cippus von Perugia (F. 1914) fängt, nach einem Abſatze, ein neuer Theil der Inſchrift (A, 9) folgendermaßen an:

59) aules'i· velθinas' arznal cl|ens'i· u. ſ. w.

„Dem Aule, dem Sohne des Velthina (und) der Arznei."

Da der ganze Cippus den Familien der Velthina und Afuna gewidmet iſt, ſo paßt dieſe Deutung ſehr gut; ſie wird aber faſt zur Gewißheit durch den analogen Anfang der Inſchrift des berühmten arringatore (F. 1922):

60) aules'i· metelis'· ve· vesial· clens'i | u. ſ. w.

„Dem Aule, dem Sohne des Vele Meteli (und) der Veſi."

Die Deutung Corſſen's (I, 211 ff.), der in beiden Inſchriften eine Aulesia mit dem Beinamen Clentia findet, hat Nichts für ſich, während für unſere Deutung von clens'i die ähnliche Stellung von clan in zahlreichen Inſchriften ſpricht, die oben nachgewieſen ſind. Der Umlaut von clens'i aus clan ſtimmt ſchön zu dem des vermutheten Pluralis clenar; beide Formen würden zugleich beweiſen, daß clan nicht verkürzt iſt. So iſt denn auch tites'i: cales'i (F. 346) der Dativ von tite cale (F. 2582 u. 254); ſo heißt wohl die Inſchrift:

61) ailes'i : arcuna : s'ec F. 824 (t. XXXII)

„Der Aile die Tochter Arcuna;"

ſo ſind die einzelnen Wörter lacnes'i auf einer Urne (F. 390; t. XXVII) und atranes'i auf einer Thonlampe (F. 1918, bis) Dative der Widmung; der Nominativ atrane wenigſtens kommt mehrfach vor.

Einen Dativ auf —asi bietet die Inſchrift:

62) ϑana : tutnei : aleϑnasi F. 753 (t. XXXII)

„Thana Tutnei dem Alethna," wahrſcheinlich ihrem Gemahl.

Die Lesart aleϑnesi iſt falſch; das a iſt vollkommen deutlich. So wird denn auch wahrſcheinlich, daß das in der zweiten Zeile der Inſchrift von Torre di San Manno (F. 1915; Co. I, 574; ſ. n. 229) vorkommende clenaras'i Dativ Pluralis von clan iſt, wozu ſtimmt, daß der Genitiv cestnal unmittelbar vorhergeht, alſo das Grab „den Söhnen der Ceſtnei" geweiht ſcheint; dieſe ſelbſt und ihre mütterlichen Verwandten ſcheinen in der erſten Zeile nach dem Ahnen precu, gleichfalls im Dativ, precuϑuras'i genannt zu ſein, worin —ϑura vielleicht ein Abſtammungsſuffix collectiver oder pluraliſcher Bedeutung iſt (ſ. p. 81). Doch gehört dies in andre Unterſuchungen. Hier nur noch zwei Vermuthungen!

Wenn, abweichend von der ſonſtigen Bildung der Einer auf —s, in der Inſchrift F. 2335, a bei Angabe des Alters avils : ϑunes'i : muvalχls ſteht, ſo ſcheint ϑunes'i ein Dativ von ϑu mit einem flexiviſchen n zu ſein, und man könnte deuten „zu zwei (?) ... zig."

Das Andere iſt noch kühner! Tacitus erzählt bekanntlich in ſeiner Germania (cap. 3), es meinten Einige (offenbar römiſche Antiquare), Ulixes ſei auf ſeinen Irrfahrten auch nach

Deutſchland gekommen und habe Asciburgium am Rheinufer gegründet, und er fährt dann fort: aram quin etiam Ulixi consecratam, adiecto Laertae patris nomine, eodem loco olim repertam, monumentaque et tumulos quosdam Graecis literis inscriptos in confinio Germaniae Raetiaeque adhuc extare. Die letzteren Inſchriften hat man, bei der nahen Verwandtſchaft des griechiſchen mit dem etruskiſchen Alphabet, ſeit Auffindung zahlreicherer etruskiſcher Inſchriften in den Alpenländern, ſchon länger für nordetruskiſch angeſprochen; ſeit Genthe's trefflichem Werke aber „über den etruskiſchen Tauſchhandel mit dem Norden" dürfen wir auch in jenem am unteren Rheine gefundenen Altar ein Denkmal einer etruskiſchen Handelsniederlaſſung oder wenigſtens der Anweſenheit etruskiſcher Kaufleute vermuthen. Und dies wird höchſt wahrſcheinlich durch die auffälligen Worte »adiecto Laertae patris nomine,« indem nichts leichter, als der etruskiſche Vorname lar∂, lart mit Laertes, dem Vater des Ulixes combinirt werden konnte, zumal die erweiterte, ſeltnere Form lartiu (ſiehe n. 6) dem Genitiv *Λαρτίου* bei Sophocles (Ajax v. 1) buchſtäblich entſpricht. Auf den Ulixes, Ulisses aber, und ſpeciell auf einen Dativ Ulissi, konnte eine Form führen, wie das bei F. 2055, lin. 3 vorkommende vlss'i, das wie ein Dativ des Vornamens Velus ausſieht, der auch vels und vlus geſchrieben wird; indeſſen iſt der Zuſammenhang der Stelle unklar und iſt dieſe Combination weniger wichtig, als jene erſte.

Hiermit wäre der Kreislauf der einſtweilen durch das —c zu gewinnenden Aufſchlüſſe vollendet. Es hat ſich die Namensgebung der Etrusker als eine ſehr einfache und natürliche herausgeſtellt, die durchaus auf männlicher Grundlage beruht; von der Bevorzugung der Frauen, dem ſogenannten Mutterrechte der Etrusker, hat ſich bisher keine Spur gezeigt; in der einzigen Inſchrift

n. 58 geht der Name der Mutter dem des Vaters voran. Behielt die verheirathete Frau auch den von ihrem Vater abgeleiteten Mädchennamen, so wurden die Töchter doch wieder nach dem Vater genannt; ja die umfangreiche Bezeichnung der verheiratheten Frau, auch als Mutter, durch eine Ableitung vom Namen des Mannes (—sa) ſpricht deutlich die Bevorzugung des männlichen Geſchlechtes aus. Es hat ſich ferner die Bedeutung von clan, s'ec, puia als „Sohn, Tochter, Gattin" definitiv feſtgeſtellt. Wir haben intereſſante Aufſchlüſſe über die Declination erhalten: ſicher einen gen. sing. auf —al; mit großer Wahrſcheinlichkeit einen dat. sing. auf —s'i; vielleicht einen nom. oder acc. plur. auf —ar, einen dat. plur. auf —aras'i. Damit hätte ſich dann zugleich ein merkwürdiger Fall des Umlauts in clens'i, clenar, clenaras'i neben clan herausgeſtellt. Bei den Zahlen iſt der Unterſchied der Einer und Zehner neu geſichert worden; θunes'i ſcheint die Flectirbarkeit der Einer zu beweiſen; semφ iſt wohl in ſeiner Bedeutung geſichert und macht durch ſeinen Anklang an die übrigen europäiſch-vorderaſiatiſchen Sprachen die bisherige gewöhnliche Anſetzung der andern Einer wahrſcheinlicher, namentlich die von s'a = 6. Lautlich war beſonders intereſſant, außer dem oben erwähnten Umlaut, die wahrſcheinliche Brechung von i zu e vor a in cealχl, und die Aſpiration des —c zu —χ vor v in pumplialχ· velas (n. 10). Eine große Reihe irriger Deutungen und Etymologieen endlich iſt beſeitigt worden; neue Ausblicke haben ſich nach verſchiedenen Seiten hin geöffnet.

Den 30. Mai 1875.

II.

Die Genitive auf —al.

In der erſten Abhandlung, über das coordinirende —c hat ſich uns nebenſächlich, aber unabweislich, die Caſusfunction des Suffixes —al ergeben. Dieſe war bereits von den italieniſchen Forſchern nicht verkannt worden, aber, befangen wie ſie waren in der Vorausſetzung der Verwandtſchaft des Etruskiſchen mit den claſſiſchen Sprachen, konnten ſie nicht an einen Genitiv auf —al denken, zumal ſich mit Leichtigkeit eine Anzahl von Genitiven auf —s ergab; ſondern ſie verfielen auf den Ablativ, indem ſie, mit einem nicht unerhörten Lautübergange, das indogermaniſche Ablativſuffix —at, durch die Mittelſtufe des altitaliſchen —ad, in —al erweicht werden ließen. Hierbei war nur bedenklich, daß die Mittelſtufe des —ad eben für das Etruskiſche, das keine Medien kennt, nicht nachgewieſen werden konnte. Dazu kam, daß bald auch eine größere Zahl von Ablativen derſelben Femininalſtämme auf —a angenommen werden mußte, und die noch von Fabretti gehegte Anſicht, dieſe ſeien durch Abfall des —l entſtanden, wird durch die conſtante Bewahrung des —l in den von männlichen Vornamen abgeleiteten Formen auf —al bedenklich erſchüttert. Aber die Annahme eines Ablativs war überhaupt nur ſo lange zuläſſig, als das Suffix auf die Bezeichnung der Abſtammung allein angewandt gedacht werden konnte. Es zeigte ſich aber bald eine Reihe von Fällen, wo dies ſehr zweifelhaft, ja unmöglich wurde, wo ſich

kein natus oder nata ergänzen ließ, und dies bewog Corſſen, die Formen auf —al vielmehr als Adjectiva, den lateiniſchen auf —alis entſprechend, aufzufaſſen (I, 84 ff.). Aber auch in dieſer Faſſung ſchien es ihm unmöglich, ſie mit clan „Sohn" und s'ec „Tochter" wirklich adjectiviſch verbunden zu denken, und dies führte ihn zu den irrigen Deutungen dieſer Wörter (I, 146 ff.). Noch ſchwieriger aber war die Deutung in gewiſſen andern Verbindungen der Wörter auf —al, und wir haben bereits im Anfange der erſten Abhandlung darauf aufmerkſam gemacht, wie unnatürlich und verwickelt die ganze Verwandtſchafts-bezeichnung durch jede der bisherigen Annahmen wurde. Vergleichen wir noch einmal:

ϑanχvil: ruvfi n. 5, mit
ϑanχvilusc· ruvfial n. 3, und
ruvfialc n. 4,

in den letzten beiden Fällen von clan „Sohn" abhängig, und erinnern uns, daß durch die Angabe des Gatten in n. 5, des Vaters in n. 3 und 4, die Identität der betreffenden Perſonen feſtſteht: ſo bleibt nichts übrig, als in ϑanχvilus ruvfial den Genitiv von ϑanχvil ruvfi zu ſehn. Daß ϑanχvilus Genitiv ſein könne und hier ſein müſſe, wird auch nicht leicht Jemand bezweifeln, aber auch für ruvfial bleibt nichts Anderes übrig; denn anzunehmen, in n. 5 werde die Frau ſelbſt als ruvfi bezeichnet, d. h. als Tochter eines rufve, in n. 3 u. 4 als Tochter einer ruvfi, ſo daß Vater und Mutter aus demſelben Geſchlecht geweſen ſeien, iſt, neben der Unbegreiflichkeit eines ſolchen Wechſels der Bezeichnung, ſchon mehr eine abenteuerliche Hypotheſe, und wird dadurch endgültig widerlegt, daß in allen andern derartigen bisher entdeckten Fällen, und wir haben deren noch

drei nachgewieſen, dieſelbe Sonderbarkeit angenommen werden müßte, vgl.

larθi einanei n. 7
larθialc einanal n. 6
ramθa : apatrui n. 8
ramθasc : apatrual n. 9
pumpui : larθi n. 15
pumpualclan· larθial n. 14.

Ebenſo unnatürlich wäre es, wenn einerſeits allgemein angenommen worden iſt, in

av[le·ale]θnas[·a]rnθal n. 3., und
larθ· aleθnas· arnθal n. 4

werde der Vater als arnθ aleθnas bezeichnet, aber in

puia arnθal aleθnas n. 5

werde derſelbe Mann als „Alethna, Sohn des Arnth" bezeichnet.

Das Gleiche gilt von:

lartiu cuclnies· larθal n. 6
puia· larθl· cuclnies· velθ ... n. 7,

wo noch zum Ueberfluß der Vorname des Vaters in velθ ... hinzugefügt iſt; ferner von:

larθ· arnθal· n. 9
arnθal: .... puia· pepnas n. 8
velθur larθal n. 14
puia larθal: cislevsi|nas n. 15,

wo gleichfalls in avles'la der Vorname des Vaters angegeben iſt.

Es bleibt alſo wohl kaum etwas übrig und es löſen ſich alle Schwierigkeiten ſehr leicht, wenn man die Formen auf —al als Genitive auffaßt, und wir können dies unbedenklich thun,

ſobald wir uns von jeder vorgefaßten Meinung über den Urſprung der Etrusker losgemacht haben.

Die Fälle nun, in denen ſolche Genitive auf —al von clan und s'ec abhängen oder dieſe Wörter zu ergänzen ſind, bedürfen, nach den oben gegebenen Beiſpielen, keiner weiteren Betrachtung. Wo ſich Schwierigkeiten ergeben — und dies iſt unter den vielen Hunderten von Inſchriften ſelten der Fall — liegen ſie in andern Theilen und können erſt nach anderen Unterſuchungen gelöst werden. Hier mögen nur diejenigen lateiniſchen Inſchriften Etruriens folgen, in denen ſich das —al erhalten hat, und dann zur Vergleichung diejenigen, in denen der Muttername im lateiniſchen Genitiv ſteht, mit und ohne hinzugefügtes natus oder nata oder filia. Der Vatername iſt, nach römiſcher Weiſe, ſtets durch ein Siglum ausgedrückt, das keinen Aufſchluß über die Endung gewährt.

Formen auf —al finden ſich in folgenden lateiniſchen Inſchriften Etruriens:

63) arspedo | thocernal | clan F. 956
64) aria· bassa | arnthal· fraunal F. 949
65) dana tidi | urinatial F. 282
66) tania· sudernia· sadnal F. 285
67) larθia lernei | uetinal F. 856
68) thania | sudernia ar·f | ta sadnal F. 958,

wo in ta der Vorname der Mutter zu ſtecken ſcheint;

69) uelθseini· cainal F. 976
70) vel· tite· larisal· f | cainai· natus F. 2649,

eine beſonders intereſſante Inſchrift, da das hinter larisal ſtehende f jedenfalls filius heißt und nicht etwa mit Corſſen als Vorname =

fastiai zu cainai zu ziehen iſt, wogegen die Zeilenabtheilung ſpricht. Wir haben auf dieſe Weiſe in ſchönem Parallelismus

larisal f(ilius)
cainai natus.

71) a· cnaeus· a· ff (?) | pacinnal F. P. Spl. 157

72) a· cnaeue | cainal F. P. Spl. 159

73) a· tetina | laucinal F. P. Spl. 251, ter, o

74) .... eicia· arθal ibid. cc.

In F. 2391 m· tarcnal· f· flmninus iſt das l von tarcna zu trennen.

Hiermit vergleiche man folgende Inſchriften mit lateiniſchem Genitiv:

75) arria· c· f· ari|snai t ... l|niae nata F. 562, ter, n

76) a· petronius· l· f· suciae cnat F. 1255

77) c· sulpicis· c· f· velthuriae· gnatus F. 1313

78) titia | thannae· f F. P. Spl. 251

79) a· haerinna· q· f | sentiae· gallae | natus F. P. Spl. 251, ter, d

80) c· herina | l· f· thiphiliae | gna ... ib. h

81) l· cas'nius | titiae natus ib. k

82) c· pisentius | nauiae· natu[s] ib. r

83) c· grania· c· f | ludniae· gnata F. P. Spl. 363.

Vergleiche auch: l· adanatis cafatiae Con. Mon. Per. IV, n. 263.

Ferner mit ſeltneren Formen:

84) tahnia· anainia | comlniai· fia F. 281

85) uel· pergomsna | cneuias F. P. Spl. 154

86) pacinn͡ei· celias F. P. Spl. 156

87) th͡ania caezirtli pontias F. S. Spl. 27,

wobei die Formen auf —as wohl eher den etruskiſchen Genitiv auf —as wiedergeben, als altlateiniſch ſind, vgl. die bilinguis: l· cae· caulias‘ (etr.); lart cae caulias (lat.) F. 935. Dagegen comlniai kann nicht gut aus dem Etruskiſchen erklärt werden; es iſt aber auch fia ſtatt filia ſeltſam genug.

Zu den vier oben wieder angeführten Stellen, in denen der Vorname des Gatten bei puia im Genitiv auf —al ſteht, füge ich aus der erſten Abhandlung noch hinzu:

ϑana utaunei | larisal vetes‘ | puia n. 40,

worin die Zeilenabtheilung und fehlende Interpunction widerräth, larisal von vetes‘ zu trennen; zudem findet ſich der Name laris vete wiederholt (F. 418; 419; 421). An neuen Inſchriften gehören hierher:

88) ϑana: setumi | puia: larisal: pumpus‘ | nufrznas‘ F. 1520

Der Name laris pumpu begegnet F. 2280 und 2281.

89) r[am]aϑa· velus· vestricnial· puia | larϑal arϑa ..... a· [s]valce· XIX F. 2337.

Hierher gehört auch vielleicht die erſte Hälfte der bereits in der „Kritik“ p. 26 beſprochenen Inſchrift:

90) hatisal: puia | larϑi· as‘rutznei u. ſ. w. F. 428,

deren Anfang, wenn puia richtig iſt, nur heißen kann „Gattin des Hatis.“

Verſtümmelt iſt leider der Name des Gatten in der Inſchrift:

91) ramθa· vis'nai· arnθeal· te.n.es: puia F. 2327, ter, a; Mon. In. VIII, t. XIX.

„Ramtha Visnai, Tochter der Arnthi, Gattin des T....."

Eine ernſtere Schwierigkeit aber bieten zwei Inſchriften, in denen zwiſchen puia und dem Genitiv des Gattennamens ein weiblicher Genitiv auf —al ſteht:

92) veila: maslnei: puia: laθial | vipi[s'·] upelsis' F. 1442

93) veilia· caia | puia· larθial | pumpus': satn|as' F. 1898.

Hier anzunehmen, laθial, larθial heiße „Sohn der Larthi," ſcheint mir, obwohl man nach den bisherigen Deutungen daran keinen Anſtoß nehmen würde, bei der Vergleichung mit n. 88 und 91, etwas bedenklich, da die Nennung des Vornamens der Mutter des Gatten, ohne daß deſſen eigener Vorname angegeben iſt, auffallen muß. Ich habe daher bei dieſen Inſchriften lange geſtockt und die bisherigen Reſultate mir ſelbſt in Frage geſtellt; allein ſie ſcheinen mir durch den Einklang ſo vieler Hunderte von Inſchriften zu feſt zu ſtehn. Jener Fall aber wird ſich unten bei der Endung —alisa wiederholen. Sonſt könnte auch wohl ein Irrthum vorliegen. Zunächſt iſt die Inſchrift n. 92 in Stein gehauen und dann roth aufgemalt, wobei drei Buchſtaben undeutlich geworden ſind, ja das l in upelsis' die Geſtalt eines p bekommen hat. So wäre es wohl möglich, daß ſtatt laθial, das auch wegen des Ausfalles des r, der nur ſelten vorkommt, verdächtig iſt, lartal zu leſen wäre, da r und θ, i und t, ihrer Aehnlichkeit wegen nicht ſelten verwechſelt werden. Die ungebräuchliche Form lartal hätte dann den Irrthum herbeigeführt. Vielleicht aber iſt geradezu larθal

zu leſen; erſt Autopſie kann die Sache entſcheiden. Für mich ſpricht, daß die unmittelbar neben n. 92 im Grabe der vipi upelsi ſtehende Aſchenkiſte die Inſchrift lar vipi upelsi petrnal (F. 1443) trägt, alſo wahrſcheinlich dem Gatten der veila maslnei gehört, der demnach den geforderten Vornamen lar∂ führte. In der Inſchrift n. 93 dagegen, die ganz klar geſchrieben iſt, iſt ein ſolcher Irrthum ſchwer anzunehmen, und möchte ich glauben, daß zu leſen ſei veilia caia lar∂ial puia u. ſ. w., ſo daß der Steinhauer den anfangs vergeſſenen Mutternamen lar∂ial in der zweiten Zeile nachholte, wie Aehnliches, wenn auch etwas anders-artig, bei Silben vorkommt (ſiehe F. P. Spl. fasc. II, p. 207). Doch geſtehe ich die Unſicherheit meiner Vermuthung ein. Der Name pumpu satna iſt doppelter Familienname, wie vipi upelsi.

Wie wir nun aber geſehn haben, daß bei Angabe der Eltern außerordentlich häufig das regierende clan oder s'ec fehlt, ſo liegt die Vermuthung nahe, daß auch Genitive auf —al des Gattennamens ohne hinzugefügtes puia vorkommen, und dies wird um ſo wahrſcheinlicher, da bei dem Genitiv des Gatten-namens auf —s puia in der Regel fehlt. Und in der That finden ſich ſolche Fälle. Zwar, wo ein bloßer männlicher Vorname auf —al ſich hinter einem weiblichen Namen findet, halte ich ihn für den Genitiv des Vaternamens, und ebenſo wenn noch ein Muttername dabei ſteht, alſo z. B. lar∂i : cainei | larisa͡l (F. 621, bis, a) = „Larthi Cainei, Tochter des Laris“ und ebenſo aria· bassa | arnthal·fraunal (n. 64) = Aria Baſſa, Tochter des Arnth (und) der Fraunei.“ Aber in der Inſchrift:

94) ∂an : larisal : papas' F. 661

ziehe ich larisal zu papas' und überſetze, nach Analogie von n. 40 und 88, abweichend von Corſſen (I, 104) „Thana,

(Gattin) des Laris Papa.“ Ferner aber laſſen ſich nur ſo deuten einige Genitive auf —sal, die Corſſen (I, 95) von Ehefraunamen auf —sa ableitet, ohne die Schwierigkeit zu ſehn oder darauf aufmerkſam zu machen, die ſich dann ergiebt. Wenn z. B. die Inſchrift:

95) veilia· atnei· lecetisal F. 1216

nach ſeiner Deutung heißen würde: „Veilia Atnei, Tochter der Gattin des Lecete,“ ſo liegt darin ein Widerſpruch, denn „Atnei“ heißt eine Tochter des „Atna,“ und ſo hieß alſo der Vater mit Familiennamen, nicht Lecete; letzteres iſt aber auch kein Vorname oder Beiname, und einen zweiten Familiennamen daraus machen zu wollen, iſt ein verzweifelter Nothbehelf. Nun heißt aber der Familienname wahrſcheinlich gar nicht lecete, ſondern lecetis; ſo wenigſtens lautet er in den beiden einzigen Inſchriften, in denen er vorkommt und die mit der obigen zuſammen gefunden ſind, la· lecetis· ar· atnial· (F. 1215) und [c]ai· lecetis· leunia (F. 1217), ſo daß lecetisal Genitiv von lecetis iſt, wie larisal von laris, vielleicht hatisal (n. 20) von *hatis. Zu unſerer Ueberſetzung „Veilia Atnei, Gattin des Lecetis“ ſtimmt dann vortrefflich F. 1215 „Larth Lecetis, (Sohn) des Arnth (und) der Atnei,“ offenbar die Grabſchrift eines Sohnes. Die Corſſen'ſche Deutung aber wird ganz unmöglich durch:

96) θana: ſeiani: lecetisal: F. 1219,

wonach auch die Familie der ſeiane noch den zweiten Familiennamen lecete geführt haben müßte. Nur die Ueberſetzung „Thana Feiani, Gattin des Lecetis“ iſt möglich und erklärt, wie alle dieſe Inſchriften in einem Grabe, dem der lecetis, gefunden ſind. Nach Corſſen aber ſähe man ſich ferner gezwungen in der Inſchrift:

97) marcnei cianti|nei· vl· cutlisal F. P. Spl. 198

ſogar einen dreifachen Familiennamen anzunehmen: er ſelbſt erklärt ſchon marcnei ciantinei als doppelten Familiennamen, da er die Abſtammung von der Mutter in cutlisal findet; die Analyſe dieſes Wortes aber, nach ſeiner Deutung, ergäbe als Familiennamen des Vaters der Verſtorbenen marcna ciantina cutle. Nun muß man ſchon mit der Annahme doppelter Familiennamen ſehr vorſichtig ſein, aber dreifache ſind unerhört. Ich überſetze:

„Marcnei, (Tochter) der Ciantinei, Gattin des Vele Cutlis."

Ich faſſe dabei vl· als Vornamen des Gatten, da es nach dem Muttternamen ſteht; der Familienname cutlis wird wahrſcheinlich durch die Ableitung cutlis-nei (F. 749).

Eine andere Inſchrift dieſer Art ſcheint:

98) ataine: ves'usal F. 2554, quater,

wenn ataine in ihr weiblich iſt.

Anderes iſt der Lesart wegen zweifelhaft oder gehört nicht hierher, wie nicusal (F. 1519). Ueber das wahrſcheinlich hierhergehörende vetusal (F. 726, ter, b, c, d, f), weiter unten bei den Vornamen (p. 67).

Außer bei Verwandtſchaftsnamen haben wir ferner in der erſten Abhandlung Genitive auf —al, oder vielmehr —als, in zwei Fällen nach far∂naχe (Gedächtniß?) gehabt, nämlich:

an: far∂naχe: marces: tarnes: ram∂esc: χaireals (n. 47)

... anc: far∂naχe: tute: arn∂als ..... | ha∂lials: ravn∂u ... (n. 48).

Endlich ohne dieſes oder ein ähnliches, „Denkmal, Grab" oder dergl. bezeichnendes, aber zu ergänzendes Wort fand ſich ein ſolcher Genitiv in:

ravnθus· felcial· felces· arnθal: u. ſ. w. (n. 17), und in arnθal (n. 34).

Dieſe Beiſpiele nun gilt es zunächſt zu vermehren, und zwar kann ich beſonders folgende belegen:

99) larisal : F. 2400, c (sul fondo di un cratere)
100) arnθal ceisies F. 2076 (in fronte sepulcri)
101) arnθal | caes F. 2123 (cippus sepulcralis)
102) larθial· turicisal F. 2438, t. XLIII (urna sepulcr.)
103) arnθal: pulfnas': nus'tesla F. 533 (in fronte ossuarii)
104) larisal: pelies: arnθalis'ala Co. I, 105; n. 8
105) θanχvilus': caial: ein F. 1957 (fram. di vaso)
106) ramθas patilnal F. P. Spl. 439 (vasetto).
107) θanas'· tieial F. 1018, bis bb; t. XXXIV (operc. ossuar.).

Vrgl. noch F. 471, bis; 583; 583, bis, (?); 815; 840; 846; 981 (?) u. ſ. w.

Hierher gehört auch der Anfang der Inſchrift des ehernen Knaben von Cortona:

108) velias'· fanacnal· θufluθas' | u. ſ. w. F. 1055, wo Corſſen's Deutung fanaticum donum (I, 636) widerlegt wird durch arnt: fanak|ni: velrnal (F. P. Spl. 277).

Vielleicht, mit nachgeſtelltem Vornamen, der aber auch Vater- oder Muttername ſein könnte, was mir aus verſchiedenen Gründen weniger wahrſcheinlich dünkt, gehört noch her:

109) cutneal θ[a]n|χvilus F. P. Spl. 391

110) manial | θanas F. 2127 (cippus sepulcr.)
111) ceisinia|l: θanas F. P. Spl. 446 (piccola pietra)
112) vipial | arθial | s'alvis' F. 1905 (lap. tiburt.)
113) treples· larθal· ril· XXXXVI F. 2112 (operc. ossuar.).

Ich bemerke hierzu, daß, wenn ich in der „Kritik" (p. 18) noch Corſſen in Anſetzung eines männlichen Vornamens θanas folgte, eine genauere Unterſuchung der ſämmtlichen Fälle mich überzeugt hat, daß es, ebenſo wie θanχvilus und ravnθus, ſtets Genitivus Feminini iſt. Daß manial nichts mit den Manen zu thun hat, brauche ich nicht erſt zu bemerken (ſ. Krit. p. 27, n. 83 θana· mani·).

Noch weitere wichtige Aufſchlüſſe aber gewähren uns die Genitive auf —al. Auf etwa 40 etruskiſchen Bronzen verſchiedenſter Art, Eimern, Keſſeln, Schalen, Candelabern, Spiegeln, Statuetten u. ſ. w., findet ſich das Wort s'uθina oder suθina, meiſt alleinſtehend, mitunter aber auch mit einem vorangehenden Eigennamen. Das Wort iſt ohne Zweifel ein Subſtantiv, Corſſen's Deutung aber aus einem cauſativen *suθi- = ſanskr. sādaja- mit der Endung des lateiniſchen rap-ina, ru-ina iſt ſehr zweifelhaft, zumal die Bedeutung »ἀνάθημα, Weihgeſchenk, donum« nicht überall paßt. Die vor s'uθina ſtehenden Namen ſtehn theils im Nominativ, theils im Genitiv; zu letzteren gehören:

114) larisal haprenies s'uθina F. 2095, ter, b,

eine Inſchrift, die ſich mehr oder weniger verſtümmelt, auch mit der Erweichung havrenies und harenies, noch viermal wiederholt (F. l. l. a; Co. I, 361; t. X); zu haprenies vergleiche man hapre (F. 461) und hapirnal (F. 253).

115) luvcnal | s'uθina Co. I, 1004,

auf dem Henkel und Bauche eines Bronzekruges von Orvieto. Der Nominativ kommt viermal vor in der Form θania lucini s'uθina (Co. I, 604; 1003 ff.).

Ein ähnliches Wort s'utna findet sich zweimal auf Sarkophagen von Stein, beidemal mit folgendem Genitiv:

116) eca: s'utna: arnθal: vipinanas: s'eθres'la F. 2130; P. Spl. p. 113

117) eca s'utna arnθal θveθlies|velθurus'la F. S. Spl. 104.

Der seltsame Name θveθlie wird bestätigt durch F. 2334.

Die Vermittlung zwischen suθina und sutna mag das verstümmelte sutin .. (F. 2604 g) auf einer Urne unbekannten Ursprungs bilden. Ein solches eca sutna ist vielleicht bei den Grabschriften im bloßen Genitiv zu ergänzen (n. 17; 34; 100—110).

Von eca s'utna aber lassen sich wieder nicht trennen eine Anzahl Inschriften von Grabhäusern oder aus solchen losgerissenen Steinen, die mit eca s'uθi beginnen. Da auch hierauf vielfach der Genitiv folgt, muß Corssen's Deutung von s'uθi als einer Verbalform für s'uθiθ (3 p. sg. perf. I, 556 ff.) nothwendig falsch sein. An Genitiven auf —al gehören hierher:

118) eca s'uθi· θanχvilus· mas'nial F. 2602 (edicola sepulcr.),

etwa: „Dies ist das Grab(haus)(?) der Thanchvil Masni."

119) eca s'uθi larθal|·r·us'pu | cilisal F. 2031, bis (in fronte sepulcri),

wo die mittlere Zeile entstellt scheint.

120) eca s'uθi laθi|al cilni̯al F. 2031 (tit. sepulc. sur un banco, chiamato la Sopra-ripa).

Da Ainsley am Schluſſe ein n, Coneſtabile ein a giebt, vermuthe ich ein —a͡l.

121) eca· s'uɔi· larɔal: tarsalus· sacniu F. 2182; t. XLI (lapis rotundus).

Die Ergänzung, die auch Corſſen hat (I, 591, aber casniu p. 101), iſt nach der Tafel unzweifelhaft. Ganz dieſelbe Inſchrift aber iſt, wie der erſte Blick zeigt, F. 2131 (lapis ex sepulcro), wo Corſſen (I, 591) tar[χna]s und [l]artiu (?) lieſt.

Daneben findet ſich, wenn die Lesart richtig iſt, auch ta suɔi in der Umſchrift einer Grabpforte:

122) larɔl: cve͡nles': tasuɔi | man .... u. ſ. w. F. 367, t. XXVII.

Die Lesart larɔl, nicht larɔi, ſteht durch die Tafel feſt und iſt auch von Corſſen (I, 583) angenommen (ſ. auch n. 7). Da der leere Raum nach cve͡nles' ziemlich groß iſt, der Doppelpunct Reſt eines e ſein könnte und t dem c ſehr ähnlich ſieht, bin ich zweifelhaft, ob nicht eca zu leſen iſt, zumal die einzige Parallelſtelle:

123) ·ta· suti | · mucetis'· | cneunas'· | lautunis' F. 348,

wegen des Punctes vor ta dieſelbe Vermuthung aufdrängt. Ich habe dieſe Inſchrift vollſtändig hingeſetzt, um zugleich als Beiſpiel eines Genitivs auf —s nach suti zu dienen.

Eine neue Verſion dagegen bietet der Stein von Busca, am Fuß des M. Viſo, mit ſchöner, klarer Inſchrift:

124) mi suɔi larɔial muɔikus' F. 42; t. V,

der allein ſchon die Behauptung Corſſen's widerlegt, mi ſei das lateiniſche me (I, 755—92), und uns zu der alten Vermuthung zurückführen könnte, es heiße „ich bin."

Dies beſtätigen zunächſt zwei Marmorſtatuen, deren Inſchriften mit mi cana beginnen:

125) mi cana larθial | numθral laucin | n̂uiu : F. 264

126) mi : cana : larθias' : zanl : velχinei : s'e .... ce F. 349, t. XXVI.

Das Wort cana, das etwa „Statue" bedeuten mag, ſcheint zuſammenzuhängen mit canzate, dem Anfange der Inſchrift einer kleinen Erzſtatue (F. 2582, bis), von Corſſen (I, 629; 711) unglücklich = *canθ-sā-tum, verwandt mit κεντ-έω, erklärt. Wenn er dafür in zanl = *divanulum, d. i. opus splendidum (I, 767), die Bezeichnung des Bildwerkes ſucht, ſo ſpricht der Parallelismus der beiden Inſchriften vielmehr dafür, es als Genitiv eines weiblichen Familiennamens zu faſſen, alſo „der Larthi Zanei," vergleiche wegen Eliſion des a z. B. satnl (F. 1666); tutnl (F. 516) u. ſ. w. Beachtenswerth iſt das genaue Entſprechen von larθial und larθias'.

Ein dem mi cana ähnliches mi capi (F. 348, bis) übergehe ich, weil die ſehr ſcharfſinnige Ergänzung der arg verſtümmelten Inſchrift durch Corſſen (I, 654) doch zu unſicher iſt.

Es findet ſich nun aber vielfach auch mi allein mit Genitiven, meiſtens mit ſolchen auf —s, die Corſſen für Nominative genommen hat, obwohl dies bei Femininen wie ramaθas (I, 760), ramuθas (I, 770), θanχvilus (I, 773) u. ſ. w. nicht angeht, aber auch mehrfach mit ſolchen auf —al:

127) mi θanχvilus fulnial F. P. Spl. 469

128) mi arnθial usṭs'es' F. 350; t. XXVI,

worin usṭs'es' Genitiv des Gatten zu ſein ſcheint.

129) mi· f. uluial F. 354,

worin ich f als *f[astias'] faſſe, weil daneben auch abgekürzt mi· f· ului ſteht (F. 353).

Vielleicht gehört, mit der volleren Form —als, hierher die Wandinſchrift eines Grabes von Siena:

130) mi lalals | mi akrs' F. 451; t. XXVIII,

wohl die Namen zweier Gatten enthaltend.

Undeutlich iſt die Inſchrift:

131) mi lar· vartial is'inum u. ſ. w. F. 2611, bis; t. XLIV,

da vielleicht richtiger laru oder larus geleſen wird.

Endlich holen wir noch eine Reihe beſonders intereſſanter Fälle nach. Schon in der „Kritik" (p. 23) machte ich darauf aufmerkſam, daß das recht häufig, auch in Verbindung mit eter— vorkommende Wort lautni unmöglich überall, wie Corſſen meinte, einen weiblichen Familiennamen Lautinia bedeuten könne, und auch hier war das Richtige bereits gefunden durch Gamurrini, der im Bulletino dell' Inst. arch. 1874, p. 13 in höchſt ſcharfſinniger Weiſe die Vermuthung aufgeſtellt und begründet hat, lautni bezeichne libertus, „Freigelaſſener," das gleichfalls häufig vorkommende lautnia liberta, Freigelaſſene. Eine vollſtändige Prüfung aller betreffenden Stellen hat dies für mich zur höchſten Wahrſcheinlichkeit erhoben und werde ich dies in einer ſpäteren Unterſuchung begründen. Hier genüge, daß auch bei dieſen Wörtern Genitive zu erwarten ſind, und ſetze ich die Fälle mit —al hierher:

132) au· aulu· lautni· larcial F. 1026, bis

„Aule Aulu, Freigelaſſener der Larci"

133) la· veratrsa | lavtnita: purnal F. P. Spl. 251, bis, h

134) leθia lautniθa arntial Co. I, 959.

Dieſe Inſchrift fehlt bei Fabretti; Corſſen lieſt leθial, aber Gamurrini's Text, den er benutzt hat, hat deutlich nur leθia.

135) tretnei | lautniθa | seiantial F. S. Spl. 48

136) setria· velcitial | lautnita F. 208; t. XXIII.

137) velia tutnal | lautnitas F. 270, ibid.

Undeutlich, aber der Hauptſache nach klar, iſt:

138) veli cu|laristp|al lautn|θa F. 814, bis.

Der aus velia weitergebildete Name velicu entſpricht dem aus θana gebildeten θanicu in der Inſchrift θanicu | raufes', remzna|s' (F. 721, bis c); das tp iſt natürlich verleſen, am nächſten liegt larist·al, vgl. larθ: larste: | pacre (F. 867, ter, s).

Mit eteri gehören hierher:

139) arnθ musclena larθal lautn eteri F. 186, a und b,

eine Doppelinſchrift. Das i von lautni iſt vor dem e von eteri ausgefallen, ſo daß eine Art Compoſitum vorliegt, wenn auch ein loſes, wie die mitunter zwiſchen lautn und eteri tretende Interpunction zeigt.

140) vel: tetina: titial | lautn·eteri F. 914; t. XXXIII

wo die Interpunction zwiſchen lautn und eteri wenigſtens ſchwächer iſt. Hiermit identiſch iſt F. 218 (t. XXIII), nur ſtärker verſtümmelt; es beweiſt dies namentlich die gleiche Verunſtaltung des u durch Nebenſtriche.

141) arnθal | lautn: eteri F. 2565, bis.

Hier iſt die Zuſammengehörigkeit von lautn eteri durch den Beginn einer neuen Zeile ausgedrückt; ſie ſpricht ſich auch darin aus, daß, während das alleinſtehende Wort etera lautet, das verbundene den verlorenen Endvocal von lautni angenommen hat. Darf ich eine, freilich noch unſichere, Vermuthung ausſprechen, ſo hätte etera die Bedeutung servus, alſo lautn eteri »servus manu missus«. Schon Taylor in den Etruscan Researches, p. 233 vergleicht etera mit der Gloſſe des Heſychius *ἀγαλήτορα· παῖδα Τυρρηνοί*, wo die Conjectur von Moritz Schmidt *ἀγλαομήτορα* jedenfalls verfehlt iſt. Aber es könnte etera,-*ητορα* »puer, Knabe" bedeutet haben und dann, mit gleichem Uebergange, wie im Lateiniſchen, „Sclave;" *ἀγαλ-ήτορα* bezeichnete dann vielleicht den freigeborenen Knaben und könnte mit clan verwandt ſein, lautn eteri den freigelaſſenen. Habe ich recht, ſo würden noch folgende Genitive hierhergehören:

142) la· venete· la· leθial | etera F. 1396 (t. XXXVI)

143) aulescevi|s' arnθia|l etera· F. 1643; P. Spl. p. 105

144) au· semθni: etera | helvereal F. 1906.

Vielleicht auch weiblich:

145) etria· pasial F. 1596,

wenn Corſſen's Lesart richtig iſt (I, 149), während Fabretti im Corp. Insc. palias, im Gl. It. palais hat; alſo „Sclavin der Paſi." Daß kein eigener Name dabei ſteht, ja daß, wie bereits in der „Kritik" (p. 18) bemerkt iſt, etera auch ganz allein vorkommt (F. 1594), erklärt ſich bei meiner Deutung von ſelbſt, ja macht dieſelbe faſt nothwendig. So kommt auch lautn: eteri allein vor (F. 1018, bis, aa; t. XXXIV). Schwierigkeit machen die vollen Namen bei etera, worüber anderswo.

Ein wichtiger Fall endlich noch für die Genitivbedeutung des Suffixes —al oder —als iſt die ſynonyme Bedeutung der Bezeichnung

146) hinθial teriasals F. P. Spl. 407

„Schattenbild (?) des Teireſias,"

in einer Wandinſchrift der Tomba dell' Orco, mit:

147) hinθial | terasias' F. 2144 (von l. n. r.)

auf einem Spiegel von Vulci. Die Formen ſtehen neben einander, wie larθial und larθias' (n. 125 u. 126). Das Wort hinθial findet ſich noch zweimal: einmal in

148) hinθial: patrucles F. 2162,

auf einem Wandgemälde von Vulci, das Opfer der Trojaner durch Achilleus zu Ehren des todten Patroklos darſtellend; zweitens hinθial allein auf einem Spiegel, neben einer dienenden Göttin, die der zu ſchmückenden malavisχ einen Spiegel vorhält (F. 2475). Daneben findet ſich auf einer Vaſe von Vulci hinθia turmu|cas neben einer verhüllten Frauengeſtalt in einer Scene in der Unterwelt, die das Urtheil über die todte Penthesileia (pentasila) darzuſtellen ſcheint (F. 2147; Co. I, 272). Nachdem einmal Corſſen's Combinationen überhaupt erſchüttert ſind, wird es auch hier fraglich, ob in hinθder Begriff des Todes zu Grunde liegt, der jedenfalls in der Spiegel- und Schmückungsſcene (F. 2475) ſchlecht paßt, und ob nicht vielmehr der des Schattens oder Bildes urſprünglich iſt, wie man früher auch angenommen hatte. Ebenſo ſpricht die Form hinθia dafür, in hinθial einen Genitiv zu ſehn, aber „(Bild) des Schattens des Teireſias" u. ſ. w. ſcheint mir doch zu gezwungen, und ich möchte Adjectiv- oder Subſtantiv-

bedeutung der Bildungen auf —al nicht aus falſcher Conſequenz gänzlich verwerfen, worüber unten Weiteres. So erſcheint auf dem obenerwähnten Wandgemälde von Vulci (F. 2162) dreimal bei den zu opfernden Jünglingen das Wort truials, das am natürlichſten einen „Trojaner" bezeichnet und wegen ſeiner Aehnlichkeit mit einem lateiniſchen *Troialis Corſſen hauptſächlich zu ſeinen irrigen Aufſtellungen verlockt zu haben ſcheint. Dagegen iſt recial auf dem Griffe eines Spiegels von Chiuſi gewiß nicht, wie Corſſen will (I, 277), Name einer Göttin, ſondern Genitiv des Namens der Beſitzerin, vgl. reice, reicia, reicnal (Gl. It. p. 1535). Ebenſo iſt im Namen eines Sclaven (F. 2033, bis, A, par. 2, c) θresu fsiθrals das letztere Wort gewiß Genitiv des Namens der Eigenthümerin, vgl. numθral (n. 125) und wegen des Anlautes fnis'cial (F. 2603). Endlich gar semial in der Inſchrift

149) l esplai semial F. 2034,

von Corſſen (I, 277) zu griechiſch σῆμα gezogen und als „dem Grabmal angehörig, begraben" gedeutet, iſt jedenfalls gewöhnlicher Genitiv der Mutter, vielleicht verwandt mit s'emna (F. 456—59), wenn nicht gar mit Fabretti sential zu leſen iſt. Es bleiben noch reſχuale, vielleicht Name einer dienenden Göttin neben malaviſχ auf einem Spiegel unbekannten Urſprungs (F. 2497), und rasnal, das zweimal, leider beidemal in dunklem Zuſammenhange, vorkommt:

150) tular | ras'nal F. 1044 (t. XXXV),

Doppelinſchrift auf einem Sandſtein von Cortona; und:

151) surinaṣ: an: zilaθ: amce: meχl: rasnal|....s': puraθ u. ſ. w. F. P. Spl. 399,

Wandinſchrift in der Tomba dell' Orco. Es ſcheint aber auch rasnal Genitiv und gleichbedeutend zu ſein mit rasnas und rasneas in den Sarkophaginſchriften:

152) [l]arisal· crespe θanχvilus· pumpnal· clan zilaθ ..... rasnas· marunuχ | .... u. ſ. w. F. 2335, b;

und

153) lin. 2 nefs'i: marnu spurana eprθne tenve meχlum rasneas | u. ſ. w. F. 2033, bis, E, par. 7, a.

Daſſelbe Wort findet ſich auf dem Cippus von Perugia in den Verbindungen tesns'teis'| ras'nes' (A, 4—5; 22) und tesneras'necei (ib. 21), die Corſſen, nach dem Vorgange von Grotefend, vor Allem zu ſeiner verunglückten Zahlenhypotheſe gebracht haben. Es ſcheint überall ein Femininum zu Grunde zu liegen, und die lockende Combination mit dem Namen der Rasenae ſehr zweifelhaft.

Ueberſehen wir nun in großen Zügen die Genitivbildung auf —al, ſo finden wir ſie zunächſt bei allen weiblichen Familiennamen auf —i, —ei (—e), ſeltner, aber vielleicht urſprünglicher —ia; und zwar bleibt bei denen auf —i (—ia) in der Regel dieſer Vocal vor dem —al erhalten, es ſei denn, daß noch ein Vocal vorhergehe; bei denen auf —ei (—e) dagegen pflegt kein i dem —al voranzugehn, namentlich nicht, wenn der Stamm auf ein —n ausgeht; mitunter aber finden ſich beide Formen auf —ial und —al nebeneinander. Beiſpiele, im Gloss. Ital. maſſenhaft zu finden, ſind ruvfial von ruvfi; apatrual von apatrui; uluial von ului; leθial von leθia; einanal von einanei; petrnal und petrnial von petrnei,

petrni u. ſ. w. Auch iſt mitunter ſchon im Nominativ das —i ausgeſtoßen, z. B. tlesna (F. 728—30) neben tlesnei. Von den ſogenannten Ehefraunamen auf —sa ſind kaum Genitive auf —al mit Sicherheit nachzuweiſen. Es gehören vielleicht hierher:

154) hermial capznasl | man· s'eχis· capzna F. 1899; P. Spl. p. 109,

eine Inſchrift, deren zweite Zeile Corſſen (I, 97) vor die erſte nimmt, trotz der Abbildung (t. IV, 2), um überſetzen zu können »Manius Secius Capsna Hermiā Capsnae uxore natus,« unklar genug. Mir ſcheint ſie in die Kategorie der n. 99—113 betrachteten Inſchriften zu gehören, die mit einem Genitiv ohne Regens beginnen; ich halte dann man·, wegen des Punctes, für einen abgekürzten Muttternamen im Genitiv, wohl manial, und s'eχis für den Genitiv von s'ec, s'eχ „Tochter." Das durch den zweiten Punct iſolirte capzna kann nur Nominativ des männlichen Familiennamens, alſo des Mannes der hermi ſein, und bezeichnet ihn wohl als den Errichter der Denkſäule. Ich überſetze alſo:

„(Denkſäule) der Hermi, Gattin des Capzna, Tochter der Mani· Capzna."

Der Genitiv s'eχis iſt eine intereſſante Bereicherung der wenigen Flexionsformen, die nicht Namen ſind. Nächſtdem gehört ziemlich ſicher hierher die unter n. 102 citirte Inſchrift larθial· turicisal, da wohl eher ein männlicher Name turice, als turicis zu Grunde liegt; verwandt ſcheint turrisia (F. 1817). In der Inſchrift:

155) aule : varu : nicusal F. 1519

kann man ebenſogut von einem weiblichen Namen nicusi (vgl. enicus'i F. 1034), als von einem männlichen Beinamen nicu ausgehn. In fünf andern Stellen iſt die Lesart unſicher:

156) lar∂ pe∂na: alapusal velsial F. 514.

Für die Annahme eines männlichen Beinamens alapu ſpricht alpu-i-al-isa (F. 317, bis); es hieße alſo:

„Larth Pethna, Sohn der Velſi, Gattin des (Pethna) Alapu."

157) ∂ania· facui· cusi∂es'· vestresaal· s'ec F. 1598; P. Spl. p. 105,

wo ſchon Fabretti vestrecnal vermuthet, nach vestrcnial (F. 2337).

158) ∂ana: artnei: perisalisal F. 520,

doppelt unſicher neben der klaren Inſchrift ∂ana: arntnei: perisalisa (F. 525).

159) ha: larcnei· tutnai· isa͡l F. P. Spl. 223,

wo die Conjectur tutnalisa͡l ſich aufdrängt, aber der Sinn Schwierigkeit bereitet, wenn man nicht tutnalisa lieſt.

Ueber veisinisal (Co. I, 654) iſt bereits oben geſprochen (p. 55).

Eine eigenthümliche weibliche Nominativbildung endlich iſt diejenige auf —u in dem Suffix —alu, die ich deshalb hier erwähnen will, weil die beiden Fälle, in denen ſie vorkommt, in hervorragender Weiſe Corſſen zu Irrthümern verleitet haben. Getäuſcht durch die Inſchrift lar∂· velcialu | lar∂a͡l vipinal· (F. 233, t. XXIII), glaubte er auch in:

160) l∂· velcialu· vipinal· lupu F. 762 (t. XXXII)

einen männlichen Familiennamen velcialu vor ſich zu haben, und wurde dadurch in ſeinem Irrthum, lupu bedeute „Bildhauer", beſtärkt, während doch, wie ſchon Taylor im Athe-

näum (7 Nov. 1874) bemerkt hat, der Deckel das Bild einer ruhenden Frau trägt. Da man nun ſchwerlich eine „Bildhauerin" annehmen kann, ſo iſt Corſſen's Combination über lupu unmöglich. Es iſt vielmehr velcialu eine abgeſtumpfte Form für das vollere velcialua, das in der Inſchrift ar. alfni | velcialua | fulu (F. P. Spl. 211) erhalten iſt.

Der andere Fall iſt:

161) anθialu | vesis' | tites' | avei F. 67 (t. VI bis), auf einer Knochenplatte von Rimini.

„Anthialu, Gattin des Veſi Tite, Tochter der Avei."

Das it von tites' iſt durch Verlängerung des Seitenſtriches des t einem n ähnlich geworden: ſo hat Corſſen die aus Inſchriften von Perugia wohlbekannte Doppelfamilie der tite vesi (F. 1369—80) hier verkannt, ebenſo den F. 1581 ſich wiederholenden weiblichen Familiennamen avei; er hat die Analogie von anθialu mit velcialu überſehn und in erſterem Worte einen Genitiv Pluralis der —al Stämme gefunden zu haben geglaubt, mit abgeſtoßenem m. Um nun Sinn in das Ganze zu bringen, hat er avei durch einen erfundenen Punct in a· vei getrennt und die Inſchrift von unten nach oben geleſen a· veitnes' vesis' anθialu d. h. Aulus Vettinius Vesius Antia natorum (I, 439).

Eine ſolche Bildung auf —alu ſteckt auch wohl in dem bereits in der „Kritik" (p. 20, n. 62) angeführten arnθialum, wofür vielleicht arnθialus' zu leſen ſein mag, wie umgekehrt in der zweiten Zeile ses'qs' für semqs' geleſen wird. Nur Autopſie kann hier entſcheiden.

Was nun das Verhältniß der weiblichen Genitive von Familiennamen auf —al zu denen auf —as betrifft, deren

Corſſen (I, 217) eine Anzahl zuſammengeſtellt hat, ſo überwiegt die Bildung auf —al in ſolcher Weiſe, daß die Formen auf —as beinahe als Ausnahme betrachtet werden können, zumal gar manche von denen, die bisher dafür gegolten haben, ſich als männlich ausweiſen, z. B. certu: laut|ni: tlesnas' (F. 546) „Certu, Freigelaſſener des Tlesna." Zieht man dann noch die Vornamen auf —ias ab, ſo bleibt ein in der That kleiner Reſt ſicherer Fälle übrig, ſo daß man wirklich verſucht würde, an den Einfluß italiſcher Sprachen, die alle, auch das Altlateiniſche, die Endung —as der Femininthemen auf —a bewahrten, zu glauben. Anders freilich würde ſich die Sache ſtellen, wenn die ſogenannten Ablative des Mutternamens durch Verluſt des —s verſtümmelte Genitive wären, was aber bei manchen lautlich nicht ſtimmt. Jedenfalls iſt eine erneute genaue Unterſuchung der betreffenden Formen geboten. Von den Ehefraunamen auf —sa findet ſich nur der Genitiv auf —al, wohl zur Vermeidung des Mißklanges —sas, freilich in wenig ſichern Beiſpielen (ſ. p. 62).

Aus einem ähnlichen Grunde wohl bilden von den männlichen Familiennamen diejenigen auf —s den Genitiv nur auf —al; alle übrigen auf —s.

Am Intereſſanteſten aber iſt nun das Verhalten der Vornamen dieſen Endungen gegenüber: ſie erſcheinen bei ihnen am ſchärfſten getrennt.

Es findet ſich nämlich der Genitiv auf —al nie bei den ſo häufigen Vornamen: aule (m), aula (f), cae (m), caia (f), ravnθu und ramθa (f), θania und θana (f), θanχvil (f), tite (m), vele (m), velia (f), velθur (m). Die ſcheinbaren Ausnahmen aulial (F. 1823), caial (F. 1129, 1131 u. ſ. w.), velual (F. 601 bis, d u. ſ. w.) ſind von Gentilnamen abge-

leitet und unterſcheiden ſich eben durch ihre Endung von aulias', caias', velus; ran∂eal (F. 1408) kann ſchon des e wegen nicht von ram∂a kommen und iſt überdies unſichere Leſart, da Vermiglioli lanteal hat; vielleicht iſt arn∂eal zu leſen; ram∂al (F. 2077) iſt Conjectur für ram∂ai, das eher zu ram∂as' zu ergänzen iſt; ra∂l (F. 501 bis, e) ſcheint mir, nach F. 496 ff., für ra∂umsnal zu ſtehn; endlich vel∂ural (Co. I, 95; F. P. Spl. 133) iſt falſche Leſart für den Gentilnamen ve∂ural, vgl. ve∂uris' (F. 1786).

Von ſelteneren und entlehnten Vornamen haben nur den Genitiv auf —s: aelχes m. (F. 251; S. Spl. t. I), vgl. aeles' (F. 1901); arntius' m. (F. P. Spl. 220); hastis' m. (F. 880; P. Spl. 153 ?), während, merkwürdiger Weiſe, ein Genitiv fastias', hastias' noch nicht ſicher gefunden iſt, doch ſ. F. 1084; lalus' m. (F. 1674; S. Spl. 3); lartius' m. (F. 692, bis); larus' m. (F. 266; 2610); laχus' m. (F. 1622, vielleicht 1084); luvciies m., entlehnt (F. 2287, welche Stelle in der „Kritik" p. 32 überſehn worden war); marces m., nicht ſelten, entlehnt; tarχis' m. (F. 1490); ∂efris' m., entlehnt (F. 1896); venelus und venerus m., nicht ſelten, entlehnt; vetus' m. (F. 929; 985; 1804, bis, d).

Andere zahlreiche Formen, wie anes', apas', ateis', cnares' u. ſ. w., die man für Vornamen gehalten hat, haben ſich bei einer von mir angeſtellten genauen Unterſuchung als Gentilnamen ergeben, wie denn überhaupt unter den Vornamen gewaltig aufzuräumen war. Es hat ſich mir ergeben, daß bei den Etruskern in ihrer freien Zeit, ebenſo wie bei den römiſchen Patriciern der älteren Republik, ein enger feſt abgeſchloſſener Kreis von Vornamen üblich war, der allmählich durch Aufnahme fremder durchbrochen wurde, wie umgekehrt etruskiſche Vornamen, wie

arnθ, aule und aula, cae und caia, θana, larθ, tite, titia bei den Italikern Eingang und weite Verbreitung fanden.

Genitive auf —al nun finden ſich ausſchließlich oder faſt ausſchließlich bei arnθ (m), arnθia (f), larθ (m), larθia (f), laris (m), titia (f). Nur je einmal kommt arntis' (F. 650, bis) und larθis' (F. 1864) vor, vielleicht durch Einfluß des Lateiniſchen; das von Corſſen (I, 34) angeführte arnθs habe ich in den verſchiedenen Werken Fabretti's nicht wiederfinden können und bezweifle die Richtigkeit; ganz unſicher iſt arns (F. 2425). Der Genitiv arntias' findet ſich auf zwei zuſammengefundenen und zuſammengehörigen Bronzen der italiſchen Familie der cvinti (F. 1051—2); larθias' auf der Marmorſtatue (n. 126), deren Parallelſtück larθial hat (n. 125), und an vier unſichern Stellen (F. 428; 899; 1087; 2609, bis), wo die Abtheilung zweifelhaft iſt; titias' iſt Gentilname. Ebenſo ſind andrerſeits Gentilnamen aθial, larcial, manial, numnal, tetals u. ſ. w.

Eine beſondere Unterſuchung fordert das bereits oben erwähnte vetusal (F. 726, ter, b, c, d, f). Wenn ich in der „Kritik" (p. 18) Corſſen noch die Exiſtenz eines männlichen Vornamens θana zugeſtand, ſo bin ich jetzt (ſ. p. 52) davon zurückgekommen und halte die dort unter n. 43 citirte Inſchrift (F. 607) für noch ſchlimmer entſtellt, als ich dort annehmen zu müſſen glaubte. Auch in den obigen Inſchriften (F. 726, ter, c und d) iſt θanas genit. fem. Es liegen nämlich in der betreffenden Gruft ein Knabe tiuza und deſſen Stiefmutter fasti hermnei begraben, deren Grabſchriften ſich mehrfach wiederholen, nämlich:

162) 726, ter, e [f]as[t]i hermne[i]
» » b fasti | hermnei | tiusa | vetusal
» » f [fas]ti· h[ermnei· t]iusa vetusal

und:

163) 726, ter, a tiuza
» » c tiuza: tius: vetusal: clan: θanas:
» » d tiuza tius: vetusal
clan θanas
tlesnal
avi: l: s XIII.

Hier ſind, ohne Zweifel, die Doppelpuncte der letzten Zeile nicht Interpunction, ſondern Verzierung, und wir haben zu leſen avils XIII. Ich überſetze alſo die volle Inſchrift:

„Tiuza, Sohn des Tiu Vetus und der Thana Tlesnei, alt 13 Jahre.“

Da nun in den erſten Inſchriften „Faſti Hermnei“ als Gattin des Tiu Vetus genannt wird, ſo hätten wir hier den Fall einer zweiten Ehe, und es iſt nur zu verwundern, daß wir dergleichen ſonſt noch nicht gefunden haben. Hiernach kann vetusal nur Genitiv eines männlichen Familiennamens vetus ſein, und gehört alſo, wie bereits angedeutet, zu den n. 95—98 betrachteten Fällen. Es bleiben aber noch Räthſel genug! Zunächſt iſt der Vorname tiu ſonſt nicht nachzuweiſen; doch iſt das Deminutiv tiu-za gebildet wie arnza, larza, venza, von denen wenigſtens venza auch männlich iſt, da F. 788 ein Mann auf dem Deckel liegt; auch wohl arnza (F. 2166; t. XL). Corſſen's Identificirung von tiuza mit tiusa als Ehefrauname iſt unmöglich, und daß die Inſchrift 726, ter, d an der Wand quer durch eine weibliche Figur geſchrieben ſteht, die eine Opferſpende ausgießend dargeſtellt iſt, erregt kein Bedenken, da ſie eben denjenigen nennt, dem die Spende gebracht wird; ſie iſt nur erweiterte Wiederholung der eigentlichen Grabſchrift 726, ter, c, die auf dem

Aſchenkruge ſteht. Die Unveränderlichkeit des vetusal in tiusa vetusal kann kaum Bedenken erregen; dagegen iſt vetus als männlicher Familienname nicht nachgewieſen; wohl aber ſteht veti als männlicher und weiblicher Familienname ſicher; es verhielte ſich dann vetus zu veti, wie das aus n. 98 erſchloſſene ves'us zu dem bekannten Familiennamen vesi.

Es erübrigt, die vorkommenden Formen auf —als zuſammenzuſtellen, um zu ſehn, ob ſich irgend eine Bedeutungsmodification zur Erklärung des —s entdecken läßt. Gehabt haben wir bereits folgende Fälle:

n. 47 an : farθnaχe : marces : tarnes : ramθesc : χaireals

n. 48 tute : larθ : anc : farθnaχe : tute : arnθals .... | haθlials : ravnθu u. ſ. w.

n. 49 canpnas : larθ· larθals' : atnalc· clan u. ſ. w.

n. 130 mi lalals | mi akrs'

n. 146 hinθial teriasals.

Dazu kamen:

truials (dreimal F. 2162),

und

θresu fsiθrals F. 2033, bis, A, par. 2, c.

Dazu kommen nun noch, mit Weglaſſung von esals, cezpalχals und anderen von Corſſen fälſchlich hierhergezogenen Bildungen:

164) av· tarχnas· av· c | crucrials F. 2347.

165) ti· tarχnas· crucrials F. 2348.

166) va· tarχnas· pacials F. 2365.

167) tarχnas· marcn[ials] ? Co. I, 412, ſ. F. 2369.

168) la : aχsi· ar· trilials‘· F. 1119.

169) ve· tins‘· velus‘· vetials· clan· F. 1348 (P. Spl. p. 103).

170) caialarznal : tetals‘ : F. 1624 ;

dazu auf dem Deckel :

171) vel : plaute : velus‘ : caiai : larnal : clan : velaral : tetals‘ : F. 1717.

172) velia : s‘[aϑrei : ϑ]ui : velχural : tetals‘ u. ſ. w. F. 992, bis, a (t. XXXIV).

173) aule : tutni : cainal : s F. 747,

wo s nicht s‘ec bedeuten kann, und daher vielleicht cainals zu leſen iſt.

174) F. 1914, A, 11 plc· feliclarϑals‘afunes‘ | clen u. ſ. w. ;

wo das e von afunes‘ und clen auffällig iſt, ſ. n. 47.

Hier bieten nur die Inſchriften mit tetals‘ Schwierigkeiten. Das einem z ähnliche Zeichen in n. 170 iſt wohl eher eine Verzierung, und haben wir auch hier larnal zu leſen, ſo daß die Inſchrift lautete :

„Caia, (Tochter) der Larnei, (der Tochter) der Tetei.“

In n. 171 iſt caiai wohl zu ergänzen in caias und überſetze ich dann :

„Vele Plaute, Sohn des Vele und der Caia Larnei, (der Tochter) der Tetei ...“,

wobei das räthſelhafte velaral noch ungelöst bleibt ; es wäre wohlfeil, einen doppelten Familiennamen velarei tetei anzunehmen. In der dritten Inſchrift ſcheint in ähnlicher Weiſe

„Velia Sathrei" bezeichnet zu ſein als „Tochter der Velchurei, der Tochter der Tetei."

Wir hätten alſo in tetals' in allen drei Fällen gewiſſermaßen einen Genitiv des Genitivs: hieß z. B. die Tochter velχurei tetal (s'ec), ſo hieß die Enkelin s'aθrei velχural tetals' (s'ec). Dieſe Erklärung paßt freilich nicht auf die übrigen Fälle; doch ſcheint immerhin die Anfügung des s nicht ohne Grund, wie wir einen ſolchen, wenn auch andersartigen, ſchon oben bei tute arnθals und haθlials ravnθu (n. 48) zu vermuthen wagten. In andern Fällen ſcheint es dialectiſch, wie in dem Grabe der tarχna. Eine Erklärung aus abgekürztem s'ec paßt nur in wenigen Fällen.

Wir kommen nun noch zu einem beſonders wichtigen und intereſſanten Theile der Unterſuchung, den nicht ſeltenen Formen auf —alisa. Dieſelben ſind dreifacher Art: die eine Gruppe bilden die von männlichen Vornamen abgeleiteten arnθalisa, larθalisa, larisalisa; die zweite die von männlichen Familien- oder Beinamen auf —s herſtammenden patacsalisa, perisalisa, pultusalisa; die dritte und zahlreichſte diejenigen, welche auf weibliche Vor- oder Familiennamen zurückgehn, wie larθialisa, atainalisa, velθritialisa u. ſ. w. Daß in dieſer Bildung das ſogenannte Ehefraunamenſuffix —sa ſteckt, über welches Corſſen ausführlich handelt (I, 178 ff.), iſt zweifellos, aber die Schwierigkeit der Bildung im Einzelnen hat er überſehn, wenn er ſie einfach von ſeinen Vater- und Mutterſtammnamen auf —al ableitet. Zunächſt nämlich, warum kommt neben aulesa, velusa, seθresa, titesa, tarχisa u. ſ. w. kein arnθisa, larθisa, larisisa oder Aehnliches vor? — Nur einmal findet ſich arntsa (F. 784) möglicherweiſe ſo gebraucht. — Doch wohl, weil eben arnθalisa, larθalisa, larisalisa die jenen

entſprechenden Formen bildeten, alſo bedeuteten „Gattin des Arnth, Larth, Laris," nicht „Gattin des Sohnes des Arnth' u. ſ. w. Das wird aber auch durch den Gebrauch wahrſcheinlich. Mit ſicheren weiblichen Namen gehören hierher:

175) larθ : cupslna : arnθalisa F. 638,

wo auf dem Deckel eine Frau liegt, alſo

„Larthi Cupslna, Gattin des Arnth;"

das Suffix —isa hat die gleiche Bedeutung wie puia, mit dem in Verbindung, wie ich bereits in der „Kritik" (p. 26) bemerkt habe, es nie vorkommt.

176) larθi· matuna· larθal|isa F. 2600, b,

wo die Zeilentrennung zu beachten iſt.

177) ramθa· tarχ[nas] .... | larisalisa F. 2350.
178) larza .... rste·larθalisa F. 867, ter, k.
179) veli : sentinate : arnθalisa F. 1011, bis, i.

Ferner mit beigefügtem Familiennamen des Gatten:

180) arnza : tlesna : arnθalisa : camarinesa F. 730.
181) θania : tlesnei : cicunia : arnθalisa s'inusa F. 494, bis, g.
182) larθia· caia· huzetnas· arnθalisa· cafati .. sec F. 1352 (Vermigl. cafatil, Lanzi cafatl, wohl cafatial),

wo beim Familiennamen des Mannes nur das —s des Genitivs ſtatt —sa angehängt iſt, wie z. B. umgekehrt in vl tutna· vlus· luscesa (F. 741), wo ich vlus nicht mit Corſſen (I, 189) als Vaters-, ſondern als Gattenname auffaſſe. In allen eben angeführten Fällen nun wäre es doch höchſt ſonderbar, wenn der

Vorname des Vaters des Gatten, ſtatt desjenigen des Gatten ſelbſt genannt wäre. Anderes, als Letzteres, läßt auch der Parallelismus mit den zahlreichen Inſchriften nicht zu, wie velia· senti· tarχisa· u. ſ. w. Das Gleiche gilt nun in erhöhtem Maße von denjenigen Inſchriften, in denen eine ſolche Form auf —alisa neben einem männlichen Namen ſteht, im ſogenannten Ablativ. Hier iſt doch wohl glaublicher, daß z. B.

183) aule : marcni | arnθalisa F. 502 (t. XXX)

heißt „Aule Marcni, Sohn der Gattin des Arnth" d. h. „Sohn des Arnth," als „Sohn der Gattin des Sohnes des Arnth." Man vergleiche auch hier Inſchriften, wie larθ : peθna : seθresa (F. 512) u. ſ. w. Die übrigen Inſchriften ähnlicher Art ſind:

184) vel : umrana : arnθalisa F. 785.

185) venza : umrana : arnθalisa F. 788 (Mannsbild).

186) arnt· vete· arnθalisa | caias' F. 422, a.

187) arnt· vete· arnθa|lisa· caias' F. 422, b,

mit zugefügtem Vornamen der Mutter, wo der Genitiv caias' gegen die Ablativnatur des arnθalisa ſpricht, vgl. umgekehrt aule velimnas' θefrisa | nufrznal clan (F. 1491) „Aule Velimna, Sohn der Nufrznei, Gattin des Thefri," welche Ueberſetzung dadurch ſicher wird, daß F. 1490 die Grabſchrift des „Thefri Velimna" erhalten iſt. Corſſen ſucht in der Caia und Nufrznei „Großmütter."

188) larθvete· arn θalisa u. ſ. w. F. 427.

189) lart· vete· larθalsa | caialiθa (das letzte Wort unſicher) F. 423.

190) larce : tutnas' | laθalisa : scl : | afra F. 754,

wo sclafra Familienname der Mutter zu ſein ſcheint.

191) aeles' cneves' larisalisla F. 1901 (t. XXXVII),

wo der Hauptname im Genitiv ſteht; Corſſen lieſt (I, 121) irrthümlich laθi salisla; das —la, von ihm als Deminutivendung gedeutet, bringt jedenfalls keinen größeren begrifflichen Unterſchied hervor, kann daher hier übergangen werden.

192) larθ· trepus· larθalis ..? F. 737

(nur in lateiniſcher Umſchreibung bekannt), wohl identiſch mit F. 341, bis larθ : trepus' : larθal, wenn dies verſtümmelt iſt.

193) vel· heri | na larθa | lisa F. 884 (t. XXXIII).

194) arnθ : lecsutini : larθalisa F. 172 (t. XXII).

195) vl· tlesna : larθalisa F. 922, bis (t. XXXIII).

196) laris· tarχnas· larθalisa F. 2357.

Die andern Stellen ſind F. 240; 998, bis, a; 440, ter, a u. b; 1011, bis, b; 241; 2600 aa; 436, bis; 2337(?); S. Spl. 109; Co. I, 105, n. 8.

Hierher gehört dann auch der Schluß von n. 8 ... arnθal : larθalis'la puia· pepnas, der jetzt gedeutet werden kann: „Gattin des Arnth Pepna, Sohnes der Gattin des Larth" d. h. Sohnes des Larth."

Wir kommen zu den larisalisa ganz analog gebildeten Formen von männlichen Familien- oder Beinamen auf —s:

197) θana : pulfnei : patacsalisa remznal : s'eχ F. 905, bis, b (t. XXXIII).

„Thana Pulfnei, Gattin des Patacs, Tochter der Remznei."

Auch hier halte ich die Deutung „Gattin des Sohnes des Patacs" für unmöglich. Man vergleiche die große Maſſe der Inſchriften, die dem Schema folgt ϑania : herini | septesa (F. 558) und noch ähnlicher ϑana : ϑeprinei : urinatesa : retsial (F. 534, bis, i), auch umgeſtellt vel : arntni : latinial : creicesa (F. 589) u. ſ. w. Der Beiname patacs findet ſich in der Inſchrift ar : tlesna : patacs : scirias' (F. 896; t. XXXIII).

198) ϑana : arntnei : perisalisala F. 525,

womit identiſch ſcheint ϑana : arinei : perisalisal (F. 520; im Gl. It. 1356 —isai, Orioli —isa). Der Name peris begegnet F. 519 ff. mehrmals.

199) ϑana presnti : pultusalisa F. 685 (t. XXXI).

Der Name pultus findet ſich F. 639 (t. XXXI).

Faſſen wir das Reſultat der letzten Unterſuchung zuſammen, ſo ergiebt ſich die höchſte Wahrſcheinlichkeit, daß das Suffix —sa an den Genitiv gehängt wurde, nicht an den Stamm, und es folgt daraus, daß auch die übrigen Bildungen auf —sa demgemäß zu erklären ſind. Es müßten alſo die Formen auf —asa, —esa, —isa, —usa eigentlich ein doppeltes s haben, das nur nicht geſchrieben wurde, da die Etruſker überhaupt die Doppelconſonanz nicht auszudrücken pflegten; und dafür ſpricht nicht nur, daß das s durchweg das harte, ſelten das weiche s' iſt, ſondern auch das wirkliche Vorkommen von Formen mit ss, wie presntessa (F. 337, bis), caus'linissa (F. 775), aesialissa (F. 452; t. XXVIII), ja in lateiniſcher Umſchreibung hannossa (F. 857, bis, e) neben etruskiſchem hanusa (F. 612, bis, a u. b). In arnϑalisa u. ſ. w. iſt dann ein Bindevocal i eingeſchoben, der aber auch ausgeſtoßen werden konnte, wie n. 189 zeigt. So können wir uns denn auch an die Formen

auf —alisa von weiblichen Namen wagen und nach dem Beiſpiele von aesialis-sa nur annehmen, daß auch hier sa an einen Genitiv auf —alis gehängt iſt, d. h. an einen Genitiv vom Genitiv. Oder vielmehr, da dieſer ſchon oben gebrauchte Ausdruck großen Anſtoß erregen muß, die Genitive auf —al, vorwiegend bei clan und s'ec gebraucht, dann in immer häufigeren Fällen auch ohne dieſe Wörter, erhielten nach und nach ſelbſtſtändige Bedeutung als Mutterſtammnamen und konnte wieder andere Suffixe annehmen, wie wir das ſchon oben beim —s geſehen haben. Dies aber wäre nicht möglich geweſen, wenn der Unterſchied von Caſus- und Wortbildungsſuffixen ſchon vollkommen zum ſprachlichen Bewußtſein durchgedrungen geweſen wäre. Dies kann demnach bei den Etruskern nicht der Fall geweſen ſein und zwingt uns, ihre Sprache unter die agglutinirenden, nicht flectirenden zu ſetzen. Uebrigens bietet der indogermaniſche Genitiv der a Stämme eine nicht unwichtige Parallele dar, da ſeine Endung —sja auch ein wichtiges Wortbildungsſuffix iſt; wie ſich denn auch noch in ſpäterer Zeit in verſchiedenen indogermaniſchen Sprachen der Erſatz von Genitiven durch Ajectivbildungen und umgekehrt, namentlich bei Pronominen und Ethnicis, wiederholt. Die Frage der Priorität iſt von mir vorläufig zu Gunſten des Genitivs entſchieden, indeſſen iſt dies vielleicht mehr Reſultat des Ganges der Unterſuchung.

Kehren wir zu unſerer ſpeciellen Aufgabe zurück, ſo vergleichen wir zunächſt die beiden bilingues:

200) aθ· unata· varnal
m'· otacilius· rufus· varia· natus F. 794,

worin nur ſo viel klar iſt und für unſern Zweck ausreicht, daß varnal = varia (richtiger wäre varnia) natus iſt.

201) arθ· canzna | varnalisla
c· caesius· c· f· varia· | nat F. 252 (t. XXIII).

Hier ergänze ich nicht natus, ſondern nati, ſo daß es heißt „Caius Caeſius, Sohn des Caius, des Sohnes der Varia.“ Dem entſprechend heißt der etruskiſche Text, wenn ich das —la wieder unberückſichtigt laſſe, „Ar(n)th Canzna, Sohn der Gattin des Sohnes der Varnei,“ d. h. Enkel der Varnei von Vaters-ſeite. Auch dies ſchlägt eigentlich nicht ins Mutterrecht, ſofern die Mutter durch die Abſtammung des Vaters bezeichnet iſt; da der väterliche Name gleichbleibt, konnte dies nur durch Angabe ſeiner Mutter geſchehn.

Der lateiniſchen Inſchrift nun entſprechen, in Angabe des Vaters und der Großmutter väterlicher Seite, folgende:

202) lart : vete : arnθ | al : caialisa F. 1008.

203) aθ : herini : lθ tlesnalisa F. 499.

Hier iſt die Deutung beſonders ſicher, da F. 500 die Grab-ſchrift des Vaters erhalten iſt lθ : herini : tlesnal : und F. 498 diejenige der Großmutter θa : tlesnei : herinisa : pulufnal. Mehr kann nicht verlangt werden.

204) bil. aelχe fulni aelχes | ciarθialisa
q. folnius· a· f· pom | fuscus F. 251 (t. XXIII);
S. Spl. p. 28 (t. I),

wo pom. die Tribus Pometia angiebt.

Wahrſcheinlich gehören noch hierher, obwohl das Geſchlecht des Verſtorbenen ſich nicht beſtimmt ausmachen läßt:

205) aθ : tutni : velθurus' : velθritialisa F. 746 (Gl. It. p. 1909).

206) lat. vel· herina· vel | ancarialisa F. P. Spl. 251, ter, b.

207) arnθ tantli [arθ] larstiialisa Co. I, 81 (nach Conest. Mon. Per. IV, 205; anders I, 185),

wozu man vergleiche arnθ tantle | larstial F. 1332 (t. XXXVI).

In etwas abweichender Weiſe, nämlich durch den Ehefraunamen der Mutter, iſt der Name des Vaters gegeben in:

208) laris: fraucni: velusa: latinialisa F. 515.

Die Großmutter väterlicherſeits allein, wie in dem etruskiſchen Text von n. 201, findet ſich noch ſiebenmal genannt:

209) bil. c· vensius· c· f· caius
vel: venzile al:fnalisle F. 793 (Gl. It. p. 73).

Hier iſt der Vorname des Vaters wenigſtens im lateiniſchen Texte genannt; im etruskiſchen iſt ohne Zweifel alfnalisle zu leſen, und wenn wir von dem —le abſtrahiren, das in der That, wie in venzi-le, Deminutivendung zu ſein ſcheint, können wir überſetzen „Enkel der Alfni."

210) vele s'enti: eileialisa F. 72,

womit ohne Zweifel identiſch iſt F. 73, von Corſſen (I, 203) Avle Meti Ti. Eileializa geleſen.

211) θui· lart petrni larθiali|sa F. 192 (t. XXII),

mit dem Vornamen der Großmutter und dem von Corſſen (I, 539 ff.) als dūit = dedit erklärten θui.

212) arnθ· aleθnas: larθialis'a F. 2060.

213) larθ nusumuna | putur|nalisa F. 435, ter, a,

wo die Grabſchrift der Großmutter auch erhalten iſt in F. 435, bis ϑui | larϑi· puturnei.

214) arnϑ : velsi : cencu : vesialisa F. 235 (t. XXIII),

wo cencu Beiname iſt, wie in ar : tlesna : cencu : titial (F. 736, b), wofür cecu in vl· tlesna· cecu latinial (F. 736, d).

215) arnϑ : velχatini | vestrnalisa F. 475, A,

mehr oder weniger verſtümmelt auch in B, C, D (ſ. t. XXIX).

Dazu kommen als wahrſcheinlich männlich noch zwei Inſchriften :

216) larϑ : fraucni : ataina : lisa F. 599 (Gl. It. p. 196) ſ. n. 208 laris : fraucni;

und

217) vel : pucna : larϑialisa F. 687,

wo zwar ein Frauenbild auf dem Deckel liegt, aber der Deckel wegen ſeiner Größe fremd ſcheint; Fabretti hält dieſe Inſchrift für identiſch mit 560, ter, d vl : tutni : larϑialisa.

In zwei andern Fällen iſt die Mutter und väterliche Großmutter genannt, wozu n. 208 den Uebergang bildet:

218) vel pumpu | s'. turu aϑi | alisa | ẹnicus'i F. 1034.

„Vele Pumpu Turu, Sohn der Enicuſi, Enkel der Athi,"

wo turu Beiname iſt, wie in l : ate : ϑuru (F. P. Spl. 184, a).

219) vel velsis' larϑialisa resni F. 1014 (t. XXXIV).

Der Name velsis' ſtatt celsis' wird durch die in der Nähe gefundene Inſchrift F. 763, bis, a ſichergeſtellt.

Bei Frauen wird durch die Endung —alisa die Schwiegermutter angezeigt:

220) larθi : reicnei : vetnalisa F. P. Spl. 209, bis, a.

„Larthi Reicnei, Gattin des Sohnes der Vetnei" d. h. „Schwiegertochter der Vetnei."

221) vela celna aesialissa F. 452 (t. XXVIII),

wo Corſſen (I, 204) vielleicht richtig veta lieſt.

222) θania herialisa F. 608,

vgl. lθ : camas : herial (F. 147; Gl. It. p. 579).

Der Name der Mutter iſt noch hinzugefügt in:

223) aθna : seianti : cumerunia latinialisa F. 706 (t. XXXII).

224) aθ tetina· arntni | tetinalisa F. 915 (t. XXXIII);

etwas variirt:

225) hasti· titi· sential : tiscusnalisa F. P. Spl. 233.

Dagegen iſt der Vorname des Vaters hinzugefügt in:

226) larθ : caus'lini : aules' : vetnalisa F. 630,

wo der Deckel ein Frauenbild trägt; ebenſo bei:

227) l : tapsina : a· pumpnalisa F. 286.

Den Uebergang zwiſchen beiden Ausdrucksweiſen bildet:

228) ravnθu | vel[χai] | velθurus'a | seχ | larθialis'la F. P. Spl. 427,

wo velχai ergänzt iſt nach 415 ib. Damit velθurus'a nicht „Gattin des Velthur" heißen könne, iſt seχ hinzugefügt, und

unſere Deutung wird beſtätigt durch die Grabſchrift einer Schweſter larϑi | velϑurus | seχ | velus'la ib. 430.

Verſtümmelt oder unſicher lesbar ſind die Inſchriften F. 317, bis (alpuialisa, ſ. n. 156); 640 (lanialisa); 990; 1943; 2420; 2623.

Eine beſondere Betrachtung verdient eine hierhergehörige Form aus der berühmten Wandinſchrift von Torre di San Manno, die ſo lautet:

229) cehen : suϑi : hinϑiu : ϑues' : sians' : etve:ϑ aure : lautnes'cle : caresri : aules' : larϑial : precuϑuras'i : | larϑialisvle : cestnal : clenaras'i : eϑ : fanu : lautn : precus' : ipa : murzua : cerurum : ein | heczri : tunur : clutiva : zelur . . . . r F. 1915.

Es ſcheint, wenn eine Vermuthung erlaubt iſt, daß dies Grabhaus (suϑi : hinϑiu) errichtet und eingerichtet iſt von Freigelaſſenen (lautnes'cle, lautn : precus'), und zwar für die precu-ϑura, die Kinder des Aule precu und der Larthi precui und für die Söhne der Ceſtnei, Enkel der Larthi. Ueber die Dative auf —asi habe ich in der erſten Abhandlung geſprochen. Weiter wage ich in der Deutung noch nicht zu gehn.

Faſſen wir Alles noch einmal kurz zuſammen, ſo ergab ſich, daß das Suffix —al im Etruskiſchen ſowohl Caſus- als Wortbildungsſuffix iſt, und zwar mit noch zwiſchen beiden Verwendungen ſchwankender Bedeutung. In erſterer Function bildet es in weiteſter Ausdehnung den Genitiv der weiblichen Familiennamen, einiger männlichen Familiennamen und gewiſſer Vornamen beider Geſchlechter. Die Genitive der weiblichen Familien- und Vornamen aber fixiren ſich durch Weglaſſung des regieren-

den Subſtantivs (clan) als männliche Mutterſtammnamen adjectiviſch-ſubſtantiviſcher Bedeutung und treten vor dem die Ehegattin bezeichnenden Suffixe —sa ſelbſt wieder in den Genitiv auf —is, ſo daß das erweiterte Suffix —alis(s)a entſteht, welches die Schwiegertochter der Frau bezeichnet. An die Genitive auf —al von männlichen Vor- und Familiennamen tritt das Suffix —sa, in der Regel mit dem Bindevocal i, ſo daß auch hier —al(i)sa entſteht, aber einfach die Gattin bezeichnend. Auch ſonſt kommt —al vereinzelt als Wortbildungsſuffix vor und bildet Adjectiv-Subſtantiva, in denen es eine Herkunft oder Angehörigkeit zu bezeichnen ſcheint, wie in truials, hinθial u. ſ. w. Eine Weiterbildung findet ſich durch angehängtes —s (s') ſowohl bei der Caſus- als bei der Wortbildungsfunction, ohne bis jetzt nachweisbare übereinſtimmende Bedeutungsmodification. Eine andere Weiterbildung ſteckt in den Familiennamen auf —alu, weiblich —alu(a), wozu vielleicht das iſolirte arnθialum oder —us' (F. 2033, bis, D, par. 6, c) gehört; auch F. ibid. E, par. 7, a, lin. 1 möchte ich ſtatt des jedenfalls verderbten larθialine vielmehr larθialum oder —us' leſen. Die Formen auf —alisa endlich werden durch ein neues l enthaltendes Suffix in verſchiedener Geſtalt, —la, —le, —vle, erweitert, vor dem in der Regel das ſchließende a ausfällt, vielleicht mit Deminutivbedeutung.

Wem dieſe Combinationen zu kühn ſcheinen, der prüfe aufs genaueſte den Gang der Unterſuchung und weiſe die Lücken nach oder bringe eine andere Aushülfe. Wer aber, jeden Vorurtheils ledig, ohne etymologiſche Vergleichungen, den objectiven Thatbeſtand ins Auge faßt, wird eine ſolche Erſcheinung in der etruskiſchen Sprache nicht für unmöglich halten. Und da will ich denn nicht verſchweigen, daß die finniſchen Sprachen, mit

denen ich mich ſeit mehr als zwanzig Jahren in Mußeſtunden beſchäftigt habe und deren allgemeiner Bau mir wohl bekannt iſt, nicht nur die ſchlagendſten Analogieen zu dieſem Schwanken zwiſchen Caſus- und Wortbildungsſuffix darbieten, ſondern daß auch ſpeciell das l in ihrer Caſus- und Wortbildung eine große Rolle ſpielt. Dennoch halte ich, andrer großer Schwierigkeiten wegen, das letzte Wort über die Verwandtſchaft der Etruſker noch zurück.

Den 26. Juni 1875.

W. Deecke.

Etruskiſche Forſchungen.

Von

W. Deecke, Dr.,
Conrector am Kaiſerl. Lyceum zu Straßburg.

Zweites Heft.

Das Etruskiſche Münzweſen.

I. Münztabellen.
II. Unterſuchungen.
III. Abbildungen.

Stuttgart.
Verlag von Albert Heitz.
1876.

Druck von Karl Kirn in Stuttgart.

I.

Münztabellen.

Goldmünzen.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
1	Lond. (Br. M.) früher C. Pemb.	au. cu.	4,67 (72,1)	3½ (.65)	jon.⅓	Jünglingskopf (?) n. l., mit Locken und Myrthenkranz; unten XX.	Stier n. l. ſchreitend, auf Boden; darüber fliegender Vogel n. l., einen Kranz im Schnabel; vorn ein 8ſtrahliger Stern; unten velzpapi ıпAПGJ3ヲ
						Cat. p. 11, n. 1 mit Bild b. Seiten; Samb. p. 52, n. 4 (Apollokopf mit Lorbeer; Grö. 4); Friedl. Beiträge I, 173 ff.; t. V, n. 3; Momms. p. 216 u. 260; Corss. I, 870; t. XXI, 4 (Av. u. Rev.); Zeitſchr. f. Num. III, p. 15. Ueber die ernſten Bedenken gegen den etruskiſchen Urſprung der Münze ſ. u.	
2	Flor. (Strozzi)	„ „	2,85	3 (mi.16)		Löwenrachen n. r., mit ausgereckter Zunge; unten ↑ (=50); Körnerrand.	leer.
						Samb. p. 52, n. 1; t. III, 1; Fabr. P. Spl. n. 107; p. 248 (Gew. 2,82); Gamurrini Period. di Num. VI, p. 58; t. III, 1 (Gew. 2,8); erworben in Piſa 1870.	
3a	Flor. (Muſ.)	„ „	1,45	2 (mi.12)		derſ.; hinten ΛXX (= 25); breiter Kreis.	leer.
						Samb. p. 52, n. 2; Fabr. P. Spl. n. 109; p. 248 (Gew. 1,44); Gamurr. Period. VI, p. 58; t. III, 2 (Gew. 1,43); erworben in Lucca 1867.	
3b	Volt. (Maffei)	„ „	1,38			derſ.	leer.
						Gamurr. l. l.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
4a	Flor. (Strozzi)	au. cu.	1,40	2 (mi.12)		Jünglingskopf m. gesträubten Haaren, Binde (?) u. Halskette, n. r., hinten ΛXX; feiner Kreis.	leer.
						Fabr. P. Spl. p. 248; Gamurr. Period. VI, 59; t. III, 4; gefunden bei Populonia 1872.	
4b	"	" "	1,38			derſ.	leer.
						Gamurr. l. l.; gefunden bei Buonconvento 1874.	
4c	Città di Caſtello	" "	1,36			derſ.	leer.
						Gamurr. l. l.; t. III, 5; im Beſitze des Grafen Mancini.	
5	Flor. (Muſ.)	" "	1,34	ſ. 2 (mi.11)		Jünglingskopf. mit dichten, aufſtrebenden Haaren (Kranz?), n. r.; Halskette; hint. ΛXX; feiner Kreis.	leer.
						Gamurr. Period. VI, p. 59; t. III, 6; bleiches Gold; gefunden zu Ruſellä 1873.	
6a	Gotha	" "	1,151	ſ. 2	jon. 1/12	Frauenkopf n. r., mit zierlichem Haarputz; davor Λ (oder X?); Körnerrand.	Hund, n. r. ſpringend; darüber Λ; darunter velsu (etr., v. r. n. l.)
						Friedländer, Beiträge zur älteren Münzkunde I, 167 ff.; Mommſ. p. 216; 261; Corſſ. I, 867; t. XXI, 3, a (Rev.); Ztſchr. f. Num. III, p. 13.	
6b	Rom (Vatic.)	" "		2		derſ., mit Λ.	derſ., ohne Λ; Körnerrand.
						Wiczay Mus. Hedervarianum I, t. 1, n. 11; Fabr. C. I. n. 2093; Gl. I. col. 1996 (Av. u. Rev.); Corſſ. I, t. XX, 3, b (Av. u. Rev.); Ztſchr. f. Num. III, p. 13.	
6c	Paris	" "	1,15	2		derſ., ohne Werthzeichen.	derſ.; darunter velzu(?)
						Samb. p. 52, n. 5.	
						Die ſonſtige reiche Literatur über die Münzen 6a–c bei Fabr. C. I. l. l.	
7	Flor. (Strozzi)	" "	0,72	1 (mi.9)		Löwenrachen wie n. 2; hinten u. unten herum >II X (= 12½); breiter Kreis.	leer.
						Fabr. P. Spl. p. 248; Gamurr. Period. VI, p. 59; t. III, 3; bleiches Gold; erworben zu Piſa 1872.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
8a—c	Flor. (Strozzi)	au. cu.	0,60 0,58 0,56	1 (mi.8)		Jünglingskopf mit krauſenHaaren(Mohr?) n. l.; vorn ✕; feiner Kreis.	leer.
						Gamurr. l. l.; t. III, 9; grünes Gold; gefunden bei Populonia.	
9a	„	„ „	0,58	1 (mi.8)		derſ., n. r.	leer.
						Gamurr. l. l. p. 60; t. III, 8.	
9b	Volt.	„ „	0,57			derſ.	leer.
						Gamurr. l. l. p. 60.	
9c	Lond. (Br. M.)	„ „	0,576 (8,9)	1 (.35)		derſ., dahinter ✕.	leer.
						Cat. p. 6; n. 29 m. Bild; Samb. p. 52, n. 3a (Gew. 0,57; Größe 1½).	
9d	Flor. (Muſ.)	„ „	0,57	1½		derſ.	leer.
						Samb. p. 52, n. 3b (identiſch mit 10a?).	
10a	„	„ „	0,57	1 (mi.8)		Jünglingskopf n. r., hinten ✕; feiner Kreis.	leer.
						Gamurr. l. l. p. 59; t. III, 7; bleiches Gold; erworben v. Zannoni 1819.	
10b	Flor. (Strozzi)	„ „	0,57			derſ.	leer.
10c	Piſa	„ „	0,53			„	„
						Gamurr. l. l. p. 59—60; 10c gefunden bei Populonia; im Beſitz des Grafen Deſideri.	
10d	Paris (Luyn.)	„ „	0,52	1½		derſ.	leer.
						Mionnet I, Spl. 199, 14; Samb. p. 52, n. 3c; Mo. p. 260; überſetzt von Blacas I, 372; Pl. XVIII, n. 4.	
10e	Wien	„ „	0,52			derſ.	leer.
						Mo. p. 215—6; n. 107; p. 260; Gamurr. Period. VI, p. 59.	
10f—g	Volt. (Muſ.)	„ „	0,58 0,... (?)	1½		derſ.	leer.
						Mionnet I, 199, 13 u. 14 aus Micali Ital. t. LIX, 8 u. 9; Mo. p. 215—6; n. 107. Das Gepräge des Av. iſt bei Micali fälſchlich für einen Frauenkopf angeſehn worden, das ✕ für eine Zange; Gamurr. Period. VI, p. 60.	

Silbermünzen.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
1	Flor. (Strozzi)	ar. cu.	22,5		perſ. Distat.	Polyp mit 8 Tentakeln; darunter ✕✕.	leer.
						Fabr. P. Spl. p. 248; Gamurr. Period. VI, p. 68; erworben 1873.	
2a	Lond. (Br. M.)	„ „	16,67 (257,3)	9 (1.2)	att. Tetr.	Löwenchimära n.l., mit zum Angriff geſenktem Kopf mit 2 Hörnern und offnem Rachen; Schweif über dem Rücken, endet in Schlangenkopf m. Horn (Kamm) und Bart; Brücke (Landſtraße?); Körnerrand.	leer (undeutl. Reſte von ſpäter eingehauenen Buchſtaben?).
						Cat. p. 7; n. 1; Samb. p. 50, n. 3[1] (Größe 7).	
2b	Flor. (Muſ.)	„ „	16,45	7	„	dieſ.	leer.
						Samb. p. 50, n. 3[c]; Mo. p. 261 (Gew. 16,46 = 254), nach Millingen Consid. p. 164; Spl. t. I, 11.	
2c	Berl. (C. For.)	„ „	16,33	„	„	dieſ.	leer.
						Samb. p. 50, n. 3[a]; Mo. p. 860, nach Luynes Num. de Serv. Tull.	
2d	Paris	„ „	16,18	„	„	dieſ.; der Bau der Brücke (Landſtraße) iſt beſonders deutlich.	leer.
						Samb. p. 50, n. 3[b]; t. III, 6; Micali Mon. Inéd. t. LIV, 1.	
3a	Lond. (?)	„ „	16,42 (253,4)	„	„	Eber n. r., über Felſen hinſchreitend; Körnerrand.	leer.
						Samb. p. 50, n. 4[a] (monticules de sable?), nach Millingen Consid. p. 165.	
3b	Paris	„ „	16,17	„	„	derſ.	leer.
						Samb. p. 50, n. 4[b]; t. III, 4; Mionnet p. 17 (Gew. 304½ frz. gr.); Mo. p. 261 u. 860 (Gew. 15,64), nach Luynes Num. de S. Tull.	
4	Volt.	„ „	11,5		perſ. Stater	Polyp, wie 1; darunter ✕.	leer.
						Micali A.M. t. LIX, n. 4; Gamurr. VI, p. 68; Carelli t. VII, 10.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
5[a]	Paris	ar. cu.	11,38	6	perſ. Stater	Mannskopf n. r., m. Bart und Lorbeerkranz.	leer.
						Samb. p. 51, n. 35[a]; Mo. p. 859 (Gew. 11,40), nach Luynes Rev. num. 1859; t. XV, n. 2.	
5[b]	Lond. (Br. M.)	„ „	11,37 (175,4)	6 (.9)	„	derſ. n. l., mit Bart (?) u. Lorbeer (Zeus?); im Nacken ⋀.	leer.
						Cat. p. 12; n. 2 m. Bild; Samb. p. 51, n. 35[b] (erwähnt das Werthzeichen nicht).	
5[c]	„	„ „	11,24 (173,5)	6 (.95)	„	derſ., mit deutlichem Bart; Werthzeichen abgebrochen (?); Körnerrand.	leer.
						Cat. p. 13; n. 3 m. Bild.	
6[a]	Gotha	„ „	11,35		„	Meduſe n. l., doch Kopf gradeaus, laufend mit ſtark gebogenen Knieen, geflügelt, mit langem, eng anſchließendem Gewande; in jeder Hand eine Schlange.	Rad, alterthümlich, mit großem Achſenbaum und 4 Speichen, 2 nach außen gekrümmte Halbmonde bildend.
						Angeblich auf Malta gefunden; gefuttert. Friedl. Beitr. I, 165; Mo. 216 (n. 108); 261; 859; Catal. rais. p. 57 (Gew. 183 Nürnb. Gr.)	
6[b]	Paris	„ „	11,30	6	„	dieſ.; Körnerrand.	daſſ.; Körnerrand.
						Samb. p. 51, n. 39; t. III, 10 (Av. u. Rev.), nach Luynes Choix de méd. gr. t. I, n. 5; Mo. 216 (n. 108); 261; 859.	
6[c]	Lond. (Br. M.)	„ „	11,125 (171,6)	8 (1.1)	„	wie 6[b].	daſſ.; aber in den beiden Feldern zwiſchen dem Achſenbaum und den Doppelſpeichen Bezl (etr., v. r. n. l. im Kreiſe); Körnerrand.
						Cat. p. 12; n. 1 Av. u. Rev.; Samb. p. 51, n. 38; t. III, 12 (i ſtatt l). Früher Capraneſi Ann. Inst. XII, p. 203; t. d'agg. p. 1 (las p ſtatt l); Aes gr. M. Ki. p. 37; cl. III, t. spl. n. 9 (hat l). Dagegen Friedl. Beitr. I, 166 und nach ihm Mo. p. 216 (n. 108) u. 261, und Corſſ. I, 872; t. XXI, 5 (nach einem offenbar ungenauen Schwefelabdruck des Berl. K. K.) leſen v. l. n. r. Se—ls. Vgl. auch Abeken Mittelital. p. 289; t. XI.	
						Angeblicher Fundort von 6[b] u. [c] iſt Vulci,	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
7	Rom (Vatic.)	ar. cu.	11,30	6	perſ. Stater	Apollokopf n. r., ohne Bart, mit Lorbeer.	Rad.
						Samb. p. 51, n. 40.	
8	Paris	„ „	11,13	6	„	Mannskopf n. l., mit Diadem; im Nacken ∧.	leer.
						Samb. p. 51, n. 36; t. III, 11; Mo. p. 859, nach Luynes Rev. num. 1859; t. XV, n. 3.	
9	Flor. (Strozzi)	„ „	10,85	6	„	dergl. n. r., ohne Werthzeichen (?).	leer (?)
						Samb. p. 51, n. 37 (über Zeichen auf dem Rev. p. 58, Z. 5).	
10a	Flor. (Muſ.)	„ „	11,12		„	Apollokopf (wenig ſchön); im Nacken ∧.	leer.
						Fabr. P. Spl. p. 248; n. 110.	
10b	Flor. (Strozzi)	„ „	10,81		„	derſ.	leer.
						Fabr. P. Spl. p. 248; n. 110 (= 9?).	
10c	Lond. (Br. M.)	„ „	10,42 (160,8)	6 (.95)	„	derſ. n. r., ohne Bart, mit Lorbeer; im Nacken ∧ (barbarous work).	leer.
						Cat. p. 13; n. 4.	
11	„	„ „	9,39 (144,9)	5½ (.85)	⅚ perſ. Stater	Kuhkopf n. r., mit kurzen Hörnern; darum etr. v. l. n. r. ϑezle.	Seepferd n. r., mit 3 Floſſen und Fiſchſchwanz
						Cat. Append. p. 397, n. 1 mit Bild (Av. u. Rev.); nach Corſſ. I, 874 u. Ztſchr. f. Num. III, p. 23 campaniſch-etr., vielleicht leϑez zu leſen.	
12a	Lond. (M. Hu.)	„ „	8,60 (132,7)		attiſch Didr.	Gorgokopf von vorn, mit Binde und langen Haaren; zähnefletſchend, Zunge ausgeſtreckt.	2 Merkurſtäbe in entgegengeſetzter Richtung von ob. nach u., und v. u. n. ob.
						Mo. p. 261, nach Hunter 3 (t. XLIII, n. 24); Carelli t. VII, 5.	
12b	Lond. (Leake)	„ „	8,50 (131,2)	5	„	derſ.; darunter °✕ : ✕°; Körnerrand.	leer.
						Samb. p. 50, n. 1; t. III, 2; Mo. p. 261, nach Leake.	
12c	Paris	„ „	8,45	5	„	derſ.	wie 12a.
						Samb. p. 51, n. 24.	
12d	„	„ „	8,45	5	„	derſ.	Polyp.
						Samb. p. 51, n. 25.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
12e	Lond. (Br. M.)	ar. cu.	8,42 (129,9)	6 (.9)	attiſch Didr.	derſ.; darunter ✕:✕; Körnerrand.	undeutlich.
						Cat. p. 2; n. 8 mit Bild (Av. u. Rev.).	
12f	"	" "	8,39 (129,5)	7 (1)	"	derſ.; darunter ✕; Körnerkranz.	leer.
						Cat. p. 6; n. 30 m. Bild (anderes Syſtem).	
12g	Paris	" "	8,39		"	derſ.; dabei O∧...(?)	leer.
						Mo. p. 261, nach Mionnet p. 48 (Gew. 158 frz. gr.). And. Syſt.?	
12h	Berl. (K. K.)	" "	8,3		"	derſ.; darunter ✕✕.	leer.
						Mo. p. 261.	
12i	Kopenh. (Thorw.)	" "	8,3		"	wie 12h.	leer.
						Mo. p. 261, nach Müller Mus. Thorvaldsen, p. 309.	
12k	Lond. (Br. M.)	" "	8,23 (127)	5 (.85)	"	derſ.; darunter Spuren von ✕✕; Körnerkranz.	Polyp mit 8 Fangarmen.
						Cat. p. 2; n. 4 m. Bild (Av. u. Rev.); Samb. p. 51, n. 26 (als Rev. 2 Polypen?).	
12l	Berl. (K. K.)	" "	8,15		"	derſ.; ohne Werthzeichen (abgebrochen?).	leer.
						Mo. p. 261.	
12m	"	" "	8,1		"	derſ.; darunter ✕✕.	"
						Mo. p. 261.	
12n	Lond. (Br. M.)	" "	8,08 (124,7)	5 (.85)	"	derſ.; darunter °✕:✕° (ſ. 12b); Körnerrand.	"
						Cat. p. 3; n. 10.	
12o	Münch.	" "	8,05		"	derſ.; ohne Werthzeichen.	"
						Mo. p. 261.	
12p	Lond. (M. Hu.)	" "	8,02 (123,7)		"	derſ.; darunter ✕✕.	"
						Mo. p. 261, nach Hunter 2.	
12q	(?) (Car.)	" "	8,02	5	"	derſ.; Werthzeichen (?)	Halbmond.
						Samb. p. 51, n. 28 (T. de Carelli)?, ſ. 15.	
12r	Berl. (K. K.)	" "	8		"	derſ.; darunter ✕✕.	leer.
						Mo. p. 261.	
12s	Wien	" "	8		"	wie 12r.	"
						Mo. p. 261.	
12t	Lond. (Br. M.)	" "	7,98 (123,2)	5 (.8)	"	wie 12n.	"
						Cat. p. 3; n. 11.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
12u	(?) (Car.)	ar. cu.	7,96	5	Didr.	derſ.	4 Polypen.
						Samb. p. 51, n. 27; Car. t. VII, 6; Micali Ital. t. LIX, 3.	
12v	Lond. (Br. M.)	„ „	7,91 (122,1)	5 (.85)	„	wie 12k.	wie 12k.
						Cat. p. 2; n. 5.	
12w	Flor. (Muſ.)	„ „	7,90	5	„	derſ.	∧X, darunter XX.
						Samb. p. 51, n. 31 (anderes Syſtem?).	
12x	Paris	„ „	7,90	5	„	derſ.	∧X, darunt. ∧V(?).
						Samb. p. 51, n. 30 (anderes Syſtem?).	
12y	Lond. (Br. M.)	„ „	7,87 (121,5)	ſ. 6 (.9)	„	derſ.; Werthzeichen abgebrochen; Körnerrand.	undeutlich; l. noch Reſte von Halbmonden und Sternen ſichtbar; Körnerrand durch die Mitte.
						Cat. p. 2; n. 7 m. Bild (Av. u. Rev.), wohl identiſch mit Samb. p. 51, n. 29 (Gew. 7,88; Gr. 5; Rev. croissant et 2 étoiles; Ort Cab. de Londres).	
12z	„	„ „	7,85 (121,2)	5 (.8)	„	derſ.; Werthzeichen (XX) faſt ganz verwiſcht; Körnerrand.	undeutlich; Reſte von 2 großen X und einzelne Striche.
						Cat. p. 2; n. 6 m. Bild (Av. u. Rev.), wohl identiſch mit Samb. p. 51, n. 32 (Gew. 7,87; Gr. 5; Rev. XX; Ort C. Brit.)	
12aa	Berl. (K. K.)	„ „	7.8		„	derſ.; nur ein X.	leer.
						Mo. p. 261, nach Pinder die antik. Münzen der K. M. p. 3 (anderes Syſtem?).	
12ab	Paris	„ „	7,65		„	derſ.; ohne Werthzeichen.	Polyp.
						Mo. p. 261, nach Mionnet p. 31 (Gew. 144 frz. gr.).	
12ac	„	„ „	7,65	5	„	derſ.; mit Binde; darunter XX, das erſte ſtark verwiſcht; Körnerkranz.	Halbmond zwiſchen Dreizack l. u. Stern (X?) r.; pupla (etr., v. r. n. l.); einfacher Rand.
						Samb. p. 51, n. 33b.	
12ad	Flor. (Muſ.)	„ „	7,50	5	„	derſ.; darunter XX (eins abgebrochen); Körnerrand.	wie 12ac; nur pupla.
						Fabr. C. I. n. 291b; t. XXIV, nach Carelli t. VII, 3; Samb. p. 51, n. 33a; t. III, 16; Corſſ. I, 866 (auch pupla nach einem Stanniolabdruck Friedländers) u. Ztſch. f. Num. III, p. 5. Die übrige Literatur bei Fabretti.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
12ae	Lond. (Leake)	ar. cu.	7,48 (115,5)		Didr.	derſ.; darunter ✕✕.	undeutlich; Stern (oder Kreuz?) und 3 Linien.
						Mo. p. 261, nach Leake.	
12af	Lond. (Br. M.)	„ „	7,26 (112)	5½ (.85)	„	derſ.; darunter °✕ : ✕° Körnerrand.	leer.
						Cat. p. 3; n. 9 m. Bild.	
12ag	„	„ „	7,04 (108,6)	5 (.8)	„	wie 12af.	leer.
						Cat. p. 3; n. 12.	
12ah	Wien	„ „	6,92		„	derſ.	„
						Mo. p. 261.	
12ai	(?) (Car.)	„ „				derſ.; unten ✕, an jeder Seite ein Delfin, Kopf nach unten; Körnerrand.	leer.
						Carelli t. VII, 9; Micali It. av. t. LIX, 1. Anderes Syſtem?	
12ak	„	„ „				derſ.; darunter °✕ : ✕°.	2 verbundene Kreuze.
						Fabr. C. I. n. 295e; t. XXIV, nach Carelli t. VII, 4.	
12	„	„ „				derſ.; darunter •✕ : ⋁✕ — Körnerrand.	leer.
						Fabr. C. I. n. 295c; t. XXIV, nach Carelli t. VII, 8 (anderes Syſtem?).	
13a	Lond. (M. H.)	„ „	8,46 (130,5)		Didr.	Heraklestopf, jugendlich, mit Löwenfell.	Keule.
						Mo. p. 261, nach Hunter.	
13b	Lond. (Br. M.)	„ „	8,45 (130.4)	6 (.95)	„	derſ., von vorn, ohne Bart, mit Löwenfell als Helm, deſſen Mähnenzotteln wie Strahlen das Haupt umgeben; unter dem Kinn Knoten aus 2 Tatzen (blitzähnlich); an jeder Seite unten ✕; Körnerrand.	Keule mit Zacken, l.; Griff oben.
						Cat. p. 1; n. 1 m. Bild (Av. u. Rev.); Mo. p. 261 (Gew. 130¾); Samb. p. 51, n. 23 (Gew. 8,47; Gr. 5); t. III, 14 (Keule zu weit nach der Mitte).	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
13c	Paris	ar. cu.	8,39		Didr.	derſ.; darunter ⨯⨯.	leer.
			Mo. p. 261, nach Mionnet p. 16 (Gew. 158 frz. gr.), der die Werthzeichen als Sterne angiebt.				
13d	Lond. (Br. M.)	„ „	8,33 (128,5)	ſ. 6 (.9)	„	derſ.; darunter ⨯(⨯)	leer.
			Cat. p. 1; n. 3; Samb. p. 50, n. 10 (Gr. 5); Carelli t. VII, 7; Seſtini t. I, 3.				
13e	„	„ „	7,21 (111,3)	6 (.95)	„	derſ.; darunter ⨯⨯.	Keule in der Mitte.
			Cat. p. 1; n. 2 m. Bild (Av. u. Rev.).				
14a	„	„ „	8,39 (129,5)	5½ (.85)	„	Athenekopf von vorn, etwas n. l., mit atheniſchem Buſchhelm, Ohrringen und gelöſtem Haar; Körnerrand.	Doppelgepräge, daher undeutlich; erkennbar Halbmond mit vierſtrahligem Stern; [pu]plu (etr. v. r. n. l.); zwei Körnerrandſtücke, ſich in der Mitte berührend.
			Cat. App. p. 396; n. 1, m. Bild (Av. u. Rev.), ſtark beſchädigt und ausgebrochen.				
14b	Paris	„ „	7,98	5	„	derſ.; darunter ⨯⨯.	Halbmond; puplu.
			Samb. p. 51, n. 34a.				
14c	Lond. (C. Bu.)	„ „		5	„	derſ.; Werthzeichen fehlt.	Halbmond, mit vierſtrahligem Stern einen Anker bildend; darum puplu; Körnerrand.
			Fabr. C. I. n. 291a; t. XXIV, nach Car. t. VII, 1; Samb. p. 51, n. 34b; t. III, 15 (ungenau), aus dem Cab. Bunbury; Micali It. av. i. Rom. t. LIX, 2; Mionnet Spl. 38.				
			Hierher, wenn ächt, mit umgeprägtem Revers:				
14d	(?)	„ „			Didr.	derſ. Kopf.	obere Hälfte leer; durch die Mitte ein Bogenſtück mit der (verſtümmelten) Inſchrift : les : pni (etr., v. l. n. r.); unten 6 Kügelchen im Kreiſe.
			Fabr. C. I. n. 294; t. XXIV, nach Car. t. XXX, 1. Bei Fabr. auch die weitere Literatur über dieſe verdächtige Münze.				
15	(?) (Car.)	„ „	5,44	5	½ perſ. Stat.	Gorgokopf, wie 12; darunter ⨯⨯ (?).	Halbmond.
			Mo. p. 261, nach Carelli p. 2, unt. n. 1 (Gew. 106 Diam. gr.); Avellini Spl. p. 2, n. 33; vgl. 12q.				

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
16	(?)	ar. cu.	5,43	5	½ perſ. Stat.	Mannskopf v. vorn, etwas n. l., mit Binde; oben und unten eine Schlange n. r.; zwiſchen deren Köpfen ve, zwiſchen den Schwänzen zl (etr., v r. n. l.); Körnerrand.	Löwenſphinx n. r.; mit Frauenkopf, geflügelt, auf Boden; einfacher Rand.
						Samb. p. 51, n. 41 (Av. tête archaïque; Rev. chimère posant); t. III, 13; Gamurr. Period. VI, p. 62 (Aesculap).	
17a	Wien	„ „	4,50		Dra. (Denar.)	Manneskopf mit Lorbeerkranz.	leer.
						Mo. p. 262.	
17b	Lond. (Br. M.)	„ „	4,31 (66,5)	4½ (.75)	„	derſ. n. l. mit Backenbart; dahinter ✕; einfacher Rand.	„
						Cat. p. 3; n. 14 (Mannskopf m. Lorbeer); Samb. p. 50, n. 11 (tête virile laurée); Car. t. VII, 14 (caput iuvenile laureat.); Micali It. t. LIX, 10.	
17c	Lond. (C. Thm.)	„ „	4,28 (66,1)		„	wie 17a.	leer.
						Mo. p. 262, nach Thomas Catal. of coins, p. 4.	
17d	Lond. (Leake)	„ „	4,22 (65,2)		„	wie 17a; dabei ✕.	leer.
						Mo. p. 262, nach Leake.	
17e	Lond. (Br. M.)	„ „	4,19 (64,7)	4½ (.75)	„	wie 17b (Backenbart?); Werthzeichen nicht ſichtbar.	leer.
						Cat. p. 3; n. 15.	
17f	„	„ „	4,18 (64,5)	„	„	wie 17b (Backenbart?).	„
						Cat. p. 3; n. 16.	
17g	Münch.	„ „	4,15		„	wie 17a, mit ✕.	„
						Mo. p. 262.	
17h	Paris	„ „	4,12		„	wie 17g.	„
						Mo. p. 262, nach Mionnet p. 50 (Gew. 77½ frz. gr.).	
17i	Lond. (Br. M.)	„ „	3,96 (61,2)	4 (.7)	„	wie 17b, nur mit Halskette; ſchwacher Backenbart; im Nacken ✕.	leer.
						Cat. p. 3; n. 17 m. Bild (ſieht wenig Apolloartig aus).	
17k	Lond. (Leake)	„ „	3,93 (60,7)		„	wie 17g.	leer.
						Mo. p. 262, nach Leake.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
17[l]	Kopenh. (Thorw.)	ar. cu.	3,3		Dra. (Denar.)	wie 17[a]; dabei ∩. Mo. p. 262, nach Müller Mus. Thorvaldsen p. 310 (anderes System?).	leer.
17[m]	Berl. (K. K.)	„ „	3,1		„	wie 17[l]; ohne Werthzeichen. Mo. p. 262.	leer.
						Hierher wohl auch:	
17[n]	Kopenh. (Thorw.)	„ „	3,8		Dra.	wie 17[l] (?); ohne Werthzeichen (?). Mo. p. 262, nach Müller Mus. Thorv. p. 310.	Keule (nur angedeutet).
18[a]	Flor. (Muſ.)	„ „	4,20		„	Apollokopf n. r., mit Lorbeerkranz; dahinter ✕. Fabr. P. Spl. p. 248.	leer.
18[b]	Flor. (Strozzi)	„ „	3,10		„	wie 18[a]. Fabr. P. Spl. p. 248.	leer.
19[a]	Paris	„ „	4,19	4	„	Frauenkopf mit Ohrgehänge. Samb. p. 50, n. 12[a].	leer.
19[b]	Lond. (Br. M.)	„ „	3,90 (60,2)	3 (.6)	„	derſ.; n. r., mit Diadem und Ohrgehänge; im Nacken ✕; Körnerrand. Cat. p. 3; n. 13 m. Bild; Samb. p. 50, n. 12[b] (Gew. 3,92; Gr. 4).	leer.
19[c]	Lond. (Leake)	„ „	3,65 (56,3)			derſ.; dabei ✕. Mo. p. 262, nach Leake.	leer.
19[d]	Berl. (K. K.)	„ „	3,4			derſ. Mo. p. 262.	leer.
20[a]	Flor. (Muſ.)	„ „	4,18		„	Hermeskopf n. l.; dahinter ∧. Fabr. P. Spl. p. 248.	leer.
20[b]	Flor. (Strozzi)	„ „	4,00		„	derſ. Fabr. P. Spl. p. 248.	leer.
20[c]	Paris	„ „	3,93		„	derſ.; mit geflügeltem Petaſus. Mo. p. 262, nach Mionnet p. 47 (Gew. 74 frz. gr.); wohl identiſch mit Samb. p. 50, n. 13[a] (Gew. 3,95; Gr. 3).	leer.
20[d]	Lond. (Br. M.)	„ „	3,58 (55,3)	4½ (.75)	„	derſ.; der Petaſus noch mit verzierter Krempe; dahinter ∩; Körnerrand. Cat. p. 7; n. 31 m. Bild; wohl identiſch mit Samb. p. 50, n. 13[b] (Gew. 3,59; Gr. 3; Werthzeichen ∧).	leer.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
21	Lond. (Br. M.)	ar. cu.	4,18 (64,6)	5 (.8)	Dra.	Seepferd n. r., mit 3 Floſſen und Fiſchſchwanz; darüber etwas nicht mehr Erkennbares; Körnerrand.	leer.
						Cat. p. 7; n. 2 m. Bild; Samb. p. 50, n. 5 (Gr. 3); t. III, 8 (ungenau).	
22	"	" "	3,98 (61,4)	3½ (.65)	"	Haſe r. r., ſprungbereit; Körnerkranz.	leer.
						Cat. p. 7; n. 3 m. Bild; Samb. p. 50, n. 6 (Gr. 3); t. III, 7.	
23	Paris	" "	3,80	3	"	Jünglingskopf mit Binde.	leer.
						Samb. p. 50, n. 14.	
24	Flor. (Muſ.)	" "	2,10	2	Triob. (Quinar)	Eule n. l., Kopf nach vorn; Körnerrand.	leer.
						Samb. p. 50, n. 7; t. III, 9.	
25a	Lond. (Br. M.)	" "	2,06 (31,9)	2 (.5)	"	Gorgokopf von vorn, mit Binde und ausgereckter Zunge; darunter ∩; Körnerrand.	leer.
						Cat. App. p. 396; n. 2 m. Bild (ſtatt des Werthzeichens |||?); Mo. p. 860, nach Northwick Cat. of coins (Gew. 32 = 2,07).	
25b	Paris	" "	1,99	2	"	derſ.; ohne Werthzeichen.	leer.
						Mo. p. 261, nach Mionnet p. 49 (Gew. 37½ frz. gr.), wohl identiſch mit Samb. p. 50, n. 2a (Gew. 2,00).	
25c	Flor. (Muſ.)	" "	1,95	2	"	derſ.	leer.
						Samb. p. 50, n. 2b.	
26a	Lond. (Br. M.)	" "	2,04 (31,5)	3 (.6)	"	Mannskopf n. r., mit Bart und Kranz; dahinter ∧ (? oder Kranzſchleife); Körnerrand.	leer.
						Cat. p. 8; n. 4 mit Bild.	
26b	"	" "	2,04 (31,5)	2½ (.55)	"	derſ.; mit Werthzeichen (?).	leer.
						Cat. p. 8; n. 5.	
26c	Paris	" "	1,98	2	"	derſ.; ohne Werthzeichen.	leer.
						Samb. p. 50, n. 15b.	
26d	Lond. (Leake)	" "	1,83 (28,3)		"	derſ.; ohne Kranz (?) mit ∧.	leer.
						Mo. p. 222, nach Leake.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
27	Paris	ar. cu.	2,02	2	Triob.	Seepferd n. r.	leer.
						Samb. p. 50, n. 8.	
28[a]	Lond. (Leake)	„ „	1,98 (30,6)		„	Hermeskopf, mit ⋀.	leer.
						Mo. p. 262, nach Leake.	
28[b]	Paris	„ „	1,97	2	„	derſ. n. r.; mit ⋀.	leer.
						Samb. p. 50, n. 17.	
28[c]	Lond. (Br. M.)	„ „	1,87 (28,9)	2½ (.55)	„	derſ. mit geflügeltem, krempeverziertem Petaſus; im Nacken ∩; einfacher Rand.	leer.
						Cat. p. 4; n. 21.	
28[d]	„	„ „	1,61 (24,9)	3½ (.65)	„	derſ.	3 Zweige (?), ähnlich den Spitzen eines Dreizacks (undeutlich).
						Cat. p. 4; n. 20 m. Bild (Av. u. Rev.)	
29[a]	„	„ „	1,98 (30,5)	2 (.5)	„	Jünglingskopf n.r.; friſirt; im Nacken ∩, einfacher Rand.	leer.
						Cat. p. 4; n. 19; Samb. p. 50, n. 16[a].	
29[b]	„	„ „	1,92 (29,6)	„	„	derſ.; im Nacken ⋀.	leer.
						Cat. p. 4; n. 18 m. Bild (⌒).	
29[c]	Berl. (K. K.)	„ „	1,9		„	derſ.	leer.
						Mo. p. 262.	
29[d]	Paris	„ „	1,82	2	„	derſ.	„
						Samb. p. 50, n. 16[b].	
30	Lond. (Leake)	„ „	1,88 (29,1)		„	Mannskopf, bartlos, mit Lorbeerkranz; dabei ⋀.	leer.
						Mo. p. 262, nach Leake.	
31	Wien	„ „	1,49		?	desgl. n. r., m. Bart, unbedeckt.	leer.
						Mo. p. 262.	
32[a]	„	„ „	1,20		(THOb.) (Sestert.)	Jünglingskopf, bartl., lorbeerbekränzt; ⋀ ||.	„
						Mo. p. 262.	
32[b]	Flor. (Muſ.)	„ „	1,20		„	derſ. n. r.; ohne Lorbeer (?); dahinter ⋀ ||.	„
						Fabr. P. Spl. p. 248 (n. 111).	
32[c]	Lond. (Leake)	„ „	1,07 (16,5)		„	derſ.; mit ||S.	leer.
						Mo. p. 262, nach Leake.	

Nr.	Ort	St.	Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
32[d]	? (Car.)	ar.	cu.	1,03	(.25)	(THOb.)	derſ.; mit ‖∧ Mo. p. 262, nach Carelli p. 2 (Gew. 20 Diam. gr.), wozu Avellini Spl. p. 2, n. 34; Caronni im Giorn. num. I, p. 8 (wo ⊂‖); Micali Mon. ined. t. LIV, 3.	leer.
32[e]	Lond. (Br. M.)	„	„	1,02 (15 7)	2 (.45)	„	derſ., n. r.; ohne Lorbeer (?), friſirt; im Nacken ‖∩; einfacher Rand. Cat. p. 4; n. 22 m. Bild.	leer.
32[f]	Paris	„	„	1,01		„	derſ., mit ‖∧. Mo. p. 262, nach Mionnet p. 24 (Gew. 19 frz. gr.).	leer.
32[g]	„	„	„	0,98	1	„	derſ., ohne Lorbeer (?), m. langen Haaren; ‖⊃. Samb. p. 50, n. 19.	leer.
32[h]	Flor. (Muſ.)	„	„	0,98	„	„	derſ., n. r.; mit ‖∧ Samb. p. 50, n. 20.	leer.
32[i]	Paris	„	„	0,95	„	„	derſ., n. r.; mit ∨‖ (richtiger ∧‖). Samb. p. 50, n. 18.	leer.
32[k]	Lond. (Br. M.)	„	„	0,94 (14,5)	2 (.45)	„	wie 32[e]. Cat. p. 4; n. 23.	leer.
32[l]	Turin	„	„	0,87		„	wie 32[b]. Fabr. P. Spl. p. 248.	leer.
32[m]	Münch.	„	„	0,87		„	derſ., ohne Lorbeer; mit ‖∧. Mo. p. 262.	leer.
32[n]	Flor. (Strozzi)	„	„	0,74		„	derſ., n. r.; ohne Lorbeer; dahinter ‖⊃. Fabr. P. Spl. p. 248; n. 112, wo auf dem Rev. Hermeskopf mit > angegeben iſt (?).	leer (?).
33	Lond. (Br. M.)	„	„	1,07 (16,5)	2 (.5)	„	Löwenkopf n. l., mit langer Zunge; darüber, rechts und unten Reſte von Buchſtaben; Körnerrand. Cat. p. 8, n. 6 mit Bild; Samb. p. 50, n. 9 (Gr. 1); t. III, 5 (mangelhaft); Mo. p. 261, nach Millingen Consid. p. 165; Gamurr. Period. VI, p 61, n. 2.	leer.
34[a]	Flor. (Muſ.)	„	„	0,90	ſ. 2 (mi.12)		Jünglingskopf (Mohr?) n. r., gelockt; davor |. Fabr. P. Spl. p. 248; Gamurr. Period. VI, t. III, 11.	leer.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
34b	Flor. (Muſ.)	ar. cu.	0,80	1		derſ.; dabei |.	leer.
						Samb. p. 50, n. 20b.	
34c	Flor. (Strozzi)	„ „	0,72			wie 34a; dabei |.	leer.
						Fabr. P. Spl. p. 248.	
35	Flor. (Muſ.)	„ „	0 80	1		Rad mit 6 Speichen, alterthümlich.	leer, aber in der Mitte |.
						Samb. p. 50, n. 21; Gamurr. Period. VI, t. III, 12 (Gew. 0,82). Von n. 34—5 ſind aus einem Funde zu Cecine 1858 im Ganzen 11 Stücke nach Florenz ins Muſeum u. zu Strozzi gekommen, im Gewichte von 0,90 – 0,72. Gamurr. Period. VI, p. 68.	
36	Lond. (Br. M.)	„ „	0,498 (7,7)	1 (.35)		Mannskopf v. vorn, alt, mit Epheukranz u. Vitta, u. offenem Mund (Silenmaske?).	leer.
						Cat. p. 8; n. 7 m. Bild (etwas undeutlich); Samb. p. 50, n. 22 (Gew. 0,51; Gr. 1/2); Gamurr. Period. VI, p. 67 (Gew. 0,51).	
37	„	„ „	0,427 (6,6)	1 (.35)		Knabenkopf v. vorn, mit üppigem Haar (Eros?).	leer.
						Cat. p. 8; n. 8 mit Bild.	
			Von zweifelhafter Echtheit (von Kupfer?):				
38x		„ „		7		Herakleskopf n. r., mit Löwenfell, bärtig; dahinter XXX; einfacher Rand.	Gorgokopf v. vorn, ohne Binde; einfacher Rand.
						Fabr. 295d; t. XXIV (Av. u. Rev.), nach Car. t. VIII, 31.	
	Außerdem führt Fabretti noch zwei Silbermünzen von Populonia (?) an:						
39	Flor. (Strozzi)	ar. cu.				?; Werthzeichen ❩❩.	?
						Fabr. P. Spl. n. 108.	
40	„	„ „				?; Werthzeichen ❩.	?
						Fabr. P. Spl. n. 107.	

Kupfermünzen.

I. Rad auf beiden Seiten, mit 6 bis 4 Speichen. Werthzeichen meiſt nur auf einer Seite: 12, 6, 4, 3, 2 Kugeln (globuli); die Unze ohne Werthzeichen. Keine Inſchrift, doch, meiſt auf der Seite, wo das Werthzeichen fehlt, einzelne Buchſtaben nach dem Guſſe eingeſchlagen: ∧ (oder ∨?), ☽, ↳ (oder ↱).

Aes gr. M. Ki. p. 28; 93 ff.; cl. III, t. 3, vgl. cl. II, t. 4, n. 3; Samb. p. 53, n. 14–19; t. IV, 18 (iſt sext., nicht quadr.); Cat. cl. I, n. 1–9; p. 16–17; Bild vom quadr. Av. u. Rev.; Mo. p. 263 - 4; Fabr. C. I. n. 2462a–d.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
1		ae. fu.	201–177	18	as 7½–6½	Rad mit 6 Speichen.	Rad mit 6 Speichen, außen herum 12 Kugeln.
1a	Rom (M. K.)	„ „	201	„	„ 7½	daſſ. Gennarelli Gew. 7 u. 1 dr.	daſſ.
1b	„	„ „	194	„	„ 7	„ Genn. 6 u. 7 dr.	daſſ.
1c	„	„ „	180	„	„ 6½	„ Genn. 6 u. 3 dr.	„
1d	Berl. (K. K.)	„ „	177,5	„	„ „	„	„
1e	Lond. (Br. M.)	„ „	177 (2735)	ſ. 18 (2.7)	„ „	„ ; darin ∧. Cat. p. 16; n. 1; Car. t. I, 2.	„ Fabr. 2462a, nach
2		„ „	95–83	15	sem. 7–6	Rad mit 6 oder 4 Speichen (Mo. p. 263); darin ☽ oder ∧.	Rad mit 6 oder 4 Speichen; im erſteren Falle zwiſchen je 2 Speichen eine Kugel; im letzteren in zwei Fächern je 2, in den beiden andern je eine.
2a	Rom (M. K.)	„ „	95	„	„ 7	Rad mit 6 Speichen; darin ☽. Genn. 3 u. 3 dr.	„ mit 6 Speichen.
2b		„ „	83	„	„ 6	„ mit 6 Speichen; darin ∧. Samb. p. 53, n. 15; Fabr. 2462b, nach Car. t. L, 1.	„ mit 6 Speichen.
3		„ „	78–65	14	trie. 8½–7	Rad mit 4 Speichen, darin mitunter ∧ (Fabr. 2462c, nach Car. t. LI, 8).	Rad mit 4 Speichen, zwiſchen denen je eine Kugel.
3a	„	„ „	78	„	„ 8½	„ Genn. 2 u. 6 dr.	„

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
3b	Rom (M K.)	ae. fu.	67	14	trie. 7	„	„
						Zelada 2 u. 3 dr.; t. V, 1.	
3c		„ „	65	„	„ 7	„	„
						Samb. p. 53, n. 16. — Mommsen p. 264 fragt, ob 3a und 3b identisch seien; eher sind 3b und 3c identisch.	
4		„ „	50—32	13—12	quadr. 7½—4½	Rad mit 4 Speichen; mitunter ⋀.	Rad mit 4 Speichen; in drei Fächern je eine Kugel; mitunter ⌋ und Contremarke (4c u. e).
4a	Berl. (K. K.)	„ „	50		„ 7½	„	„
4b	Rom (M. K.)	„ „	49		„ 7	„	„
						Genn. 1 u. 6 dr.	
4c	Lond. (Br. M.)	„ „	44½ (686)	12½ (1.6)	„ 6½	„	„; Werthzeichen nicht sichtbar; dafür in einem Fach ⌋ und daneben ein Herz mit doppeltem Umriß.
						Cat. p. 16; n. 3.	
4d	„	„ „	42,2 (651)	12 (1.55)	„ 6	„	„; nur eine Kugel sichtbar.
						Cat. p. 16; n. 4.	
4e—f	Rom (M. K.)	„ „	42		„ 6	„	„
						Genn. 1 u. 4 dr.	
4g	Lond. (Br. M.)	„ „	32 (489)	„	„ 4½	„	wie 4c; nur alle drei Kugeln sichtbar.
						Cat. p. 16; n. 2 mit Bild (Av. u. Rev.).	
5		„ „	32—13	9½—8	sext. 7—3	Rad mit 4 Speichen, mitunter mit Werthzeichen (5b).	Rad mit 4 Speichen; in einem Fach 2 Kugeln und mitunter Contremarke.
5a	Rom (M. K.)	„ „	32		„ 7	„	„
						Genn. 1 u. 1 dr.	
5b	Lond. (Br. M.)	„ „	28,1 (434)	9½ (1.3)	„ 6	„; in zwei Fächern je eine Kugel.	„
						Cat. p. 17; n. 5.	
5c—d	Rom (M. K.)	„ „	28		„ 6	„	„
						Genn. 1 u.	
5e	Lond. (Br. M.)	„ „	27,1 (418)	„	„ 6	„, wie 5b.	„
						Cat. p. 17; n. 6.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
5f		ae. fu.	21	9	sext. $4^1/_2$	„ Samb. p. 53, n. 18; t. IV, 18 (Av. u. Rev. vertauſcht; ſtimmt zu 5b).	„
5g	Lond. (Br. M.)	„ „	19,4 (299)	9 (1.25)	„ 4	„ , wie 5b. Cat. p. 17; n. 7.	„ ; Werthzeichen nicht ſichtbar.
5h	„	„ „	13 (201)	8 (1.15)	„ 3	„ , wie 5b; nur eine Kugel verwiſcht. Cat. p. 17; n. 8.	„
6		„ „	18—11	7	unc. 8—$4^1/_2$	Rad mit 4 Speichen, mitunter mit ∧ od.).	Rad mit 4 Speichen.
6a	Rom (M. K.)	„ „	18		„ 8	„ Genn. 5 dr.	„
6b—f	„	„ „	14		„ $6^1/_2$	„ Genn. 4 dr.	„
6g	Berl. (K. K.)	„ „	12,1		„ $5^1/_2$	„	„
6h	Lond. (Br. M.)	„ „	11,5 (177)	ſ. 7 (1)	„ $4^1/_2$	„ Cat. p. 17; n. 9.	„
6i—l	Rom (M. K.)	„ „	11		„ $4^1/_2$	„ Genn. 3 dr.	„
				* Zweifelhaft iſt:			
6x		„ „				„ aber mit dem Werthzeichen und den Buchſtaben VN. Fabr. 2462d, nach Car. t. LVII, 15.	„

Ein sext. von 57 gr. (Genn. 2 u.), alſo nach dem 12-Unzen-Fuß, im M. Ki. iſt vielleicht ein quadr. nach dem $8^1/_2$-Unzen-Fuß mit einer verwiſchten Kugel, ſ. 4c und 4d.

II. Radlinien auf beiden Seiten (Mommſen) oder, richtiger, alterthümliches Rad mit 4 zu 2 auswärts gekrümmten Halbmonden vereinigten Speichen, zwiſchen denen in der Mitte die Achſe; im Dupondius ein Achſenbaum (vgl. Silbermünzen 5). Werthzeichen ſtets auf beiden Seiten: beim Dupondius 2 vertikale Striche, ſonſt Kugeln; Unze ohne Werthzeichen. Aufſchrift nur auf dem Dupondius (7).

Aes gr. M. Ki. p. 30; 100 ff. cl. III, t. 10, vgl. t. di spl., n. 5; im specchio fehlen as, sem., trie., unc.; Samb. p. 53, n. 20—23; t. IV, 17 (sext.); Cat. cl. II, n. 1 (unc.); p. 17; Mo. p. 264; Fabr. n. 2456 (dupond.).

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
7a	Rom (M. K.)	ae. fu.	279	20	dupo. 5	Rad mit Achſenbaum u. 2 halbmondförmigen Doppelſpeichen; zwiſchen den Speichen das Werthzeichen II und A. Genn. 9 u. 7 dr.	wie Avers, auch mit Werthzeichen; außerdem ↓ (nicht V).
7b—c	Cortona (Muſ.)	„ „			„	Zwei Dupondien, ſ. Aes grave p. 100.	
8	Rom (M. K.)	„ „	32	12	quadr. 4½	Rad mit 2 halbmondförmigen Doppelſpeichen, Achſenkugel und 3 Kugeln, eine l., zwei r. Genn. 1 u. 1 dr.	wie Avers.
9		„ „	21—18	9	sext. 4½—4	Rad mit 2 halbmondförmigen Doppelſpeichen, Achſenkugel; zwei Kugeln, r. und l. je eine.	„
9a—b	„	„ „	21	„	„ 4½	„ Genn. 6 dr.	„
9c—d	„	„ „	18	„	„ 4	„ Genn. 5 dr.	„
10	Lond. (Br. M.)	„ „	12 (185)	ſ. 7 (1)	unc. 5½	„, nur ohne Werthzeichen. Cat. p. 17; n. 1, wohl identiſch mit Samb. p. 53, n. 23 (Gew. 13; Gr. 6).	„

III. Rad und Bipennis. Auf dem Avers das Rad von Serie I mit ſechs oder vier Speichen; auf dem Revers ein Rad ohne Speichen, darin die Schneide einer Doppelaxt. Werthzeichen nur auf der Axtſeite: beim as ein vertikaler Strich, ſonſt Kugeln. Inſchrift nur einzelne nach dem Guß auf der Axtſeite eingeſchlagene Buchſtaben: V, ⅎ,), ↓. Die Unze iſt geprägt, hat auch auf dem Avers mitunter das Werthzeichen, eine Kugel; die kleinſten Stücke ſind wohl kaum reducirte Unzen, ſondern Theile der Unze.

Aes gr. M. Ki. p. 29; 93 ff. cl. III, t. 4; t. di spl. cl. III, n. 1—3; im specchio fehlen triens, sextans und gegoſſene Unze, die nur fingirt iſt; die t. di. spl. enthält die geprägten Unzen; Samb. p. 53, n. 31—34; p. 54, n. 67 (gepr. Unze); Cat. cl. III, n. 1—11; Bild von 5, 9, 11 (Av. u. Rev. von Unzen); p. 18—19; Fabr. n. 2460a—l; t. XLIV (gepr. Unze); Mo. p. 264—5; vgl. Lanzi II, 31 = 25.

11		ae. fu.	177—149	18—17½	as 6½—5½	Rad mit 6 Speichen.	Rad mit Doppelaxt; l. |, r. oft ein Buchſtabe), ⅎ od. V (↓?).
11a	Rom (M. K.)	„ „	177		„ 6½	„ Genn. 6 u. 2 dr.; Aes gr. cl. III, t. 4, n. 1 A; Fabr. 2460a.	„, mit ⅎ.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
11b	Rom (M. K.)	ae. fu.	177		as 6½	„	„ , mit V.
						Genn. 6 u. 2 dr.; Aes gr. ib. n. 1B; Fabr. 2460c.	
11c	„	„ „	166		„ 6	„	„ , mit).
						Genn. 5 u. 7 dr., auch bei Zelada; Aes gr. ib. n. 1; Fabr. 2460b.	
11d	Lond. (Br. M.)	„ „	160 (2463)	18 (2.7)	„ „	„	„ , mit).
						Cat. p. 18; n. 1.	
11e	„	„ „	149 (2302)	f. 18 (2.55)	„ 5½	„	„ , mit ⅂ (verwischt aus ⅁?)
						Cat. p. 18; n. 2.	
11f	Bolog. (Muſ.)	„ „				„	„ , mit ↓.
						Cavedoni zu Carelli t. I, 3.	
						Wenn Sambon p. 53, n. 31 als Minimalgewicht 106 gr. angiebt, ſo könnte er damit dieſen Bologneſer as meinen, oder es iſt ein Druckfehler für 166 oder 160.	
12		„ „	100–74	14½–14	sem. 7½–5½	Rad mit 6 Speichen.	Rad mit Doppelaxt; l. ⋮, rechts ⋮ und Buchſtabe ⅁ oder V.
12a	Flor. (M. Med.)	„ „	100,2	14½	„ 7½	„	„ , mit ⅁.
						Dempſter Etr. reg. LIX, 5; Aes gr. t. 4, n. 2; Fabr. 2460d (Gew. 3 u. 13 den.).	
12b	Lond. (Br. M.)	„ „	92,6 (1429)	14½ (2.1)	„ 7	„	„ , mit ⅁.
						Cat. p. 18; n. 3.	
12c	Rom (M. K.)	„ „	92		„ 7	„	„
						Genn. 3 u. 2 dr.	
12d	Lond. (Br. M.)	„ „	91 (1402)	14½ (2.15)	„ 7	„	„ , mit V.
						Cat. p. 18; n. 4.	
12e	Berl. (K. K.)	„ „	89,7		„ 6½	„	„
						Mo. p. 265.	
12f–g	Rom (M. K.)	„ „	88		„ „	„	„
						Genn. 3 u. 1 dr.	
12h		„ „	81		„ 6	„	„
						Zelada 2 u. 7 dr.	
12i		„ „	78		„ 5½	„	„
						Arigoni 3 u. 16 car.	
12k	„	„ „	74		„ „	„	„
						Genn. 2 u. 5 dr.	
						Mommſen fragt, ob 12h vielleicht mit 12k identiſch ſei, doch ſcheint die Gewichtsdifferenz zu groß.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
13		ae. fu.	53—25	13	trie. 6 3	Radmit 4 oder 8 Speichen.	Rad mit Doppelaxt; l. :, rechts : und Buchstabe ꟻ (Ⅎ).
13a	Peſar. (M. Oliv.)	„ „	53		„ 6	„ mit 4 Speichen. Olivieri 1 u. 18 den. = 49 gr.; Paſſeri (t. 6) 1 u. 21 den. = 53 gr.	„
13b	„ (M. Paſſ.)	„ „	51		„ 5½	„ Mo. p. 265.	„
13c	„	„ „	38		„ 4	„ Mo. p. 265.	„
13d		„ „	27		„ 3	„ mit 8 Speichen. Arigoni (III, t. 11, n. 21) 1 u. 8 car.; Car. t. LII, 1; Fabr. 2460e (Ⅎ).	„
13e		„ „	26		„ „	„ mit 4 Speichen. Olivieri 22 den.	„
13f		„ „	25		„ „	„ mit 8 Speichen. Arigoni (ib. n. 22) 1 u.	„
14		„ „	42—13	12	quadr. 6—2	Rad mit 4 Speichen.	Rad mit Doppelaxt; l. ⋮, rechts ⋁.
14a	Rom (M. K.)	„ „	42		„ 6	„ Genn. 1 u. 4 dr.	„
14b	„	„ „	39		„ 5½	„ Genn. 1 u. 3 dr.	„
14c		„ „	16		„ 2½	„ Arigoni (III, t. 14) 93 car.	„
14d		„ „	13		„ 2	„ Olivieri 11 den.	„
15		ae. cu.	16 – 1⅓	6—3	unc. 7½—½	Rad mit 6 Speichen, mitunter eine Kugel.	Doppelaxt, mitunter mit Stiel, n. r.; l. mitunter eine Kugel; r. ein Buchstabe ꟻ, ⋁ oder ❩ (Mo. p. 264); zuweilen Körnerrand oder einfacher Rand.
15a	Peſar. (M. Oliv.)	„ „	16		„ 7½	„ Paſſeri (t. V, n. 6) 14 den.	„
15b	„	„ „	15		„ 7	„ Paſſeri (t. VI, n. 7) 13 den.	„ , ohne Kugel.
15c	„	„ „	14		„ 6	„ Paſſeri (t. VI, n. 6) 12 den.	„

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
15d	Lond. (Br. M.)	ae. cu.	9,9 (153)	6 (.9)	unc. 4	„ mit Kugel.	„ mit Kugel, ⅎ und Körnerrand.
						Cat. p. 19; n. 5 mit Bild (Av. u. Rev.).	
15e	„	„ „	9,2 (142)	6 (.95)	„ „	„ , wie 15d.	„ , wie 15d.
						Cat. p. 19; n. 6.	
15f	Peſar. (M. Paſſ.)	„ „	9		„ „	„	„ , mit ☽.
						Zelada (unc. t. II, n. 8) 2½ dr.; Car. t. LVII, n. 12; Fabr. 2460h, vgl. Gori M. Etr. I, t. CXCV, n. 7.	
15g	„	„ „	8		„ 3½	„	„
						Olivieri u. Paſſeri, nach Mo. p. 265.	
15h	Lond. (Br. M.)	„ „	7,65 (118)	6 (.9)	„ „	„ , wie 15d.	„ , wie 15d.
						Cat. p. 19; n. 7.	
15i	„	„ „	7,13 (110)	„	„ 3	„ , wie 15d.	„ , wie 15d, nur ⋁ (od. √?) und einfacher Rand.
						Cat. p. 19; n. 8.	
15k—l	Peſar. (M. Paſſ.)	„ „	5		„ 2	„	„ , ohne Kugel.
						Arigoni (III, t. 9) 27 car.	
15m	Lond. (Br. M.)	„ „	4,34 (67)	4 (.7)	„ „	„ , ohne Kugel.	„ , ohne Kugel; r. ⅎ; einfacher Rand (?).
						Cat. p. 19; n. 9 m. Bild (Av. u. Rev.).	
15n	„	„ „	2,2 (34)	3 (.6)	„ 1	„ , wie 15m.	„ , ohne Kugel; Axt mit Stiel, davor r. ⅎ; einfacher Rand.
						Cat. p. 19; n. 10	
15o	„	„ „	1,23 (20)	3 (.55)	„ ½ (sem.?)	„ , wie 15m.	„ , wie 15n, nur ⋁.
						Cat. p. 19; n. 11 m. Bild (Av. u. Rev.).	
15p	Rom (M. K.)	„ „				„	„ , mit ☽.
						Aes gr. t. di spl. cl. III, n. 2; danach Fabr. 2460k (semuncia).	
15q	„	„ „				„	„ , mit ⅎ und Körnerrand (?).
						Aes gr. ib. n. 3, danach Fabr. 2460l; t. XLIV.	

Zweifelhaft iſt die Exiſtenz des sextans dieſer Serie, der im specchio fehlt und auch ſonſt nicht nachgewieſen iſt; er ſcheint fingirt, wie die gegoſſene Unze, vgl. Aes gr. cl. III, t. 4, n. 5 u. 6; Fabr. 2460g u. h; Mo. p. 263, Z. 17 v. u. 264 fin., der trotz ſeines Zweifels als Buchſtaben des sextans ⋁ angiebt. Vgl. jedoch auch Arigoni III, t. 14, n. 35 und Carelli t. LV, n. 3.

IV. Rad und Henkelkrug. Avers: Rad mit 6 bis 4 Speichen; Revers: Rad ohne Speichen, darin ein großer weitbauchiger Krater (Miſchkrug) mit Fuß und 2 Henkeln. Werthzeichen auf der Krugſeite, beim as ein vertikaler Strich, ſonſt Kugeln; die Unze ohne Werthzeichen. Inſchrift: auf der Krugſeite ein Buchſtabe), M, MM.

Aes gr. M. Ki. p. 29; 93 ff.; cl. III, t. 5 u. t. di spl. n. 4; der triens, der im specchio fehlt, iſt fingirt; Samb. p. 53, n. 24—28; t. IV, 20 (sext.); Cat. cl. IV, n. 1 - 10 (Bild von 1, 3, 5 = as, quadr., sext., von Av. u. Rev.); p. 20 22; Mo. p. 266; Fabr. 2464a—g.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
16		ae. fu.	206 – 164	18 – 17	as 7½ – 6	Rad mit 6 Speichen.	Rad mit Krater, auf deſſen unterer Hälfte |; über ihm) oder MM (nicht M), vgl. Aes. gr. t. di spl. n. 4 mit t. V, n. 1.
16a		„ „	206	17	„ 7½	„ Samb. p. 53, n. 24.	„
16b	Rom (M. K.)	„ „	191		„ 7	„ Genn. 6 u. 6 dr.	„
16c	Lond. (Br. M.)	„ „	187,5 (2893)	ſ. 18 (2.7)	„ „	„ Cat. p. 20; n. 1,	„ , mit). m. Bild (Av. u. Rev.).
16d	Rom (M. K.)	„ „	180		„ 6½	„ Genn. 6 u. 3 dr.	„
16e		„ „	179		„ 6½	„ Samb. p. 53, n. 24 (ob identiſch mit 16d?).	„
16f	Lond. (Br. M.)	„ „	164 (2536)	ſ. 18 (2.7)	„ 6	„ Cat. p. 21; n. 2.	„ , wie 16c.
17		„ „	106— 94	15	sem. 7½—7	Rad mit 6 Speichen.	Rad mit Krater, l. ⁝ u. r. ⁝; oben).
17a	Rom (M. K.)	„ „	106		„ 7½	„ Genn. 3 u. 6 dr.; (Gew. 105).	„ Samb. p. 53, n. 25
17b	„	„ „	102		„ „	„ Genn. 3 u. 5 dr.	„
17c	„	„ „	99		„ 7	„ Genn. 3 u. 4 dr.	„
17d	„	„ „	94		„ „	„ Genn. 3 u. 2 dr.	„
18		„ „	54½— 32	12½ – 12	quadr. 8—4½	Rad mit 4 Speichen.	Rad mit Krater, um deſſen Fuß ⁘; oben) oder M.
18a	Berl. (K. K.)	„ „	54,5		„ 8	„ Mo. p. 266, wohl identiſch mit Samb. p. 53, n. 26 (Gew. 54).	„ , eine Kugel verwiſcht.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
18b	Lond. (Br. M.)	ae fu.	53,7 (828)	12½ (1.65)	quadr. 8	„	„ , mit ☽.
						Cat. p. 21; n. 3 m. Bild (Av. u. Rev.).	
18c	Rom (M. K.)	„ „	46		„ 6½	„	„
						Genn. 1 u. 5 dr.	
18d	„	„ „	42		„ 6	„	„
						Genn. 1 u. 4 dr.	
18e	Lond. (Br. M.)	„ „	41,6 (642)	12 (1.55)	„ „	„	„ , nur eine Kugel deutlich; oben ∧ (verwischt aus ∧).
						Cat. p. 21; n. 4.	
18f	Rom (M. K.)	„ „	32		„ 4½	„	„
						Genn. 1 u. 1 dr.	
19		„ „	36—28	10—9	sext. 8—6	Rad mit 4 Speichen.	Rad mit Krater; je eine Kugel l. u. r.; oben ☽ oder ∧.
19a	Kopenhagen.	„ „	36		„ 8	„	„
						Ramus 2 semunc. 2 dr., daher Mo. p. 266.	
19b	Rom (M. K.)	„ „	35		„ 7½	„	„
						Genn. 1 u. 2 dr.	
19c	„	„ „	32		„ 7	„	„
						Genn. 1 u. 1 dr.	
19d	Lond. (Br. M.)	„ „	31,9 (493)	f. 10 (1.35)	„ „	„	„ , oben ∩.
						Cat. p. 21; n. 5 m. Bild (Av. u. Rev.).	
19e	„	„ „	30,8 (475)	10 (1.4)	„ 6½	„	„ , oben ☽.
						Cat. p. 22; n. 6.	
19f—g	Rom (M. K.)	„ „	28		„ 6	„	„
						Genn. 1 u.	
20		„ „	21—7	11(?)—6	unc. 9—3	Rad mit 4 Speichen.	Rad mit Krater, ohne Kugel; oben ∧.
20a	„	„ „	21		„ 9	„	„
						Genn. 6 dr.	
20b	„	„ „	18		„ 7½	„	„
						Genn. 5 dr.	
20c	Lond. (Br. M.)	„ „	15,75 (243)	f. 7 (1.)	„ 7	„	„ ; der Buchstabe verwischt.
						Cat. p. 22; n. 9.	
20d	„	„ „	13,9 (214)	„	„ 6	„	„
						Cat. p. 22; n. 8, wohl identisch mit Samb. p. 53, n. 28 (Gew. 14).	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
20e	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	13,5 (208)	11 (?) (1.5)	unc. 5½	„ Cat. p. 22; n. 7 (ausgelaufen, oder Gr. verdruckt ſtatt 1.05?).	„
20f		„ „	7		„ 3 (sem.?)	„ Arigoni (III, 10; t. 34, n. 42) 41 car.; M. Ki. Cl. III, t. V, 6.	„

Der triens im Aes gr. cl. III, t. 5, n. 3 mit 4 Kugeln und ∧ (Mo. p. 266, 3. 4; Fabr. 2464d) iſt wohl fingirt, wie oben bemerkt.

V. Rad und Amphora. Avers: Rad mit 6 bis 4 Speichen; Revers: Rad ohne Speichen, darin Amphora, länglich, unten ſpitz, ohne Henkel, mit ebenem Deckel. Werthzeichen auf der Amphoraſeite, aus Kugeln am Rande beſtehend; auch die Unze mit Werthzeichen. Keine Inſchrift.

Aes gr. M. Ki. p 29; 93 ff. cl. III. t. 6; im specchio nur die Unze; Samb. p. 53, n. 29—30; t. IV, 19 (nach dem Texte Unze; es iſt aber der fingirte sextans des Aes grave); Cat. cl. V, n. 1—2; p. 22; Mo. p. 266.

21	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	48 (744)	13½ (1.85)	sem. 3½	Rad mit 6 Speichen. Cat. p. 22; n. 1.	Rad mit Amphora, l. ⋮, r. ⋮.
22a	„	„ „	43.1 (665)	12 (1.6)	quadr. 6½	Rad mit 4 Speichen. Cat. p. 22; n. 2.	Rad mit Amphora, l. unten eine, r. 2 Kugeln.
22b		„ „	43		„ 6½	„ Montfaucon (p. 104 Spl. T. III, pl. 45) 1 once 3 gros 23 gr.	„ (identiſch mit 22a?).
23	Rom (M. K.)	„ „	11	6	unc. 4½	„ Genn. 3 dr.	Rad mit Amphora, l. unten eine Kugel.

VI. Rad und Anker. Avers: Rad mit 8 bis 4 Speichen; Revers: Rad ohne Speichen, darin Anker mit Ring oben und unten; die geprägte Unze mit Körnerkranz ſtatt des Rades. Werthzeichen auf der Ankerſeite: ∧ (oder ∨?), ||, |, ſonſt Kugeln; die geprägte Unze eine Kugel auf jeder Seite. Inſchrift zwiſchen den Speichen des Rades auf dem Avers, theils einzelne Buchſtaben, theils (bei quincussis und as) ein nicht ganz deutlicher Name; die geprägte Unze hat auch auf der Ankerſeite einen Buchſtaben.

Aes gr. M. Ki. p. 30; 93 ff. cl. III, t. 7—8, wo die gegoſſene Unze fingirt iſt; im specchio fehlen auch quincussis, as, triens und quadrans, von denen der triens gleichfalls fingirt ſcheint, da er anderwärts nicht nachgewieſen iſt; t. di spl. cl. III, n. 4 (die geprägte Unze); Samb. p. 53, n. 35—40; t. IV, 21 (nach dem Texte sext., iſt aber quadr.); p. 54, n. 68—69 (gepr. sext. u. unc.); Cat. cl. VI, n. 1—4 m. Bild von 3 (gepr. Unze, Av. u. Rev.); p. 23; Mo. p. 267—8; Fabr. n 289; 2458—9; t. XLIV (gepr. Unze); Gl. It. col. 195 mit Bild des as.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
24[a]	Arezzo (M. Bacci)	ae. fu.	736		quinc. 5½	Rad mit 7 Speichen, dazwiſchen, ohne erkennbaren Anfang: x.xFx.xlxxMx. Dempſter (t. LXI, 1) 2 libr. 2 unc.; Fabr. 2458, wo die übrige Literatur zu finden; Carelli t. I, n. 1.	Rad ohne Speichen mit Anker, in deſſen Innerem ∧ (= 5).
24[b]	Flor. (Muſ.)	„ „	730		„ „	„ Micali Mon. ined. 1844, p. 89, vgl. Mo. p. 267. Dieſer quinc. iſt 1840 am Falterona gefunden worden.	„
25		„ „	327 – 285	20	dupo. 6 – 5	Rad mit 6 Speichen, dazwiſchen ⅎ oder).	Rad mit Anker, an jeder Seite |.
25[a]	Lond. (Br. M.)	„ „	327 (5045)	„ (3.35)	„ 6	„ , mit ⅎ. Cat. p. 23; n. 1.	„
25[b]	Gotha	„ „	300		„ 5½	„ , mit).	„
25[c]	Rom (M. K.)	„ „	297		„ „	„ Genn. 10 u. 4 dr.	„
25[d]	Lond. (Br M.)	„ „	285 (4404)	20 (3.35)	„ 5	„ , mit ⅎ. Cat. p. 23; n. 2.	„
26[a]	Peſar. (M. Oliv.)	„ „	198	18	as 7½	Rad mit 8 Speichen, dazwiſchen nach Paſſeri p. 183, t. VI, n. 1, vgl. Muſ. Paſſ. p. 203, unvollſtändig: Ex†xlxxxA Dagegen Fabr. Gl. It. 1954 (nach Lanzi II, 31 = 25; t. VII, 4; nach Mo. p. 267 entſtellt, vgl. jedoch 26[b]): ⊏xExXxVx.x.xAx∃x Die Punkte bezeichnen verwiſchte Buchſtaben (wohl VN), die Kreuze die Speichen, alſo vetlunaz.	Rad mit Anker, in welchem | (bei Lanzi-Fabr. unkenntlich).
26[b]	Bolog. (Muſ.)	„ „			as	Daſſelbe Rad; Inſchrift ⊏xExϒxlx⊏xMxRxAx (vetlvnoa) Fabr. 289. Corſſ. I, 879 giebt die Inſchrift ebenſo nach einer Copie von L. Frati, will aber das vorletzte Zeichen als t oder u leſen, während es zweifellos ein (nordetruskiſches) o iſt, vgl. die Grabſchrift des haruspex von Peſaro und Fabr. P. Spl. p. 194.	„

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
27	Rom (M. K.)	ae. fu.	81	15	sem. 6	Rad mit 6 Speichen, dazwiſchen ☿.	Rad mit Anker, l. ⋮, r. ⋮.
						Genn. 2 u. 7 dr.; Arigoni (I, 13) 3 u. 32 car.	
28a		„ „	43	12	quadr. 6	Rad mit 5 Speichen, dazwiſchen ☽.	Rad mit Anker; je r. u. l. eine Kugel, die dritte unten.
28b		„ „	35	„	„ 5	„	„
						Mo. p. 267 bezweifelt die Exiſtenz des quadr., da er im specchio, wie oben bemerkt, fehlt; die obigen Gewichtsangaben aber bei Samb. p. 53 n. 39 können ſchwerlich erfunden ſein. Freilich herrſcht bei ihm auch hier etwas Verwirrung, denn während er im Texte 4 Speichen angiebt, hat die Abbildung t. IV, 21, die einen sext. vorſtellen ſoll, aber durch 3 Kugeln ſich als quadr. ausweiſt, 5 Speichen. Vgl. noch Aes gr. cl. III, t. 8, n. 5; Carelli t. LVI, 8; Fabr. 2459e (5 Speichen).	
29	„	„ „	32	9	sext. 7	Rad mit 5 Speichen, dazwiſchen ☽.	Rad mit Anker; unten r. u. l. je eine Kugel.
						Samb. p. 53, n. 40; vgl. Fabr. 2459f und Aes gr. cl. III, t. 8, n. 6; Genn. 1 u. 1 dr.	
30		ae. cu.	19	6	„ 4	Rad mit 6 (?) Speichen, dazwiſchen ☽.	wie 29.
						Samb. p. 54, n. 68 (même type iſt undeutlich).	
31		„ „	14–5	6–5½	unc. 6–2	Rad mit 6 Speichen, dazwiſchen eine Kugel und mitunter ☽ oder ☿.	Anker, dabei l. eine Kugel und r. mitunter ☽ oder ☿; Körnerrand.
31a–b	Peſar. (M. Oliv.)	„ „	14		„ 6	„	„
						Paſſeri (t. VI, n. 9 u. 10) 12 den.	
31c	„	„ „	13½		„ „	„	„
						Paſſeri (t. VI, n. 11) 12 den.; aber Olivieri 11 den.	
31d	Lond. (Br. M.)	„ „	9,3 (143)	6 (.95)	„ 4	„, ohne Buchſtaben.	„, Kugel oben l.; ☽ oben r.
						Cat. p. 23; n. 3 m. Bild (Av. u. Rev.).	
31e		„ „	9		„ „	„	„
						Zelada (unc. II, 7) 2½ dr.	
31f	„	„ „	8,3 (128)	5½ (.85)	„ 3½	„, wie 31d.	„, wie 31d, nur ☿.
						Cat. p. 23; n. 4; vgl. Fabr. 2459i.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
31g		ae. cu.	8		unc. 3½	„ Olivieri (p. 55) 7 den.; Arigoni (IV, 9) 44 car.	„
31h	Peſar. (M. Paſ.)	„ „	7		„ „	„ Arigoni (III, 8) 43 car.	„
31i—k	„	„ „	5		„ 2	„ Mo. p. 268, nach Paſſeri. Die Unzen 31a u. k hielt Paſſeri für sextanten; ob ſie geprägt ſind?	„
31l		„ „			unc.	„ Gori I, t. CXCVI, n. 8; vgl. Aes gr. t. di spl. cl. III, n. 4; Fabr. 2459b; t. XLIV.	„ , mit ☽.

VII. Rad und Anker mit A↓. Typen faſt wie in Serie VI. Avers: Rad von 6 bis 4 Speichen; Revers: Rad ohne Speichen mit Anker mit 2 Ringen (oben und unten). Werthzeichen auf der Ankerſeite, beim as ein vertikaler Strich im Anker, bei der Unze eine Kugel. Die Unze iſt gegoſſen. Inſchrift: auf der Ankerſeite A↓.

Aes gr. M. Ki. p. 30; 99; cl. III, t. 9, n. 1—7, wo außer as und uncia Alles erfunden; nur dieſe finden ſich im specchio; Samb. p. 54, n. 41—42; Mo. p. 268; Fabr. 476; Gl. I. 874 (mit Bild des fingirten sextans nach dem Aes gr.). Vgl. auch Millingen Consid. p. 170; Avellini zu Carelli p. 4; Corſſen I, 864. Das Britiſche Muſeum beſitzt keine Münzen dieſer ſehr ſeltenen Serie.

32a	Rom (M. K.)	ae. fu.	129	17	as 5	Rad mit 6 Speichen.	Rad mit Anker; r. oben ↓, l. unten A, im Anker |.
32b—e	Arezzo (M. Bacci)	„ „			„	Zwei As, ſ. Lanzi II², p. 21.	
33	Rom (M. K.)	„ „	11	6	unc. 4½	Rad mit 4 Speichen. Genn. 3 dr.	„ , wie 32, nur ſtatt des Striches eine Kugel.

VIII. Kopf und Opfergeräth. Avers: Rad ohne Speichen, darin ein Augurkopf mit ſpitzem, an der Krempe verziertem Hut und wehenden Haaren (ähnlich einer an der Tiber gefundenen Bronzefigur bei Gori I, t. XLIII), von vorn; Revers: Rad ohne Speichen, darin Werthzeichen (auch auf der ſtets gegoſſenen Unze), zwiſchen einem Beil rechts und einem Opfermeſſer links; die Schneide des Beils ſteht nach links. Werthzeichen: beim semis ⌒, ſonſt Kugeln. Inſchrift auf der Seite des Opfergeräths ☾, ganz rechts.

Aes gr. M. Ki. p. 28; 92—3; cl. III, t. 2, wo as und triens, die im specchio fehlen und auch ſonſt nirgends nachgewieſen ſind, als fingirt gelten können; Samb. p. 54, n. 43—46 (wo bei n. 44 triens ſtatt quadrans ſteht); t. IV, 22 (iſt quadr.; nicht, wie der Text angiebt, sext.); Cat. p. 24; cl. VIII, 1 mit Bild des quadr. (Av. u. Rev.); Mo. p. 268.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
34		ae. fu.	88—81	15	sem. 6½—6	Augurkopf im Rade. Mo. p. 268.	Rad mit Beil r. und Meſſer l., dazwiſchen in der Mitte die Achſe.
34a	Rom (M. K.)	„ „	88		„ 6½	„ Genn. 3 u. 1 dr.	„ unten ⌒; r. am Rande ☾.
34b	„	„ „	81		„ 6	„ Genn. 2 u. 7 dr.	„
35		„ „	45—31	12	quadr. 6½—4½	Augurkopf im Rade.	Rad, darin 3 Kugeln unter einander zwiſchen Beil r. und Meſſer l.; r. am Rande ☾.
35a	Lond. (Br. M.)	„ „	45 (697)	„ (1.55)	„ 6½	„ Cat. p. 24; n. 1	„ m. Bild beider Seiten.
35b	„ (G. Barth)	„ „	39		„ 5½	„ Barth (p. 15) 2⅝ loth.	„
35c	Rom (M. K.)	„ „	35		„ 5	„ Genn. 1 u. 2 dr.	„
35d		„ „	31	„	„ 4½	„ Samb. p. 54, n. 44.	„
36	„	„ „	21	9	sext. 4½	Augurkopf im Rade. Genn. 6 dr.	Rad, darin 2 Kugeln unter einander zwiſchen Beil r. und Meſſer l.; r. ☾.
37		„ „	15 - 12	6	unc. 7 - 6	wie 36.	wie 36; nur eine Kugel.
37a	Peſar. (M. Paſ.)	„ „	15		„ 7	„ Mo. p. 268.	„
37b	Rom (M. K.)	„ „	14		„ 6½	„ Genn. 4 dr.	„
37c		„ „	12		„ 6	„ Samb. p. 54, n. 46.	„

IX. Januskopf und velaθri, gegoſſene Kupfermünzen von Volaterrae. Avers: Jugendlicher, unbärtiger Doppelkopf mit einem Hut; Revers: die bloße Inſchrift velaθri (etruskiſch, von r. nach l.) am Rande herum, oder in der Mitte noch eine Keule oder ein Delphin. Werthzeichen im Innern des Revers ||, |, ∩, ſonſt Kugeln.

Aes gr. M. Ki. p. 28 ff.; 89 ff.; cl. III, t. 1; Samb. p. 54, n. 47—66; t. IV, 23—24; Cat. p. 9—11; cl. I—III mit einem Bilde; Mo. p. 268—271; Fabr. 303a—f; t. XXV; Gl. I. 1993; Corſſen I, 863. Die übrige Literatur giebt Fabretti in C. I. I. I.

A. Avers: Januskopf mit flachem Hute; Revers: velaθri, drinnen das Werthzeichen. Samb. p. 54, n. 47—53; t. IV, 23 (sext. im Texte, in Wirklichkeit quadr.); Cat. p. 9; cl. I, 1—14.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
38		ae. fu.	301—279	19	dupo. 5½—5	„	„ ; Werthzeichen ‖.
38a		„ „	301		„ 5½	„	„ Arigoni (III, 13) 12 u.
38b	Flor. (M. Med.)	„ „	283		„ 5	„	„ Dempſter (t. LVI, 2) 10 u.
38c		„ „	279		„ „	„	„ Olivieri 9 u. 21 den.

Ueber einen falſchen dupondius vgl. Mommſen 269, Note *.

39		„ „	198—105	16	as 7½—4	„	„ ; Werthzeichen ‖.
39a	Peſar. (M. Puſ.)	„ „	198		„ 7½	„	„ Mo. p. 269, nach Paſſeri.
39b	Rom (M. Barberini)	„ „	187		„ 7	„	„ Dempſter (t. LVI, 3) 6 u. 15 den.; M. Ki. cl. III, t. 1, 2; Carelli t. IV, 7.
39c	„ (Vatic.)	„ „	105		„ 4	„	„ ; Rad (?). Wiczay Mus. Hedervar. I, 329 (Gew. 30 aurei); Mo. p. 269, Z. 10 meint, es könnte ein semis ſein, allein dagegen ſpricht das Werthzeichen und der leichte semis 40 i.
40		„ „	113—48½	13½—13	sem. 8½—3½	„	„ ; Werthzeichen ❩ (= ∩).
40a	Peſar. (M. Paſ.)	„ „	113		„ 8½	„	„ Mo. p. 269, nach Paſſeri.
40b	Flor. (M. Med.)	„ „	84		„ 6	„	„ Dempſter (LIX, 3) 2 u. 23 den.
40c		„ „	81		„ „	„	„ Arigoni (IV, 7) 3 u. 30 car.; Dempſt. (LVII, 1); M. Ki. cl. III, t. I, 3; Car. t. V, 9.
40d	Peſar. (M. Oliv.)	„ „	77		„ 5½	„	„ Olivieri 2 u. 17 den.
40e	(M. Guadagni.)	„ „	68		„ 5	„	„ Dempſter (LVIII, 1) 2 u. 10 den. (ſtark beſchädigt).
40f	Lond. (Br. M.)	„ „	65,6 (1013)	13½ (1.85)	„ „	„	„ Cat. p. 9; n. 1.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
40g	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	64,9 (1001)	13½ (1.85)	sem. 5	" Cat. p. 9; n. 2.	"
40h		" "	62	13	" 4½	" Samb. p. 54, n. 49.	"
40i	"	" "	48,5 (749)	" (1.75)	" 3½	" Cat. p. 9; n. 3.	"
41		" "	65—39	12	trie. 7—4½	"	" ; Werthzeichen 4 Kugeln in der Mitte unter einander.
41a		" "	65	"	" 7	" Samb. p. 54, n. 50.	"
41b	Peſar. (M. Paſ.)	" "	57		" 6	" Mo. p. 269, nach Paſſeri; vgl. die Bemerkung hinter 43i.	"
41c	Lond. (Br. M.)	" "	49,4 (762)	12 (1.6)	" 5½	" Cat. p. 9; n. 4.	"
41d		" "	42		" 4½	" Zelada 1 u. 4 dr. (Trient. t. II, 1); Carelli VI, 14.	"
41e	"	" "	39,3 (606)	"	" "	" Cat. p. 9; n. 5.	"
42		" "	49—26	10	quadr. 7½—4	"	" ; 3 Kugeln ebenſo (Samb. t. IV, 23).
42a	Kopenhagen (Muſ.)	" "	49		" 7½	" Ramus 3 semunc. 1½ dr.	"
42b	Lond. (Br. M.)	" "	36,2 (558)	10 (1.4)	" 5½	" Cat. p. 9; n. 6.	"
42c	"	" "	30,1 (465)	" (1.35)	" 4½	" Cat. p. 9; n. 7.	"
42d	Rom (M. K.)	" "	28		" 4	" Genn. 1 u. (ebenſo Zelada Quadr. t. VI, 1); Carelli t. VI, 15.	"
42e	Flor. (M. Med.)	" "	26		" "	" Dempſter (LIX, 1) 22 den.	"
43		" "	29—18	9½—8	sext. 6½—4	"	" ; 2 Kugeln unter einander, in der Mitte (Samb. t. IV, 23 iſt ein quadrans).
43a	Peſar. (M. Oliv.)	" "	29		" 6½	" Mo. p. 269.	"

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
43b	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	28,2 (435)	9½ (1.3)	sext. 6	" Cat. p. 9; n. 8.	"
43c	(G. Barth)	" "	26		" 5½	" Barth (p. 14) 1¾ loth.	"
43d	Lond (Br. M.)	" "	22,9 (353)	9 (1.25)	" 4½	" Cat. p. 9; n. 9.	"
43e	"	" "	21,6 (333)	" (1.2)	" "	" Cat. p. 9; n. 10.	"
43f	"	" "	20,8 (321)	" (1.25)	" 4	" Cat. p. 9; n. 11.	"
43g	Flor. (M. Med.)	" "	20		"	" Dempſter (LIX, 2) 17 den.	"
43h		" "	19		" "	" Arigoni (III, 6) 112 car.	"
43i		" "	18	9 (1.2)	" "	" Carelli 344 Diam. gr.	"

Der sextans von 2 u. (= 57 gr., alſo 12½ Unzen-Fuß) bei Dempſter (LVIII, 7; Muſ. Bonaroti) iſt wohl ein höheres Nominal mit theilweiſe verwiſchtem Werthzeichen, wahrſcheinlich ein triens (Mo. p. 269, Z. 17 v. u.), vgl. oben 41b.

44		ae. fu.	16—10	6½—6	unc. 7½—4½	"	" ; nur eine Kugel in der Mitte (Fabr. C. I. t. XXV, n. 303f).
44a		" "	16	6	" 7½	" Samb. p. 54, n. 53 (ohne Nachweis)	"
44b	Lond. (Br. M.)	" "	14 (217)	" (.95)	" 6	" Cat. p. 9; n. 12.	"
44c	"	" "	13,8 (213)	6½ (1)	" "	" Cat. p. 9; n. 13.	"
44d	"	" "	12,5 (193)	"	" 5½	" Cat. p. 9; n. 14.	"
44e		" "	10	6	" 4½	" Samb. p. 54, n. 53 (ohne Nachweis).	"

B. Avers: Januskopf mit ſpitzem Hut; Revers: in der Mitte knotige Keule, Griff nach oben; an den Seiten das Werthzeichen ||, |,) (Mo. ∩), ſonſt Kugeln; am Rande herum velaſri. Samb. p. 54, n. 54—60; t. IV, 24 (nach dem Texte sext., in Wirklichkeit quadr.); Cat. p. 10—11; cl. II, n. 1-17; Fabr. C. I. t. XXV, n. 303f (unc. Av. u. Rev.); Gl. I. 1993 (sext. Av. u. Rev.).

Nr.	Ort	St.	Art	Gew.	Gr.	W.	Fu.	Avers.	Revers.
46			ae. fu.	297—253	19	dupo.	5½—4½	„	„ ; Werthzeichen an jeder Seite der Keule |.
46a	Rom (M. K.)	„	„	297		„	5½	„	„
								Zelada 10 u. 4 dr. (Genn. 10 u. 5 dr. = 300 gr.)	
46b	„ (Vatic.)	„	„	290		„	5	„	„
								Wiczay (Mus. Hederv. I, 328) 83 duc.	
46c	Lond. (Br. M.)	„	„	253,5 (3914)	19 (2.95)	„	4½	„	„
								Cat. p. 10; n. 1; wohl identisch mit Samb. p. 54, n. 54 (Gew. 253 gr.).	
47		„	„	153—91	16½—15	as	5½—3½	„	„ ; links von der Keule |.
47a		„	„	153	16	„	5½	„	„
								Samb. p. 54, n. 55 (ohne Nachweis).	
47b	„	„	„	137,5 (2124)	16½ (2.45)	„	5	„	„
								Cat. p. 10; n. 2.	
47c	Rom (M. K.)	„	„	125		„	4½	„	„
								Zelada 4 u. 3½ dr. (Genn. 4 u. 4 dr. = 127 gr.)	
47d	Lond. (Br. M.)	„	„	111,4 (1719)	16 (2.4)	„	4	„	„
								Cat. p. 10; n. 3.	
47e	„	„	„	108,1 (1668)	15 (2.2)	„	„	„	„
								Cat. p. 10, n. 4.	
47f		„	„	91		„	3½	„	„
								Montfaucon (p. 156 T. III, pl. 90) 8 omers.	
48		„	„	83—52	13½—13	sem.	6½—4	„	„ ; Werthzeichen) (Ma. p. 268, Z. 3 v. u. ∩) links von der Keule.
48a	Berl. (M. Pas.)	„	„	83		„	6½	„	„
								Ger: M. Etr. I t. 196. n. 1; II, p. 423.	
48b	Gotha	„	„	82,5		„	6	„	„
								Ma. p. 269	
48c	Berl. (M. Pas.)	„	„	82		„	„	„	„
								Dempster LVII, S. 2 n. 22 den.	
48d	„	„	„	77		„	3½	„	„
								Dempster LVII, 2. 2 n. 17 den.	
48e	Wien (Cab.)	„	„	75		„	„	„	„
								Wiczay M. Hed. I. 330. 21 aur. 10 gr.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
48f	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	69,3 (1070)	13½ (1.9)	sem. 5	" Cat. p. 10; n. 5.	"
48g	"	" "	64,6 (997)	" (1.85)	" 4½	" Cat. p. 10; n. 6.	"
48h	"	" "	64,4 (994)	" (1.8)	" "	" Cat. p. 10; n. 7.	"
48i	Flor. (M. Med.)	" "	59		" "	" Dempſter (LVII, 1) 2 u. 2 den.; Gori M. Etr. I, t. 196, n. 2; M. Ki. cl. III, t. I, 3; Carelli t. V, 10.	"
48k	Peſar. (M. Oliv.)	" "	52		" 4	" Olivieri 1 u. 20 den.	"
49		" "	65—37	12	trie. 7—4	"	" ; an jeder Seite der Keule 2 Kugeln über einander.
49a	Flor. (M. Med.)	" "	65		" 7	" Dempſter (LVII, 4) 2 u. 7 den.; Carelli t. VI, 12.	"
49b	"	" "	58		" 6½	" Dempſter (ib. 5) 2 u. 1 den.; Carelli t. VI, 13.	"
49c	"	" "	53		" 6	" Dempſter (ib. 5) 1 u. 21 den.	"
49d	Lond. (C. Pembroke)	" "	50		" 5½	" Pembroke (III, 116) 1⅗ u.	"
49e	Peſar. (M. Oliv.)	" "	48		" "	" Olivieri 1 u. 17 den.	"
49f		" "	42		" 4½	" Zelada 1 u. 4 dr.	"
49g	Lond. (Br. M.)	" "	37 (575)	12 (1.6)	" 4	" Cat. p. 10; n. 8.	"
50	"	" "	48 31	11½—10	quadr. 7—4½	"	" ; Werthzeichen: links eine, rechts zwei Kugeln (Samb. t. IV, n. 24) oder umgekehrt (Cat. p. 10; n. 9).
50a	(M. Bonaroti)	" "	48		" 7	" Dempſter (LVIII, 2) 1 u. 17 den.; Carelli t. VI, 16.	"
50b	Kopenhagen (Muſ.)	" "	46		" 6½	" Ramus 3 semunc. ½ dr.	"

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
50e	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	41,2 (635)	11½ (1.55)	quadr. 6	„ Cat. p. 10; n. 9.	„ links zwei, rechts eine Kugel.
50d	Flor. (M. Med.)	„ „	40		„ 6	„ Dempſter (LVIII, 3) 1 u. 10 den.	„
50e	Lond. (Br. M.)	„ „	39,1 (603)	11 (1.45)	„ 5½	„ Cat. p. 10; n. 10.	„
50f		„ „	37		„ „	„ Arigoni (I, 20; III, 9) 1 u. 70 car.	„ ; eine Kugel verwiſcht.
50g		„ „	36		„ „	„ Arigoni (III, 7) 1 u. 66 car.	„ ; ebenſo.

Die Stücke 50f u. g können auch Trienten geweſen ſein, vgl. Mo. p. 270, Note *.

50h	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	31 (482)	10 (1.4)	quadr. 4½	„ Cat. p. 10; n. 11.	„
51		„ „	28–22	10–8	sext. 6–5	„	„ ; an jeder Seite der Keule eine Kugel (Fabr. Gl. I. 1993) oder beide an einer Seite.
51a–b	„	„ „	28 (433)	10 (1.35)	„ 6	„ Cat. p. 10; n. 12 u. 13.	„
51c	„	„ „	26 (403)	„	„ „	„ Cat. p. 10; n. 14.	„
51d	Flor. (M. Med.)	„ „	25		„ 5½	„ Dempſter (LVIII, 4) 21 den.; Carelli t. VI, 18 (Kugeln an einer Seite).	„
51e	Kopenhagen (Muſ.)	„ „	24		„ „	„ Ramus 1 semunc. 2½ dr.	„
51f	Lond. (C. Pembroke)	„ „	22		„ 5	„ Pembroke (III, 116) 11 den.	„

Ueber Arigoni's ſcheinbare Sextanten ſ. die Note hinter 50g; Sambon's angeblicher sextans (t. IV, 24) iſt ein quadrans.

52		ae. fu.	19–13	8–6	unc. 8–5½	„	„ ; eine Kugel links (Fabr. t. XXV, n. 303f) oder rechts.
52a	Lond. (Br. M.)	„ „	19 (295)	8 (1.15)	„ 8	„ Cat. p. 11; n. 15.	„
52b	„	„ „	18 (277)	„	„ 7½	„ Cat. p. 11; n. 16.	„

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
52c	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	17 (260)	7 (1.05)	unc. 7	„ Cat. p. 11; n. 17.	„
52d	Flor. (M. Med.)	„ „	15		„ 6½	„ Dempſter (LVIII, 5) 13 den.	„
52e	„	„ „	13		„ 5½	„ Dempſter (LVIII, 6) 11 den.	„

C. Avers: Januskopf mit ſpitzem Hut (wie B); Revers: Delphin nach links; neben ihm das Werthzeichen ||, |, ∪ (= ⊃, ∩), ſonſt Kugeln; am Rande herum velaθri. Samb. p. 54, n. 61—66; Cat. cl. III, n. 1-2; p. 11, mit Bild des semis (Av. u. Rev.); Fabr. C. I. t. XXV, n. 303bb (Bild des semis, Av. u. Rev.).

53	Voltr. (Camal-dul.)	ae. fu.	231		dupo. 4	„ Guarnacci (O. It. II, 283) 8 u. 4 den.	„ ; Werthzeichen ||.
54		„ „	156—129	16	as 5½—4½	„	„ ; Werthzeichen |.
54a		„ „	156		„ 5½	„ Guarn. 5 u. 12 den. 14 gr.	„
54b	Flor. (M. Med.)	„ „	152		„ 5½	„ Dempſter (LVI, 1) 5 u. 9 den.; Arig. III, t. 26; Carelli t. IV, 8 (ohne |).	„
54c	Lond, (C. Pembroke)	„ „	143		„ 5	„ Pembroke (III, 116) 4⅗ u.	„ ; ohne Werthzeichen.
54d	Flor. (M. Med.)	„ „	141		„ 5	„ Dempſter (LVI, 1) 5 u.	„
54e		„ „	137		„ 5	„ Arigoni (III, 1) 5 u. 65 car.	„
54f		„ „	131		„ 5	„ Arigoni (III, 2) 5 u. 32 car.	„
54g		„ „	129		„ 4½	„ Guarn. 4 u. 4 den.	„

Es circuliren viele falſche as dieſer Art, ſ. Mo. p. 270 fin. u. 271 in.

55		„ „	99—40,2	13½—13	sem. 7½—3	„	„ ; Werthzeichen ∪ über d. Delphin (Fabr. t. XXV, 303bb; Cat. p. 11; n. 1).

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
55a	Rom (M. K.)	ae. fu.	99	13	sem. 7½	„ Genn. 3 u. 4 dr. Das Gepräge des Revers ist nicht genau angegeben, doch wohl ein Delphin.	„
55b	Lond. (Br. M.)	„ „	62 (955)	13½ (1.85)	„ 4½	„ Cat. p. 11; n. 1 (cl. III).	„
55c	„	„ „	40,2 (620)	„ (1.8)	„ 3	„ Cat. p. 11; n. 2; stark beschädigt.	„
55d	Paris	„ „		„	„ Mo. p. 270.	„ (angeblich retouchirt).	

Die folgenden kleineren Nominale hat Mommsen p. 271 dieser Serie nicht zuzuschreiben gewagt, wegen mangelnder genauer Beschreibung; dagegen hat Sambon (p. 54, n. 62—66) dies bezüglich der Gennarelli'schen Münzen gethan; aber auch die beiden Sextanten und die Unze Guarnacci's scheinen hierherzugehören, da derselbe für die obigen höheren Nominale ausdrücklich den Delphin als Abzeichen nennt. Ich ordne sie daher, wenn auch mit Reserve, vorläufig hier unter.

56		„ „	53—39	12	trie. 6—4½	„	? ; Werthzeichen ; velavri.
56a		„ „	53		„ 6	„ Genn. 1 u. 7 dr.	„
56b		„ „	42		„ 5	„ Genn. 1 u. 4 dr., ebenso Zelada.	„
56c		„ „	39		„ 4½	„ Genn. 1 u. 3 dr., ebenso Zelada.	„
57		„ „	49—32	10	quadr. 7—4½	„	? ; Werthzeichen ; velavri.
57a		„ „	49		„ 7	„ Genn. 1 u. 6 dr.	„
57b		„ „	39		„ 5½	„ Genn. 1 u. 3 dr.	„
57c		„ „	32		„ 4½	„ Genn. 1 u. 1 dr.	„
58		„ „	32—19	8	sext. 7—4	„	? ; Werthzeichen ; velavri.
58a		„ „	32		„ 7	„ Genn. 1 u. 1 dr.	„
58b—c		„ „	28		„ 6	„ Genn. 1 u.	„
58d—f		„ „	25		„ 5½	„ Genn. 7 dr.	„

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
58g		ae. fu.	20		sext. 4	" Guarnacci 17 den.	"
58h		" "	19		" 4	" Guarnacci 16 den. 4 gr.	"
59		" "	18—11	6	unc. $7^1/_2$—$4^1/_2$	"	? ; Werthzeichen; velaθri.
59a		" "	18		" $7^1/_2$	" Genn. 5 dr.	"
59b		" "	$16^1/_2$		" 7	" Guarnacci 14 den.	"
59c		" "	11		" $4^1/_2$	" Genn. 11 dr.	"

Münzen von gegoſſenem Kupfer mit velaθri auf dem Revers, dem Januskopf auf dem Avers, werden von allen drei Serien noch immer in großer Zahl in Volterra und Umgegend gefunden, und man begegnet ihnen in faſt jeder Privatſammlung der Stadt; doch ſcheinen Fälſchungen nicht ſelten zu ſein, vgl. die Bemerkungen hinter 54g u. 38c. Ueber andere gefälſchte Münzen ähnlicher Art vgl. Mo. p. 271 und Fabr. C. I. 303g, wo die weitere Literatur darüber zu finden. Insbeſondere zu merken iſt eine Kupfermünze mit Delphin und velaθri (v. r. n. l.) auf dem Revers, einem Apollokopf n. r. mit velaθri (v. l. n. r.) auf dem Avers; und eine andere (Gew. 170 gr.) mit einem Rinde und velaθri (v. r. n. l.), beide bei Fabr. l. l.; vgl. auch Car. t. II, 1 u. 2; t. VI, 19 u. 23, nebſt dem Text p. 1—2.

X. Geprägte Kupfermünzen mit tla (Telamon?).

60a	Peſar. (M. Oliv.)	ae. cu.	29,4	6	trie. 3	Januskopf, bärtig, mit ſpitzem gekrempten Hut (vgl. IX, B u. C); darum 4 Kugeln; einfacher Rand.	Schiffsprora, n. l.; darüber tla (etr., von r. nach l.); einfacher Rand.

Olivieri fondaz. di Pesaro p. 41; t. IV, 3 (Gew. 1 u. 1 den.); Paſſeri Paralip. p. 181; t. III, 4 hat nur 2 Kugeln und macht die Münze zum sextans (vitio flaturae exuberante limbo), und dafür gilt ſie ſeitdem meiſt z. B. Lanzi II, t. II, n. 4; Eckhel I, 94; Carelli t. IX, 2, wonach Fabr. t. XXIV, n. 297b (Av. u. Rev.); Samb. p. 55, n. 88. Dagegen giebt Guarnacci Or. It. II, t. 17, n. 9 gar kein Werthzeichen an. An Olivieri hat ſich wieder angeſchloſſen Mommſen p. 119 u. 271—2. Vgl. Corſſen I, 863 ff.; Friedländer Beitr. I, 163 ff.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
60[b]	Rom (M. K.)	ae. cu.			trie. 3	wie 60[a].	wie 60[a].
						Aes gr. inc. t. V, n. 19; Mo. p. 272, 3. 2; ſonſt die obige Literatur.	

Weniger gut beglaubigt iſt:

61		„ „		11	trie.	Mannskopf n. l., bärtig, mit langem Haar u. Binde (Zeus?); an jeder Seite 2 Kugeln; oben tla.	wie 60[a]; nur unten 4 Kugeln neben einander; kein Rand.
						Lanzi II, t. II, n. 5; Carelli t. IX, 1, wonach Fabr. t. XXIV, n. 297[a] (Av. u. Rev.); Samb. p. 55, n. 87; Mo. p. 272; Corſſen I, 863–4.	

Ganz unſicher ſind folgende zwei Stücke:

62[x]		„ „			decu.	Mannskopf wie 61; daneben ✕ und tlate.	Schiffsprora und ✕.
						Lanzi II[2], p. 69 nach einer Zeichnung Gori's; Mo. p. 272.	
63[x]		„ „				Jünglingskopf n. r. mit bekrempter Helmkappe (?); einfacher Rand.	Schiffsprora n. r.; darüber Halbmond (?); darunter ⋁✕ (= 15 oder tl?); einfacher Rand.
						Lanzi II, t. II, n. 6; Guarnacci Or. It. II, t. XX, n. 9; p. 288; Carelli t. IX, 3; Fabr. t. XXIV, n. 300 (Av. u. Rev.); Mo. p. 272.	

Die Stücke bei Fabr. C. I. n. 288–9 und 301–2 ſ. unter XI.

XI. Geprägte Kupfermünzen mit vatl.

64	Lond. (Br. M.)	ae. cu.	14,19 (219)	7 (1.05)	quadr. 2	Herakleskopf n. r., unbärtig, mit Löwenfell; oben 3 Kugeln nebeneinander; Körnerrand.	Anker mit Knopf oben; l. 3 Kugeln untereinander; r. vatl (etr., v. r. n. l.); Körnerrand.
						Cat. p. 14; n. 11 m. Bild (Av. u. Rev.). Die Münze iſt beſchädigt und der Revers umgeprägt; vom alten Gepräge ſtammt noch eine Kugel in der Inſchrift her; dieſe giebt der Text als cati (entſtellt aus vatl) an; die Abbildung (wohl ungenau) zeigt ct.a, zwiſchen t und a die Kugel. Wohl dieſelbe Münze meint Samb. p. 54, n. 70 (Gew. 14; Gr. 6).	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
65[a]	Berl. (K. K.)	ae. cu.	10,25		sext. 2	derſelbe; darunter 2 Kugeln; vor der Stirn ein nicht ganz deutliches Zeichen; hinter dem Kopfe vatl (v. r. n. l.); Körnerrand.	Dreizack, Spitzen nach oben, zwiſchen 2 Delphinen, deren Köpfe nach unten; r. u. l. je eine Kugel; Körnerrand.
						Friedl. Beitr. I, 163 ff.; t. V, n. 4; Fabr. C. I. 288; Gl. I. 1954; Mo. p. 272, der das Zeichen vor der Stirn für ein M (= s') hält, wogegen Corſſen I, 877; t. XXI, 6 (Av. u. Rev.) IV lieſt und als ui deutet, worin er die Abkürzung eines Münzmeiſter-Namens Vipis' ſieht; ich halte es für un, ſ. 65[c–f].	
65[b]	Lond. (Br. M.)	„ „	8,62 (133)	6 (.9)	„ 2	derſelbe; nur fehlt das Zeichen vor der Stirn.	derſelbe; die Delphine und eine der Kugeln ſind arg verwiſcht.
						Cat. p. 14; n. 12 m. Bild v. Av. u. Rev., wohl identiſch mit Samb. p. 56, n. 92 (Gew. 8,70; Gr. 5; légende étrusque).	
65[c]		„ „			„	wie 65[a]; vatl deutlich.	wie 65[a].
						Micali Stor. III, p. 212; Mon. ined. t. CXV, n. 8; Mo. p. 272.	
65[d]		„ „			„	wie 65[a]; das Löwenfell undeutlich; tel (lies vatl oder uet?).	wie 65[a]; einfacher Rand.
						Seſtini Lett. di cont. III, t. I, n. 2; p. 11 (tel = Telamon); daher Carelli IX, 4; Fabr. t. XXIV, n. 298 (vgl. n. 288), Av. u. Rev. (tel). — Mo. p. 272.	
65[e]		„ „			„	derſelbe; das Löwenfell helmartig; im Nacken taus' (lies vatl?); vor der Stirn un (?); Körnerrand.	wie 65[a].
						Carelli t. IX, 8, der talmun lieſt, die getrennten Inſchriften combinirend; Fabr. t. XXIV, n. 299 (Av. u. Rev.). — Identiſch damit iſt wohl Seſtini Class. gen. p. 11; t. I, n. 50, der tlamunu lieſt, vgl. Fabr. 302; Millingen Consid. p. 173.	
65[f]	Rom	„ „			„	derſ.; vatl (deutlich).	wie 65[a].
						Nach Mo. p. 272 von Friedländer im römiſchen Kunſthandel geſehen.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
65g		ae. cu.	7,5	5	sext. 1½	derſ.; das Löwenfell unkenntlich; unten 2 Kugeln; keine Inſchrift; Körnerrand.	wie 65a; einfacher Rand.
					Samb. p. 56, n. 91; t. IV, 27 (Av. u. Rev.), ſtimmt, bis auf die fehlende Inſchrift, am meiſten zu 65d.	
65h	Lond. (Br. M.)	„ „	7,39 (114)	6 (.95)	„	derſ.; das Löwenfell undeutlich; im Nacken 2 Kugeln; ohne Inſchrift; Körnerrand.	wie 65a (doch undeutlich, weil ſchlecht geprägt oder verwiſcht).
					Cat. p. 14; n. 13 m. Bild beider Seiten.		
65i	Flor. (Muſ.)	„ „			„	derſ.	wie 65a, mit vatl.
					Corſſ. Ztſchr. f. Num. III, p. 8.		
66a		„ „	17		unc. 7½	derſ. wie 65a, doch ohne Inſchrift, und nur eine Kugel.	wie 65a; uur eine Kugel.
					Montfaucon Spl. III, p. 108; t. 48,9 bei Mo. 272; Carelli t. IX, 7.		
66b	Paris	„ „	16,35	7	„ 7½	derſ.; eine Kugel.	wie 66a.
					Samb. p. 56, n. 89 (identiſch mit 66a?)		
66c		„ „	11,5	6	„ 5	derſ.; ohne Kugel.	wie 66a; ohne Kugel.
					Samb. p. 56, n. 90.		
66d	Lond. (C. Hunt.)	„ „			„	derſ.; das Löwenfell wenig deutlich; dahinter vai (lies va[l]); Körnerrand.	wie 65a; nur eine Kugel l.; einfacher Rand.
					Hunter t. XXVII, n. 15; danach Carelli t. IX, 5; Fabr. t. XXIV, n. 301 (Av. u. Rev.); Mo. 272.		
66e–f	Flor. (Strozzi)	„ „			„	Zwei andere, noch nicht publicirte unciae mit gleichen Typen und vatl, [va]tl im C. Strozzi zu Florenz. Corſſ. Ztſchr. f. Num. III, p. 8.	

XII. Geprägte Kupfermünzen von Populonia. Avers: Kopf des Hephaiſtos, Herakles, der Athene oder des Hermes; Revers: die den Gottheiten des Avers entſprechenden Symbole: Schmiedegeräth, Bogen und Keule, Eule, Caduceus (Ausnahme 71b); am Rande die Inſchrift pupluna (etr., von r. n. l.), mehrfach verſtümmelt.

Samb. p. 55, n. 78–86; t. IV, 25 (n. 85); Cat. p. 5–6; n. 24–28 (nur 26 ohne Bild); Append. p. 397, n. 3; Mommſen p. 262; Corſſen I, 866; Fabr. C. I. 292a–k; 293; t. XXIV (fehlt nur 292e). Bei ihm findet man die weitere Literatur.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
67a	Flor. (Muſ.)	ae. cu.	20	7	sext. 4½	Hephaiſtoskopf n. r., bärtig, mit Hut und Lorbeerkranz; im Nacken ✕; Körnerrand.	Doppelzange l.; Hammer r.; dazwiſchen 4 Kugeln unter einander; unten am Rande pupluna (etr., v. r. n. l.); einfacher Rand.
						Samb. p. 55, n. 85; t. IV, 25, wo das im Text erwähnte ✕ fehlt.	
67b	Peſar. (M. Paſſ.)	„ „	14,1		„ 3	wie 67a.	wie 67a.
						Paſſeri (Paralip. t. V, 5) 12 röm. den. bei Mo. p. 262; Carelli t. VIII, 23; Fabr. 292b; t. XXIV (Rev.).	
67c	Lond. (Br. M.)	„ „	9,58 (147,8)	7 (1.05)	„ 2½	wie 67a, unbärtig.	wie 67a; Körnerrand; die Inſchrift in der oberen Hälfte verwiſcht (pupluna).
						Cat. p. 6; n. 27 m. Bild beider Seiten.	
67d		„ „	7,8		„ 2	„	„
						Arigoni (I, 9) 45 car. (hielt ihn für lemniſch); Mo. p. 262.	
67e	„	„ „	7,08 (109,3)	7 (1.05)	„ 1½	„	„ ; [pu]pluna.
						Cat. p. 5; n. 26, umgeprägt: vom alten Gepräge iſt auf dem Avers eine Kugel unter dem Kopf und ein Stück des Körnerrandes ſichtbar; auf dem Revers ein Stern, Theil eines Halbmondes und Stück eines einfachen Randes. Wohl identiſch mit Samb. p. 55, n. 86 (Gew. 7,10; Gr. 5).	
67f	„	„ „	6,76 (104,4)	7 (1)	„ 1½	„ , nur bärtig.	„
						Cat. p. 6; n. 28 m. Bild beider Seiten.	
67g		„ „			„	„ , ohne Lorbeer(?)	„ ; Körnerrand.
						Fabr. 292a; t. XXIV (Av. u. Rev.) nach Carelli t. VIII, 21; Eckhel I, 14.	

Mommſen p. 262 und Sambon p. 55, n. 85 halten die vier über einander gereihten Kugeln des Reverſes für eine Kette (chaine), theils wohl weil bei einigen Exemplaren der Avers ſchon in ✕ ein Werthzeichen anderer Art zu enthalten ſcheint, theils weil die Stücke für Trienten meiſt ſehr leicht ſind; der Catalog des Br. Muſeums dagegen glaubt Kugeln darin zu erkennen. Ich ſchließe mich der erſteren Anſicht an.

Nicht unverdächtig iſt die ganz ähnliche Münze:

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
67[x]		ae. cu.		6		Hephaistoskopf m. Hut, Lorbeer, Bart; dahinter ✕.	Doppelzange l.; Hammer r.; dazwischen ein vertikaler Strich (?); unten pupluna; einfacher Rand.
						Carelli t. VIII, 24, danach Fabr. t. XXIV, n. 292[b] (Rev.). Der Größe nach eher ein sextans, als ein triens.	

Jedenfalls entstellt überliefert, wenn nicht unächt, ist:

68[x]		„ „		6	sext.	Hephaistoskopf n. r., ohne Bart, mit Hut und Lorbeer; im Nacken eine Schleife (?), darüber und darunter je eine Kugel.	Zange r.; Hammer l.; dazwischen 2 Kugeln; ganz links vetaru (?) längs eines Halbmondes (v. r. n. l.).
						Wiczay Mus. Hederv. I, p. 16, n. 325; Carelli t. VII, 20; Fabr. t. XXIV, n. 293 (Av. u. Rev.), vgl. Mionnet Suppl. I, 207, n. 75. — Sestini Class. gen. p. 11[2], t. 1, n. 51 schrieb sie Veterna zu; Millingen Consid. p. 173 erklärte sie zuerst für eine umgeprägte Münze von Populonia.	
69[a]	Paris	„ „	14,3	6	„ 3	Heraklеskopf; 2 Kugeln.	Bogen und Keule; pupluna.
						Samb. p. 55, n. 81.	
69[b]	Lond. (Br. M.)	„ „	11,79 (181,9)	8 (1.1)	„ 2½	derſ. n. r.; jung, ohne Bart, mit Binde; über dem Hals die Keule n. l.; ohne Kugeln; Körnerrand.	Bogen und Pfeil n. l. oben; Keule mit kunstvollem Griff n. l. unten; dazwischen 2 Kugeln nebeneinander; ganz unten pupluna.
						Cat. p. 5; n. 24 m. Bild beider Seiten; identisch mit Samb. p. 55, n. 82 (Gew. 11,80; Gr. 6).	
69[c]		„ „		7	„	derſ. n. r.; mit Löwenfell, ohne Bart, Kugeln und Körnerrand.	wie 69[b], nur ohne Bogen (verwischt?); puplunn (entstellt statt — na?).
						Wiczay Mus. Hederv. I, t. 1,13; Carelli t. VIII, 30; Fabr. t. XXIV, n. 292[i] (Av. u. Rev.).	
69[d]	Arezzo (Muſ.)	„ „			„	derſ., mit Keule wie in 69[b].	wie 69[b], mit Bogen; puplun[a].
						Fabr. 292[i] nach Gamurrini	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
70a–b	Voltr. (M. Guarnacci.)	ae. cu.	14,1		sext. 3	Athenekopf n. r., korinthiſch behelmt; 2 Kugeln.	Eule; 2 Sterne, Halbmond; pupluna.
						Paſſeri (Paralip. t. V) 12 röm. den. bei Mo. p. 262.	
70c	Paris	„ „	13,7	6	„ 3	„	„; nur ſitzt die Eule mit den Krallen auf 2 Kugeln.
						Samb. p. 55, n. 78.	
70d	Berl. (K. K.)	„ „	12,1	6	„ 2½	„	wie 70a–b.
						Samb. p. 55, n. 79, nach Mo. p. 262.	
70e	Lond. (Br. M.)	„ „	8,97 (138,5)	7 (1)	„ 2	derſ. n. r., mit wehendem Haar; korinthiſcher Helm mit Buſch; oben 2 Kugeln neben einander; Körnerrand.	Eule n. r., auf 2 Kugeln; hinter ihr Halbmond (letztes Viertel) zwiſchen je einem ſechsſtrahligen Stern oben und unten; unter der Eule [p]upluna; einfacher Rand.
						Cat. p. 5; n. 25 m. Bild beider Seiten; identiſch mit Sambon p. 55, n. 80 (Gew. 9; Gr. 6).	
70f		„ „	8,8		„ 2	wie 70a–b.	wie 70a–b.
						Zelada (p. 30) 2½ röm. dr. bei Mo. p. 262.	
70g		„ „	7,3		„ 1½	„	„
						Carelli p. 2 unten, n. 3, 143 Diam. gr. bei Mo. p. 262; Avell. Spl. n. 35.	
70h		„ „			„	„, nur am Rande r. 	wie 70e; pupluna; ohne Rand.
						Paſſeri Paralip. t. V, 4; Lanzi II, t. II, 3; Carelli t. VIII, 28; Fabr. t. XXIV, n. 292g (Av. u. Rev.).	
70i		„ „			„	derſelbe.	wie 70e, doch ohne Halbmond; pupluna; ohne Rand.
						Carelli t. VIII, 26; Fabr. t. XXIV, n. 292k (Rev.); identiſch mit n. 70g?	
70k		„ „			„	derſelbe, ohne Kugeln, einfacher Rand.	wie 70e, nur ohne Kugeln; pupluna.
						Eckhel t. II, 2; Carelli t. VIII, 27; Fabr. t. XXIV, n. 292d (Rev.).	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
70[l]	Flor. (Muſ.)	ae. cu.			sext. $1^1/_2$	wie 70[e]; einfacher Rand.	wie 70[e]; pupluna; einfacher Rand.
						Fabr. Gl. It. 1430, nach Paſſeri Paralip. p. 182; Genn. Atti dell' Acad. rom. d'arch. XI, 176.	
71[a]	Lond. (Br. M.)	„ „	11,79 (182)	7 (1.05)	sext.? $2^1/_2$	Hermeskopf n. r., mit geflügeltem Petaſus (?); Chlamys mit Spange unterm Kinn; hinter dem Kopf ☾; Körnerrand.	Caduceus n. l., durchſchlungen von einem Band; darunter pupluna; unten ✕; Reſte von Buchſtaben und Rand.
						Cat. p. 397 (Append.), n. 3; umgeprägter Rev.?	
71[b]	Paris	„ „	11	6	„ „	Hermeskopf n. r.; 2 Kugeln.	Zange und Hammer; pupluna (?).
						Samb. p. 55, n. 84. Vermiſchung zweier Typen oder der Revers umgeprägt. Sambon erwähnt die Inſchrift nicht.	
71[c]	„	„ „	10,33	„	„ „	wie 71[b].	Caduceus; zwei Sterne; pupluna.
						Samb. p. 55, n. 83.	
71[d]		„ „			„	Hermeskopf n. r., mit geflügeltem Petaſus; im Nacken ✕, ☾ und 2 Kugeln; einfacher Rand.	pupluna; darunter ✕; dann Caduceus mit Band n. r.; Körnerrand (in der Mitte und am Rande unten undeutliche Reſte früheren Gepräges; oben Reſt eines zweiten Caduceus).
						Eckhel t. II, 1; Carelli t. VIII, 29; Fabr. t. XXIV, n. 292[e] (Rev.).	
72		„ „	8,2		sext. 2	Mannskopf n. r., mit langem Bart, Lockenhaar und Binde (oder Kranz?); darüber 2 Kugeln; dahinter ✕; Körnerrand.	Pflanze mit 4 Blättern (Rohr?) l.; in der Mitte 4 Kugeln unter einander (Kette oder Kranz?); r. oben Blume (Kranz?); unten [pup]luna; Körnerrand.
						Lanzi II, t. I, 10; Eckhel I, p. 92; Paſſeri (Paral. t. V, 1) 7 röm. den.; Guarnacci Or. It. II, t. XII, 8; Carelli t. VIII, 25; Fabr. t. XXIV, n. 292[f] (Av. u. Rev.); Mo. p. 262. Man hat die Münze auch auf Luna bezogen, da für die fehlenden Buchſtaben pup kein Platz vorhanden; doch ſcheint der Revers umgeprägt, wie ſich in der Mitte denn noch ein räthſelhafter Strich findet. Ueber Kugeln oder Kette ſ. die Bemerkung hinter 67[g]. Sind es auch hier Kugeln, ſo wäre aus dem sextans durch Umprägung des Revers ein triens nach dem 1 Unzen-Fuß gemacht worden.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
72x	Flor. (Strozzi)	ae. cu.			sext.	Hephaistoskopf n. r. (ſchön), m. Mütze; im Nacken ∩ (od. ✕?) und 2 Kugeln; Körnerrand.	Hammer u. Zange, dazwiſchen 2 Kugeln; am Rande pufl.
						Gamurr. Period. VI, p. 47, n. 1; Corſſ. Ztſchr. f. Num. III, p. 7; t. I, 1.	

XIII. Geprägte Kupfermünzen mit vercnas.

73a	Flor. (Muſ.)	ae. cu.	4,69			Mannskopf n. l., mit lorbeerbekränztem oder reliefgeſchmücktem Helm mit Buſch; unbärtig.	Halber Seepanther n. l.; [ver]cnas (etr., v. r. n. l.).
73b	" (Strozzi)	" "				"	" ; vercnas.
						Fabr. P. Spl. n. 113, p. 18; Giorn. di num. I, p. 1; t. I. 1; Corſſen I, 876, der geneigt iſt, die Münze wegen des Namens Perugia zuzuſchreiben. Corſſ. Ztſchr. f. Num. III, p. 20; t. I, 2.	

XIV. Geprägte Kupfermünzen von Peiθesa. Avers: Hermeskopf; Revers: Eule, mitunter auf einer Stange ſitzend; rechts von ihr peiθesa, meiſt von r. nach l., ſeltener von l. nach r., auch peitesa. Die Münzen werden im Thal der Chiana zwiſchen Arezzo und Bolſena gefunden, auch in der Umgegend von Todi. Sambon p. 64 ſchreibt ſie einer umbriſchen Stadt zu; die übrigen Forſcher meiſt einer etruskiſchen: ſo auch Gamurrini.

Lanzi II, 78 ff. = 63 ff.; t. V, n. 11; Aes gr. M. Ki. t. di spl. cl. III, n. 7; Eckhel I, 93; Avellini Opusc. II, 57; Carelli t. X, n. 1–3; Fabr. 2454a–b; t. XLIV (Av. u. Rev.); Friedländer Beitr. I, 165 ff.; Mionnet descript. d. méd. I, p. 106, n. 40; Sambon p. 64, n. 46—47; t. V, 7 (Av. u. Rev.); Cat. p. 13; n. 5–9; Corſſen I, 874 ff.; t. XXI, 7 (Rev.). — Beiſpiele:

74a	Lond. (Br. M.)	ae. cu.		3½ (.65)		Hermeskopf n. r., mit Flügelhut; Körnerrand.	Eule auf Stange, n. r.; rechts peiθesa von ..... r. n. l. (von p—e nur der obere Theil erhalten).
						Cat. p. 13; n. 8.	
74b–e	"	" "		3 (.6)		"	" ; ohne Stange; peiθesa (v. r. n. l., mehr oder weniger deutlich).
						Cat. p. 13; n. 5; 6; 7; 9.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
74f		ae. cu.		3		„	„ ; peiθesa (v. r n. l.).
						Samb. p. 64; n. 47.	
74g	Rom (M.K.)	„ „				„	„ ; peitesa (?).
						Aes gr. t. di spl. cl. III, n. 7; Fabr. 2454a; t. XLIV.	

Im Berliner Münzcabinet ſind noch 3 Exemplare mit peiθesa, ...θesa und ....esa (Corſſen I, 875); in Florenz 2, eine mit Schrift auf beiden Seiten, Corſſ. Ztſchr. f. Num. III, p. 23. Die Stücke bei Carelli descr. n. 1—3; t. X, 1—3; p. 3 haben ein Gewicht von 2,7—1,85 (53—36 Diam. gr.), eine Größe von $2^1/_2$.

XV. Geprägte Kupfermünzen ohne Aufſchrift.

75a	Rom (Vatic.)	ae. cu.	40,6			Poſeidonkopf n. r., bärtig, mit Schilfkranz (?); hinten ☽I☾ (=100); Körnerrand; Lorbeerkranz außen herum.	vertieftes Quadrat mit Seepferd.
						Diamilla Mem. num. p. 9; t. I, 1; Fabr. P. Spl. p. 248; Gamurrini Period. VI, p. 62 (Gew. 40,8). Vermuthlicher Fundort Vulci.	
75b		„ „	32	11		derſ.	daſſ. (zerfreſſen).
						Capraneſi Mem. num. p. 45; t. IV, 2 (hielt ☽I☾ für den Blitz und den Kopf für Zeus); Fabr. P. Spl. p. 248.	
76a	„	„ „	26,38			Hadeskopf n. r., hinten ↑ (=50).	Greif (vertieft).
76b	Flor. (Strozzi)	„ „	19,3			derſ.	derſ.
						Beide bei Gamurr. Period. VI, p. 62 (n. 76b iſt ſtark verletzt).	
77a	Tur. (Muſ.)	„ „	21,31	8		Herakleskopf n. r. mit Bart und Kranz; hinten ↑.	Vogel (Taube?) und Eidechſe (Schlange?) vertieft; vertiefter Rand.
						Samb. p. 55, n. 71; t. IV, 26.	
77b	Flor. (Muſ.)	„ „	20,21			Zeuskopf n. r., hinten ↑.	Adler in Lorbeerkranz, vertieft.
77c	Rom (Vatic.)	„ „	19,12			derſ.	derſ.
						Beide bei Fabr. P. Spl. p. 249.	
78a	„	„ „	14,04			Herakleskopf n. r.; hinten XXX.	wie 77a.

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
78b	Rom (Vatic.)	ae. cu.	13,45			derſ.	"
78c	" (Privat)	" "				"	"
						Alle 3 bei Gamurr. Period. VI, p. 62. — n. 78c beſitzt der Advocat Lovatti.	
79a	Flor. (Strozzi)	" "	11,2			Athenekopf n. r., vorn ΛXX (= 25).	Hahn in Lorbeerkranz, vertieft.
79b	Rom (Vatic.)	" "	10,72			derſ.	derſ.
						Gamurr. Period. VI, p. 63; n. 79a auch bei Fabr. P. Spl. 249.	
79c	Paris	" "	11,6	6		derſ., nur XX (wohl lädirt aus ΛXX).	derſ.
						Samb. p. 55, n. 72.	
80a	Paris (Luyn.)	" "	10,7	"		Zeuskopf n. r., hinten XX.	Adler, vertieft.
						Mommſen R. M., überſ. v. Blacas I, 375; t. XVIII, n. 9; Samb. p. 55, n. 73; Gamurr. Period. VI, p. 63 (Gew. 10,68).	
80b—c		" "				derſ.	derſ.
						Micali A. M. t. CXVI, n. 9 u. 10; Gamurr. l. l.	
81	Flor. (Muſ.)	" "	6,40			Asklepioskopf n. rechts, unten >II< (= 12½).	Schlange, vertieft.
						Fabr. P. Spl. p. 249; Gamurr. Period. VI, p. 63 (Gew. 6,39).	
82a		" "				Mannskopf, bärtig, n. r.; hinten X.	vertieftes Quadrat (zerfreſſen?)
						Micali A. M. t. CXV, n. 3; Gamurr. l. l.	
82b	Rom (Vatic.)	" "	2,49			derſ. (?); hinten Λ.	daſſ. (zerfreſſen).
						Gamurr. Period. VI, p. 63.	
83a	? (Car.)	" "		7		Jünglingskopf n. r., unbärtig, unbedeckt.	2 Halbmonde und 3 Sterne.
83b	"	" "		"		derſ.	ebenſo, nur 2 Sterne.
						Samb. p. 55, n. 74—5, nach Carelli t. VIII, 32—3.	
84		" "	c. 5	5—3		Mohrenkopf n. r., unbedeckt; bisweilen mit Schulterflügel, zuweilen hinter ihm W; einfacher oder Körnerrand.	Elephant n. r.; zwiſchen den Beinen ein Buchſtabe W, M, ⅁ oder ❩; mitunter einfacher oder Körnerrand.
						Aes gr. M. Ki. p. 98; t. di spl. cl. III; n. 5; Lanzi II, 31=25; 115=93; t. VII, 12; Carelli t. XII, 3-4; Fabr. 2461Ba—c; Samb. p. 55, n. 76; Cat. p. 15; n. 17—21 m. Bild von 17 (Av. u. Rev.):	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
84a	Lond. (Br. M.)	ae. cu.		5 (.8)		„ ; ohne Buchstaben; Körnerkranz.	„ , mit ☽.
						Cat. p. 15; n. 21; vgl. Fabr. 2461B[c].	
84b	„	„ „		4½ (.75)		„ ; einfacher Rand.	„ , mit ⋀; einfacher Rand.
						Cat. p. 15; n. 19; vgl. Fabr. 2461B[a].	
84c	„	„ „		„		„ ; Rand (?).	„ , mit ⋀⋀; ohne Rand.
						Cat. p. 15; n. 18.	
84d	„	„ „		4 (.7)		„ ; Körnerrand (?).	„ , mit ⅂; Körnerrand.
						Cat. p. 15; n. 20.	
84e	„	„ „		„		„ ; dahinter ⋀⋀; einfacher Rand.	„ , mit ⋀⋀; ohne Rand.
						Cat. p. 15; n. 17, mit Bild beider Seiten; vgl. Fabr. 2461B[b]; Lanzi t. VII, 12; Carelli t. XII, 3 (beide n. l.? Av. ohne ⋀⋀?).	
84f	„	„ „		„		„ , m. Flügel; Körnerrand.	„ , mit Körnerrand.
						Carelli t. XII, 4 (ohne Inschrift).	
85			c. 3.	3½—2		Jünglingskopf n. r., mit Chimärahelm mit erhobenen Hörnern; Körnerrand.	Fuchshund n. l. laufend; darunter Buchstabe ⋀⋀, ⋀ oder ☽; Körnerrand.
						Aes gr. M. Ki. t. di spl. cl. III; n. 6; Carelli t. XII, 1–2; Fabr. 2461A[a–c]; Samb. p. 55, n. 77; Cat. p. 15; n. 14—16. — Der Kopf auf dem Avers wird gewöhnlich als Herakleskopf mit Löwenfell abgebildet und gedeutet.	
85a	„	„ „		3½ (.65)		„	„ , mit ⋀⋀.
						Cat. p. 15; n. 14; vgl. Fabr. 2461A[b]; Car. t. XII, 1.	
85b	„ (Hunter)	„ „		„		„	„ , mit ⋀⋀.
						Carelli t. XII, 2; Mus. Hunter t. XXXV, n. 21.	
85c	„ (Br. M.)	„ „		„		„	„ , mit ⋀.
						Cat. p. 15; n. 15; vgl. Fabr. 2461A[a].	
85d	„	„ „		„		„	„ , mit ☽.
						Cat. p. 15; n. 16; vgl. Fabr. 2461A[c].	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
86	Lond. (Br. M.)	ae. cu.		$3^1/_2$ (.65)		Apollokopf n. r., mit Lorbeer; Köcherſpitze im Nacken; vorne $<$ (=V=5?); Körnerrand.	Eule n. r., auf Stange; davor $<$.
						Cat. p. 14; n. 10; vgl. Aes gr. M. Ki. t. di spl. cl. III; n. 8; Carelli t. X, 4 (Gewicht 1,95); Fabr. 2457 t. XLIV (Av. u. Rev.), der den Buchſtaben ⅄ lieſt und nur auf dem Revers hat. Feine Arbeit.	

XVI. Nicht zweifellos etruskiſchen Urſprungs iſt eine Serie von gegoſſenen Kupfermünzen, die auf dem Avers ein alterthümliches Rad zeigt, auf dem Revers bei den höheren Nominalen (semis und triens) 3 Halbmonde in einem Rade ohne Speichen, bei den niederen nur Kugeln in ſolchem Rade. Da ein den erſteren ähnlicher as (Coltellini Congett. sopra l'iscr. della torre di S. Manno. Perug. 1796, p. 84; Seſtini Lett. IV, p. 152 t. n. 1; Akerman Cat. of rom. coins p. 6; M. Ki. cl. III, t. XI, 1) zwiſchen den Speichen des Avers die Inſchrift tutere trägt, ſo hat Mommſen (p. 272—3) die ganze Serie Tuder, alſo Umbrien zugeeignet, und ihm iſt Sambon p. 62–63 gefolgt, der auch (freilich ohne Nachweis) einen semis dieſer Art mit Inſchrift aufführt. Dagegen hält der Catalog des Britiſchen Muſeums (p. 17—18; cl. II A) wenigſtens den etwas abweichenden semis ohne Inſchrift und die unteren Nominale für etruskiſch, und ſo erachte ich es doch für angezeigt, ſie hier wenigſtens ſummariſch mitzuzählen:

87	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	57,28 (884)	f. 14 (1.95)	sem. 4	Rad mit Achſenbaum und vier, 2 nach außen gekrümmte Halbmonde bildenden Speichen.	Rad ohne Speichen, doch mit Achſe; drinnen 3 Halbmonde, die Hörner nach außen; rundum 6 Kugeln (davon 2 verwiſcht).
						Cat. p. 17; cl. II A, n. 1; vgl. Aes. gr. cl. III, t. XI, 2.	

Die anderen semis von 92 gr.; 88 gr. (Berl. K. K.) und 78 gr., deren Zueignung unſichrer, bei Mommſen p. 272—3; Samb. p. 63 oben.

88		„ „	53	13	trie. 6	„	„ (nach Samb. vertreten die 3 Halbmonde 6 Speichen); 4 Kugeln.
						Mo. p. 273; Samb. p. 63.	
89		„ „	42—32	12	quadr. $6-4^1/_2$	„	Rad ohne Speichen; darin 3 Kugeln.
						Samb. p. 63; Mo. p. 273.	
90		„ „	28—21	9	sext. $6-4^1/_2$	„	„ ; darin 2 Kugeln.
						Samb. p. 63; Mo. p. 273.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
90a	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	28,17 (435)	9 (1.25)	sext. 6	Rad mit Achſe (nicht Achſenbaum) und zwei dieſelbe in der Mitte berührenden nach auswärts gekrümmten Halbmonden.	Rad ohne Speichen; darin 2 Kugeln, eine oben, die andere unten.
						Cat. p. 18; cl. IIA, n. 2 mit Bild beider Seiten.	
91	„ „		12—11	6	unc. 4½	„	„
						Samb. p. 63; Mo. p. 273.	

Die kleineren Nominale auch Aes gr. M. Ki. cl. III, t. XI.

XVII. Nach Etrurien gehören endlich ohne Zweifel einige der großen **Kupferbarren**, ſowie der regelmäßig oder unregelmäßig cubiſchen Bronze- oder Kupferſtücke aus den großen Funden Südetruriens, wie denen von Vulci und Vicarello. Die cubiſchen Stücke wiegen 1—12 Unzen, ſind ſehr porös und von Roſt zerfreſſen. Von Barren gehören etwa her:

92a	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	1490 (23021)	(6.7 × 3.65)	later	2 Hähne fechtend.	2 Dreizacke, Griff nach außen, dazwiſchen 2 Delphine, die Schwänze um die Dreizacke geſchlungen, Köpfe nach unten.
						Cat. p. 64; n. 2.	
92b	Paris	„ „	1525		„	„ ; daneben zwei Sterne.	„
						Samb. p. 52, n. 6.	
92c	Rom (M. K.)	„ „	654—215		„	„	„
						Samb. p. 52, n. 7; verſchiedene Fragmente; vgl. Car. t. XL, 2.	
92d	Lond. (Br. M.)	„ „	393 (6109)	(2.95 × 3.6)	„	wie 91a.	„ , wie 91a.
						Cat. p. 66; n. 3; Fragment.	
93a	Rom (M. K.)	„ „	1686		„	Dreizack.	Caduceus.
						Samb. p. 52, n. 9; vgl. Car. t. XXXIX, 1.	
93b	Paris	„ „	„		„	Dreizack.	„
						Samb. p. 52, n. 10.	
93c	Rom (Vatic.)	„ „	1613		„	„	„
						Samb. p. 52, n. 11.	
94	Lond. (Br. M.)	„ „	1747		„	2 Delphine und 2 Sterne.	wie 91.
						Samb. p. 52, n. 8.	

Nr.	Ort	St. Art	Gew.	Gr.	W. Fu.	Avers.	Revers.
95	Lond. (Br. M.)	ae. fu.	1747 (26952)	(6.15 ×3.55)	later	Elephant n. r.	Schwein n. l.
						Cat. p. 62–3; n. 1; Samb. p. 52, n. 13; vgl. Car. t. XXXVIII.	
96	"	" "	1494		"	Dreifuß.	Anker.
						Samb. p. 52, n. 12.	
97	"	" "	590 (9445)	(4.15 × 2.3)	"	2 Halbmonde, Rücken gegen Rücken, mit auswärts gekrümmten Hörnern, an den Enden.	wie Avers.
						Cat. p. 66; n. 4.	
98	? (Car.)	" "			"	Weinkrug.	schräge Linien.
						Carelli t. XXXIX, 2.	

XVIII (Nr. 99). Nach Etrurien, und zwar nach Cortona versetzt Corssen (Ztschr. f. Num. III, p. 18) noch eine geprägte Kupfermünze mit der verstümmelten Inschrift ..|rtuna, die er zu curtuna ergänzt. Die Typen, Vulcankopf und Centaur, sind eher oskisch-campanisch, und man hat die Münze daher früher Minturnae zugeschrieben, vgl. Cavedoni Bull. d. Inst. 1841, p. 26; Revue numism. 1844, p. 308; Friedländer Beiträge p. 166 ff.

XIX (Nr. 100). 7 Bronzestücke roher, 2 parallelepipedischer Form, gefunden in Gräbern von Villanova bei Bologna. Gewicht $12^1/_2$–64gr. — Vgl. Gozzadini La necropoli di Villanova, 1870, p. 42. — Barren von Marzabotto (2157gr) und von Certosa (Period. di Num. VI, p. 220 ff.).

Die obigen Tabellen enthalten also 10 Arten Goldmünzen, 40 Arten Silbermünzen, 100 Arten Kupfermünzen, im Ganzen 150 Münzarten, von denen allerdings einzelne unsicher sind. Alle habe ich entweder selbst gesehn, oder nach zuverlässigen Quellen beschrieben. Von den seltneren Arten sind alle Exemplare aufgeführt, die ich finden konnte, von den häufigeren die genauer bekannten oder durch besondere Eigenthümlichkeit ausgezeichneten. Die Tabellen sind so eingerichtet, daß neues Detail leicht nachgetragen werden kann. Eine andere Anordnung, nach den von mir unterschiedenen sechs Perioden, siehe in O. Müller's Etruskern I², Beilage I, p. 380 ff.

Abkürzungen.

Ort = Ort der jetzigen oder, wo dieſe mir unbekannt war, der früheren Aufbewahrung.
St. = Stoff (Metall: au. = Gold; ar. = Silber; ae. = Kupfer).
Art = Art der Herſtellung (fu. = Guß; cu. = Prägung).
Gew. = Gewicht in franzöſ. Grammes gr.; darunter oft in Klammern in engliſchen grains.
Gr. = Größe nach Mionnet's Scala; darunter oft in engliſchen inches, oder (mit mi) in Millimetern.
W. = Werth nach griechiſcher oder römiſcher Benennung.
Fu. = Fuß des Guſſes oder der Prägung (Reductionszahl beim Kupfer).

Carelli, Car. = Franc. Carelli Numorum Italiae veteris tabulas CCII ed. Cael. Cavedonius. Accesserunt Carellii descriptio et F. M. Avellini annotationes. Lipsiae 1850.
Cat. = (R. Stu. Poole) A Catalogue of the Greek coins in the British Museum. Italy. London 1873.
Corſſen = W. Corſſen. Ueber die Sprache der Etrusker I—II. Leipzig 1874—75.
Fabr. = Ariod. Fabretti Corpus Inscriptionum Italicarum (C. I.), cum Glossario Italico (Gl. I.), Torino 1867; Primo Supplemento (Pr. Spl.), ibid. 1872; Secondo Supplemento (Sec. Spl.), 1874.
Genn. = Ach. Gennarelli La moneta primitiva e i monumenti dell'antica Italia.
M. Ki. = (Marchi e Tessieri) L'aes grave del Museo Kircheriano ordinato e descritto. Roma 1839, mit Atlas.
Mommſ., Mo. = Mommſen Geſchichte des Römiſchen Münzweſens.
Samb. = L. Sambon Recherches sur les monnaies de la presqu'île Italique. Napoli 1870.

Im Uebrigen ſiehe die Einleitung zu Mommſen's Werk.

II.

Unterſuchungen

über

das Etruskiſche Münzweſen.

Indem wir jetzt verſuchen, das in den obigen Münztabellen enthaltene reiche Material zu deuten und zu verwerthen, liegt es am nächſten, von der anerkanntermaßen alteinheimiſchen italiſchen Kupferwährung auszugehn.

Nun hat Böckh in den „Metrologiſchen Unterſuchungen" (p. 165) mit möglichſter Sicherheit und Genauigkeit das römiſche Gewichtspfund auf 327,434 gr beſtimmt, Mommſen aber in ſeiner „Geſchichte des Römiſchen Münzweſens" (p. 225) bereits die Vermuthung ausgeſprochen, daß das etruskiſche Gewichtspfund in der hiſtoriſchen Blüthezeit des Landes leichter geweſen ſei und etwa nur $^2/_3$ des römiſchen betragen habe. Dies wird zur Gewißheit, wenn wir mit den ſo ſupponirten Gewichten die Effectivgewichte des etruskiſchen aes grave vergleichen.

Die vorauszuſetzenden Gewichte nämlich ſind:

quincussis	1091,440 gr
dupondius	436,576 „
as	218,288 „
semis	109,144 „
triens	72,764 „
quadrans	54,572 „
sextans	36,382 „
uncia	18,191 „
semuncia	9,096 „

Dies Maximum nun wird nur durch vier Münzen, und zwar unbedeutend überſchritten: den semis n. 40[a] (Ser. IX A) mit 113 gr ſt. 109, den triens n. 3[a] (Ser. I) mit 78 gr ſt. 72,8, und zwei unciae n. 20[a] (Ser. IV) mit 21 gr und n. 52[a] (Ser. IX B) mit 19 gr ſt. 18,2. Dagegen nähert ſich die Serie IV mit Rad und Henkelkrug, die demnach in ihren ſchwerſten Stücken wohl als die älteſte oder wenigſtens am beſten conſervirte gelten muß, in allen erhaltenen Nominalen dem verlangten Gewichte ſo genau wie möglich, vergl.

as	(n. 16[a])	206 gr	ſt. 218	gr
semis	(n. 17[a])	106 „	„ 109	„
quadr.	(n. 18[a])	54,5 „	„ 54,57	„
sext.	(n. 19[a])	36 „	„ 36,4	„
uncia	(n. 20[b])	18 „	„ 18,2	„

Aehnlich iſt es auch mit der Serie I mit Rad auf beiden Seiten, die dem Gepräge nach noch alterthümlicher ſcheint, aber weniger gut ſich erhalten hat, vergl.

as	(n. 1[a])	201 gr	ſt. 218	gr
semis	(n. 2[a])	95 „	„ 109	„
triens	(n. 3[b])	67 „	„ 72,8	„
quadr.	(n. 4[a])	50 „	„ 54,57	„
sext.	(n. 5[a])	32 „	„ 36,4	„
uncia	(n. 6[a])	18 „	„ 18,2	„

Hier läßt ſich das Manco noch vollkommen auf ungenaue Prägung oder Abnutzung zurückführen.

Deutlich erkennbar iſt ferner das oben angenommene urſprüngliche Vollgewicht noch bei allen Nominalen älteren Guſſes, vom as abwärts, von Serie IX mit Januskopf und der Inſchrift velaθri, und zwar in allen drei Unterabtheilungen A, B und C; vergl.

as	(n. 39[a])	198 gr	ſt.	218	gr
semis	(n. 55[a])	99 „	„	109	„
triens	(n. 41[a] und 49[a])	65 „	„	72,8	„
quadr.	(n. 42[a] und 57[a])	49 „	„	54,57	„
sext.	(n. 58[a])	32 „	„	36,4	„
uncia	(n. 52[b] und 59[a])	18 „	„	18,2	„

Ja, in einzelnen Nominalen ſtehen auch Serie III mit Rad und Bipennis, und Serie VI mit Rad und Anker noch $^{11}/_{12}$ des Normalgewichts ſo nahe, daß dieſe Abweichung keiner abſichtlichen Reducirung des Fußes zugeſchrieben werden kann und die urſprüngliche Zugehörigkeit dieſer Serien zu dem gleichen Syſteme zweifellos iſt, vergl.

Ser. III semis	(n. 12[a])	100,2 gr	($^{11}/_{12}$ = 100,4 gr)
uncia	(n. 15[a])	16 „	($^{11}/_{12}$ = 16,6 „)
Ser. VI as	(n. 26[a])	198 „	($^{11}/_{12}$ = 200 „)
sext.	(n. 29)	32 „	($^{11}/_{12}$ = 33,3 „)

Eine ſichtliche Erniedrigung dagegen, um $^1/_6$, zeigen ſchon die drei ſchwerſten uns erhaltenen Nominale von Serie VIII mit Kopf und Opfergeräth, ſo daß wir von dieſer entweder keine Reſte der älteſten Ausgabe beſitzen, oder dieſelbe überhaupt einer etwas jüngeren Zeit angehört, vergl.

semis	(n. 34[a])	88 gr	($^5/_6$ = 90,9 gr)
quadr.	(n. 35[a])	45 „	($^5/_6$ = 45,5 „)
uncia	(n. 37[a])	15 „	($^5/_6$ = 15,16 „)

Wenn eine ſolche Werthveränderung nun noch immer das ganze Syſtem intact läßt und keine ernſtliche Störung des Geldſtandes hervorbringen mochte, ſo verwirrt eine Verſchlechterung um $^1/_4$ bereits die Nominale, indem der bisherige quadrans den Werth des neuen triens hat, und bei einer Erniedrigung um $^1/_3$ erreicht auch der alte sextans den neuen quadrans.

Dem erſteren Standpunkte nun nähern ſich die ſchwereren Nominale von Serie V und der freilich, wie oben angegeben worden iſt, nicht zweifellos etruskiſchen Serie XVI, vgl.

quadr. (n. 22ª) 43,1 gr ($^3/_4$ = 40,9 gr)
„ (n. 22ᵇ) 43 „ „

und

triens (n. 88) 53 gr ($^3/_4$ = 54,5 gr)
quadr. (n. 89) 42 „ ($^3/_4$ = 40,9 „)
sext. (n. 90ª) 28 „ ($^3/_4$ = 27,3 „).

Letzterer Standpunkt dagegen iſt bereits derjenige der Serie II mit Radlinien auf beiden Seiten, deren alterthümlicher Typus daher wohl eher archaiſtiſch, als wirklich archaiſch iſt, vgl.

dupond. (n. 7ª) 279 gr ($^2/_3$ = 291 gr)
quadr. (n. 8) 32 „ ($^2/_3$ = 36 „)
sext. (n. 9ª–ᵇ) 21 „ ($^2/_3$ = 24 „)
uncia (n. 10) 12 „ ($^2/_3$ = 12 „).

Noch tiefer hinab gehen die beiden Nominale von Serie VII mit Rad und Anker und der Inſchrift χa, vgl.

as (n. 32ª) 129 gr ($^2/_3$ = 145 gr, $^1/_2$ = 109 gr)
uncia (n. 33) 11 „ ($^2/_3$ = 12 „, $^1/_2$ = 9 „).

Dieſelben Reductionen nun, um $^1/_6$, $^1/_4$, $^1/_3$ und etwas weiter, finden ſich, in meiſt deutlichen Abſätzen, auch bei den anderen, in den älteſten Stücken vollwichtigeren Serien wieder, offenbar jüngeren Ausgaben angehörig; doch nur vereinzelt in Serie IV.

In größerer Ausdehnung aber läßt ſich die Herabſetzung aller Nominale auf $^1/_2$ des urſprünglichen Gewichtes verfolgen, und zwar am umfangreichſten in der bei weitem zahlreichſten Serie IX mit velaϑri, in allen ihren 3 Abthei-

lungen, außerdem beſonders in der gleichfalls ausgedehnten Serie III, vereinzelter in Serie I, II, V und VI. Sie findet ſich jedoch nicht in Serie IV, VII und VIII, denn n. 20[f] von 7 gr möchte ich, da jede Werthbezeichnung fehlt, in dieſer ſonſt vollwichtigſten Serie, lieber für eine semuncia halten. Dieſe Serien ſind alſo wohl früher erloſchen oder unvollſtändiger erhalten. Belege zu Obigem ſind:

dupond.	n. 53	(IX C)	231 gr	(½ = 218 gr)
as	n. 39[c]	(IX A)	105 „	(½ = 109 „)
„	n. 47[d]	(IX B)	111,4 „	
„	n. 47[e]	„	108,1 „	
„	n. 47[f]	„	91 „	
semis	n. 21	(V)	48 „	(½ = 54,5 „)
„	n. 40[i]	(IX A)	48,5 „	
„	n. 48[k]	(IX B)	52 „	
„	n. 55[c]	(IX C)	40,2 „	
triens	n. 13[c]	(III)	38 „	(½ = 36,4 „)
„	n. 49[g]	(IX B)	37 „	
„	n. 56[c]	(IX C)	39 „	
quadrans	n. 42[d]	(IX A)	28 „	(½ = 27,3 „)
„	n. 42[e]	„	26 „	
sextans	n. 5[g]	(I)	19,4 „	(½ = 18,2 „)
„	n. 5[h]	„	13 „	
„	n. 9[c–d]	(II)	18 „	
„	n. 30	(VI)	19 „	
„	n. 43[f–i]	(IX A)	20,8—18 gr	
„	n. 58[g]	(IX C)	20 „	
„	n. 58[h]	„	19 „	
uncia	n. 15[d–i]	(III)	9,9—7,1 gr	(½ = 9,1 gr)
„	n. 44[e]	(IX A)	10.	

Die Effectivgewichte gehen, wie man ſieht, zum Theil noch etwas über die Norm hinaus, zum Theil aber auch ſchon beträchtlich darunter hinab. Am häufigſten finden ſich die kleinen Nominale verſchlechtert, und darunter ſind ſchon geprägte, alſo unzweifelhaft ſpäte Stücke, der sextans n. 30 in Serie VI, und die unciae n. 15^{d-l} in Serie III.

Dieſer etruskiſche Semisfuß nun, bei dem das allmähliche Sinken des Gewichtes unzweifelhaft eine Weile Halt gemacht hat und der, wie ſeine weite Verbreitung zeigt, wohl durch eigenes Geſetz für ganz Etrurien oder einen großen Theil des Landes legaliſirt wurde, ſtimmt genau zu dem von dem ſinkenden römiſchen Schwerkupfer im Jahre der Stadt 490 (264 a. Ch.) erreichten und geſetzlich feſtgehaltenen Trientalfuß (Mommſen, R. M. p. 288 ff.). Es hatten ſich demnach jetzt der langſamer ſinkende etruskiſche und der raſcher ſinkende römiſche Fuß ins Gleichgewicht geſetzt; ja bei dem äußerſt regen Verkehre zwiſchen Etrurien und Rom, den das vorhergehende Jahrhundert der großen etruskiſchen Kriege von der Belagerung Veji's 349 d. St. (405 a. Ch.) bis zur Vadimoniſchen Schlacht 471 d. St. (283 a. Ch.) vorausſetzt, iſt es ſogar wahrſcheinlich, daß das Sinken des römiſchen Schwerkupfers, das ſonſt unerklärlich raſch ſcheint, durch die von vorn herein tiefere Stellung des etruskiſchen beſchleunigt, dies aber durch die höhere Stellung jenes im Sinken aufgehalten wurde. Die Nothwendigkeit des täglichen Handelsverkehrs führte den Ausgleich unmerklich herbei, und wir dürfen daher wohl in der That die Erreichung des Semisfußes durch die Etrusker, des Trientalfußes durch die Römer als weſentlich gleichzeitig anſetzen und mit den foedera der populi Etruriae mit Rom 472 d. St. (282 a. Ch.) in gewiſſe Verbindung bringen.

Freilich dauerte dieſe Uebereinſtimmung nicht lange. Der Krieg mit Tarent und Pyrrhus, dann der mit den Carthagern lenkte die Aufmerkſamkeit und das Intereſſe der Römer nach der entgegengeſetzten Seite, öffnete ihnen eine neue Welt und zwang ſie durch wiederholte äußerſte Noth zu neuen ſtarken Reductionen. Ein normaler Sextantarfuß iſt zwar, wenn auch von den Alten behauptet, aus den Münzen bisher für Rom ſelbſt nicht ſicher nachgewieſen (Mommſen, R. M. p. 290), aber das Kupfer ſank, wenn auch unregelmäßig, ſo raſch, daß bereits 537 d. St. (217 a. Ch.), im Anfange des zweiten puniſchen Krieges, der Uncialfuß geſetzlich eingeführt worden ſein ſoll (Mommſen ibid.). Das etruskiſche aes grave folgte im Ganzen dieſen Veränderungen nicht mehr, vielleicht ein Beweis des Sinkens des Verkehrs mit Rom im dritten Jahrhundert; nur zwei geſchlagene unciae der Serie VI (n. 31^{i-k}) von 5^{gr} nähern ſich dem römiſchen Sextantargewicht der uncia (von 4,55^{gr}), und außerdem folgt die Serie III, die demnach wohl einer Rom benachbarten oder beſonders mit ihm liirten Stadt angehört, in den unteren, meiſt auch ſchon geſchlagenen Nominalen dem römiſchen Abſturze, vgl.

quadr. (n. 14^{e}) 16^{gr} ($^1/_6$ röm. = 13,6 ^{gr})
„ (n. 14^{d}) 13 „
uncia (n. 15^{k-l}) 5 „ ($^1/_6$ „ = 4,55 „).
„ (n. 15^{m}) 4,34^{gr}.

Der sextans iſt von dieſer Serie nicht nachgewieſen; n. 15^{n-o} von 2,2^{gr} und 1,23^{gr}, ohne Kugel, halte ich für semunciae (ſ. oben n. 20^{f}).

Die geprägten Kupfermünzen mit tla, vatl und pupluna, Serie X—XII, die verwickeltere Verhältniſſe bieten

und nicht mehr auf dem reinen Schwerkupferſyſtem beruhen, werden weiter unten zur Sprache kommen.

Unterſuchen wir jetzt, ob ein Theil der etruskiſchen Silberprägung zu dem Schwerkupfer in feſter Beziehung geſtanden hat. Während das geſetzliche Werthverhältniß des Silbers zum Kupfer in Rom und Latium in älterer nachweisbarer Zeit 1 : 250 betrug (Mommſen R. M. p. 197), meint Mommſen (ib. p. 227) noch, für Etrurien laſſe ſich dies Verhältniß wohl nicht ermitteln: es ergiebt ſich aber, daß es dort zu der Zeit des Guſſes des älteſten aes grave ganz daſſelbe geweſen ſein muß. Dividiren wir nämlich das etruskiſche Kupferpfund von 218,288 gr durch 250, ſo erhalten wir 0,873 gr als das entſprechende Silbergewicht. Dies aber iſt die geforderte Einheit dreier wichtiger zuſammengehöriger, wenn auch verſchiedentypiger Silbernominale mit den Werthzeichen I, Λ, X = 1, 5, 10, nämlich:

1) I (n. 34a–b und 35) 0,90—0,80 gr; norm. 0,873 gr
2) Λ (n. 20a–d) 4,18—3,58 „; „ 4,365 „
3) X (n. 12f; 12aa; 12ai) 8,39—7,8 „; „ 8,73 „

Ohne Werthbezeichnung gehören vielleicht hierher noch zu 2) n. 21—23 mit 4,18—3,80 gr, und als

4) XX (n. 2—3b) 16,67—16,17 gr; norm. 17,46 gr.

Bei der im Ganzen ſtarken Abnutzung der Silbermünzen ſind dieſe Zahlen durchaus angemeſſen. Zweifelhafter ſchon iſt, ob n. 17l, mit ∩, von 3,3 gr, zu 2) gehört und ebenſo n. 17m, gleichtypig, aber ohne Werthzeichen, von 3,1 gr; allerdings bietet die gleichartige n. 17n ſchon 3,8 gr; und weiter unten werden wir für die nächſte Periode Gleiches finden.

Noch bedeutungsvoller aber, als dieſe Silber-Serie, iſt eine zweite weit zahlreichere, die große Maſſe der etruskiſchen

Silbermünzen umfaſſend, die als Einheit das auf ½ heruntergeſunkene Kupferpfund von 109,144 gr vorausſetzt, alſo den römiſchen Trientalfuß, in Silber 0,437 gr. Es werden alſo dieſe Münzen jünger und zuerſt in der Zeit der Ausgleichung des etruskiſchen und römiſchen Schwerkupfers geprägt worden ſein, um 490 der Stadt (264 a. Ch.). Nun fällt aber gerade in dieſelbe Zeit — 486 d. St. (268 a. Ch.) nach Livius epit. libr. XV — die erſte römiſche Silberprägung, und dieſe ſtimmt in ihren 3 Nominalen genau zu den entſprechenden etruskiſchen, ſo daß an eine zufällige Uebereinſtimmung nicht zu denken iſt: vielmehr hat ſchon Mommſen (R. M. p. 299) anerkannt, daß ſich Rom hier nach Etrurien gerichtet habe. Es ſcheint gradeswegs eine Art Münzconvention zu Stande gekommen zu ſein, durch welche beide Mächte, wie ihr Schwerkupfer, ſo auch ihr Silbergeld auf einen Fuß brachten. Man vergleiche die folgenden Anſätze:

1) (I) (n. 37) 0,427 gr; norm. 0,437 gr;
2) ΛII (n. 32a–n) 1,2—0,74 gr; norm. 1,09 gr; röm. = 1,14 gr;
3) Λ (n. 25—30) 2,06—1,61 gr; norm. 2,18 gr; röm. = 2,27 gr;
4) X (n. 17a–k, 18 u. 19) 4,5—3,1 gr; norm. 4,37 gr; röm. = 4,55 gr;
5) XX (n. 12—14; ausg. 12f, 12aa u. 12ai) 8,6—7,2 gr; norm. 8,73 gr.

Die Münze unter 1) iſt ohne Werthbezeichnung, kann aber kaum anders gedeutet werden; zu 2) könnte dem Gewicht nach gehören ohne Werthangabe n. 33 von 1,07 gr, doch ſ. unten; zu 3) gehört wohl n. 24 von 2,10 gr.

Im Römiſchen fehlen 1) und 5), und die größere Vollſtändigkeit ſpricht wieder für die Ueberlegenheit der etruskiſchen

Prägung. Die römiſchen Namen der drei anderen Nominale 2—4) sestertius, quinarius, denarius und ihre Zeichen IIS, V, X ſtimmen genau zum Etruskiſchen. Auch in der leichten Uebermünzung der sestertii und denarii (ein überwichtiger etruskiſcher quinarius fehlt wohl nur zufällig) entſprechen ſich beide Münzgruppen, und die römiſchen Denare gehen dann ebenſo bis 3,17, die Quinare bis 1,83, die Seſterzien bis 0,69 hinab, wie die etruskiſchen (Mommſen R. M. p. 298). Die Uebereinſtimmung iſt alſo ſo vollſtändig wie irgend möglich. Sind endlich die nach Fabretti im Cabinet Strozzi vorhandenen Silbermünzen mit ↑ = 50 und CC = 200, deren Gewichte leider von ihm nicht angegeben ſind, etruskiſch, ſo werden ſie, der hohen Zahlen wegen, wohl eher, als zur erſten ſchwereren, zu dieſer zweiten leichteren Serie der Silbermünzen gehören (= 21,85 und 87,4 gr), alſo die Reihe bedeutend erweitern; freilich hätte auch ſo der Zweihunderter eine abnorme Größe, das Doppelte des Damareteion.

Die übrigen Silbermünzen, denen andere Einheiten zu Grunde liegen, übergehen wir hier vorläufig und wenden uns zur Goldprägung. Auch dieſe reiht ſich in das Syſtem des Schwerkupfers ein. Setzen wir nämlich das um dieſe Zeit anderwärts in Italien ſich findende Verhältniß des Goldes zum Silber von 1:15 auch für das damalige Etrurien an, ſo erhalten wir als das dem vollwichtigen Kupferpfunde und der älteren Silbereinheit entſprechende Goldgewicht 0,058 gr, und dies ergiebt ſich in der That als Einheit der wichtigſten etruskiſchen Goldmünzen, vgl.

1) X (n. 8—10) 0,60—0,52 gr; norm. 0,58.
2) >II X = 12½ (n. 7) 0,72 „; „ 0,725.
3) ΛXX (n. 3—5) 1,45—1,34 „; „ 1,45.
4) ↑ = 50 (n. 2) 2,85 „; „ 2,90.

Die Uebereinſtimmung iſt ſo ſchlagend, daß dagegen die neueſte von Gamurrini im Periodico di Numismatica VI (1874), Heft 2, p. 74 verſuchte Combination mit den älteſten römiſch-campaniſchen Goldmünzen und die Zurückführung auf römiſche scriptula ebenſo, wie jede frühere Combination, hinfällig wird. Daß es noch höhere Nominale, wenigſtens ☽ = 100, gegeben hat, wird durch das noch immer kleine Gewicht des höchſterhaltenen ſehr wahrſcheinlich. Goldmünzen nach dem reducirten Kupfer- und Silberfuß ſind bis jetzt noch nicht gefunden worden. Ueber einen andern älteren Goldfuß ſiehe weiter unten.

Ziehen wir nun für die betrachteten Reihen etruskiſcher Münzen das Reſultat, ſo ergiebt ſich, daß zu einer Zeit beträchtlich vor 485 d. St. (269 a. Ch.), die wir ſpäter näher zu beſtimmen verſuchen werden, das etruskiſche Münzweſen für einen großen Theil des Landes, wie die Verſchiedenartigkeit der Typen beweist, ja vielleicht für das ganze Gebiet des Zwölfſtädtebundes, einheitlich geregelt worden iſt und ſich zweifellos auch längere Zeit ſo behauptet hat. Das Verhältniß der drei Münzmetalle war feſtgeſetzt auf:

Gold		Silber		Kupfer
1	:	15	:	3750
		1	:	250.

Die Münzeinheit war für alle drei Metalle die gleiche und betrug, dem obigen Gewichtsverhältniß nach, für:

Gold	Silber	Kupfer
0,058 gr	0,873 gr	218,288 gr.

Dieſe Einheit wurde in Gold nicht geprägt, weil die Münze zu klein geworden wäre, blieb aber darum doch Rechnungseinheit. In Silber findet ſie ſich geprägt, in einem Stücke, das wir, da der etruskiſche Name unbekannt iſt, mit einem römiſchen Worte (die etruskiſche) libella nennen wollen. Ebenſo wurde ſie in Kupfer gegoſſen als as. In beiden Metallen wird ſie in der Regel durch einen vertikalen Strich I bezeichnet. Der kupferne as nun zerfiel nach dem bei den Etruskern altheiligen und für den Scheideverkehr practiſcheren Duodecimalſyſtem, ebenſo wie der römiſche as, in 12 Einheiten (unciae, von unus), weshalb er auch mit 12 Kugeln (globuli) bezeichnet vorkommt (Serie I), und zwar wurden wirklich gegoſſen, und ſpäter theilweiſe geprägt, auch wieder dieſelben Nominale wie bei den Römern: semis, triens, quadrans, sextans, uncia, vielleicht semuncia. Als Vielfache des as haben ſich in Etrurien bis jetzt nur der dupondius und quincussis, vielleicht der decussis gefunden, kein tressis u. ſ. w., alſo bereits nach dem Decimalſyſtem, das auch beim Silber der älteren Serie conſequent durchgeführt iſt, in den Nominalen 1, 5, 10, 20, während es beim Golde durch Achtelung des Hunderters, aus einem Grunde, den wir ſpäter aufſuchen werden, getrübt iſt: 10, 12½, 25, 50, (100). Es entſpricht alſo der kupferne quincussis urſprünglich an Werth und Zeichen (Λ) dem ſilbernen quinarius, der decussis (X) dem denarius, der ſich, wieder mit dem gleichen Zeichen, auch ſchon in Gold findet, ſo daß man für das Zehnfache der Einheit gleichwerthige Münzen in allen 3 Metallen beſaß. Die uns erhaltenen höheren Kupfernominale ſind freilich nicht mehr vollwerthig, alſo ſpäteren Urſprungs, aber da das etruskiſche Kupferpfund damals um ⅓ kleiner war, als das römiſche, ſo

waren ſie nicht zu groß und unbehülflich, um nicht, wenigſtens anfangs, als das Silbergeld noch ſparſamer war, gegoſſen werden zu können, ſo daß ihre Exiſtenz immerhin wahrſcheinlich iſt. Höhere Nominale, als der decussis, ſind aber jedenfalls nicht in Kupfer gegoſſen worden. Auch das ältere Silbergeld ſcheint nicht über den Zwanziger hinausgegangen zu ſein. Das Gold dagegen wurde wohl bis zum Hunderter geprägt. Die Prägung war, namentlich beim Golde, wie die obigen Zahlen und der Unterſchied von 10- und 12½-Stücken beweiſen, eine bewundernswürdig genaue, und ſetzt eine nicht unbedeutende Vollendung der Technik voraus.

Fragen wir nun nach auswärtigen Analogieen und Verwandtſchaften, und zugleich, wie das aus einheimiſch etruskiſchen Verhältniſſen unerklärliche Decimalſyſtem der Silber- und Goldmünzen und die Achtelung des Goldhunderters zu erklären ſei, ſo finden wir die ſchlagendſte und vollſtändigſte Uebereinſtimmung des ganzen Syſtemes mit dem ſiciliſch-ſyracuſaniſchen des ſechsten und fünften Jahrhunderts v. Chr. Auch dort galt das altitaliſche Kupferpfund, von den Griechen λίτρα genannt, mit ſeiner Zwölftelung in οὐγκίαι, als Grundeinheit des Münzweſens. Auch dort wog es im älteſten nachweisbaren Stande, bis unter die Regierung Dionyſius' I, wie das etruskiſche, ⅔ des römiſchen, 218,288 gr. Auch dort beſtand bis in dieſelbe Zeit das Verhältniß des Silbers zum Kupfer als 1 : 250, und wurden bis 342 d. St. (412 a. Ch.) nur dieſelben und genau gleichwerthigen Silbernominale geſchlagen, wie in Etrurien 1, 5, 10, 20 (ſiehe Head p. 80). Wenn 275 d. St. (479 a. Ch.) Gelon das berühmte Damareteion, ein 50-Litrenſtück ſchlug, ſo war dies nur eine Ausnahme. — Ebenſo war bis 409 d. St. (345 a. Ch.) auch das

Verhältniß des Goldes zum Silber in Syracus das gleiche, wie in Etrurien, 1 : 15, und auch hier ſtimmen die Nominale im Weſentlichen (Head p. 79):

etr. 10, 12½, 25, 50, (100)
ſyr. 10, 12½, 20, 50, 100.

Die einzige Abweichung beſteht im ſyr. Zwanzigerſtück ſtatt des etr. Fünfundzwanzigers; wir werden aber unten ſehen, daß dieſe Lücke in Etrurien vielleicht durch ein älteres Goldſtück anderen Syſtems ausgefüllt wurde, während der für Syracus noch nicht nachgewieſene, dem Syſtem nach aber höchſt wahrſcheinliche Fünfundzwanziger in der gleichzeitigen und gleichartigen Goldprägung von Agrigent erhalten iſt (Stücke von 1,32 und 1,26 gr, bei Head p. 18). Dieſe Goldprägung begann in Syracus, wie es ſcheint, erſt um 341 d. St. (413 a. Ch.).

Nach allem dieſem ſcheint es keinen Zweifel zu dulden, daß bald nach 341 d. St. (413 a. Ch.), wo nach der Niederlage der Athener Syracus einen neuen großartigen Aufſchwung nahm und als erſte See- und Handelsmacht des Weſtens daſtand, Etrurien das ſyracuſaniſche Münzſyſtem in allen ſeinen Einzelheiten annahm, oder vielmehr, wie wir unten ſehen werden, ſein älteres Münzſyſtem nach dem ſyracuſaniſchen reformirte. — Dies darf nun nicht Wunder nehmen. Die Handels- und Kriegsbeziehungen — nur zwei Seiten eines und deſſelben Verhältniſſes — beider Mächte waren ſchon lange ſehr intime geweſen (Müller Etr. I², p. 187—189), und es circulirten jedenfalls große Mengen ſyracuſaniſchen Silbers, ſpäter auch Goldes, in den etruskiſchen Häfen. — Unter 354 d. St. (400 a. Ch.) andrerſeits können wir für die Reform nicht weit hinabgehen, da die Entlehnung vor der erſten Reduction des ſyracuſaniſchen Kupfer-

pfundes auf 1/5 unter Dionyſius I. ſtattgefunden haben muß, da wir dieſe bei den Etruskern nicht finden.

Die Entſtehung ferner des ſyracuſaniſchen Münzſyſtems durch die Ausgleichung des ſiculiſchen Kupfergewichts mit der attiſchen, nachſoloniſchen Silberprägung, ſchon von O. Müller geahnt, lag zwar durch neuere Forſchungen, wie in Müllers Etr. I², p. 288 ff. beſonders in den Anmerkungen dargethan worden iſt, ſchon ziemlich klar vor: ſie empfängt aber durch die ihr folgende analoge etruskiſche Reform helleres Licht. Die nachſoloniſche, noch nicht völlig aufgeklärte, Wiedererhöhung des Silberwerthes der Münzen, auf der die ſpecifiſch attiſche Prägung beruht, muß wohl dem Hauſe des Piſiſtratus zugeſchrieben werden, da ſonſt ſchwer zu erklären iſt, daß dieſelbe, höchſt wahrſcheinlich ſchon im ſechsten Jahrhundert (Head p. 6), von dem doriſchen Syracus nachgeahmt worden iſt. Es tritt auch hier die Regierung des Piſiſtratus in neuer Bedeutſamkeit hervor, indem ſchon ſie dem atheniſchen Handel nach Weſten in umfaſſender Weiſe die Wege gebahnt und ſo auch dem durch reformirte Prägung verjüngten atheniſchen Gelde weite Verbreitung verſchafft haben muß. Ausgegangen aber iſt die ſyracuſaniſche Münzregulirung jedenfalls vom attiſchen Stater oder Didrachmon als der gewöhnlichſten Currentmünze. Dieſer aber kam nach dem Verhältniß von 1: 250 genau 10 ſiciliſch-etruskiſchen Kupfer-as an Werth gleich, alſo das Tetradrachmon 20, die Drachme 5. Durch die Nachprägung der beiden erſteren ſeitens der Geomoren, der letzteren (wenigſtens nachweisbar erſt) durch Gelon (Head, p. 6 u. 8) war das Decimalſyſtem für die Silbermünzung gegründet. Als neues (nicht attiſches) Silberſtück kam dann, gleichfalls ſchon durch Gelon, die einfache Silberlitra (= 1/5 Drachme) hinzu, welche die ſchwerfällige Kupferlitra ver-

drängte. Dem attiſchen Obolos aber (= 1/6 Drachme) entſprechend, wurde das Dekonkion oder Zehnunzenſtück (= 5/6 Litra), im Gewichte von 0,72 gr, in Silber geprägt, und auch dieſes findet ſich vielleicht in dem etruskiſchen Silberſtück n. 34 c, von 0,72 gr, wieder, falls dies nicht ein abgeſchliffenes Exemplar von 34 a–b ſein ſollte. Das ſpätere ſilberne Pentonkion, dem attiſchen Hemiobolion gleich, von 0,36 gr, iſt in Etrurien nicht entdeckt worden und ſeine Exiſtenz auch wenig wahrſcheinlich, wie denn die Etrusker auch keine kupferne quincunx hatten.

Da die attiſche Goldprägung im Gewichte der Silberprägung folgte (Mommſen R. M. p. 57) und ſich gleichfalls durch viele Nominale verbreitete, ſo liegt die Vermuthung nahe, daß auch ſie der ſoviel ſpäteren ſyracuſaniſchen Goldprägung als Vorbild gedient hat, zumal die phöniziſch-ſiciliſchen Münzen, an die man ſonſt denken könnte, in Gewicht und Nominalen durchaus nicht zu den ſyracuſaniſchen ſtimmen. Nun entſpricht der attiſche Goldobolos von 0,72 gr nach dem Verhältniſſe des Goldes zum Silber von 1: 15, genau 12 1/2 ſyracuſaniſchen Silberlitren an Werth, iſt alſo zweifellos in dem ſyracuſaniſchen und etruskiſchen mit 12 1/2 bezeichneten Goldſtück von 0,72 gr wiederzuerkennen, und ebenſo entſpricht das attiſche Diobolion in Gold dem agrigentiniſchen und etruskiſchen Goldſtück von 1,45 gr mit dem Werthzeichen 25; durch weitere Verdoppelung erhielt man dann die 50- und 100-Litrenſtücke. — Hier haben wir alſo zugleich den Schlüſſel zu der Achtelung des Hunderters. — Ob es ſyracuſaniſch-etruskiſche Drachmen in Gold gegeben hat von 75 Silberlitren Werth und 4,37 gr Gewicht, iſt zweifelhaft aber nicht unmöglich; ſie finden ſich in Syracus wenigſtens nach dem veränderten Verhältniß von 1 : 12 unter Agathokles = 60 Litren, wie ebenſo unter demſelben etwas ſpäter

goldene Didrachmen = 120 Litren (Head, p. 79). Die Zehnlitrenſtücke in Gold aber wurden ohne Zweifel geprägt als gleichwerthig mit den Zehnlitrenſtücken in Silber, in Etrurien auch mit dem decussis. Ihre Verdoppelung lieferte die Zwanziglitrenſtücke, denen in der ſpäteren ſyracuſaniſchen Prägung (nach dem Verhältniß von 1 : 12) ſich auch 30-, 40-, 80-Litrenſtücke anſchloſſen; nicht in Etrurien, wo frühe eine Stagnation der Prägung eintrat, die Inferiorität derſelben zeigend*).

An die ſpätere, durch den innigeren Verkehr mit Rom herbeigeführte Reform der etruriſchen Silberprägung nach dem auf ½ reducirten Kupferpfunde ſcheint ſich überhaupt keine Goldprägung mehr angeſchloſſen zu haben. —

Wir kommen nun zu der Frage nach dem Zuſtande des etruskiſchen Münzweſens vor der durch ſyracuſaniſchen Einfluß zwiſchen 341 und 354 d. St. (413—400 v. Ch.) vorgenommenen Reform, und da drängt ſich uns zunächſt die Frage auf, ob das etruskiſche Kupferpfund von ⅔ des römiſchen ſchon als ein reducirtes gelten müſſe oder urſprünglich ſei. Die gegoſſenen Kupfermünzen gehn, wie wir geſehn haben, nicht erheblich darüber hinaus, aber, da ſie ſchon auf beiden Seiten Gepräge haben, ſind ſie wohl überhaupt nicht älter, als obige Reform, und erſt durch dieſelbe hervorgerufen worden. Dagegen kann das ihnen vorhergegangene aes signatum und noch ältere aes rude ein höheres Gewicht gehabt haben und von einem dem

*) Durch die obige Auseinanderſetzung erleidet die Anſicht Mommſens (p. 62 ff.) über die vor Alexander ſehr beſchränkte Verbreitung des attiſchen Münzfußes eine weſentliche Umwandlung. Auch die nach dem Dareikenfuß überwichtigen Goldmünzen der joniſchen Städte, von Lampſakos, Pergamon, Gortyna, des Euagoras u. Nikokles von Cypern (ibid. p. 10—11) ſind jetzt wohl zweifellos auf attiſche Währung zurückzuführen.

römiſchen gleichen Gewichtspfunde ausgegangen ſein, von dem es allmählich zu einem Stande herabſank, der bei jener Reform ſeinen Anſatz zu $^2/_3$ natürlich machte. Dies iſt viel wahrſcheinlicher, als eine der beiden ſonſt möglichen Annahmen, nämlich, entweder daß von vorne herein eine ſolche Verſchiedenheit zwiſchen dem etruskiſchen und römiſchen Pfunde exiſtirt habe, oder daß das römiſche Pfund, urſprünglich geringer, einſtmals um $^1/_3$ erhöht worden ſei. Auch die Uebereinſtimmung des ſiciliſchen Pfundes mit dem etruskiſchen ſpricht nicht dagegen, da in Sicilien ein ähnliches Sinken recht gut annehmbar iſt. Daß Rom in jener Zeit conſervativer war, erklärt ſich aus ſeinem damaligen langſamen Fortſchritt, während in Etrurien und Sicilien mit der höheren Civiliſation und dem üppigeren Leben, dem lebhafteren und reicheren Verkehr ein raſcheres Herabſinken der Valuta verbunden war. Zudem mag die Noth mitgewirkt haben, indem Etrurien damals durch die Kelten ſchwer zu leiden anfing. Später, als Rom ſeine rieſenmäßige Entfaltung nahm, überholte es beide Mächte auch in dieſem Punkte. — Nun läßt ſich aber in Syracus, und in Folge deſſen auch in Etrurien, die Fixirung des ſinkenden Kupferpfundes auf grade 218,288 ^{gr}, in Uebereinſtimmung mit dem ganzen übrigen Münzſyſtem, erklären. Es iſt dies nämlich wieder nichts Anderes, als der 120ſte Theil des *attiſchen Kupfertalents* und wurde alſo durch Zurückführung auf dieſes gewonnen. Vorauszuſetzen iſt dabei, daß es ihm bereits nahe geſtanden. Durch dieſe Annahme eines einſt dem römiſchen gleichen *älteren* etruskiſchen Pfundes aber wird uns allein die Werthbezeichnung zweier älterer Gruppen von etruskiſchen Silbermünzen erklärlich, zu denen wir jetzt übergehn.

Den attiſch-ſyracuſaniſchen Silbermünzen ging nämlich in Etrurien ohne Zweifel die Gruppe n. 5—10^c vorher, mit einem

Gewicht von 11,38—10,42 gr. Dieſe ſonſt nirgends in Italien oder überhaupt im Weſten adoptirte Münze muß auf altem directem lebhaftem Verkehr mit dem Orient beruhn, denn ſie entſpricht genau dem perſiſchen Silberſtater von 11,39 gr maximal (übermünzt bis 11,5 gr), der im Satrapenſilber auf 11,20—10,20 gr, in Milet auf 10,59—10,36 fiel (Mommſen R. M. p. 14—15); vgl. auch O. Müller's Etrusker, I², Beilage I, p. 385 ff. Nun trägt dies Vollſtück die Werthbezeichnung Λ = 5, die vorausgeſetzte Einheit alſo iſt 2,276 gr. Dieſe Einheit nun findet ſich weder im Orient, noch im Occident irgendwo wieder, noch läßt ſie ſich aus dem ſpäteren etruskiſchen Pfunde und Münzſyſtem erklären: ſie entſpricht aber, ſo genau wie möglich, dem Zwölftel der römiſchen und nach obiger Vorausſetzung auch altetruskiſchen uncia, alſo 1/144 des as = 2,274 gr. Es ging demnach wie bei den Römern, die Zwölfteltheilung des as von der uncia an, wie auch zu erwarten, weiter hinab.

Nun findet ſich aber noch eine andere Silbermünze von faſt gleichem Gewicht mit obigem Vollſtück, nämlich n. 4 von 11,5 gr, wahrſcheinlich etwas übermünzt; und mit gleichem Typus das Doppelte derſelben n. 1 von 22,5 gr. Hier aber trägt dies Doppelſtück das Werthzeichen ΧΧ = 20, das einfache Χ = 10. Die Einheit iſt alſo hier 1,139 gr, die Hälfte der vorigen, 1/24 der uncia, 1/288 des as. Dies kleinſte Gewicht nun hieß bei den Römern bekanntlich scriptulum und diente höchſt wahrſcheinlich ſeit alter Zeit bei der vor der Silberprägung üblichen Silberwägung als Einheit. Dies wird dadurch beſtätigt, daß, als im Jahre 486 d. St. (268 a. Ch.) die Silberprägung in Rom wirklich eingeführt wurde, man zwar die etruskiſche auf andere Weiſe abgeleitete Silbereinheit und die etruskiſchen No-

minale annahm, aber eine Ausgleichung mit der bisherigen Wägung dadurch ſuchte, daß man, anfangs wenigſtens (denn der Gehalt der Silbermünzen ſank raſch, dem Kupfer, wenn auch bald nicht mehr proportional, folgend), die Silberſtücke noch etwas übermünzte, worin die Etrusker, wie oben nachgewieſen iſt, theilweiſe folgten. Auf dieſe Weiſe erhielt der sestertius urſprünglich genau das Gewicht des scriptulum 1,14 gr, der quinarius das von 2 scriptula = 2,27 gr, der denarius von 4 scriptula = 4,55 gr (Mommſen R. M. p. 298). Nun erklärt ſich auch zugleich, warum die Römer die nominelle Einheit nicht wirklich in Silber ausgeprägten, wie die Etrusker, und warum der sestertius, trotz ſeines Namens „Zweiundeinhalber", doch von vorn herein als Rechnungseinheit für das Silbergeld galt und ſich ſtets behauptete: er ſtellte urſprünglich im Gewicht die Einheit der alten Silberwägung, die römiſche libella, dar. Daß auf dieſe Weiſe zugleich, durch Feſtſetzung des Trientalfußes für das Kupfer das Werthverhältniß der Metalle von 1 : 250 feſtgehalten wurde und im Nominale zum Ausdrucke kam, habe ich oben nachgewieſen.

Für Etrurien nun glaube ich noch einen Schritt weiter zurückgehn zu können. Die Werthbezeichnung jener erſten Münzgruppe von 11,38 gr läßt vermuthen, daß in der älteſten Zeit das Gewichtspfund, zugleich Kupfer-Münzpfund, nur bis zu 12 × 12 getheilt wurde und daß man den kleinſten Bruchtheil von 1/144 als Einheit zur Wägung des werthvolleren Silbers, wie auch des fremden Silbergeldes, benutzte, ohne ſchon ein beſtimmtes Werthverhältniß der beiden Metalle dadurch zu beſtimmen. Auch als man zuerſt die perſiſchen Silberſtatere in den Küſtenſtädten nachprägte, blieb dies Verfahren beſtehen, nur daß man die Münzen, um ſich das Wägen zu erſparen,

wenigſtens theilweiſe ſignirte. Bald jedoch ſtellte ſich das Bedürfniß heraus, auch das Werthverhältniß der beiden Metalle zu einander zum Ausdruck zu bringen, und ſo theilte man denn jenes kleinſte Gewicht noch wieder in zwei Hälften, ſo daß man $^1/_{288}$ als kleinſte Gewichtseinheit erhielt, und ſignirte nun jene Silbermünzen hiernach als Einheit. Es drückte dies nach meiner Ueberzeugung für die damalige Zeit jenes Verhältniß der beiden Metalle genau genug aus, zumal wenn man die Silberſtücke, wie n. 4 zeigt, ein wenig übermünzte, das Kupfer, wie aus dem ſteten Sinken des Gewichts hervorgeht, ein wenig unter dem Normalgewichte goß. Aus jenem Verhältniß von 1 : 288 iſt dann erſt, als das Silber häufiger, das Kupfer durch den Verluſt der padaniſchen Zwölfſtädte an die Gallier ſeltener wurde, allmählich, auch für Etrurien, dasjenige von 1 : 250 hervorgegangen, das vielleicht erſt bei der Reform von 341—54 d. St. (413—400 a. Ch.) endgültig feſtgeſetzt worden iſt.

Es bleiben jetzt von Silbermünzen noch einige iſolirte übrig:

1) n. 11 von 9,39 ^{gr}, ohne Werthbezeichnung. Da die Münze nicht arg verletzt iſt, ſo muß ihr Gewicht als dem Maximum nahe ſtehend betrachtet werden. Dann ließen ſich zunächſt einige carthagiſch-ſiciliſche Münzen vergleichen von 9,37 ^{gr} und 9,24 ^{gr} (Mommſen R. M. p. 122), deren Typus freilich ein ganz anderer iſt. Es iſt ja immerhin denkbar, daß die Etrusker auch carthagiſche Münzen nachprägten. Da aber die Inſchrift ϑezle zu derjenigen von n. 6^c und n. 16 ϑezl (nicht ϑezi) ſtimmt, ſo ſetzt man beſſer die drei Münzen in Verbindung als $^6/_6$, $^5/_6$ und $^3/_6$ des perſiſchen Silberſtaters ($^5/_6$ norm. = 9,49 ^{gr}), vergl. die Sechſtelung des mileſiſchen Staters (Mommſen p. 16). Hierher vielleicht auch, ohne Inſchrift, n. 15.

2) n. 31 von 1,49 gr und 3) n. 36 von 0,498 gr, faſt genau ein Drittel jener, alſo, wenn ſie zuſammen gehören, nach dem Duodecimalſyſtem, abweichend von allen übrigen Silbermünzen. Da ſie beide keine Werthbezeichnung haben und auch nicht einmal durch Inſchrift ſich beſtimmt als etruskiſch erweiſen, ſo iſt die Sache ſchwer zu entſcheiden. Mommſen (R. M. p. 262) ſcheint n. 31 für ein ſehr abgenutztes Exemplar der Gruppe n. 29—30 zu halten, und Gamurrini (Period. VI, p. 67) hält n. 36, deren Gewicht er auf 0,51 angiebt, für 1/20 des mileſiſchen oder Satrapen-Staters, und verbindet ſie mit n. 33 von 1,07 gr als 1/10 deſſelben Ganzen. Jedenfalls gehören dieſe Münzen einer Zeit an, wo das etruskiſche Münzweſen noch nicht einheitlich geordnet war.

Wir kommen zu der Frage, ob auch Goldmünzen aus dem älteſten Zuſtande des etruskiſchen Münzweſens erhalten ſind; man hat dieſe Frage bisher bejahen zu dürfen geglaubt. Die Münzen n. 6a–c und n. 1 gehören, wie ſchon von Mommſen (R. M. p. 20) erkannt iſt, dem Syſteme der älteſten, in ihrem Urſprunge noch dunkeln joniſchen Goldprägung an, vgl.

n. 6 1,151 gr = jon. 1/12 = 1,185—1,17 gr
n. 1 4,67 „ = „ 1/3 = 4,74—4,46 gr.

Es iſt demnach n. 6 = 1/4 von n. 1, und dazu ſtimmt die Werthbezeichnung letzterer Münze durch ⋋⋌, erſterer auf dem Revers durch ⋀, während auf dem Avers ein Zeichen iſt, das nach älteren Abbildungen (nicht nach Corſſen) eher einem ⋌ ähnlich ſieht, aber vielleicht auch ein ⋀ ſein ſoll. Als Einheit ergiebt ſich demnach 0,23 gr. Dieſe Einheit nun ſteht dem für die zweitälteſte Serie der Silbermünzen gefundenen Gewichte von 2,27 gr als 1/10 deſſelben nah genug, um die Vermuthung wagen zu dürfen, daß in dieſer älteſten Zeit, wo, wie der

Orient zeigt, die Goldmünzung und überhaupt das Gold überwog, das Verhältniß des Goldes zum Silber wie 1 : 10 geweſen und erſt ſpäter ſich bis zu dem um 341 d. St. (413 a. Ch.) anerkannten Verhältniß von 1 : 15 verſchoben habe. Iſt unſere Vermuthung über das alte Verhältniß des Silbers zum Kupfer von 1 : 288 richtig, ſo würde dadurch das Verhältniß des Goldes zum Kupfer dem ſpäteren ſchon angenähert werden, nämlich 1 : 2880 ſt. 1 : 3750.

Jenes Verhältniß von 1 : 10 erkennt bereits Mommſen (R. M. p. 13) als das im Alterthum gewöhnliche an und legt es auch der altperſiſchen Gold- und Silberprägung zu Grunde. Als Goldeinheit hätte alſo in jener Zeit $^1/_{10}$ scriptulum gegolten. Die Prägung jener Goldmünzen iſt nicht alt, ſie können aber auf frühzeitiger Civiliſation beruhn; doch werde ich gegen die Echtheit von n. 1 unten gewichtige Bedenken äußern. Dem Gewichte nach entſprach n. 6 ungefähr dem Zwanziger der ſpäteren Prägung von 1,16 gr und konnte denſelben erſetzen.

Wir haben nun noch, nach der entgegengeſetzten Richtung hin, zu unterſuchen, was uns für Reſte des etruskiſchen Münzweſens aus der Zeit nach der daſſelbe mit dem römiſchen in Ausgleichung ſetzenden Reform von etwa 490 d. St. (264 a. Ch.) erhalten ſind. In Betreff dieſer Reform ſelbſt iſt uns inzwiſchen die Urſache der dem reinen Decimalſyſtem widerſprechenden Viertelung des Silberzehners klar geworden, indem ſich ergab, daß der etruskiſche sestertius, wie der römiſche, der älteren gemeinſamen, von den Römern auch ferner im Rechnen bewahrten Gewichtseinheit des Silbers, dem scriptulum, entſprach. Es

gehörte alſo dieſe Theilung zu den Puncten der Anlehnung an das ältere Syſtem und der Ausgleichung mit Rom. Es ſind nun noch die im Anſchluß an dieſe Reform geprägten Kupfermünzen zu betrachten.

Auszuſchließen ſind hiervon vielleicht die unciae mit vatl, Serie XI, deren wohl erhaltene Exemplare dem etruskiſchen Vollgewicht der ſyracuſaniſchen Zeit noch ſo nahe ſtehn, daß ſie wahrſcheinlich noch dieſer früheren Zeit angehören, wo ſonſt das aes grave herrſchte. Es iſt leicht erklärlich, daß eine der civiliſirteren Küſtenſtädte eher zur Prägung überging. Vgl.

(n. 66[a]) 17 gr ſt. 18,191 gr
(n. 66[b]) 16,35 „
(n. 66[c]) 11,5 „.

Doch iſt n. 66[c], ohne Werthzeichen, vielleicht gar keine uncia, und 66[a] und 66[b] ſind möglicherweiſe identiſch und überhaupt unſicher.

Der einzige beſſer beglaubigte triens dagegen mit tla, n. 60[a], von 29,4 gr ſteht ſchon beträchtlich unter dem (römiſchen) Trientalfuß, nach dem der triens 36,382 gr hat; und noch tiefer hinab gehen der quadrans und die sextantes mit vatl, die bereits den Sextantarfuß erreichen, vgl.

quadr. (n. 64) 14,19 gr (1/6 röm. = 13,64 gr)
sext. (n. 65[a–h]) 10,25—7,39 gr („ „ = 9,095 „)

Die gleiche abſteigende Scala, vom Trientalzum Sextantarfuß und darunter, zeigen die ziemlich zahlreichen Kupfermünzen mit pupluna von n. 67[a]—72, die ich alle für sextantes halte, vgl.

(n. 67[a–g]) 20—6,76 gr ſt. 18,19—9,095 gr
(n. 69[a–d]) 14,3—11,79 „
(n. 70[a–l]) 14,1—7,3 „
(n. 71[a–d]) 11,79—10,33 „
(n. 72) 8,2 „

Viele von ihnen zeigen 2 globuli, andere das Werthzeichen ✕, manche beides. Die Inſchrift s'uraχun (n. 70[b]) weist noch auf Syrakus hin; vetaru (n. 68[x]) ſcheint aus velaθri verſtümmelt. Das Werthzeichen ✕ ſetzt als neue Einheit urſprünglich wohl das Zehntel der bis 490 d. St. gültigen ſyracuſaniſch-etruskiſchen uncia voraus = 1,819 gr, ſo daß hier auch im Kupfer ſchon das Decimalſyſtem neben dem Duodecimalſyſtem zum Durchbruch kam.

In weit ausgedehnterer Weiſe iſt dies jedoch in der großen Gruppe von Kupfermünzen Serie XV, n. 75—82 geſchehn, deren Werthbezeichnung von ∧ (= 5) bis ⊃I⊂ (= 100) ſteigt, deren Einheit aber ſchwer zu beſtimmen iſt, da die einzelnen Nominale ein etwas verwildertes Hinauf- und Hinabſpringen des Gewichtes zeigen. Nach dem Durchſchnitt wäre ich am meiſten geneigt, dieſe Münzen an den Sextantarfuß anzulehnen, deſſen legale Exiſtenz für Rom freilich von Mommſen (R. M. p. 291) bezweifelt iſt, aber von Festus (p. 347 M.) ausdrücklich bezeugt wird und von uns durch eine Reihe neuer Thatſachen geſtützt worden iſt. Danach entſpräche der neue Hunderter dem Sextantar-As, die Einheit wäre alſo $^1/_{100}$ des damaligen as, des früheren etruskiſchen quadrans (römiſchen sextans). Das Decimalſyſtem iſt alſo hier weiter durchgeführt und die Anlehnung ans Römiſche noch enger, als bei der vorhergehenden Gruppe. Die Zahlen ſtellen ſich nun, wie folgt:

⊃I⊂	= 100	(n. 75[a–b])	40,6—32	gr	ſt. 54,57 gr
↑	= 50	(n. 75—77)	26,38—19,12	„	„ 27,28 „
✕✕✕	= 30	(n. 78[a–c])	14,04—13,45	„	„ 16,37 „
∧✕✕	= 25	(n. 79[a–c])	11,6—10,72	„	„ 13,64 „
✕✕	= 20	(n. 80[a–c])	10,7	„	„ 10,91 „

>||X = 12½ (n. 81) 6,40 gr ſt. 6,82 gr
?X = 10 (n. 82a) ? „ „ 5,45 „
∧ = 5 (n. 82b) 2,49 „ „ 2,73 „

Die Achtelung des Hunderters neben der Zehntelung ſtimmt zum Goldprägeſyſtem der vorhergehenden Periode und iſt vielleicht daher entlehnt. Doch kommt der Zwölfeinhalber ¼ (sicilicus) der urſprünglichen Unze gleich, der Fünfundzwanziger ½ (semuncia).

Wir gliedern demnach die Geſchichte des etruskiſchen Münzweſens in folgende 6 Perioden:

1) Herrſchaft der Wage. Das Gewichtspfund = dem römiſchen = 327,434 gr. — Rohe, ſpäter ſignirte gegoſſene Kupferbarren (vielleicht gehören einige der unter Serie XVII angeführten nach Etrurien) und ebenſolche Kupferſtücke (roh und cubiſch). Rohe gerundete Gold- und Silberſtücke; daneben auswärtige Gold- und Silbermünzen, beſonders kleinaſiatiſche. (Fund von Volterra Period. di Num. IV, p. 208; VI, p. 52 ff.; einzelne Münzen aus Chiuſi ibid. u. ſ. w.). — Bis gegen 500 a. Ch.

2) Kupfer unverändert. — Perſiſche Silberſtatere und -dareiken, erſt wohl bloß geſtempelt, dann, zunächſt in den Küſtenſtädten, nachgeſchlagen. Silbereinheit das kleinſte Gewicht = 1/12 uncia = 1/144 libra (älteres scriptulum). Werthzeichen, in Folge der Ausgleichung, decimal, aber mit Viertelung (erhalten ∧ und >||?). — Joniſche Goldmünzen nachgeprägt (⅓ und 1/12 des Ganzen); Goldeinheit = 1/10 des (älteren) scriptulum; Verhältniß von Gold zu Silber 1 : 10. Werthzeichen XX und ∧. — Etwa bis 450 a. Ch.

3) Allmähliches Sinken des Kupfergewichts bis um $^1/_3$. — Silberſtatere und -doppelſtatere von weſentlich gleichem Gewicht, wie in der vorigen Periode, aber die Silbereinheit = $^1/_{24}$ uncia = $^1/_{288}$ libra. Verhältniß des Silbers zum Kupfer 1 : 288. Werthzeichen ✕ und ✕✕. — Goldmünzen nicht erhalten. — Etwa bis 400 a. Ch.

4) Annahme des attiſch-ſyracuſaniſchen Münzſyſtems. Verhältniß der 3 Metalle 1 : 15 : 250. Münzpfund = $^2/_3$ des alten = 218,288 gr = $^1/_{120}$ des attiſchen Kupfertalents. Gegoſſene Kupfermünzen mit Typen beiderſeits und Werthbezeichnung, über dem as durch Zahlzeichen, unter dem as durch Kugeln (globuli), beim as auf beide Weiſen (aes grave). Nominale vom quincussis bis zur uncia, vielleicht decussis und semuncia; es fehlen diejenigen für 3, 4, 6—9 as, 5, 7—11 unciae. Gegen Ende des Zeitraums Prägung der kleinſten Nominale. Allmähliches Sinken des Gewichtes aller Nominale, am ſtärkſten der kleineren (bis auf $^1/_2$ = $^1/_3$ des Urgewichts). — Silberne Tetradrachmen, Didrachmen, Drachmen, Fünfteldrachmen (= 1 $^1/_5$ Obol), mit den Werthzeichen (✕✕), ✕, Λ, I; vielleicht Obolen (decunx oder dextans). — Goldene Fünfzig-, Fünfundzwanzig-, Zwölfeinhalb- und Zehn-Litrenſtücke mit den Werthzeichen ↑, Λ✕✕, ≻II✕, ✕. — Bis gegen 269 a. Ch.

5) Ausgleichung mit Rom, das 269 die Silberprägung beginnt, 264 den Trientalfuß legaliſirt. Fortſchreiten der Kupferprägung und weiteres Sinken des Kupfergewichts. Devalvirung des Kupfers zur Scheidemünze und Anfänge der Decimaltheilung bei demſelben (Einheit = $^1/_{10}$ der bisherigen uncia). — Silbermünzen mit ✕✕, ✕, Λ II, (I); davon die 3 mittleren gleich dem römiſchen denarius, quinarius und sestertius (dieſer =

1 scriptulum römiſch an Gewicht). — Keine Goldmünzung; auch in Rom nicht vor dem zweiten puniſchen Kriege. — Etwa bis 200 a. Ch.

6) Sextantarfuß des Kupfergeldes und weiteres Sinken. Durchführung der Prägung und Decimaleintheilung, zugleich mit Achtelung des Hunderters. Einheit = $^1/_{100}$ as des Sextantarfußes. — Keine Silber- und Goldprägung mehr. —

Typen und Inſchriften der Münzen.

I.

Unter den fremden in Etrurien gefundenen Münzen der erſten Periode ſind beſonders folgende Typen zu merken:

1) Silber:

Pegaſus — leer (am häufigſten)
Gorgokopf — leer (häufig)
Robbenkopf — leer (phocäiſch)
Polyp — leer
Frauenkopf — leer
Adler- oder Greifenkopf — leer
Bockskopf (n. r. u. n. l.) — leer
Helm — leer
Maske — vertieftes Quadrat.

2) Gold: Robbenkopf — vertieftes Quadrat (phocäiſch).

Gamurrini (Period. VI, p. 57) iſt geneigt, die Pegaſus- und Gorgomünzen für etruskiſch zu halten, allein die Gewichte (Pegaſus 1,37—0,95 gr; Gorgo 0,59—0,52 gr) ſtimmen weder zu Periode II, noch zu III.

Die Typen und Inſchriften der Münzen aus Periode II—VI ſind folgende:

II.

1) Kupfer: Barren ſ. XVII.

2) Silber:

n. 5 bärtiger Kopf mit Lorbeer (Zeus?) — leer

n. 7—10 Apollokopf — leer oder Rad

vielleicht:

n. 6 laufende Gorgo — Rad (ꝛezl)

n. 16 Mannskopf (Todesdämon?) mit Schlangen (ꝛezl) — Löwenſphinx

n. 11 Kuhkopf (ꝛezle) — Seepferd

n. 15 Gorgokopf — Halbmond

3) Gold:

n. 6 Frauenkopf — ſpringender Hund (velsu)

n. 1 Jugendlicher Kopf mit Myrthenkranz — Stier mit Taube (?) und Stern (velzpapi).

III.

1) Kupfer, wie II.

2) Silber:

n. 1 und 4 Polyp — leer

3) Gold fehlt.

IV.

1) Kupfer:

Ser. I Rad — Rad (mit graden Speichen)

„ II Rad — Rad (mit 2 graden, 4 krummen Speichen)

„ XVI Rad — Radkranz mit 3 Halbmonden oder bloßem Werthzeichen (?)

„ III Rad — Radkranz mit Doppelbeil

„ IV Rad — Radkranz mit Krater

Ser. V Rad — Radkranz mit Amphora
„ VI Rad — Radkranz mit Anker (vetluna)
„ VII Rad — Radkranz mit Anker (χa)
„ VIII Radkranz mit Augurkopf — Radkranz mit Opfergeräth (Beil und Opfermeſſer)
„ IX Januskopf — A mit bloßem Werthzeichen; B mit Keule; C mit Delphin; alle 3 mit velaθri.

2) Silber:

n. 2 Löwenchimära — leer
n. 3 ſchreitender Eber — leer
n. 12f, aa u. ai Gorgokopf — leer
n. 20 Hermeskopf — leer
n. 21 Seepferd — leer
n. 22 Haſe — leer
n. 23 Jünglingskopf (Zeus?) — leer
n. 34 krauſer Jünglingskopf — leer
n. 35 Rad — leer

3) Gold:

n. 2—3; 7 Löwenrachen — leer
n. 4; 5; 8—10 Jünglingskopf mit aufſtrebenden oder gekrausten Haaren — leer.

V.

1) Kupfer:

n. 67—68 (?); 72x Hephaiſtoskopf — Hammer und Zange (pupluna und puſl)
n. 69 Herakleskopf — Keule, Bogen und Pfeil (pupluna)
n. 71 Hermeskopf — Caduceus und 2 Sterne, oder Hammer und Zange (pupluna).
n. 70 Athenekopf — Eule, Halbmond, Stern (pupluna)

2) Silber:

n. 12; 25 Gorgokopf — leer oder Halbmond, auch mit Dreizack und Sternen (puplu), oder ein, zwei (?) oder vier Polypen, oder zwei Caducei

n. 13 Herakleskopf — leer oder Keule

n. 17; 26 Mannskopf (Zeus?) — leer

n. 18; 30; 32 Apollokopf — leer

n. 28 Hermeskopf — leer oder 3 Zweige (Dreizack?)

n. 29 Jünglingskopf — leer

n. 37 Knabenkopf — leer

n. 19 Frauenkopf — leer

n. 27 Seepferd — leer

n. 14 Athenekopf — Anker aus Halbmond und Stern (puplu)

n. 24 Eule — leer

vielleicht:

n. 33 Löwenrachen (undeutl. Inschrift) — leer

VI.

Kupfer:

n. 75 Poseidonkopf — Seepferd in Quadrat

n. 76 Hadeskopf — Greif

n. 77[a] u. 78 Herakleskopf — Vogel und Eidechse (oder Taube und Schlange?)

n. 77[b] u. 80 Zeuskopf — Adler

n. 79 Athenekopf — Hahn

n. 81 Asklepioskopf — Schlange

n. 82 Mannskopf — Quadrat

n. 64—66 Herakleskopf — Anker oder Dreizack mit 2 Delphinen (vatl-un), theilweise zu V (?).

n. 83 Jünglingskopf — 2 Halbmonde und 2 oder 3 Sterne

n. 84 Mohrenkopf — Elephant
n. 85 Herakleskopf (?) — Fuchshund
n. 86 Apollokopf — Eule

Zweifelhaft, welcher Periode angehörig oder ob überhaupt etruskisch, sind:

1) Kupfer:

n. 60 Januskopf — Schiffsprora (tla)
n. 61 Zeuskopf (?) — Schiffsprora
n. 62x Zeuskopf (?) — Schiffsprora (tlaṭe)
n. 63x Jünglingskopf — Schiffsprora (tl)
n. 73 Mannskopf m. Helm — halber Seepanther (vercnas)
n. 74 Hermeskopf — Eule (peiθesa)

2) Silber:

n. 36 Silenmaske (?) — leer
n. 38x Herakleskopf — Gorgolopf (Kupfer?)

Ziehen wir einige allgemeine Resultate, so ergiebt sich Folgendes.

I. Die Goldmünzen.

Die Goldmünzen Etruriens gehören nur Per. II (oder III?) und IV an. Diejenigen, welche der von Syrakus abhängigen Periode angehören, sind nur einseitig geprägt, der Revers glatt. Sie sind ohne Inschrift und zeigen zwei verschiedene Typen, die, da sie beim Nominal ⅄XX beide vorkommen,

auf zwei verſchiedene Prägſtätten hinweiſen. Der Löwenrachen mit ausgereckter Zunge iſt ein alt vorderaſiatiſcher Münztypus (Cyzicus, Phocäa, Milet), urſprünglich des Goldes (Mommſen R. M. p. 3), wahrſcheinlich Symbol der Sonne, der die runde gelbſtrahlende Goldſcheibe am natürlichſten ſich verglich; dann auch des Silbers (z. B. von Milet, Leake Spl. p. 69). In Italien findet er ſich wieder auf den älteſten Silbermünzen der phocäiſchen Colonie Velia (Catal. p. 304, n. 1) und der ihrem Urſprunge nach dunklen, nur aus den griechiſch-oskiſchen Münzen bekannten Stadt Allifae (Monte Ollibano?) in Campania maritima (Friedländer Osk. M. p. 25 ff.; t. V, 1; Samb. p. 162, t. XI, 34); vielleicht auch in Gallien auf Goldmünzen der gleichfalls phocäiſchen Colonie Maſſilia. Von vorne zeigen ihn viele brettiſche Silber- und Kupfermünzen (Samb. t. XXII—XXIV) als Sonnenantlitz; auch einiges aes grave von Latium oder Capua (Samb. p. 115, n. 27—28). — Der Jünglingskopf mit emporgerichteten, geſträubten, gekrausten oder gelockten Haaren, mitunter mit Binde oder Kranz, iſt ſicherlich kein Mohr, wie mehrfach vermuthet worden iſt (z. B. noch von Gamurrini Period. VI. p. 60); das zeigen die Geſichtszüge, namentlich wenn man ſie mit dem echten Mohrenkopfe der Kupfermünze n. 84 vergleicht; auch wäre für dieſe ältere Zeit ein ſolcher Typus ſehr unwahrſcheinlich. Viel eher haben wir hier eine alte Darſtellung des Apollo als Sonnengottes, ſo daß die geſträubten Haare die Strahlen andeuten, wie auf einem echt etruskiſchen Spiegel (Gerhard IV, 116; t. CCCLXIV) beim Upriuni = Ὑπερίων, und wie die Zotteln des Löwenhauptes auf den erwähnten brettiſchen Münzen und des Löwenhelmes des Herakles auf den Kupfermünzen von Populonia

n. 69; dem widerſprechen auch Kranz und Binde nicht. Sonſt iſt an einen einheimiſchen Heros zu denken. Da in Syracus die Goldmünzen mit dem Apollokopfe erſt nach der Neucoloniſation unter Timoleon vorkommen, in Electron, als der Werth des Goldes zum Silber ſchon auf 1 : 12 geſunken war, ſo haben wir auch für dieſen Typus uns eher an ältere kleinaſiatiſche Vorbilder zu halten. Und da finden wir, zwar nicht in Gold, aber in Silber den Apollokopf auf den Münzen einer ganzen Reihe joniſcher Städte und ihrer Colonieen (Milet, Kolophon, Klazomenä, ꝛc.), entſprechend dem alteinheimiſchen Dienſte des Baal-Apollo-Helios; auf mileſiſchen Münzen erſcheint er auch als Revers des Löwen. Ebenſo zeigen ihn Münzen von Maſſilia als phocäiſcher Colonie, wie denn auf der Akropolis der Stadt ein Tempel des Delphiniſchen Apollo ſtand (Strabon IV, C. 179; 1, 4). Auch Allifae hat ihn (Catal. p. 73, n. 1—5). Die Etrusker entlehnten demnach die Typen mit geeigneter Auswahl dem bei ihnen bisher curſirenden Gelde der Kleinaſiaten und ihrer abendländiſchen Colonieen, obwohl ſie im Gewichte ſich an Syracus anlehnten. Daß aber jenes Geld in Menge bei ihnen curſirte, zeigen die Funde, wie beſonders der große von Volterra (Period. di Numism. IV, 208; VI, 55 ff.), bei dem ſich z. B. vier ſilberne Münzen mit dem phocäiſchen Robbenkopf fanden; ja eine Goldmünze mit demſelben Typus iſt ſogar 1872 im Oſten des Landes, in Chiuſi, gefunden worden (Period. VI, t. III, 16; p. 52). — Fragen wir nach der wahrſcheinlichen Heimath unſerer Goldmünzen, ſo haben wir die Prägeſtätten wohl in den Seeſtädten oder Binnenſtädten mit Häfen zu ſuchen, wo der Verkehr mit dem Auslande am lebhafteſten war. Es nöthigt uns aber nichts, an Populonia, in deſſen Nähe mehrere

Stücke gefunden ſind, allein zu denken, wie man meiſt gethan hat; zumal die Silber- und Kupfermünzen dieſer Periode zeigen, daß ſich das Syſtem auf gegen ein Dutzend münzende Städte erſtreckte. Der Verkehr mit Syracus ſcheint ſogar in Caere-Pyrgi am lebhafteſten geweſen zu ſein, wie denn Dionys der Aeltere im J. 384 a. Ch. Pyrgi plünderte. Auch ſchon gegen die Phocäer hatte Caere 534 a. Ch. im Bunde mit Carthago zur See gefochten, und in Delphi hatte es einen alten Schatz (Strabon V, C. 220; 21, 3). Andere Stücke ſind bei Ruſellä, ja Piſä gefunden worden. Schon Gamurrini (Period. VI, p. 61) hat die Möglichkeit mehrerer Prägſtätten hervorgehoben. Eine weitere Vermuthung unten!

Einer genaueren Unterſuchung bedürfen die Goldmünzen n. 1 und 6^{a-c}, die dem Gewichtſyſteme nach in eine frühere Periode gehören, durch die beidſeitige, ſorgfältige Prägung aber und die Inſchriften ſich als ſpäter zu verrathen ſcheinen. Die erſtere nun bietet auf dem Revers einen Typus, der entſchieden campaniſch iſt: auf unzähligen Münzen dieſer Landſchaft findet ſich ein ſchreitender Stier mit Menſchenantlitz, oft mit einer über ihm ſchwebenden Nike, die ihn kränzt, oder mit einem Vogel zu ſeinen Füßen, oder mit einem Stern über ſich, oder mit Beidem (Friedländer Osk. Mzen. t. I und V, VI; Samb. t. X—XII). Von Campanien greift er hinüber nach Samnium (Samb. t. XIII), Lucanien u. ſ. w. Er iſt offenbar das alte Symbol des geſammten Rinderlandes, Italia. Unſere Münze bietet nun aber das Abweichende vom gewöhnlichen Typus, daß erſtens der Stier kein Menſchenantlitz hat, zweitens der Vogel (Taube?) über ihm fliegt und ſtatt der Nike ihn kränzt. Dieſer darüber fliegende Vogel iſt ein nicht ſeltenes etruskiſches Motiv z. B. über Pferden auf einer hydria von Caere (Dennis p. 400;

n. 106), über Reitern auf der situla von Bologna (Bull. 1872, p. 24) u. ſ. w. Die Unterſchrift velzpapi zeigt im v, z, a entſchieden ertruskiſche Form, das doppelte p dagegen iſt oskiſch und findet ſich nie ſo echt etruskiſch. Ebenſo iſt der Name papi oskiſch-campaniſch: Paapus, Papus iſt ein campaniſches cognomen, Papia eine ſpäter auch in Rom heimiſche ſamnitiſche gens, welcher unter andern der berühmte Feldherr des Socialkrieges C. Papius C. F. Mutilus angehörte, von dem grade mehrere Silbermünzen mit oskiſcher Schrift erhalten ſind: g· paapiì· g· mutìl (Friedl. Osk. M. t. IX, 4); g· paapi (ib. 6);) g· paapi· g (ib. 8); g· paapi· g· (ib. 9); g· paapiì· g· (ib. 10); g: paapi· g. (ib. t. X, 21). Etruskiſch findet ſich zwar ein cognomen papa mit verſchiedenen anderen Ableitungen, aber keine gens papi. Die von Corſſen (I, 872) dafür citirte, leider nicht ganz vollſtändige Inſchrift papi pla|ncur|lautni . . (Fabr. C. I. n. 195) auf einem Ziegel im Florentiner Muſeum beweist eher das Gegentheil, da papi wegen lautni . . Name eines oder einer Freigelaſſenen ſein muß (Deecke Etr. Forſch. I, p. 56); plancur iſt wahrſcheinlich zum Genetiv plancures' zu ergänzen, vgl. die Inſchrift 196: aule|plancu|re. Danach wäre papi denn gerade ein fremder Name. Das velz ferner erklärt Corſſen (1,872; Ztſchr. f. Num. III, p. 15) als Abkürzung von *velzna, entſtanden aus *voltina, dem ſupponirten einheimiſchen Namen für Volſinii; herangezogen wird von ihm der weibliche Name velzinas'ia (Fabr. ibid. n. 1843, peruſiniſch) und das männliche cognomen velznaχ des laris papaſnas, eines der Wächter des caile vipina im François-Grabe zu Vulci (Fabr. ibid. n. 2163), der vom larθ ulθes getödtet wird. So beſtechend dieſe Combination iſt, ſo erheben ſich doch folgende Bedenken: erſtens geht in dem weitverbreiteten Namenſtamme velt —

(volt —) das t wohl in θ über und nimmt ein s an (velts —), aber nie nimmt es ein z an oder geht in z über; vielmehr ſchließt ſich das z an den Stamm velc — (volc —) an, der in den Nebenformen velχ — und velcz — vorkommt (ſ. Fabr. Gl. I. col. 1916 ff., nebſt den Add.); das velz — in velznaχ würde ſich daher, wenn es überhaupt hierhergehört, eher an velczna, velcznei etc. anſchließen; es ſteht übrigens ganz iſolirt, denn velzinas'ia iſt eine ganz unſichere, ja wenig wahrſcheinliche Form einer auch ſonſt corrumpirt überlieferten, verlorenen Inſchrift. Zweitens iſt das Ethnikon von Volſinii vielleicht erhalten in dem weiblichen Gentilnamen vulsinei einer Grabſchrift von Volſinii (Fabr. C. I. n. 2095 bis) und eines Ziegels von Chiuſi (Fabr. Sec. Spl. 32; vgl. jedoch vuisinei Fabr. Gl. I. col. 2021), wozu noch vulsni (Fabr. ibid. col. 2022); ſicherer iſt es erhalten im Genitiv velsinal einer Inſchrift von Cortona (Fabr. C. I. n. 1025), womit weſentlich übereinſtimmt die lateiniſch geſchriebene Form veloseini eines Ziegels von Chianciano (Fabr. ibid. 976), entfernter vels'unia etc. Demnach hat ſchwerlich velznaχ etwas mit Volſinii zu thun, ſondern würde, wenn es für *velcznaχ ſteht, eher auf Vulci den Fundort des Grabes, hinweiſen. Dann aber wäre auf der Münze die Silbe velz ſicherlich nicht Abkürzung des Stadtnamens, wofür man *velc erwarten müßte, ſondern, was immerhin gezwungener iſt, Abkürzung des nom. sg. des adjectiviſchen oder des gen. plur. des ſubſtantiviſchen Ethnikons. Die andere, ſprachlich von Corſſen für möglich erklärte, Deutung von velz = velus iſt zu verwerfen, da der Vorname im Nominativ nie dieſe Form hat. Da aber zwiſchen dem l und z ein merklicher Abſatz iſt, ſo ſcheint es mir natürlicher, vel allein als Abkürzung des etruskiſchen Vornamens vele zu nehmen; z als Siglum des Vornamens

des Vaters; denn daß z wirklich Siglum eines oskiſchen Vornamens geweſen, zeigt die Inſchrift von Agnone, die mit z· hùrtiis· beginnt (Fabr. C. I. n. 2876). Wir haben alſo in der Inſchrift dieſelbe Miſchung des etruskiſchen und oskiſchen Elements, wie im Typus. Etruskiſch, wenn auch ſehr ſelten, eig. umbriſch, iſt ferner die Zwiſchenſtellung des Vaternamens, wie z. B. in au: se: acilu: u. ſ. w. (Fabr. ibid. 570). Der Avers endlich zeigt ein ſchönes volles Haupt mit den reichſten Locken und einem Kranze von feinen, etwas gekrümmten ſpitzen Blättern und kleinen Beeren. Sambon und Corſſen, nach Friedländer (Beiträge I, 173), erklärten es für einen Apollokopf mit Lorbeerkranz; der Londoner Catalog denkt an einen Eros mit Myrthenkranz; mir ſcheint er am verwandteſten den Bacchantenköpfen mit Epheukranz auf der einzigen Gold- und mehreren Silbermünzen des Bundesgenoſſenkrieges, die jedenfalls nach älteren Typen geſchlagen ſind. Dies iſt Alles, was ſich zu Gunſten der Münze ſagen läßt. Sie könnte danach nur etruskiſch-campaniſch ſein, nur den Namen eines hohen Magiſtrats enthalten, und ihre künſtleriſche Vollendung bei doppelſeitiger Prägung und Inſchrift ließe ſich nur ſo erklären, daß ſich die Etrusker in Campanien durch den Einfluß der griechiſchen Colonieen des Landes viel früher civiliſirt hätten, als im eigentlichen Etrurien. Verſchweigen aber will ich nicht, daß je mehr, deſto ernſtere Bedenken gegen die Echtheit der Münze in mir aufgeſtiegen ſind. Die in Allem hervortretende Miſchung des Campaniſchen und Etruskiſchen macht doch einen gar zu künſtlichen Eindruck; die Uebereinſtimmung mit den Münzen der Bundesgenoſſen iſt gar zu auffällig. Die Stellung des Stieres, mit dem Schwanz auf dem Rücken, und der Geſichtsſchnitt und das Lockenwerk des Kopfes auf dem Avers ſind ſo eigenthümlich

von allem Antiken abweichend und, nach meinem Eindrucke, ſo modern, daß ſie den Verdacht nur beſtätigen. Endlich iſt für mich perſönlich der Widerſpruch der Zeit zwiſchen dem Gewichtsſyſtem und der etruskiſchen Inſchrift einerſeits, der feinen Ausführung und kunſtvollen Symbolik andererſeits unlöslich. Ich ſtelle daher den Münzkennern die Sache nochmals zur ernſten Erwägung. Andere etruskiſch-campaniſche Münzen giebt es nicht.

Beſſer beglaubigt, als dieſes ganz iſolirte Exemplar, iſt die in drei Exemplaren vorhandene Goldmünze n. 6, die dem Gewichte nach $^1/_4$ jener ſein kann, wozu das Zeichen ∧ ſtimmt, oder das Doppelte von n. 8—10, wozu freilich weder das Werthzeichen, noch die Art der Prägung paßt, die beidſeitig mit Inſchrift iſt. Es zeigt nämlich der Revers einen ſpringenden Hund mit der Unterſchrift velsu, wofür Sambon bei dem Pariſer Exemplar velzu, wahrſcheinlich irrig, angiebt; der Avers zeigt einen zierlich geputzten Frauenkopf. Dies wird zweifellos ein Artemiskopf ſein; es ſtimmen nämlich beide Typen, auch in der Wendung nach rechts, genau zu geprägten Kupfermünzen von Larinum (Friedl. Osk. M. t. VI, 7 p. 46; Catal. p. 72, 12), nur daß dort im Nacken des Kopfes die Enden von Bogen und Pfeil ſichtbar ſind, und über dem Hunde eine Fackel oder ein Speer (Avellino Opusc. II, p. 23, n. 22) liegt; auch die Inſchrift iſt ähnlich angebracht, und das **A** von la . . . ſteht über dem Hunde bei Friedländer t. VI, 7 gerade ſo, wie das ∧, das in 6^b und 6^c fehlt, in 6^a; ja es wird hiernach zweifelhaft, ob das undeutliche Zeichen vor dem Halſe der Artemis, von einigen als ✕, von andern als ∧ gedeutet, nicht Reſt einer Andeutung des Köchers oder Pfeiles iſt; in welchem Falle ſich vielleicht im Nacken Spuren des anderen Endes finden werden. Die Inſchrift velsu iſt von O. Müller, als Abkürzung, auf

Volſinii gedeutet worden, von Corſſen dagegen (I, 869; Ztſchr. f. Num. III, p. 13) als *velcium = Vulci. Dann aber bleibt der Abfall des m unerklärlich, denn die angeblichen Accuſative Corſſen's mit abgefallenem m ſind bereits in meiner „Kritik" (p. 30) zurückgewieſen worden. Ferner iſt der Uebergang des ci in s für dieſen Stadtnamen ſehr zweifelhaft, da der Stamm velc—, griechiſch immer Ὀλκ—, wie wir oben geſehn haben, vielmehr in velχ — und velcz — übergeht. Corſſen zieht die Ueberſchrift über einem Eingange des François-grabes herbei: lar· saties· lar∂ial·velsairs· (Fabr. C. I. n. 2167), in der er velsairs· als *vulciarius = Volciens erklärt; allein es wäre doch einerſeits höchſt ſonderbar, wenn Jemand, was auch wohl nicht leicht vorkommt, ſich in ſeiner eigenen Vaterſtadt ſpeciell mit deren Ethnikon bezeichnete; eher würde der Beiname ihn grade als Fremden kund thun; andrerſeits iſt die Endung — airs· ſonſt nirgends in einem Ethnikon nachgewieſen, ſo daß die Bedeutung ſelbſt ſehr zweifelhaft iſt*). Dann iſt aber velsu als etruskiſcher Perſonenname ſichergeſtellt durch einen Ziegel von Cetona: vl· velsu | vetnal (Fabr. Pr. Spl. 251 bis g) und ſeine Verwandtſchaft velsi, velsisa, velsial etc. iſt weit verbreitet; ja der Stamm liegt offenbar auch in Volſinii vor (ſ. oben vels'unia etc.). Wie nun puplu auf Münzen neben pupluna vorkommt, ſo liegt nichts im Wege, velsu als Abkürzung von *velsuni — ſo hieß dann etwa die Stadt — anzuſehn, und Müller hätte richtig gerathen. Die Münze iſt dann einer mittelitaliſch-oskiſchen nachgeprägt, oder wahrſcheinlicher einer griechiſch-italiſchen, die auch der Lariniſchen als Vorbild gedient

*) Jetzt iſt velsairs· wahrſcheinlich auch in einer Inſchrift von C. Muſignano nachgewieſen, vgl. meinen Aufſatz in Bezzenberger's Ztſchr. Hft. II. Dadurch ändert ſich die Sache etwas.

hat. Die Prägung iſt lange nicht ſo fein, wie bei n. 1, ſo daß es, wenn wir an den alten Reichthum und die alte Macht der Stadt denken, nicht unmöglich iſt, ſie vor 400 zu ſetzen; wir brauchen uns nämlich nicht nothwendig an Per. II zu halten, da in Per. III die gleiche Goldmünzung fortdauerte. Immerhin iſt die Thatſache dieſer alten Goldprägung höchſt merkwürdig, zumal die der ſyracuſaniſchen Zeit in der Prägung einen Rückſchritt bezeichnet.

II. Die Silbermünzen.

Die Silbermünzen, aus mindeſtens 4 Perioden ſtammend, zeigen gleichfalls durchweg einen leeren Revers, in der III. und IV. Periode ohne Ausnahme, in der II. und V. überwiegend; wo der Revers ein Bild zeigt, iſt es nur ein Symbol einfacherer Art, ein Rad, Halbmond, Stern, Dreizack, Caduceus, Polyp, Keule. Eine Ausnahme bilden die Münzen mit der Inſchrift ϑezle oder ϑezl. Die volle Inſchrift zeigt hier die nur in einem Exemplar bekannte Münze n. 11 mit Kuhvordertheil und geflügeltem Seepferd, gut geprägt, von aſiatiſchem Gewicht. Die abgekürzte Form ϑezl (mit etwas undeutlichem l) zeigt eine angeblich zu Vulci gefundene etwas größere Silbermünze (n. 6ᵉ) zwiſchen den Speichen eines alterthümlichen Rades auf dem Revers, während der Avers eine laufende geflügelte, dünnbekleidete Gorgo oder Meduſe darſtellt, mit um Arme und Hände gewickelten Schlangen. Eine andere gleiche Münze, ebenfalls wie es heißt, aus Vulci, ſowie eine dritte, die in Malta gefunden ſein ſoll, zeigen das Rad ohne Inſchrift. Daſſelbe, aus einem graden dicken Achſenbaum und zwei halbmondförmig nach außen gekrümmten Doppelſpeichen beſtehend, erinnert an die gegoſſenen Kupfermünzen von Serie II und XVI. Die Münzen haben das

Gewicht des perſiſchen Staters und ſtimmen darin zu einer Reihe anderer etruskiſcher Münzen. Ihre Hälfte bildet die Münze n. 16, auf dem Avers einen Manneskopf mit Binde, faſt von vorn, zeigend, oben und unten eine Schlange, zwiſchen denen ϑezl ſteht, gleichfalls mit undeutlichem l; der Revers zeigt eine geflügelte ſitzende Löwenſphinx mit weiblichem Kopf mit Binde. Wegen der Schlangen hat man den Kopf für einen Aesculap erklärt (Gamurrini Period. VI, p. 65, n. 4), aber die Vergleichung mit n. 6 läßt eher auf einen Dämon der Unterwelt ſchließen, wozu der finſtere Blick ſtimmt; auch die Sphinx, als Sinnbild des Todes, erklärt ſich dann beſſer. Die Inſchriften ſtützen ſich gegenſeitig, und Corſſen's Leſungen leϑez und ϑels ſind entſchieden falſch. Demnach iſt auch weder an das ſamnitiſche Telesia, noch an die etruskiſche Familie Leϑe zu denken; auch Gamurrini's Vermuthung auf Trossulum (Period. VI, p. 65, n. 4) iſt lautlich unmöglich. Wir müſſen uns entſchließen, in ϑezle wieder einmal den Namen einer unbekannten etruskiſchen Stadt zu ſehen, wenn wir nicht, mit Lautwechſel von ϑ und f, an Faesulae denken dürfen. Das Symbol des alterthümlichen Rades ſpricht dafür, die Stadt in Etrurien ſelbſt zu ſuchen; die Münzprägung, beſonders die gewählten Syſteme, endlich das Seepferd, ſprechen für eine Seeſtadt, oder wenigſtens eine durch einen größeren Fluß mit der See in Verbindung ſtehende Stadt, wie Faesulae es durch das Arnothal that. — Als eine andere unſichere Vermuthung will ich des vielleicht karthagiſchen Münzfußes wegen, an Punicum erinnern, neben Agylla-Caere die einzige ſicher phöniziſche Anlage der etruskiſchen Küſte. Daß die Stadt einſt einen bedeutenden Handel gehabt hat und einen zweiten einheimiſchen Namen, iſt höchſt wahrſcheinlich, und letzterer könnte eben ϑezle geweſen ſein, römiſch etwa Thesulae, oder Thaesulae wie Faesulae. In den

von der Herzogin von Sermoneta bei Puntone del Castrato aufgefundenen Gräbern von Punicum iſt ägyptiſches Geräth gefunden worden, was den ausgedehnten Handel beweist und an die Sphinx auf n. 11 erinnert (Dennis p. 362, n. 7). Der Kuhkopf mahnt an den ägyptiſch-ſemitiſchen Dienſt der Mondgöttin in Kuhgeſtalt, und auf dieſelbe führt die laufende Gorgo, die, wie die Stellung der Beine zeigt, eine Variante der triquetra iſt, jenes alten morgenländiſchen Mondſymbols, das nicht ſelten noch das Gorgoneion in Mitte ſeiner, die Raſchheit des Mondumlaufes darſtellenden, ſelbſt als Halbmonde gebildeten Beine trägt (Holm la Triquetra. Rivista Sicula. Palermo 1871). Da, wie Holm nachgewieſen, dies Symbol, das auch in Numidien und auf Malta in Sculpturen, wie in verſchiedenen Städten Großgriechenlands auf Münzen erſcheint, beſonders den Dienſt der Mondgöttin als Hecate anzeigt, ſo ſtimmt dazu ſowohl die etruskiſche Darſtellung der mit den Schlangen laufenden Furie, die in Wandgemälden und auf zahlreichen Sarkophag- und Urnenreliefs als Todesgöttin erſcheint, wie auch die Todesſymbole der dritten Münze. Endlich iſt auch das alterthümliche Rad mit den zwei halbmondförmig gekrümmten Doppelſpeichen ein Mondſymbol, worüber unten mehr. Was das relative Alter betrifft, ſo erſcheint, der Prägung nach, die Münze mit dem Kuhkopf als die jüngſte, die mit der Gorgo als die älteſte; doch iſt dies Kriterium wenig ſicher, und wenn man ihm folgte, müßte man annehmen, daß der Einfluß des phöniziſch-carthagiſchen Münzweſens zwiſchen den des perſiſchen und ſyracuſaniſchen gefallen ſei, alſo jene Münze der Zeit nach in Periode III gehöre, wo ſie neben den Polypenmünzen, ebenſo iſolirt wie dieſe, ſteht.

Von den übrigen Silbermünzen der zweiten Periode zeigen die ganzen (perſiſchen) Statere alle einen lorbeerbekränzten, theils

bärtigen (n. 5), theils unbärtigen (n. 7—10) männlichen Kopf, wovon erſterer als Zeus zu gelten pflegt, letzterer zweifellos ein Apollo iſt. Lorbeerbekränzte Zeusköpfe ſind auf griechiſch-italiſchen Münzen häufig und die Etruſker identificirten mit ihm ihren Himmelsgott Tinia, der oft auf Spiegeln erſcheint und dem überall die Haupttempel geweiht waren. Der Apollotypus kann, wie bereits oben erwähnt, mitſammt dem Cultus des Gottes, direct von den Münzen joniſch-kleinaſiatiſcher Städte entlehnt ſein, findet ſich aber auch auf den Münzen griechiſch-italiſcher Colonieen häufig. Die Rückſeite iſt leer, mit Ausnahme von n. 7, wo ſie ein Rad zeigt, hier wohl als Bild der ſtrahlenden Sonnenſcheibe, als Symbol des Apollo. Wohin dieſe Münzen gehören, iſt ſchwer zu ſagen. In beſonderen Beziehungen zum Apollo ſcheint Caere geſtanden zu haben, dem auch wohl die Aquae Apollinares gehörten (Dennis p. 375, n. 31). Dem Apollo entſprach aber kein einheimiſch etruſkiſcher Gott; er heißt daher auf den Spiegeln ſtets Aplu(n). Der einzige halbe Stater n. 15 trägt auf dem Avers ein Gorgohaupt mit ausgereckter Zunge, wie einige Münzen von Periode IV und die große Menge der Münzen von Periode V, die durch die Inſchrift puplu auf einigen Populonia zugewieſen wird; auch ſie kann dieſer Stadt angehören, zumal der, freilich wenig deutliche und vielleicht erſt ſpäter aufgeprägte Halbmond ſich auch auf einzelnen jener Münzen als Revers findet z. B. n. 12q. — Wie die gelbe runde Scheibe der Goldmünzen mit der Sonne, ſo verglich man am natürlichſten die weißliche der Silbermünzen mit dem vollen Monde, und da dieſer, in dem man ein verzerrtes Geſicht zu erkennen glaubte, als Gorgoneion dargeſtellt wurde, iſt dies als alter, ja älteſter Münztypus in Silber leicht erklärlich. Ebenſo ſah man in der Sonne

mit ihren Strahlen einen mähnenumgebenen Löwen- oder Götterkopf, wie ihn die brettiſchen und Heraklesmünzen mit puplu darſtellen. Später wurde das Gorgoneion auch auf andere Metalle übertragen, namentlich als Symbol der Pallas Athene, deren idealiſirtes Haupt ſich durch den Schönheitsſinn der Griechen ſelbſt erſt aus dem Gorgoneion entwickelt hat, das ſie zur Erinnerung daran auch ſpäter noch auf der Bruſt trägt. Der Eulenkopf iſt nur eine Variante des Gorgoneion und ſo erklärt ſich auch die Eule auf den älteſten Münzen und ihre Zuſammengehörigkeit mit der Athene. Im homeriſchen Troja vertritt ſie noch ganz die Stelle der Artemis neben dem Apollo, aber als feindliche, wenn auch ſtets rückſichtsvolle Schweſter; das Palladium iſt ein Mondſtein. Dies möge als Andeutung über den vielfach verkannten Urſprung der Göttin genügen. Wegen des mächtigen dem Monde zugeſchriebenen Einfluſſes, des Mondzaubers, hatte das Gorgoneion averruncirende Kraft, und auch deshalb war es auf Münzen willkommen, den Dieb und Räuber abzuſchrecken. Aus dem gleichen Grunde, zunächſt äußerlicher Aehnlichkeit, dann abwehrenden Zaubers, kam es auf die runden blanken Metallſchilde, und aus den zum Schmucke aufgehängten Schilden entwickelten ſich, wie die etruskiſchen Gräber deutlich zeigen, die Medaillons mit Gorgohaupt an Wänden, am Plafond, in und an Giebeln, über Thüren und Stadtthoren, wobei die Unheil abwehrende Bedeutung immer mehr hervortrat. In Etrurien findet es ſich ſo in ausgedehnteſter Weiſe. — Auf den Silbermünzen kann das Gorgoneion unmittelbar kleinaſiatiſchen Vorbildern entnommen ſein, wie es z. B. ſehr alte, auf dem Revers noch mit unregelmäßigem eingeſchlagenen Vierecke verſehene Münzen von Abydos (Leake p. 1) darbieten; aber auch abendländiſche Colonieen, beſonders ſiciliſche Städte, verwandten

es ſo. Der Fund von Volterra enthielt 16 einſeitig geprägte Silbermünzen mit dem Gorgonenhaupt von 0,59—0,48 gr Gewicht, alſo etwa Zwanzigſtel des perſiſchen Silberſtaters, wahrſcheinlich einer griechiſchen Colonie am tyrrheniſchen Meere entſtammend, nach Gamurrini (Period. VI., p. 56 ff.) achäiſch-korinthiſch.

Aus Periode III ſind nur der (gleichfalls noch perſiſche) Diſtater n. 1 und ſeine Hälfte, der Stater n. 4 erhalten, einen Polypen mit 8 Tentakeln darſtellend, die Rückſeite leer. Da ſich unter den Silbermünzen von Periode V mit Gorgoneion, die wir oben Populonia zugeſchrieben haben, auf der Rückſeite auch ein, zwei (?) oder vier Polypen finden, ſo liegt die Wahrſcheinlichkeit vor, daß auch jene Münzen dieſer Stadt angehören. Eine Münze mit Polyp fand ſich auch im Volterraner Schatze, von 0,65 gr, gleichwichtig den phocäiſchen Robbenmünzen, etwa ein Achtel des mediſchen Siglos (Silberdareikos), beſſer als das gewöhnliche Stadtſilber. Die Städte Großgriechenlands und Siciliens zeigen den Polypen nicht ſelten als Bild ihrer Seeherrſchaft und ihres Fiſchfanges z. B. Tarent (Carelli t. CXIX, 405), Kroton (ibid. CLXXXV, 57), Syracus ſchon vor 478 a. Ch. unter Gelon (Head t. I, 8) und ſo fort. —

Die Silbermünzen der Periode IV, alle mit leerem Revers, nach einem Syſtem geſchlagen, gehören mindeſtens vier Prägeſtätten an. Es zeigen nämlich die Tetradrachme und die Einheit doppelten Typus, jene die Löwenchimära und den ſchreitenden Eber; dieſe den gekrausten Jünglingskopf und ein alterthümliches Rad; die Didrachme hat nur das Gorgoneion (n. 12f u. 12aa), die Drachme vier Typen, den Hermeskopf, das Seepferd, den Haſen und einen Jünglingskopf, aber anderer Art als die Einheit. Da das Gorgoneion wohl nach Populonia gehört, könnte man eine ganze

Serie dieſer Stadt zuſchreiben, und zwar geſchieht dies bei dem Hermeskopf n. 20, der ſich auch in der fünften Periode mit leerem oder durch drei Zweige (verzierter Dreizack?) geſchmücktem Revers in n. 28 wiederfindet, mit einer gewiſſen Wahrſcheinlichkeit, da das Gorgoneion von n. 12 auf dem Revers mehrfach zwei Caducei darbietet und die geprägten Kupfermünzen von n. 71, neben dem Hermeskopfe auf dem Avers, auf dem Revers die Inſchrift pupluna mehrfach mit dem Caduceus zeigen. Volle Sicherheit iſt natürlich wegen des Mangels einer Inſchrift nicht möglich. Von den Einheitstypen könnte man geneigt ſein, das Rad n. 35, ſeiner Verwandtſchaft mit dem Gorgoneion wegen, hierher zu ziehn; der gekrauſte Jünglingskopf dagegen n. 34 erinnert an den der Goldmünzen n. 4—5 und 8—10, die in dieſe ſelbe Periode gehören. Auch hier kann ich, trotz Gamurrini, keinen Mohren herauserkennen; freilich iſt das Geſicht unſchön und für einen Apollo, wenn dieſer es ſein ſoll, arg mißrathen. Die Löwenchimäre des Tetradrachmon n. 2 iſt dem Löwen einiger Didrachmen von Velia (Catal. p. 304, 2—5 mit Bild) ſo ähnlich, daß, wie bei dem Löwenrachen der Goldmünzen n. 2—3 u. 7 derſelben Periode, eine directe oder indirecte Beziehung kaum abzuweiſen ſcheint. Vielleicht ſind beide Münzen Piſä zuzuſchreiben, wo zwei der Goldmünzen mit dem Löwenrachen gefunden ſind, während eine dritte aus der Nähe, aus Lucca, ſtammt. Es ſcheint nämlich, daß Piſä im Alterthum auch als phocäiſche Colonie gegolten hat, wenn bei Servius zur Aeneide (X, 179) ſtatt ubi modo Pisae sunt, Phocida oppidum fuisse aiunt zu leſen wäre Phocaïda (Gamurrini Period. VI, p. 51), wozu denn freilich richtige urbem oder coloniam ſtehn würde. Die gleiche Verwechslung hat bekanntlich Lucan (Phars. III, 340 u. IV, 256) in Bezug auf Maſ-

ſilia gemacht. Die geringe Verwandlung des Löwen in eine Löwenchimära durch Endigung des Schwanzes in einen bärtigen Ziegenkopf entſpricht durchaus der etruskiſchen Vorliebe für dieſes Thier, das in Wandmalereien, in Stein, in Bronze, an Urnen und Vaſen unzählige Mal vorkommt. Doch kann man auch, des folgenden wegen, an Populonia denken. Der ſchreitende Eber n. 3 nämlich könnte ebenſogut nach Piſä, deſſen Eberjagden noch Rutilius (I, 621) beſchreibt, gehören, wenn er nicht über Felſen dahin ſchritte (nach Sambon freilich monticules de sable?), was eher auf eine Gebirgsſtadt hinweist, weshalb man an das noch jetzt von prächtigen Eichenwäldern umgebene Cluſium gedacht hat. So iſt der Abruzzeneber abgebildet auf Kupfermünzen von Asculum (Catal. p. 131, n. 4; Friedl. O. M. t. VII, 2) und Arpi (Catal. p. 130, n. 4—5; Samb. t. XIX, 4); aber es zeigen ihn allerdings auch weſtliche Küſtenſtädte, wie Capua (Carelli t. LXIX, 10; Friedl. t. II, 7, mit Artemis, der Jagdgöttin, auf dem Avers) und Paeſtum (Car. CXXXIV, 77—78; Catal. p. 276, n. 26—27). Auf beiden Seiten trägt ihn eine der Heimath nach unbeſtimmte Art des aes grave von Mittelitalien (quadr. Catal. p. 52, n. 18—23); auf dem Avers eine andere Art (Catal. p. 56, n. 5—6, semis). Schwerlich iſt an den geflügelten Eber der klazomeniſchen Gold- und Silbermünzen zu denken, der auch einem andern Syſteme angehört (Mommſen R. M. p. 19 u. 22). Ueber Seepferd und Haſe ſ. unten!

Von den Silbermünzen der V. Periode, die bereits unter römiſchem Einfluſſe ſtand, haben wir die mit dem Gorgoneion, welche die große Maſſe bilden, bereits erwähnt. Es ſind, dem Gewichte nach, theils Didrachmen (Vigenare), theils Triobolen (Quinare). Der Revers iſt theils leer, und zwar häufiger, beim

Quinar immer; theils trägt er, von undeutlichen Zeichnungen abgeſehen, entweder dem Gorgoneion, als Vollmond, entſprechende Symbole, wie Halbmond und Sterne (n. 12^{q}; 12^{r}; $12^{a\,c}$; $12^{a\,d}$; $12^{a\,e}$), oder Symbole des Fiſchfangs, der Seeherrſchaft, des Handels, nämlich ein bis vier Polypen (n. 12^{d}; 12^{k}; 12^{n}; $12^{a\,b}$), einen Dreizack (n. $12^{a\,c}$ und $12^{a\,d}$), einen oder zwei Merkurſtäbe (n. 12^{a} u. 12^{c}) in entgegengeſetzter Richtung, wohl den See- und Landhandel andeutend. Die Prägeſtätte wird ſicher beſtimmt durch die auf n. $12^{a\,d}$ befindliche Inſchrift pupla, auf $12^{a\,c}$ puplu. In letzterer Form findet dieſe ſich wieder, neben Halbmond und Stern, die ſinnreich ankerartig zuſammengeſtellt ſind, auf n. 14^{a-c}, wo das häßliche Gorgoneion, bei gleichem Gewichte und gleicher Werthbezeichnung, bereits in einen ſchönen Athenekopf mit atheniſchem Helm und gelöstem Haar, doch noch nach vorne gerichtet, umgewandelt iſt. Dieſelben Typen, nur etwas modificirt, nämlich den Athenekopf auf dem Avers, ſeitwärts nach rechts gewandt und in korinthiſchem Helm, nach der gewöhnlichen Art unzähliger griechiſch-italiſcher Münzen, auf dem Revers den Halbmond (der auf n. 70^{i} fehlt) zwiſchen zwei Sternen und davor die der Pallas und dem Gorgoneion verwandte Eule zeigt die Gruppe geprägter Kupfermünzen n. 70^{a-l} mit der volleren Inſchrift pupluna, einmal (n. 70^{l}) puplana. Dieſe bieten aber auch ſämmtliche andere geprägte Kupfermünzen dieſer Periode. Von dieſen hat die eine bereits oben erwähnte Gruppe n. 71 auf dem Revers ein oder zwei Caducei, auch zwei Sterne; auf dem Avers den zu den Caducei gehörenden Hermeskopf, dahinter mitunter noch einen kleinen Halbmond. Die Inſchrift lautet ſtets pupluna. Dies macht nicht unwahrſcheinlich, daß, wie die Drachmen der vorigen (n. 20), ſo auch die ſilbernen Triobolen (Quinare) dieſer Periode mit Hermeskopf n. 28^{a-d}

hierhergehören. Der Revers iſt leer, mit Ausnahme von n. 28[d] wo er Spuren dreier Zweige oder eines verzierten Dreizacks trägt. Der Dienſt des Hermes als Turms bei den Etruskern iſt bekannt. Nun hat eine jener Kupfermünzen mit Hermeskopf n. 71[b] auf dem Revers ſtatt des Caduceus „Hammer und Zange", ſei es durch Umprägung oder durch Vermiſchung zweier Typen, und dies führt zu der dritten Gruppe dieſer Münzen, die zu dem Revers von Hammer und Zange, den Schmiedwerkzeugen, auf dem Avers den entſprechenden Hephaiſtos- oder Vulcankopf trägt. Die Inſchrift lautet auch hier pupluna (n. 67[a–x]), nur auf n. 72[x] pufl. Die Typen beziehn ſich auf die von Strabon (V, C. 223) am ausführlichſten geſchilderten großartigen Metallwerke der Stadt in Elba'iſchem Eiſen, die natürlich der geſammten Schmiedekunſt, wie auch der Münzung einen großen Aufſchwung geben mußten. Einen ähnlichen mit belorbeertem pilos geſchmückten (Catal. p. 25, n. 7—8) Vulcankopf mit Zange bieten Münzen von Ariminum und Aeſernia (Friedl. O. M. p. 23; Catal. p. 67, n. 1—4), welche letztere Stadt ihren Namen wohl von aes, aeris „Erz" ableitete. Etruskiſch wurde der kunſtreiche Feuergott unter dem Namen Sethlans verehrt. Eine Zange haben auch quadrantes des aes grave von Iguvium (Catal. p. 30, n. 1). Endlich aber hat die Inſchrift pupluna, einmal puplunn (n. 69[c]), auch die letzte Gruppe jener Kupfermünzen n. 69[a–d], die ganz abweichende Typen zeigt, nämlich auf dem Avers einen nach rechts gewandten jungen Herakleskopf mit Diadem oder Löwenfellkappe und mit oder ohne Keule am Hals, auf dem Revers die entſprechenden Symbole, Keule und Bogen, auch mit Pfeil. Die ganze Darſtellung erinnert an Münzen des lucaniſchen Heraclea (Carelli t. CLVIII) und Hydruntum's (ibid. t. CXXII), die nur ſtatt des Pfeiles

den Köcher zeigen. Der Herakleskopf, mit verſchiedenen Reverſen findet ſich auch auf alten Silbermünzen von Rom (Samb. t. IX, 8), Teanum (ib. XII, 50) u. ſ. w. Sind uns auch über Populonia ſelbſt keine Nachrichten vom Herculescultus erhalten, den dieſe Münzen vorausſetzen, ſo zeigen ſich doch nördlich und ſüdlich an der Küſte Spuren ſeines Cultus, dort in dem *ἱερὸν Ἡρακλέους* zwiſchen Luna und der Arnomündung und in der Station ad Herculem auf der Via Aurelia, 12 mil. ſüdlich von Piſä, von manchen Gelehrten mit dem jetzigen Livorno identificirt (Dennis p. 417, n. 1), hier im Portus Herculis, noch jetzt Porto Ercole, dem Hafen von Coſa, am Mons Argentarius (ibid. p. 539, n. 1; 544 u. n. 14). Auch ſonſt iſt der Herculescultus in Etrurien, z. B. in Caere, ja bis tief ins Land hinein, in Arretium bezeugt: in Viterbo (Surrina) gab es ein castellum und templum Herculis (Dennis p. 132, n. 8; 133, n. 13); Statuetten des Gottes in Bronze ſind mehrfach gefunden, ſeine Abenteuer ſind beliebte Darſtellungen auf Sarkophagen, Urnen, Vaſen u. ſ. w., auf Spiegeln erſcheint er oft mit etruskiſcher Beiſchrift (Hercle), endlich zeigen ihn auch ſpätere Kupfermünzen, darunter ſolche von Vetulonia (n. 64—66); ſeine Keule erſcheint auf alten Stücken des aes signatum (Samb. t. I), wie auf der zweiten Serie des aes grave von Volterra. — Wenn nun auch Silbermünzen der fünften Periode, Didrachmen, denen mit dem Gorgoneion gleichwerthig, den jugendlichen Herakleskopf mit Löwenkappe, doch von vorn, zeigen und auf dem, hin und wieder noch leeren, Revers eine Keule, ſo können auch dieſe mit gewiſſer Wahrſcheinlichkeit Populonia zugeſchrieben werden, obwohl ſie wegen der Abweichung der Stellung des Kopfes, ſowie daß ſie auf dem Revers nur die Keule bieten, allerdings auch einer anderen den Hercules verehrenden Stadt des-

ſelben Syſtems angehören könnten. Eine freilich nur angedeutete Keule zeigt auch die Münze 17ⁿ, eine Drachme, deren Avers eher ein Apollokopf zu ſein ſcheint. Daß dieſer von der Seeküſte her in Etrurien eingedrungene Hercules, dem kein einheimiſcher Gott entſprochen zu haben ſcheint, urſprünglich der phöniziſche geweſen, wie in Ligurien, Süd-Gallien, Hispanien, Sardinien (Olshauſen Rh. Muſ. N. F. VIII, 332 ff.), dafür könnte man anführen, daß das Bewußtſein ſeiner Bedeutung als Sonnengott, das den Griechen ſchon entſchwunden war, noch deutlich hervorgehe aus der Art, wie auf den Silbermünzen von n. 13 das Löwenfell um den Kopf gelegt iſt, nämlich ſo, daß die nach allen Seiten gerade abſtehenden Zotteln der Mähne wie Sonnenſtrahlen das Haupt umgeben. Auch tragen die Bronzen, offenbar nach einem berühmten alten Vorbilde gemacht, den Typus des tyriſchen Bogenſchützen. Endlich werden die Tyrrhener in der Regel vom lydiſchen Heracles abgeleitet (Dionyſ. I, 28). — Aus den obigen Inſchriften ſcheint hervorzugehn, daß die Stadt, welche die Römer Populonia nannten, etruskiſch urſprünglich pupluna, dann pufl[una] hieß. Die Endung — ana neben una, wenn echt, entſpricht derjenigen des Ethnikons Volsanus (Propert. IV, 2, 4) neben Volsonianus (Inſchr. von Viterbo Ann. d. Inst. 1829, p. 175), zu in- verflüchtigt in Volsinii. Seſterzien und Einer laſſen ſich Populonia nicht mit Beſtimmtheit zuweiſen.

Von den andern Silbermünzen dieſer Periode zeigen die meiſten bei leerem Revers, auf dem Avers einen männlichen Kopf, und zwar in vier Stufen: 1) bärtig, mit Lorbeer bekränzt n. 17 (Denar); 2) unbärtig, mit Lorbeer n. 18 (Denar), n. 30 (Quinar) und n. 32 (Seſterz) theilweiſe; 3) unbärtig ohne Lorbeer n. 23 (ohne Werthzeichen dem Gewicht nach Denar, n. 29 (Quinar) und n. 32 (Seſterz)

die andere Hälfte; 4) knabenhaft n. 37 (ohne Werthzeichen; dem Gewichte nach Einheit). Am ſicherſten giebt ſich 2) als Apollokopf zu erkennen, und zwar iſt er demjenigen von n. 7—10 aus der zweiten Periode am nächſten verwandt; zu ihm verhält ſich der Kopf von 1) wie der von n. 5 zu dem von n. 7—10: er iſt höchſt wahrſcheinlich wieder ein Zeus. Die Varianten dagegen von n. 32 mit und ohne Lorbeer ſtimmen in allem Uebrigen ſo überein, daß man auch 3) als Apollokopf betrachten kann. Der Knabenkopf von 4) mit üppigem Haar, das beiderſeits herabfließt, iſt als Eros gedeutet worden; dann aber die Münze ſchwerlich etruskiſch. —

Iſolirte Silbermünzen ſind noch n. 19[a—l] (Denare) mit leerem Revers und einem Frauenkopfe mit Ohrgehängen und Diadem auf dem Avers. Es erinnert dieſer in Geſichtsſchnitt und Haltung, in der Art der breiten Binde und dem dreigliedrigen Ohrgehänge an gewiſſe campaniſche, beſonders neapolitaniſche und nolaniſche Silbermünzen (Samb. t. X, 13 ff; t. XI, 21 ff.), ſo daß eine Entlehnung des Typus von dort höchſt wahrſcheinlich iſt; die Bedeutung aber auch des campaniſches Kopfes iſt dunkel.

Iſolirt ſteht ferner der Denar (?) mit Seepferd n. 21 ohne Werthzeichen (daher vielleicht zu Per. IV), dem, als Hälfte, der Quinar n. 27, gleichfalls ohne Werthzeichen, entſpricht, beide mit leerem Revers. Da wir oben ein Seepferd auf einer Münze von Aezle angetroffen haben, könnten dieſe Münzen zur ſelben Stadt gehören, wenn ſie nicht einen bedeutenden Rückgang der Prägekunſt vorausſetzten; jedenfalls ſtammen ſie aus einer Seeſtadt. — Ebenſo iſolirt iſt die Drachme (?) mit dem Haſen, Rev. leer, n. 22. Der Haſe kommt in etruskiſchen Jagdſcenen vor und iſt ein Hauptwappen von Rhegium (Catal. p. 373 ff.); auch zeigen ihn Münzen von

Croton (ib. p. 348, n. 60—61). Auch dieſe Münze kann zu Per. IV gehören.

Wahrſcheinlich gehört noch dieſem Syſtem n. 24 an, dem Gewichte nach ein Quinar, doch ohne Werthzeichen, Avers eine Eule, Revers leer, vielleicht mit den Gorgoneionmünzen zu verbinden, jedenfalls einen Cult der Minerva, etruskiſch Menrva, vorausſetzend, die freilich in vielen Städten verehrt wurde.

Bedenklicher ſteht es mit der etwa einem Seſterz an Gewicht entſprechenden, gleichfalls kein Werthzeichen tragenden Silbermünze n. 33. Dieſelbe zeigt einen Löwenkopf, ähnlich demjenigen der Goldmünzen n. 2—3 u. 7, ringsum aber eine undeutliche, nach meinem Urtheil ſicher unetruskiſche, ſchlecht nachgeprägte Inſchrift; einzelne Theile derſelben erinnern an die Inſchrift einer Münze von Allifä (Friedl. t. V, 3).

Ebenſo iſt durchaus zweifelhaft, wohin örtlich und zeitlich die kleine Münze mit Silenmaske n. 36 gehört. Daß ſie etruskiſch ſei, iſt nicht unmöglich, da ein Silenkopf auch auf dem aes grave von Hadria (as, Catal. p. 42, n. 1—3) und geſchlagenen Kupfermünzen von Tuder (Catal. p. 39, n. 1—5), alſo dicht bei Etrurien vorkommt; doch iſt ſie jedenfalls ſpät. In Großgriechenland zeigt den Silenkopf Metapont. —

III. Die Kupfermünzen.

Das Kupfer, obwohl in Italien der älteſte und urſprünglichſte, lange Zeit einzige Werthmeſſer, iſt in Etrurien dennoch verhältnißmäßig ſpät gemünzt und auch dann noch längere Zeit nur gegoſſen worden. Die Funde von Ponte della Badia, dem

alten Vulci (1828), vom Monte Falterona oberhalb Fiesole und Arezzo (1838), und von Vicarello bei den Aquae Apollinares zwiſchen Caere und Tarquinii (1852) haben auch in Etrurien eine Menge von aes rude d. h. rohen an Geldesſtatt dienenden Kupferſtücken ans Licht gebracht, und wenn auch manche derſelben, wie die Metallcompoſition zeigt, aus ſpäter Zeit ſtammen ſollten, ja bis in die Kaiſerzeit hinabzureichen ſcheinen, indem man zu Weihegaben — der Schatz von Vulci, in einem rohen Topfe, ſcheint das aes stipatum eines Tempels geweſen zu ſein; der vom M. Falterona ſtammt vom Boden eines heilkräftigen See's; der von Vicarello aus einer Heilquelle — die älteſte Sitte vereinzelt beibehielt und wenigſtens rohes Erz geben durfte: ſo gehört doch die große Maſſe zweifellos der älteſten hiſtoriſchen Zeit des Landes an. Es ſind nun theils noch ganz formloſe Maſſen von einigen Unzen bis zu mehreren Pfunden Gewicht, theils ſchon würfelartig geformte, gegoſſene Stücke, meiſt freilich vom Roſte ſo vieler Jahrhunderte ſtark zerfreſſen und an den Rändern abgeſtumpft; auch ſie gehn im Gewicht von weniger als einer Unze bis zu etwa einem Pfunde. Beide Arten ſind — und zwar als einzige Münzobjecte, und auch dieſe nur in ſpärlicher Zahl (Ser. XIX) — ebenſo in der Necropole von Villanova bei Bologna gefunden worden, bis jetzt 9 Stücke aus 4 Gräbern, 7 der erſteren, 2 der letzteren parallelepipediſchen Art, nur aus Kupfer und Zinn beſtehend, was auf ein hohes Alter hinweist, im Gewichte von 12½—64^{gr} (Gozzadini La necropole di Villanova. Bologna 1870, p. 42). — Neben dieſem aes rude fand ſich in den obigen Funden aber auch ſchon, die zweite Hauptſtufe des Geldverkehrs bezeichnend, ſogenanntes aes signatum, ſorgfältiger in Formen gegoſſen und auf beiden Seiten mit Typen oder

Werthſymbolen „gezeichnet“. Es ſind dies wieder theils dünnere breitere, theils dickere ſchmälere länglich viereckige Barren (lateres, laterculi), vielfach zerbrochen, die vollſtändigen von 4—6 Pfund Gewicht, ohne Werthbezeichnung. Es haben ſich dieſelben vereinzelt auch ſonſt gefunden, doch ſind viele unecht. Ihre Typen — Thiere, blätterloſer Zweig, Fiſchgräte, Dreizack, Caduceus, Dreifuß, Anker, Weinkrug, Waffen — finden ſich auf ſpäteren Münzen, gegoſſenen wie geprägten, wieder und ſind zum Theil ſo ſorgſam ausgeführt, daß ſie keiner frühen Zeit angehören können und auch hier die Fortdauer der alten Sitte anzunehmen iſt, die höheren Nominale noch in Barren zu gießen, als die niederen, vom dupondius an, ſchon regelmäßig rund geformt wurden. Dazu ſtimmt, daß einige ſchon die Inſchrift Romanom tragen, die zugleich beweist, daß nicht alle Barren dieſer Art nach Etrurien gehören. Sambon hat, nach den Typen und Fundorten, mit Wahrſcheinlichkeit andere Umbrien (p. 62), andere dem Lande der Sennonen (p. 70) zugewieſen; ebenſo der Londoner Catalog (p. 36 u. 26). Die möglicher Weiſe nach Etrurien ſelbſt gehörenden ſind in Serie XVII zuſammengeſtellt und die Gründe, die bei den einzelnen dafür ſprechen, werden unten gelegentlich angeführt werden. Uebrigens iſt dies die Mehrzahl, und es ſcheint dieſe ganze Art der Münzung von Etrurien ausgegangen zu ſein. Auch wenn es in der römiſchen Ueberlieferung heißt, daß Servius Tullius zuerſt das Kupfer gemarkt habe (primus signavit aes, ſ. Marquardt Handb. 3,2,4 A. 5. 6), ſo haben wir uns zu erinnern, daß er einſt als etruskiſcher Bandenführer Macstrna (Mastarna, ſ. Müller Etrusker I², p. 111, n. 128) nach Rom gekommen war und daß der bei weitem größere Theil ſeiner neuen Einrichtungen aus dem damals weit höher civiliſirten Etrurien entlehnt ge-

weſen ſein wird, und ſo auch wohl die Münzung. Wenn ferner erwähnt wird, die Markung ſei mit den Bildern eines Rindes, Schafes, auch Schweines geſchehen, ſo erhält die ganze Nachricht dadurch eine Beglaubigung, daß wenigſtens Rind und Schwein auf jenen Barren gefunden ſind; und ſpeciell wird man, wie Mommſen (R. M. p. 173) ſagt, in den zahlreich in Vulci gefundenen, die das Rind auf beiden Seiten tragen, „nicht leicht die ſervianiſchen Barren mit dem Rind verkennen“ (vgl. ibid. p. 229), die demnach in gewiſſer Weiſe zur etruskiſchen Münzung zu rechnen ſind.

Erſt in der Zeit des ſyracuſaniſchen Einfluſſes beginnt die eigentliche Münzung mit kreisrunden, in der Mitte verdickten, auf beiden Seiten gemarkten, gegoſſenen Scheiben. Dieſe Münzung hat ſich, den Typen nach, über etwa 10 Städte erſtreckt und ſcheint ihre Hauptentfaltung im nordöſtlichen Gebirgslande genommen zu haben, denn dorther ſtammen die zahlreichſten Typen und Stücke. Dort ſcheint Arretium nach ſeiner großartigen Leiſtung im zweiten puniſchen Kriege — es lieferte 205 a. Ch. binnen wenigen Tagen für die Flotte des Scipio 3000 Schilde, 3000 Helme, 50,000 Lanzen von dreierlei Art, für 30 Kriegsſchiffe Beile, Spaten und Sicheln (Livius XXVIII, 45, 16) — der Hauptſitz der Bronzefabrikation geweſen zu ſein, die auch, wie einzelne hervorragende Kunſtwerke zeigen, in Cortona und Perusia blühte. An dieſe Gegend lehnte ſich dann die ſehr umfangreiche umbriſche Kupfermünzung von Iguvium und Tuder an, ſowie weiterhin die von Hatria, Firmum, Asculum in Picenum. Andrerſeits aber gehört die an ſich zahlreichſte aller Serien, die IX^{te}, die, wie ich oben nachgewieſen habe, in allen drei Untergruppen noch die Vollwichtigkeit erreicht, alſo den älteſten öſtlichen Serien

gleichzeitig begonnen hat, in den Nordweſten, nach Volaterrä, das von ſeiner einſamen Höhe herab die Umgegend weit und breit mit ſeinem Kupfergeld überſchüttet zu haben ſcheint. Die Nähe der See wird hier ſchon durch den Delphin der Gruppe C verrathen, wie denn auch Strabon (V, C. 223; 2, 6) ſagt, daß „das Gebiet der Volaterraner vom Meere beſpült werde", und nicht nur die Vada Volaterrana (ſ. weiter unten) eine Art Hafen für die Stadt bildeten, ſondern ſogar die Hauptſeeſtadt Etruriens, Populonia, jedenfalls längere Zeit von Volaterrä abhängig war (Servius zur Aen. X, 172 alii Populoniam Volaterranorum coloniam tradunt; alii Volaterranos Corsis eripuisse Populoniam dicunt). So bezog denn auch Volaterrä ſein Kupfer zum Münzen wahrſcheinlich zum Theil über Populonia aus der mit dieſer Stadt eng verbundenen Inſel Elba, wo vor den Eiſenbergwerken große Kupfergruben bearbeitet wurden (Müller Etr. I², p. 224). Doch gab es auch auf dem Feſtlande in der Nähe von Volaterrä ſelbſt, im Berge Caporciano, einſt vielleicht ſehr reiche Kupferbergwerke (Targioni Tozzetti I, p. 214), wenn ſie auch jetzt ziemlich erſchöpft ſind. Auch die Serien VI und VII können, des Ankers wegen, nur an die weſtliche Seeküſte gehören, und wollte man ſelbſt, weil die erhaltenen Stücke meiſt im Nordoſten gefunden ſind, annehmen, der Anker ſei bloße Nachprägung des Typus einer Küſtenſtadt oder beziehe ſich gar auf die Flußſchifffahrt, wie auch Münzen der Binnenſtadt Tuder Anker, Dreizack und Delphin darbieten (Catal. p. 33—35), ſo werden wir unten zeigen, daß wenigſtens Serie VI, den erhaltenen Inſchriftenfragmenten nach, aus Vetulonia ſtammt, das etwa in der Mitte der Weſtküſte lag und deſſen Hafen wahrſcheinlich Telamon, gleichfalls eine Münz-

ſtätte, war. Auch für Serie VII werden wir eine den weſtlichen Urſprung möglich machende Hypotheſe beibringen. Die Bronzefabrication der ſüdweſtlichen und der Küſtenſtädte aber wird auch durch ſonſtige Nachrichten und die Grabfunde beſtätigt: in Volſinii ſollen die Römer im Jahre 267 a. Ch. 2000 eherne Statuen gefunden haben (Plinius XXXIV, 7 (16), 34); ein Theil der Florentiner Bronzen ſtammt wohl aus dem Nordweſten, Piſä und Umgegend; Vulci hat die ſchönſten und reichſten Bronzearbeiten geliefert; für Caere zeugt allein ſchon genügend die Ausſtattung der Grotta Regulini-Galassi; für Süd-Etrurien überhaupt die Schätze des Museum Gregorianum. So wird die Bronzefabrication und die ihr nahe verwandte Kupfermünzung doch von der See hergekommen ſein und ſich allmählich über das ganze Land ausgebreitet haben. Die von Paſſeri (Paralip. p. 169) angenommenen Kupferbergwerke bei Iguvium und Perusia ſind nicht conſtatirt worden und ſo ſcheint der Nordoſten ſelbſt ſein ganzes Material von der Küſte her bezogen zu haben — Arretium über Piſä den Arno aufwärts —, es ſei denn, was weniger wahrſcheinlich, daß es von den Alpen oder vom adriatiſchen Meere her über den Apennin gekommen iſt. In Picenum ſcheinen allerdings reiche Kupferbergwerke exiſtirt zu haben.

Die Gemeinſamkeit der Prägung der vierten Periode für faſt das ganze Land zeigt ſich beim Kupfer auch im übereinſtimmenden Typus. Mit Ausnahme von Serie IX haben alle übrigen, neun an der Zahl, auf beiden Seiten ein Rad. An und für ſich iſt für runde Münzen das Rad ein außerordentlich nahe liegendes Vorbild, der einfachſte Schmuck. Aber bei den glänzenden metallenen Münzſcheiben dachte man auch an die glänzenden Geſtirnſcheiben, und wie wir geſehn haben, daß die

Goldmünzen in älteſter Zeit die als zottiges Löwenhaupt gedachte ſtrahlende Sonnenſcheibe nachahmten, ſpäter zum Helios-, Herakles-, Apollohaupte verklärt, die Silbermünzen das Gorgohaupt des Mondes, ſpäter zur Pallas-Athene oder Artemis idealiſirt: ſo wurde die bei friſchem Guſſe gleichfalls leuchtende Kupferſcheibe den funkelnden Sternen überhaupt gleichgeſetzt. So erſcheint auch ſchon in den griechiſchen Mythen vom Perſeus, Hyakinthos u. a. die Sonne als bronzener Discus, und die bronzenen Schilde mit dem Gorgoneion ſtellten den Mond dar. Aber auch die kleineren Geſtirne erſcheinen ſcheibenartig, und die Planeten wegen ihrer eigenen Bewegung, wie Sonne und Mond radartig: hat ſich doch die ganze Vorſtellung vom Wagen des Helios und der Selene erſt aus der älteren Radvorſtellung entwickelt. Das ſchnell in der Umkreiſung der eigenen Achſe dahin rollende Rad gab ein treffendes Sinnbild des am Himmel hinrollenden Geſtirns, aber auch des von Hand zu Hand rollenden Geldes. Wie das Sonnenrad zugleich mit dem älteſten Feuerzeuge zuſammenhängt und wie weitreichend der Einfluß dieſer Vorſtellung überhaupt geweſen, hat Kuhn in ſeiner „Herabkunft des Feuers“ trefflich nachgewieſen. An Stelle des alten maſſiven Rades trat bei den civiliſirten Völkern bald das durchbrochene mit Speichen und Kranz verſehene, und da lag es nahe, die Strahlen der Sonne und der Sterne mit den Speichen zu vergleichen, und ſo finden wir auf Münzen deren bald viele, bald wenige, gradlinig und ſtrahlenartig um die Nabe geordnet; ja Stern und Rad wechſeln gradezu mit einander ab. Die Beziehung auf den Mond aber wurde dadurch erzielt, daß man alle oder einige Speichenpaare halbmondförmig krümmte. Bei den griechiſchen Münzen dagegen, in der Heimath, wie in den Colonieen, entwickelt ſich das Rad in der Regel aus dem vier-

getheilten incuſen Quadrat der Kehrſeite und hat daher 4 grade Speichen, welche Entwicklung Mionnet (Médailles Grecques. Planches t. XXXVI ff.) überzeugend dargeſtellt hat; und ſo erſcheint es auch im Weſten des Mittelmeeres auf Silbermünzen der phocäiſchen Colonieen Maſſilia (Mionnet t. LXI, 4) und Rhode (ibid. t. LXIII, 1); auf alten tarentiniſchen Silbermünzen (Carelli t. CV, 32—33; 37—8); auf alten ſyracuſaniſchen Silbermünzen aus Gelon's Zeit (Head t. I, 9—10; 12), einer der erſten Goldmünzen Dionys' I (ibid. t. III, 11) und zahlreicheren Silber- und Kupfermünzen der Dionyſiſchen Dynaſtie (ibid. t. V, 11 u. 14); dafür ein Stern z. B. t. V, 13; VII A, 4. Auf etruskiſchen Silbermünzen haben wir das Rad ſchon in Periode II gehabt, theils als Gegentypus des Apollo (n. 7), theils der laufenden Gorgo (n. 6), alſo von Sonne und Mond, in letzterem Falle mit zwei halbmondförmig gekrümmten Doppelſpeichen; in unſerer, der ſyracuſaniſchen, Periode erſchien es in archaiſtiſcher, aber kunſtvoll verzierter Geſtalt mit 4 Flügeln bei leerem Revers in n. 35. Auf den etruskiſchen Kupfermünzen nun haben die kleineren Nominale durchweg das vierſpeichige Rad beibehalten, die größeren 5—8 Speichen, am häufigſten 6; gekrümmte Speichen, als Mondſymbol, und zwar nur 2 Paare, haben Serie II und XVI. Von wahrſcheinlich außeretruskiſchem aes grave Mittel-Italiens hat eine ganze Serie vom dupondius bis sextans ein ſechsſpeichiges Rad auf dem Revers (M. Ki. incert. VIII; Catal. p. 53—55, n. 1—19); vereinzelt finden ſich sextantes von 6 und 16 Speichen, letzterer ſchon ſternähnlich (M. Ki. inc. III, 7—10), trientes mit 8 Speichen (ibid. 4; Catal. p. 57, n. 13—16) u. a. Eine ganze Serie (M. Ki. cl. I, t. VIII, römiſch?) hat auch 6 halbmondförmige Doppelſpeichen oder Halbmonde mit Radkranz und

Achſe in kunſtvoller Gruppirung (vgl. Carelli t. XXXIII, 3; XLII, 1 u. ſ. w.). Ein Rad mit 3 graden Speichen zeigt ferner ein gegoſſener quadrans des umbriſchen Iguvium auf beiden Seiten (Catal. p. 30, n. 3), dafür (p. 31, n. 7) auch auf dem Avers einen 16ſtrahligen Stern, auf dem Revers ein Gerſtenkorn; ein grobes alterthümliches vierſpeichiges Rad auf beiden Seiten endlich haben gegoſſene quincunces von Luceria (Sambon p. 207, n. 4 u. 9; t. XIV, 3), während wieder ein teruncius (ibid. n. 4) einen achtſtrahligen Stern bietet und ein ſpäterer, geprägter quincunx (ibid. p. 208, n. 23; Carelli t. LXXXVIII, 1) ein achtſpeichiges Rad als Gegenbild eines Pallaskopfes.

Von den etruskiſchen Serien nun haben I und II noch das ganze Rad mit allen Speichen auf beiden Seiten, jene grade, dieſe krumm, ſo daß ſie ſich zu einander verhalten wie Sonne und Mond. In Serie XVI fehlt bei den kleinſten Nominalen auf dem Avers der grade Achſenbaum, ſo daß nur die zwei gekrümmten Doppelſpeichen wie zwei dünne Mondſicheln, durch die Achſe getrennt, im Radkranze übrig bleiben. Der Revers dieſer Serie bietet in den obern Nominalen 3 Halbmonde, vielleicht aus 6 Speichen entſtanden, um die Achſe, im Radkranze, während die unteren Nominale nur Radkranz und Achſe behalten. In Serie III bis VII hat der Avers das volle gradſpeichige Rad, der Revers nur den Radkranz und darin ein größeres lebloſes Symbol — Beil, Weingefäß, Anker — gewiſſermaßen als Stadtwappen. In Serie VIII endlich ſind auch im Avers die Speichen verſchwunden und iſt, wie auf den ſpäteren geprägten Münzen, ein Kopf an die Stelle getreten, während der Revers zwiſchen den Werkzeugen im semis die Achſe erhalten zeigt. Die Serie IX endlich hat das Radſymbol

nicht; ſie ſcheint, randlos wie ſie iſt, unmittelbar aus den randloſen elliptiſchen Kupferſtücken der älteren Zeit hervorgegangen zu ſein. Dafür ſpricht auch der Revers, bei Gruppe A noch ohne Symbol, bei B mit der von jenen Stücken her wohlbekannten knotigen Keule, bei C mit dem auf den früheren Barren ſich wiederfindenden Delphin. Der Januskopf dagegen auf dem Avers verräth die ſpätere Zeit. Mit dieſer zeitlichen Anordnung ſtimmt im Ganzen die Werthbezeichnung: die vielleicht ältere Weiſe, das as durch 12 Kugeln zu marken, findet ſich nur in Serie I und XVI; die Markung des semis durch 6 Kugeln in III bis VI; VIII und IX haben ſchon ∩; von den übrigen ſind die betreffenden Nominale nicht erhalten. Ebenſo ſtimmt dazu die Schrift: Serie I, II und XVI ſind noch ohne Inſchrift; in der Gruppe III bis VIII findet ſich bereits in VII die Anfangsſilbe, in VI bei den höheren Nominalen zum Theil ſchon der ganze Stadtname, der in IX auf allen Nominalen bis zu den kleinſten herab den Hauptraum des Reverſes einnimmt. Nach den Gewichten der ſchwerſten Stücke dagegen iſt, wie oben im Anfang erörtert, Serie IV die älteſte oder im Vollgewicht beſtbehauptete, dann erſt kommt I und zugleich IX, dann III und VI, ferner VIII, V, XVI, nun erſt II und zuletzt VII. Auf länger dauernde Zeit der Münzung kann man wegen der großen Zahl der Stücke, des Hinabſteigens im Gewicht und der Untergruppen ſchließen bei Serie IX und III; kürzere Zeit ſcheint die Münzung nur gedauert zu haben bei IV, I, II, V und VI.

Was endlich die Münzſtätten anbetrifft, ſo hat man ſich, wozu ſchon der Fundort und die Fortdauer des Januskopfes als Stadtwappens veranlaßt, dahin geeinigt, Serie IX Volterra zuzuſchreiben, deſſen altetruskiſcher Name demnach velaθri geweſen zu ſein ſcheint, woraus die Römer mit Volksetymologie der

zweiten Hälfte, wie bereits Corſſen (Ztſchr. f. Num. III, 3) erkannt hat, Vola-terrae machten. Vielleicht wurde auch ſchon bei der erſten Hälfte, der eigenthümlich hohen Lage der Stadt wegen, an volare gedacht: ſonſt iſt jedoch der Uebergang von ekruskiſch vel— in lateiniſch vol— nicht ſelten, wie ja auch innerhalb des Lateiniſchen ſelbſt volo und velim, vortex und vertex etc. neben einander ſtehn, z. B. velimna = Volumnius, *velsuni = Volsinii, *velci = Vulci; ähnlich ſabiniſch *Οὐέλεσος* (Plut. Numa V, 2) = römiſch Volusus, Volesus (Fabr. Gl. I. col. 2002). Die Wurzel vel—, wie dieſe Beiſpiele zeigen, iſt im Etruskiſchen weit verbreitet, im beſonderen aber erinnert velaθri, wegen der Ausſprache Voläterrae wohl mit kurzem a und vélăθri zu ſprechen, an den Vornamen velθur, an den Familiennamen *velθrina (erhalten im gen. sg. fem. velθrinal), von Coneſtabile (Arch. stor. ital. n. s. XIII, I, 7, n. 2) gradezu mit Volaterranus identificirt, an die Weiterbildung velθritial etc.; auch veleθnei, velθina etc. liegen nicht fern (Fabr. Gl. I. col. 1907—10). Der etruskiſchen Namensform noch näher, als die altrömiſche, ſtehen die, möglicher Weiſe freilich verſtümmelten, Formen der ſpäteren Itinerarien Vadis Volateris (t. Peut. segm. IIIe; Vadis Volaterris Itin. Anton. p. 292) und Aquas Volaterras (t. Peut. ibid.). Der Name erinnert auch ſehr an den der volskiſchen Stadt Velitrae, jetzt Velletri, der man auch früher irrig die Münzen zuſchrieb, und ſo bildet Dionyſius (III, 51) das Ethnikon *Οὐολατερραῖος* noch analoger dem volskiſchen Veliternus, Veliterninus; freilich iſt dieſe Aehnlichkeit durch die Entdeckung einer einheimiſchen volskiſchen Inſchrift mit velestrom = Veliternorum (Mommſen U. D. p. 320, t. XIV) ſehr gemindert worden. Corſſen's Grundform *Velateria (Ztſchr. f. Num. III, 3) iſt Hypotheſe. —

Der Januskopf kann auf etruskiſchen Münzen nicht befremden, denn Ianus war nicht nur ein altitaliſcher, ſondern ſpeciell etruskiſcher Gott, und zwar nach Varro's Zeugniß „Gott des Himmels und Aufſeher jeder That“ (rer. divin. libr. XIV bei J. Lydus de mens. IV, 2). Freilich erklärt man jetzt gewöhnlich ſeinen Namen aus *Divānus, als männliche Form zu Divāna, Diana, Διώνη, und hält ihn demnach für indogermaniſchen Urſprungs und für eine alte Benennung des Sonnengottes. Nun aber iſt er identiſch mit iānus „Schwibbogen, Bogenthor, gewölbter Durchgang“, wovon iānua „gewölbte Pforte, Thür“, und dieſe Wortgruppe iſt indogermaniſch nicht ableitbar; denn die noch von Vaniček (p. 22) wieder vorgebrachte Ableitung von i, iā „gehen“ iſt nichtsſagend. Ianus bezeichnete alſo den Himmel als „Bogen, Gewölbe“ und wurde ſo Name des Himmels-, nicht des Sonnengottes. So knüpft ſich auch die Einführung ſeines Dienſtes in Rom an den Bau des Ianus geminus auf dem Forum durch Numa, wahrſcheinlich des älteſten Bogens in Rom, der, da die Etruſker Erfinder des Bogen- und Gewölbebaues geweſen zu ſein ſcheinen, wohl nach einem etruskiſchen Vorbilde errichtet wurde. So wurden auch die ſpäteren Bogenbauten der Cloaken der etruskiſchen Dynaſtie der Tarquinier zugeſchrieben. Ein noch älteres Heiligthum, urſprünglich außerhalb Roms, lag auf der etruskiſchen Tiberſeite auf dem danach benannten Ianiculus. Eigenthümlich etruskiſch iſt auch die bildliche Darſtellung des Himmelsgottes mit dem Doppelkopf, nach Oſten und Weſten ſchauend, offenbar einerſeits zuſammenhängend mit der Himmelseintheilung bei den etruskiſchen Augurien, andererſeits mit der gleichfalls etruskiſchen Sitte, die Thorgewölbe und Thüren mit Köpfen zu ſchmücken. Bronzebilder des Ianus ſind in Etrurien häufiger gefunden

worden; daß er in der jüngeren weſentlich griechiſchen Götterwelt der Bronzeſpiegel nicht erſcheint, kann nicht Wunder nehmen. Ohne mich hier nun weiter zu ſehr ins Einzelne einzulaſſen, will ich nur noch hervorheben, daß nur aus meiner Deutung des Ianus als Himmelsgottes ſich die große Rolle erklärt, die er, ſo weit ſein Dienſt reicht, als Gott des Anfangs ſpielt, des Urſprungs aller Dinge, als antiquissimus divum nach dem Liede der Salii, ſo daß er vom Tinia-Iupiter, dem jüngeren Donnergotte, ſcharf geſchieden wird, „denn," ſagt Varro (August. civ. d. VII, 9), penes Ianum sunt prima, penes Iovem summa. Er tritt dadurch dem Uranos und Kronos nahe, letzterem auch als Gott der Zeit und der Weisheit (*χρόνος, ἀγκυλομήτης*), ſo daß ſein Doppelgeſicht auch das Schauen in Vergangenheit und Zukunft, das *ὁρᾶν πρόσω καὶ ὀπίσσω*, ausdrückt. Als Himmelsgott iſt er auch Gott der Gewäſſer, ſpeciell der Quellen — die Römer gaben ihm einen Sohn Fons oder Fontus —, weil die irdiſchen Waſſer vom Himmel herkommen und genährt werden. Der Ianus quadrifrons, der gradeswegs aus Etrurien, nämlich aus Falerii, wahrſcheinlich um 293 a. Ch. (Macrob. Sat. I, 9, 13), nach Rom kam, bezieht ſich offenbar auf die 4 Weltgegenden. Daß der Dienſt des Ianus ſich früh ausgebreitet hat und nach Rom auch über das Sabinerland gekommen zu ſein ſcheint, wie ſich denn ſabiniſche Elemente in ſeinem Cult nicht verkennen laſſen, beweist nur von neuem den großen Einfluß der mächtigen und höher gebildeten Etrusker auf die Italiker ſchon in alter Zeit. Als Gott des Himmels und der Weltordnung bekämpft er auch die außerweltlichen, den Frieden der Weltordnung ſtörenden Mächte, und da man im Irdiſchen ſtets ein Abbild des Himmliſchen ſah, ſo wurde jeder Krieg gegen die irdiſchen Feinde

des Friedens und der Ordnung in ſeinem Dienſte unternommen und durch ein feierliches Opfer des Conſuls in der trabea Quirinalis cinctu Gabino (Vergil Aen. VII, 607 ff. nebſt Servius) ihm geweiht, wo wieder Etruskiſches und Sabiniſches gemiſcht iſt. Das Oeffnen und Schließen des Tempels beim Beginne und Ende des Krieges, das, wie die Nachrichten der Alten zeigen, eine ſehr hohe Bedeutung gehabt haben muß, betrachte ich als Symbol der Oeffnung der Schranken des Weltalls, wenn Ianus gezwungen iſt, gegen die böſen Mächte draußen zu kämpfen, der Schließung, wenn die Ruhe draußen hergeſtellt iſt. Uebrigens, und das ſpricht auch für die Civiliſation der Etrusker, iſt Ianus ein eminent friedlicher Gott, der nur gezwungen die Waffen ergreift, und ſo mußte ſein Dienſt dem Numa vor Allem behagen. Alles dies paßt auf einen Sonnengott wenig. Eine weibliche Iana iſt ſchwach und ſpät bezeugt, und wenn ſie mit der Diana als Mondgöttin identificirt wird, ſo gehört das dem Syncretismus des Nigidius und Varro an (Nigid. bei Macrob. Sat. I, 9, 8; Varro r. r. I. 37, 3). Weitere Betrachtungen anderwärts! Hier nur noch folgende beſondere Bemerkung! Nach einer bei Athenäus (XV, c. 13, p. 692) aufbewahrten Ueberlieferung ſollte Janus den Kranz, das Floß, das Schiff und die ehernen Münzen erfunden haben; zugleich wird angeführt, daß viele Städte Griechenlands, Italiens und Siciliens ſeinen Kopf auf Münzen zeigten. Und in der That ſind jene angeblichen Erfindungen daher genommen, daß der Januskopf vorzugsweiſe auf bronzenen Münzen Italiens erſcheint, oft bekränzt und mit einem Schiffsſtück, einer prora, auf dem Revers, und es ergiebt ſich zugleich daraus, daß dieſe Münzen, zum Theil gegoſſen, als recht alt galten. Vorzugsweiſe haben dem betreffenden Schriftſteller offenbar die älteſten gegoſſenen

asses von Rom vorgeſchwebt mit z. Th. lorbeerbekränztem Januskopf und prora (Inghir. Ser. III, t. V, n. 1 und 7; Carelli t. XXXV, n. 1 und 2; Samb. p. 84; t. VIII, 1), welchen Typus auch die älteſten geprägten Kupfermünzen beibehielten (Samb. p. 92; t. VIII, n. 3—5). Daß dieſer Typus aber auch etruskiſch war, zeigen die noch zum aes grave gerechneten, wenn auch ſchon geprägten Kupfermünzen von Telamon, dem Hafen von Vetulonia, mit tla bezeichnet, n. 60. Den römiſchen nachgegoſſen und nachgeprägt ſind wieder campaniſche und apuliſche Münzen, wie von Capua (Samb. p. 171; t. XII, n. 45 und 46) und Luceria (Samb. p. 209, n. 7 und 9). Die volaterraniſchen Münzen haben auf dem Revers entweder nur Werthzeichen und Stadtnamen oder Keule oder Delphin. Erſtere, ein Hauptſymbol des aes grave von Mittelitalien, mitunter auch doppelt, mag urſprünglich aus dem Zweigende des aes signatum hervorgegangen ſein, wurde aber dann natürlich auf den Herakles bezogen, zu dem ſie, namentlich auf Silbermünzen, oft den Revers bildet; ſchon ſie könnte demnach, auf den an der Küſte weitverbreiteten Heraklescultus bezogen, auf die See hindeuten, mit der Volaterrae durch die Vada und Populonia in Verbindung ſtand; ſicher aber thut dies der Delphin, ein überaus häufiges Symbol von Seeſtädten auf allen Münzſorten, auch dem aes grave; auf den Poſeidon- oder Neptuncultus deutet er nicht nothwendig hin; er erſcheint vielmehr auch oft mit dem Apollo (vgl. den weit verbreiteten kleinaſiatiſchen *Ἀπόλλων Δελφίνιος*) und mit Meernymphen verbunden. Als apolliniſches Thier iſt er ohne Zweifel urſprünglich ein Symbol der Sonne, welche die Himmelsfluthen durchſpringt, eine Vorſtellung freilich, die wieder nur unter Schiffern und Fiſchern an der See heimiſch ſein konnte. Die Keule oder die Keulen

des Herakles beziehe ich urſprünglich auf die keulenartigen Strahlengruppen bei Sonnenauf- und -untergang, die in zarterer Anſchauung als „Finger der Eos" aufgefaßt wurden; auch an das Zodiakallicht kann man denken. — Für ſiciliſche und griechiſche Münzen bewährt ſich des Athenäus' Behauptung weniger. Münzen wie die von Uxentum (geprägter as) mit behelmtem Januskopf, auf dem Revers Herakles (Samb. t. XVIII, n. 36; Catal. p. 220, n. 4), ſind unter italiſchem Einfluß entſtanden; ſonſt zeigen die großgriechiſch-ſiciliſchen Münzen nur weibliche Doppelköpfe Kore-Perſephone oder Artemis (Diana, Jana) = Hekate, auch, wie es ſcheint, durch italiſchen Einfluß, an Stelle der Triformität, jedenfalls durch ſpäten Syncretismus: ſo kupferne quincunces von Rhegium (Catal. p. 381, n. 89—94), ſilberne Zwei- und Fünfviertel-Litrenſtücke von Syrakus aus der Zeit der durch Timoleon hergeſtellten Demokratie (Head t. VI, n. 15 und 16) u. ſ. w. —

Ich gehe zu Serie VI über, wo der as n. 26[a] ſicher die Buchſtaben etl . . a bietet, und zwar ſo, daß zwiſchen l und a zwei verwiſchte fehlen, während das Wort zweifellos vorne, vielleicht auch hinten verſtümmelt iſt. Nun hat Lanzi noch vorne ein v, hinten ein z zu erkennen geglaubt, ſo daß dann zwiſchen je 2 Speichen ein Buchſtabe geſtanden hat, und es ergiebt ſich, mit leichter Ergänzung, das Wort vetl[un]az oder vetl[on]az. Letztere Form, die, wegen des o, nicht mehr rein etruskiſch wäre, ſondern bereits latiniſirt, wie der römiſche Stadtname Vetulonia, wird beſtätigt durch den in Bologna aufbewahrten as n. 26[b], der eine, freilich ſchwer erklärliche, Nachprägung oder wahrſcheinlicher eine Fälſchung nach einem echten Original iſt: die Inſchrift vetlvnoa nämlich, gerade ſo zwiſchen die Radſpeichen vertheilt, iſt an ſich unerklärlich, wird aber verſtändlich, wenn

man annimmt, daß die vier letzten Buchſtaben, bei ungeſchickter Nachahmung, vertauſcht ſind und ſich als onaz (v iſt nur das nach rechts, ſtatt links gewandte z) hätten folgen müſſen. Hätte der Fälſcher kein Vorbild gehabt, ſo würde er die Endung —luna ſchwerlich verfehlt haben. Theilweiſe beſtätigt wird unſere Vermuthung über die Ergänzung von un oder on durch den quincussis n. 24ᵃ, auf dem nur 3 Buchſtaben v, l (nicht p), n erhalten ſind, aber ſo, daß, wenn man annimmt, das v ſei durch Verluſt des unterſten Striches, wie ſo oft auf Inſchriften, aus e verſtümmelt, man durch Ausfüllung der übrigen Zwiſchenräume des ſiebenſpeichigen Rades den Stadtnamen [v]e̤[t]l[u]n[a] oder [v]e̤[t]l[o]n[a] erhält. Ein v, freilich mit c wechſelnd, zeigen auch die übrigen Nominale dieſer Serie. Ohne einen Verſuch zur Erklärung des z zu machen, das auf dem achtſpeichigen as zugefügt iſt und vielleicht überhaupt eine andere ſelbſtſtändige Bedeutung hat, halte ich die Zueignung der Serie zu Vetulonia für ſicher, wenn auch grade die größeren Stücke weit im Nordoſten, bis zum M. Falterona hin, gefunden worden ſind. Mit Seſtini an Vettona bei Perugia in Umbrien zu denken, wo jetzt allerdings durch Inſchriften eine etruskiſche Colonie nachgewieſen worden iſt (Corſſen Etr. I, 910), halte ich des überall grade deutlich bewahrten l wegen für unmöglich. Da Vetulonia den gleichfalls münzenden Hafen Telamon beſaß, erklärt ſich auch der Anker auf dem Revers dieſer ganzen Serie, worüber bereits oben geſprochen worden iſt.

Nach Vetulonia aber ſetzt man ferner jetzt allgemein mit gutem Grunde die Serie XI der Kupfermünzen, die ſchon geprägt iſt (über die unciae ſ. oben). Sie hat theils auch den Anker auf dem Revers (n. 64, doch umgeprägt), theils ſtatt deſſen einen Dreizack zwiſchen zwei Delphinen, ein verwandtes Symbol;

der Avers zeigt einen Herakleskopf mit Löwenfell, nach rechts gewandt. Wir erhalten dadurch noch eine Station für den Heraklescultus an der Küſte, und zwar ſtimmt dies trefflich zu der Sage von der Gründung Telamon's, des Hafens von Vetulonia, durch den Freund und Waffengenoſſen des Alciden, der nur eine ſeiner Formen iſt, worüber unten mehr. Auch hier alſo ſcheint der Cultus von der See her importirt. Nun bieten eine Reihe dieſer Münzen hinter dem Herakleskopfe, mehr oder weniger deutlich, die Inſchrift vatl, vor dem Herakleskopfe (wie n. 65ª) un, wozu man die Ligatur von tun oder zun bei Fabr. C. I. n. 2174 und 2189 vergleiche. Corſſen (Etr. I, 877; Ztſch. f. Num. III, p. 8) hat dieſe beiden letzten Buchſtaben unnützer Weiſe als ui geleſen, dieſes als vi gedeutet und für den Anfang des Namens des Münzmeiſters, etwa Vipis', erklärt. Durch Vereinigung der getrennten Theile ergiebt ſich vielmehr der Stadtname vatlun, abgekürzt für *vatluna, wie puplun (Corſſ. Ztſchr. f. Num. III, p. 5) für pupluna. Es iſt dies alſo die einheimiſche Form neben der oben betrachteten romaniſirten *vetlona. Da dieſe geprägten Münzen aber jünger ſind, als jene gegoſſenen, ſo würden ſie eine Reaction gegen die Latiniſirung anzeigen, die ja denkbar und möglich iſt. Uebrigens ſcheinen auch einige von ihnen uet ſtatt vatl zu bieten, was früher irrthümlich tel geleſen worden iſt, ſo daß man ſie Telamon zuſchrieb (n. 65ª); hier iſt auch das u ans Römiſche angelehnt. Wäre freilich auf n. 65ª die Leſung talm-un (Seſtini tlam-unu) richtig, ſo könnte doch auch tel richtig geleſen ſein und einige dieſer Münzen würden in der That Telamon angehören, was an und für ſich nicht verwerflich iſt, ſeit wahrſcheinlich geworden, daß Telamon der Hafen von Vetulonia geweſen, ſo daß beide Städte recht wohl einmal mit gleichen Typen gemünzt haben können. Leider ſcheint

die Münze 65[d], auf die es vor Allem ankommt, nicht erhalten zu ſein. Die Ausſtoßung des Vocals zwiſchen t und l zeigt auch eine lateiniſche Inſchrift mit Vetlo (Fabr. Gl. I, col. 1954) neben Vetul. (ibid.). Der Stamm *vat — findet ſich in einer Reihe etruskiſcher Namen (Fabr. Gl. I. col. 1891—2); daneben häufiger *vet — (ibid. col. 1949—1955); ja mit dem Namen der Stadt gradezu verwandt ſcheint vetlnei nom. sg. fem. auf einer Urne von Perusia (Fabr. C. I. n. 1440), im gen. vetlnal auf einer cluſiniſchen Todtenkiſte (ibid. 628 bis). Der männliche Gentilname würde *vetlna lauten, faſt genau dem Stadtnamen gleich. Für den Wechſel von a und e hat ſchon Corſſen (Ztſchr. f. Num. III, p. 9) patruni neben petruni aus ein- und demſelben Grabe (Fabr. C. I. n. 1242—52) angeführt. Was die Typen betrifft, ſo findet ſich, merkwürdiger Weiſe, dieſelbe Zuſammenſtellung eines aufwärts gerichteten Dreizacks mit zwei an den Seiten nach unten gerichteten Delphinen auch auf Münzen von Syracus ſeit 345 a. Ch., vielleicht auch ſchon früher (Head VII, 9; XII, 4; XIII, 12), ſo daß dieſer Typus von dort entlehnt ſein könnte. — Ganz ähnlich, nur mit doppeltem Dreizack, über einander, in entgegengeſetzter Richtung, zeigen ihn auch centralitaliſche Kupferbarren der Serie XVII (n. 91[a] — 91[d] und n. 93) auf dem Revers, während der Avers zwei Delphine mit zwei Sternen oder zwei pickende Hühner (beim tripudium? nach dem Catalog „fechtende Hähne") darbietet. Einige dieſer Barren ſtammen aus dem Schatze von Vulci (Mommſen R. M. p. 230), und es ſteht nichts im Wege, ſie Vetulonia zuzuſchreiben.

Den Herakleskopf andrerſeits tragen in derſelben Weiſe noch eine Reihe anderer italiſcher Kupfermünzen: ſo der quadrans des älteſten römiſchen aes grave, der prora gegenüber (Samb.

p. 84), und dieſer Typus bleibt auch dem geprägten Stücke ſpäterer Zeit (ibid. p. 92; t. IX, 92). Von Rom haben ihn entlehnt die ſchönen gegoſſenen asses von Luceria (Samb. p. 207; t. XIV, 2), die terunces von Venuſia (ibid. p. 220, 3), geprägte Kupferſtücke von Canuſium (ibid. p. 204; t. XVI, 30), Asculum (ibid. p. 199, 5—6) und anderen römiſchen Colonien. Es beſtätigt dies die ſchon aus der Localiſirung der Mythen von den Rindern des Geryoneus, vom Cacus, von der ara maxima etc. auf den Siebenhügeln zu erſchließende alte Einführung des Heraklescultus von der Seeſeite her auch in Rom, das demnach auch in dieſer Hinſicht Populonia und Vetulonia gleichſteht. —

Die Serie VII des etruskiſchen aes grave, bisher in wenigen Nominalen und Exemplaren gefunden, iſt der ſechsten ganz ähnlich und hat auf dem Revers auch den Anker, nur mit der Beiſchrift χa. Dieſe hat man bisher auf den alten (umbriſchen?) Namen von Cluſium Camars bezogen (Corſſ. Etr. I, 864), mit Hinweiſung darauf, daß c im Etruskiſchen nicht ſelten in χ verſchoben erſcheint, was freilich grade für dieſen Stamm nicht nachzuweiſen iſt (Fabr. Gl. I. col. 745 ff.). Dagegen ſpricht die Aehnlichkeit mit Serie VI für eine Schweſterſtadt von Vetulonia, alſo eine Küſtenſtadt, auf welche auch der Anker hinweist. Daß mehrere Stücke im Nordoſten gefunden ſind und unter andern zwei asses im Muſeum Bacci zu Arezzo ſich befanden, iſt ſchon oben bei Serie VI als irrelevant zurückgewieſen worden. So werden wir vielmehr auf Caere hingewieſen, das ſicher gemünzt hat, ohne daß man bisher irgend ein Stück ihm zugeeignet hätte. Daß im Namen dieſer Stadt das c wirklich in χ überging, zeigt die Anecdote bei Strabon (V, C. 220; 2, 3), die den Stadtnamen aus χαῖρε

ableitet; wahrſcheinlich hat auch Corſſen (Etr. II, 553) recht, wenn er in dem Namen χaireals einer volcientiſchen Inſchrift (Fabr. C. I. 2327, ter, b) ein Ethnikon von Caere vermuthet, wie truials von Troia. Ob das römiſche cognomen Chaerea z. B. des Mörders des Caligula, hierhergehört oder das griechiſche *Χαιρέας* iſt, laſſe ich dahingeſtellt.

Von den übrigen Serien könnte Serie II wegen des a auf dem Avers des dupondius nach Arretium gehören, und dazu ſtimmen die Fundorte; da aber auf dem Revers ſich ein l befindet, ſo iſt die Bedeutung jenes Buchſtabens zweifelhaft. Die halbmondförmige Krümmung zweier Speichenpaare weist auf den Cultus der Mondgöttin hin; ſie findet ſich, ebenſo wie der grade Achſenbaum, auch auf den alten Silbermünzen von Aezle, die wir oben betrachtet haben; doch ſind dieſe viel ſchärfer und charakteriſtiſcher geprägt, während jene gegoſſenen Kupferſtücke flach und ausdruckslos ſind, wie einer ſpäteren Zeit angehörig. —

Nur einſeitig, auf dem Avers, hat dies alterthümliche Rad mit Achſenbaum und zwei halbmondförmigen Doppelſpeichen die Serie XVI; ja bei den kleineren Nominalen bleibt vom Achſenbaume nur die Achſe; während der Revers in den höheren Nominalen drei mit der Krümmung nach innen gegen einander gewendete Halbmonde zeigt, in den niederen Nominalen nur das Werthzeichen. Die Inſchrift tutere des as im Coltellini'ſchen Muſeum iſt nicht erhaben eingegoſſen, ſondern ſpäter flach eingeritzt und wahrſcheinlich, wie ſchon Cavedoni zu Carelli vermuthete, modern gefälſcht; was es mit dem Sambon'ſchen semis, der gleichfalls tutere haben ſoll (Samb. p. 62—3) für eine Bewandtniß hat, bleibe dahin geſtellt; der Londoner semis hat keine Inſchrift. Demnach nehme ich keinen Anſtand,

dieſe Serie von Tuder zu trennen und als etruskiſch zu bezeichnen, wie auch Friedländer und der Londoner Catalog thun. Vielleicht gehört ſie dem benachbarten Perusia an, wozu der alterthümliche Charakter gut paßt. Erwähnen will ich noch, daß die Figur mit dünnem Achſenbaum und zwei Halbmond-Doppelſpeichen auch an Darſtellungen des Blitzes erinnert, wie auf Bronzemünzen von Asculum (Samb. p. 76; t. VII, 4—6), eine Beziehung, die nähere Unterſuchung verlangt. — Die drei Halbmonde, die man ſich aus gekrümmten Speichenpaaren entſtanden denken kann, finden ſich wieder auf einzelnen Stücken des aes grave incertum, im Museum Kircherianum t. III, n. I, Revers eine Muſchel; auf Kupfermünzen von Venusia (Catal. p. 150, n. 8—11; Carelli t. LXXXIX, n. 6—8; auch t. XXX, n. 3, fälſchlich den Veſtini zugeſchrieben); ja auch auf großgriechiſchen kleinen Kupfer- und Silbermünzen, wie von Cumä (Catal. p. 89, n. 24, Revers ein Delphin); von Kroton (Carelli t. CLXXXV); von Metapont (ibid. t. CXLVII). Mitunter findet ſich dabei in jedem Halbmond ein Stern. — Zwei Halbmonde, den Rücken gegen einander gewandt, ſtehen auf dem Avers der kleineren Nominale von Serie XVI, und dieſe erinnern an den ähnlichen Typus auf centralitaliſchen Barren (Samb. t. I, 5; Catal. p. 66, n. 4 m. Bild) und verſchiedenen Stücken des aes grave incertum (semis und quadrans Catal. p. 61, n. 48—9; M. Ki. inc. t. IV, A, 4), nur daß hier die Halbmonde deutlicher und weiter auseinandergerückt ſind. — Ein einzelner Halbmond endlich iſt ein häufiges, auch auf italiſchem Kupfer nicht ſeltenes Symbol. — Halbmonde, zum Theil mit Sternen, zeigen auch, mitunter umgeprägte, Silbermünzen von Populonia.

Die Serie I mit graden Speichen pflegt man Cortona

zuzuſchreiben, in deſſen Nähe ſie in ſolcher Menge gefunden iſt, daß ſie die Hauptmaſſe des dortigen Museum Coltellini ausmachte (M. Ki. p. 88; 94). Dies iſt aber auch der einzige Anhalt; denn mit dem Buchſtaben c, der überdies erſt nach dem Guſſe eingeſchlagen iſt, wechſeln u und l (oder p). Man könnte danach auch vermuthen, daß dieſe Münzen von drei verbündeten Nachbarſtädten, Cortona oder Cluſium (c), Vettona (u) und Perusia (p) gegoſſen ſeien.

Dagegen ſpricht freilich wieder, daß die charakteriſtiſche Serie III mit dem Doppelbeil zum Theil dieſelben Buchſtaben wechſelnd trägt: c, u, l, v. Dieſe Serie iſt, wie die Abnahme des Gewichts und die geprägten Unzen zeigen, lange ausgegeben worden. Ueber die Fundorte liegen keine beſtimmten Nachrichten vor. Die Bipennis war Waffe der mit den etruskiſchen Rätern vielleicht verwandten Vindelici (Horaz Carm. IV, 4, 20) und findet ſich, in gröberer Form, wieder auf unciae der Veſtini (Samb. p. 78, n. 3; t. VI, 5), Revers Muſchel; biunces von Firmum (ibid. p. 76, n. 2; t. VII, 8). Schwerlich hat ſie etwas mit der amazoniſch-kleinaſiatiſchen Waffe ähnlicher Art zu ſchaffen, die auch Typus des Jupiter von Labranda war, auf Münzen von Aphrodiſias in Carien (Leake p. 24) u. ſ. w. Welchem Gotte die Etrusker ſie zueigneten, läßt ſich nicht mehr erkennen. Die einfachen Beile der Lictoren, dem Iupiter geheiligt, ſollen aus Vetulonia gekommen ſein. Dagegen ſcheint eine Stelle des Plinius den Piſäus, Gründer von Piſa, auch als Erfinder der bipennis zu bezeichnen (Plin. VII, 56 (57), 201).

Ebenſowenig Sicheres ergiebt ſich über Serie IV und V mit Krater und Amphora; jene, zahlreich um Chiuſi gefunden, zeigt die Buchſtaben c, s', m; dieſe hat keine. Jedenfalls ſetzen

ſie Weinbau und Dienſt des Dionyſos-Fufluns voraus. Daß die Etruſker im Allgemeinen viel Wein zogen und tranken, zeigt die Maſſe von Trinkgeſchirren aller Art, die in den Gräbern erhalten ſind, die Vorliebe für bacchiſche Scenen in Keramik, Sculptur, Wandgemälden, die patera in der Hand der Deckelfiguren ſo vieler Todtenkiſten und als beliebter Reliefſchmuck, die häufige Darſtellung des Fufluns auf Bronzeſpiegeln (Corſſen Etr. I, 313—5) u. ſ. w., ſo wie directe Nachrichten des Alterthums. Als beſonders gut werden gerühmt die Weine von Luna (Dennis St. Etr. p. 415, 8), von Arretium (Plin. XIV, 3 (4, 7), 36), von Caere (Martial. XIII, 124; Colum. r. r. III, 3), von Statonia (Plin. XIV, 6 (8, 5), 67) und Graviscä (ibid.); als geringer galt der rothe Wein von Veji (Denn. p. 17, n. 58). Außerdem werden die Trauben von Piſä geprieſen (Denn. p. 419, n. 10); in Populonia war eine ganze Jupiterſtatue aus einem Weinſtocke geſchnitzt; in Tarquinii (Corneto) iſt 1875 ein großer Sarkophag eines Dionyſospriеſters ausgegraben worden (Opinione vom 26. Nov. 1875); in Cluſium ſind mehrere der Fufluns-Spiegel gefunden, andere in Vulci, Volſena u. ſ. w.; endlich gab es nach den Mirabiles Auscultationes (cap. 96) eine eigene „Weinſtadt" in Etrurien, *Οἰναρέα* (= Vinaria), vielleicht an Stelle des jetzigen Monte Fiascone (Denn. p. 348 und n. 15) gelegen, nach Anderen gleich Volſinii, Volterra oder Orvieto. Ein beſtimmter Anhalt für unſre Münzen ergiebt ſich nicht, doch könnte der Krater nach *Οἰναρέα* = Volſinii gehören, die Amphora nach Tarquinii, dem die beiden Weinorte Statonia und Graviscä gehörten. Der Krater findet ſich ganz ähnlich wieder auf einem semis von mittelitaliſchem aes grave incertum (Catal. p. 56, n. 5—6), Revers ein Eber; da wir aber eben auch nicht

wiſſen, wohin der Eber gehört, ſind wir damit keinen Schritt weiter gekommen. Stärker abweichende zweihenklige Vaſen bieten ein gleichfalls der Herkunft nach unbeſtimmter sextans (Catal. p. 58, n. 27), und mehrere unciae von Tuder aus verſchiedenen Serien (ibid. p. 33, n. 7—11; p. 35, n. 32 4). Häufiger noch iſt der Kantharos ſowohl im aes grave, als auch auf campaniſchen und großgriechiſchen Münzen berühmter Weinorte; die amphora findet ſich beſonders im eigentlichen Griechenland, z. B. auf Chios. — Eine andere Beziehung bieten die Buchſtaben der Serie IV, von denen ſich c, v, s' und m auf zwei Gruppen geprägter Kupfermünzen ſpäterer Zeit wiederfinden. Von dieſen zeigt die eine, in ſorgfältiger Ausführung, einen Mohrenkopf und als Gegenbild einen Elefanten (n. 84), die andere einen Herakles mit Löwenkappe, gegenüber einen ſpringenden Hund (n. 85). Wenn wir oben auf den Silber- und Goldmünzen keinen Mohrenkopf zu erkennen vermochten, wie Andere es gethan, ſo iſt er hier unverkennbar, und paßt ſowohl zu dem Revers, als zu der ſpäteren Zeit. Der Elefant findet ſich wieder auf Kupfermünzen von Capua (Friedl. O. M. p. 15, t. III, 26; Catal. p. 84, n. 21), auf einer geprägten uncia von Atella (Friedl. p. 16, t. IV, 4; Catal. p. 75, n. 5; Carelli t. LXX, n. 13—4) und auf Silbermünzen von Neapolis, klein hinter dem Kopfe der Parthenope (Carelli t. LXXIV, 50 etc.; Catal. p. 105, n. 103). Alle dieſe Stücke ſtammen früheſtens aus der hannibaliſchen Zeit, und ſoweit werden wir denn auch mit der etruskiſchen Münzung hinabgehn müſſen. Nun aber zeigt auch ein großer mittelitaliſcher Kupferbarren einen trefflich dargeſtellten Elefanten neben einer Sau auf der Gegenſeite (Serie XVII, n. 94), und es iſt dies wohl der beſte Beweis, daß dieſe Barren auch noch in der Zeit

der puniſchen Kriege gegoſſen wurden und für gewiſſe Fälle in Gebrauch waren. Andrerſeits ſtellte ein von Forlivieſi 1756 beſchriebenes Wandgemälde von Corneto einen Elefanten dar, auf dem ein lorbeerbekränzter Mann ritt, von Speerträgern zu Fuß begleitet (Dennis p. 235, n. 142), vielleicht ein bedeutſamer Wink für die Datirung dieſer Gemälde, die jedenfalls in viel ſpätere Perioden hinabreichten, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt iſt. Selbſt wenn dies Gemälde, wie Dennis meint, den indiſchen Bacchus darſtellen ſollte, ſetzte es doch immer den Alexanderzug voraus. Räthſelhaft iſt, daß auf der Münze bei Carelli t. XII, n. 4 der Mohr einen großen Schulterflügel trägt und ſich dadurch als Gottheit zu verrathen ſcheint. Eigenthümlich iſt auch der Herakleskopf, inſofern das Löwenfell zwei aufgerichtete Ziegenhörner zeigt und daher eher ein Chimärafell zu ſein ſcheint; aber doch können wir ſchwerlich an einen Bellerophon denken, zumal wir den Herakleskopf mit Löwenhelm als ein ſo häufiges Symbol gefunden haben; eher an eine einheimiſche verwandte Mythe. Auch den ſpringenden Hund kennen wir ſchon von den Goldmünzen von Volſinii her, und er deutet auf den Herakles als Jäger hin. Jedenfalls führen uns alle dieſe Typen wieder in den Weſten an die Seeküſte, wo auch, außer Arretium, alle Weinorte liegen, und iſt die Identität der Buchſtaben kein Zufall, ſo würde auch die Gußſtätte der Serie IV, vielleicht ſelbſt von V, dort zu ſuchen ſein. Man hat auch das s' auf Sutrium oder Statonia bezogen, aber ohne jeden Anhalt und, der anderen Buchſtaben wegen, höchſt unwahrſcheinlich. Vielmehr führt Alles wieder auf Volſinii hin.

Es bleibt vom aes grave noch die Serie VIII mit dem Augurkopfe mit tutulus und Spitzbart, Revers Beil und

Opfermeſſer, dabei in allen Nominalen ein c. Da dieſe Serie nachweislich aus dem Binnenlande kommt, ſo könnte ſie Cluſium mit mehr Recht zugeſchrieben werden, als Serie VII, und dazu ſtimmt das c.

Zu beachten iſt im Allgemeinen die von Lepſius (Tyrrhen. Pelasg. p. 56 ff.) hervorgehobene geringe Zahl und die Einfachheit der Typen des etruskiſchen aes grave, wodurch es ſich von allem andern ſcharf unterſcheidet. Das älteſte römiſche aes grave hat für jedes Nominal einen andern Typus, und zwar wieder zwei verſchiedene Bilder für Avers und Revers.

Die Kupfermünzen der fünften Periode, bereits alle geprägt und nur Populonia angehörig, Serie XII, n. 67—72, ſind ſchon oben betrachtet worden; unter denen der ſechſten ragt eine Gruppe, Serie XV, n. 75—82, hervor, die aus mehrfachen Gründen intereſſant iſt und offenbar eng zuſammengehört. Dieſelbe zeigt in einer Reihe von Nominalen auf dem Avers den Kopf einer Gottheit, auf dem Revers ein ihr entſprechendes Symbol, und zwar vertieft, mitunter in einem vertieften Viereck oder Kranz. Es findet ſich nun dies vertiefte Viereck als charakteriſtiſches Merkmal ſchon auf dem Revers der älteſten kleinaſiatiſchen Gold- und Silbermünzen, geht von dort nach Griechenland und Sicilien hinüber, wo es z. B. die älteſten ſyracuſaniſchen Münzen (Head t. I) haben, und erleidet dabei die mannigfachſten Theilungen, Aenderungen, Entwicklungen, namentlich auch durch Hineinprägung von Thierköpfen und anderen Symbolen, wie dies Alles, wie ſchon oben erwähnt, Mionnet auf t. XXXVI ff. ſeiner Médailles in großer Ausführlichkeit dargeſtellt hat. Auffällig iſt nun, daß die obigen etruskiſchen Münzen dieſe Art der Prägung in ſo ſpäter Zeit wieder aufnehmen, ohne ſie früher, wie es ſcheint, gekannt zu haben. Denn daß

dieſe Münzen in der That ſpät ſind, beweist nicht nur die Werthbezeichnung mit ihrer minimalen Kupfereinheit (1/100 des Sextantar-As), ſondern auch die künſtleriſche Prägung und das entwickelte griechiſche Götterſyſtem mit reicher Symbolik. Es finden ſich nämlich: Poſeidon mit Seepferd, Hades mit Greif, Herakles mit Vogel und Reptil, Zeus mit Adler, Athene mit Hahn, Asklepios mit Schlange. Von dieſen Göttern haben wir Neptun, Hades, Aeskulap auf etruskiſchen Münzen noch nicht gefunden; ebenſo ſind neu die Symbole des Greifs, des Vogels mit Reptil, des Adlers und des Hahns. — Der Dienſt des Neptun in Etrurien, ſchon aus den häufigen Münzſymbolen des Dreizacks, des Seepferdes, auch des Delphins, des Ankers, wahrſcheinlich, wird ausdrücklich beſtätigt durch eine Scarabäengemme von Vulci, auf welcher der Gott mit dem Dreizack ein Roß aus der Erde ſchlägt, mit der etruskiſchen Beiſchrift neϑunus (Fabr. C I. n. 2140), ſowie durch einen Spiegel von Toscanella, der ihn ſitzend, mit wallendem Haar, vollem Bart, Lorbeerkranz, den Dreizack in der Haud, darſtellt, im Geſpräche mit Usil (Apollo-Helios) und Oesan (Eos), nach Gerhard „über die Abtretung des bisher ihm gehörigen Delphi“; er heißt hier Neϑuns (Fabr. ibid. n. 2097; Gerhard Etr. Sp. III, 77; t. LXXVI; Corſſen Etr. I, 313). Daß der Gott aber nicht national-etruskiſch geweſen iſt, ſondern aus der Fremde eingeführt war, zeigen theils die beiden ſpecifiſch griechiſchen Mythen, die den obigen Darſtellungen zu Grunde liegen, theils ſein aus dem Italiſchen entlehnter Name, in welchem das ϑ aus dem pt von Neptunus ähnlich hervorgegangen iſt, wie aus ct im Familiennamen Uϑave (Fabr. Gl. I. col. 1956; Deecke Kritik p. 16) = Octavius. Wichtiger vielleicht noch iſt für unſeren Zweck hier das 1840 zu Cervetri gefundene Basrelief, Fragment, wie es

ſcheint, eines von den Zwölfſtädten Etruriens gewidmeten Monuments. Es enthält die Inſchriften dreier Städte Tarquinii, Vulci, Vetulonia, und das Sinnbild letzterer Stadt iſt ein nackter Mann mit einem Ruder auf der Schulter, in der Hand einen Tannenzapfen, den er eben von einem Baume über ſeinem Kopfe gepflückt hat (Ann. Inst. 1842, p. 38, t. d'Agg. C Braun). Stellt dies, wie kaum zu bezweifeln iſt, den Neptun vor, der demnach als Schutzgott von Vetulonia zu betrachten wäre, ſo wird nicht nur unſere Zueignung der Münzen mit Anker, Dreizack und Delphinen an dieſe Stadt beſtätigt, ſondern da in der Serie, die wir jetzt betrachten, gerade das höchſte Nominal den Neptun zeigt, ſo haben wir darin einen gewiſſen Anhalt, auch ſie, wenigſtens großentheils, Vetulonia zuzuweiſen. Derſelben Stadt könnten dann auch die Silbermünzen mit dem Seepferde n. 21 u. 27, die wir oben nicht unterzubringen wußten, angehören. Daß Vetulonia durch ſeinen Hafen Telamon eine bedeutende Seeſtadt wurde, iſt bereits oben erwähnt; es ſelbſt lag nach Plinius (II, 103 (106), 227) non procul a mari. Welcher einheimiſche Gott dem Poſeidon-Neptunus gewichen oder aſſimilirt worden iſt, oder ob die Etrusker, als urſprüngliche Binnenländer, erſt in Italien überhaupt Meer und Meeresgötter kennen lernten, iſt nicht zu ſagen. — Aehnlich iſt es mit dem Hades. Denn wenn es nach der ganzen Geiſtesrichtung und Vorliebe der Etrusker für das Geheimnißvolle, Grauſige, Unterirdiſche auch wahrſcheinlich iſt, daß ſie bei ihrer Einwanderung bereits fertige Vorſtellungen über ein Leben nach dem Tode im Innern der Erde mitbrachten, ſo fehlt es uns doch an jeder genaueren Kenntniß. Freilich bieten die Monumente eine reiche Fülle von männlichen und weiblichen Todesgottheiten, Dämonen der Unterwelt, Furien, Typhonen u. ſ. w. mit einer

Reihe einheimiſcher Namen und manchen eigenthümlichen, nicht von den Griechen entlehnten Vorſtellungen und Symbolen; aber wie dieſe Weſen zu ordnen ſind, wer an der Spitze des Schwarmes ſteht, ob ein Gott oder eine Göttin, das wiſſen wir nicht. Die aufdringlichſte Geſtalt, die des männlichen Todesgottes mit Hauerfratze und Hammer, ſcheint doch mehr eine dienende Rolle zu ſpielen, und trüge auch ſonſt ſchwerlich Ruder und Namen des griechiſchen Charon (Fabr. Gl. I. col. 2027—8; Corſſen I, 817), eines ganz untergeordneten Dämons; und ſollte ſich ſelbſt herausſtellen, was immerhin möglich iſt, daß der etruskiſche Charun zuerſt direct an ägyptiſche oder kleinaſiatiſche Anſchauungen ſich aſſimilirt habe (Preller Griech. Myth. I, 510, n. **), ohne Vermittlung der Griechen, ſo ändert auch das an der Hauptſache nichts. Der Summanus aber, wenn er etruskiſch war, und das iſt dem Namen (von sub und mane, nicht etwa summus manium) und der Ueberlieferung nach (er war nach Varro L. L. V, 74 M. ſabiniſch) nicht grade wahrſcheinlich, iſt jedenfalls urſprünglich, wie Preller (Röm. Myth. p. 217) trefflich nachgewieſen hat, gar kein Gott der Unterwelt, ſondern der Gott des nächtlichen Himmels, ſpeciell der Nachtgewitter, alſo eine Erſcheinung des Iupiter; irrig iſt daher auch die verbreitete Vorſtellung, er habe die Blitze aus der Erde geſandt. — Eher ſchon könnte man den römiſchen Orcus, nach Verrius Flaccus urſprünglich Uragus genannt (Fest. ap. Laetum 202, b, 30 M.), für etruskiſch halten, allein, genau betrachtet, bietet auch dies kaum einen Anhalt. Orcus neben orca, arcus, arca, arcēre hat eine treffliche lateiniſche Etymologie (Vaniček p. 13) und Uragus (wofür Müller Urgus leſen will) ſcheint nur um der Ableitung von urgēre willen erfunden zu ſein; doch vergleiche

man den ähnlichen Lautwechſel in italieniſch uracano, oragano, franzöſiſch ouragan, ſpaniſch huracan, deutſch Orkan (engliſch hurricane, an hurry angelehnt), in welchem Wort man ſicherlich eine Ableitung von Orcus vermuthen würde, wenn es nicht erſt nach der Entdeckung Americas aus dem Karaïbiſchen oder Haïtiſchen eingeführt ſein ſollte. Ein Stamm arc— oder orc— aber iſt im Etruskiſchen nur in unſicheren Spuren erhalten, worüber an einer andern Stelle mehr; hier nur ſo viel, daß Corſſen's Locativ arcai = „in der Todtenkiſte" (Etr. I, 518 etc.), eine Hauptſtütze ſeiner ganzen Hypotheſe, aufzulöſen iſt in ar·cai d. h. Arnth Cai; es gehört dieß zu ſeinen ſchlimmſten Mißverſtändniſſen. — Der griechiſche Hades nun findet ſich in zwei etruskiſchen Wandgemälden ganz nach Weiſe der helleniſchen Vorſtellung neben ſeiner Gattin Perſephone thronend, im erſten Golini'ſchen Grabe zu Orvieto mit den etruskiſchen Beiſchriften Eita und Persipnai, und in der nach ihm benannten Tomba dell' Orco zu Corneto mit den Namen Aita und Persipnei (Fabr. C. I. n. 2033, bis, F, a u. b; Pr. Spl. n. 406). Beide Gemälde gehören der nach griechiſchen Vorbildern vollendeten etruskiſchen Kunſt an und zählen zu den beſten, die uns erhalten ſind; ſie ſetzen das volle Verſtändniß der griechiſchen Mythen voraus. Ganz grundlos dagegen iſt es, wenn Corſſen (Etr. I, 437) in dem Schlußworte einer peruſiniſchen Urneninſchrift aitu (Fabr. C. I. n. 1228) einen Genitiv *Ἄιδου* = Orci (sc. sunt) wiedererkennen will; es iſt vielmehr atiu zu leſen, wie in n. 1013, und ſeine Deutung eben ſo irrig wie die von arcai, ipe, mani u. ſ. w. — Hades blieb den Etruskern ein fremder, eingeführter Gott. Der Greif dagegen, als todbringendes Ungeheuer, war ein Lieblingsſymbol der Etrusker und findet ſich nicht nur ſehr häufig auf Vaſen und Geſchirr

aller Art, das in Gräber niedergelegt wurde, ſondern auch in Frieſen gemalt, in Stein gehauen, als Schmuck an Sarkophagen, Urnen, Bronzekeſſeln u. ſ. w. Nicht ſelten kämpft er mit einem oder mehreren Kriegern, geradezu den Todeskampf derſelben ſymboliſirend; auch Frauen verſchlingt er (Dennis p. 591, 17 auf Urnen von Cluſium). Uebrigens iſt auch dies Symbol orientaliſchen Urſprungs, zur See importirt, wie denn die Straußeneier der ſehr alten, ägyptiſirenden Grotta d'Iside bei Vulci Greife zeigen; als Münzſymbol findet er ſich auf den uralten Goldmünzen von Tios in Bithynien (Mommſen R. M. p. 3). Noch jetzt iſt er Stadtwappen von Perugia, und da das Nominal mit ↑ drei verſchiedene Typen zeigt, die auf verſchiedene Prägeſtätten hinweiſen, mag n. 76 wirklich dieſer Stadt angehören. — Aesculap gehört zu den am ſpäteſten in Italien eingeführten Göttern, weshalb wir die Deutung des von zwei Schlangen umgebenen Kopfes der alten Silbermünze n. 16 auf ihn ablehnen mußten. Erſt im Jahr 291 a. Chr. wurde in Folge einer Peſt ſeine Schlange und ſein Dienſt aus Epidaurus nach Rom geholt und ihm auf der Tiberinſel ein Tempel gebaut; doch kam er auch dann noch nicht recht zu Ehren, und die griechiſchen Aerzte wurden noch durch den alten Cato vertrieben (Ovid Met. XV, 6 ff. 22 ff.; Plin. XXIX, 1, 6—8). Jedenfalls wurde er in Etrurien nicht früher eingeführt, ſondern wahrſcheinlich erſt von Rom aus. Für die Zueignung an eine beſtimmte Stadt fehlt jeder Anhalt; doch hatte der Gott Altäre zu Cluſium und Arretium (Gori M. Etr. II, 404; III, 166).

Der Herakleskopf von n. 77ª und n. 78 kann nach Vetulonia oder Populonia gehören. Der Vogel auf dem Revers iſt ſchwerlich eine Taube, wie Sambon meint, und ebenſowenig das Reptil eine Eidechſe, ſondern wir haben hier wohl

den Kampf zwiſchen Schlange und Adler, wie ihn andere italiſche Münzen darbieten, z. B. Kupfermünzen von Aeſernia (Carelli t. LXI, 4—6; Friedl. O. M. p. VII u. 23; Fabr. Gl. I. col. 29), Revers ein Pallaskopf, und von Hipponium (Car. t. CLXXXVI, 1—2). Nach Populonia weist auch der Apollokopf von n. 83, auf dem Revers Halbmonde und Sterne (ſ. n. 70 Ku.; n. 12 u. 14 Si.), urſprünglich wohl drei von jeder Art. Da Apollo als Sonnengott zu betrachten iſt, ſo haben wir Sonne, Mond und Sterne auf dieſen Münzen, die freilich kaum in dieſe Serie gehören. Ebenſo erinnert an Populonia der Athenekopf von n. 79, der freilich als Revers den ſonſt auf den Münzen dieſer Stadt nicht nachgewieſenen Hahn trägt. Bekanntlich findet ſich der Hahn, auf einer Säule ſtehend, neben der Athene in der Regel auf den Preisvaſen der Panathenäen, und Pauſanias (Elis II, 26) berichtet, daß er auch mitunter der Göttin als Helmzier diente, offenbar als Sinnbild kriegeriſchen Muthes und kriegeriſcher Wachſamkeit, vielleicht auch wegen Vergleichung ſeines Schrei's mit dem Klange der von der Göttin (nach Andern von den Tyrrhenern) erfundenen kriegeriſchen Trompete, von der ſie ſelbſt den Beinamen Σάλπιγξ führte. Auf italiſchen Münzen findet ſich der Hahn als Revers der Athene auf Kupfermünzen von Aquinum (Carelli t. X, n. 14—16; Descriz. n. 1 u. 2; Catal. p. 44, 1), von Sueſſa (Car. t. LXV, n. 22—3), Teanum (ibid. LXVI, 16—7), Cales (ibid LXVII, 37—40) u. ſ. w., ſo daß der etruskiſche Typus von einer dieſer Städte entlehnt ſcheint.

Der Zeuskopf endlich mit dem Adler n. 77[b] und 80, vielleicht auch 82[a u. b], erinnert an die Köpfe der Silbermünzen n. 5 und 17, und kann jeder etruskiſchen Stadt angehören. Im Ganzen ſpricht große Wahrſcheinlichkeit dafür, daß wir in

dieſer Serie XV die Erzeugniſſe mehrerer Prägeſtätten verbündeter Städte beſitzen, nicht, wie Gamurrini (Period. di Num. VI, p. 62 meint, Populonia's allein, ſondern auch Vetulonia's, Peruſia's u. ſ. w. Dafür ſpricht auch die große Differenz im Gehalte der Münzen, mit dem Normalgewicht verglichen.

Als Vetulonia's Hafen Telamon angehörig ſind bereits oben erwähnt worden die geprägten trientes von nahezu Trientalfuß mit Januskopf und Prora, über der etruskiſch tla ſteht, n. 60[a u. b]. Bedeutend ſchwerer, aber weniger gut beglaubigt iſt ein anderer triens, der, bei gleichem Revers, auf dem Avers einen Zeuskopf (?) mit Binde trägt. Der aus tla etwa zu erſchließende Stadtname *tlamun = *Τελαμών* ſtimmt zu der etruskiſchen Benennung des telamoniſchen Ajas auf dem berühmten Wandgemälde des Françoisgrabes zu Vulci, das Todtenopfer des Achilles für Patroklos darſtellend, Aivas Tlamunus (Fabr. C. I. n. 2162; Corſſ. I, 839), und ſpricht für die urſprüngliche Beziehung des Namens auf dieſen Argonautenfahrer und Waffengefährten des Herakles. Wir müßten dann auch hier, wie bei Populonia und wohl auch bei Piſae, eine urſprüngliche griechiſche Niederlaſſung anerkennen, die ſpäter vom Binnenlande aus erobert worden wäre. Uebrigens iſt Telamon, wie ſchon oben berührt iſt, nur eine Verdoppelung des Herakles, der „duldende" oder „tragende" Sonnengott ſelbſt, von der Wurzel *τελ—*, *ταλ—*, *τλα—*, von der auch *Ἄτλας* ſtammt, wie ja die Gebälk tragenden Rieſen, die Rolande des Alterthums, ſowohl *Τελαμῶνες* als *Ἄτλαντες* hießen und Herakles der Sage nach auch dem Atlas einmal ſeine Laſt abgenommen hat und in Säulen ſymboliſirt wurde. So erhält Telamon vor Troja den Siegespreis ſtatt des Herakles und die von dieſem gerettete und erbeutete Heſione als Gattin; dem Gebete des Herakles ver-

dankt ſein Sohn Ajax ſeine Heldenkraft; τελαμών hieß auch das wunderbare Wehrgehenk des Herakles. Iſt die Münze 63x echt, ſo könnte man in dem Manneskopfe mit bekrempter Helmkappe den Telamon erkennen, in der prora, wie oben, eine beſondere Andeutung ſeiner Ankunft zur See. Die Inſchrift, möglicherweiſe tl zu leſen, widerſpricht nicht. Dagegen muß, wenn die bisherigen Deutungen richtig ſind, der decussis mit tlate, n. 62x, falſch ſein. Verſchweigen will ich jedoch nicht, daß im Umbriſchen (t. Eugub. V, b, 8) ein Ortsname agre Tlatie vorkommt und im Etruskiſchen ein Frauennamen Tlatia (Fabr. C. I. n. 1811), und zwar in Perusia, alſo nahe der umbriſchen Grenze, ſo daß die Form tlate an ſich recht wohl möglich iſt. Ueberhaupt iſt tl ein beliebter Anlaut im Etruskiſchen (Fabr. Gl. I. col. 1825—6). Die Schiffsprora ſtimmt weniger gut zu einer binnenländiſchen Localität. Beſſer ſchon würde ſie paſſen, wenn Bücheler recht hätte, in agre Tlatie den ager Latinus zu ſehn, was freilich ſehr kühn iſt (Bréal les tabl. Eugub. p. 254, Note 1).

Nach Umbrien verlegen Manche auch die fein geprägten Kupfermünzen mit Hermeskopf, Revers Eule, und der Inſchrift peiθesa (Serie XIV, n. 74), die nach den Buchſtabenformen doch eher etruskiſch ſind. Der Fundort iſt im Chianathal an der Grenze, ein ähnlich klingender Stadtname aber weder hüben noch drüben überliefert. Die Form peitesa, die älter ſein würde, iſt nicht ſicher; die Schrift, einmal auf beiden Seiten, zeugt für ſpäten Urſprung. Der Name klingt etruskiſch und würde „Gattin des Peiθe" bedeuten; in der That kommen die weiblichen Namen peiθi und peiθnai vor, erſterer in Cluſium (Fabr. C. I. n. 675 bis) und Montepulciano (Fabr. P. Spl. n. 140), daneben peitui, auch in Cluſium (ib. 173 bis, 9), alſo

alle in derſelben Gegend. Die Verbindung des Hermeskopfes mit der Eule iſt mir ſonſt nicht bekannt; doch findet ſich Hermes neben der Athene. Gleichen Urſprungs ſcheint die auch an Größe und Prägeweiſe nahverwandte Kupfermünze n. 86 mit Apollokopf und Eule, auf beiden Seiten ein Zeichen, das vielleicht ein p iſt. Apollo und Eule iſt „Sonne und Mond."

Nach Peruſia endlich hat Corſſen (I, 876; Ztſch. f. Num. III, p. 22) die beiden ſorgfältig geprägten Kupfermünzen Serie XIII, n. 73^{a} $^{u.}$ ^{b} geſetzt, deren Avers einen männlichen Kopf mit geſchmücktem Helm, der Revers einen halben Seepanther zeigt mit der Inſchrift vercnas. Es iſt nämlich vercna, vercnas', weiblich vercnei, Eigenname einer ausgebreiteten Familie von Peruſia (Fabr. Gl. I. col. 1937), und Seeungeheuer von allerlei Art finden ſich ſo häufig auf den Reliefs der peruſiniſchen Todtenkiſten, daß man nicht an Seenähe zu denken braucht. Offenbar tragen dieſe Thiere, ähnlich wie der Greif, eine Beziehung auf den Tod, wie denn auch verhüllte Seelen auf ihnen das Meer des Todes durchſchwimmend dargeſtellt ſind (Urne von Volterra bei Dennis p. 483, 18; von Perugia ibid. p. 668, 16) oder Krieger mit ihnen kämpfen (ibid. p. 682, 9 v. u. und oft). Der behelmte Heros kann den Aules, den mythiſchen Gründer von Peruſia, vorſtellen (Serv. zu Verg. Aen. X, 198). Ob vercnas Name des Münzmeiſters oder eines Magiſtrats iſt, bleibe dahingeſtellt.

Ueber XVIII (n. 99) habe ich dem im Verzeichniſſe Geſagten nichts hinzuzufügen. Mir ſcheint dieſe Münze nicht etruskiſch und daher hier bei Seite zu laſſen.

Nachträge und Druckfehler.

p. 8, n. 1 u. 4 lies Period. VI, p. 65 ſtatt 68.

p. 10, n. 11. Corſſen hat ſich in der Ztſchr. f. Num. III, p. 24 auch für Vezle entſchieden.

p. 12, n. 12^{ad}. Nach Corſſen II, 614 u. Zeitſchr. f. Num. III, p. 5 ſind auf der Münze noch Reſte des oberen Theiles der Buchſtaben —na erhalten, alſo puplana zu leſen.

p. 15, n. 17^{b} lies Micali It. LIX, 4 ſtatt 10.

p. 22, n. 3^{b} füge hinzu Carelli t. LI, 8.

p. 37, n. 43^{i} füge hinzu Carelli t. VI, 17; descr. p. 1, n. 1.

p. 39, n. 49^{a-b}. Auf den Carelli'ſchen Tafeln entſpricht, gegen den Text, n. 13 = Dempſter n. 4; n. 12 = Dempſter n. 5.

p. 45, n. 65^{e} iſt wahrſcheinlich vatlu—nu zu leſen.

p. 46, n. 65^{i}; n. 66^{e-f} giebt Corſſen in den Nachträgen Etr. II, p. 643 als Inſchrift vatlu.

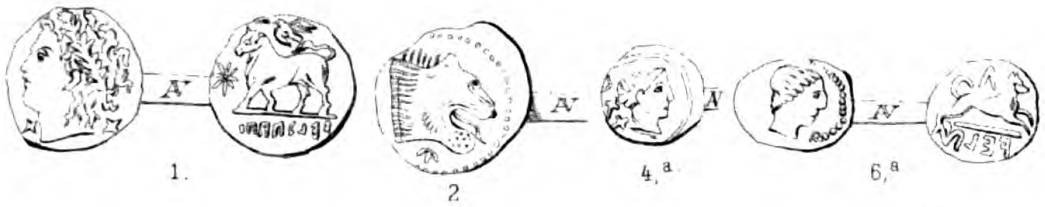
p. 48, n. 67^{x} füge beim Avers hinzu „Körnerrand".

p. 50, Serie XII. Corſſen führt in der Zeitſchr. f. Num. III, p. 5 noch einen sextans mit puplun. an (in Paris, vgl. Mionnet Suppl. I, p. 200, n. 43).

III.

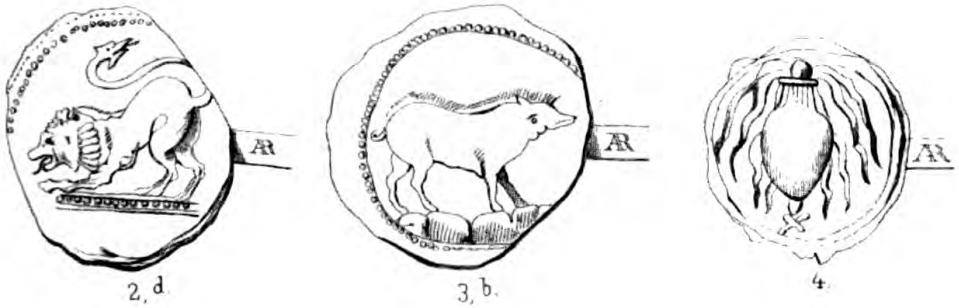
Abbildungen.

Goldmünzen.

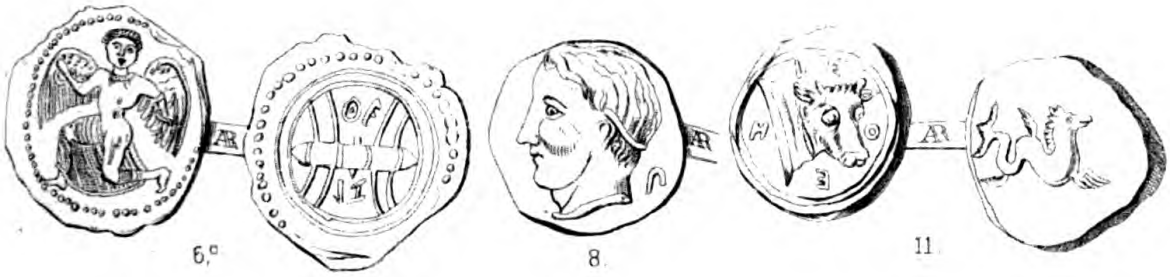


1. 2 4,a 6,a

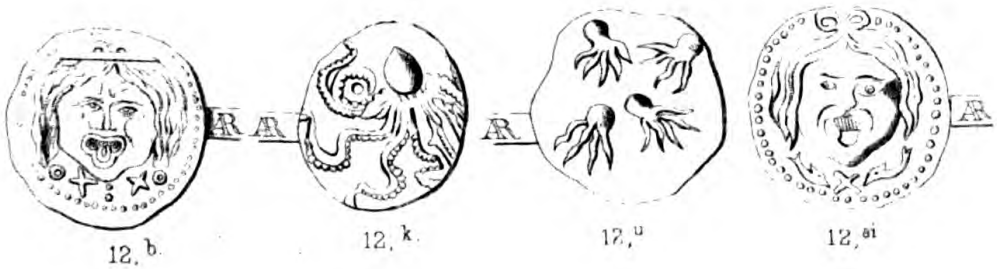
Silbermünzen.



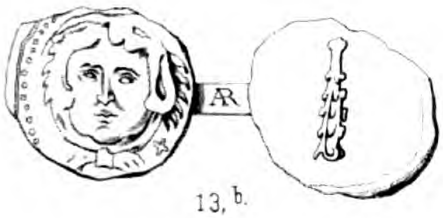
2,d 3,b 4



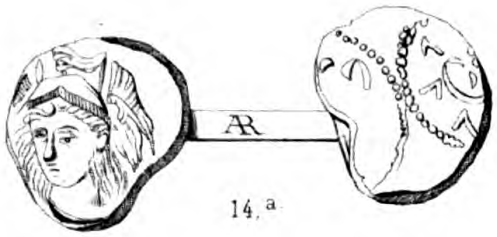
6,c 8 11



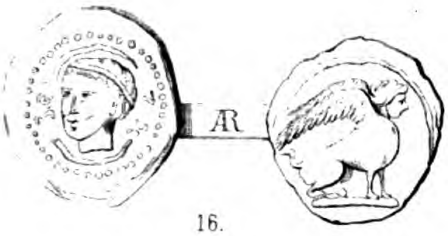
12,b 12,k 12,u 12,ai



13, b.



14, a.



16.



17, 1.



19, b.



20, d.



21.



22.



24.



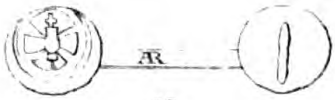
26, a.



32, e

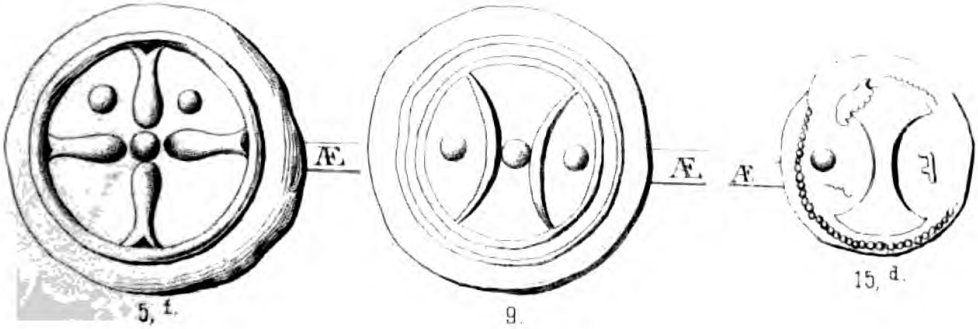


34, a.

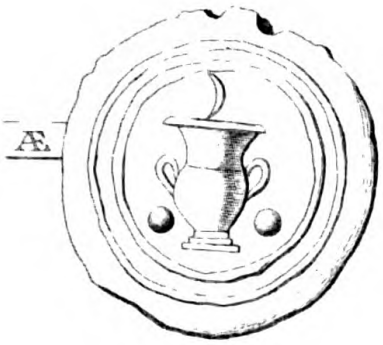


35.

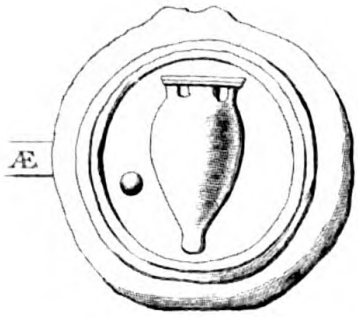
Kupfermünzen.



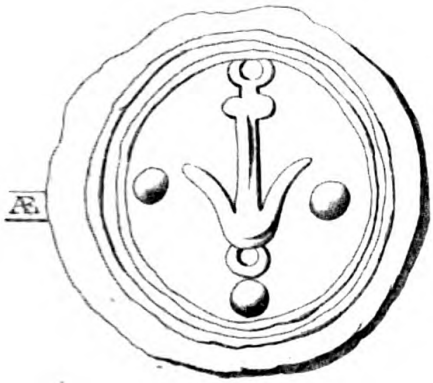
5, f. 9. 15, d.



19.



23.



28



35. a.



42.

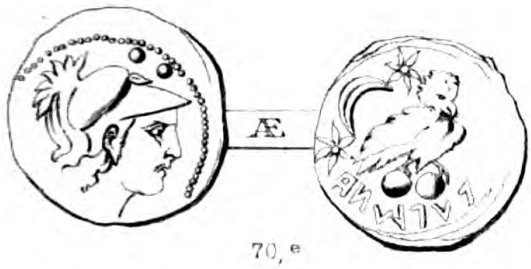
50.



65. g.

67. a.

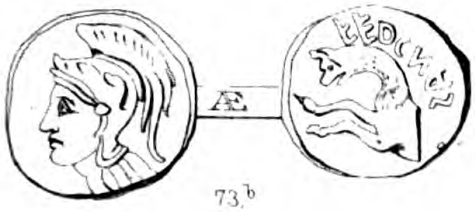
69. b.



70, e



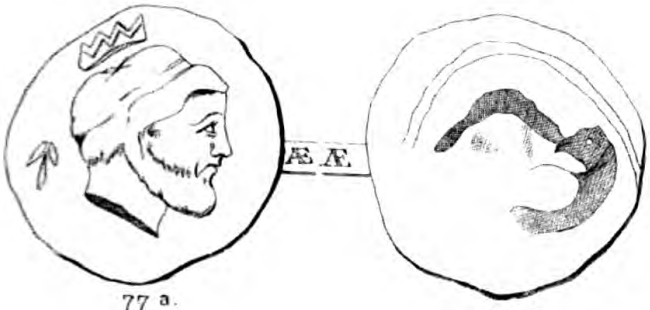
72, x.



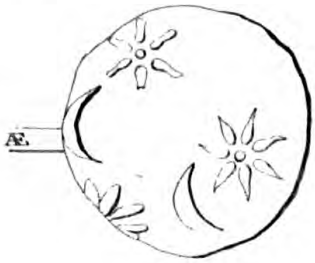
73, b



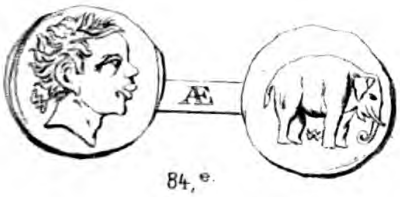
74, b.



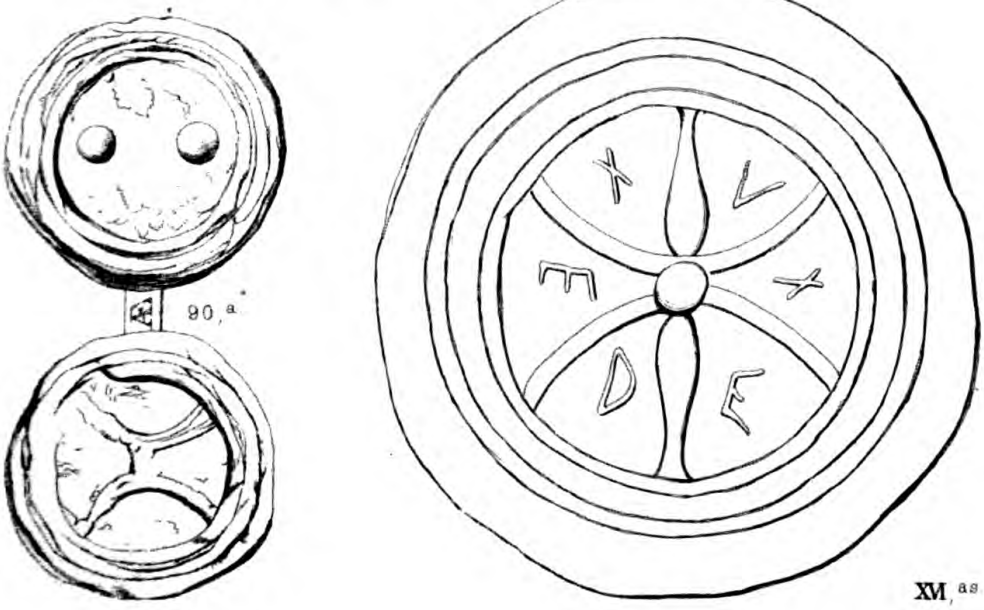
77, a. 77, a



83, a.



84, e.



90, a.

XM, as

Etruskische Forschungen.

Von

W. Deecke, Dr.,
Conrector am Kaiserlichen Lyceum zu Strassburg.

Drittes Heft.

Die Etruskischen Vornamen.



STUTTGART.
Verlag von Albert Heitz.
1879.

Druck von G. Lemppenau in Stuttgart.

Vorwort.

Die als dringender anerkannte Vollendung des zweiten Bandes von O. Müller's Etruskern hatte mich genöthigt, die schon im ersten Bande jenes Werkes als drittes Heft meiner »Etruskischen Forschungen« angekündigte Untersuchung über die etruskischen Vornamen einstweilen zurückzulegen, und so kann ich dieselbe erst jetzt geben, und zwar in wesentlich umfangreicherer Gestalt, als anfangs beabsichtigt war. Theils nämlich ist, besonders durch das Erscheinen von Fabretti's Terzo Supplemento (Torino 1878), die Zahl der bekannten etruskischen Inschriften erheblich gewachsen, theils haben eine zweite Reise nach Italien (Ostern 1877) und Ausflüge nach Berlin (Ostern 1876) und London (Sommer 1878) durch Autopsie mein kritisches Material nicht unbedeutend vermehrt. Geordnet habe ich, dem ursprünglichen Plane gemäss, die Untersuchung so, dass ich in etruskisch-alphabetischer Reihenfolge in 113 Nummern (s. den Index p. 406-7) alle bisher als Vornamen betrachteten Wörter, Wortfragmente, Abkürzungen und Siglen erörtert und durch Ausscheidung alles Irrigen und Zweifelhaften die wenigen echten Vornamen, kaum 30 an Zahl (s. §. 2, p. 369), festgestellt habe. Behandelt sind dabei ausführlicher etwa 1200 Inschriften (s. das Verzeichniss p. 393-405), gelegentlich berührt noch etwa 800, also reichlich ein Drittel der Gesammtzahl. Um die Controle zu erleichtern, habe ich

dabei überall, trotz mancher Mängel, Abbildung, Umschreibung und Nummer des grossen Fabretti'schen Sammelwerks, als des vollständigsten und zugänglichsten, zu Grunde gelegt, die abweichenden Lesungen Lanzi's, Vermiglioli's, Conestabile's, Corssen's u. s. w. soweit sie mir zugänglich waren und irgendwie beachtenswerth schienen, hinzugefügt, gegen einander abgewogen und den der grössten Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich vorhandenen Text herzustellen versucht. Auf diese Weise sind gegen 1000 Inschriften durch Conjectur gebessert oder ergänzt worden. Bei etwa 120 der wichtigeren Inschriften ferner, besonders von Cervetri, Corneto, Cortona, Volterra, Vulci u. s. w., konnte ich durch Autopsie die bisherige Lesung bestätigen oder berichtigen; in gleich gründlicher Weise mein reiches Material aus Florenz, Chiusi und Perugia zu verwerthen, habe ich noch keine Musse gefunden. Immerhin aber enthält das Werk eine nicht unbeträchtliche Vorarbeit zu einem Corpus Inscriptionum Etruscarum.

Die Resultate der Untersuchung über die Vornamen sind am Schlusse des Werks in neun Paragraphen, unter steter Vergleichung der italischen und besonders römischen Verhältnisse, gedrängt zusammengestellt worden.

Strassburg, den 21. December 1878.

W. Deecke.

1. ac·, acχa.

F. Gl. 50 (Add. 2039) *ac·* = *nominis vel praenominis initium;* Co. I, 35 *Ac·* = lat. *Acca,* etr. *Acχa,* weiblicher Vorname (II, 524). Diese Ansätze beruhn auf folgenden Inschriften:

1) *v· apucus· ac* F. 2393 (Denn. Bull. 1847, p. 62) eingegraben in eine Wand der Grotta dei Sarcofagi (Grab der *apucu,* O. Mü. I², 494) auf der Banditaccia bei Cervetri (Caere). Weniger genau giebt die t. XLIII nach Can. Etr. mar. LX, 2 *v· apucuçac;* aber auch obige Lesung ist nicht ganz exact; vielmehr habe ich selbst Ostern 1877 mit Körte deutlich *v· apucus· a· c* gesehen d. h. *aules clan,* eine Abkürzung, die grade in den Gräbern um Cervetri sehr häufig ist z. B. im Grabe der *tarχna* = *Tarquinii* (Grotta delle Iscrizioni, F. 2347-91, Co. I, 406-18; O. Mü. l. l.) und der *matuna* (Gr. Campana, F. 2600 a-h, fälschlich unter orig. inc. gesetzt), deren Inschriften bisher noch vielfach ungenau copirt sind, auch von Corssen (s. n. 2). — Die andere Inschrift der Gr. d. Sarcof., auf einem 4eckigen Cippus, lautet, gleichfalls nach Autopsie, *larθi· apvcuia* (ungenau bei F. 2392, auch auf t. XLIII), worin das *v* nach dem Labial *p* für *u* steht (O. Mü. II², 384). Wahrscheinlich sind es die Grabschriften von Bruder und Schwester. Der Name *apucu* begegnet auch in der sanesischen Grabschrift F. 451 bis b.

2) *ranθui rinuair* F. 2600 h
v matunas ac

auf eine Wandnische im eben erwähnten Grabe der *matuna* gemalt, nach einer Zeichnung Campana's bei Ach. Gennarelli in Florenz. Ich selbst las mit Körte an Ort und Stelle:

ranθu ranazuia
v matunas a c.

In der ersten Zeile ist das *a* nicht mehr ganz vollständig, aber doch deutlich erkennbar; in der zweiten ist der Trennungspunkt zwischen *a* und *c* geschwunden, aber wird durch die Lücke bezeugt, so dass auch hier *aules clan* zu ergänzen ist. Es lagen in der Nische Frau und Mann, erstere früher gestorben. Ueber Z. 1 s. *ravnθu*, n. 17; das Femin. *ranazuia* ist von *ranazu* genau gebildet, wie *aprcuia* von *apucu* (O. Mü. II², 477 u. 478).

3) *acrafli* F. 2271
s'eθra.

Graburne aus Horta (Hortanum), nach Catena's Heften, dessen Lesungen leider vielfach unsicher sind. Hier zeigt schon das *r*, in lat. Form, nur linkshin gewandt, dass die erste Zeile verlesen ist. Jedenfalls enthält sie einen einfachen oder doppelten Familiennamen, etwa *acr[i] afli*, vgl. *pe'rus' aufles'* F. 1699, *veti afle* F. 1422-34 und *afle vezi* F. 1223 u. s. w., sowie *acris'* F. 1729, *akrs'* F. 451. Die zweite Zeile enthält den Vornamen, der in den Inschriften von Horta gewöhnlich nachsteht. Vgl. *seθre*, n. 29ᵃ).

5) *reneθies't* F. 1914, t. XXXVIII, B 7-8
acvelθina

auf dem grossen Cippus von Perugia (Co. I, 881-898, t. XXII; O. Mü. I², p. 53, nt. 135). Hier ist *ac*, obwohl

es vor einem männlichen Familiennamen steht, doch von keinem Erklärer als Vorname gefasst worden: entweder hat man es als Partikel gedeutet oder mit dem vorhergehenden *es't* verbunden (F. Gl. 50; Co. I, 896). Ebensogut könnte man aber auch *es'ta-c* oder *es'ta c velθina* trennen: dann wäre *c* entweder die an *es'ta* angehängte Partikel »und« (Dee. Etr. Fo. I, 7 ff.; O. Mü. II², 512), oder Vorname *(cae)* zu *velθina*.

5) *menamecanacliviniairectevel·us'·larθu|rns'leprnal·mlacasmani* F. 259 bis

auf einem runden Stein im Florent. Museum, nach Fabretti's eigener Copie. Die Zeichnung auf t. XXIII ist eine nicht ganz genaue Copie nach Conest. J. Etr. Fl. t. LVII, n. 197, der vorn noch einen senkrechten Strich mit 2 Seitenpunkten, vor *recte* ein *t* statt *i*, keine Punkte hinter *vel* und *us'*, dagegen ein *p* vor *s'leprnal* hat. Corssen, der I, 35 *Ac.*, als weiblichen Vornamen = *Acχa*, von *Liviniai* trennt, theilt später nach einer ihm von Gamurrini übersandten Zeichnung, die *menamecana· cliviniaprectevelus'· larθu|rnis'· leprnalmlacasmani* giebt, vielmehr A. Clivinia (I, 476; 798). Auch mir schien der Punkt zwischen *a* und *c* zweifellos, doch wage ich keine weitere Deutung, zumal ich mit Fabretti die Echtheit der Inschrift stark bezweifle.

6) *zeriunacχ* F. 1914, t. XXXVIII, B 18-20
a·θilθunχ
ulθl·iχ·ca.

Bei Corssen (s. ob.) fehlen alle Punkte, die auch ich nur unsicher habe sehn können; auch sind keine Lücken dafür vorhanden. Er zieht *zeriun* zum Vorhergehenden, trennt dann *acχa θil θunχulθl iχca* und übersetzt *Acca* (dedit) *titulum memorialem, imaginem* (p. 888, 897). Abgesehen von allen andern Kühnheiten und Unwahrschein-

lichkeiten (Dee. Kritik p. 30 u. 33 ff.) mache ich nur auf das Fehlen jeder näheren Bestimmung bei dem angeblichen Vornamen *acχa* aufmerksam.

Demnach liegt zur Annahme eines etruskischen männlichen und weiblichen Vornamens vom Stamme *ac-* oder *acχ-* kein stichhaltiger Grund vor. Italisch ist nur ein weiblicher Vorname *Acca* nachzuweisen, volskisch und römisch (F. Gl. 56; O. Mü. II², 105-6 m. d. Noten). In Inschriften ist es auch Name von *libertae* (Wilm. Ex. n. 353 u. 389), wohl beibehaltener Sclavenname.

2. aelie, aelia, ae·

F. Gl. 26 *aeles'* = *gen. sg. praen. masc. etr.; aelie,* gen. *aelies* = *praen. masc. etr.,* wozu allerlei wilde Combinationen. Die Annahme stützt sich auf:

1) *aḷχḛfuḷniaḷχḛs* F. 251 (S. S. p. 28, t.)
ciarθialisa
q. folnius· a· f· pom
fuscus

bilingue Inschrift einer (verlorenen) Marmorlade von Arezzo, copirt von Angelo Acciaiolo 1465, erhalten in doppelter, in der ersten Zeile mehrfach abweichender Abschrift in einem jetzt im Florent. Mus. befindlichen codex Strozzianus. Das *f* hat in beiden Copieen die Gestalt eines nach rechts gewandten *s,* steht aber durch *folnius* sicher, wie ebenso das *l,* dem in der ersten Copie der Querstrich fehlt; das *χ* hat die Nebenstriche erst oberhalb der Mitte, und in der ersten Copie an zweiter Stelle nur denjenigen links, wodurch es einem *t,* allenfalls *l,* ähnlich ist; das *e* endlich ähnelt in der ersten Copie überall einem *v,* an der zweiten Stelle sogar einem *p.* — Maffei (Oss. lett. VI, 120) las *aelpse, aelpses,* andere früher

velχe, velχes, Fabretti anfangs *aelie, aelies*, Corssen hat die Inschrift übergangen. Da die lat. Hälfte *a· f·* = *auli filius* bietet, so möchte ich *aelχes* in *aviles* bessern, und demgemäss *aelχe* in *avile*, die vollere Form für *avle, aule* = lat. *Aulus* (s. unten *aule,* n. 1-6). Die Grabschrift bezieht sich dann auf 2 Brüder Aulus und Quintus, deren zweiter verrömert war; wenn man nicht annehmen will, dass mit der Verrömerung auch ein Wechsel des Vornamens verbunden war, in welchem Fall beide Inschriften einem Manne angehören könnten. Dasselbe Dilemma bieten die bilingues F. 252, 253; 460; 792; 793; 794, während in andern der Vorname in beiden Texten übereinstimmt. Die *tribus Pomptina* kommt auch auf andern arretinischen Inschriften vor (Wilm. Ex. 1138; 2093). Die etr. Inschrift giebt noch nach einheimischer Weise den Namen der Mutter *ciarθia* (O. Mü. II², 377, und über die Endung 493-4); die lat. den Beinamen *fuscus.*

2) *aeles'cneves'laθisalisla* F. 1901 (eig. Cop.)

in der Rinne einer cannelirten Grabsäule zu Perugia. Der Abklatsch t. XXXVII hat *larisalisla.* Ebenso giebt Conest. Mon. Per. IV, n. 18 = 346, t. V = XXXI ein *θ*, aber t. II = XXVIII ein *r.* Corssen trennt *Lathi Salisla* und übersetzt *Aelii Gnaevi filia Lartia Salii uxorcula* (I, 121-2), schon nach Anlage und Stellung unmöglich. Ich selbst habe mich zwar überzeugt, dass der zweifelhafte Buchstabe einem *θ* weit ähnlicher ist, als einem *r*, glaube aber doch, dass *larisalisla* zu lesen ist, in Form und Sinn einfach und klar: »(Denksäule) des *aele cneve,* Sohnes des *laris*« (O. Mü. II², 495). Grade auf diesen perusinischen Denksäulen steht mehrfach der Genitiv des Todtennamens z. B. 1891, 1899 u. s. w. Ferner hat Corssen, im Gegensatz zu Fabretti, *aeles'* als Familien-, *cneves'* als nachgestellten Vornamen gedeutet, und dies ist auch durchaus wahrscheinlich, wenn man

nicht, was mir zu kühn scheint, annehmen will, *ae'es'* sei für *avles'* verhauen; vgl. *cneve* n. 3.

3) Eine etr. Namensform *aele,* als Nom. Masc., citirt Corssen ferner (I, 122) aus F. 2772, unter Verweisung auf § 250 (I, 782). Dort aber ergänzt er diese Inschrift einer schwarzgefirnissten Schale von Nola im Berl. Antiquarium (t. XIV, 4) zu *marhiesa[k]elemicel* und deutet *a[k]ele* = lat. *Acilius*. Jedenfalls hat zwischen *a* und *e* ein Consonant gestanden.

4) *aelia se.umnei pup* F. 821 (Pass. Prl. p. 227)

nur in lat. Umschreibung erhaltene Inschrift einer einst in der Christkirche zu Chiusi vorhandenen Graburne. Da Passeri dieselbe Inschrift p. 222 als *helia setumnet pap* und p. 225 als *velia· setumnei· pul·* giebt, so ist *aelia* als ganz unsicher anzusehn. Ich vermuthe als echte Lesart *velia· setumnei· pup·,* und ergänze letzteres zu *puplis(a)* = lat. *Popil(l)ii uxor,* so dass die einst an derselben Stelle vorhandene Inschrift F. 819 (Pass. Prl. p. 227, etwas abweichend p. 225) *tha· pupli· lth· setumnal* eine Tochter der *velia setumnei* nennt.

5) *aelavenari* F. 2618, t. XLIV

schwarz gemalt auf einer Thonkiste aus Chiusi im Flor. Museum, deren Deckel eine liegende Frau trägt (nach Con. J. Etr. Fl. t. XXVIII, n. 107, p. 93). Dagegen giebt Gori Mus. Etr. I, t. CLVIII, n. 5 *avlav . . . nari;* ja wahrscheinlich identisch, wie schon Fabretti vermuthet hat, ist auch Lanzi Sagg. II, 410 = 340, n. 267 *vel· aṇiari* (= F. 573). Demnach scheint eine ungeschickte Retouche stattgefunden zu haben, durch welche erst die isolirten Gebilde *aela* und *venari* entstanden sind. Ich vermuthe *vel· aṇcari,* und dies wird bestätigt durch die Inschrift einer gleichfalls aus Chiusi in's Flor. Mus. gebrachten Urne F. 576 *a· elaṇcari,* richtiger t. XXX (nach Con.

J. Etr. Fl. t. VI, n. 19 bis, p. 16) *ạ·elanṣari*, bei Lanzi Sagg. II, 407 = 336, n. 244 ..*el· ankari*, wo ich auch kein Bedenken trage, *ṿel· ancari* zu lesen (O. Mü. II², 448; 452; 441).

6) *ae· pumpuni* F. 1042 (Pass. Prl. p. 226)

aus dem Mus. Corazzi in Cortona, wie n. 4 nur lat. überliefert. Da Passeri auch hier (p. 224) die Variante *ea·* giebt, so darf man mit Fabretti wohl *ar·* vermuthen = *aule* oder *aulia*, da *pumpuni* männlich oder weiblich sein kann = lat. *Pomponius, -nia* (O. Mü. I², 476).

7) *ae· prpris* F. 597 bis d (Gl. 2037 irrig c)

Grabziegel von Chiusi, im Portikus der Cathedrale eingemauert. Das erste *r* muss aus *a* verstümmelt sein, so dass *paṗris* = lat. *Papirius* ist; als Vornamen vermuthe ich *[c]ae*. Da die Römer nach Cicero (ad Fam. IX, 21, 2) erst zur Zeit des *L. Papirius Crassus* (*dict. a. u. c.* 414 = 340 a. Ch.) in diesem Namen das *r* zu sprechen anfingen, so ist die etr. Inschrift beträchtlich später anzusetzen, was zu den sonstigen Vermuthungen über diese chiusinischen Grabziegel durchaus stimmt.

Keinerlei Folgerungen lassen sich ziehn aus den Buchstaben *ae* auf einem Vasenfragment von Marzabotto (F. P. S. 44, t. II, nach Gozzadini La necrop. di Marz. p. 29), zumal noch Reste andrer Zeichen daneben erhalten sind; vgl. auch *ae*.. auf einem Vasenstück von Bologna (F. T. S. 42, nach Zannoni). Auch Corssen's Deutung von *tae* (F. P. S. 515) als *T(itus) Ae(lius)* = *t· ae[le]* auf einer Schale von Nola ist ganz willkürlich (Co. I, 426 u. 740).

Demnach kann die Annahme eines etr. Vornamens *aelie*, weibl. *aelia* nicht als berechtigt angesehn werden.

3. **az·** s. *as·*

4. **aθie, atie, aθei, ata, aθ·, at·**

F. Gl. 197 (2050) *ate = pr. m.;* 43 *aθes (?) = pr. m. gen.;* 197 *ateis' = gen.* von *ate;* 198 *ates = pr. m. gen.; atesa = a praen. ate;* 200 *aties = gen.* v. *ate,* u. s. w. — 43 *aθei = praen.* f.; *aθi = pr. f.* (doch s. 2039), vgl. T. S. p. 235; *aθial = abl. pr. f.; aθialisa = a prae. f. aθei vel aθi;* 196 *ata = pr. f.* u. s. w. — 40 *aθ·, perraro at·* (col. 195 u. 2049) *sive ate,* cf. *atiu et aθes, praen. apud Etruscos usitatissimum* = lat. *Attus, Attius;* vertritt auch den gen. — Später führt Fabretti allerdings, wie bereits O. Müller I², 409 gethan hatte, *aθ·, at·* auf *arnθ, arnt, arnθia* u. s. w. zurück (P. S. p. 117 u. 237 u. s. w.); aber Corssen I, 35 setzt wieder *aθ·, at·* = lat. *Attus,* und erklärt in Note*, er habe keinen Grund aufzufinden vermocht, weshalb *aθ·* nicht überall *Attus* bedeuten sollte. Ebenso führt er II, 508 unter den männlichen Vornamen *ate, ati, atiu* auf.

Ich gehe auch hier die einzelnen Inschriften durch, um zu ganz gesicherten Resultaten zu gelangen.

1) *lθ· aθe* F. 944 bis c (eig. Cop.)
. . . . *l*

Stein von Montepulciano. Hier ist *aθe* sicher männlicher Familienname; die zweite Zeile enthielt den Vornamen des Vaters oder den Familiennamen der Mutter im Genitiv auf *-al.*

2) *ate marcnas'* F. Gl. 197

Sargdeckel von Perugia (Lupattelli bei Verm. J. Per. p. 253, n. 187). Im C. J. 1684 giebt Fabretti, nach Con. Mon. Per. IV, n. 514 = 842, *tite,* und so ist, wie er auch schon vermuthet, die Inschrift wohl identisch

mit 1683 *tite' marcanas'* (perus. Grabschr. bei Verm. J. Per. p. 311, n. 371, aus Mariotto's Heften). Vgl. noch F. 1682 und das Grab der *tite marcna* F. 1359-1367; auch *tite,* n. 4.

3) *malθne : ate* F. 1680

Stiel einer perus. Thonlampe (nach Con. Mon. d. Pal. p. 180, n. 320, cf. p. 195, der aber Giorn. Arcad. CLXV, 196 die Richtigkeit der Lesung bezweifelt). Hierzu gehört:

4) *manθ : ate* F. 1918 ter (nach Detlefsen)

auf Thon-Fistulae von Perugia. Fabretti selbst las *manθiate;* Conestabile (Rev. archéol. N. Sr. IV, 442 = Spicil. prim. p. 13) *manθeate*, vgl. F. t. XXXVIII, n. 1918 ter a u. b. Die richtige Lesung aber ergiebt sich aus F. 721 bis a (t. XXXII), chius. Ziegel im städt. Mus.:

larθi : tet von links nach rechts
nei : manθv
atesa

und ebdt. b, desgl.:

θa . . . . . von rechts nach links
fel . . .
ei maṇ
θvateṣa.

So nach Autopsie: die moderne Ausmalung mit rother Farbe ist zum Theil falsch. In b, Z. 1 ist zu ergänzen *θa[nia],* in Z. 2 vielleicht *fel[zn]ei,* vgl. *felznal* F. 668. — Demnach ist auch oben überall *manθvate* herzustellen d. h. »Einwohner von Mantua«, vgl. O. Mü. I², 132, nt. 26; II², 440; auch Co. II, 553.

5) *l : ate : θuru* F. P. S. 184 a

Deckel einer chius. Urne in Palermo, roth gemalt (nach Corssen, vgl. Co. I, p. 109, n. 9). Hier ist *ate* Familienname, *θuru* Beiname, vgl. *turu* F. 1034.

6) *lθtiti· clania θiespinal* F. T. S. 398

Graburne im Brit. Mus. (von Al. Castellani erhalten), sehr unsichrer Lesung. Co. I, 1008 theilt, wohl richtig, *lθ titi clani aθies pinal* und übersetzt *Lartia Titia Clania Attii uxor, Pina* (besser *Pinia*) *matre nata.* Auch hier ist *aθie* sicher Familienname des Gatten; *clani* ist Beiname zu *titi;* doch vgl. n. 16.

7[a]) *ranuθas : aties* F. 2227, t. XLI

steinerne Basis aus Vulci (nach Mus. Etr. de L. Bonap. t. ad p. 4, n. 1827). Der Sinn ist: »(Grab) der Ramtha, Gattin des Atie.« Auch hier ist *atie* Familienname. Ebenso in:

7[b]) *vel : aties : velθurus* Wandinschrift eines Grabes in Corneto (O. Mü. II², 487). Die zweite unklare Zeile ist hier weggelassen.

8) *reilia ... eθ atieṣ· caial·* F. 1338

Urne aus dem Grabe der *θurmna* zu Perugia, mehrfach unsicher. Con. Mon. Per. IV, 233, n. 252=580 (vgl. F. P. S. p. 103) giebt:

reila veleθ . . . . ateis·· caial·

Wahrscheinlich ist demnach *veleθ[nei]* zu ergänzen (vgl. O. Mü. II², 338 u. 416); *atieṣ·* oder *ateis·* aber ist wieder Genitiv des Familiennamens des Gatten, vgl. wegen *-eis·* O. Mü. II², 374. Vgl. *vel,* n. 30.

9) *θana· petrui : aties·* F. 1237 (eig. Cop.)

perus. Steinkiste. Auch hier ist die Variante *ateis·* überliefert (F. Gl. 197).

10) *caia· reṣtumneiṣ* F. 206
ates

Ziegel im Fl. Museum, die erste Zeile durch einen Bruch mehrfach undeutlich geworden (t. XXIII, nach Con. J. Etr. Fl. t. XLVII, 165, p. 143). Da Lanzi Sagg. II,

427 = 356, n. 336 hinter *restus'nei* (so las er) noch einige Punkte angiebt, so bleibt zweifelhaft, ob *ates* der vollständige Name des Gatten ist. Uebrigens ist das ganze zweite Wort, mit Ausnahme des *r* und *s* und zweiten *e* unsicher, und ebenso, ob es nicht zu theilen ist; das *n* hat mehr die Form eines *r*.

11) *run : atesa* F. 510

Grabtopf aus dem Grabe der *marcni* zu Chiusi (nach Lanzi Sagg. II, 376=305, n. 138). Schon bei O. Mü. II², 489 habe ich vermuthet, dass die beiden Punkte Rest eines Striches sind, und dass *rumatesa* zu lesen ist d. h. »(Grab) des Rumate« d. h. vielleicht des Römers (O. Mü. II², 440); vgl. jedoch den lat. Beinamen *Romatus* (C. I. L. V, 5290) und den Gentilnamen *Romatius* (ebdt. p. 1125). Bestätigt wird dies durch die nur in lat. Umschreibung erhaltene, gleichfalls chiusinische Inschrift F. 818 (nach Maffei Oss. lett. VI, 176) *fastia crmartnei rutmatesa*, zu verbessern in *fastia camarinei* (so schon Fabr.) *rumatesa*, wahrscheinlich die Gattin jenes *rumate*.

Die Form *aθes* endlich, schon von Fabretti mit einem Fragezeichen begleitet, ist nur eine falsche Conjectur von Lanzi Sagg. II, 304=240.

Unter den weiblichen Formen haben wir zunächst ein sicheres Gentilicium in:

12) *θana· atei· vercnas·· musenial·* F. 1457

Urne aus dem perus. Grabe der *vipi vercna* (nach Con. Mon. d. Pal. p. 143, n. 264, cf. p. 194, verbessert Sull' ipogeo etc. p. 23). — Hierzu gehören, aus demselben Grabe stammend, wahrscheinlich Sohn und Tochter der *atei* nennend:

13) *la· ri· vercna· atial·* F. 1465

Sargdeckel, eingehauen und roth gemalt (Con. ebdt. p. 144, n. 272). Das *ri* ist Abkürzung für *vipi*.

14) *larθi : vipi : cercnei : atial* F. 1472

desgl. (Con. ebdt. p. 145, n. 279, verbessert Sull' ipog. p. 36). Das *pi* ist zu *n* verschmolzen.

Ebenso ist das *atial* aufzufassen in:

15) *tite cale : a'ial : turce* F. 2582, t. XLIV
malstria : ceer

Erzspiegel, orig. inc. (Gerhard Etr. Sp. t. CXII, der aber falsch *nue* u. *malsuria* las, s. III, p. 110). Die Lesung *tite* (s. *tite*, n. 1) ist sicher, vgl. F. 346 u. 254 (auch Co. I, 633); zu *malstria* vgl. *macstre* (F. 2100), *macstrna* (F. 2163; s. O. Mü. II², 437 u. 466); *ceer* ist vielleicht ein Versehen für *cver*, vgl. F. 1930; 2334; 2599, lauter Erzwerke.

Wahrscheinlich gehört auch hierher die nur in lat. Umschreibung erhaltene Inschrift einer chius. Urne (Pass. Prl. p. 222):

16) *thana heli atiar clan* F. 607

vielleicht *atial clan[i]*, vgl. n. 6. Man könnte jedoch auch, hier wie dort, das gewöhnlichere *clanti* vermuthen, Femininum zu *clante* (O. Mü. II², 389). Oder ist hier Abkürzung von *clantis* anzunehmen? Kühner noch wäre *atainalisa*, vgl. F. 599 und *he* n. 1. Ein Familienname der Mutter im Genitiv liegt ferner vor in:

17) *vel pumpu* F. 1034
s'turu aθi
alisa
enicus'i

Steinsarg von Cortona (nach Lanzi Sagg. II, 444=373, n. 413). Die beiden *e* sind nach rechts gewandt; *s'* halte ich für Abkürzung des Genitivs *s'eθres* (vgl. *as'*, n. 1); *turu* als Beiname wurde schon oben erwähnt (n. 5); über die Endung von *aθialisa* s. O. Mü. II², 495.

Zweifelhaft ist Lesung und Deutung in:

18) *ar· venete· aθ . . l* F. 1395 (eig. Cop.)

Sargdeckel aus dem perus. Grab der *venete*. Der Abklatsch t. XXXVI hat *aθnu*, wie auch Fabretti zu andrer Zeit abschrieb; das Gl. 42 giebt *aθal*. Jedenfalls ist auch hier nur an ein Gentilicium zu denken.

F. 149 ist *laθal* abzutrennen; s. *larθ*, n. 11. Verlesen ist *ap· aθial* aus *ap[u]ṛθial* F. 2569, s. *ap·*, n. 6; über *aθl* (F. 209) und *atḷ* (F. 1947) s. unten n. 28 u. 29. Wegen der Verstümmelung undeutbar ist *ata*. F. 2279, Z. 6; *aθis* in derselben Inschrift Z. 5 (t. XLII) scheint mit dem folgendem *θnam* ein Wort zu bilden.

Keinerlei Schlüsse gestatten die isolirt stehenden Wörter *atia* auf dem Deckel eines Buccherogefässes von Montepulciano (F. 937 ter) und *ati* am Fuss einer Schale von Montemorello bei Bologna (F. T. S. 11, t. I). Lat. etr. trägt ein cäretanischer Cippus im Pal. Ruspoli (eig. Cop.) *m· atei· m· l·*; auf einem andern ist nur *ate* zu erkennen; vgl. lat. *Attius, Attia, Ateius* u. s. w. (Ind. z. C. I. L.). Herzustellen ist ein weibl. Gentil. *ạtei* wohl F. 122 (s. unter *ni·*, n. 3).

Es bleiben nun allerdings drei Inschriften, in denen man einen weiblichen etr. Vornamen *aθia, atia* annehmen würde, wenn nicht alle andern, bisher betrachteten Fälle dagegen sprächen:

19) *atiacaini* F. S. S. 50

chius. Grabziegel (nach Brogi). Bei der Gestalt des *a* (lateinisch) ist eine Verlesung aus *titia* (s. n. 2) nicht gut möglich; auch *caini* ist wegen 49 sicher. Annahme eines doppelten Familiennamens aber ist, wegen des Mangels jedes Zusatzes, auch nicht wahrscheinlich, so dass man etwa nur eine Verstümmelung aus *cainis* vermuthen könnte (vgl. Gl. 727): »Atia, Gattin des Caini.«

20) *aθei : aria : veras' . . .* F. 872

Grabziegel von Montepulciano (nach Lanzi Sagg. II, 415 = 344, n. 283).

21[a]) *aθi : heli : cicus'* F. T. S. 144

Travertindeckel von Chiusi (*heli* statt *hvli* ist sichergestellt durch 138-39; 141-43).

Beide Inschriften zeigen die grösste Uebereinstimmung: daher kann ich nicht mit Fabretti *aθi* für *arnθia* nehmen, eine Abkürzung, die auch sonst nicht nachzuweisen ist. Ebensowenig möchte ich wagen, *[l]aθi = larθia* zu ergänzen (doch s. *larθ*, n. 85); vielmehr, wenn kein Vorname angenommen werden soll, liegt in beiden Fällen ein doppelter Familienname vor (viell. *aria* römisch = *aθei* etr., s. *arnθ*, n. 64). Dies scheint auch sicher in:

21[b]) *l'aθi·pupui : nunial* F. 867 quat. c

Thongefäss von Montepulciano (nach Aug. Monciotti), wenn hier nicht *laθi* zu lesen sein sollte. Ueber *pupui = pumpui* s. O. Mü. II², 435.

Durch die bisherigen Betrachtungen ist zugleich eigentlich auch die Frage über *aθ·* entschieden: denn dass eine Abkürzung, die gegen 200mal vorkommt, einem Vornamen angehören sollte, der, voll ausgeschrieben, männlich gar nicht vorkommt und weiblich nur in drei zweifelhaften Fällen angenommen werden könnte, ist selbstverständlich. Auch fällt in's Gewicht, dass von den alten Schriftstellern kein Etrusker mit Vornamen *Atta, Attus* oder *Attius*, weibl. *Attia* genannt wird. Dagegen ist der Vorname *arnθ*, weibl. *arnθia*, theils voll ausgeschrieben, theils in verschiedenen andern Abkürzungen, sehr häufig, wird von den Alten als echt etruskisch erwähnt und einer Reihe von Etruskern beigelegt, findet sich auch mehrfach auf lat. etr. Inschriften, so dass man nicht umhin kann, auch *aθ·* unter seine Ab-

kürzungen zu setzen. Zwar habe ich bis jetzt kein Inschriftenpaar auffinden können, in denen *aθ·* und *arnθ (arnθia, arnθal, arnθial)* zweifellos mit einander wechselten, sei es in doppelter Grabschrift einer Person oder bei 2 Brüdern oder Schwestern: wohl aber giebt es zwei Fälle, wo *aθ·* und *ar·*, beide = *arnθ*, in Bezeichnung einer Person sich zu vertreten scheinen. Im Mus. Casuccini zu Chiusi befand sich früher ein grosser Travertinstein, der als Thür einer Grabcelle gedient hatte, mit der Inschrift:

22) *aθ : herine : ripinal* F. 611 (eig. Cop.)
fufle

Ein mit Sculpturen geschmückter Sargdeckel ebdt. aber trug die Inschrift:

23) *ar : herine : ripinal fup* F. 610 (dsgl.)

Wahrscheinlich stand dieser Sarg in der Celle und der Name des Todten war draussen an der Thür wiederholt, wie so oft bei kleineren Urnen und Töpfen auf dem die Nische schliessenden Ziegel. Aehnlich ist es vielleicht mit der Inschrift eines chius. Sargdeckels:

24) *aθ : remzna : zuχnal* F. 694 bis a (dsgl.)

neben der eines Sarges:

25) *ar : remzna : nus'[t]e : zuχna[l]* F. 694 bis b, t. XXXI (dsgl.)

nämlich dass beide zu einander gehören und die Inschrift des Sarges auf dem Deckel weniger vollständig wiederholt war. Ueber die Ergänzung *nus'te* s. O. Mü. II², 488.

Häufiger finden sich in den Inschriften eines Grabes oder mehrerer Gräber einer Familie die voll ausgeschriebenen und die abgekürzten Namensformen so neben einander, dass man an der verwandtschaftlichen Zusammengehörigkeit der Personen nicht zweifeln kann z. B.:

arnθ : cupsna : arnθal F. 538
aθ : cupsna : aθ : cnevial F. 494 bis d
aθ : cupsna : afunal : ebdt. e
aθ : cupsna : cainal : ebdt. f

oder

arnθ : purni : faltu : larθ[a]l F. 534 quat d
aθ : purni : larθal ebdt. h
larθ : purni : arnθal ebdt. f

oder

larθ : larcna : arnθal F. 501 bis a
aθ· larcna lθ : tutnal ebdt. c

oder

aθ· cumere .... F. T. S. 279, t. IV
arnθ· cumere· arnθal | tetinal ebdt. 280
lar : cumere : arθl : | tetinal ebdt. 281
aθ· cumere· aθ : veacial ebdt. 282
lθ : cumere : aθ : veacial ebdt. 283
aθ· cumere· lθ | latinial ebdt. 284

Hier kommen wohl nur die Vornamen *arnθ* und *larθ* vor, s. auch F. 486-94 u. 1011; vgl. dagegen *lar*, n. 2. Nirgends aber erscheinen *ar·* und *aθ·* mit Sicherheit als abgekürzte Vornamen zweier Brüder. Ferner verhalten sich beide Abkürzungen zu *arnθ* u. s. w., wie *lr·* und *lθ·* (daneben noch *la·* u. *l·*) zu *larθ* u. s. w.; ihr Gebrauch aber erweist sich im Ganzen als local gesondert. So finden sich in den perusinischen Inschriften neben mindestens 120 *ar·* kaum ein halbes Dutzend *aθ·*, dagegen in denen von Chiusi und Umgegend wenigstens dreimal so viel *aθ·*, etwa 150, als *ar·*, keine 50. Manche chiusinische Gräber zeigen beide Formen neben einander, wie z. B. das eben erwähnte der *cumere* F. 486-494 und das der *herini* F. 495-501, ja zwei Inschriften haben *ar·* als Vornamen des Todten, *aθ·* = *arnθal* als denjenigen des Vaters:

26) *ar* : *θurmna* : *aθ* F. 552 (eig. Cop.)

Sargdeckel aus dem chius. Grabe der *θurmna*, vgl. *arnt* F. 550; *ar* F. 554.

27) *ar hupr|iu aθ* F. T. S. 221, t. III

chius. Grabziegel (nach Brogi).

Der abgekürzte Genit. *aθl* findet sich in:

28) *aθ secune | aθl* F. 209 (eig. Cop.)

Grabziegel im Flor. Museum; vgl. Gl. 1620.

Eine abgekürzte Form *at* neben *aθ* wäre nicht auffällig, da *arnt*, *arntia* neben *arnθ*, *arnθia* nicht selten sind, aber die Zahl der Stellen, wo man versucht wird, sie anzunehmen, ist eine sehr geringe. So ist F. 1991 sicherlich eine Fälschung, vgl. Gl. 2049; in F. 2301, t. XLII, Wandinschrift eines Grabes zu Corneto (Gr. delle camere finte), hat Corssen (I, 533; t. XVI, 1) willkürlich und irrig die Buchstaben *at* als Vornamensiglum aus dem Dativ des männlichen Gentiliciums *matvesi* (O. Mü. II², 498) herausgerissen, das durch F. 2303 *larθ matres*, im selben Grabe, vollkommen gesichert ist. Stark entstellt ist:

29) *atlteta veiaral* F. 1947

perus. Sargdeckel mit Frauenfigur (Verm. J. Per. p. 253, n. 188). Das *l* ist nach rechts gewandt. Vergleicht man die einzige Inschrift mit demselben Mutternamen F. 1802 *la* : *tite la veiaral* (verbessert P. S. p. 107, nach Con. Mon. Per. IV, 414, n. 627=955; vgl. F. t. XXXVII), so ergiebt sich als wahrscheinliche Lesung *a ṭiṭei la veiaral*, und wir haben Bruder und Schwester. Viel weniger wahrscheinlich wäre die Aussonderung von *tetavei*, worauf man wegen *ṭetave* F. 717 kommen könnte; doch ist dies selbst wahrscheinlich falsch, vgl. *ap* n. 8. — Schon in Bezzenb. Ztsch. II, 172 habe ich das perus. cylindrische Steingeräth besprochen, mit der Inschrift:

30) *a·pele ellan at* F. 1920 bis

(nach Con. Bull. 1866, p. 82). Da der Name *pele* = *Πηλεύς* griechisch klingt, hat Corssen I, 822 *ellan* als Beinamen = *Ἔλλην* erklärt, *at·* als *Atti filius;* ich möchte eher *ellanat[e]* als Ethnikon des etr. Ortes *Ἐλλάνα* (t. Peutg.) fassen, vgl. O. Mü. II², 440.

Die Inschrift einer Vase unbekannter Herkunft F. 2663 (nach Gennar. La mon. primit. t. VI) lässt sich, der lat. Buchstabenformen wegen, ebenso gut *ta,* als *at,* lesen und mannigfach deuten. So bleiben nur 2 Inschriften mit einigermassen beglaubigtem *at·* als Vornamen:

31) *at̨ : remzna : aθ : cumnias'* F. 697 bis a, t. XXXI, (eig. Cop.)

Sargdeckel von Chiusi, aus dem Grabe der *remzna.* Hier ist *at·* neben *aθ·* doch viel auffälliger, als oben *ar·* neben *aθ·;* da aber das *t* unten beschädigt ist, so dass ein zweiter Querstrich vorhanden gewesen sein kann, könnte man entweder *av̨* = *avle, aule* vermuthen, oder *az̨* = *arnza,* vgl. *as·,* n. 5.

32) *a͡t̨· cesu· pesną* F. 451 bis a (eig. Cop.)

kleine Tufurne von Siena, zusammengehörig mit F. 439 bis *aule : ceisu : vipinal | fulu.* Zunächst ist, nach der Zeichnung t. XXVIII, sicher *pesna͡l* zu lesen; das *at·* aber ist wahrscheinlicher ein *a͡v·* oder *a͡z·,* wie in n. 31. Das auf der rechten Seite für sich stehende Zeichen, vielleicht ein liegendes *a,* ist hier gleichgültig; s. *as·,* n. 5.

Demnach steht ein Vornamensiglum *at·* durchaus nicht sicher.

Es sind noch ein paar Formen zu betrachten, in denen ich überhaupt keinen Namen erkennen kann:

33) *ramθa huzcnai θui ati : nacnva : larθial apaiatrus zil eteraias* F. P. S. 436 a

Inschrift am Deckel des älteren cornetanischen Amazonensarkophags (jetzt im Flor. Mus.), verbessert durch Corssen t. XVI, 4, und von mir selbst Herbst 1875 revidirt. Die Inschrift ist später noch wiederholt auf dem Sarkophage selbst, in der Form:

ramθa : huzcnai : θui : cesu : aṭi : nacna : larθial: apiatrus zil eterais F. ebdt. b

auch von mir damals revidirt; vgl. über *aṭi*, nicht *api, ap'*, gegen Ende. Zwar erklärt Corssen I, 540 *ati : nacnva* als *Attius Nacnua*, aber die Form *nacnvaiasi* in der T. d. Orco (F. P. S. 398, von mir Ost. 1877 revidirt) zeigt, dass das Wort kein Name ist (O. Mü. II², 498), und *ati* ist wahrscheinlich Präposition oder eine andre Partikel. Man vergleiche übrigens auch *celati : cęsu* in einem andern cornetanischen Grabe (O. Mü. II², 487) und die Vermuthung über die Endung *-ati, -ti* (ebdt. 506).

34) *larθi : seianti : fraunisa : atiu : piutes'* F. 1013

Travertinkiste von Chiusi in Sarteano (nach Lanzi Sagg. II, 352=281, n. 38). Das letzte Wort ist nach dem Texte bei Dempster t. LXXXII, 2 u. Bonarrota I, 235 verbessert. Ich habe, nach dieser Inschrift, bereits früher vermuthet, dass *atiu* ein weiblicher Verwandtschaftsname sei, »Schwester« oder »Witwe« (»über *lautni*« in Bezzb. Ztschr. III, p. 51). Letzteres ist hier entschieden wahrscheinlicher, und die Inschrift lautete dann: »Larthia Sejantia, Gattin des Frauni, Witwe des Piute (oder Plute?)«; vgl. O. Mü. II², 389.

35) *se· afle· la· fa· hustnei· arznal· aitu* F. 1228

(nach Con. M. d. Pal. p. 115, n. 216), Sargdeckel von Perugia, auf dem Mann und Frau liegen. Die Inschrift handelt demnach auch von 2 Personen: »Sethre Afle,

Sohn des Larth« und »Fastia Hustnia, Tochter der Arznia«. Das letzte Wort hat Corssen I, 437 mit dem griech. Genitiv *Ἄιδου* identificirt, so dass es hiesse »gehören dem Hades«. Dies ist in Gedanken, wie Form höchst unwahrscheinlich; auch heisst der Genitiv an andrer Stelle *aitas'* (Spiegel von Vulci, F. 2144, vgl. Bezzb. Ztschr. II, 163, n. 2). Ich habe daher schon in meinen Etr. Forsch. II, p. 144 vermuthet, dass auch hier *atiu* zu lesen ist und dass dann der Zusatz »Witwe« andeutet, dass die Frau später, als der Mann, gestorben und in dem Sarge bestattet worden ist.

Ein dritter Fall des Vorkommens desselben Wortes steckt vielleicht in der arg entstellten, von mir in Bezzb. Ztschr. III, p. 50-51 »über *lautni*« n. 99 behandelten Inschrift:

36) *lautmc· hectam : ei· atiuce* F. 800

auf einer chius. Todtenkiste mit Frauenbild, von mir vermuthungsweise hergestellt als *lautniθa· hectam(n)ei· atiuce* d. h. »Hekatomnia, Freigelassene und Witwe.« Natürlich ist dies sehr unsicher.

Demnach ist kein hinreichender Grund vorhanden, einen etr. Vornamenstamm *aθ-* oder *at-* anzunehmen.

5. al·, ala.

F. Gl. 63 *al·* = *praen. masc. gen. sg.* (*fortasse pro aules'*); *ala* = *pr. fem.*: 67 *ale, fortasse pro aulesa* = *Auli uxor.* Die Unwahrscheinlichkeit der vermutheten Abkürzungen braucht nicht erst bewiesen zu werden; zudem passen sie nicht zu *ala.* Es sind aber auch alle angezogenen Formen falsch gedeutet oder unsicher. Ich füge ihnen diejenigen bei, in denen man sonst noch etwa einen Vornamenstamm *al-* erkennen könnte:

1) *larθi· hermi· arnθi* F. 1956, t. XXXVIII
al· petrual· s'eç.

Grabschrift im Garten der Constantiuskirche zu Perugia (nach Con. M. Per. IV, 484 = 812). Der Text hat irrig hinter *hermi* einen Doppelpunkt, das *c* ist etwas abgestossen, aber vollkommen deutlich. Es ist unbegreiflich, wie Fabretti daran hat denken können, *arnθial* zu trennen; es ist zu übersetzen: »Larthia Hermia, Tochter der Arnthia Petrui.« Aus demselben Grabe stammt wohl die am gleichen Ort bewahrte Inschrift F. 1955 (Con. l. l. 440=768) mit dem Genitiv *hermial.*

2) *vl : tite : caθa : alχusnal* F. P. S. 173 bis k

gemalt, auf einem Aschengefäss von Chiusi. Ueber den Beinamen *caθa* und seine Verwandtschaft vgl. O. Mü. I², 499; II², 415; *alχusnei*, der Name der Mutter, ist Weiterbildung vom Beinamen *alχu* (lat. etr. F. 975, t. XXXIV), vgl. *helusnei* neben *helu, velusna* neb. *velu, vescusnisa* neb. *vescu* u. s. w. (O. Mü. II², 465 u. 474).

3) . . . . *ecs· v· alpuialisa* F. 317 bis (eig. Cop.)

Urnendeckel mit jugendlicher Frauengestalt, im frühern Mus. Guarnacci zu Volterra. Ausser dem Vornamen fehlt der Anlaut des Familiennamens, viell. *[l]ecs = lecsutini* (F. 176 u. 173), vgl. Dee. »über *lautni*« in Bezz. Ztschr. III, p. 31, n. 12. Der Muttername *alpuia* ist Femininum zum Beinamen *alapu* (mit eingeschobenem *a*, O. Mü. II², 354), erhalten in:

4) *reθeia : veθnas' : alapu· raufe : fpacnal : clan*

F. 776 bis

Sargdeckel aus Chiusi, auf dem eine Frau liegt (nach Con. J. Etr. Fl. p. 272, aus Migliarini's Tesoro n. 76= 1143). Hier gehört die weibliche Figur sicher nicht ursprünglich mit der Inschrift zusammen, die, wie *alapu, raufe, clan* zeigen, einen Mann nennt; worin aber der Irrthum seinen Grund hat, lässt sich, da das Original verloren ist, nicht mehr nachweisen. Gewiss aber ist

derselbe auch nicht ohne Einfluss auf die falsche Lesung *reθeia* gewesen, wofür ein männlicher Vorname dagestanden haben muss. Vergleicht man nun die Inschriften aus dem Grabe der *peθna*, gleichfalls in Chiusi (F. 511-518), besonders:

5) *larθ peθna : alapusaivelsial* F. 514

Sargdeckel von Alabaster; aber auch:

larθ : peθna : seθresa F. 512
laris : fraucni : velusa : latinialisa F. 515
lθ : fraucni : tutnl: F. 516

so ergiebt sich ziemlich zweifellos für n. 4 die Lesung:

seθre : peθnas' : alapu : raufe : fracnal : clan.

Ueber *a* = *au* in *fracnal* vgl. O. Mü. II², 371-2. Ebenso lese ich n. 5:

larθ[:] peθna : alapusa : velsial.

Der früher als *i* gelesene Strich hinter *alapusa* ist aus den 2 Trennungspunkten entstanden; jenes Wort selbst ist Genitiv des Beinamens des Vaters, vgl. O. Mü. II², 487-9. Hierdurch ist theils bestätigt, theils berichtigt, was ich Etr. Fo. I, p. 63 u. 81 vermuthet habe. — Der Genit. *alpuialisa* ist auch vielleicht herzustellen in:

6) *larθ· cele· ali·u . . . . . a* F. 560 bis d, t. XXX

Travertindeckel aus Chiusi. Das *i* mit dem Trennungspunkt kann der Zeichnung nach sehr gut aus *p* entstanden sein.

7) *ecas'uθilaθi* F. 2031
alcilnia

Grabschrift von Sopraripa bei Suana (nach Con. Arch. stor. ital. N. Ser. XI, 2, 37). Dennis (Ann. XV = 1843, p. 235) giebt *laθp*, Ainsley (ebdt p. 232) *l.aθp* (wobei der Punkt einen unleserlichen Buchstaben bezeichnet) und am Schlusse *alcilnin*. Da die Lesungen der Inschriften

von Suana überhaupt sehr mangelhaft sind, so erscheint es als keine zu grosse Aenderung, *laṛθi al cilniaḷ* zu lesen, vgl. den Genitiv nach *eca s'uθi* auch F. 2031 bis. Hier hätten wir denn in der That die Familie der (sonst arretinischen) Cilnier; doch bin ich grade deswegen zweifelhaft, ob nicht etwa *laṛθi[al] auḷiniaḷ* zu lesen ist; vgl. *larθ*, n. 86.

8) *au hanḥina se alsrial* F. 1603

Aschenurne, einst im Franciscanerkloster zu Perugia (nach Vermigl. J. Per. p. 312, n. 375). Im *ḥ* steht der Querstrich schräg, weshalb schon Vermiglioli *θanqina* las, aber das anlautende *h* ist sicher, und *hanqina* ist zu verbinden mit *hamqna* (F. 1398), *hamqnial* (F. P. S. 328) u. s. w.; vgl. O. Mü. II², 424 und wegen des *n* = *m* ebdt 434. Der Muttername ist wahrscheinlich verlesen aus *alfṇal*, trotz des räthselhaften pränestinischen *alsir* (F. 2726 ter d); vgl. in einem perusinischen Grabe *amqnei, hamqnal* (F. 1523; 1522) und *alfi, alfial* (F. 1527; 1524).

9) *lθ· facni· altitial* F. P. S. 268

Urnendeckel mit Frauenbild in Perugia (nach Con. M. P. IV, p. 192, n. 188 a = 516 a). Das *ṇ* ist nach rechts gewandt. Schon Fabretti vermuthet *facui* und *au· titial*, und ich halte Beides für sicher; vgl. O. Mü. II², 474.

Die Verwechslung von *u* und *l*, auch sonst sehr häufig, liegt ferner wahrscheinlich vor in:

10) *all· serturni* F. 1979
al

Grabinschrift aus Perugia (nach Verm. J. Per. p. 298 n. 323; s. F. Gl. 77). Zwar im Anfang möchte ich lieber *ṿel* = *velia (?)* lesen, da *aul* als Abkürzung des Vornamens im Nomin. sonst nicht sicher steht (s. *aule*, n. 35); aber am Schlusse ist *au* wahrscheinlich, es sei

denn, dass wir eine Grabschrift im Genitiv hätten, wo dann freilich der Vorname ausgeschrieben zu werden pflegt; vgl. meine Etr. Fo. I, p. 51-2. Ueber *serturni* s. O. Mü. II², 453 (wo *serturnial* als Genitiv genommen ist).

11ª) *al : aula·ni : larcial* F. P. S. 173 bis b

gemalt, auf einem Aschentopf von Chiusi. Vergleicht man damit F. 1026 bis *au· aulu· lautni· larcial*, so ergiebt sich als wahrscheinliche Lesung *au : au[:] latni : larcial*, wobei das zweite *au* für *aulu* steht; s. das Nähere Dee. »über *lautni*« in Bezz. Ztschr. III, p. 38, n. 47, u. p. 51, n. 100.

Aehnlich ist es mit:

11ᵇ) *alvltu : au : titial* F. T. S. 260

eingehauen in einen chius. Urnendeckel (Vitt. Poggi Bull. 1874, p. 211, n. 16 nach Mss. v. Pecci in Siena). Nach einer andern Stelle des Mss. (II, 265) vermuthe ich:

au̯ : cutu : au : titial

vgl. *cutu* O. Mü. II², 473.

Anders verhält es sich mit:

12) *almin* . . F. S. S. 110 (nach Brizio)
la . . XXIX

einst roth gemalt, auf einem Sarkophag des Grabes der *als'ina* in Corneto. Es ist, wie schon Fabretti angiebt, *als'in*[*as*] (ebdt 117) oder *-n*[*ai*] (F. 2180) zu lesen, mit nachgesetztem Vornamen *la·*, wie regelmässig in diesem Grabe. In ähnlicher Weise ist F. S. S. 111, in einer gleichartigen Inschrift, der verstümmelte Anfang als *alri* . . . gelesen, statt als *als'* . . .

13) *(la· ruzsna* F. 1727

Todtenlade aus Montemorcino bei Perugia, aus Scutillo's Heften (Stor. di Per. I, 124), daher sehr unsicher gelesen. Hier kann *ala* schon deswegen nicht weiblicher Vorname sein, weil *ruzsna* männlich ist, vgl. weibl.

rutsnei (F. 1728; auch 1726 aus *ruanei* herzustellen). Die Trennung in *a· la,* so dass *la* zwischengesetzter Vorname des Vaters im Genitiv wäre, ist auch wenig wahrscheinlich; es wird eher eine stärkere Verstümmelung vorliegen, etwa aus *[l]arθ.*

14) *hasti· cisuita· ale* F. 1647, t. XXXVII

Sargdeckel in Perugia, am Schlusse verstümmelt oder verkürzt, wahrscheinlich = *ale[θnas]* oder *-[θnal];* vgl. *larθ· ale : hulχniesi* u. s. w. (F. P. S. 398, nach Autopsie verbessert). Ueber *cisuita* als Femin. zu *cisu* vgl. O. Mü. II², 479; doch auch lat. *Cisuitius* (J. R. N. 4115).

Kein Vornamensiglum ist endlich sicherlich *al* auf einer Amphora von Corneto (F. T. S. 377).

6. ane, ana, an·

F. Gl. 110 u. 113 *ane, gen. anes' = praen. m.;* 102 *ana = pr. f.; an· = gen. pr. m.,* viell. auch *nom. pr. f.* — Co. I, 35 (Note**) erklärt *an·* für ein unsicheres Vornamensiglum.

Die hier in Betracht kommenden Inschriften sind:

1) *ane· cae· vetus· acnaice* F. 985, t. XXXIV

Sargdeckel aus Pienza, im Leydner Museum (nach Janssen Mus. Lugd. Bat. t. II, n. 23a). Da die Vornamen nie das nominativische *s* bewahren, muss *vetus* Genitiv des Vornamens des Vaters sein (s. unter *vetu,* n. 3); *ane* und *cae* aber kommen zwar beide häufig als Familiennamen vor, als Vorname aber mit Sicherheit nur *cae* (s. dort). Demnach ist letzteres auch hier als nachgestellter Vorname zu deuten. In *acnai-ce* erkenne ich jetzt den Familiennamen der Gattin mit angehängtem *ce* = »und«; vgl. Etr. Fo. I, 29 ff.; O. Mü. II², 456 u. 506.

Dieselbe Umstellung haben wir in:

2) *anes‘· caes‘· puil· ḥui* F. 986, t. XXXIV
iui· ei· itruta

Kalksarg gl. Herkft, ebdt (Janss. n. 23b). Statt *ḥui* ist wohl sicher das etwa 20mal in Grabschriften vorkommende *ϑui* zu lesen; auch auf chiusinischen Aschenkisten hat das *ϑ* mitunter den innern, eigentlich dem *h* zukommenden, Strich (Co. I, t. III); *puil* könnte Genitiv von *puia* »Gattin« sein, vgl. die Formen auf *-il* statt *-ial* O. Mü. II², 376; doch ist der Zusammenhang unklar. Ganz dunkel ist die zweite Zeile: statt des räthselhaften *iui* würde man *s‘* vermuthen (vgl. F. 2179 *ramuϑ aiui* st. *-ϑas‘)*, wenn nicht dieser Buchstabe in der ersten Zeile wesentlich abweichende Gestalt hätte; *itruta* erinnert an *trutnvt* (F. 69), *trutvecie* (F. 2603 bis).

Die gewöhnliche Voranstellung des Vornamens dagegen findet sich in:

3) *arnϑ· caes‘· anes‘· ca . . . .* F. 987, t. XXXIV
clanpuiac

Sargdeckel gl. Herkunft, ebdt (Janss. 20a u. b, umzukehren). Da es wahrscheinlich ist, dass in allen 3 zusammen gefundenen Inschriften *cae· ane* ein und dieselbe Person bezeichnet, so ist entweder *ca[ial]* oder *ca[iial]* als Vorname der *acnai* zu ergänzen, oder, wenn *ca[inal]* ergänzt wird (nach F. 988 u. 989, wo *ṣainei* herzustellen, vgl. Etr. Fo. I, 29, n. 51), ist anzunehmen, dass eine doppelte Ehe vorliegt, vgl. M. Schmidt Quaestiones de rebus Etruscis. Jenae 1877. I. Binarum nuptiarum exempla. Ich übersetze demnach: »Arnth, Sohn des Cae Ane und der Caja (oder Cainia), und Gattin.«

Eine Bestätigung erhält unsre Auffassung durch:

4) *saltia : caes‘ : anies‘* F. 700 bis (eig. Cop.)

schwarz gemalt, auf einer chius. Aschenkiste, der Societas Columbaria in Florenz gehörig. Diese Inschrift ist, wie

Fabretti übersehn hat, identisch mit P. S. 171 *saltes' : caes' : anχeri*, bei der er angiebt: »kleine Thonurne aus Chiusi, von der Soc. Columb. dem Flor. Mus. geschenkt.« Die falsche Lesung zeigt, dass die Inschrift sehr undeutlich geworden, oder retouchirt ist: sie beweist aber, dass *anies'* richtig ist, nicht *anes'*, wie Conest. Arch. stor. ital. X, 1, 114 las; über *ri* statt *s'* vgl. *al'*, n. 12. Da das *t* nach Fabretti auch ein *p* sein könnte, so zweifle ich nicht, dass der bekannte Familienname *salṿia* herzustellen ist, obwohl dieser Stamm in der Regel mit *s'* beginnt; vgl. n. 8 und O. Mü. I², 491 u. II², 468. Ueber *anie* als ältere vollere Form für *ani*, vielleicht auch *ane*, vgl. O. Mü. II², 472 neben 471 u. 470. — Vgl. noch *caie*, n. 7—9.

5) *ane· ϑas'iṇi* F. 131 (Gl. 624)
latni·

Urne in Florenz (nach Con. J. Etr. Fl. t. XXXIII, n. 124). Hier ist *ane* auf den Freigelassenen übergegangener Familienname des Herrn, *ϑas'ini* Beiname; s. das Nähere in meinem Aufsatz »über *lautni*« in Bezzenb. Ztschr. III, p. 31, n. 13.

6) *ana : ϑerini : scurfu . . a* F. 863

Tuf-Urne aus Montepulciano (nach Lanzi Sagg. II, 381 = 310, n. 152). Zunächst ist *scurfu*[*s'*]*a* (so schon Lanzi) herzustellen; vgl. *scurfu* als Beinamen F. 866, vielleicht Grabschrift des Gatten. Dann ist *ϑerini* durch Erlöschen des innern Querstrichs aus *ḥerini* entstanden, wie F. 862 (aus demselben Grabe) *ϑirini : ϑerimal* statt *ḥerini : ḥeriṇiaḷ;* endlich aber lese ich im Anfang ohne Bedenken [*ϑ*]*ana.*

7) *ana*[*pu*]*pus··* F. 1266
snutes'an
ϑia

Urne aus dem Grabe der *pumpu snute* zu Perugia. Die Zeichnung Gl. 115 (nach Con. Mon. d. Palazz. t. zu p. 190) giebt:

aṇ· apũṇpus··
snutes'a. n
ϑia

ferner las Vermigl. J. Per. n. 128 im Anfange *arnϑ*, Porta (sched. mss.) am Schlusse *ϑial*. Danach stelle ich mit Sicherheit her:

aṛ[n]ϑ pũnpus··
snutes' a[r]n
ϑia[l] oder *ϑiaḷ*

Diese Lesung wird bestätigt durch F. 1262 (Gl. 171):

arnϑpuṇ[p]us'
snũtes'ạrn
ϑial.

Ja, es ist fraglich, ob hier nicht zwei abweichende Ueberlieferungen einer und derselben Inschrift vorliegen.

8) *anai . . . . precus·· autn* F. 2578
eter

Grabsäule, einst im Mus. Borgia (nach Lanzi Sagg. II, 410=339, n. 259, der aber *lautn* und *eter* . . . hat). Sie ist im Mus. naz. zu Neapel wiedergefunden von Conestabile, der im Anfang *ṣ'ạ· aiị* las (Mon. Per. IV, 58, n. 44a=370a); Fiorelli (Catal. d. Mus. naz. p. 34, n. 117) las *s'an;* Fabretti selbst (P. S. p. 114) *s'al . .;* endlich Corssen I, 147 *s'ali*. Seine Abbildung t. IV, 1 aber zeigt, dass zu lesen ist *s'alv[i] precus' lautn|eter[i]*. Die Querstriche des *v* und die beiden *i* sind durch einen Bruch der Stele zerstört; s. das Nähere in meinem Aufsatz »über *lautni*,« in Bezzenb. Ztschr. III, p. 43, n. 71. Die Stele stammt wohl aus dem perusinischen Grabe der *s'alvi* F. 1733–40, bei denen auch der Beiname *prexu* vorkommt (F. 1734).

9) *annae* F. 318

auf einem Sargdeckel aus Volterra in Leyden (Janssen Mus. Lugd. Bat. t. II, n. 18, p. 14). Trotz der Richtung von rechts nach links ist die Schrift lateinisch; lateinisch ist auch die Verdopplung des *n* und die Wendung dieses Buchstabens nach rechts. Daher scheint Corssen die Inschrift auch für lateinisch (Dat. sg. fem.) gehalten zu haben (II, 424), während Fabretti ihre Echtheit stark bezweifelt. Allenfalls könnte *annae,* halbetruskisch, = lat. *Annaeus* sein; vgl. *pupae* (F. 440 quat. a) = *Poppaeus; vesiae* (F. 88 b; 70; 71) = **Vesiaeus,* vgl. etr. *vesi* = lat. *Vesia* (Wilm. Ex. 2858); auch *mitrae* (F. 899) = *Μιθραῖος; parθanapae* (F. 1070) = *Παρθενοπαῖος* u. s. w. (O. Mü. II², 369). Das doppelte *n* zeigt auch die halblat. Inschrift F. T. S. 210 *l͡th· annie· herinalasa;* vgl. O. Mü. II², 332-3, nt. 6.

10) *ecn· ture* F. P. S. 443
latinana
es· alpan· a

aus dem Pal. Govern. v. Civitavecchia (nach Kellermann's Heften). In der lat. Umschreibung macht Fabretti Punkte hinter jeder Zeile, ihre Verstümmlung andeutend; Corssen dagegen (I, 640) theilt willkürlich *latin· anae· s* und deutet *Latinia matre natae Annae opus splendidum (s = selvans'l).* Er fasst also auch hier *anae* als Dativ des weiblichen Vornamens = obigem *annae* (vgl. II, 424). Nun sind aber alle seine weibl. Dative auf *-ae* (s. n. 9) falsch, und viel natürlicher ist es, *latinana* als männlichen Familiennamen zu fassen, vgl. *vipinanas, pumpnana, acnanasa* u. s. w. (O. Mü. II², 460); *es·* aber, wenn nicht in der That am Ende der vorhergehenden Zeile etwas fehlen sollte, ist Abkürzung eines Wortes wie *esari* (F. 2033 bis E b), vgl. *ti'e : alpnas : turce : aiseras:* u. s. w. (F. 2603 bis) u. O. Mü. II², 367.

11) . . . *θurnas : ane* F. P. S. 373

Grabstele aus Orvieto, im Flor. Museum. Im Anfang ergänzt Fabretti *[vel]θurnas*, vgl. O. Mü. II², 453; es kann aber ebensogut ein Vornamensiglum, wie *a, l, v,* und [*ce*] ausgefallen sein, vgl. grade aus Orvieto und Umgegend *ceθurnas* (F. 2045 ter), *ce(i)θurn(e)al* F. T. S. 308-309 d), auch aus Chiusi *ceθurnei* (ebdt 215). Dann steckt in *ane* nicht, wie Fabretti meint, ein nachgesetzter Vorname, sondern ein abgekürzter Muttername im Genitiv, etwa *anein(i)al* (O. Mü. II², 457 u. 459); vgl. auf ähnlichen orvietanischen Stelen Abkürzungen, wie *mi venelus p·* (F. 2050); *aranθia kap* (F. 2051), und sonst z. B. *aθ· recu· aθ· alf* und *larθi· vecui | alf* (F. 1011 ter e u. f) = *alfnal* (ebdt c u. d) u. s. w.

12) *la : petruni·* F. 1710 (Cop. v. Con.)
an : lartia·

Graburne in Perugia. Auch hier, glaube ich, ist *an·* Abkürzung des Mutternamens = *anein(i)al* oder *anain(i)al,* vgl. F. 1702, t. XXXVII (P. S. p. 106 ergänzt nach Con. Mon. Per. IV, 383, n. 536=864) *la· petru· ana[i]nia[l]* und F. 1247 *ve* [:] *ti : petruni : ve : aneinal* (vgl. *tite,* n. 60) u. s. w. Dann aber ist auch *lartial* oder *lartia[l]* zu lesen, als nachgesetzter Vorname der Mutter, vgl. F. 2108; P. S. 387 u. 388; S. S. 107; 112 u. s. w.

13) . . *n : afrce . a : larθi . .* F. 563

schwarz gemalt, auf einem chius. Thonsarge. Das Museo Chius. t. LXXIII, p. 212, n. 1 giebt *[a]n : afrceia : larθi[al]*. Später (P. S. p. 100) hat Fabretti selbst schon die Identität dieser Inschrift mit der von ihm im Mus. Casuccini copirten 839 bis t vermuthet : . . . . : *afrceia : larci :* Hiernach ist also der Vorname jetzt ganz erloschen: ursprünglich aber lautete er wohl *θan·* (s. unten) = *θan(i)a.* Am Schlusse halte ich *larθial* für richtig.

An einer Reihe von andern Stellen ist *an* Präposition oder Adverbialpartikel, von Corssen I, 814 und sonst als *„hic"* = »hier« gedeutet: vgl. *an : farθnaχe:* (F. 2327 ter b; wohl identisch mit 2220 bis a u. b) mit *anc : farθnaχe :* (F. P. S. 387; dazu Co. I, t. XIX, 2, p. 746 u. 750, Note*; Dee. Etr. Fo. I, p. 26 ff., n. 47 u. 48); ferner *an s'uθi·* (F. 2335) neben *an : cn suθi·* (F. 2600 aa, nach meiner Cop.; Co. *ankn*, F. *ank[e]n*) und *an· cn* (F. 2600 a, t. XLIV). Ebenso gehört hierher der Anfang einer Wandinschrift der T. d. Orco zu Corneto F. P. S. 399 *.u.inac : an : zilaθ : amce:* u. s. w. (von mir selbst revidirt: der erste Buchstabe ganz erloschen, der dritte am ehesten ein *a*). Hier hat Corssen (I, 697; t. XVIII, 3), jedenfalls falsch, gedeutet: *Surinas Annia matre natus Silas.* Bei Lattes T. d. Orco p. 2 fehlt sonderbarer Weise das *an* ganz. — Ob dagegen Corssen recht gethan hat, von *tezan* (F. 1900; 1910; 1914 A4; 1916) das *an* abzutrennen (I, 531), ist sehr zweifelhaft, da sich nirgends ein Trennungspunkt findet.

7. ap·, apa; appius.

F. Gl. 141 *appius = pr. m. in gemma Ftrusca*; 133 *ap· = pr. m. pro ape?, rarum apud Etruscos; pr. f. pro apa;* ebdt *apa = pr. f. sive gentilitium Etr.* — Co. I, 35, Note** zählt *ap·* unter die unsichern Vornamensiglen. — Die betreffenden Stellen sind:

1) *àppius* F. 111 (Gl. 76)
alce

eingravirt auf einer berühmten ovalen Achatgemme des Fl. Mus., zwei Salier darstellend, die an einem langen Stock über den Schultern 3 *ancilia* tragen; über denselben steht *appius*, unter ihnen *alce*, vgl. noch Con. J. Etr. Fl. t. LIX, n. 206 ter, p. 196. — Der Name *appius*,

wenn auch etruskisch und, mit Ausnahme des *s*, von rechts nach links geschrieben, ist sicher römisch, denn er ist eine ursprünglich nur patricisch-claudische Umgestaltung des italisch-sabinischen Vornamens *Atta (Attus)*; vgl. (Val. Max. X) de praenomine p. 218 Ha.; Suet. Tib. 1. — Das zweite Wort *alce* erinnert zwar in seiner Bildung an die etr. Präterita auf *-ce* (O. Mü. II², 504), ist aber eher doch der weibliche Beiname und Freigelassenenname *Alce* = gr. *Ἀλκή* (Wilm. Ex. 2845; Grut. 414, 8), wahrscheinlich im Dativ, so dass *dedit* zu ergänzen ist.

2) [*a*]*pa· arn'il* F. 118 (eig. Cop.)
ɥesus

Ziegel des Flor. Museums. Die t. XXII (nach Con. J. Etr. Fl. t. XVII, n. 70, p. 67) giebt *.paarntil* | *ɥesus*, wobei allerdings der Rest eines Striches vorn einem *a* angehört haben kann. Vergleicht man nun aber hiermit die Inschrift der ebdt befindlichen Urne F. 117 (eig. Cop.) *θaña· arntiles· ɥesus* (ebenso Gl. 2025, nach Con. ebdt n. 69, p. 66, nur mit Doppelpunkt nach *θaña*), so bleibt kein Zweifel, dass beide zusammengehören, und dass, wie so häufig, die Inschrift der Urne auf dem die Nische verschliessenden Ziegel wiederholt ist, hier, wie oft, verstümmelt oder abgekürzt. Es ist also auch oben [*θ*]*ąña· arntil*[*es*] | *ɥesus* zu lesen d. h. »Than(i)a, (Tochter oder Gattin oder Freigelassene) des Arntile Phesu«, wo letzteres Beiname zu sein scheint, vgl. O. Mü. I², 501, viell. = *hesu* (ebdt II², 422).

3ª) *v· cusu· cr· l· apa* F. 1040
petrual· clan

Quaderstein aus der Tanella di Pitagora in Cortona, nach A. Castellani's Abschrift mitgetheilt von Abeken Ann. 1841, p. 17, n. 1. Da leider der Stein verloren zu sein scheint und Castellani das *l* das auch ein *i* sein

könnte, sowie die Interpunktion der ersten Zeile für unsicher erklärt, so ist keine definitive Lesung möglich; doch möchte ich in *cṛ* (das *r* weicht etwas von dem in *petrual* ab) einen abgekürzten Beinamen oder zweiten Familiennamen wie *crespe, crisu, crapilu* oder dgl. sehn (O. Mü. I², 500-1), in *l* den Genitiv des Vaters = *larθal*, in *apa* einen zweiten Beinamen, vgl. *pesna*, n. 3, und Bezzb. Ztschr. I, 109, n. XIX, und wegen der doppelten Beinamen Co. II, 513. Zu vgl. ist auch der weibliche Gentilname *apia* F. 579 u. 579 bis (chius. Urnen); vielleicht Bezz. Ztsch. I, p. 105, n. IX.

Derselbe Beiname findet sich auch in:

3[b]) *pulnṃarcesapas* F. T. S. p. 233, t. XVII, 17.

geritzt in eine schwarze thönerne Schale unbekannten Fundorts im Vatican (nach Co. I, 219, n. 12). Corssen trennt *puln. Marces Apas*, erklärt Ersteres für *puln*[*um*] oder -[*us*] = Schale, verwandt mit gr. πέλνς, lat. *pelvis* u. s. w., *Apas* für *Apae* (weibl. Vorname) *filius*. Letzteres ist aber männlicher Genitiv, und Bei- oder Gentilname; *marces* Vorname; s. *marce*, n. 15. Corssen citirt auch:

3[c]) *apas'* F. 1917

perus. Thonurne (nach Tranquilli Mss. Fol. 46). Aber Ciatti Perug. etr. p. 35, der diese Inschrift zuerst herausgab, verbindet sie mit F. 1515, wo das Wort Beiname zum Genitiv *nufurznas'* sein würde. Dies ist immerhin glaublicher, als das isolirte Vorkommen.

4) *larθi· ap·vcuia* F. 2392

schon auf t. XLIII ohne den Punkt hinter dem *ap*, vgl. *ac·*, n. 1.

5) *vipia : ap·ein* F. 1435

a

Urne von Perugia (nach Con. Mon. d. Pal. p. 140, n. 253), aus dem Grabe der *vipi alfa*. Da Vermiglioli

(Bull. 1841, p. 67) *vipia : ap : eipi,* ohne das *a* der zweiten Zeile, las, so muss die Inschrift mehrfach undeutlich sein, und ich vermuthe *aṇein|a͡l̤;* von dem zweiten Perpendiculärstrich des *ṇ* sind ein oder zwei Punkte erhalten.

6) *larθi· petṛui· vl· ap·aθia͡l* F. 2569

Grabziegel aus dem Mus. Borgia, jetzt in Neapel (nach Con. Bull. 1866, p. 88). Nach eigener Inspection giebt F. P. S. p. 114 *apu.θia͡l,* das er zweifellos richtig zu *apu[r]θial* ergänzt, vgl. *apurθial* F. 1664 u. O. Mü. II², 346 u. 418.

7) *θ· lecnei· lθ· ap* F. 2565 ter

kleine Urne im Brit. Museum (nach Abschrift von Orioli in Migl. Tes. bei Con. J. Etr. Fl. n. 50 = 629, p. 268). Da in *lθ·* der Genitiv des Vornamens des Vaters steckt, so wird *ap* Anlaut des Familiennamens der Mutter im Genitiv sein. Nun stammt die Familie der *lecne* = *Licinii* aus Siena, und dort kommt mehrmals (F. 404; 413), grade im Grabe der *lecne,* der Muttername *amθnial* vor, und zwar mit dem umbrischen *m*, das leicht mit einem *p* verwechselt werden konnte. So vermuthe ich, dass auch in obiger Inschrift *aṃ[θnial]* zu ergänzen ist.

8) *ap : ṭetave* F. 717
cainal : hisunias

chius. Sargdeckel, nach Pasquini's Heften, der *p̣* und *ṭ* für etwas zweifelhaft erklärt und daher an andrer Stelle *ai . . . . . etave* giebt. Danach möchte ich nicht bloss, mit Fabretti, *ar* vermuthen, sondern, der grossen Lücke wegen, die durch die sonstige Kürze der ersten Zeile wahrscheinlich wird, *ar̤[nθ :] uḥtave*, vgl. O. Mü. II², 421. Die Verwechslung von *u* mit *t,* und *h* mit *e* ist häufig. Die Grabschrift der Mutter ist wohl F. 620 erhalten *fa : cainei : hisunia,* wodurch *hisunias* als appositiver Genitiv zu *cainal* sichergestellt wird; es ist Femininum zum Beinamen *hisu* (F. P. S. 229 bis), vgl. O. Mü. II², 478.

9) *ap· selcia; ril.* LX F. 338

volterranische Aschenkiste aus dem Grabe der *ceicna* = *Caecinae* (vgl. F. 310; 313), aus dem cod. Marucell. A CXCVIII. Das *p* hat eine von der gewöhnlichen abweichende, dem *r* nahe kommende Gestalt, so dass kein Bedenken ist, *ar·* zu lesen = *arnθia;* vgl. das *r* in *ril* F. t. XXV, n. 342. Zwar hat auch das *p* grade in Inschriften von Volterra diese Form — so ist z. B. F. 359 *lartni* als *[t]lapuni* zu lesen — aber um so eher war eine Verwechslung möglich.

10) *apapaulιθalθ* F. T. S. 255

Ziegel von Chiusi, nach Brogi, der leider sehr ungenau und ohne jede Sachkenntniss copirt. So lässt die, freilich auch mangelhafte Zeichnung auf t. III eher *a papani· au·* oder *[θ]a a pauli au* (s. n. 2) vermuthen; die als kleine Ringe gezeichneten Trennungspunkte sind von Brogi als θ gedeutet. Zu *papani* vgl. O. Mü. II², 477.

Auf falscher Lesung beruht *api* in der 2ten Inschrift des schönen Amazonensarkophags aus Corneto im Flor. Mus. (F. P. S. 436 b); es ist, wie die erste Inschrift zeigt (ebdt; vgl. auch Co. I, t. XVI, 4, p. 543), *ati* zu lesen.

Demnach gehört auch ein etr. Vorname *ape,* weibl. *apa* = lat. *Appius, -ia* zu den unbegründeten Erfindungen.

8. **appius** s. *ap·*

9. **arnθ, arunθ, aranθ; arnθia.**

Spuren eines inlautenden *u* (vgl. unten die lat. Formen) finden sich etr. in:

1) *arunθ* F. 2581

hinter einem Jüngling auf einem Erzspiegel unbek. Herk., den Orioli bei Raoul-Rochette in Paris sah und der

als gefälscht galt (Bull. 1848, p. 168; 1849, p. 182). Dazu stimmt, dass das *a* einen Accent hat und dass als Familienname (!) das von andern Spiegeln entlehnte *elina* (= Ἑλένη) folgt; s. Bezzb. Ztschr. II, p. 167, n. 53.

2) *miarunθiamalamenas'* F. 451 bis c (t. XXVIII, Gl. 1101)

Kalksteinsargdeckel von Colle bei Siena; vgl. über ähnliche Inschriften Bezzb. Ztschr. I, p. 97.

3) *vel : aruntni* F. 2414

Grabschrift von Bomarzo (nach Vittori Mem. stor. di Polimart. p. 46), mit von *arunθ (arunt)* abgeleitetem Gentilicium.

4) *ar· surna· ar· urina* F. 1321
tal·

Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *surna* (nach Con.). Vermiglioli und Porta hatten irrig *arunθ|ial* gelesen; s. *urinate* O. Mü. II², 440.

5) *relia* F. 994
alufne
apu . . . e
vesu . .

Inschrift auf der Fronte und einer Seite einer Aschenurne von Pienza, aus dem Crabe der *arntle* oder *arnzle,* in Leyden. Die Zeichnung t. XXXIV (nach Janssen Mus. Lugd. Bat. t. I, n. 16 a u. t. II, n. 16 b) giebt *apuṇtre* und *vesuç.;* das *f* in Z. 2 ist von ihm als *r* gelesen. Dass eine arge Verstümmlung vorliegt, zeigen die sonstigen Lesungen, darunter die von Lanzi Sagg. II, 368=297, n. 101:

velia
altfna
arunz . . . .

Z. 4 fehlt bei ihm. Vergleicht man nun aus demselben Grabe F. 993 *vel· ar|nz[l]esres . .* (oder *arntles?*); 995 *arnθ·*

arntle | rescu : alfnal : cla[n]; 996 vel : ar|nzle : vesu|cusa, so ergiebt sich als höchst wahrscheinlich die Herstellung:

velia
alufneị
arunzḷe[s]
vesucụ[sa]

Wir hätten dann hier eine dreimalige Einschiebung eines *u,* s. wegen *alufneị* O. Mü. II², 357 u. 384; wegen *vesucụ[sa]* F. 996 u. T. S. 230 *vesuçv,* sowie ebdt 241 * *resacnei; 244 vesacni* neben 240 *rescusa; 245 vescunia.*

Diese Fälle genügen schwerlich, um das *u* in *arunθ* als ursprünglich zu erweisen, zumal die Analogie von *timunθ* wegfällt, s. dort, n. 1.

Dagegen findet sich ein *a* in:

6) *aranθlec : ieneiei* F. 2308

Wandinschrift im cornet. Grabe der *matve* (Gr. d. camere finte), nach der Lesung von Raoul-Rochette (Journ. d. Sav. 1828, p. 84 ff., n. 9). Die Zeichnung t. XLII (nach d. Mus. Vtc. I, t. CIII) giebt, weniger gut und hinten verstümmelt:

ara : uθlec : ieiel

Kellermann (Bull. 1833, p. 59 ff., n. 35) las:

arauθlec : ieneiel

vgl. *aule,* n. 1; wonach ich zu lesen vorschlage:

aranθ ṛec : ieneieṣ

7) *aranθiakap* F. 2051, t. XXXIX

Grabsäule (?) von Orvieto, nach Lanzi Sagg. II, 391=320, n. 189; t. XIII, n. 2. *Kap* (oder *kaṛ?*) ist Anfang eines Familiennamens, s. aus Orvieto *kaviates* F. T. S. 295, t. V.

8) *miaranθialaersina* F. T. S. 292, t. V

eingehauen in einen Architrav von Orvieto (nach Gamurrini; im Text irrig *arnθ-*); ebenso Co. II, 619 nach F. Lazzarini. Ich selbst glaubte im Herbst 1875 zu lesen:

miaranθialḥersinaṣ

vgl. *hersus* aus Orvieto, in Bezzb. Ztschr. I, p. 101, n. V u. p. 95, n. 4. — Unsicher ist:

9) *arnθveti* : *ranθeal* F. 1408

Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *vetie* (nach Con. Mon. d. Pal. p. 81, n. 157). Vermiglioli Mss. n. 161 giebt *lanteal*. Die Vermuthung [*a*]*ranθeal* liegt nahe (O. Mü. II², 364), ist aber sehr zweifelhaft, da viele andre Möglichkeiten sich aufdrängen. Co. I, 95 setzt, ohne weitere Bemerkung, *Arntheal*.

Häufiger ist nach dem *a* das *n* ausgedrängt, doch sind nicht alle Fälle sicher, da das *n* mehrfach auch als *a* verlesen sein kann:

10) *araθvinacna* F. 2305, t. XLII

Wandinschrift derselben Grotte, wie n. 6, und dadurch einigermassen gestützt (nach Kellerm. Bull. 1833, p. 59 ff., n. 31). Nur Visconti las *laraθeinacna*. Das *a* scheint danach sicher.

11) *ar* : *laucane* : *s'ertu* F. 646
araθal

chius. Urne (nach Mazzetti in Amati's Heften), nicht controlirbar.

12) *aleθnas· seθre* F. 2062
araθal

aus dem Grabe der *aleθna* bei Viterbo (nach Orioli Bull. 1850, p. 40). Schon P. S. p. 111 giebt Fabretti, nach Autopsie, *arnθal*, und dies wird bestätigt durch T. S. 319, t. IX.

13) *miaraθiavelaves'nas'* u. s. w. F. 806, t. XXXII

Anfang der Inschrift der berühmten Goldspange von Chiusi (nach Clément Cat. d. bijoux du Mus. Napoléon

III, t. II, p. 86); vgl. Bezzb. Ztschr. I, p. 97, n. 20. Ueber den weiblichen Familiennamen *vela* s. *vel*, hinter n. 29.

14) *miaraθiaarvθenas* F. T. S. 293, t. V Frontinschrift der Mancini'schen Necropole bei Orvieto (nach Brizio). Ich selbst las im Herbst 1875 mit v. Duhn *araθenas*, was viel wahrscheinlicher ist, s. Bezzb. Ztschr. I, p. 97, n. 15 u. O. Mü. II², 355.

15) *miaratiaiau. amenei* F. 984 bis a, t. XXXIV (Abkl.) runder Stein von Castelluccio bei Chiusi. Fabretti will *tau[i]amenei* lesen, wenig wahrscheinlich, doch weiss ich nichts Besseres. Etwa *lau[χ]amenei?* Corssen I, 765 liest *t au[l]a menei*, und deutet zweifelnd *Titi filia Aula, Menia matre nata (dedit)*, sicher falsch.

16) *miaraθsia qila* F. T. S. p. 232, t. XVII, n. 16 rothgemalt, auf einem Aschentopf unbek. Herk. im Vatican, nach Co. I, t. XXI, p. 765; ohne das seitwärts stehende *qila* und mit defectem schliessenden *a* schon F. 2605, t. XLIV, nach Mus. Vtc. II, t. XCIX, n. 3. Ueber die Assibilation *θs* = *θ* s. F. Gl. 152; O. Mü. II², 427.

Auch das *a* in *aranθ-* scheint nicht ursprünglich, sondern durch Einfluss des *r*, unter Einwirkung des anlautenden *a*, entstanden, s. O. Mü. II², 353.

Die regelmässige Form des Nomin. Masc. ist *arnθ*, s. F. Gl. 166 ff.; 2047 ff.; P. S. p. 118; S. S. p. 29; T. S. p. 236; Co. II, 508 u. s. w. Mehrfach ist es verstümmelt z. B. [*ar*]*nθ* F. T. S. 336 (t. X), oder verlesen z. B. *trnθ* F. 2318 (von ihm selbst verbessert, nach 2319); *arilθ* F. 2330 (t. XLII); *attθ* F. 825 (s. Gori Mus. Etr. I, XX); *ana* statt *ar*[*n*]*θ* F. 1266 (s. *ane*, n. 7); *ap:* statt *ar*[*nθ*] F. 717, s. *ap'*, n. 8; *tana* st. *arnθ* F. 534 bis l (s. *θania*, n. 35) u. s. w. Das angebliche *arnθe* F. Gl. 171 habe ich nicht finden können; jedenfalls ist das *e* abzutrennen. Andere Irrthümer liegen in:

17) *arnθiminate* F. 867 bis f (eig. Cop.)

thönerner Kistendeckel von Montepulciano, mit Mannsbild (Carpellini's Hefte haben *arθi*). Hier ist das angebliche *i* als Trennungsstrich zu fassen.

18) *arnθipetru : prṛpania* F. 973

Grabziegel von Chianciano, nach Lanzi Sagg. II, 388 = 317, n. 180, der statt *pp* lesen will *in*, was aber auch eine Unform giebt. Viel eher ist *papania*[*s*] zu vermuthen, vgl. *papania* F. 922, *papanias'* F. 212, s. O. Mü. II², 477. Das *i* von *arnθi* ist auch hier aus einem Trennungsstrich oder zwei Trennungspunkten entstanden, man müsste denn *petru*[*i*] lesen.

Ueber *arnθa* F. 2166 (Gl. 169) s. unter *arnza*, n. 66. Hinsichtlich der unaspirirten Form *arnt* vgl. F. Gl. 172; 2048; P. S. p. 119; S. S. p. 29. Sie ist bedeutend seltener, und vielleicht durch Psilosis entstanden, s. O. Mü. II², 419. Herzustellen ist sie in:

19) *larθi· seunei· ạscesa* F. 436, t. XXVIII
arnta· rntle· ṛecsa

sanesische Todtenkiste (Gebiet von Populonia), nach Gori Mus. Etr. III, cl. IV, t. XVII, n. 5, mehrfach entstellt. Schon Fabretti bessert nach der Copie des Titius Senensis in Z. 1. *ṿiscesa* (vgl. Gl. 1974). Ich vermuthe aber auch *ḷeunei* (vgl. Gl. 1050; O. Mü. II², 375) und in Z. 2 *arnt· arntle*, s. n. 5. Zweifelhaft ist mir auch *ṛecsa*, trotz *tecsa* F. 1926; ich möchte an *ṿec*[*u*]*sa* denken. Jedenfalls enthält Z. 1 den Namen der Frau, Z. 2 den des Mannes, der demnach später gestorben ist.

Ueber *arnti* F. 534 quat. k s. unten unter *arnza*, n. 69; ebenso *arnta* F. 924, n. 71. Unsichern Geschlechts ist:

20) *arnt· ṣ*[*t*]*eprni* F. 213, t. XXIII
krũθiplus

Sargdeckel in Florenz (nach Con. Inscr. Etr. Fl. t. XXXVII, 136, der p. 119 *krθuipuus* oder *cruipuus* lesen will). Die Ergänzung der ersten Zeile ist sicher s. O. Mü. II², 396; die zweite Zeile ist sehr unsicher, doch scheint sie den Genitiv eines Beinamens zu enthalten.

Die regelmässige Genitivbildung des Masculinums ist *arnθal,* s. F. Gl. 169 ff.; 2048 ff.; P. S. p. 118; S. S. p. 29; T. S. p. 236. Dies ist mehrfach verstümmelt, und dann herzustellen z. B. [*a*]*rnθal* F. T. S. 329, t. X (s. auch t. VIII, 2) = 2057 (s. auch P. S. p. 111, t. X b); [*arn*]*θal* F. T. S. 336, t. X (gesichert durch 333=2069 u. 332=2058; s. Etr. Fo. I, p. 12-13, n. 3-5); *arnθ*[*al*] F. 2072, s. *larce,* n. 5; *arnθa*[*l*] F. S. S. 68; ferner statt *araθal* F. T. S. 319, t. IX = 2062 (s. auch P. S. p. 111), vgl. n. 12; statt *amθal* F. 489; statt *arsθal* F. 1815 (s. *larθ,* n. 37); statt *arịθal* F. 533, s. wegen des Genitivs Etr. Fo. I, p. 51; statt *arnθrl* F. 429 bis a, t. XXVIII, s. *laris,* n. 4, u. s. w. Wegen der Ergänzung *ar*[*nθal*] F. 658 s. *mar,* n. 5. Zu betrachten ist:

21) *arṭnie arnθal* F. T. S. 342

Grabschrift von Pian della Colonna bei Bomarzo (nach Ruggeri in Kellerm. Heften), s. Co. I, 988, der das *ṇ* aus einem Puncte ergänzt, die beiden *r* aus *a* hergestellt hat. Da auf diese Weise der Vorname fehlen würde, ergänze ich lieber:

ar ạnie arnθal

vgl. *anies* F. T. S. hinter n. 351 (= 2420; Co. I, 987).

22) *larθi* : *pump* : *arnθa* : *pumpva* F. T. S. 157

schwarz gemalt, auf einer chius. Urne (nach Brogi). Hier steht, wie der dazu gehörige Ziegel 170 (n. 37) zeigt, *pump* für *pumpui;* dann ergänze ich *arnθa*[*l*] : *pumpva*[*l*], s. *arnθa*[*l*] F. S. S. 68.

Die syncopirte Form *arnθl* begegnet in:

23) *au* : *tite* : *arnθl* F. P. S. 179 bis c

rothgemalt, auf einer chius. Thonurne (nach Brogi).

Die Lesung *arnθl* F. 2090, nach Co. I, 288, ist falsch, s. *ravnθu*, n. 5 b.

Mit Ausstossung des *n*, vgl. *araθal*, n. 11, haben wir:

24) *l felmui· arθal· ril* .. F. 365 (eig. Cop.)

volterr. Alabastersargdeckel mit Frauenbild. In dem Abklatsch t. XXVI fehlt das *l*, wohl zu *l*[*θ·*] zu ergänzen.

25) *a lecne· vui* F. 410 (eig. Cop.), t. XXVIII
sinal
arθal

Todtenlade aus dem sanes. Grabe der *lecne* = *Licinii* (F. 402-413), in Florenz, nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 12, t. IV, 14.

26) *larθ* F. 597 bis b (eig. Cop.), t. XXX (Abkl.)
ezna : *ar*
θal : *vu*
sias'

chius. Grabziegel.

27) *larθ* : *latiθe* F. P. S. 175 (eig. Cop.)
arθal

chius. Travertinurne.

28) *larθi* : *plascnei* : *arθal* F. P. S. 193

rothgemalt, auf einem runden chius. Aschentopf in Palermo (nach Corssen).

29) *pepna· ruife* : *arθal* F. 2073
avils XVIII

Urne von Viterbo, mit Mannsbild auf dem Deckel (nach Lanzi Sagg. II, 346 = 275, n. 16). Bonarrota Expl. et Conj. in Dempst. § 44, p. 99 hat in Z. 1:

p· epṇavruife· arnθnl

und dies wird theilweise bestätigt durch Bussi Stor. di Viterbo III, p. XXI (Mss.), s. F. P. S. p. 112:

pepnavruvfe arnθal

d. h. »Vel Pepna Ruvfe, Sohn des Arnth;« s. über *vf* O. Mü. II², 371 u. 388.

30) *..rθal : larisal : pa .. ạḷṇ ...* F. 815

chius. Sarkophag mit Mannsbild (nach Lanzi Sagg. II, 306=242, n. 350). Das *ạḷṇ* sah Fabretti nicht mehr. Ich vermuthe *pa[ti]ṣḷạ[nes],* s. O. Mü. II², 430. Im Anfang ist *[a]rθal* oder *[la]rθal* zu ergänzen. Für Ersteres spricht vielleicht:

31) *ṛ· patiṣḷ·ane* F. 2275
[a]rnθarθnl
ril· IIII

Graburne von Hortanum (nach Catena's Heften bei Vermiglioli). Ich vermuthe, dass das Stück eines *ṛ* im Anfang von Z. 1 eigentlich Rest des *a* im Anfang von Z. 2 ist, und bessere:

patiṣlane | ạrnθ arθạl

mit nachgesetztem Vornamen. Auch auf dem gleichzeitig gefundenen Sargdeckel:

32) *suiṿ ḷarθi[a]l* F. 2274

ebdther, stelle ich her:

[pati]ṣḷạ[ne]ṣ arθạl

Ja auch 2273=2617, t. XLIV ist vielleicht im Anfang *patislanes* zu lesen, vgl. Co. I, 742 *v·pviθenes,* eine Unform.

Zweifelhaft ist *arṛạḷ* F. S. S. 109, s. *seθre,* n. 24.

Eine weitere Verkürzung ist *arθl* in:

33) *lar : cumere : arθl :* F. T. S. 281, t. IV
tetinal

eingehauen in einen Travertinsargdeckel von Chianciano (nach Bartoli-Avveduti); vgl. in der Inschrift eines Bruders 280 *arnθal.*

Endlich begegnet noch *aθl* F. 209 (Gl. 1620), s. *aθie*, n. 28; über *atl* F. 1947 s. ebdt, n. 29.

Die Abkürzung (nicht Verstümmlung) *arnθ* ist vielleicht anzunehmen in:

34) *lart* : *vete* : *arnθ* F. 429 bis c

Urne aus dem sanes. Grabe der *vete* F. 414-429, nach Sellarius.

An volleren Genitivformen begegnen:

35) *tute* : *larθ* : *anc* : *farθnaχe* : *tute* : *arnθals* u. s. w. F. P. S. 387

eingehauen, auf einem Nenfrosarg des volcentischen Grabes der *tute;* s. Co. I, t. XIX, 2. Ueber das Fehlen des *s* in *tute* s. Etr. Fo. I, p. 28, n. 48. Mir scheint jetzt *tute*[*s*] nothwendig, s. in derselben Inschrift *haθlials* : *ravnθu*[*s*], unter *ravnθu,* n. 8.

Ueber *arnθalisa* vgl. F. Gl. 170 ff.; 2048. Es findet sich ohne Schwierigkeit F. 422 a u. b (t. XXVIII); 427 (dsgl.); 494 bis g (t. XXX); 638 (t. XXXI); 730; 785; 788; 1011 bis i; 1352. Die Deutung in den Etr. Fo. I, p. 71 ff. ist rectificirt O. Mü. II^2, 494. Herzustellen ist es aus *arnθ:alisa* F. 502, t. XXX, s. p. LVII, Z. 5. Eine syncopirte Form ist *arnθlisa,* in:

36) *vel* : *hele* : *arnθlisa* F. T. S. 141

chius. Alabasterurne.

37^a) *larθi* : *pumpui* : *arnθlisa* F. T. S. 170
larθias : *pumpual*

chius. Grabziegel (nach Brogi), zur Urne 157 (s. n. 22) gehörig.

In andrer Weise elidirt ist:

37^b) *larθi· matuna· arθal*|*isa* F. 2600 b

Urne aus dem cäret. Grabe der *matuna* (Gr. Campana). Da die männliche Form sonst immer *matunas* heisst, vermuthe ich hier *matuna*[*i*], s. *larθ,* n. 38^a.

Noch weiter gebildet ist:

38) *larisal* : *pelies* : *arnθalis'ala* Co. I, n. 8, p. 105

Sargdeckel von Arlena bei Toscanella (im Holzschnitt *peilies*), s. Etr. Fo. I, p. 51, n. 104; O. Mü. II², 495.

39) *r[am]aθa· velus· vestrcnial· puia*
larθal arθa[lisl]a [·s]valce· XIX F. 2337-38

schwarzgemalte Wandinschrift der Gr. d. Cardinale zu Corneto, in obiger Art hergestellt durch Co. I, 743; s. O. Mü. II², 496. Doch könnte man, da die Länge der Lücke unsicher ist, auch [*lis'l*] oder nur [*lis*] ergänzen, s. Etr. Fo. I, p. 46, n. 89.

Ein männlicher Genitiv auf *-s', -s* ist gefunden worden in:

40) *leθia· lautniθa· arntis'* F. 650 bis (eig. Cop.)

rundes Aschengefäss von Chiusi. Nun ist diese Inschrift aber vielleicht identisch mit:

leθialautniθaarntial F. T. S. 104

desgl. (im Text fälschlich *arnθial*); vgl. Co. I, 959 (wo irrig *leθial*), nach Gamurrini Bull. 1874, p. 15 (der *apntial* hat). Vgl. Bezzb. Ztschr. III, p. 41, »über *lautni*«, n. 58.

41) *arnθs'·r* F. T. S. 290, t. IV
puplna

perus. Grabstele (in Neapel), nach Co. I, t. IV, n. 3, p. 34. Der Punct ist unsicher, daher besser *arnθ s'r*, s. *ravnθu*, n. 51; *seθre*, hinter n. 42.

Die Form *arns* (F. 2425, t. XLIII, nach Mus. Vtc. II, t. XCIX, n. 3, wo eigentlich *aqns*) ist, wenn richtig, eher mit *arnes'* (F. 42 ter, t. LVIII, s. Gl. Add. 2033 u. Co. I, 917) zu combiniren; *arts* (F. 467, t. XXIX; s. Gl. 181) ist vorn verstümmelt, und verlesen für *aris*, s. Co. I, 484-85. Endlich ist noch zu erwähnen:

42) *hastia* : *umranei* : *arn* | *ṭsa* F. 784 (eig. Cop.), t. XXXII (Gl. 174)

chius. Travertinsargdeckel. Das *tṣa* steht auf der Seitenwand, das *t* ist schwach, das *ṣ* nach rechts gewendet. Ich vermuthe *arn[tn]iṣa;* vgl. 783 u. F. Gl. 174, wo die Lücke grösser ist.

Die vollste Form des Femininums *aranθia,* nebst *araθia, aratia, araθsia,* sowie *arunθia,* s. oben n. 7-16; n. 2; *arnθia* begegnet in:

43) *arnθia· anei* F. 1556 (eig. Cop.), t. XXXVI (Abkl. *cacnis'*

Travertinstele von Perugia.

44) *larθa* : *arnθia* F. 2413

Grabschrift von Bomarzo (nach Vittori Mem. di Polim. p. 48), jedenfalls verstümmelt, doch unsicher herzustellen. Ich vermuthe etwa *larza* : *arnθia[l],* s. *velus· larza* von ebdt., unter *vel,* n. 10 (F. T. S. 348; Co. I, 987). Vielleicht steckt auch in *larθa* ein vorangestellter Familienname.

Ueber ...*ṣia* F. 1646 s. *peie,* n. 7; über F. 242 s. *larθ,* n. 25.

Die mehrfach angenommenen Nebenformen *arnθi, arnti, arnθa, arnta, arθi, arθa, arnθu* bewähren sich nicht; s. wegen *arnθi* n. 17 u. 18; wegen *arnti* unten unter *arnza,* n. 69; wegen *arnθa* desgl. n. 68 u. n. 22; wegen *arnta* n. 19 u. 71; wegen *arθa* n. 39; wegen *arnθu* unter *ravnθu,* n. 5 b, n. 3 u. n. 6 b. Ausserdem sind zu bemerken:

45) *arnθi*... F. 992 bis a (eig. Cop.), t. XXXIV (Abkl.)

Anfang der dritten Zeile der Inschrift auf einem Urnendeckel von Pienza, wobei noch das *i* (nach Con. Bull. 1859, p. 76) unsicher ist. Das Wort ist verstümmelt, die Herstellung unsicher.

46) *larθi : patui* F. 902 bis (eig. Cop.)

Kistendeckel von Sarteano; *arθi* F. Gl. 158 ist falsche Lesung.

In F. 1503 steht *arnṭi* als Familienname, ist aber wahrscheinlich zu *arnṭn*[*i*] zu ergänzen; dasselbe gilt von *arnṭ* F. 2136, das auch, wegen des folgenden *θana*, zu *arnṭ*[*n*]*i* ergänzt werden muss (*i* statt des Doppelpuncts), vgl. Co. I, 651 und meine »Kritik«, p. 9.

Ueber *arnθ·* als Abkürzung von *arnθia* vgl. F. Gl. 168 ff., doch sind nur wenige Beispiele sicher; über *arnt·* (F. Gl. 172) s. n. 20.

Die gewöhnliche Form des weiblichen Genitivs ist *arnθial*, vgl. F. Gl. 171; P. S. p. 119; herzustellen [*a*]*rnθial* F. 1262 (Gl. 171) und *a*[*r*]*nθia*[*l*] F. 1266, s. *ane*, n. 7. Ueber *aranθial* s. n. 8. Die Form *arnθeal*, s. O. Mü. II², 375, begegnet in:

47) *ra*[*n*]*θa· vis'nai· arnθeal· tẹ . . . p es* : *puia* F. 2327 ter a

volcent. Sargdeckel mit Mann und Weib (nach Mon. ined. d. Inst. arch. VIII, t. XIX). Corssen I, 95 liest *Te.pnes;* ich bin geneigt, *te*[*i*]*n*[*i*]*es* zu lesen, vgl. *teiniis* auf dem mitgefundenen Sarkophage 2327 ter b. Danach ist Etr. Fo. I, p. 27 zu ändern.

Ueber *ranθeal* F. 1408 s. n. 9; über *arntial* n. 40; ausserdem:

48) *larθ· lupuni· arntial* F. 1677

perus. Kistendeckel (nach Verm. Insc. Per. p. 312, n. 376). Dies scheint aber, wie schon Fabretti bemerkt, nur ungenaue Umschreibung von:

lθ· pupuni· arnθial F. 1676, t. XXXVII (Abkl.)

dsgl.; bei Verm. Insc. Per. p. 299, n. 331 auch *lupuni*, bei Con. Mon. di Per. IV, n. 508=837 *lununi*, was auf *punpuni* hinweist, vgl. O. Mü. II², 434-35. Die correcte Form wäre *pumpuni*.

49 *θana· cafata· arrntial* F. 1614

perus. Todtenlade, nach Verm. Insc. Per. p. 310, n. 365. Fabretti vermuthet *arntial*, aber auch *cafata* ist sicher verstümmelt, und so möchte ich lesen:

θana· cafat[i]a· arṇṭṇial

Unsicher ist *arθial*, in:

50) *vipial* F. 1905 (eig. Cop.), t. XXXVII (Abkl.)
arθial
s'alvis'

Travertinstein in Perugia, im Genitiv, mit nachgestelltem Vornamen. Die Einrückung von *arθial* lässt Erlöschen eines anlautenden Buchstabens vermuthen, und in der That giebt Con. Mon. di Per. IV, p. 346, n. 467=795 *ịarθial*, so dass *ịarθial* herzustellen ist (F. P. S. p. 109).

Ueber die Verbindung *arnθialum* F. 2033 bis D c = »und der Arnthia« s. O. Mü. II², 502-3.

Vollere Formen sind:

51) *aul·s' aulnis' arnθị[a]lisa* F. 990, t. XXXIV
atinal prus'aθne

Sargdeckel aus Pienza, in Leyden (nach Janssen Mus. Lugd. Bat. t. III, n. 25 b, p. 18); vgl. *aule*, n. 19. Die Ergänzung ist sicher.

52) *trepi : θanχvil· vipenaṣ· arnθal arnθialis'la· puia*
O. Mü. II², 496

Inschrift eines wieder verschütteten Steinsarkophags von Corneto (nach Frangioni).

Eine weibliche Genitivform auf *-s'* erscheint in:

53) *r· cvinti· arnt* F. 1051, t. XXXV (Stann.)
ias'· culṣ'ans'i
alpan·turce

54) *r· cvinti· arn* F. 1052, dsgl.
tias'· s'elan
s'l· tez· alpan
turce

zwei Bronzestatuetten von Cortona. Die in den Zeichnungen und Umschreibungen mangelhaften Inschriften sind von mir nach Autopsie Herbst 1875 hergestellt. Die Lesart *culpians'i* (Co. I, 624) ist falsch; vgl. *culs'ans'* F. 1053 (t. XXXV), *culs'u* F. 564. Die Endung *-ias'* ist italisch, wie der Gentilname *cvinti* = lat. *Quinctius.*

Unter den gemeinsamen Abkürzungen ist zunächst zu betrachten *arθ·*, vgl. F. Gl. 157-58; 2046; P. S. p. 118; S. S. p. 29; T. S. p. 236; Co. I, p. 37, Note, der Ausfall des *n* annimmt; s. auch oben *arθal, arθl* n. 24-32. Sicher ist *arθ·* als Nom. Masc. F. 252, t. XXIII (biling.); 1263 (s. Etr. Fo. I, p. 29, n. 52; nicht 1262 u. 1266, s. *ane,* n. 7); T. S. 143; 214; als Nom. Femin. F. T. S. 182; zweifelhaft ist das Genus F. T. S. 253. Zu bemerken sind:

55) *arθ : cecna* F. 2095 ter c
s'uθina

eherne Lanze (einst bei Castellani), nach Brunn Bull. 1864, p. 7; vgl. Co. I, 1004. Da bei *s'uθina* regelmässig der Genitiv steht (Etr. Fo. I, p. 52), könnte man *cecna[s]* vermuthen, so dass *arθ* = *arθal* Genitiv wäre; aber mir ist die ganze Inschrift verdächtig, auch wegen *cecna* = *ceicna* oder *cencna.*

57) *arθful* F. P. S. 255

perus. Stelenfragment, nach Con. Mon. d. Per. IV, p. 47, n. 31 = 359; kann sehr verschieden ergänzt werden, auch *[l]arθ,* dann *ful[na]* oder *-[ni]* oder *-[nal]* u. s. w.

58) *arθ ... ltna* F. S. S. 91 bis
auielc

Travertinurne von Perugia (nach Francesconi), etwa *arθ[·u]ltna | aules c[lan],* s. *ultnas* 2119; *ulznei* S. S. 109 u. s. w. Zu Z. 2 s. *aule,* hinter n. 20.

59) *arrcpiueanlnn* F. 391, t. XXVII

sanes. Aschentopf aus dem Grabe der *cvelne (cvenle)* F. 367-401, nach Gori Mus. Etr. III, cl. II, t. XVII, n. 2. Ich stelle her:

arṭ cṿeṭ[n]e aṵlnaṭ

vgl. *aulnal* 380; 381.

60) *av· tarχnaṣ* F. 2367

rothe Wandinschrift im cäret. Grabe der *tarχna* = *Tarquinii* (Gr. d. Iscrizioni), nach Dennis Bull. 1847, p. 58. Co. I, 412 sah das *ṣ* nicht mehr, darunter aber noch *aṛṭ*, das dann = *arθal* wäre. Ich habe mit Körte Ost. 1877 weder das *ṣ* noch *aṛṭ* gesehn.

61) *tarχnas . . . . θ* F. 2368

schwarz, desgl., ebdther. Co. I, 412 sah das *ta* nicht mehr, hinten aber *arθ*. Dagegen habe ich mit Körte Ost. 1877 gelesen . . . *rχnas· m· cl·*; s. *marce*, n. 6 u. *man·*, n. 6. Vorn fehlt der Vorname, der in diesem Grabe nie nachsteht. Hierdurch wird auch das *arθ* in n. 60 sehr zweifelhaft.

62) *mimarislharθsians'l : l eimi* F. 807, t. XXXII

chius. Bronzegefäss (Vermigl. nach Mazzetti); vgl. Co. I, 776, der *arθ* = *Aruntis* deutet. Mir ist die ganze Inschrift wegen des *lh* und des *eimi* = *εἰμὶ* sehr verdächtig; auch kommt *maris* sonst nur als Göttername vor, und *sians'l* ist variirt aus *sans'l* F. 1922 u. 1930.

63) *arθṣ'aθruni* F. 1912, t. XXXVII
vetis'

perus. Grabstele (nach Con. *Sull'ipog. d. fam. Vibia* p. 45). Das *ṣ'* ist sehr unsicher; man könnte auch *s'l* oder *pl* lesen; doch s. *s'aθrei* F. 992 bis a (t. XXXIV). Wahrscheinlich ist hier *arθ* weiblich.

Eine zweite, noch seltnere Abkürzung ist *arn·*, vgl.:

64) *c· arri· arn· arria· nat* F. S. S. 82
arn· arntni· arri
arntnal

Travertinurne von Sarteano, in Florenz, bilinguis; vgl. Co. I, 82. Da auch F. 980 *arntnal* dem lat. *arria· natus* entspricht, und in der mit obiger zugleich gefundenen Bilinguis F. S. S. 81 dem lat. *arrius* als Gentilname *arntni* gegenübersteht, so wird auch hier *arri* = etr. *arntni* sein, *arria· nat[us]* = *arntnal*. Dann ist aber auch im etr. Text *arn·* = *arnθ*, im lat. = *Aruntis* (etr. *arnθal*), und es bleibt nur etr. *arri* dunkel, vielleicht Beiname oder zugefügte Latinisirung; vgl. *cae*, n. 41.

65) *arn· cae· cracina* F. 1650

perus. Thontopf (nach Rossi-Scoti). Entweder ist *cracina[l]* zu lesen, oder *cracina* ist Beiname; vgl. *cracial* F. 2071 u. 2109, *cracnei, -nal* F. Gl. 930 u. s. w.

66) *lart : se* F. 998 bis c (eig. Cop. nach Gips)
cu : arn

Kalkurne aus dem Grabe der *secu* zu Montalcino. Hier ist *arn* = *arnθal*.

Eine sehr häufige Abkürzung ist *ar·*, als Nom. u. Gen. Masc. u. Nom. Femin., s. F. Gl. 147 ff.; 2046; P. S. p. 118; T. S. p. 236; Co. I, 35. Ein sicheres Beispiel für's Femininum ist die Bilinguis F. 1888. Mehrfach findet sich Entstellung oder Verstümmelung, s. n. 4 (F. 1321); 21 (F. T. S. 342); *ap* F. 338 (s. *ap·*, n. 9) u. s. w. Zweifelhaft ist, ob F. 1549 (t. XXXVI) das anlautende *r* mit Fabretti zu *[a]r* zu ergänzen ist, da *r* ja auch = *ravnθu*, *ramθa* sein kann, s. dort n. 47-49; übrigens ist, der Zeichnung nach, das *r* überhaupt unsicher, s. ebdt n. 51[b]. Verlesen ist *ar* wahrscheinlich F. T. S. 110 (t. I), s. *θania*, n. 9; vorn verstümmelt F. T. S. 263.

Ueber *aθ·* und *at·*, *aθl*, *atl*, *aθi* u. s. w. s. unter *aθie* n. 21[a] und hinter n. 21[b], sowie oben hinter n. 33.

Die Abkürzung *a·* gehört zu *aule*, s. dort, hinter n. 43; doch ist auffällig:

67) *alesnas· a· a· meine· r·* XXVIII F. T. S. 323 (t. IX) = 2066

eingehauen, auf einem Sargdeckel mit Mannsfigur aus dem Grabe der *aleθna* bei Viterbo (F. T. S. 318-41). Es kommt nämlich in diesem Grabe der Vorname *aule* sonst nie vor, sehr häufig aber *arnθ*. Die Inschrift steht freilich auch durch das *s* = *θ* (O. Mü. II², 427) isolirt da.

Unter den Ableitungen ist zunächst zu betrachten das Deminutiv *arnza*, s. F. Gl. 166; 2047; P. S. p. 118, von Co. I, 393; II, 164 irrig als eine durch Assibilation aus *arnθia* entstandene weibliche Form gedeutet; vgl. O. Mü. II², 466. Es ist vielmehr an den meisten Stellen sicher männlich, nirgends mit Nothwendigkeit weiblich.

Die betreffenden Stellen sind:

68) *arnza* F. 2166, t. XL

Wandinschrift im volcent. Grabe der *satie* (François-Grab) über dem Kopfe eines hockenden, mit einem Vogel am Bande spielenden Knaben (nach Noël des Verg. l'Etr. III, pl. XXVII und Garrucci Tavole fotogr. t. VII). In F. Gl. 169 steht irrig *arnθa* und ist das Kind als Mädchen gedeutet.

69) *arnti : purni* . . . . F. 534 quat. k

Alabastersargdeckel mit Mannsbild, aus dem chius. Grabe der *purni* F. 534 quat. a-l (nach Con. Bull. 1864, p. 232). Vergleicht man aus demselben Grabe F. 534 quat. i:

larza : purni : felia l

so ist zu vermuthen *arnza : purni* . . . .; vgl. noch *arnθ* F. 534 quat. c, d; *aθ·* ebdt h; *arnθal* ebdt f.

70) *arnza : iura . . . . tanal : lr . . .* F. 1946
perus. Sargdeckel mit Mannsbild (in Verona), nach Maffei Mus. Ver. III, n. 3. Da Passeri Lett. Ronc. VI, p. 437 giebt:

arnua· purm . . . . anal· lr· l

so vermuthe ich:

arnza : purṇi : [cul]tanal· lr· [c]l

wodurch die Conjectur in n. 69 gestärkt wird. Der Schluss ist = *larθal clan;* s. *larθ,* hinter n. 97.

71) *ạrnza : trepu : tlesn* F. 924 (eig. Cop.)
al

Travertinsarg von Montepulciano. Lanzi Sagg. II, 404 = 333, n. 229 hat irrig *arnta· trepun.* (ohne *tlesnal*); s. schon F. Gl. Add. 2048.

72) *ar s'za : ap* F. 1569 bis c
rte : la

perus. Grabziegel (nach Mar. Guardabassi). Schon Fabretti bessert *arṇza.*

73) *arnza : tlesna : arnθalisa : camarinesa* F. 730
perus. Travertinsargdeckel (nach Mus. Chius. p. 133, n. 76 u. p. 225, n. 80); vgl. O. Mü. II², 486, wonach Etr. Fo. I, p. 72, n. 180 zu berichtigen ist.

74) *arnza· vetus'a* F. P. S. 178 bis
chius. Travertincippus (nach Brogi). Auch hier betrachte ich *vetus'a* nicht als Genitiv des Gatten, sondern des Vornamens des Vaters, s. *vetu,* n. 4.

75) *arnza : arnzius'* F. 1511
slaiθes'·

perus. Sargdeckel (nach Con. Mon. d. Pal. p. 134, n. 241). Auch hier irrt Corssen I, 393.

76) *arnza : anie : heizumnapial* F. P. S. 170 c
(eig. Cop.)

kleine chius. Thonurne (in Mailand). Ich zweifle nicht, dass *-aṭial* zu lesen ist; s. O. Mü. II², 441.

77) *arnza : petrni : tetinal : a* F. 905, t. XXXIII

Urnendeckel von Montepulciano (nach Dempst. Etr. reg. t. LXXXIII, n. 4).

78) *arnza : capsiṭ : seθriṭal* F. 462 ter

aretin. Todtenkiste (nach Demenicis). Fabretti vermuthet *seθrṇal* und *capsṇ[i]*; doch könnte auch *capsṇ[a]* richtig sein, s. *caps'nas* F. 703 u. s. w.

Elision des *n* liegt vor in:

79) *arza· veti· naverial* F. 1425

Urne aus einem perus. Grabe der *veti(e)* F. 1414-21; 1422-34, nach Con. Mon. d. Pal. p. 25, n. 53.

80) *arva tricaial* F. 2632

Urne unbekannten Ursprungs, nur in lat. Umschrift erhalten bei Pass. Lett. Ronc. VI, p. 437 (nach Gabrielli). Schon Fabretti vermuthet *arza*, aber auch *tricaial* ist wahrscheinlich entstellt und enthält wohl einen Familiennamen auf *-tri* (s. *-ri* O. Mü. II², 450-51) nebst *caial*.

Ueber *arnzes* F. 993 s. unter n. 5; es gehört zum Familiennamen *arntle, arnzle* u. s. w.

Eine andere Art Deminutiv, auf *-iu*, kommt theils von *arnt* = *(arnθ)*, theils von *arnza*. Es findet sich in:

81) *arntiu* F. 133 (eig. Cop.), t. XXII
θupites

Grabziegel in Florenz (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 109, t. XXXIV, n. 126), wahrscheinlich = »Arntiu, Sclave (oder Freigelassener) des *θupite*.«

82) *vl : ra cai* F. P. S. 220, t. VI
arntius'

chius. Grabziegel. Fehlt zwischen *ra* und *cai* ein Buchstabe, so würden sie zusammen einen weiblichen Familiennamen bilden, doch kenne ich keinen passenden. So ist wohl eher *ra* als Abkürzung eines ersten Familiennamens zu fassen, *cai* als zweiter; *arntius'* kann Gatten-

oder Vatervorname sein. Ungewöhnlich wäre *ra* = *ravnθus*, s. *ravnθu*, n. 46[b].

83) *arnziuslaiθes'latni* F. 1508

perus. Kistendeckel (nach Con. Mon. d. Pal. p. 135, n. 244), s. Bezzb. Ztschr. III, p. 30-31, »über *lautni*«, n. 11; vgl. oben n. 75 (F. 1511).

84) *θana : arzns'puia* F. 1507

desgl., aus demselben Grabe, ebdther n. 245 (Verm. Mss. hat *arzns' : puia*). Die Verbesserung *arziụs'* ist vollkommen sicher: die Todte ist Gattin von n. 83, Mutter von n. 75. Das *n* ist ausgefallen, wie in *arza*, n. 79 u. 80.

Lateinisch-etr. Formen sind:

Masc. Nom.	*aros*	F. 2021
	ar·	F. 956 (t. XXXIII); 1537 (s. *lensula*, n. 3).
Masc. Gen.	*arn͡thal*	F. 949 (Gl. 170)
	arθal	F. P. S. 251 ter cc (t. VIII)
	artal̨	F. T. S. 265 (t. III), s. *lar·*, n. 9
	arn·	F. S. S. 82
	ar·	F. 958 (t. XXXIII); 1887 bis c (t. XXXVII), s. Bezzb. Ztschr. III, p. 45, nt. 1; vielleicht F. 2648 (Verstümmlung vor *ar·*)
Femin. Nom.	*arun·*	F. 1888 (bilinguis, = *ar·*)
Femin. Genit.	*arn͡theal*	F. T. S. 264 bis
	arn	F. 714 bis (t. XXXII), vielleicht verstümmelt, nicht abgekürzt.

Zu bemerken ist auch der Familienname *arutius* F. 562 ter m, mit elidirtem *n*.

Bei lateinischen Schriftstellern kommt häufig als etr. Vorname *Aruns*, Gen. *Aruntis* vor. Der Familienname *Arruntius* dagegen hat in der Regel doppeltes *r*, wie die gewöhnliche griech. Form des Vornamens *Ἄρρων*, Genit. *Ἀρρωντος* oder *Ἄρροντος*. Varianten sind häufig, s. F.

Gl. 166-69; O. Mü. I², 448. Der abgeleitete Familienname *arntni* wird lat. in den Bilinguen stets durch *Arrius, Arria, Arri* wiedergegeben, s. n. 64.

10. as·, as'·, az·.

F. Gl. 186 *as (?) = in ossuario perusino; as, Asinii, pr. m. in lapide Marrucino;* Co. zählt I, 35, Note** *as* unter den zweifelhaften Vornamensiglen auf, giebt aber I, 159 *as'* bestimmt als Sigle des Vornamens des Vaters an; während er es I, 524 als Abkürzung des Gattennamens *As'[is] = Axii* erklärt. — Die herangezogenen Inschriften sind:

1) *hatisal : puia larθi·as'rutznei* F. 428 (eig. Cop.)

Sargdeckel von Siena, im Flor. Museum, aus dem Grabe der *vete* F. 414-29; *puia* erklärt Fabretti für unsicher, und, nach eigner Inspection Herbst 1875, muss ich es allerdings für arg entstellt erklären, ohne doch eine andere Lesung vorschlagen zu können. Ganz deutlich und ohne Nebenstriche ist nur das *a,* hinter dem ich noch einen Punct erhalten glaube. In der zweiten Zeile (vgl. F. t. XXVIII, nach Con. J. Etr. Fl. t. I, 1, p. 3) sind hinter *larθi* zwei feine Puncte, die ich ihrer Stellung und des engen Raumes zwischen *i* und *a* wegen für zufällig halten möchte; dagegen gehört *a,* seiner Grösse nach, entschieden mit *larθi* zusammen, und ich trenne daher lieber *larθia s' rutznei,* wobei sich *s'* als *s'eθres* deuten liesse. Der Sinn wäre dann also »des [Vete] Hatis Gattin, Larthia Rutznia, Tochter des Sethre,« wobei wahrscheinlich mit Corssen die obere Zeile nachzusetzen ist. Darf man freilich stärkere Verstümmlung oder richtiger Ueberarbeitung annehmen, so möchte ich glauben, dass *hatisal* in *larisal* zu bessern ist, vgl. aus demselben Grabe der *vete:*

laris, larisal, larisalisa (*laris,* n. 22). Also: »Larthia, Rutznei, Tochter des Sethre, Gattin des Laris [Vete].« Ueber *rutznei* vgl. O. Mü. II², 428 u. 433, wo diese Form nachzutragen ist. — Die dritte Zeile der obigen Inschrift, über Kopf und viel kleiner geschrieben, offenbar von späterer Hand hinzugefügt, bleibt hier unberücksichtigt, s. *aure,* n. 3.

2) *as : l : ufsnei* F. 1861

Grabinschrift aus Perugia, nach Vermigl. J. P. p. 316, n. 386, *litteris incertis.* Letzteres ist unzweifelhaft richtig, und die Inschrift sicher verlesen, aber wie, das lässt sich, da sie verloren, nicht mehr enträthseln. Als Familiennamen habe ich O. Mü. II², 412 *ṛ[a]ufsnei* vermuthet, vgl. *raufnei* u. s. w., ebdt II², 371; der Vorname mag *aṣ* gewesen sein.

3) *as* F. P. S. 392 b
pinie

Inschriftfragment aus Vulci, nach Kramer's Copie. Die einfachste Ergänzung wäre *a s[a]pinie,* vgl. *sapinias'* F. 154, *sapini* F. 222 u. s. w.

4) *ase . . . . . ϑra* F. T. S. 257
χumtus'

chius. Ziegel, nach Brogi. Offenbar steckt in *ϑra* der nachgestellte Vorname *seϑra* oder *s'eϑra,* und *ase* ist Anfang des Familiennamens.

5) *aẓ χumtu· lϑ* F. T. S. 254, t. III

desgl., die Grabschrift des Mannes. Das *ẓ* ist wahrscheinlich ein *v,* dessen unterer Querstrich zufällig durchgezogen ist; schon Fabretti vermuthet *av·* = *avle.* Sonst wäre an *arnza* zu denken, s. *aϑie,* n. 31 u. *aule* hinter n. 6.

Die marrucinische Inschrift aus Teate (F. 2893, t. LV), lat. geschrieben, *v·alies·l | sa·alies·as* scheint allerdings in *as* den Genitiv eines Vornamens des Vaters zu enthalten, aber für das Etruskische beweist dies nichts.

11. **ata, at·; atie** s. *aθie.*

12. **aule, avile, avle; aulia.**

Ueber die früher verkannte vollere Form *avile* s. O. Mü. I², 443. Die betreffenden Stellen sind:

1) *avilerec : ieniies* F. 2304, t. XLII

Wandinschrift im cornet. Grabe der *matve* (Grotta delle camere finte), nach Mus. Vtc. I, t. CIII, von mir Ost. 1877 revidirt. Hier ist *rec* ein abgekürzter Familienname, wie in 2308 *araṇθrec:*, s. F. 2313 *rece,* viell. auch 2315 (statt *vece*); vgl. *recial, recimna* (O. Mü. II², 366). Auch das letzte Wort scheint sich 2308 zu wiederholen in der Variante *ieneieṣ;* vgl. im selben Grabe *aniies* 2302; *tetiie* 2306 (selbst revidirt). Es wäre Beiname, wahrscheinlich des Vaters. — Sonst kommt nur der Genitiv vor:

2) *miavilessasunas* F. T. S. 299, t. V

Frontinschrift eines Grabes der Mancini'schen Nekropole bei Orvieto (nach Brizio), von mir selbst Herbst 1875 mit v. Duhn copirt. Vgl. zu *sasuna* die umbr. Stadt *Sassina* u. die *Sassinates (ss = rs).*

3) *miaviles'apianas'* F. 265

kleine florent. Grabsäule (nach Lanzi Sagg. II, 468 = 397, n. 1).

4) *miavileṣ'titeṣ . . . uχsiemulenike* F. 355, t. XXVI

Kriegergrabstein in Volterra, von mir, nach Autopsie, hergestellt, s. Bezzb. Ztschr. I, p. 104, n. 33. Ueber die mögliche Ergänzung *[la]uχsie* s. *lauχusie,* n. 4.

5) *mirepesunasaviles* F. 2612, t. XLIV

schwarzes Gefäss unbek. Herk., eingeritzt (nach Micali Stor. t. XXVII, n. 9 u. t. CI, n. 15). Hier steht der Vorname nach.

Ein entsprechender weiblicher Genitiv ist vielleicht erhalten in:

6) *avileas· sef· anteisunal· sec* F. 1948

perus. Grabschrift, deren Original verloren ist (nach Verm. Insc. Per. p. 281 n. 276). Der abgekürzte Familienname *sef·* würde erinnern an *sefri* 1752, *sefrial* 1576. Die Apposition *sec* »Tochter« ist unflectirt, wie *puia* F. 2322. Doch ist mir in der That die ganze Lesung zweifelhaft.

Durch Syncope entstand aus *avile* zunächst *avle,* vgl. F. Gl. 222; 2052; P. S. p. 119; S. S. p. 29; T. S. p. 237; ferner F. Gl. 209-10; 2050-51 (abgekürzt); s. auch O. Mü. II², 345. Sichere Beispiele sind:

Nom. Masc. *avle* F. 73 (= 72, s. *me·,* n. 1); 657 (t. XXXI); 2027 bis; 2163; 2353 (Co. I, t. XIII, 2); 2882 (t. LV, s. T. S. p. 233 = Co. I, 433, oskisch); P. S. 117 (t. V); 376; s. noch *numa,* n. 6.
avl· F. 2384 (s. *laris* n. 24).

Gen. Masc. *avles* F. 657 (t. XXXI); S. S. 115; wohl auch F. 2380 (s. *ric,* n. 1).
avlesla F. 352 (Gl. 213);
avles'la S. S. 107 (s. *θanχvil,* n. 21).

Gen. femin. *avlias'* F. T. S. 234 (t. III), von li. n. re.; viell. jedoch Gentilicium, s. n. 11; 29 ff.

Die Abkürzung *av·* ist Nom. Masc. F. 327 bis (t. XXV); 2347 u. 2367 (im Grab der *tarχna*; Co. I, t. XIII, 1); Genit. Masc. F. 327 bis (t. XXV, an zweiter Stelle); 1203 i (ergänzt P. S. p. 101, nach Conest.); 2351. Ueber *av* als Nom. Femin. s. n. 42; über *az* (F. T. S. 254) statt *av* s. *as·,* n. 5. Vgl. noch *aelie,* n. 6; *aθie,* n. 31 u. 32.

Besonders zu betrachten sind:

7) *tarχnas· iavlv* F. 2364

rothgemalte Wandinschrift im Grabe der *tarχna* zu Cervetri (Gr. d. Iscrizioni) nach Dennis Bull. 1847, p. 58.

Canina Etr. marit. t. LXII hat statt *ṿ* eine Art *c*. Corssen I, t. XIII, 4, p. 411 giebt:

l tarχnas av ϑ.

Ich selbst habe Ost. 1877 mit Körte das *l* vorne nicht gesehn, hinten aber *avlv* zu erkennen geglaubt. Ich vermuthe aber, da Nachsetzung des Vornamens im Grabe der *tarχna* nicht üblich ist, dass Corssen für den Anfang recht hat: dann wäre *ϑ* vielleicht Anlaut eines Familiennamens der Mutter. Ich lese aber lieber *ç* = *clan* »Sohn;« allenfalls *avl·ç*, s. F. 2384.

8) *av· tarχnas· lic·* F. 2384

ebendort, eingeritzt (Dennis l. l.; Canina t. l. n. 16). Corssen p. 414 bezeichnet die Inschrift als erloschen; ich aber sah mit Körte:

avl· tarχnas· li·c·

s. n. 7.

9) *va· tarχnas· pacials* F. 2365

ebdt., roth gemalt, schon von Corssen I, t. XIII, 5, p. 411 verbessert in *av·*, was ich bestätigt gefunden habe; vgl. *va·*, n. 1.

10ª) *·ric . . . . rχn· avlis·* F. 2380

ebdt, roth gemalt; s. *ric·*, n. 1, wo ich hergestellt habe, nach Autopsie:

[la]ris·[ta]rχnaṣ'·[av]leṣ·

vgl. *laris*, n. 25.

10ᵇ) *avlem lartial* F. 2631

Grabziegel, in Verona (?), nach Passeri Paralip. p. 222, nur in latein. Umschrift erhalten, daher zu *avles' larϑial* herzustellen, aber auch so wohl nur Fragment; s. *larϑ*, n. 51. — Ueber das von Fabretti irrig vermuthete *avleṣ'* F. 2571 s. *larϑ*, n. 39.

Die gewöhnliche Form des männlichen Vornamens ist *aule;* vgl. über *u* = *v* O. Mü. II², 383. Zu bemerken sind:

11) *arnθ· aule* F. 596 bis

chius. Travertinlade (Con. Insc. Etr. Fl. p. 262, n. 20, aus Migliar. Tes. n. 301 d). Hier kann man kaum umhin, *aule* als Familiennamen zu fassen, für **aulie* = lat. *Aulius, Olius* (Indic. z. C. I. L.), pränestinisch *auli,* weibl. *aulia* (F. P. S. 489a; 485b-c; 480b); etr. *aulia* (Chiusi, eig. Cop.), s. hinter n. 6 u. n. 32-4. Doch s. *caie,* n. 6ª.

12) *aule· vetana* F. 1015 (eig. Cop.)

eingeritzt in einen Albastersarg aus der Nähe von Chiusi, mit Mannsbild. Fälschlich hat Micali Mon. inedit. t. XLIX, 1, vorne *a· aule.*

13) *crisu : aule:* F. 2418

Grabinschrift aus Bomarzo (nach Vittori Mem. di Polim. p. 46). Das *ṣ* ist alterthümlich. Hier steht der Vorname nach; vgl. *crisu* als Beiname F. 577.

Statt *arle* ist *aule* zu lesen F. 1669 = 1363, s. *tite,* n. 10.

14) *au· i· sauturine . . . asiθial* F. 1751

perus. Sargdeckel (nach Con. Spic. sec. 4, p. 33). Hier ist im Gl. 224 *au[l]i* = *aule* vermuthet; aber andrerseits vermuthet Fabretti Identität mit:

raufi· sauturine . . . . iθia F. 1290

Grabschrift aus dem perus. Grabe der *ra(u)fi(e)* F. 1282-96; vgl. Verm. Insc. Per. p. 267,n. 227. DerAbklatsch t. XXXVI zeigt die Verstümmlung vorne schon ähnlich wie in 1751. Ich vermuthe;

raufi· sauturine[s· l]aṭiθial

vgl. aus demselben Grabe *latiθial* 1286.

15) *aulṛt. ina. laṵamsa . . . is'a* F. P. S. 242

am obern Rande eines chius. Sarkophags in Palermo. Corssen las:

aule tetina la lamsalis'a

vielleicht eher *tetna* und *lamϙalis'a,* s. *lamϙe* F. P. S. 120-131.

16) *aul s'alvi setres* F. 1738

perus. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 299, n. 327). Es ist *aul*[*e*] zu ergänzen, da die Inschrift identisch ist mit F. 1735, s. *seθre,* n. 14-15.

Herzustellen ist *au*[*le*] F. 1659, s. *pala*, n. 6.

Der Genit. Mascul. lautet gewöhnlich *aules* oder *aules'*, welche Formen nie, wie Corssen mehrfach annimmt, Nominative sind. Zu besprechen sind:

17) *aulelaṭiθeaule's'* F. 1030, t. XXXV

cortonens. Sarg (nicht Sargdeckel, s. F. P. S. p. 100) mit Frauenbild, in Leyden (nach Janssen Mus. Lugd. Bat. t. I, n. 9, p. 10). Das *ṭ* hat den Querstrich, wie nicht selten, rechts; das *i* ist etwas zu lang gerathen und daher von Fabretti im C. I. p. CXI für einen Strich gehalten. Jedenfalls aber kann das Frauenbild nicht zu der Inschrift gehören, die einen Mann nennt: der Deckel muss also vertauscht sein. Endlich ist der Punct vor dem etwas weit abstehenden *s'* irrig, s. F. P. S. p. 100, wo überhaupt die richtige Lesung gegeben ist. Ueber *latiθe* s. F. Gl. 1022; P. S. 174-5 u. s. w.; auch n. 14.

18) *cehen : suθi : hinθiu : θues' : sians' : etve : θaure : lautnes'cle : caresri : aules' : larθial : precuθuras'i :*|*larθialisvle : cestnal : clenaras'i :* u. s. w. F. 1915

erste Hälfte der Wandinschrift im Torre di S. Manno bei Perugia. Dass hier *aules'* Genitiv ist, habe ich bereits in meinen Etr. Fo. I, p. 81, n. 229 besprochen. Nach meiner jetzigen Auffassung heisst der Schluss ungefähr: »den Enkeln des Aule Precu und der Larthia (Precuia), und (den) Kindern der Larthia Cestnia.« Dabei kann Larthia Cestnia eine Tochter der Larthia Precuia gewesen sein, wenn Letztere einen Cestna geheirathet hatte.

19) *aules' aulnis' arnθi*[*a*]*lisa* F. 990, t. XXXIV
atinal prus'aθne

Sargdeckel von Pienza, in Leyden (nach Janssen Mus. Lugd. Bat. III, n. 25 b, p. 18). Auch hier muss *aules'* Genitiv sein, wenn gleich die Deutung schwierig ist, da *prus'aθne* dunkel bleibt, das vielleicht gar kein Name ist, s. dort, n. 1. Will man es aber mit dem weiblichen Namen *prumaθnei* oder auch *qurseθnei* identificiren, so wäre *aule aulni* als Name des Gatten zu fassen, s. O. Mü. II², 361 u. 364.

20) *aules : cecia* F. 1643
s' : arnθia
l : etera

perus. Urne (nach Verm. Bull. 1841, p. 70). Wiedergefunden und verbessert durch Conest. Mon. di Per. IV, p. 399, n. 584 = 912 (F. P. S. p. 105), der in Z. 1 liest:
aule sceri

Doch möchte ich *scevia|s'*, vermuthen, so dass das Ganze hiesse: »Aule, Sclave der Arnthia Scevia«; s. zu letzterem Familiennamen O. Mü. II², 384.

In F. S. S. 91 bis ist vielleicht die unverständliche zweite Zeile *auielc* zu *aules* herzustellen = *aules clan;* s. *arnθ*, n. 58; doch ist dies sehr unsicher.

Die vollere Form *aulesa* begegnet in:

21) *cainei· aulesa* F. 2556

Grabtopf unbek. Herkunft (nach Lanzi II, 397; ed. I[a] agg. ad p. 467). Hier könnte *aulesa* auch Gentilicium sein, s. n. 11.

22) *larθ[:]lecsḳini : aulesa* F. 1671 (eig. Cop.), t. XXXVII

Urne vom trasimen. See, in Florenz (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 31, t. VIII, n. 31). Das *ḳ* neben dem *c* ist unglaublich, und wohl nur durch einen zufälligen Querstrich aus *t* entstanden; s. Bezzb. III, p. 31, »über *lautni*«, n. 12.

23) *aule· amqare· aulesa* F. 861 (Gl. 224)

Urnendeckel von Montepulciano. Lanzi Sagg. II, 378 = 307, n. 142 sah das *u̯* noch deutlich, und eine zweite Zeile mit dem Namen der Frau:

θ[ania]· tetineị.

Der muthmassliche Dativ *aules'i* (O. Mü. II², 498) begegnet in:

24) *aules'i· metelis'· ve· vesial· clens'i* F. 1922, t. XXXVIII

erste Zeile der Inschrift auf dem ehernen arringatore aus Perugia (in Florenz), von mir selbst Herbst 1875 revidirt; besprochen Etr. Fo. I, p. 34, n. 60.

25) *aules'i· velθinas' arznal cl|ens'i·* F. 1914 A 9-10; t. XXXVIII

auf dem grossen Cippus von Perugia, ebendort besprochen, n. 58.

Schwerlich gehört hierher:

26) *aịlesi : arcuna : s'pç* F. 824, t. XXXII

chius. Graburne (nach Gori Mus. Etr. I, t. CLI). Das *ị* ist unten verkürzt; das *ç* könnte auch ein verstümmeltes *θ* sein. Die Herstellung ist schwierig. Man könnte etwa vermuthen:

alesi : arcuna⁀[l] : s'ẹc

so dass der Strich nach dem ersten *a* zufällig wäre; vgl. den Gentilnamen *alesi* 1518; *alesial* 1767.

Ueber das angebliche *avles'e* F. 73 s. *me·*, n. 1.

An Deminutiven begegnen:

27) *aṿ· aulu· lautni· larcial* F. 1026 bis

schwarz gemalt, auf einer runden Thonurne von Cortona (nach Lorini), s. Bezzb. Ztschr. III, p. 38, »über *lautni*«, n. 47; u. *al·*, n. 11.

28) *auliu : camarines'* F. T. S. 103
lautni

schwarz gemalt, auf einem chius. Aschentopf (nach Gamurr. Bull. 1874, p. 14), s. ebdt p. 28, n. 6.

Eine weibliche Form *aulia* kommt als Vorname im Nominativ nicht vor (s. hinter n. 11); dagegen hat man *aula* so gefasst in:

29) *aula· cusperiena* F. 1383 (Gl. 975)

perus. Bleiplatte, in Neapel (nach Montemelini's Heften bei Gori Mus. Etr. III, cl. IV, t. XXIV, 1). Wenn die Inschrift, woran kaum zu zweifeln, echt ist, so sind die Formen ganz lateinisch, denn etr. müsste *cusperiena* Masculinum sein; auch ist *-riena* gar keine etr. Endung (O. Mü. II², 452). Zum Stamm vgl. n. 30 und lat. *Cuspius* (Ind. z. C. I. L.).

Auch lateinisch freilich ist *Aula* unsicher (s. unten hinter n. 51).

30) *aule : varu : nicusal* F. 1519

perus. Aschenurne (nach Verm. Lez. di arch. II, 221). Wenn Verm. Insc. Per. p. 310, n. 367 *aula* hat, so ist dies vielleicht nur Schreibfehler, denn Conest. Mon. di Per. IV, 247, n. 265 = 593 (F. P. S. p. 104), der das Original wiedergefunden hat, las:

aulevarunicuspi·

vgl. *vahrunis·* 1518, und *cusperiena*, lat. *Cuspius* n. 29.

31) *aula : parꝕ* F. T. S. 168, t. II
anas·· la

chius. Ziegel (nach Brogi). Das *ꝕ* hat inneren Querstrich, wäre also eigentlich ein *h*. Hier müsste nun entweder *parꝕana* Name des Gatten sein, *la* = *larθal* dessen nachgesetzter Vorname, oder jenes Name des Herrn, *la* = *lautniθa „liberta“*. Der Namenstamm erinnert an *part(i)unus* F. T. S. 367-8; 371; aber auch an *parθanapae, partinipe* = *Παρθενοπαῖος* (Bezzb. Ztschr. II, p. 169, n. 79).

Ueber *aelavenari* F. 2618 s. *aelie*, n. 5; über *ṭau[l]a* F. 984 bis a (nach Co. I, 765) s. *arnθ*, n. 15.

Der weibliche Genitiv *aulias'*, *aulias* und *aulial* (s. noch *arlias'* vor n. 7) gehört eher überall dem Gentilicium an. Die Stellen sind:

32) *hastia : θactrei : aulias' : cl·* F. 48 (Gl. 224)

Graburne in Bologna (aus Chiusi?), nach Frati.

33) a) *vl : θactara : lθ : aulias:* F. 2558 ter
b) *vl : θactara : lθ : aulia[s :]*

auf beiden Seiten roth bemalter Ziegel in Neapel (aus Chiusi?), nach Con. Bull. 1866, p. 87; s. n. 32. Beide Inschriften enstammen offenbar demselben Grabe. Ist *vl·* Vorname des Gatten, so sind es Geschwister.

34) *larθ· ci . . . · varna· ar· aulial* F. 1823

kleine perus. Urne (nach Scutillo Stor. di Per. I, 138). Die Ergänzung Fabretti's *c[ai]* (oder *cae?*) ist nicht ganz sicher, aber wahrscheinlich.

Unter den Abkürzungen ist zunächst *aul·* zu betrachten; vgl. n. 15 u. 16, u. F. Gl. 221-22; P. S. p. 119; Co. I, 36; s.:

35) *all· serturni* F. 1979
al

perus. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 298, n. 323; vgl. Con. Mon. di Per. IV, n. 595 = 923). Es ist vielleicht zu lesen:

aul· serturni
au

da *u* und *l* sich oft sehr ähnlich sehn; doch s. *al·*, n. 10.

36) *arnθ· casni· aul* F. 1159

schwarz gemalt auf einem Urnendeckel des perus. Grabes der *casni* (F. 1157-72), nach Con. Mon. d. Pal. p. 38, n. 80. Auf der Urne selbst steht eingehauen der Name der Gattin *θana ceti*. Hier ist *aul* abgekürzt aus *aules'*, vgl.

aule 1157; *au* 1162; 1166; Genit. 1172; und aus dem zweiten Grabe der *casni* (F. 1173-80): *aules'* 1174; *au* 1175.

37) *la· rezu· aul·* F. 1299, t. XXXVI (Abkl.)

Kistendeckel aus dem perus. Grabe der *rezu* (F. 1297-1306). Der Schlusspunct ist in der Zeichnung erhalten. Vgl. *au* 1298.

38) *arnθ : cae· pestiu : aul·* F. P. S. 181
cainal:

roth gemalt, auf einem chius. Terracottatopf, in Palermo (nach Corssen). Vgl. Co. I, t. V, 3, der mit Recht *pestiu* als Beinamen fasst.

Nicht zu verbinden ist *au· l* in F. P. S. 170 b; vielmehr ist *au*[*les'*] *l*[*autni*] zu ergänzen, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 35, »über *lautni*«, n. 30.

Ueber die Verkürzung *au·*, mit Ligatur *a͡u·*, für Nomin. u. Genit. Mascul. s. F. Gl. 209-10; 2050-51; P. S. p. 119; T. S. p. 236; Co. I, 35; s. auch oben *av·* Ueber die Verlesung von *al* statt *au* s. *al·*, n. 9; 10 (oben n. 35, Genit.); 11 (ob. n. 27); über *ar* statt *au* (Nomin.) in F. 1333 u. *θun* statt *au* (Genit.) in F. 1611 s. *seθre*, n. 22 b; über *nu* statt *au* s. *numa*, n. 7. Ausserdem ist zu merken:

39) *ar· satna· ls* F. 1745 (eig. Cop.)

perus. Aschenurne, wahrscheinlich, wie schon Fabretti vermuthet, correctere Lesung für:

ar· s'asa· ls F. 1742

Desgl. (nach Verm. Insc. Per. p. 297, n. 315). Dagegen hat Con. Mon. di Per. IV, p. 397, n. 577 = 904 (F. P. S. p. 106) in F. 1745 den Vornamen *au·* statt *ar·* gelesen.

Von den Fällen, in denen *au·* als weiblich aufgefasst worden ist (auch Co. I, 35), ist es in F. P. S. 314 zweifellos männlich (Nomin.), ebenso in F. 1668 (Genit.). Näher zu betrachten sind:

40) *au : rafia : ar : percumsnia* F. 1283

perus. Grabschrift aus dem Grabe der *ra(u)fi* (F. 1282 -96), nach Verm. Insc. Per. p. 266, n. 200. Das *p* statt *r*, und *r* statt *i* mit folgendem Trennungspunct (s. auch P. S. p. 102) sind schon von Fabretti hergestellt nach *percumsnei* 1296; *percumsneal* 1288; *percumsnal* 1299. Am Schlusse lese ich *percumsnia*[*l*], nicht, wie Fabretti (P. S. p. 102) vermuthet, *percumsnal*. Hier ist also ein weibliches *au·* = *aul(i)a* unzweifelhaft.

41) *au· luχumni· lalus·* F. 1674 (eig. Cop.)

perus. Urne, s. *lalu*, n. 1.

Weniger sicher ist:

42) *ir : tutinivel* F. 748
θriti
al

chius. Sargdeckel (nach Mus. Chius. p. 168, n. 86 u. p. 226, n. 93). Fabretti vermuthet *ar·*, mir aber scheint *la* wahrscheinlicher, theils wegen *aule : tutni* 747, theils weil für das *a* kein Platz zu sein scheint.

43) *fasti· cais·· marχnas·· au* F. 1142 bis a

eingehauen und roth gemalt, auf einer perus. Aschenkiste (nach Con. Bull. 1858, p. 68). Ich fasse *cai marχna* als doppelten Familiennamen des Gatten, wegen 1142 bis b *θanacais··etur is··*, wo ich das letzte Wort für einen Beinamen halte (ob *veturis·*?). Dann ist *au* = *aules·* Vorname des Vaters, wenn nicht = *aulias·* oder *aulial*, Gentilname der Mutter.

Sehr häufig ist auch als männlicher Nomin. u. Genitiv die Abkürzung *a·*, s. F. Gl. 7; P. S. p. 117; S. S. p. 29; T. S. p. 235; Co. I, 34. Männlich kann es auch sein F. 440 bis e; 456; S. S. n. 20; sicher weiblich ist es nur in:

44) *a· pẹcni* F. 333 (eig. Cop.), t. XXV (Abkl.)
ril· LIII· leine

volterr. Alabasterurne mit Frauenbild, Z. 1 am Deckel. Z. 2 an der Urne selbst.

Auf Bilinguen entsprechen etr. *au·* und *a·*, das also nicht = *arnθ* sein kann (s. *arnθ*, vor n. 67), dem lat. *a* = *Aulus*, Genit. *Auli*:

45) *aufapilarθial* F. T. S. 105
a· fabi· iucnus

Thonurne mit Mannsfigur in Rom, die erste Z. roth gemalt, die zweite graffirt (Co. I, 995, nach Gamurr. Bull. 1874, p. 81).

46) *pup· velimna au cahatial* F. 1496, t. XXXVI
p· volumnius· a· f· riolens
cafatia· natus

lunensischer Marmorsarg im perus. Grabe der *velimna* = *Volumnii* (F. 1487—96), nach Con. t. XVI, n. 10 a, b bei Verm. Sep. d. Vol. ed. alt. p. 99, 101.

47) *a· titius· a· f· scae· calis* F. 936
a· titi· a· vanial

Grabschrift von Montepulciano, der etr. Text nur in lat. Umschrift erhalten (nach Maffei Oss. lett. VI, 146).

Ueber lat *a·* (Genit.) = etr. *aelχes* (F. 251) s. *aelie*, n. 1.

Latein-etr. kommt die etr. Namensform *aule* vor in:

48) *aule· larcẹ· calli* F. 955

Grabziegel von Montepulciano (nach Lanzi I, 168 = 129, n. X). Das *ẹ* besteht aus zwei Verticalstrichen, so dass vielleicht *ii* zu lesen ist, s. *larce*, n. 15; vgl., schon stärker latinisirt:

49) *aullo· larci* F. 954

Desgl. (ebdt n. VI). Immerhin ist die Verdopplung des *l* auffällig. Ueber den Familiennamen s. *larce*, n. 14-15.

Rein lateinisch heisst der Vorname *Aulus*, auch manchen Etruskern beigelegt, volksthümlich *Olus;* vgl. lat. etr. auf einer perusinischen Urne:

50) *c socconius· c l* F. 2011 (eig. Cop.)
olipor

Z. 1 auf dem Deckel, Z. 2 auf der Urne.

So gehört auch vielleicht hierher:

51) *aulup* F. 1919 (Add. Gl. 2052)

in etr. Schrift auf dem Deckel eines ehernen Gefässes von Perugia (nicht *avlup*); vgl. lat. *Auluporis* (Kellerm. Vig. Rom. laterc. II, col. 2, n. 16).

Ein weibliches *Aula* ist lateinisch unsicher: in der Scipionengrabschrift C. I. L. n. 39 ist *[p]aulla* zu ergänzen; in *a· septunolena* auf einer groben Erzschale des Berliner Museums (C. I. L. n. 1491) unbek. Herkunft kann eine männliche etr. Endung *-ena* vorliegen, s. n. 29; in *a· candida se vira fecit* (C. I. L. III, 2135) bedeutet *a·* wohl *Aurelia,* s. n. 2136. Vgl. Schneider Beitr. p. 43, nt. 169.

Eine eigenthümliche Umgestaltung hat der etr. Name *aule* erlitten in der Form *Aulestes* bei Vergil (Aen. X, 207; XII, 290) und Servius (zu Aen. X, 198), vielleicht gräcisirt nach *Ὀρέστης, Θυέστης* u. s. w., s. O. Mü. I², 125; II², 287.

Ueber *aure, aura* s. dort.

13. aure; aura.

F. Gl. 227 *aure = praen. masc., forte perperam scriptum pro aule;* Co. I, 524 *aura* = Nom. Sg. eines weiblichen Vornamens, zum männlichen *aure,* vgl. den lat. Familiennamen *Aurius.* Die Inschriften sind:

1) *aurepetrplancure* F. 682 (eig. Cop.)

chius. Aschenkiste im Flor. Mus. (t. XXXI nach Con. J. Etr. Fl. p. 33, t. VIII, 34; vgl. auch Gl. 1407). Zunächst

gehört diese Inschrift zusammen mit F. 678 *θan[i]a[:pe] trui* : *plancuria* : *splatur* (ebdt nach Con. ebdt t. IX, 35), chiusin. Thonurne, gleichfalls in Florenz. Die Ergänzungen sind sicher; am Schlusse ist wahrscheinlich *spla'ur[s']* zu ergänzen »Gattin des *splatur*«, vgl. F. P. S. 222 bis b (chiusinischer Ziegel) *velia* : *sp[l]a|turs'* (O. Mü. II², 390, nebst nt. 94). Demnach würde man vermuthen, dass *aule petr[u] plancure* zu bessern und ergänzen sei; vgl. *aule* | *plancu|re* F. 196, Ziegel in Florenz, wahrscheinlich auch aus Chiusi. Vergleicht man aber F. 697 bis c (t. XXXI) *vl* : *remzna* : *aθ* : *sepiesa* : *splaturias'*, Sargdeckel von Chiusi, so kann man auch versucht sein, *aure* in *au re[mzna]* zu zerlegen, vgl. F. S. S. 30 *aθ* : *re* : u. s. w. = *arnθ* : *re[mzna]*, s. O. Mü. II², 489. Dann freilich wäre *petr* eher zu *petr[ual]* oder *petr[nal]* zu ergänzen.

2) *aure* : *teuine* : *s'esar* F. 1794

Aschenurne von Perugia (nach Passeri bei Gori III, cl. ult. t. XXVI, n. 3). Alle drei Wörter sind zweifellos verlesen, und zwar die beiden letzten so arg, dass keine wahrscheinliche Herstellung möglich ist. Da aber das dritte Wort vielleicht ein Muttername auf *-al* war, so kann auch im ersten Wort *r* aus *l* verlesen sein, also etwa *aule* : *tetina* : *mes[i]al*.

3) *aura* : *clan· line* F. 428, t. XXVIII

die dritte Zeile der unter *as·*, n. 1, besprochenen Inschrift. Sie ist von späterer Hand über Kopf geschrieben (vgl. *ni·*, n. 3), und, nach meiner Prüfung im Herbst 1875, fehlt vielleicht vorne, wie hinten, etwas. Jedenfalls würde sich ein weiblicher Vorname *aura* nicht mit dem männlichen Wort *clan* = »Sohn« vertragen. Ein Wort *θaura* kommt F. 1914 A 20-21 vor, von Corssen I, 451 als »Stier« gedeutet; vgl. dagegen *θaure* F. 1915, Z. 1, *θauru|s'* F. 1900, Z. 4-5. Das Wort *line* kommt auch 427 u. 241 vor (s. *laris*, n. 22). Da die Inschrift wahrscheinlich

überarbeitet ist, könnte *aura* auch aus *aule* entstellt sein; s. *laris*, n. 12.

4) *aura : plipnia : θitial* F. P. S. 245

chius. Urnendeckel (nach Brogi). Schon Fabretti nennt die Inschrift *sospetto in ogni sua parte*, und es scheint in der That auch hier jedes Wort verlesen, wie in n. 2. Und auch hier ist eine sichere Herstellung hoffnungslos, falls nicht das Object wieder aufgefunden wird. Vermuthen kann man *au : rapli : m : laθitial* oder dgl.

Von den 4 Inschriften sind demnach 2 gänzlich verdorben, eine enthält in der überlieferten Form einen unlösbaren Widerspruch und ist unvollständig oder gefälscht; die letzte endlich lässt eine andere Erklärung zu, oder *aure* ist aus *aule* entstellt. Ein phonetischer Uebergang von *l* in *r*, so dass *aure*, *aura* Nebenformen von *aule*, *aula* wären, stände im Etruskischen ganz isolirt; auch Corssen II, 110-119 führt kein Beispiel dafür an. Der umgekehrte Uebergang, von *r* in *l*, ist zwar eher annehmbar, passt aber hier nicht, da *aule* aus *avle*, *avile* entstanden ist und *aure*, *aura*, wenn sie echt wären, den Inschriften nach jedenfalls späte, entartete Formen sein müssten; vgl. O. Mü. II², 437.

14. **autu**.

Nach Corssen II, 508 männlicher Vorname, Genitiv *autus'*; ebdt p. 274 combinirt mit den lat. Gentilnamen *Autius*, *Autilius*, *Autidius*. Es stützt sich dies nur auf die beiden Inschriften:

1) *autu· vipli· lautni* F. 1869, t. XXXVII

perus. Sargdeckel.

2) *hasti : autus' : viplis' : puia* F. 1587, t. XXXVI

dsgl.

Ich habe in meinem Aufsatz »über *lautni*« in Bezzenb. Ztschr. III, p. 32, n. 14 diese Inschriften ausführlich behandelt. Corssen's irrige Deutung beruht auf seiner falschen Auffassung von *lautni*. Vielmehr ist *autu* Sclavenname, wahrscheinlich gleich einem griech. **Αὔτων* (Bezz. II, 174, n. 162); vgl. C. I. L. V, 7480 *Autonis filius*. *Vipli* ist der vom Herrn auf den Freigelassenen übergegangene Gentilname; *hasti* war die Gattin des *autu vipli*, die Inschriften gehörten also ursprünglich wohl zusammen.

15. **af·**.

F. Gl. 32 *af·* = *praen. masc. gen. sg., Appii?*, von Co. I, 35, Note** zweifelnd anerkannt. Die beiden in Frage kommenden Inschriften sind:

1) *a aucv·tarχnas·lar·θ·cl* F. 2361

Wandinschrift im Grabe der *tarχna* = *Tarquinii* zu Cervetri (Gr. d. Iscrizioni), nach Den. Bull. 1847, p. 57. Corssen giebt für den Anfang I, 304 *A. Af(?)ce* (s. die Note*), dagegen I, 411 *A. Ar(?)ce* und will darin einen Familienzunamen sehn. Dem Richtigen näher kam Mommsen (Bull. 1847, p. 63), der .... *avce* las; ich selbst habe mit Körte Ostern 1877 zweifellos *marce* gelesen; vgl. *ma·* F. 2360 u. s. w., s. *marce*, n. 2.

2) *aθ : leęχu : af* F. 812, t. XXXII

chius. Thongefäss in Fermo (nach Le Iscr. d. Mus. Demenicis p. 36, n. 334). Das zweite *e* ist nach rechts gewandt; Con. J. Etr. Fl. p. 273 zu n. 78=1164[a] in Migl. tesoro nach Mazzetti hat *leiχu*. Der Name erinnert an *lecu* (F. 173) und *leiχunia* (F. 839 bis g). In *af* sehe ich einen abgekürzten Muttternamen im Genitiv, etwa *afunal*, vgl. F. Gl. 35.

16. caie, cai, cae; caia; ka·, k·.

Ueber die regelmässige männliche Nominativform *cae* s. F. Gl. 709-10; P. S. p. 124; S. S. p. 30; Co. II, 508; O. Mü. I, 449. Es ist aber *cae* sicher Vorname in F. 157 (t. XXII); 643 bis c (s. ebdt b); 692 bis; 2572 bis; P. S. 179 bis b (s. Bezzb. Ztschr. III, p. 37, »über *lautni*«, n. 40); S. S. 51. Ohne Bedenken ist auch hierherzuziehn F. 2629 (t. XLIV), wo das auf *cae* folgende Wort verstümmelt ist, s. Bezzb. l. l. p. 36, n. 34. Ueber F. 985 (t. XXXIV) s. *ane*, n. 1. Femininum, wie Corssen I, 396 will, ist *cae* niemals. Vgl. noch *larθ*, n. 74 (F. P. S. 338); *aelie*, n. 7.

Eine seltnere Nebenform, vielleicht etwa latinisirt, aus der gemeinsamen Grundform *caie* (s. vor n. 6[b]), ist *cai*, sicher männlich F. 1338 (s. Bezzb. l. l. p. 35, n. 25) und 1217, wo das *c* verstümmelt ist (s. Etr. Fo. I, p. 49). Zu betrachten sind ausserdem:

1) *caị· tursus· las· larθal las'ne* F. P. S. 450

cäret. Vase (nach Kramer in Kellerm. Scheden). Hier ist eher *caę* zu lesen; s. *las·*, n. 3. Die Inschrift ist sonst entstellt oder unecht: das *tursus* erinnert gar zu sehr an *Τυρσηνός*.

2[a]) *cai· hereni· pętina'ial* F. 128

schwarzgemalt, auf einer Thonurne, einst in Florenz. Hier bleibt das Genus zweifelhaft. Die Form *hereni*, im Etruskischen isolirt (s. O. Mü. II², 358 u. 366), schliesst sich in der Vocalisation ans Lateinische und Oskische an; vgl. auch F. Gl. 576-77.

2[b]) *cai· pumpual· l·* F. 1626, t. XXXVII (Abkl.)

perus. Sargdeckel; vgl. Con. Mon. di Per. IV, 389, n. 553 = 881 (P. S. p. 105); besprochen in Bezzb. Ztschr.

III, p. 33-34, »über *lautni*«, n. 21; doch ist das Geschlecht eigentlich unsicher.

3) *vipicaivar* . . . F. 1872

perus. Aschentopf (nach Verm. Insc. Per. p. 324, n. 13). Con. Mon. di Per. IV, 346, n. 466=794 (F. P. S. p. 108) hat:

vipi· caiva

Auch hier ist das Geschlecht unsicher; jedenfalls aber scheint *cai* nachgesetzter Vorname. Vgl. das Grab der *ripi vara* oder *vari* F. 1473—78 und *ripi varna* 1868; 1873 u. s. w.

4) . . . . *·ịs'* F. 1894
. . . . *cai· acr*

Fragment einer perus. Grabsäule (nach Con. Bull. 1866, p. 82). Da sich aus der Inschrift F. 1934 bis a ein männlicher Name *cai acri* zu ergeben scheint (s. unten n. 14[a]), so ist derselbe vielleicht auch hier herzustellen; der Rest bleibt dunkel.

5) *suθiṣ':* F. 1937=1936
penθ . . .
caiẹpla
θares'lạ

perus. Grabstele (nach Conest. Heften). Verm. Sep. d. Vol. p. 53, n. 31 hat in Z. 1 *suθis' : eca,* in Z. 4 *seres'l* . . Ueber den Anfang, sonst *eca s'uθi, eca suθic,* s. Co. I, 568; 590-93, berichtigt Etr. Fo. I, p. 53-54. Die zweite Zeile scheint zu *penθ*[*na*] ergänzt werden zu müssen, s. F. 1914 B 14-15 u. 1900 (t. XXXVII), Z. 3-4; auch herzustellen F. 1916, Z. 3-4 (t. XXXVIII). Da das *ẹ* in Z. 3 anders gestaltet ist, als die übrigen *e,* könnte man vermuthen *caiṣ plaθares'* oder auch *plaθẹriṣ'* als Genitiv des Vor- und Familiennamens, vgl. *plaθeris'* F. 1805. Nur zufällig scheinen mir die Anklänge an F. 560 ter g:

lθ· cae· lθ· epl
θa

wie an *epl* u. *eplc* F. 1914 A 8-11.

6[a]) *cai* F. 1897 bis
arnθ

perus. Grabsäule (nach Conest.). Entweder ist *cai* vorangestellter Familienname, oder es sind Vornamen von Zwillingsgeschwistern, früh verstorben, s. *aule,* n. 11; *vel,* n. 34[b]; u. unten, n. 11.

Ueber F. P. S. 220 (t. VI) s. *arnθ,* n. 82.

Vermittelt werden die Formen *cae* und *cai* durch eine ältere *caie,* die vielleicht herzustellen ist in:

6[b]) *cliie· marcnas'* F. 1365

Sargdeckel aus dem perusin. Grabe der *marcna* F. 1359-67 (nach Con. Mon. d. Pal. p. 125, n. 228, aus Verm.'s Heften). Schon Fabretti vermuthet *caie;* doch kann man auch *c· tite* vermuthen s. *tite,* n. 4-11.

Als Genitiv des Masculinums ist zunächst zu merken *caes',* s. F. Gl. 717, in:

7) *anes'· caes'· puil· lui* F. 986, t. XXXIV
iui· ei· itruta

Kalksarg von Pienza (in Leyden), nach Janss. Mus. Lugd. Bat. t. II, n. 23 b.

8) *arnθ· caes'· anes'· ca ....* F. 987 (ebdt)
clanpuiac

Sargdeckel von ebdt (dsgl.), nach Janss. n. 20 a u. b.

9) *salvia : caes' : anies'* F. 700 bis = P. S. 171

schwarzgemalt, auf einer chius. Aschenkiste (in Florz). Vgl. über diese drei Inschriften *ane,* n. 2-5; und dazu oben vor n. 1, nebst *ane,* n. 1.

Zweifelhaft ist die Deutung von *c͡aes'* in:

10) *s· c͡aes'* F. 1002, t. XXXIV
seinal

Sandsteinsarg aus Montalcino (in Leyden), nach Janss. Mus. Lugd. Bat. t. III, n. 30, p. 21. Hier könnte *caes'* auch Familienname sein.

Ebenso ist es mit *caes* in:

11) *arnθal* F. 2123
caes

Cippus von Toscanella (im Vatican), nach Mus. Etr. Vtc. I, t. CV. Es könnten auch hier wieder die Vornamen zweier Brüder vorliegen, s. n. 6 u. *vel,* n. 34[b]; es kann aber auch *cae* Familienname sein, s. Etr. Fo. I, p. 51, n. 101. — In F. 431 (t. XXVIII) ist das *s* von *caes* abzutrennen, und mit dem Folgenden als *splaturia*[*s*] zu lesen.

Die Formen *caies'* F. 1502 u. *caieiṣ'* F. 1719 (unsicher, s. P. S. p. 106) sind entschieden dem Gentilicium zuzuweisen: sie stehn beidemal als Gattennamen. Die Form *cais'* (s. oben *cai* neben *cae*) kann als Vorname gefasst werden in:

12) *θanacais'· etu ris'·* F. 1142 bis b

eingehauen und roth gemalt, auf einer perus. Travertinurne (nach Con. Bull. 1858, p. 69). Leider ist der folgende Name unsicher, vgl. lat. *Veturius,* etr. *veθuris'* F. 1786. Doch möchte ich hier lieber doppelten Familiennamen oder Gentilnamen und Beinamen annehmen, s. *aule,* n. 43.

13) *θana : cais' : sauturina : estnas'* F. 1749, t. XXXVII (Abkl.)

perus. Sargdeckel; s. *θania,* n. 7, wo die Herstellung versucht ist.

14[a]) *auleacricais'* F. 1934 bis a, t. XXXVIII (Abkl.)
lautn· eteri
ei· s'eṇis·

perus. Grabstele, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 44, »über *lautni*« n. 75.

Gentilname ist *cais'* eher F. 1142 bis a; 1497 (wo es Nominativ zu sein scheint) und 1029 bis (t. XXXV); *caiisa* F. 1628 (Gl. 724) ist moderner Betrug. Ueber das vermuthete *caiṣ* F. 1937 s. n. 5; über *cai*[*s'*] F. 1965 s. *cnare,* n. 1.

Zweifelhaft bleibt, ob *cs'* = *caes'* ist in:

14[b]) *tites'i* : *cales'i* F. 346, t. XXV
cina : *cs'* : *mestles'*

die ersten 2 Zeilen eines volterr. quadratischen Cippus, von mir selbst revidirt; vgl. Co. I, 617-22 u. Etr. Fo. I, p. 34. *Cina* kann nicht, wie Corssen will, weiblicher Familienname sein, so dass der folgende Genitiv unklar bleibt.

Die volle Form des Nomin. Femin. ist *caia,* s. F. Gl. 721 u. 2076; Co. I, 524. Sie ist sicher erhalten in:

15) *caia s'alvi* F. 1736, t. XXXVII (Abkl.)

perusinische Grabschrift, aus dem Grabe der *s'alvi;* s. Verm. Insc. Per. p. 303, n. 344.

16[a]) *caiarusvriaacris'* F. 1792, t. XXXVII

perus. Urne, nach Passeri bei Gori Mus. Etr. III, cl. ult., t. XIV, n. 3. Falsch ist *rusuria* (F. p. CLIII; Gl. 1563); aber auch das *s* ist zweifellos aus *f* verlesen, so dass *rufvria* herzustellen ist, vgl. *rufrias'* F. 1211 u. s. w.; Bezzb. Ztsch. I, p. 105-8; n. 49; O. Mü. II[2], 388 u. 371.

16[b]) *caia· restumnei ates* F. 206, t. XXIII

Ziegel in Florenz, s. *a⊕ie,* n. 10.

17) *caialarznal* : *tetals'* : F. 1624

Todtenkiste von Perugia (nach Con. Mon. d. Pal. p. 161, n. 291). Verm. Bull. 1841, p. 67 las *caia* :. Der Deckel der Kiste trägt die längere Inschrift:

18) *vel* : *plaute* : *velus'* : *caiai* : *larnal* : *clan* : *velaral* : *tetals'* : F. 1717

nach Con. ebdt n. 299 (s. Verm. ebdt p. 66). Hier ist wohl sicher *caial* zu bessern, und in *larnal* das *z* entweder lautlich oder auch durch Versehn des Steinhauers ausgefallen. Die Mutter des Todten hiess also *caia lar(z)-nai*, und dies ist wahrscheinlich in n. 17 herzustellen; *velaral* wäre Genitiv der Grossmutter, *tetals'* der Urgrossmutter, wenn man nicht doppelten Familiennamen annehmen will; vgl. Etr. Fo. I, p. 70, n. 170-71. Die dortige Conjectur *caias* nehme ich zurück.

Als Familiennamen fasse ich *caia* lieber in F. 1140 u. 1161 (s. 1166; 1170), wo beidemal der Familienname des Gatten folgt. Dagegen ist es eher Vorname noch in:

19) *caia puialaχus'* F. 1622

perus. Kistendeckel (nach Con. Mon. d. Pal. p. 173, n. 309); vgl. Etr. Fo. I, p. 26, n. 41 u. Bezz. Ztsch. II, p. 175, n. 173, sowie *laχu*, n. 2.

Zweifelhaft ist die Auffassung der volleren Form *caiia* in:

20) *ceilia· caiia* F. 1627

perus. Travertinlade (nach Con. Mon. d. Pal. p. 113, n. 207 nach Verm.'s Heften); ohne Zweifel identisch mit:

21) *ceilia caiia·* F. 1405

Urne aus dem perus. Grabe der *cetie* F. 1404-13 (Con. ebdt p. 81, n. 154; nach Verm. Mss. n. 158). Da aber F. 1406 im selben Grabe *ceilia* als Vorname vorkommt, so stelle ich es auch in obigen Inschriften her, und *caiia* ist Gentilicium; s. *cel*, hinter n. 29, und vgl. *ceilia· caia* erste Zeile von F. 1898 (t. XXXVII); *ceilias' caiial* in F. 1129 u. 1131 (t. XXXVI).

22) *ripiaals'inaṣturce* F. 2180, t. XLI
vers'enascaiia

volcent. Spiegel, im Vatican (nach Mus. Etr. Vtc. I, t. XXXIII, 2 u. Gerh. Etr. Sp. II, p. 54, t. LVI, 2). Die

Lesung *als'inai* ist nach den Zeichnungen falsch; das *s* wird auch von Co. I, 632 nach einer Zeichnung Kellermann's bestätigt. Der vermuthliche Sinn ist dann: »Vipia, Gattin des Alsina, schenkte (den Spiegel); Caja, Gattin des Versena, (besitzt ihn)«. Danach ist *caiia* auch hier Gentilicium.

Eine Form *caea* F. 2037 (t. XXXIX) ist nach Co. II, 617, der Abklatsch und Zeichnung selbst nahm, verlesen aus dem Familiennamen *calea*.

Die kürzere Form *cai* scheint überall, wo sie weiblich ist, Gentilicium. Zweifel könnte nur erwecken:

23) *cai· larθi* F. 2269

Urne von Hortanum (nach Catena bei Vermiglioli); wohl identisch mit:

24) *ca[i·] larθi* F. 2563, t. XLIV

Grabschr. unbek. Herk., im Vatic. (nach Mus. Etr. Vtc. I, t. CV). Mir scheint es aber auch hier gerathener, *larθi* als nachgestellten Vornamen zu fassen, *cai* als Gentilicium; vgl. *larθi· cai* in F. 1362; *laθi· cai* in F. 1897 (t. XXXVII).

Ganz unklar ist:

25) *veleina* F. 2113
caii

kleiner Cippus (?) aus Tuscania (nach Second. Campanari Tusc. II, 10; t. I, n. 36). Kellermann (Bull. 1833, p. 63, t. agg. n. 53) giebt:

velrina
raii

Danach ist Alles unsicher. Man denkt an *velθina*, s. *ac*, n. 4.

Als Genitiv des weibl. Vornamens erscheint *caial* F. Gl. 721-22; 2076; ausser n. 18 noch sicher in:

26) *la· anani· la· caial· cnarial·* F. 1093

eingehauen u. roth gemalt, auf einem perus. Kistendeckel aus dem Grabe der *anani* F. 1092-1102 (nach Con. Mon. d. Pal. p. 66, n. 123). Das *r* hat nach Conestabile römische Form, doch nach links gerichtet; nach Verm. Mss. gewöhnliche Form; s. *cnarial* in der Inschrift eines Bruders 1095 u. *cnare,* n. 2.

27) *ar· anani· la· caial· petvia[l]* F. 1094

Desgl., aus demselben Grabe (nach Con. ebdt n. 124). Die Ergänzung ist sicher durch 1097 *pevtial* u. 1526 *petvial,* s. O. Mü. II², 436. Diese Inschrift bestätigt, dass in n. 26 kein doppelter Gentilname der Mutter anzunehmen ist. Zweifelhafter ist, aus demselben Grabe:

28) *ar· anani· ar· caial·* F. 1102

Desgl. (Con. ebdt p. 67, n. 132, s. Verm. Mss. n. 189). Hier würde der Gentilname der Mutter fehlen.

Familienname ist *caial* sicher in F. 1957; 1170 u. 1166 (wegen 1161, s. oben, hinter n. 18), wahrscheinlich auch 1838 (t. XXXVII); 1635 bis (ebdt); 1338 (s. P. S. p. 103); P. S. 267, wo *petr[uni]* zu ergänzen ist (s. ebdt 265-66). Herzustellen ist es aus *caiai* F. 1887 ter (s. n. 18), aus *ca[ial]* F. 1836 bis, wahrscheinlich auch F. T. S. 74 (Co. I, 996, vgl. F. 1957). Auch *caiial* F. 1129 u. 1131 (t. XXXVI) ist Familienname, s. hinter n. 21, u. vgl. meine »Kritik« p. 19-20, n. 50-51. Corssen's Annahme eines Vaterstammnamens *cai(i)al* (I, 106) ist ganz irrig.

Familienname ist auch die latinisirte oder umbrisirte Form *caias'* F. 422 a u. b (t. XXVIII) im sanesischen Grabe der *vete* (Aschenkiste u. Deckel gehören zusammen), nicht mit Corssen I, 186 als Grossmuttername zu deuten. Als Gentilname ist demnach auch zu betrachten die verlängerte Form *caialisa* in F. 1008, aus demselben Grabe,

wahrscheinlich nach Montalcino verschleppt. Zu betrachten ist noch:

29) *larθ· vete· larθalsa* F. 423
caialiθa

aus demselben Grabe, verloren; nach Lanzi Sagg. II, p. 364=293, n. 82, aus den Heften der Acad. von Cortona, wo aber eigentlich steht:

larθ vete : larθalsa :
cainal iθa

Ich vermuthe *larθal[i]sa caialiṣa,* s. wegen des doppelten *-sa* z. B. F. 494 bis g.

Unklar ist endlich:

30) *aule* F. P. S. 257, t. IX
aule : caialẓna

perus. Grabstele (nach Con. Mon. d. Per. IV, 25 n. 17 =345, t. XXVIII, n. 1). Die Inschrift ist verdächtig: sonst hat der Steinhauer zweimal angesetzt und *aule* eingehauen. Im folgenden könnte man *cai aṷzna* oder *aṷltna* vermuthen, vgl. *auzrinas* (O. Mü. II², 411), *ezna* (ebdt) u. s. w.; andrerseits *ultnas, aults'ni* (ebdt p. 401).

An Abkürzungen ist zunächst zu merken *ca·* F. Gl. 707; P. S. p. 124, doch ist das Vorkommen sehr unsicher:

31) *ca· larcl· svestnal·* F. P. S. 173 bis h

chius. Aschentopf (nach Brogi), wohl in jedem Gliede entstellt. Ich vermuthe:

ṷa· larcḭ· cves'nal· (oder *χv-*)

vgl. *larce* F. P. S. 173 bis f; *cvesθnal* F. 1120, *χvestnal* F. 1246 u. s. w. (O. Mü. II², 420); s. auch *θania,* n. 7.

32) *caa͡lusi* Co. I, 912

punktirt, auf einem schwarzgefirnissten Thonbecher von Bettona in Umbrien, nach Conestabile. Corssen deutet *Caia Alusia,* doch kommt letzterer Name sonst nicht vor.

Allerdings erscheint umbrisch *ca·* als Vornamensiglum = *cae* in F. 97.

Ueber *ca larθi* s. n. 24.

33) *li· tarχnas· ça· ç·* F. 2378

eingeritzt, im cäret. Grabe der *tarχna* = *Tarquinii* (Gr. d. Iscrizioni), s. *laris*, n. 30. Das erste *ç* ist entstellt; vgl. noch Co. I. 413-14. Hier ist *ça* = *çaes'* Genitiv des Vatervornamens; s. im selben Grabe lat. *c·* F. 2349; *c· f* F. 2352 u. 2390.

34) *lθ : lęcs : ca* F. 176 a, t. XXII (eig. Cop.)

Grabziegel in Florenz, wohl identisch mit F. 176 b *lθ : lics* (Lanzi Sagg. II, 400=329, n. 211); vgl. wegen des Familiennamens Bezz. Ztschr. III, p. 31, »über *lautni*,« n. 12. Das *ca* kann auch abgekürzter Familienname der Mutter sein.

35) *lθ : cae : peθnal : ca* F. 618 (eig. Cop.)

chius. Travertinkistendeckel. Sicherlich steht *ca*, wenn richtig gelesen, nicht für *clan;* auffällig aber wäre allerdings die Stellung, wenn es für *caes'* oder *caial* stände.

36) *θania : larci :* F. 601 bis c, t. XXX (Abkl.)
fraucnisa
ca

chius. Travertinlade (nach Sozzi, s. auch Gl. 520). Auch hier steht *ca* entweder für *caes'*, Vorname des Vaters, oder *caial*, Vorname der Mutter, ist aber auffällig gestellt, wie in n. 35. Zur Abkürzung eines Muttergentilnamens, wie *cainal*, liegt kein Grund vor.

37) *θana· alfi· ca· vrasial* F. 1322

Travertinkistendeckel aus dem perus. Grabe der *surna* F. 1313-28 (nach Verm.'s u. Porta's Heften). Con. Mon. d. Per. IV, p. 198, n. 202=530 (P. S. p. 103) dagegen las am Ende *capracial*, vgl. *heracial, viacial* u. s. w.; doch könnte auch *caprasial* richtig sein, vgl. *falasial, mecłasial*

u. s. w., s. O. Mü. II², 438 (mit nt. 196 b) u. 463. Zum Stamme s. *capras'* F. 1962 und lat. ital. *Caprasia*, Insel, Fluss u. Stadt.

37) *acsis' ca . . .* F. 1127

Fragment einer Bleiplatte aus dem perus. Grabe der *acsi* F. 1110-36 (nach Con. Mon. d. Pal. p. 91, n. 192 s. Verm. Mss. n. 207). Nach der Analogie der zahlreichen übrigen Inschriften des Grabes fehlt vor *acsis'* der Vorname und *ca* ist Anfang des Gentilnamens der Mutter, wahrscheinlich *carnal* s. F. 1126 u. bes. 1117.

39) *au· leθe· tna . . . . ca* F. 1167
ri·

eingehauen u. roth gemalt, auf einem Sargdeckel des perus. Grabes der *casni* u. *leθe* F. 1157-1172 (nach Con. Mon. d. Pal. p. 39, n. 88). Verm Mss. n. 106 hat nur *au· leθe·* Vergleicht man die andern Inschriften desselben Grabes, so ist am Schlusse zu vermuthen *ca[i]ạl·*, vgl. 1166; 1170; auch 1158 u. 1161. In *tna . . . .* scheint ein Beiname zu stecken; jedenfalls ist schon der Anfang verdorben, da *tn* kein etr. Anlaut ist. — Vgl. noch *luvci*, n. 6.

Nicht zu verwechseln mit dem vermuthlichen Namenssiglum *ca·* ist das *ca·* in:

40) *ca : suθi : ịrẹrẹ . .* F. 1933=1932 (eig. Cop.), t. XXXVIII

erste Zeile der Inschrift eines quadratischen perus. Steins, von mir selbst im Herbst 1875 revidirt. Nur die beiden ersten Wörter dieser Zeile sind deutlich, der Rest arg zerstört und jedenfalls in obiger Form von Tranquilli verlesen. Dies *ca* ist Pronomen oder Pronominaladverb, sonst *eca*, s. Co. I, 594; 688 u. s. w.; Etr. Fo. I, p. 53. In derselben Inschrift liest Corssen (I, 689) in Z. 5 *ca* : als abgekürzten Familiennamen, in Z. 6 *ca* als *Gaia*,

beides vollkommen unsicher: ersteres scheint vielmehr wegen des vorhergehenden *n*: und folgenden *θui* gleichfalls die Partikel *ca* zu sein, letzteres müsste wegen des folgenden *curane,* wenn dies Name ist, mindestens männlich sein, = *cae,* für welche Abkürzung wir aber oben kein sicheres etr. Beispiel gefunden haben. Noch undeutbar ist auch *ca* F. 1914 B 20.

Ein anderes Vornamensiglum ist *c·* F. Gl. 706-7; 2076; P. S. p. 123; Co. I, 34. Die sichern Fälle sind unerwartet selten, da diese Abkürzung ja lateinisch die regelmässige ist. In den meisten Fällen, wo man bisher das Vornamensiglum *c* angenommen hat, ist es entweder die angehängte Conjunction *c* = »und« (s. meine Etr. Fo. I, p. 7-37) oder Abkürzung von *clan* Sohn, worüber an einer andern Stelle. Hierher gehören nur:

41) *c : arii· calis·· vala* F. 2099

Kistendeckel mit Mannsbild, aus Toscanella (nach Second. Campan. Tuscan. II, 9; t. I, n. 31). Zu vergleichen ist von ebdt:

cales : lθ : lθ F. 2102
vala· ril X

Desgl. (ebdt, n. 32). Danach ist *vala* unflectirter Beiname der *cal(i)e,* und *calis'* wie *cales* sind Genitive. Also ist auch *c·* = *caes',* und das erste *lθ* = *larθal,* vgl. *treples· larθal* 2112, *ravnθus velθal* 2114, *arnθal caes* 2123 u. s. w. So ist auch *arii* latinisirter Genitiv von *arius* = etr. *arntni,* und es führt der Todte in n. 41 einen Doppelnamen, einen lat. *Arrius* und einen etr. *cal(i)e;* vgl. *arnθ,* n. 64 (S. S. 81-82); sowie die Bilinguen F. 794 u. 980.

42) *carra* F. 2266
LXII

Urne von Hortanum (nach Catena). Schwerlich ist zu trennen *c· arra;* vergleicht man vielmehr:

ancar· ve· v· r· LXIIII F. 2265

Thontopf von ebdt (t. XLII *an· car*), so wird wahrscheinlich, dass zu ergänzen ist:

[*an*]*carra*
[*r*] *LXII*

so dass *ra* = *ravnθu* oder *ramθa* ist, s. dort, n. 44[b]. Freilich müsste dann [*an*]*car* noch immer abgekürzt sein, oder [*an*]*car*[*i*] ergänzt werden.

43) *c : c . . n : sacnis'a : θu* F. P. S. 419
i : . . θ : s'uθiθ : acazr

Inschrift auf der einen Seite des von einer geflügelten Schicksalgöttin gehaltenen Diptychons im Grabe der *velχa* (T. d. Scudi) zu Corneto, verbessert und ergänzt von Corssen I, 565; t. XIX, B, 5. Statt eines Gentilnamens *c*[*le*]*n* ergänze ich in Z. 1 eher *c*[*la*]*n* »Sohn«, so dass der Anfang heisst »Cae, Sohn des Sacni«, wobei ich letzteres Wort als Beinamen eines *velχa* fasse. Der Rest ist dunkel.

44) *c· cassius c· f* F. 460, t. XXIX (Abkl.)
saturninus
v· cȃszi· c· claṇ

aretinische Marmorlade (nach Gamurrini), bilinguis, vgl. Etr. Fo. I, p. 25, n. 28, wo ich zuerst *ȃs* statt des bisherigen *a* gelesen habe, s. O. Mü. II[2], 432.

45) *ve· mu : c* F. 185 (eig. Cop.), t. XXII

Ziegel in Florenz, nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 127, t. XL, n. 145. Hier ist *mu:* abgekürzter Familienname (s. *musclena* F. 186 a-b), *c* am wahrscheinlichsten = *caes'*, Vorname des Vaters.

Sehr zweifelhaft ist die Loslösung von *c* in *cresmie* (F. 937 bis, t. XXXIII, von li. n. re., s. Gl. 2082) auf einem Schleuderblei von Montepulciano, da der Anlaut *cr* nicht selten ist (O. Mü. II[2], 389); in F. 941 (Gl. 1797) ist *c·* abgekürzter Familienname; verlesen aus *s* ist es

F. 715; undeutbar wegen Verstümmelung F. 2279, Z. 5, 6, 8 (t. XLII). Vgl. auch *ac'*, n. 4.

Ueber das vermuthliche Deminutiv *caile* s. dort p. 89. Zu beachten ist noch:

46) *seθume* F. 1488, t. XXXVI
s seθu caipure[t]eri

Wandinschrift im Grabe der *velimna* = *Volumnii* bei Perugia, s. über die Herstellung *seθre*, n. 38. Hier kann möglicherweise *caipur* dem lat. *Gaipor* (Fest. e cod. Farn. Qu. XII, 25, p. 257, a, 20 M.) entsprechen (F. Gl. 727), obwohl noch Verschiedenes unklar bleibt; doch s. auch *aulup* = *Olipor*, unter *aule*, n. 50-51.

Lateinisch-etruskisch begegnet nur die Abkürzung *c'*, wie im Lateinischen, häufig sowohl für den Nominativ, als Genitiv des Masculinums s. F. Gl. 706; 2075; P. S. p. 123; S. S. p. 30; T. S. p. 239; für den Nomin. Femin. in:

47) *c' grania' c' f* F. P. S. 363
ludniae gnata

perus. Grabschrift (nach Verm. im Giorn. Arcad. 1819, p. 283).

Die Inschrift F. T. S. 269 (chius. Sarg, nach Brogi) mit dem umgekehrten *c* vor *l* = *liberta* muss als ganz lateinisch gelten.

Der etr. Familienname *caie (cai, cae)*, Genit. *caie(i)s'*; weibl. *caiia (caia, caia, cai)*, Gen. *caiial (caial)* kommt auch lat. etr. vor in:

48) *l'cae' caulias'* F. 935 (eig. Cop.), t. XXXIII
lart cae caulias

bilinguer Ziegel von Montepulciano (in Florenz), vgl. F. Gl. 811. Das *e* ist durch 2 Striche geschrieben, deren zweiter beschädigt ist.

49) *lartia' caia' luci' f* F. P. S. 364

perus. Urnendeckel (Con. Mon. di Per. IV, p. 490, n. 725 = 1053).

Mir scheint jetzt der Vor- und Familienname *caie* doch italischen Ursprungs, nicht echt etruskisch, und ich nehme Schwund eines innern *v*, wie im Römischen, an, so dass die ursprüngliche Form **cavie* = *gavius* gewesen ist (vgl. O. Mü. I², 449-451), wohl verwandt mit *gaudēre*; vgl. gr. *βουγάϝιος*.

Interessant ist in dieser Beziehung ein in Corneto Ost. 1877 von mir copirter Buccherokrug, wahrscheinlich aus Bieda (Blera), mit der Inschrift:

50) *mimulukaviịeṣi* von li. nach re.

Das *i̯* ist etwas kürzer; das *ṣ* hat alterthümliche Form; das schliessende *i* ist vielleicht nur Schlussstrich, so dass *kaviies* Genitiv Masc. des Vor- oder Gentilnamens wäre, widrigenfalls eine neue interessante Dativform auf *-esi* anzunehmen wäre (O. Mü. II², p. 498). Es hängt dies von *mulu* ab, wohl abgekürzt; vgl. *mulune* F. 429 bis a (2mal), s. *laris*, n. 4, und *muluevneke*, *mulvunuke* u. s. w. (Bezzb. Ztsch. I, 102-4; auch *lar*, n. 26). Ich neige mich immer mehr dazu, es als Verb zu deuten.

Mit *k* statt *c* liegt etruskisch für diesen Namenstamm kein sicherer Fall vor, denn F. 1029 bis (t. XXXV) ist kein Grund, statt *larticais'* vielmehr *lart kais'* zu lesen; in F. P. S. 234 aber hat Co. I, 790 grundlos *ka* abgetrennt, wie er selbst II, 640 zugesteht (s. Bezz. Ztschr. I, p. 102-3, n. 25). Am ehesten ist *ka* = *kais'* in F. 344, s. *lar⊖*, n. 96; conjicirt habe ich es auch F. 2228, s. *numa*, n. 6. Isolirt kommt *k* als Töpfer- oder Besitzersiglum auf einer rothen Schüssel von Bologna (F. P. S. 75) und einer Elfenbeintafel von Vulci vor (F. 2656), ohne dass daraus ein Schluss gezogen werden könnte. Am ehesten könnte noch *kaviates* (F. T. S. 259, s. O. Mü. I², 489) hierher gehören, aber die Endung weist zunächst auf einen

Stadtnamen hin. Lateinisch bezeichnet *k* den Namen *Kaeso;* von zweifelhafter Deutung ist umbrisch *k* (t. Eugub. V a 15).

17. caile.

Ein Wandgemälde im Grabe der *satie* bei Ponte della Badia (Vulci) stellt die Befreiung eines gefangenen Etruskers *caile ripinas* durch mehrere Freunde und Verwandte, darunter *macstrna* und *arle vipinas*, dar; ermordet wird bei dieser Gelegenheit auch *cnere | tarχunies | rumaχ;* vgl. F. 2163 u. 2166 (nach Raf. Garrucci Tavole fotografiche delle pitture Vulcenti etc., t. VII, Roma 1866) und die Abbildung t. XL nach Noël des Vergers L'Étrurie et les Étrusques, III, 16, t. XXV, XXVIII u. XXX (cf. II, 47 ff.); auch Corssen I, 416 und sonst. Es ist kein Zweifel, dass wir hier eine Scene aus der tuskischen Heldensage haben, von der die Rede des Kaisers Claudius zu Lyon berichtet (Alph. de Boissieu Insc. antiq. de Lyon p. 136, col. 1, lin. 17-24): *Servius Tullius . . . Caeli quondam Vivennae sodalis fidelissimus omnisque eius casus comes, postquam varia fortuna exactus cum reliquiis Caeliani exercitus Etruria excessit, montem Caelium occupavit et a duce suo Caelio ita appellitatus mutatoque nomine, nam Tusce Mastarna ei nomen erat, ita appellatus est* u. s. w. (vgl. O. Mü. I², 109-111 mit den Noten; 449). Auch Varro L. L. V, 46, p. 18 M. nennt den Caelius Vibenna einen vornehmen Tusker, der dem Romulus zu Hülfe gekommen sei und den mons Caelius nebst dem Caeliolus, die von ihm und den Caeliani benannt worden, sowie den vicus Tuscus colonisirt habe. Ebenso heisst er bei Dionys. Halic. II, 36 *Καίλιος*, aber bei Tacitus Ann. IV, 64, der ihn wieder richtiger in die Zeit des Tarquinius Priscus setzt, Caeles Vibenna; vgl. P. Diac. Exc. Fe. p. 44 M. Diese Namensform steht der etruskischen noch

näher. Im *avle vipinas* haben wir wohl einen Bruder des *caile* zu sehen; *cneve tarχunies rumaχ* = *Gneius Tarquinius Romanus* ist ein Prinz aus dem tarquinischen Königshause zu Rom. Ueber die etr. Familie *vipina* = *Vibenna* vgl. O. Mü. I², 476 u. 480. — Die Namen *caile vipinas* und *avle vipinas* kehren noch einmal wieder auf einem Bronzespiegel von Bolsena im Brit. Mus. (erworben von Aless. Castellani), wo sie als gerüstete Krieger dargestellt sind, die einem Laute schlagenden Jüngling *cacu (Cacus?)* zuhören, neben dem ein anderer Jüngling mit einem offenen Diptychon, *artile* benannt, sitzt: jener singt wohl ihre Heldenthaten, dieser liest sie (F. P. S. 376, nach Helbig Bull. 1868, p. 216, verbessert durch C. I, 1005 nach Zeichnung von A. Murray). Die Lesungen sind nach Autopsie im Herbst 1878 richtig. — Nach der Analogie von *avle* aus *avile* habe ich in *caile* einen Vornamen sehn zu müssen geglaubt, und zwar liegt es sehr nahe, ihn als Deminutiv von *cae* zu fassen (O. Mü. I², 449; II², 445-6 nebst nt. 219), vgl. noch oben *artile*, sowie *arntile, venzile, larzile, arnzle, leucle* u. s. w. Dagegen spricht allerdings die Wiedergabe durch lat. *Caeles, -lius,* während dem *cae Gaius* entspricht; doch giebt es auch einen lat. etr. Familiennamen *Gavilius* (C. I. L. I, 1331, in Cäre), der von einem Vornamen **gavile* = *caile* herkommen könnte, wie *Gavius* (ebdt 1362 in Montepulciano) von **gavie* = *cae*. Dann wäre die etymologische Verbindung von *caile* mit lat. *Caelius* u. s. w. eine irrige Volksetymologie und das *c* in *Caeles* wie das *C.* für *Gaius* zu deuten. Denn dass *cae,* wie *Gaius*, ein inneres *v* verloren hat, möchte ich wegen falisk. *cavi,* weib. *cavia*, osk. *ga(a)viis* u. s. w. doch nicht mehr bezweifeln (gegen O. Mü. I², 451); vgl. noch etr. *caule, caulia, kaviate* u. s. w. (ebdt II², 383); s. *cae* am Schluss. Auffällig bleibt, dass der Vorname *caile* sonst nie vorkommt. Aber auch dies erklärt sich am leichtesten,

wenn er ein locales oder individuelles Deminutiv war. — Weniger wahrscheinlich ist es mir noch immer, dass *caile* = lat. *Caelius* als Familienname aufzufassen sei, *vipinas* als zweiter Familienname oder Beiname: dem widerspricht der sonstige Gebrauch von *vipina* und vor Allem der Name des *avle vipinas*. So mag *cailinal* F. 317 allenfalls noch etymologisch mit *caile* verwandt sein, obwohl auch dies durch die *liberta Caelennia* Marini Act. Fr. Arv. p. 394) zweifelhaft wird; jedenfalls aber ist der Familienname *cele*, weibl. *celia* (über *ceilia* s. *cel·* am Schluss), gegen Corssen II, 187, ganz davon zu trennen (O. Mü. II², 368 nebst nt. 65). Lat. etr. findet sich auf einem chius. Ziegel:

p· heppio· caeli F. T. S. 266 (nach Brogi).

Der Abklatsch auf t. III aber zeigt vielmehr *philippio· caeli*, wahrscheinlich »*Φιλιππίων*, Freigelassener des *Caelius*.«

18. capiu.

Dies Wort hält Corssen I, 137 für einen Vornamen in der Inschrift:

1) *capiu*
ranazu
s'autles'
lautni F. 796 (eig. Cop.), t. XXXII

chius. Travertincipus (im Texte fehlt aus Versehn das *u* von *lautni*). Ich habe schon in Bezz. Ztsch. II, 171, n. 125 vermuthet, dass *capiu*, Name eines Freigelassenen, wahrscheinlich dessen früherer Sclavenname sei, = griech. *Καπίων*, *Κηπίων*, und habe dies ebdt III, p. 35, »über *lautni*«, n. 29 weiter ausgeführt. Auch habe ich dort gegen Corssen's Trennung *ranazu s'autles*, vielmehr *ranazus' autles'* vorgeschlagen, so dass *autle* ein Beiname der *ranazu* gewesen; vgl. *autles'* F. 1845 (P. S. p. 107).

Demnach ist *capiu* auch wohl kein Familienname in der einzigen Inschrift, in der es sonst noch vorkommt,

2) *aθ : capiu : larθ* . . . F. P. S. 219

rothgemalt auf einer kleinen chius. Urne. Ich halte vielmehr auch diese Grabschrift für die eines Freigelassenen, und zwar *arnθ* für den neu angenommenen Vornamen, *capiu* für den früheren Sclavennamen, der so den Schein eines Familiennamens gewonnnen hat; *larθ* . . . ist zu *larθal* oder *larθial* zu ergänzen und giebt den Vornamen des Herrn oder der Herrin an. Dass der Freigelassene in Etrurien keineswegs regelmässig den Vornamen des Herrn annahm, zeigen verschiedene Beispiele in meinem Aufsatz »über *lautni*« (Bezz. Ztschr. III, p. 26-53) z. B. n. 28, 30, 31, 34 u. s. w.

19. cel·, celus.

F. Gl. 818 drückt sich undeutlich aus, wenn er sagt: *cel·, idem ac vel·*. Die Inschriften, in denen man bisher einen Vornamen dieser Form gefunden hat, sind:

1) *celcelsis'larθialisalesṭi* F. 1014 (eig. Cop.)

roh gearbeiteter Sarkophag in Colle bei Chiusi. Die Zeichnung t. XXXIV (nach Con. Rev. arch. N. Sr. IV, 437) zeigt *vel* und am Schlusse *resni*. Die Querstriche des *v* sind unten und oben angesetzt und die Verbindung etwas gerundet, wodurch die Aehnlichkeit mit dem *c* entsteht. Diese ist beim zweiten Worte noch grösser, doch las schon Braun (Bull. 1840, p. 154) *velsi*, und dies wird bestätigt durch die gleichzeitig gefundene Inschrift F. 763 bis a *arnθ : velsi : tutn͡al*, wo das *v* die gewöhnliche Form hat. Ueber *velsi* vgl. O. Mü. II², 463; über *resni*, wohl = *resni*[*al*] s. ebdt 428; vgl. noch *larθ*, n. 57.

2) *cel* : *atina* F. 1574
tes'

gross, schwarz gemalt, auf einem perus. Sarg. Da nach Conestabile (Mon. d. Pal. p. 168, n. 300) die beiden ersten Buchstaben vornüberhängen und beide gerundet sind, so bleibt kein Zweifel, dass auch hier *rel* zu lesen ist.

3) *cel* : *aupni parstial* F. P. S. 246

chius. Urnendeckel, wieder eine der Copieen von Brogi, in der wahrscheinlich alle Wörter verlesen sind, wie schon Fabretti meint. Ich vermuthe *vel* : *[l]autni* : *larstial*, vgl. Bezz. Ztschr. III, p. 37, »über *lautni*«, n. 43.

4) *avlepetrus* F. 2027 bis
celus

an der Front eines Grabes von Suana (nach Con. Arch. stor. ital. N. Sr. XI, II, 45). Da hier neben dem *c* ein anders gebildetes *r* vorkommt (wenn die Ueberlieferung zuverlässig ist), scheint es, trotz F. 2025, gerathener, nicht *velus* zu lesen, sondern *celu* als Beinamen von *petru* zu fassen, vgl. O. Mü. II², 473; I², 500-1. Denselben Beinamen hat Corssen I, 677-78 zu erkennen geglaubt in *celus'a* (F. 2055, vgl. P. S. p. 111), Sarkophaginschrift aus dem Grabe der *aleθna* bei Viterbo, aber Fabretti hat T. S. 327 (t. IX) wahrscheinlich gemacht, dass *θelus'a* zu lesen ist, vgl. *θelu* in Z. 1 derselben Inschrift.

Ueber den Familiennamen *cele*, Genit. *celesa*, *celes*; weibl. *celia* (irrig F. t. XXX, 560 bis b *ceila*, s. den Text), Genit. *cel(i)as'* vgl. F. Gl. 820 ff. u. 2079. Hierher hat Corssen I, 56 auch gezogen die Inschrift:

5) *ceilia caiia'* F. 1405

Aschenurne aus dem Grabe der *vete* zu Perugia (nach Con. Mon. d. Pal. p. 81, n. 154; auch in Verm. Mss. n. 158). Corssen fasst *caiia* als nachgestellten Vornamen: da aber F. 1406 aus demselben Grabe den Vornamen

veilia hat und die Familie *vete* mit derjenigen der *caie* eng verschwägert war (vgl. z. B. 422 a u. b, 423), auch das doppelte *i* für den Familiennamen spricht, so betrachte ich *ceilia* als falsche Lesung für *veilia*. — Wahrscheinlich identisch, und nur durch ein Missverständniss unterschieden ist die Inschrift *ceilia· caiia* F. 1627 (Con. ebdt p. 113, n. 207, cf. p. 192 aus Verm. Mss.). Vgl. *cae,* n. 20-21 u. *vel,* hinter n. 29.

Kein Name ist *cela* in *cela : salθn* F. 2168, t. XL, über einer Thür im Grabe der *satie* (Françoisgrab) zu Vulci, vgl. *celati* in einem Grabe der *atie* zu Corneto (O. Mü. II², 487) und *cela* in 2 faliskischen Grabschriften (F. 2441 bis c u. d), von Co. I, 344 mit Wahrscheinlichkeit als *cella* gedeutet. Vielleicht gehört dahin auch *cel·* in Z. 2 von F. 1900, t. XXXVII (perus. Stein), nach Co. I, 532-33 = *cellam.*

20. certu.

Dies Wort bezeichnet Corssen I, 321 als Vornamen, nach der Inschrift:

1) *certu : laut* F. 546 (eig. Cop.)
tlesnas· : in

chius. Ziegel in Florenz, s. *ni·*, n. 1. Es ist vielmehr *certu* = *Κέρδων*, lat. *Cerdo,* Sclavenname, vgl. Bezzb. Ztschr. II, p. 172, n. 126 u. III, p. 37, »über *lautni*«, n. 39.

21. cnare; cnaria.

1) *la : cai . . cnares·· au : entinatial* F. 1965 (eig. Cop.)

perus. Travertinsarg. Die Zeichnung t. XXXVIII zeigt eine Lücke nach *au,* so dass sicher [*s*]*entinatial* zu ergänzen ist. Vergleicht man ferner:

2) *la· anani· la· caial· cnarial·* F. 1093

eingehauen und roth gemalt auf einem rohen Sargdeckel des perus. Grabes der *anani* (nach Con. Mon. d. Pal. p. 66, n. 123; das *r* in lat. Form, aber doch nach links gewandt), sowie:

3) *au· anani· la· cnarial* F. 1095

desgl. (Con. ebdt n. 125), so wird wahrscheinlich, dass oben *cai*[*s·*] zu ergänzen ist. Dann ist *cnare*, vielleicht = lat. *gnarus*, Beiname. Ebenso ist in n. 2 *caial* Familienname, in n. 3 zu ergänzen, *cnarial* in beiden Inschriften Beiname.

22. cneve, cnaivie, cnei, cn·, χn·.

F. Gl. 879 (2081) *cneve, cneue = praen. virile; cnei = pr. mul. et vir.;* 878 *cn? = praen. mul.;* P. S. p. 91, n. 512 *cnaives = Cnaei, Cnaevii* (p. 125); Co. I, 35 *Chn.* statt *Cn. = Cneve*, lat. *Gnaevus;* II, 508 unter den männlichen Vornamen *Cneve*, Genit. *Cneves·*, *Cnaives*. Es gehören hierher die Inschriften:

1) *cneve* F. 2166, t. XL
tarχunies
rumaχ

= *Gneius* (alt *Gnaivos*) *Tarquinius Romanus*, bereits besprochen unter *caile*.

2) *cnevelarcna* F. 1660-61
θanapetrua

perus. Travertinsargdeckel (nach Con. Mon. di Per. IV, n. 385 = 713), offenbar Mann und Frau, früher getrennt. Der mangelhafte Abklatsch t. XXXVII giebt das Ende der ersten Zeile verstümmelt und am Schlusse der zweiten -*a͡l;* doch las auch Verm. J. Per. p. 176, n. 35 u. p. 299, n. 328-29 *larcna* und *petrua;* vgl. zu letzterem F. P. S. 292 mit Fabretti's Bemerkung.

3) *aeles'cneves'laṛisalisla* F. 1901, t. XXXVII

»(Denksäule) des Cneve Aele, Sohnes des Laris«, bereits besprochen unter *ael(i)e*, n. 2. Der Familienname *aele*, wohl = lat. *Aelius*, kommt sonst etr. nicht vor; verwandt aber könnte *aḷesi* (F. 824, t. XXXII) sein, wenn nicht der ganze Text dieser Inschrift so unsicher überliefert wäre; ferner liegt *eileialisa* = *eileializa* (F. 72=73); vgl. jedoch Co. II, 280 u. 284 u. *aule*, n. 26.

Häufiger ist der Familienname *cneve*, auch einmal *cnaeṿe* (F. P. S. 158) u. *cneue* (F. 363 bis), weibl. *cnevi*, Genit. *cnevial* (F. Gl. 879 u. 2081). Dahin auch *cnevela* (F. 1829, t. XXXVII) mit nachgesetztem Vornamen, wenn die Inschrift echt und unverstümmelt ist; Fabretti, wie früher schon Verm. J. Per. p. 326 zu n. 15, hält sie für sehr verdächtig. Lateinisch-etr., mit einer etr. Inschrift gemengt, findet sich *cnaeve*, *cn͡aeve*, weiter latinisirt *cnaeus*, *cn͡aeus*, weibl. *cnevia*, Genit. *cnevias* (F. P. S. 154-162), vgl. lat. *Naevius*, *Naevia* (Indices z. C. I. L.). Statt lat. etr. *n͡aviae* F. P. S. 251 ter r lese ich *m͡aniae*.

Campanisch-etr., oder vielmehr oskisch, ist die Inschrift:

4) *cnaives faviies p* F. P. S. 512, t. IX

Schale von Nola (in Neapel), vgl. Co. I, t. XIV, 2, p. 427-8, richtiger *gnaives* gelesen.

Der entsprechende Familienname begegnet auch hier in *lurciescnaiviies· sum* (F. 2782 a, t. XLIX, verbessert von Co. I, t. XIV, 1, p. 425), richtiger *gnaiviies*, wie Corssen I, 18 auch las.

Eine der spätern lateinischen Form *Gneius* nahestehende etr. Form *cnei* findet sich in:

5) *cnei* : *ilv* : *papa* : *aivil* XXIII F. 90 (nach Con.)

rohe Urne von Tuder (Todi in Umbrien), roth aufgemalt, daher von Andern vielfach verlesen. In *ilv* steckt ein abgekürzter Familienname, vielleicht **ilvate*, vgl. die Insel

Ilva (= Elba), die Stadt *Ilva* auf Sardinien, und die *Ligures Ilvates*. Vielleicht ist auch in F. 1681 a u. b = 1975 ein ähnlicher Name erhalten *(ilṿ . . . z)*, s. *man'*, n. 2.

6) *cnei : urste* F. 469

auf den, allein erhaltenen, Füssen einer Statuette in *creta*, von Arezzo (nach Lanzi Sagg. II, 520=443, n. XXIV). Die Inschrift erinnert an den römischen Consul Cn. Aufidius Orestes (683 u. c.); vgl. *urste, urusθe,* viell. *ursθe,* auf Urnen und Spiegeln = *Ὀρέστης* (Bezz. Ztschr. II, 170, n. 103 u. 102). Der Familienname fehlte dann.

Das fragmentarische *cnei* bei Verm. J. Per. p. 160, n. 27, auf einer perus. Grabsäule ist nach Conest. Rev. arch. N. Sr. IV, 441 (Spic. pr. p. 12) zu *tarcnei* zu ergänzen, Femin. von *tarcna* (F. 2003). Gar nicht hierher gehört *lacneṣ'i* F. 390, t. XXVII, Graburne aus dem Grabe der *cvenle* oder *cvelne* zu Siena (nach Gori Mus. Etr. III, cl. 2, t. XVII, 1): es ist wahrscheinlich *la cṿeṇl[e]* zu lesen.

Die Abkürzung *cn·* findet sich etr. nicht mit Sicherheit, denn die in der Tomba del Polifemo zu Corneto aufbewahrte Inschrift eines Nenfrosteines:

7) *ṿeca : mutanpi· cn* F. T. S. 358 (nach Brizio)

verstümmelt aus einem Sarkophage herausgehauen, ist verlesen aus *eca* : *mutaṇ· cutus* : s. *vel,* n. 10 b. Lateinisch-etr. begegnet *cn· l* = *Gnei libertus* F. S. S. 19, eingehauen und gemalt, auf einer Thonurne von Chianciano. Aus demselben Grabe stammt die lat. etr. Inschrift *thanna naeipurs* F. S. S. 21, gleichfalls auf einer Thonurne, und ebenso:

8) *[n]aepvr· papaṣl·a· lavtṇ[i]*

auf einer Urne von Terracotta, gemalt, so von mir hergestellt aus F. S. S. 20 u. Co. I, 976, vgl. Bezzb. Ztschr. III, p. 34, »über *lautni*«, n. 22. Der Name des Herrn *papa*, kaum richtig gelesen (Fabretti hat *papas'a*), ent-

spricht dem lat. Familiennamen *Papirius* (F. S. S. n. 18-19), vgl. *papris* unter *aelie*, n. 7; also viell. *papris'a*. Vgl. noch den lat. Dativ *naepori* C. I. L. I, 1539 e, und *nae* . . . . Fragment eines Sclavennamens, ebdt 570.

Ganz grundlos ist Corssen's *χn* = *Gnaevi* (I, 35 u. 205) aus der Inschrift:

9) *vexetiaurasiaχn* F. 89 bis

Sarg von Tuder (nach Pass. Antiqu. Tud. mon., add. n. 2). Corssen übersetzt *Vegetia Urasia matre nata Gnaevi filia*, falsch schon wegen des angeblichen Ablativs der Mutter. Nun ist aber auch die Abtheilung gegen Ende durchaus unsicher, und man könnte z. B. mit grösserer Wahrscheinlichkeit trennen *-asi aχn* und letzteres als Abkürzung von *aχnal* fassen (vgl. F. Gl. 236). Vergleicht man jedoch F. 95, auch von einem tudertinischen Aschenbehältniss (Marmorurne, nach Pass. Par. p. 224), nur in lat. Umschreibung erhalten, *vetetia vratian*, so wird, bei der höchst wahrscheinlichen Identität beider Inschriften, das *χ* überhaupt zweifelhaft, und es liegt nahe, *-s'ial s'[eχ]* zu vermuthen.

Das Resultat unsrer Untersuchung ist demnach, dass *cnaive, cneve, cnei* nicht als ein echt etr. Vorname angesehn werden kann: *cnaive* ist oskisch-, *cnei* lat.- und umbrisch-etr.; *cneve* ist einmal Vorname eines Römers, einmal eines *aele* von wahrscheinlich nicht etr. Familie, und nur in n. 2 scheint es auf einen echten Etrusker übergegangen zu sein. Auch kennt das Etruskische kein Siglum des Namens. Derselbe ist demnach zweifellos aus dem Italischen herübergenommen, und die Familien *cneve, cnerna* u. s. w. sind für italisch, nicht etruskisch zu halten, vgl. lat. *Naevius*, selten *Nevius, Naevoleius* u. s. w. Ob der Vorname *Gnaivos (cf. -vod* C. I. L. I, 30), *Gnaevus, Gnaeus, Naevus, Gneius* u. s. w. mit *(g)naevus* »Muttermal« zusammenhängt, lasse ich, des Mangels einer

Ableitungsendung wegen, unentschieden (vgl. Co. über die Ausspr. I², 79 Note u. 82).

Gefälscht ist die Inschrift:

10) *nae· cicu* F. 560 ter h (eig. Cop.), t. XXX
peθnal
netsvis'

chius. Travertinurne. Das letzte Wort *netsvis'* ist entlehnt aus *net‹'vis· trutnvt = haruspex* in der bekannten bilinguis von Pesaro (F. 69, t. VI bis); *cicu* als Familien- oder Beiname und *peθnal* als Muttername stammen aus anderen geläufigen Inschriften; ja *nae· cicu* scheint geradezu leise Umformung von *cae· cicu* (F. 157, t. XXII), mit Anspielung an den berühmten Augur *Att[i]us Navius* oder *Naevius,* bei Dionys. Halik. (III, 70, 72) *Νέβιος Ἄττιος.* Auch die Form der Buchstaben macht die Inschrift verdächtig.

23. **cuinte.**

Nur in einer, und zwar bilinguen Inschrift:

1) *cuinte· s'inu· arntnal* F. 980, t. XXXIV (eig. Cop.)
q· sentius· l· f· arria· natus

Travertinsargdeckel von Chianciano. Beim *e* ist der unterste Querstrich zerstört, beim *i* die obere Hälfte undeutlich, so dass man auch *s'vnu* und *s'rpu,* ja *s'enu* (F. Gl. 1629) gelesen hat. Allein *s'inu* ist wohl unzweifelhaft, vgl. O. Mü. II², 478, wo noch hinzuzufügen F. T. S. 185 u. 212; F. 2624 bis (= 494 bis a), viell. *s'ininei* F. 2624.

Es entspricht nun aber keineswegs *s'inu* dem *sentius,* sondern es ist Beiname des zu ergänzenden etr. Familiennamens *senti;* vgl. ähnlich lat. etr. F. 975 *c· senti· alχu;* der Vorname *cuinte* aber ist aus dem lat. *Quintus* entlehnt; vgl. *χuarθe = Quartus* und meine »Kritik« p. 15,

n. 38. Der Muttername *arntni* wird auch sonst lat. durch *Arria* wiedergegeben (F. S. S. 82).

Italischen, nicht etruskischen Ursprungs ist demnach auch der Familienname *cvinte* (F. T. S. 207, t. III), weibl. *cvintia, cvinti* (F. Gl. 951), vgl. lat. *Cuintus* (Orelli 429) und wegen des Wechsels von *u* und *v* O. Mü. II², 385.

24. cure, kur.

Corssen führt II, 508 *Cure* unter den männlichen etr. Vornamen auf und findet denselben in den folgenden Inschriften:

1) *cure· malave aṗuṭace* F. 314, A, 11, t. XXV, eig. Cop.

auf den berühmten Bleitäfelchen von Volterra. Bei meiner eigenen Inspection Herbst 1875 schien es mir, dass das *ą*, grösser als die andern Buchstaben, und beträchtlich tiefer stehend, nicht in diese Zeile gehöre: dann erinnert *puṭace* sehr an *p·ultace·* in Z. 9; vgl. auch noch unter Z. 12 *u l̤ṭace*, so dass auch oben wohl ein *l* ausgefallen ist, wie denn ähnliche Flüchtigkeiten wiederholt vorkommen z. B. B 12 *qave* statt *qlave*. Ob nun *pultace* oder *p·ultace* zu lesen ist, und ob darin ein Name oder eine Verbalform steckt, ist schwer zu entscheiden; s. *pupli*, n. 16ᵃ. *Malave* erinnert an *malavinisa* (F. 190) und den Götternamen *malavisχ* (Co. I, 340-42); über die Endung *-(a)ve* vgl. O. Mü. II², 467-48. Endlich *cure* ergiebt sich als volterranischer Familienname durch den Genitiv des Femin. *curial* F. 345 u. 308; und die in diesen Inschriften als mit den *cure* verschwägert genannten Familien der *flave* und *ceicna* kommen gleichfalls auf den Tafeln vor. Auch in Perugia kommt der Name in der Form *curial* vor (F. 1105 u. 1109, vgl. 1569), dagegen auf einem cornetanischen Krater F. 2400 d (t. XLIII, nach Garrucci) *curieas*. Auch lateinisch kommt der Gentilname

Curius, Curia vor, so z. B. in Pesaro (F. 77). Da demnach *cure* Familienname sein muss, so haben wir wahrscheinlich eine Häufung von drei männlichen Familiennamen, wie in B 13; vgl. *θus'ce,* n. 1, u. besonders *masve* am Schluss.

2) *curelaṭna heliu θutumlet*
ṇleXXII
acve Co. I, t. XVI, 6 (p. 513-14)

schwarzgefirnisste Thonschale von Nola (in Berlin), eingeritzt, aber stark beschädigt; daher unvollständig und mehrfach abweichend bei F. 2777, t. XLIX (nach Momms. Unt. Dial. t. XIII, 13, p. 315). Corssen übersezt den Anfang, der uns hier allein angeht, *Curius Latina matre natus Helius,* worin *Curius* Vorname, *Heliu* Familienname sein soll. Nun sprechen aber Stellung und Endung dafür, in *heliu* einen Beinamen zu sehn, und dann wäre *cure,* wie in n. 1 Familienname. Statt *latna* aber ist, da das letzte *a* unten 2 Querstriche hat, *latn͡al* zu lesen, und wir haben dann einen gewöhnlichen Mutternamen im Genitiv. Möglich aber ist, dass das erste Wort, das auch durch Abspringen des Firnisses stark verletzt ist, gar nicht *cure* gelesen werden muss, sondern *cupe,* ein Wort, das sich auf den campanischen Schalen wiederholt findet und von Corssen mit *κύπη* combinirt ist (I, 427, 735, 781, 832, 844, 997 u. s. w.): dann würde der Genitiv *latn͡al* die Besitzerin angeben. Jene Lesung aber ist um so leichter möglich, da camp.-etr. oder osk. das *p* dem *r* sehr ähnlich gebildet zu werden pflegt.

3) *kusenkuṣtrinaχe* Co. I, t. XXIII, 1, e, p. 920

letzte Zeile auf dem Bronzeeimer von Val di Cembra (vgl. F. 12, t. I, verbess. P. S. p. 6, n. 1 u. p. 100). Da der Bronzeschlüssel von Dambel (Co. I, ebdt 2, 7, p. 928 ff., vgl. F. P. S. 1, t. I) dafür *skuztrinaχe* hat, theilt Corssen *ku senkus trinaχe* und deutet *Curius Seneca Trinacius,*

ganz willkürlich und höchst unwahrscheinlich. Wir wissen nicht einmal, ob die Zeile Namen enthält, die Echtheit vorausgesetzt.

25. enu.

Bei diesem Worte schwankt Corssen I, 108, ob es der Genitiv eines Vornamens oder der Nominativ eines Beinamens sei. Es kommt nur vor in

1) *au : tite marcna : en* F. 1359
s'u

perus. Graburne aus der Gruft der *tite marcna* (nach Con. M. d. Pal. p. 125, n. 222; auch Verm. Mss. n. 227). Fabretti (Gl. 369) liest *ens'u*, wohl verleitet durch *ens* (F. 2279, Z. 8), wo aber, nach der Zeichnung auf t. XLII, wohl *c[l]ens* zu lesen ist, zumal [*v*]*ẹlϑ*[*u*]*rs* vorherzugehn scheint, vgl. *velϑuruscles* und das darüber Bemerkte in Bezzb. Ztschr. I, 97-100, n. III (jetzt auch F. T. S. 306). Andrerseits kann für *enus'* nicht angeführt werden *envs* (F. Gl. 372) aus F. 2058, verbessert P. S. p. 111, jetzt auch T. S. 332, t. X, da hier *zelaṛveṇes* gelesen werden zu müssen scheint. Dennoch halte ich *enus'*, der Art der Schreibung wegen (vgl. F. P. S. Osserv. pal. p. 213 ff.), für wahrscheinlicher und deute es als Genitiv des Beinamens des Vaters, vgl. O. Mü. II², 486 ff. Bestätigt wird dies vielleicht durch:

2) . . . *ạ* . . *ẹ* . . . . *en* F. T. S. 69
us'caspres'

Travertinurne von Vettona in Umbrien, etwas abweichend bei Co. I, 911—2 (nach Gipsabgüssen von Con.), wo hinter *en* noch zwei Punkte sind. Auch ist nicht sicher, ob nicht vor *en* etwas fehlt.

Das *e* der Töpfermarken z. B. F. 2782 a (Schale von Nola, Co. I, t. XIV, 1, p. 426) beweist Nichts für das Vor-

handensein eines mit *e* beginnenden Vornamens; ebensowenig *ecr,* nach Corssen I, 739 auf dem Stempel eines chius. Grabziegels in Neapel, von ihm in E. Cr. zerlegt.

26. va·, ua·.

F. Gl. 1879 *va· = praen. masc. et fem., fortasse Faustus, Fausta.* — Corssen rechnet I, 35 Note*) *va·* unter die zweifelhaften Siglen, erkennt es aber I, 219, 335 und sonst, ausdrücklich als männlichen Vornamen an. Die betreffenden Inschriften sind:

1) *va· tarχnas· pacials* F. 2365

rothgemalte Wandinschrift im cäretanischen Grabe der *tarχna-Tarquinii* (Gr. d. Iscrizioni); nach Dennis Bull. 1847, p. 58 (ebenso Canina Etr. marit. t. LXII, n. 7). Corssen dagegen giebt I, t. XIII, 5, p. 411 *av,* und so habe auch ich selbst Ostern 1877 mit Körte deutlich gelesen; vgl. F. 2347, 2351, 2367 u. s. w.; s. auch *aule,* n. 9.

2) *vavetcasas* Co. I, 219 (eig. Cop.)

Cippusbasis in Aschenkistenform, in Civita-Vecchia, ohne Interpunction. Corssen trennt und ergänzt *va[la]* oder *va[ras']* *vete casas* und übersetzt *Vala* (oder *Varus*) *Vetius Casae filius.* Nun sind aber *vala* (F. 2099, 2102) und *vara* (F. 1476, *varas'* ist Genitiv) sonst nur Beinamen, ja letzteres nicht einmal sicher (Verm. Mss. n. 224 hat *varnis'*), und *casas* kann nur männlicher Genitiv sein, vgl. oben *apas* (unter *ap·* 36), *mancas* (unter *herins*). Ich vermuthe daher *v avei casas* = »Velia Avia, Gattin des Casa«; vgl. *avei* F. 67, t. VI bis. Dies bestätigt die Abbildung bei F. T. S. t. XI, 387, die den Querstrich des angeblichen *t* als zufällig zeigt (der Text p. 135 umschreibt irrig *ver).*

3) *va veti* F. 1416

Grabinschrift des perusinischen Geschlechts der *veti* (Con. M. d. Pal. p. 84, n. 165, nach Verm. Mss. n. 169). Der

erste Buchstabe ist entstellt, aber sicher nicht aus einem *v.* Da nun Vermiglioli statt der einen Inschrift F. 1415 (von Con. selbst copirt p. 84, n. 164) *fa· spuri· veti·* (mit doppeltem Familiennamen) zwei hat, die obige (F. 1416) und *spuri· veti·* (Mss. n. 168), so ist es wahrscheinlich, dass er sie durch Zerlegung jener einen erhielt und dass demnach *ṿa* aus *fa* verlesen ist; vgl. noch F. 1412.

4) *ua· iekria* F. 268

schwarz gemalt, auf einer Thonurne mit Frauenbild auf dem Deckel, einst in Florenz (nach Bonarrota bei Dempst. t. LXXXIII, n. 5). Die Inschrift ist, wie die meisten älteren, arg verlesen: da das Original aber verloren, so bleiben alle Herstellungsversuche sehr unsicher. Die leichteste Aenderung des Vornamens wäre *la·* = *larθia.*

5) *ramθa : vipia* F. P. S. 438 bis a (eig. Cop.)
. . s· val . . avil
LX· icevis· va

kleine Säulenbasis aus Corneto, im Flor. Museum. Corssen I, 744 ergänzt und bessert mit grosser Wahrscheinlichkeit in Z. 2 *sval[ce],* vgl. O. Mü. II², 505 u. 507, in Z. 3 *ṣcevis; va* möchte ich statt zu *vala* zu *valas* ergänzen, so dass *ṣcevis va[las]* Genitiv des Familien- und Zunamens des Gatten ist; vgl. einerseits die Verbindung *cales vala* F. 2102, *calis' vala* F. 2099, andrerseits lat. etr. *scae· calis* F. 936.

Keine Schlüsse lassen sich ziehn aus der Töpfermarke *va* F. 2234, t. XLI, auf einer Vase von Vulci (nach Mus. Etr. de L. Bonap. pl. II, n. 35). In der Inschrift einer andern Vase von ebendort (F. 2246, t. XLI, nach Mus. Etr. pl. XXIX, n. 1194), in lat. etr. Mischschrift, lese ich *faapii,* nicht *va apii,* vgl. *fapi* in der bilinguis bei Co. I, 995 (F. T. S. 105).

Endlich hat Corssen noch einigemal *va* von Wörtern abgetrennt, an denen es eher ein flexivisches Gepräge

hat oder angehängte Partikel ist (O. Mü. II², 507, auch 467). Er ist dabei ohne jede Consequenz zu Werke gegegangen. So trennt er *marunuχva·* (F. 2056, Z. 7, verbess. T. S. 318, t. IX) in *marunuχ va,* deutet Ersteres als »*curator*«, Letzteres als Vornamen = *Vala* oder *Vara(s'),* zum folgenden Worte *tenθas* gehörig, das doch zweifellos kein Name ist (O. Mü. II², 507). Ebenso zerlegt er *marunuχvac· epen* (F. 2057, Z. 2, verbess. P. S. p. 111, t. X B; T. S. 329, t. X, vgl. Co. I, 666, Note*) in *marunuχ va cepen* und deutet auch hier *va* als Vornamen, der aber ganz isolirt steht, da er *cepen* = *κηπίον* »Gärtchen« erklärt (Co. I, 335; 682; 666). Dagegen löst er in F. 2101, t. XXXIX *zilaθ maruχva·,* obwohl *zilaθ* wiederholt als geschlossenes Wort vorkommt und auch von ihm anerkannt wird (vgl. O. Mü. II², 507; Co. I, 677), in *zil̤[ç] aθ maruχ va* auf = *silicem Attus Marucus Vala (dedit),* so dass *maruχ,* das doch dem *marunuχ* sicher verwandt ist (vgl. noch *maru* F. P. S. 434, *marnu* F. 2033 bis E, par. 7, a, *marnuχ,* ebdt b, *marunuχ* F. 2070 u. 2335 b) hier ein Gentilname, *va·* Beiname sein soll (Co. I, 741). Das ganz ähnliche *fulumχ|va* aber (F. 1915 B 5—6; Co. I, t. XXII) wird gar in *fulum χva* getheilt und, während das erstere Wort dunkel bleibt, letzteres als **χuam* mit gr. *χοήν* identificirt. — In ähnlicher Weise inconsequent ist die Zerlegung von *eprθneva* (F. 2057, Z. 3, vgl. P. S. p. 111, t. X B u. T. S. 329, t. X) in *Eprtinius Va,* mit nachgesetztem Vornamen, dagegen von *eprθnevc·* (ebdt Z. 2) in *Eprtinius Velus Gai filius* (Co. I, 666), während zweifellos *eprθne* (vgl. F. 2033 bis E, par. 7, a, Z. 2) kein Name ist, das schliessende *c* aber wohl die Conjunction »und« (O. Mü. II², 396). — Endlich wird *purts'vana:* (F. P. S. 387, vgl. Co. I, t. XIX, 2) zertheilt und gedeutet als *Portius Vana* (Beiname, sonst nicht vorkommend), aber *purts'vavcti·* (F. P. S. 388, vgl. Co. I, t. XIX, 1)

als *Purts'r Avcti = Portius Auctia matre natus* (Co. I, 555 u. 664). Aber auch *purts'* ist kein Eigenname, vgl. noch *purϑ:* F. P. S. 399, Z. 2 (Co. I, t. XVIII, 3, auch von mir revidirt). — Ungetrennt lässt Corssen *eitva* (F. 2056; 2340) = *„pecuniam"* (I, 481 u. 704), obwohl auch *eit* (F. 256) von ihm anerkannt wird (I, 643); *clutiva* (F. 1915, Z. 3), das er als *Clutiva matre natus* erklärt (I, 579-80) u. s. w.

Demnach liegt kein Grund vor, ein Vornamensiglum *va·* anzunehmen; ja, auch als Beinamensiglum ist es im höchsten Grade zweifelhaft.

27. vaϑ·, vϑ·.

F. Gl. 1881 *vaϑ· = praen. fem. = Attia, pro aϑ·, sicut vaϑunis pro aϑunis.* Co. I, 413 *„vϑ·* Sigle des Vornamens des Vaters im Genitiv, wahrscheinlich desselben Vornamens wie *vaϑ·* und desselben Stammes wie der römische Zuname *Vatia."* Es stützt sich dies auf:

1) *vaϑ : titia· latin* . . . F. 920

Sargdeckel von Montepulciano (nach Lanzi Sagg. II, 410 = 339, n. 263). Da das Original nicht erhalten ist, so lässt sich die Richtigkeit der Lesung nicht constatiren; zur Annahme eines ganz isolirt stehenden Vornamens *vaϑ·* aber liegt nicht genügender Grund vor. Es könnte auch abgekürzter Gentilname sein, vgl. *vati* (F. 2572 bis), *vatini, -nial, vatatial* u. s. w.; dann wäre *titia* nachgesetzter Vorname. Das von Fabretti citirte *vaϑunis* (F. 501) ist falsche Lesart für *ṛaϑuṃs|nal.*

2) *ϑan· tarχnai· vϑ· seχ* F. 2375

schwarze Wandinschrift im oft erwähnten Grabe der *tarχna* zu Cervetri (nach Dennis Bull. 1847, p. 58, vgl. Co. I, 413; auch von mir Ost. 1877 revidirt). Hier steht

vθ· sicher für *velθurus* oder *velθarus*[*a*], vgl. *velθur tarχna*[*s*] . . . F. 2379; *ranθa· tarχnai· velθarusa* F. 2366 u. s. w.

28. **vel; velia.**

Vgl. F. Gl. 1905-1922; 2106-7; P. S. p. 137-38; S. S. p. 33; T. S. p. 249; ferner Co. II, 508 u. 524; O. Mü. I², 451-54.

Das bisher immer vorausgesetzte Masculinum **vele* ist merkwürdigerweise nirgends nachzuweisen. Die Inschriften, in denen man es bisher zu finden geglaubt hat, sind:

1) *veles'enti : eileialisa* F. 72

Sargdeckel von Pesaro, identisch mit F. 73, wo der Anfang richtiger *avle* gelesen ist; s. *me·*, n. 1; *aule* hinter n. 6.

2) *lart* F. 926 bis (eig. Cop.)
rele

kleine Lade von Montepulciano. Hier ist *vele* Familienname.

3) *lθ : cae : vele : cainal* F. P. S. 203

chius. Sargdeckel in Palermo, eingehauen und roth gemalt (nach Corssen). Hier ist *vele* zweiter Familienname: *cae* hat mehrfach einen solchen bei sich, vgl. *cae cestna, cae θurmna, cae tutna* u. s. w., s. Co. II, 516-19.

4) *larce· vesi· sentinatial* F. 1394 (eig. Cop.)

Travertinsargdeckel aus Perugia. Da derselbe aus dem Grabe der *vel(i)e* ist und Con. Mon. d. Pal. p. 128, n. 235 statt *vesi* nur *v...e..* las, so ist auch hier *vele*, aber auch wieder als Familienname, zu vermuthen, s. *larce*, n. 6.

Ein lat. etr. *vele* citirt Fabretti Gl. 1906, aber die Inschrift lautet:

5) *clandius· vel· f· vessia· gnatus* F. 2020, t. XXXVIII (Abkl.)

perus. Todtenlade, s. noch P. S. p. 110 (nach Con. Mon. di Per. IV, 497, n. 730=1058).

Demnach ist die Form **vele,* aus Parallelismus zu *aule* angenommen, gänzlich zu verwerfen, und die wahre Nominativform ist *vel* (s. *venel*) F. Gl. 1903-5; 2106; P. S. p. 137; S. S. p. 33; T. S. p. 248. Dies *vel* ist auch herzustellen: F. 1023 u. 1574 aus *ȩel* (s. zu letzterer Inschrift F. T. S. 251); F. T. S. 192 aus *ȩvl;* F. 2618 u. 576 aus *ael, a· el* (s. *aelie*, n. 5); durch Ergänzung [*v*]*el* F. T. S. 124; *ve*[*l*] Co. I, 987 (viell. = F. 2428); F. T. S. 351; ganz zu ergänzen [*vel*] F. 2420, nach Co. I, 987, s. F. T. S. p. 232. Von links nach rechts ist es geschrieben F. T. S. 234. Eigenthümlich ist die lateinische Umstellung *vle* F. P. S. 251 ter aa (t. VIII). Besonders zu bemerken sind:

6[a]) *·ve· peeti·* F. 1407

roher Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *veti(e),* nach Con. Mon. d. Pal. p. 81, n. 156. Schon Fabretti hat gebessert *vel ȩeti;* vgl. 1410 *la· veti· au.*

6[b]) *petnas* F. 2078 a
ve : iep
apa

kleiner Cippus von Viterbo (nach Verm. Insc. Per. p. 143, nt. 2), verbessert P. S. p. 112, nach eigener Copie, in:

pepnas
vel· pep·
apa

s. *ap·,* n. 3[a]; *pesna,* n. 3.

7) *veliae* F. 898 (eig. Cop.)
meluta
arnɔal

Da *meluta* männlich ist (O. Mü. II[2], 440), so ist ohne Zweifel Maffei's ältere Lesung (Oss. lett. VI, 134) *vel*

tite richtig: es giebt viele doppelte Familiennamen mit *tite*, s. Co. II, 516.

8) *pelθvrinvpetruaḷ* F. S. S. 88

kleiner Buccherostier von Chiusi (nach Brogi), s. Co. I, t. XIX B 1, p. 737 (nach Nardi-Dei). Schon Fabretti hat *vel θerine* gebessert: es ist aber *herine* zu lesen; s. den ähnlichen Fall (F. T. S. 125) unter *marce*, n. 20[b].

9[a]) *veli : sentinate : arnθalisa* F. 1011 bis i (eig. Cop.) eingehauen und roth gemalt, auf einem Alabastersarge von Sarteano. Der als *i* gelesene Strich ist wohl erst bei der rothen Uebermalung fälschlich hinzugefügt worden. Da *sentinate* männlich ist, muss *vel:* gelesen werden.

Statt *v* erscheint nach römischer Weise *u* in:

9[b]) *uel· cai· veti· metenal* F. 1149

Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *cai veti* F. 1149-56 (nach Verm. Insc. Per. p. 270, n. 234). Es ist kein Grund, hier *uel* als Femininum zu fassen.

Der regelmässige Genitiv des Masculinums ist *velus, velus'* F. Gl. 1921-22; 2107; P. S. p. 138; S. S. p. 33; T. S. p. 249; daneben begegnet die vollere Form *velusa, velus'a* F. Gl. 1922; P. S. p. 138. Ueber das viermal im Grabe der *leinie* bei Orvieto (T. Golini) vorkommende *velusum* = »und des Vel« s. O. Mü. II², 502-3 (F. 2033 bis Dc, Ea, Eb, Fa); zweimal begegnet *velus'la* im Grabe der *velχa* (T. d. Scudi) zu Corneto (F. P. S. 423 u. 430), s. O. Mü, II², 491. Herzustellen ist [*v*]*elus* F. 2079, s. P. S. p. 112. Zu betrachten sind:

10[a]) *velus· larza* F. T. S. 348

Grabschrift von Bomarzo (Co. I, 987, nach Ruggeri's Heften). Hier kann *velus* nur Gentilname (oder vorangestellter Vorname des Vaters?) sein, *larza* nachgestellter männlicher Vorname; vgl. von ebdt F. T. S. 347 *zalvi : larθi* und wegen des *s* F. T. S. 343 *larθ pepnas;* 351 *ve*[*lu*]*rinatespepnas,* u. s. w. Ueber *larza* s. O. Mü. II²,

466 u. *larθ*, hinter n. 100; ein Gentilicium *velu* steht fest durch's Femininum *velui* F. 769 bis; *velual* 601 bis d; 665 u. s. w.

10[b]) *θeca : mutanpi·cn|nus : velus* F. T. S. 358-59

eingehauen in 2 Nenfroplatten aus Corneto (nach Brizio). Ich habe Ost. 1877 die Zusammengehörigkeit erkannt und gelesen: *eca : mutaną· cutus : veļus·* = »dies ist der Sarg des Vel Cutu.« Danach ist F. 2130 (P. S. p. 113) *mutna* richtig, u. S. S. 104 herzustellen statt *s'utna*, so dass die Combination mit *suθi* (Etr. F. I, p. 53) falsch ist.

11) *vltutn̂a·vlus·luscesa* F. 741 (Gl. 1085)

rothgemalt, auf einer chius. Thonurne (in Florenz), nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 36, t. IX, n. 40. *Luscesa* ist Genitiv des Beinamens des Vaters, s. O. Mü. II², 488.

12) *vl·scatu·vels'* F. 714 (eig. Cop.)

schwarzgemalt, auf einer chius. Thonurne.

13) *a·lanqe* F. P. S. 126 (eig. Cop.)
vels''p

Kalkurne von Pienza, s. *pupli*, n. 16.

14[a]) *mi : vels'tites'* F. 439, t. XXVIII
mûlnanes'

sanes. Sargdeckel; s. *tite*, n. 31.

14[b]) *au·ur* ..... *larθi·veļs* F. 1506

perus. Sargdeckel (nach Con. Mon. d. Pal. p. 135, n. 246). Verm. Insc. Per. hat (ohne Lücke):
au·lχ : larθi·vels

Die Inschrift ist in Zusammenhang und Lesung unklar, doch denke ich eher an *veļs*[*i*].

In F. 2577 bis, t. XLIV trenne ich lieber *vel supitlnas*, als *vels upitlnas*, s. *larce*, n. 12.

Nicht zu trennen ist *veļscus* F. 1054, t. XXXV (s. Co. I, 638), vgl. *velscu* F. 768.

15) *vel : herklvs : velu* F. 2041

kleiner conischer Tufcippus von Orvieto (Verm. Insc. Per. p. 248, nach Lud. Gualteri). Ich selbst las Herbst 1875:

vel : hercles : velus :

16) *vl : vipi : velu* F. 777 bis d, t. XXXII (Abkl.)

aθnu

chius. Grabziegel. Da keine Spur einer Verstümmlung von *velu* vorliegt, so wird es Beiname oder zweiter Familienname sein; *aθnu* ist auch F. 223 Beiname. Die *vipi* kommen mit vielen Beinamen vor, s. Co. II, 516 ff.

17) *velu* F. P. S. 222 bis a

ha·veratrunia

chius. Ziegel (nach Brogi). Hier sind wahrscheinlich zwei Personen genannt, s. *fastia,* n. 38, u. unten *velu.*

18) *..naapiavelu* F. P. S. 147, t. V (Abkl.)

Alabasterurne mit Frauenbild (zwischen Chianciano und Sarteano), nach Bartoli-Avveduti. Schon Fabretti ergänzt [*θa*]*na* und *velu*[*s*']; eher wohl *velu*[*s*].

19) *larθmu .... laniu : velu* F. 562 (Abkl.)

chius. Alabastersargdeckel mit Mannsbild. Ist *velu* vollständig, so ist es Beiwort; der Gentilname ist nur unsicher zu ergänzen.

Nicht hierher gehört *velesą* F. 210, vom Gentilnamen *vel(i)e;* daneben *velis'* F. 1393; ebensowenig *velsa* F. 415, zu *velsa*[*l*] zu ergänzen, vgl. *velsi, velsial* u. s. w. O. Mü. II², 463. Oskisch sind *velies'* F. T. S. 416 = P. S. 520 (Co. I, 427) und *veliies* F. 2775 (Co. I, 426), t. XLIX.

Auch der Genitiv erscheint abgekürzt zu *vel·*. Zu betrachten sind:

20) *vl·cafate·ar·macreael* F. 1618

perus. Grabschrift. Der Abklatsch t. XXXVII hat dagegen deutlich *macrevel,* und Con. Mon. di Per. IV, p. 313, n. 373 = 701 (F. P. S. p. 105):

l̥r·cafate·ar·macre·vel

Vergleicht man hiermit:

21[a]) *ar·cafmac·velc* F. 1621 (eig. Cop.), t. XXXVII (Abkl.)

Desgl., nach Con. IV, p. 302, n. 365=693 (ebdt) zu verbessern in:

a·caf·mac·velc

so ergiebt sich, dass *macre* ein Beiname der *cafate* war (vgl. lat. *Macer*), wahrscheinlich auch herzustellen in F. 1617 [*mac*]*re*, wo das Frauenbild vertauscht sein muss, und dass in n. 21 *caf*[*ate*] *mac*[*re*] zu ergänzen ist. Dann aber ist das *c* in *velc* = *c*[*lan*], und *vel* in n. 20 u. 21[a] ist ein abgekürzter Muttername im Genitiv, Vor- oder Gentilname.

21[b]) *veilia : cafaṭ veli·sfs'aiχ* F. P. S. 281

perus. Sargdeckel mit Frauenbild (Con. Mon. d. Per. IV, 302, n. 364=692), gegen Ende arg entstellt. Ich vermuthe *cafat*[*i*] *vel·*[*a*]*lfṇiaḷ* oder Aehnliches.

22) *θania·θesei·vel·tiasec* F. 1608

kleine perus. Urne (Lanzi II, 448=377, n. 421, nach Galassi). Con. Mon. di Per. IV, 424, n. 654=982 (F. P. S. p. 105) hat *veltia sec*, so dass ich kein Bedenken trage, *veltia*[*l*] *sec* zu ergänzen; s. O. Mü. II[2], 416; lat. *Veltius*.

Falsch abgetheilt ist *veḷ:sinal* F. 1025 (t. XXXV) statt *velsinal*, vgl. *num·sinal* F. 981 statt *numsinal* (*numa*, n. 3), und *velsi* (O. Mü. II[2], 463), sowie *velsu*, *-s'unia* (ebdt 478) und den Städtenamen *Volsinii*, *-inium*. Mit dem Folgenden ist *vel* auch zu verbinden in *vel*[*e*]*θnei* F. 761 (s. Amati's Hefte) und in *veḷ*[*e*]*θnia* F. 1838 (t. XXXVII), s. O. Mü. II[2], 338; doch s. auch *veliθnei* F. 1423. In F. 716 bis (t. XXXII) ist statt *vel* nach Brogi (P. S. p. 100) nur *vl* zu lesen.

23) *a . . . θs·inavel·χalnal* F. T. S. 109, t. I (Abkl.)

Travertinsargdeckel von Chiusi. Die Puncte stehn tief, so dass sie wohl keine Bedeutung haben. Der Gentil-

name endigt dann auf *-sina,* und es folgt vielleicht *velχa!*[*i*]*nal,* s. O. Mü. II², 464 u. 442.

Einen Dativ Masc. habe ich zweifelnd nachzuweisen gesucht in einer Stelle von Tacitus' Germania (cap. 3) und in der Form *vls'si* F. 2055 Z. 3 (Etr. Fo. I, p. 36), s. Co. I, 677. Nun hat aber F. T. S. 327, t. IX *el.s'i,* nach einem Gipsabguss.

Die gewöhnliche Form des Femininums ist *velia* F. Gl. 1911; 2106; P. S. p. 137; S. S. p. 33; T. S. p. 248; s. Co. I, 524; wahrscheinlich herzustellen in F. 821, s. *aelie,* n. 4, und in:

24) *veiia·vel·titi·vipvsa* F. 725

chius. Urne (Pass. Acher. p. 70, nach Gabrielli). Die Mem. d. soc. Colomb. I, 36 haben in der That *velia.* Man kann nun allerdings zweifeln, ob es Vorname oder vorangesetzter Familienname sei; vgl. *velia* als Gentilicium F. Gl. 1911; aber wegen des folgenden *titi* scheint mir Ersteres näherliegend. Dann ist *vel·* abgekürzter erster Familienname, oder wahrscheinlicher Vorname des Vaters, s. vor n. 20. Statt *vipvsa,* Name des Gatten im Genitiv, möchte ich *vipẹsa* lesen, s. O. Mü. II², 387, nt. 89, auch F. Gl. 1967.

Seltnere Nebenformen, mehrfach nicht ganz sicher, sind:

25) *veliea : titi* F. 1804 bis d
vetus'

perus. Ziegel (nach M. Guardabassi); offenbar gehörend zu:

26) *veli*[*e*]*a·titi·vetus'a* F. 1804 bis e

perus. Thontopf (dsgl.). Man könnte auch *titi* als nachgesetzten Vornamen fassen, aber mit weniger Wahrscheinlichkeit.

27) *relea·tlapus'·ṣauturinial* F. 1810 (eig. Cop.), t. XXXVII (Abkl.)

perus. Urne. In der Zeichnung fehlt der Punct hinter *tlapus'*. Auch hier könnte *velea* Gentilicium sein.

28) *vela·lautni·ṛ·s* F. 168 (Gl. 1520)

Ziegel in Florenz (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 116, t. XXXVI, n. 133 bis). In Bezzb. Ztschr. III, p. 42, »über *lautni*«, n. 66, habe ich nachgewiesen, dass *lautniṭa·s* zu lesen ist; vgl. *velia : lavtnit : rvs* F. 171 (ebdt n. 65).

29) *veḷacelnaaesialissa* F. 452, t. XXVIII

sanes. Topfdeckel (nach Dempst. Etr. reg. II, t. LXXXIV, 4), von links nach rechts. Die Zeichnung hat *veta;* Lanzi Sagg. II, 443=372, n. 411:

veliacelnaaesialisa

wahrscheinlich weniger correct.

Dagegen ist *vela* Gentilicium F. 806, t. XXXII (danach gefälscht Co. I, 783, s. II, 639; auch *velai* ist dort gefälscht, s. *me'*, n. 2) und F. 1830.

Ueber *veliae* s. n. 7.

Eine häufigere Nebenform ist *veilia* F. Gl. 1900-1 (17mal); P. S. p. 137 (1mal); s. auch *cae*, n. 20 u. 21. Zu betrachten sind:

30) *veilia . . . eϑ . . . . ateiṛ·caial·* F. 1338

Urne im perus. Grabe der *ϑurmna* (F. 1333-40), vollständiger bei Con. Mon. di Per. IV, p. 233, n. 252=580 (F. P. S. p. 103):

veilaveleϑ . . . . ateis''caial·

Ich ergänze *veleϑ*[*nei*], s. O. Mü. II², 338 u. *aϑie*, n. 8, und halte *veilia* für correcter, s. n. 32.

31) *velia s'arcnei* F. 1357

perus. Urne (gehört nicht ins Grab der *tins'*), nach Verm. Insc. Per. p. 164, n. 17; verbessert von Con. Mon. di Per. IV, 352, n. 482=810 (F. P. S. p. 103) in:

veilia : marcnei

32) *veiliavelt* F. 1517 (eig. Cop.)
sneivelim
nas'

perus. Urne. Der Abklatsch t. XXXVI hat:
vei . . avelt
s͡aneivelim
nas'

Con. Mon. di Per. IV, 107, n. 113=441 (F. P. S. p. 104) hat:
veila velt|saneivelim|nas'

Auch Verm. Insc. Per. p. 213, n. 104 hat *veila*. Indessen scheint die Lücke zwei schmale Buchstaben zu fordern, also *vei[li]a;* ebenso ist *velts͡anei* sicher richtig, s. O. Mü. II², 341, nt. 28.

33) *vei:lia : auclinei* F. 1176

Travertinurne aus dem perus. Grabe der *casni* F. 1173-80, nach Con. Mon. d. Pal. p. 72, n. 136 (s. auch p. 191). Die Puncte in *veilia* sind zu tilgen.

Die Nebenform *veila* (s. ob. *vela*) begegnet sicher in:

34ª) *veila : maslnei : puia : laθial vipiṣ' upeḷsis'* F. 1442

perus. Urne aus dem Grabe der *vipi upelsi* F. 1440-47, eingehauen und roth ausgemalt (nach Con. Mon. d. Pal. p. 44, n. 96), von mir selbst Herbst 1875 revidirt. Das *p* statt *ḷ* ist Fehler des Steinhauers; *u̯* und *ṣ'* sind noch erkennbar; *laθial* statt *larθial* ist verkürzt geschrieben, da vor *vipis'* die Schrift nach links unten umbiegt. Meine Vermuthung Etr. Fo. I, p. 47, n. 92 bestätigt sich demnach nicht; dagegen fällt die Schwierigkeit der Erklärung nach O. Mü. II², 496 (s. nt. 284) im Wesentlichen weg.

34ᵇ) *larθi* : F. T. S. 289, t. IV
veila :

perus. Travertinsäule (nach Con.). Hier scheint *veila,* wie oben *vela* (s. hinter n. 29), Gentilicium, es müssten

denn früh verstorbene Zwillingsschwestern gemeint sein, s. *cae*, n. 6.

In *vela*, *veila* ist wohl das *l=ll=li*, s. *θana* neben *θania*.

An Genitiven Femin. finden sich:

35) *velias'·fanacnal·θufl̇θas'* F. 1055, t. XXXV

obere Zeile der Inschrift eines Bronzeknaben von Cortona (in Leyden), nach Janss. Mus. Lugd. Bat. t. III, n. 33. Dass *fanacnal* Genit. des Gentilnamens ist, habe ich gegen Co. I, 636 aus F. P. S. 277 *fanakni* schon Etr. Fo. I, p. 51, n. 108 nachgewiesen. Auch *θufl̇θas'* scheint Name, s. 1054 u. Bezzb. Ztschr. I, p. 100.

36) *θana* : *cainei* : *velias'* : F. T. S. 88

Thongefäss von Chiusi, roth gemalt (nach Brogi), s. Co. I, 968.

37) *vl* : *cvinte* F. T. S. 207, t. III
velias'

chius. Ziegel (nach Brogi).

38) *..lias'* : *utimnal* F. 440 ter c (eig. Cop.), t. XXVIII
aspesa: (Abkl.)

sanes. Kalkurne. Ich halte [*ve*]*lias'* für wahrscheinlicher, als [*au*]*lias'*, obwohl der Raum etwas eng ist.

39) *tutes·s'eθre·larθal·clan·pumplialχ·velaṣ·zilaχṇuce*
F. P. S. 388 (Co. I, 663)

erste Zeile der eingehauenen Inschrift eines colossalen Nenfrosarkophags aus dem volcent. Grabe der *tute*, besprochen in meinen Etr. Fo. I, p. 19, n. 10. Die zweifelhaften Buchstaben sind nach Corssen's Zeichnung (t. XIX, 1) und Versicherung vollkommen deutlich.

40) *larθ·acsis'·veilias'* F. 1129, t. XXXVI
caiial·clan·

Bleiplatte aus dem perus. Grabe der *acsi* F. 1110-36, nach Con. Mon. d. Pal. p. 91, n. 194; t. XXV, n. 3.

41) *laris·acsis'[·v]eilias'* F. 1131, t. XXXVI
caiial·clan

desgl., ebdt n. 196, t. XXV, n. 5. Es sind die Grabschriften zweier Brüder s. Deecke »Kritik« p. 19-20, n. 50-51.

Nicht hierher gehört *veleial* F. 1846, t. XXXVII, Gentilicium, noch dazu im Anlaut unsicher. Ein Gentilicium nehme ich auch lieber an in:

42) *θana seiane ieiunia : veieal : nel : svesisa* F. 704, t. XXXII

chius. Marmorlade (nach Gori Mus. Etr. II, 288; I, t. CLIV, 2), arg entstellt. Ich vermuthe:

θana[:]seian[t]e[i:]ceçunia : veleal : s ec : svesisa

doch ist auch der Gattenname wahrscheinlich noch verderbt.

Auch das Femininum kommt zu *vel·* abgekürzt vor, doch sind eine Reihe der von Fabr. Gl. 1905 u. 2106 angeführten Inschriften wahrscheinlich männlich; verstümmelt ist *vel*..... F. P. S. 404 (beim Bilde einer Frau); zweifelhaft ist auch das Geschlecht von *vel hetari* F. T. S. 235 (s. p. 248). Genit. Femin. könnte es sein in:

43) *vel numnal* F. P. S. 371

Henkel eines Gusses von Orvieto (in Florenz), identisch oder Duplicat von:

velnumnal Kellerm. Sched.

nach Henzen.

Andere Abkürzungen sind: *vl·* F. Gl. 1980; 2109; P. S. p. 139; S. S. p. 33; T. S. p. 249; Co. I, p. 36 für Nom. u. Genit. Masc., auch für den Nomin. Femin., doch sind von letztern Fällen wieder wenige sicher. Zu bemerken sind:

44) *ar : tins' : vl vetial* F. 1892

perus. Grabsäule. Der Abklatsch t. XXXVII unter a hat:

artins' vlvetial.

Dagegen unter b steht, nach Con. Spic. sec. XXIII a, p. 91:

ar : tins' : elvetia : l.

vgl. noch P. S. p. 108 (nach Con. Mon. d. Per. IV, 45, n. 28 = 356). Die Inschrift stammt sicher aus dem Grabe der *tins'* F. 1341-58, vgl. besonders:

ve· tins'· velus'· vetialṣ· clan· F. 1348

s. P. S. p. 103. Hiernach stelle ich her:

ar : tins' : ṿl : vetial : c[lan]

Es sind die Grabschriften zweier Brüder.

45) *milarisavlaisinas* F. T. S. 294, t. V

Frontinschrift der Mancinischen Necropole zu Orvieto (nach Brizio). Fabretti löst *vl* heraus; ich selbst aber las Herbst 1875 *plaisinas, s. lar,* n. 12.

46) *fuflunlpaχies* F. P. S. 453
vlclθi

Henkel eines Trinkgefässes unbek. Herk. im Brit. Mus. (nach Newton A Catal. of the Greek and Etr. vases II, 144, n. 1469 pl. C). Co. I, t. XX, 5, p. 428 ff. hat in Z. 2 *ṿelclθi;* s. *luvci,* n. 13 u. 14. Fabretti bezweifelt die Echtheit der Inschrift; vgl. die ähnliche bei F. 2250, t. XLI, die auch *fuflun, paχies* und *vel* zu enthalten scheint; vgl. *luvci,* n. 12-13.

Verwandt scheint:

47) *is'iminθiipiṭiṇie s'uθiṿit· vlaθi*
lclθi F. T. S. 388, t. XI

eingravirt am Schaft und Fuss eines bronzenen Candelabers von Vulci, nach Co. I, t. XVII, 2, a-b, p. 570 ff., der *vlaθi = Ulatius* erklärt; vgl. *luvci*, n. 12. Mir ist die Inschrift höchst verdächtig, worüber an einem andern Orte.

Sehr zweifelhaft ist, ob hierher gehört:

48) *mitiiurs'kaθuniias'ul* F. 2610 bis, t. XLIV

Erztafel, einst in Velletri (aus Città di Pieve?) nach Lanzi; vgl. Co. I, 777, der „*Veli filius*“ erklärt. Mir scheint auch diese Inschrift verdächtig.

F. T. S. 150 wage ich nicht, mit Fabretti *vi·* in *vl·* zu ändern; über F. 1560 bis s. *seθre*, n. 64.

Ueber *ve·* s. F. Gl. 1893-94; 2105; P. S. p. 137; S. S. p. 33; T. S. p. 248; Co. I, 35. Es ist Nomin. u. Genit. Mascul.; auch Nom. Femin. Von unsicherer Bedeutung ist das isolirte *ve, ue,* auch von links nach rechts, auf Vasen F. 2240 (t. XLI); 2211 u. 2402. Unsicher ist auch die Ergänzung von *ve* . . . F. T. S. 276, doch wahrscheinlich *ve[lus].* Herzustellen scheint *ṿe·* auf einer Urne im Brit. Mus. F. T. S. 399; s. Co. I, 1008; doch macht die starke Einrückung der ersten Zeile Bedenken. Arg entstellt, wenn überhaupt echt, ist:

49) *ue· uaal* F. 1982

perus. Grabstele (nach Verm. Insc. Per. p. 150, n. 14). Dafür hat Con. Mon. d. Per. IV, p. 41, n. 20 = 348 (F. P. S. p. 110):

ṭe : laaṿ.

Ueber die Abkürzung *v·* endlich s. F. Gl. 1877-9; 2105; P. S. p. 136; S. S. p. 33; T. S. p. 248; Co. I, 34. Sie kommt in denselben drei Bedeutungen vor = *vel, velus, velia,* oft zweifelhaften Sinnes. Nicht ganz sicher ist:

50) *velχi· s'eθra* F. P. S. 432 (eig. Cop.)
v· ril· XXXIV

roth gemalt, auf einer Wand der T. d. Scudi (Grab der *velχa*) zu Corneto. Im Index nämlich p. 136 vermuthet Fabretti, aber wohl grundlos, *aṿil.*

Als Nom. u. Gen. Masc. in einer Inschrift, dicht hintereinander, kommt *v·* vor in F. T. S. 327, t. IX = 2055.

Zweifelhafter Erklärung sind, der mehrfachen Abkürzung wegen:

51) *nem· v· a* F. P. S. 447 (eig. Cop.), t. IX (Abkl.) kleiner Steincippus (?), in Civitavecchia.

52) *s· v· p* F. P. S. 457
Töpferstempel eines *πίναξ* unbek. Herk. (im Brit. Mus.), nach Newton A Catal. of the Gr. a. Etr. vases II, 241, n. 1840, pl. C.

Hergestellt ist *v·* von Corssen I, 742 im Anfange von F. 2617 (t. XLIV) = 2273, doch ist das Folgende unsicher; s. meine Vermuthung unter *arnθ*, n. 32; vgl. *luvci*, n. 10.

An Ableitungen ist zuerst zu bemerken *velu*, vgl. *aulu*, männlicher Vor- und Beiname, s. n. 16, 17, 19; ferner:

53) *velusveintu : susus :* F. 2327 bis (Abkl.)
kegelförmiger Cippus von Corneto (nach Gonzales), im Brit. Mus. — Co. II, 633 giebt *suses* (nach Murray, s. auch F. Gl. 1742). Zu *sveintu* vgl. *sveitus, sveital* u. s. w. (O. Mü. II², 366), lat. *Suedius* (C. I. L. V, p. 1127, 3mal), *Suettius* (ebd. IV, p. 232); *susus* ist Genitiv des Beinamens des Vaters, vgl. *susinal* F. 215.

54) *veluanis'lau* F. 1392 (eig. Cop.)
tni
perus. Urne (nach Con. Mon. d. Pal. p. 128, n. 233 ist noch der Trennungspunct hinter *anis'* erhalten); vgl. Bezzb. Ztsch. III, p. 29, »über *lautni*«, n. 7.

Weiblicher abgeleiteter Vorname, nach dem Muster von *θanicu* (s. *θana*, n. 34; O. Mü. II², 480) ist *velicu* in:

55) *velicu* F. 814 bis
laristi
al lautn[*i*]
θa
chius. Grabziegel (Con. Insc. Etr. Fl. p. 267, nach Migl. Tes. n. 45 = 528 a), s. Bezzb. Ztschr. III, p. 39, »über *lautni*«, n. 53.

Eine andere, wahrscheinlich weibliche Ableitung ist *velelia*, vgl. *anelia* F. 424 = 869 u. O. Mü. II², 445-6, in:

56) *miveleliashirminaia* F. T. S. 300, t. V

Frontinschrift der Mancinischen Necropole in Orvieto (nach Brizio), von mir selbst Herbst 1875 copirt; s. über ähnliche Inschriften Bezzb. Ztschr. I, p. 102-3.

Endlich findet sich ein weibliches Deminutiv auf *-iza* (O. Mü. II², 466; 479), s. unten lat. etr. *velizza, velisa* u. s. w., in:

57) *veliza* F. 1011 ter p (eig. Cop.), t. XXXIV (Abkl.)
celmnei

Ziegel von Sarteano. Der Punkt hinter *celm* in der Zeichnung ist falsch.

58) *veliza· seanti* F. 207 (eig. Cop.)
aϑ caias

chius. (?) Ziegel in Florenz. Con. Insc. Etr. Fl. p. 92, t. XXVII, n. 105, hat in Z. 2 *aϑ : calias·* (s. F. t. XXIII).

In lat. etr. Inschriften begegnen folgende Formen:

Nomin. Masc.	*vel*	F. 960 (t. XXXIII); P. S. 154 (*e* = 𐌉); 155; 251 ter b u. *u*.
	vle	P. S. 251 ter aa (s. hinter n. 5).
Genit. Masc.	*velos*	F. 960 (t. XXXIII)
	vles	P. S. 251 ter aa, s. *vle*
	vel:	F. 2020 (t. XXXVIII), s. n. 5; P. S. 251 ter b u. u (*e* = 𐌉); T. S. 270 (etr. *v*)
	v̂el·	P. S. 155; 251 ter *i*.
Nom. Femin.	*velia*	F. 2648.
Deminut. Femin.		
	velizza	Lanzi Sagg. I, 173 = 134, n. LII
	velisa	F. 855 (t. XXXII; *e* = 𐌉) = 951, wo entstellt *vilisa*, u. *carilia* statt *cartlia*, s. O. Mü. II², 417.

valisa F. 959 (t. XXXIII); vgl. Gl. 1885 u. C. I. L. I, n. 1365; s. O. Mü. II², 363, doch auch *luvci*, n. 10.

Lateinisch begegnet der Gentilname *Velius* (s. Ind. z. C. I. L.), daneben *Vel(l)aeus, Velleius* u. s. w.

29. velθur.

F. Gl. 1909-11; 1982; P. S. p. 137; S. S. p. 33; T. S. p. 248; Co. II, 508; O. Mü. I², 454. Zu bemerken sind:

1) *velθurhaθiṣnas* F. 2561, t. XLIV

kleiner Thonlöwe unbek. Herk., jetzt im Brit. Mus., nach Conestabile. Die Schrift ist von links nach rechts, aber sehr alterthümlich; das *s* ist das des cärit. Alphabets (O. Mü. II², t. Sp. III u. V, n. 21), mit noch einem Schwanz unten (im Texte F. p. CCXXII falsch gewendet).

2) *velθur* F. 2312, t. XLII

Wandinschrift neben einem Manne im cornet. Grabe der *matve* (nach Mus. Etr. Vatic. I, t. CIII). Die Lesung *veθur* (Raoul-Rochette Journ. d. Sav. 1828, p. 90, n. 11) ist falsch, wie ich mich selbst Ost. 1877 überzeugt habe.

3) . . . *θur : velχas : larθal· seị* . . F. P. S. 426 (eig. Cop.)

Wandinschrift des Grabes der *velχa* (T. d. Scudi) zu Corneto (A, g). Die Ergänzung Fabretti's [*vel*]*θur* ist sicher, s. *velθur* 417, 424, 431; *velθurus* 430, *velθurus'a* 427; alle im selben Grabe. Den Schluss vermag ich nicht zu ergänzen.

4) *larn : velθ* . . . F. 1911 (eig. Cop.)

Fragment einer perus. Grabstele, vielleicht *larn*[*i*] oder -[*a*] : *vel*[*θur*], s. F. Gl. 1018.

5) *larθ· vipinanas· velθur· velθurus . . . ṭizilaχce* F. 2116

Sarg mit Mannsbild aus dem Grabe der *vipinana* zu Tuscania (nach Sec. Campan. Tusc. II, 6; t. I, n. 11). Da hier der Vorname *larθ* vorhergeht, so scheint *velθur* Beiname zu sein (s. Co. I, 322). Vergleicht man aber aus demselben Grabe:

vipinanas· velθur· velθurus· avils XV F. 2117
vipinanas· velθur·ril· VI F. 2115

wo *velθur* nachgesetzter Vorname ist, so wird die obige Inschrift in ihrer Integrität verdächtig, wozu die Form *zilaχce* statt des üblichen *zilaχnuce* und die Kreuzform des *ṭ* beitragen. Ja, vergleiche ich *ṭizila* mit *avils,* so scheint mir 2116 geradezu eine verballhornte Copie von 2117, mit vorgesetztem *larθ*, s. *seθre,* n. 1; 47 u. s. w.

6) *au· surn . . . . . θur* F. 1324

Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *surna* (F. 1313-28), nach Con.'s Heften. In den Mon. di Per. IV, 198, n. 201=529 (F. P. S. p. 103) hat Conestabile:

au· surn . . . lθur

Vermigl. Mss. und Porta dagegen lasen noch:

au· surna· favs'θus

Hier ist statt *vs'θus* sicher *velθur* zu lesen und dies zu *velθur*[*ial*] zu ergänzen; statt *fa* aber wahrscheinlich *ca;* vgl.

fasti· velθuri· surnas' F. 1316 (P. S. p. 103)

Grabschrift der Mutter; ferner:

la· surna· aiṿelθurial· F. 1318 (P. S. p. 103)

wo statt *aiṿ* zu lesen ist [*c*]*a·;* endlich lat. etr.

c· sulpicis· c· f· velθuriae· gnatus F. 1313

Grabschriften zweier Brüder von n. 6.

Eine Diphthongirung scheint vorzuliegen in:

7[a]) *minimulvenekevelθuirpupliana* F. 2614

campanisches Thongefäss, s. *ni·,* n. 5 u. Bezzb. Ztschr. I, p. 103, n. 32; auch O. Mü. II², 381 u. 365.

Die Aspiration fehlt in:

7[b]) *veltur* F. S. S. 1, t. I

im Kreis auf einem Stein von rother Erde aus der Certosa bei Bologna (nach Zannoni).

7[c]) *veltur· larθ*

Büste von Viterbo (nach Körte), s. Bezzb. Ztschr. I, p. 108, n. XVII, wo ich vermuthet habe, dass *larθ* für *larθal* steht und der Familienname fehlt. Doch könnte auch *veltur* für **velturna* stehn und *larθ* nachgesetzter Vorname sein. Ueber die Psilosis s. O. M. II[2], 417.

Die gewöhnlichen Genitivformen sind *velθurus*, F. 2116 u. 2117 (s. n. 5); P. S. 430 (s. n. 3); T. S. 368; O. Mü. II[2], 487 (eig. Copie), und *velθurus'* F. 746. Zu bemerken sind:

8) *velθurus* F. 2424 bis; t. XLIII
hupnii

gehenkeltes Gefäss aus Bomarzo (nach Con. Spic. pr. p. 18 = Rev. archéol. Nv. Sr. IV, 447). Die Zeichnung lässt *hupniṣ* (oder *hutniṣ?*) vermuthen, was auch viel wahrscheinlicher ist.

9) *larθi einanei· s'eθres· sec· ramθasurus'la*
ecnatial· puia· larθl· cuclnies· velθ . . . .
avils· huθs· celχls F. P. S. 437 (eig. Cop.)

grosser cornet. Sargdeckel (s. Co. I, 660), von mir Etr. Fo. I, p. 15, n. 7 besprochen, wo ich bereits *velθ*[*urus'*] oder -[*urus*] vermuthet habe, als Vorname des Vaters des Larth Cuclnie, im Genitiv: dann haben die beiden ersten Zeilen je 33 Buchstaben.

10) *vipinans : s'eθre : velθur . . . meḍlasial : θanχvilu :*
avils : cis : cealχ : s F. 2108, t. XXXIX

Travertinsarg mit Mannsbild, aus demselben Grabe, wie n. 5, eine Zeile. Hier ist *velθur*[*us*] Vorname des Vaters des Todten, s. *θanχvil*, n. 23.

11) . . . . . : *larθ : vel* Co. I, t. XIX B, 5
χas : ṛel . . saprθi̯ . .

zweite Hälfte der zweiten, und dritte Zeile der einen Seite eines Diptychons, das eine gemalte Lasa hält, im cornet. Grabe der *velχa* (T. d. Scudi), s. n. 3. Die Zeichnung bei F. P. S. 420 ist sehr unvollständig, aber auch Corssen's Umschreibung I, p. 565 mehrfach incorrect. Ich stelle her:

larθ : vel
χas : vel[θuru]s aprθn̯[al]

»Larth Velcha, Sohn des Velthur und der Ap(u)rthina«; s. wegen *velθurus* n. 3, wegen *aprθnal* unter *ravnθu,* n. 2 u. 3. Sollte der Raum zwischen *vel* und *s* für 4 Buchstaben zu klein sein, so vermuthe ich *vel[θur]s;* vgl. im selben Grabe F. P. S. 418 am Schlusse von Z. 4 . . . *θurs*, vielleicht zu *[vel]θurs* zu ergänzen. Dieselbe Syncope begegnet in:

12) *vipiạ velθurs'* F. P. S. 212 bis

Ziegel von Chiusi; wegen des *ạ* s. Fabretti's Bemerkung (p. 34). Der Familienname des Gatten fehlt.

Vollere Formen sind:

13) *aθ : canzna : velθurusa* F. 887 (eig. Cop.)

Travertinlade von Montepulciano.

14) *ravnθu* F. P. S. 427 (eig. Cop.)
vel[χai]
velθurus'a
seχ
larθialis'la

Wandinschrift aus demselben Grabe wie n. 3 u. 11; vgl. *ravnθu*, n. 4.

15) *ecas'utnaarnθalθveθlies* F. S. S. 104
velθurus'la

Deckel eines Tufsarkophags von Viterbo (nach Bazzichelli); vgl. Co. II, 623 u. Etr. Fr. I, p. 53, n. 117; wegen der

Endung *-s'la* O. Mü. II², 491. Dass wahrscheinlich *mutna* zu lesen ist, s. unter *vel,* n. 10ᵇ.

Eigenthümlich wegen des Vocals ist:

16) *ranθa· tarχnai· velθarusa* F. 2366

schwarze Wandinschrift im Grabe der *tarχna,* von mir selbst Ost. 1877 mit Körte revidirt, s. *ravnθu,* n. 36; auch Co. I, 412. Demselben Grabe gehört an:

17) . . . . . *χnas* . . . . . *usa* F. 2382

Desgl. Ich habe Ost. 1877 mit Körte

. . . . . *χnas* : *v* . . . . *ruṣa*

gesehen, mit alterthümlichen *ṣ*. Danach ist Corssen's (I, 414) Ergänzung *v*[*elθa*]*rusa* (oder *-θu*]*rusa?*) kaum zweifelhaft; s. noch *velθur* 2379; *vθ·* 2375 (n. 21). Ob das *a* älter als *u* ist, lasse ich dahingestellt: es könnte auch Einschub nach Syncope sein, s. O. Mü. II², 356.

Eine besondere Betrachtung verdient noch:

18) *milarθia : hulχenas : velθuruscles* F. T. S. 306

an einem Grabe der Mancini'schen Nekropole zu Orvieto (nach Brizio), von mir, nach Körte's Copie, der die Punkte hinter *hulχenas* hat, besprochen in Bezzb. Ztsch. I, p. 97 ff., n. III = 13. Irrig trennt Fabretti *cles* ab, ohne es zu erklären; vgl. *lautnes'cle* F. 1915.

Unklar ist:

19) *laris· sec —· serv· velθuru* F. 2424

Grabinschrift von Bomarzo (Vittori Mem. stor. di Polim. p. 48). Hier ist *velθuru* schwerlich abgekürzter Genitiv; aber bei der Unsicherheit des Zusammenhangs, lässt sich auch nicht mit Bestimmtheit behaupten, dass es Gentilicium sei.

Abkürzungen oder Verstümmlungen scheinen vorzuliegen in:

20) *setumi*
ha· vlθcestn̂as· ui . . . F. 1148

Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *cai cestna* (F. 1143-48), nach Con. Aggiunte zu Verm. Sep. d. Volunni, p. 204. Der Gentilname *setumi*, anfangs fortgelassen, ist später mit kleineren Lettern oben nachgetragen. Unsicher ist *ụi̯*, wofür Vermigl. Bull. 1841, p. 16, n. 17 *ṛi* hat: vielleicht ist [*p*]*ui*[*a*] zu lesen, so dass das Ganze hiesse: »Hastia Setumia, Gattin des Velthur Cestna«. Demnach stände *vlθ·* für *velθurus*.

21) *θan· tarχnai· vθ· seχ* F. 2375

schwarze Wandinschrift im Grabe der *tarχna* bei Cervetri, s. n. 16 u. 17. Auch hier ist *vθ·* = *velθurus* oder *velθarusa*, s. *vaθ·*, n. 2.

22) . . . *auria : velθ* . . . F. P. S. 359

roth gemalt, auf einer perus. Thonurne (nach Con. Mon. di Per. IV, 282, n. 324 a = 652 a). Da in *auria* ein weiblicher Familienname steckt, könnte *velθ* . . . verstümmelter weiblicher Vorname sein, der aber keine hinreichende Bestätigung findet. So ist es Genitiv des Gattennamens, eher aber wohl des Gentil-, als des Vornamens z. B. *velθ*[*urnas*] oder *velθ*[*es*] oder *velθ*[*inas*].

23) *ravnθus* F. 2114

velθṿṛ . .

tuscanischer Cippus. Wahrscheinlich ist mit Kellermann (F. P. S. p. 113) *velθạl̤* zu lesen, s. *ravnθu*, n. 9. Vgl. noch *ṿelθual* F. T. S. 373 (Co. I, 653).

Von weiblichen Formen ist *velθurial*, lat. etr. *velthuriae* schon unter n. 6 als Gentilname nachgewiesen. Dasselbe gilt auch wohl sicher von:

24) *aθ : caie : velθurias' :* F. 618 bis a (eig. Cop.)

schwarz gemalt, auf einer chius. Thonurne.

Durchaus unsicher in Deutung ist das Fragment:

25) *velθura* F. 2289

schwarze Wandinschrift eines cornet. Grabes (nach Kestner u. Kellerm. Bull. 1833, p. 60, n. 15). Das *a* kann

s. B. Anfang eines Familiennamens sein u. s. w. Jedenfalls wäre als Femininum *velθuria* zu erwarten.

Unsicher ist auch:

26) *θana· atainei· ṿeθural* F. P. S. 133 (eig. Cop.) Aschengefäss aus dem Grabe der *lamṿe* zu Pienza (F. P. S. 120-137), jetzt in Florenz. Schwerlich ist ein *l* ausgefallen; das *ṿ* könnte eher ein *z* sein; vgl. übrigens *veθuris'* F. 1786; lat. *Veturius.*

30. velta.

Die Ansetzung eines so lautenden Vornamens beruht auf den unsichern Lesungen:

1) *velia : spaturia : s* F. 715

Variante:

velṭa : spaḷuria· ç

chius. Sargdeckel, nach dem Mus. Chius. p. 168, n. 81 u. p. 224, n. 72. Schon das *ḷ* zeigt, dass die zweite Lesung falscher ist; aber auch die erste ist noch ungenau. Das zeigt Con. Spic. sec. p. 11, III[a]:

veltaes : vlaturia

Vergleicht man damit F. 716 *θana : splaturia : remznasa | sep* (t. XXXII); F. 697 bis c *vl : remzna : aθ : sepiesa : splaturias'* u. s. w. (O. Mü. II[2], 390 u. nt. 94), so ergiebt sich als wahrscheinlich echte Lesung:

velia : splaturia : s

Corssen's Combinationen über *vlaturia* (I, 573, wo irrig *ulaturia*) fallen dadurch weg; vgl. noch II, 183 u. O. Mü. II[2], 385, nt. 87.

2) *velta autles'* F. 1845

perus. Thonkiste (nach Verm. Insc. Per. p. 319, n. 2). Auch hier ist die Lesung eine unsichere. Con. Mon. di Per. IV, 232, n. 428=756 giebt:

ṿelta arṭles' F. P. S. p. 107.

Da *avtles'* Genitiv des Gattennamens zu sein scheint, so ist *velta* Vor- oder Familienname der Frau. In letzterem Falle aber wäre die Endung auf blosses *-a* höchst auffällig, und da auch ein weiblicher Vorname *velta* ganz isolirt stände, zweifle ich nicht, dass auch hier *velia* zu lesen ist. Ueber *avtle* vgl. *capiu*, n. 1.

3) *celtass'acrtunasr* F. 2321, t. XLII

Wandinschrift der Gr. Marzi (del Triclinio) zu Corneto (nach C. Avvolta in Verm. Sched.). Das *t* könnte auch ein nach rechts gewendetes *r* sein, ist also wohl ein *i* mit zufälligem undeutlichen Querstrich. Das *c* ist nach der von Corssen (I, 989—90) in Kellermann's Heften gefundenen Zeichnung durch *r* zu ersetzen; *tuna* ist dort viel deutlicher zu erkennen, scheint auch nach der gleichzeitig gefundenen Inschrift F. 2320 (vgl. *pie*, n. 5) unzweifelhaft. Corssen's Abtheilung und Uebersetzung:

Veltas S'acr' Tunas R
Veltas Sacrius Tunae matris natus Ramti filius

wobei *Veltas* männlicher Vorname sein soll, scheitert schon daran, dass es keinen männlichen Vornamen *Ramtus* gibt (Dee. Etr. Fo. I, p. 11; O. Mü. I², 468-69), und dass *Tunas* männlicher Genitiv ist. Ich trenne *velia s s'acr tunas r* = »Velia, Gattin des Sethre Sacri (?) Tuna, Tochter der R.....«, wobei ich in *r* einen abgekürzten Familiennamen suche. Der Familienname des Gatten ist wegen der Abkürzung *s'acr* in der Endung unsicher; doch vgl. lat. *Sacrius* (J. R. N. n. 3610; 5233) und etr. *sacrial* F. 1649. In *tuna* sehe ich einen Beinamen; über den angeblichen Familiennamen *tuna* st. *tutna* s. *leusa*, n. 2.

Alle ähnlich klingenden Formen, wie *velti*, *velθe* u. s. w. gehören Familiennamen an; vgl. O. Mü. II², 355, nt. 56, u. 416; lat. *Veltius* (C. I. L. V, Ind. 8 mal).

Demnach liegt kein hinreichender Grund zur Annahme eines Vornamenstammes *velt-* vor. Eine gewisse Bestätigung würde ein solcher sonst erhalten durch falisk. *voltio,* weibl. *volti* (F. 2451; 2441 bis a; 2449; t. XLIII); doch wäre bei einer Entlehnung etr. **veltie,* weibl. *veltia,* nicht *veltas, velta* zu erwarten. Ueber etr. *ve* = ital. *vo* vgl. sonst O. Mü. II², 362.

31. velχe s. *aelie.*

32. vener, venel.

F. Gl. 1925; 1928; 2107; P. S. p. 138; S. S. p. 33; T. S. p. 249 *(vene);* Co. II, 508 (I, 529-30; 773-74; II, 626), der fälschlich *venerus, -elus* u. *-ela,* alle als Nomin. Masc. deutet; O. Mü. I², 455-57; II², 490.

Als Nom. Masc. begegnet:

1) *vener· tusnus* F. P. S. 517

am Rande des Fussbodens einer schwarz gefirnissten Schale von Capua (nach Zangemeister u. Helbig Bull. 1865, p. 163); vgl. Co. I, 774, b. Nach Fabretti sind darunter noch die Spuren einer ältern getilgten Schrift zu erkennen. — Auf dem Henkel derselben Schale findet sich eine zweite Inschrift in 3 Zeilen, deren dritte (nach Corssen die erste) denselben Vornamen im Genitiv enthält:

miveneruslimrcenlaçlun

s. Co. I, 774, a, u. *numa,* n. 8.

2) *venel* F. P. S. 456

eingerizt auf dem Boden einer Trinkschale unbek. Herkunft, im Brit. Mus. (nach Newton A catal. of the greek and etrusc. vases II, 241, n. 1838 pl. C). Das *l* sieht einem *u* ähnlich, ist aber schon von Fabretti erkannt.

3) *ituntuvucevene·l..a·pelina·s·tinascliniiaras* F. T. S. 356, t. XI

Graffitinschrift einer cornet. Thonschale (nach Brizio), mehrfach abweichend bei Co. II, t. XXV, 1, p. 626; s. *itun(a)*, n. 1. Mir scheint der Punct vor dem *l* zufällig, so dass ich *venel* lese. Es folgt wahrscheinlich *ạtelinas*, viell. Ethnikon zu *Atella*, vgl. lat. *Atellanus*.

4) . . . *enel* F. 2332

Wandinschriftfragment in der cornet. Tomba del Morto (nach Mus. Vtc. I, t. IC). Im Glossar 1925 hat Fabretti schon *[v]enel* vermuthet. Dagegen haben Detlefsen's Hefte nur . . . *nvl.*

Der Genitiv begegnet, ausser in der in n. 1 citirten Inschrift, noch in:

5) *mivenerus vinucenas* F. 2049

orviet. Grabstele (nach Lanzi Sagg. II, p. 397 = 326, n. 199), s. Co. I, 774. Amaduzzi Alph. vet. Etr. § 4 gab:

anivenelusvinucenas

das letzte Wort umgebogen. Wahrscheinlich ist diese Stele von Körte (Brief v. 13. Nov. 1876) wiedergefunden worden, auf dem Markt von Orvieto. Er las noch:

mivenelus . . . . ça̧nas

nach *venelus* umgebogen; das *ą* ist wohl verlesen. Ueber die Endung *-cena* s. O. M. II², 439.

6) *mivenelusp* F. 2050

Desgl. (nach Lanzi Sagg. II, p. 391 = 320, n. 190); s. Co. I, 774. Das *p* ist Anfang des männlichen Gentilnamens, s. *pupli*, n. 17.

7) *mivenelus· num· clanies* F. P. S. 518

graffirt, auf einer schwarzgefirnissten capuanischen Schale, wie n. 1 (nach Zangem. u. Helb. Bull. 1865, p. 162), s. Co. I, 773; vgl. *numa*, n. 2; *numusie*, n. 2. Wenn *clanies* nicht Genitiv von *clan* ist (sonst *clens'*, s. Bezzb. Ztschr. I,

p. 99, n. 23 = F. 1653), so ist es Familienname und erinnert einerseits an den Flussnamen campan. *Clanius, Γλάνι(ο)s*, etr. *Clanis (Glanis), Κλάνις (Γλάνις)*, jetzt *Chiana* (O. Mü. I², 170; 200; 204); andrerseits an den etr. Familiennamen *klaniṇs'* (Genitiv, F. 2608 bis; s. *numa*, n. 9), und den lat. *Clanius* (F. Gl. 857-58). Statt *claniu* F. 497 ist *clanṭu* zu lesen, s. aus demselben Grabe *clantunia* F. 501. Weiblicher Beiname ist vielleicht *clani* in F. T. S. 398 (Co. I, 1008), s. *aθie*, n. 6.

8) *veneluss'itrinas* F. 2782 b, t. XLIX (= Gl. 1670)

Patere von Nola (nach Minervini Bull. arch. Nap. Nv. Sr. VII, 147); vgl. auf einer lat. Inschrift aus Nola *Sitrius* (J. R. N. 2000).

Die oskischen Formen *veneliis, venileis, venilei* (F. 2753 u. 2776, t. XLVIII-XLIX; Co. I, 529) sind bereits in meiner »Kritik« p. 29 besprochen worden; vgl. auch pränestinisch *venilia· m· f* (F. P. S. 489 k).

Deminutivum scheint *venza* in:

9) *venza : umrana : arnθalisa* F. 788, t. XXXII

chius. Sargdeckel mit Mannsbild, im Mus. Campana (nach Con. Spic. sec. IV a, p. 14). Falsche Lesart ist *ventea* Mus. Chius. p. 180, n. 91 u. p. 226, n. 102.

10) *venza : velsi : pru* F. 765, t. XXXII (Abkl.)
tesa : latinial:

chius. Travertinsarg. Da *venza* wohl sicher männlich ist, war *prute* Beiname des Vaters, vgl. lat. *Brutus*.

11) *θura· qnhl· venza* F. P. S. 136

Kalkurne aus dem Grabe der *lamqe (lanqe, laqe)* in Pienza (F. P. S. 120-137), jetzt in Florenz, aus Gamurrini's Heften. Die Inschrift ist umgestellt und zum Theil umgedreht. Ich vermuthe:

venza· laṇq[e]· arṇθ[al]

12) *venta· satnatl· asala* F. 977

schwarzgemalt, auf einem Thontopf von Chianciano (nach Maggi Bull. 1831, p. 32). Fabretti vermuthet schon *satna· tlẹsṇal*; ich füge *venza* hinzu.

Unsichrer sind:

13) *venzị . . . erpu* F. 839 bis d (eig. Cop.)

schwarzgemalt, auf einem chius. Thongefäss. Man kann *venzạ* und *venzi[le]* vermuthen.

14) *venti* F. 2298, t. XLII

Wandinschriftfragment aus einem cornet. Grabe (Kellerm. Bull. 1833, p. 59; t. ad p. 60, n. 24). Kann sehr verschieden ergänzt werden, s. noch *venθicalus'* F. 2163 im Françoisgrabe zu Vulci.

15) *veinza* F. S. S. 69
serice
cicu

graffirt, auf einem chius. Ziegel (nach Brogi). Ueber die muthmassliche Epenthese des *i* s. O. Mü. II², 364; über die Endung *-ice* ebdt p. 438; vgl. jetzt noch *sapice* F. T. S. 216. Der Beiname *cicu* begegnet auch F. S. S. 70 auf einem mit obigem gefundenen Ziegel.

Ein doppeltes Deminutiv ist *venzile,* in:

16) *venzile : alfnis' : lautni* F. S. S. 37

schwarz gemalt, auf einem chius. Thontopf (nach Brogi), genauer besprochen in Bezzb. Ztschr. III, p. 27, »über *lautni,*« n. 2. — Dieselbe Person im Genitiv erscheint in:

17) *ramθa : lautniθa : venziles'* F. S. S. 38

rothgemalt, auf einem chius. Thonsarg aus demselben Grabe (nach Brogi), die Gattin oder Freigelassene von n. 16, s. Bezzb. III, p. 42, n. 64.

Verstümmelt ist vielleicht der Genitiv in:

18) *θa : vetia* F. 771, t. XXXII (Abkl.)
venzile

chius. Grabziegel; doch könnte *venzile* auch selbständiger Nominativ sein, Name des Gatten oder Kindes.

Den Schein eines Familiennamens hat das Wort angenommen in der bilinguis:

19) *c· vensius· c· f· caius·* F. 793 (eig. Cop.)
vel : venzile : alfnalisle

chius. Travertinsarg, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 27, n. 2, wo auch die übrigen lat. etr. Inschriften mit dem Gentilicium *vensius* angeführt sind.

33. **vetu.**

F. Gl. 1954-55; P. S. p. 139; Co. II, 508, s. auch I, 917-18; II, 618; O. Mü. I², 457, wo ohne Grund **ve'e* angesetzt ist, s. II², 490.

Es gehören mit Sicherheit nur wenige Inschriften hierher:

1) *vetu arnes'*. F. 42 ter (Add. Gl. 2033-34), t. LVIII graffirt, auf einer rothen Thonschale von Reggio (nach Con. Bull. 1867, p. 58); vgl. Co. I, 917, der die Lesung für sicher hält.

Der Genitiv erscheint in:

2) *mi : vetus : murinas* F. T. S. 291, t. V

im Halbkreis auf einem orviet. Cippus (nach Vitt. Poggi); vgl. Co. II, 618; auch von mir Herbst 1875 copirt. Nach der Anlage der verwandten orviet. Inschriften kann *vetus* nur Vorname sein.

3) *ane· cae· vetus· acnaice* F. 985, t. XXXIV

Sargdeckel von Pienza (jetzt in Leyden) aus dem Grabe der *ane* (nach Janssen Mus. Lugd. Bat. t. II, n. 23 a), s. *ane*, n. 1. »Cae Ane, Sohn des Vetu, und (Gattin) Acnaia.«

Die vollere Form ist vielleicht erhalten in:

4) *arnza· vetus'a·* F. P. S. 178 bis
chius. Travertincippus (nach Brogi).

In allen andern Fällen ist *vetu, vetus', vetus'a* eher Gentilicium, so auch F. 1804 bis d u. e; höchstens könnte man noch zweifeln bei:

5) *larθi : vetus' : clauces'* F. 929, t. XXXIII (Abkl.)
puia

Travertinsargdeckel von Montepulciano; aber auch hier ist eher *clauce* Beiname, wie F. 728-29; 613 (Bezzb. II, p. 172, n. 127).

Unsicher ist die Abtrennung von *vetus* in F. 1953, s. *lar*, n. 14; so wie in F. 939; 939 bis; 946, s. *lar*, n. 31-33.

Das Femininum *veṭa* F. 452, t. XXVIII beruht wohl sicher auf falscher Lesung, s. *vel*, n. 29. Ueber *vet* F. T. S. 387 (Co. I, 219) s. *va*, n. 2.

34. z·

Dieses Vornamensiglum ist von Corssen I, 940 ff., n. 34 aus einer nordetruskischen Inschrift gewonnen worden:

1) *z : : esia·l* Co. Bull. 1871, p. 214 ff.
lepalial

Stein von Trevisio im Valtellin (vgl. noch F. P. S. 2, t. I). Die Inschrift bietet mehreres Auffallende: das *l* hat überall die griechische Form, in einigen umbrischen und etruskischen Inschriften = *m* (O. Mü. II², 530); der vierfache Trennungspunct hinter dem *z* kommt sonst nicht vor; das *z* selbst könnte allenfalls ein *v* sein, da der untere Querstrich kaum durchgezogen ist; Fabretti P. S. p. 7 möchte darin sogar ein *k* sehn; auch an ein

f = *fastia* könnte man denken. Corssen's Deutung als **Zes'ϑ(i)a* = lat. *Sexta* ist jedenfalls irrig (Dee. Kritik p. 16). Bei Fabr. übrigens ist die Inschrift umgekehrt abgebildet, etwa zu lesen als:

veloviov
*z(*oder *f?) : : esio·v*

was auf ganz andere Combinationen führen könnte.

Eine gewisse Bestätigung erhält ein etr. Vornamens-siglum *z* durch die Münzinschrift:

2) *velzpapi* Dee. Etr. Fo. II, p. 5, 1

auf einer wahrscheinlich etr. campanischen Goldmünze, im Brit. Mus., vgl. Catalogue of the Greek coins in the Brit. Mus. Italy, p. 11, n. 1; Co. I, t. XXI, 4, p. 870. Ich habe diese Münze ausführlich besprochen in meinen Etr. Fo. II, p. 95-99, neige mich aber jetzt mehr der Annahme ihrer Echtheit zu. Dann bleibt die dort ausgesprochene Vermuthung die wahrscheinlichste, dass *vel z papi* zu trennen und *z* Siglum des Vornamens des Vaters im Genitiv ist; vgl. die oskische Inschrift von Agnone F. 2876, t. LV, die mit *z· hùrtiis* = *Z. Hortius* beginnt, worin nach F. Gl. 543 viell. *z* = **zalviis* = *Salvius* ist, als Vorname in der Abkürzung *Sal., Sa.* in südital. lat. Inschriften (Schneider Beiträge p. 13, n. 61) mehrfach erhalten.

Aus dem eigentlichen Etrurien könnte nur hierhergehören:

3) *za : ra* F. 2125

Cippus von Tuscania (nach Sec. Campanari Tuscania II, 8, t. I, n. 20). Hier ist aber wahrscheinlicher *za* ein abgekürzter Familienname, und *ra* das nachgestellte Vornamensiglum = *ravnϑu* oder *ramϑa;* vgl. ebendorther *calisnial·ra* F. 2122, und Co. I, 988 (jetzt auch F. T. S. 347) *zalvi larϑi*, Inschrift aus Bomarzo in Kellermann's

Heften (nach Ruggeri). Die Inschrift ist wohl im Genitiv zu denken, s. *ravnθu*, n. 45.

Vgl. noch meine Vermuthung über F. 91, unter *fastia*, n. 11.

Keine Schlüsse lassen sich ziehn aus dem Buchstaben *z* auf dem Boden einer schwarzen Schale von Bologna (F. T. S. 65, nach Zannoni). Ueber das *z* in F. P. S. 434 s. *pupli*, n. 26.

Demnach hat es schwerlich einen echt etruskischen mit *z* beginnenden Vornamen gegeben. Das männliche *z* der campanisch-etr. Münze scheint aus dem Oskischen herübergenommen; das weibliche nordetr. *z* ist zweifelhaft, wenn auch möglich; dann aber wohl auch einer fremden Sprache entlehnt.

35. **hastia** s. *fastia*.

36. **hele, helia, hel; helu, heliu; he·**.

F. Gl. 567 *hel· = hele vel heli, pr. m. vel f. = Helius vel Helia;* auch *pr. f. abl. sg.;* 568 (2068; P. S. p. 122) *helial = pr. f. abl. sg.*

Zunächst ist *hele*, Genit. *helesa*, weibl. *heli*, Genit. *helial*, überall Familienname. Zweifel könnten nur erregen:

1) *helefu* F. 2404, t. XLIII

Schluss der längeren eingeritzten Inschrift eines grossen cäretanischen Bechers im Vatican, vgl. Co. I, t. XV, 2, p. 444-47; 780 ff. Da die ganze Inschrift noch dunkel ist (Dee. Kritik p. 37), so bleibt es zweifelhaft, ob in obigen Zeichen ein Name steckt; aber selbst wenn Corssen's Deutung = *Helius Fuius* (?) richtig sein sollte, ist es, wie er selbst thut, gerathener, *Helius* als Gentilicium zu nehmen, zumal *av* vorhergeht, das man als *avle* fassen

könnte. Er freilich verbindet *tav·* = *θaura* oder *θaure* und betrachtet dies als Zunamen zum vorhergehenden *n̥unas'*. Ist *fu* abgekürzter Zuname, so möchte ich eher an *fufle* F. 611 denken, F. 610 zu *fup* abgekürzt. Sonst liegt auch nahe, an den Weingott *Fuflun(u)s* oder an *fuflun(s)l,* nach Corssen I, 429-31 = *Bacchicum* (sc. *poculum)* zu denken.

2) *helia setumnet pap* F. 821

nach Pass. Paral. p. 222, herzustellen zu *v̥elia setumnei̯ pu̯p,* vgl. *aelie,* n. 4.

3) *larθ : sen:tinate : velus' helial tlesnal clan* F. 709, t. XXXII (eig. Cop.)

alabasterner Sargdeckel mit Mannsbild von Chiusi. Die Puncte hinter *sen* sind Versehn des Steinhauers; *helial* ist zweiter Familien- oder Beiname zu *tlesnal,* hier ungewöhnlicher Weise vorangestellt. Die Familie der *tlesna,* sehr gross, hat eine Reihe von Zunamen aufzuweisen, wie *clauce, papa, camarine, clanti, ce(n)cu* u. s. w. (O. Mü. II², 486): so kann man ihr auch *hele* zueignen (so auch Co. I, 97).

Die abgekürzte Form *hel·* ist gefunden in:

4) *ar·semθni·aules* F. 1756 (eig. Cop.)
hel·verial·clan

perus. Travertinsarg (vgl. Gl. 567). Der Abklatsch t. XXXVII zeigt den Punct hinter *hel* nicht, ja es ist sogar der Querstrich des *l* zerstört, so dass der angebliche Punct wohl aus dem oberen Rest dieses Querstrichs verlesen ist; eine grössere Lücke ist auch nicht vorhanden. Zur Gewissheit wird diese Vermuthung durch F. 1757 *au : semθni : au | helvereal : clan* und 1906 *au·semθni : etera | helvereal;* vgl. noch *helvasi, helvinati,* lat. etr. *Helvius* u. s. w. (O. Mü. II², 387).

5) *hel·sc* F. 2226

Grabstele von Vulci (nach Urlichs Bull. 1839, p. 69). Die Inschrift ist wohl zweifellos nur ein Fragment, vgl.:

6) *murai·s'v∂rahelsc* F. 2183 bis

Grabcippus von Vulci (doppelt vorhanden, nach Garrucci). Sicher ist *s'ę∂ra* zu lesen, als nachgestellter Vorname; *helsc* aber, besonders wenn die Trennung in *hel·sc* richtig ist, lässt sich schwer deuten. Ja, wenn man die beiden folgenden Inschriften aus derselben Gegend vergleicht, so wird es höchst wahrscheinlich, dass in *hel·* gar kein Name steckt. Vgl. *se∂re,* n. 30.

7) *tarnas·lar∂·lar∂al·satial·apa·hels''atrs'* Bezzb. Ztschr. I, p. 109, n. XIX

Basis von *nenfro,* mit Säule, in Castel Musignano von Körte entdeckt. Hier gehn alle Namenselemente schon vorher, und *hels''atrs'* muss irgend eine andre Bestimmung enthalten.

8) *lar·saties·lar∂ial·helsatrs'* eig. Cop.

schwarz gemalt über einer Thür im Grabe der *satie* (Françoisgrab) zu Ponte della Badia bei Vulci, jetzt im Mus. Italico zu Rom. F. 2167, t. XL hat irrig *ṛelsaịrs',* von Co. I, 333 = **Velciarius,* Einwohner von Vulci, gedeutet; vgl. noch O. Mü. II^2, 349, n. 44 u. 45. Das Wort *atrs'* findet sich wieder in *atrs'rc·* F. 2335 (verbessert von Co. I, t. XVII, 1).

Das Wort *helu* findet sich als Beiname eines Freigelassenen in:

9) *ilunice : lautni : helu : alfnis :* F. S. S. 41

roth gemalt, auf einer chius. Thonkiste. Gamurrini im Bull. 1874, p. 14 giebt *plunice, heul* (so auch F. S. S. p. 30 im Index) und *alfnis',* das erste und letzte jedenfalls richtiger, das mittlere falsch, vgl. Bezzb. Ztschr. III, p. 38, »über *lautni*«, n. 46.

Dagegen scheint *helu* kein Name zu sein in:

10) *aurahelutesneras'necei* F. 1914 A 21

Zeile auf dem grossen perus. Cippus (Herbst 1875 selbst revidirt). Corssen, der das schliessende *θ* der vorhergehenden Zeile, was allerdings sehr wahrscheinlich ist, herüberzieht, erklärt *θaura helvum* als *taurum helvum* »einen rothgelben Stier« (I, 895), worin ich ihm nicht zu folgen vermag.

Verlesen ist *helu* (F. 2055) bei Corssen I, 304, da die sorgfältigere Abbildung F. T. S. t. IX, 327 *θelu* bietet, vgl. *θelus'a*, ebdt Z. 3.

Ferner begegnet *heliu* in unklarer Verbindung auf der unter *cure*, n. 2, betrachteten Inschrift einer nolanischen Schale. Bemerken will ich nur noch, dass *helu* und *heliu* sich zu *hele* verhalten können, wie *aulu* und *auliu* zu *aule* u. s. w.

Hieran schliesst sich endlich noch *he·*, vgl. F. Gl. 565 *he·* = *Helii, praen. masc. gen. sg.* Dagegen Co. I, 35 u. II, 508 *He.* = osk., sabell. *Herius*. Beide Annahmen beziehn sich auf die Inschrift:

11) *ar : macani : he : atainal* F. 652 (eig. Cop.)

chius. Travertindeckel (genauer Gl. 196). Hier könnte *he·* allerdings Sigle des Vatervornamens im Genitiv sein: da aber ein Vorname *hele*, wie wir gesehn, überhaupt nicht nachweisbar ist, *herins* aber nur an einer einzigen Stelle, offenbar entlehnt, vorkommt (s. dort, n. 1), so fasst man *he·* besser als Beinamen, wobei, da das Genus von *macani* unsicher ist, zweifelhaft bleibt, ob wir *nom.* oder *gen. masc.* oder *nom. fem.* anzusetzen haben. Steht nun *macani*, mit Verlust eines *r*, wie Corssen II, 118 annimmt (vgl. auch O. Mü. II², 437), für **marcani, marcni*, vgl. *marcanas', marcanis'a*, lat. etr. *Marcanius* (F. Gl. 1119; O. Mü. II², 335), so ist zunächst heranzuziehn die gleichfalls chius. Inschrift F. 657 *avle : marcni : avles :*

herme | tlesnal, und es wird danach wahrscheinlich, dass *he·* für *herme, -mes'(a)* oder *-mi(a)* steht, vgl. Bezzb. Ztschr. II, p. 173, n. 149. Auch in F. 655 bis e *larθ·-maricane·herin* .. könnte man versucht sein, *herṃ[e]* zu bessern und zu ergänzen, wenn nicht das schliessende *e* von *maricane* Bedenken machte; vgl. O. Mü. II², 439, sowie *Marici Ligures* (Plin. N. H. III, 17 (21), 124) und den Bojer *Maric(c)us* (Tac. Hist. II, 61). Weniger wahrscheinlich wäre, *he·* zu *helu* oder *heliu* oder zu einem zweiten Mutternamen *helial* zu ergänzen: doch s. *helial tlesnal* F. 709 und *heli atiaṛ*, unter *aθie*, n. 16.

Eine zweite Inschrift, aus der man einen abgekürzten Vornamen *he·* zu gewinnen versuchen könnte, ist:

12ᵃ) *heva : vipiθur* F. S. S. 6
cucrinaθurcaṇal

Travertinurne aus Cortona (in Modena, nach Gamurrini). Schon bei O. Mü. I², 484 habe ich aufmerksam gemacht, dass die erste Zeile dieser Inschrift, und zwar im Anfang vollständiger, erhalten ist in:

12ᵇ) *lcilniveratitur* F. 462

Travertinstein, nach Gamurr. (Vasi aret. p. 55 zu n. 345) im 16. Jahrh. im alten Dom zu Arezzo, nach Passeri (Paral. p. 227, mit *a* statt *v*) in der Cathedrale von Cortona. Wenn ich schon damals eine Ortsverwechslung und Verlesung zu Gunsten der arretinischen *Cilnii* vermuthete, ohne der Verderbniss abhelfen zu können, so hat jetzt die Vergleichung der Zeichnung t. XXIX (nach Alessi Hist. d. antich. d'Arezzo, cod. Riccard. n. 2026) mit dem chius. Ziegel F. P. S. 222, t. VI *θana | ucirineị turtesa* die Möglichkeit einer Entzifferung eröffnet. Ich lese in 12ᵇ zunächst *ucirni*, dann *ve* (st. *he* in 12ᵃ) = nachgesetztem Vornamen *velia*, hierauf *ravnθus*, Genitiv des Vornamens der Mutter, wovon *ra* (st. *ra* in 12ᵃ) in 12ᵇ erhalten ist, umgekehrt *r* (st. *t* in 12ᵇ) in 12ᵃ; das *n* ist in

12[a] als *pi* (mit fälschlich vorgeschobenem *i*, um den Namen *vipi* zu gewinnen), in 12[b] als *it* verlesen; das *θ* ist nur in 12[a] erhalten; das schliessende *s* ist in beiden Varianten in *r* verlesen, in 12[a] leicht, wegen des *θur* der folgenden Zeile. Die Z. 2 von 12[a] theile ich in *c ucrina θur cainal*, und sehe in *θur* einen abgekürzten Beinamen, etwa *θurice* (F. Gl. 633), vgl. *larθi : cainei | θuricial* F. 432, Steinkiste von Siena (O. Mü. II[2], 438). Zu *ucrina*, weibl. *ucirni, ucirinei* sind zu vergleichen noch *ucar, ucurs, ucrs'*, *ucrsa* u. s. w. (O. Mü. II[2], 354 und sonst).

Das Zeichen *he* auf einer fibula der Villa Arnoaldi bei Bologna (F. T. S. 30, nach Zannoni) lässt keinen Schluss zu, da es vieldeutig ist.

37. herins.

Dies Wort ist von Corssen I, 591 hergestellt in der Inschrift:

1) *eca : mụθi : eierins : saties : mancas* F. 2181

Grabhäuschen aus Vulci im Vatican. Zu obigem Text stimmt die Abbildung auf t. XLI unter 2181 a nach Kellermann Bull. 1833, p. 61; sehr entstellt ist diejenige ebdt b nach dem Mus. Etr. Vatic. I, t. CV, n. 2. — Corssens Zeichnung (I, t. XVII, 3) lässt das *s'* von *s'uθi* und das *h* von *herins* deutlicher erkennen, zeigt aber die drei Querstriche des *e* von *saties* zerstört, so dass er zu seiner falschen Lesung *satiḷs* = *Satilius* gekommen ist. Auch deutet er irrig *herins* als Familiennamen, *mancas* als Genitiv der Mutter, statt als männlichen Beinamen. Ich übersetze: »Dies« (oder »hier«) ist das Grabhaus (oder »Besitzthum«) des Herine Satie Manca«. Der Name *satie* wird bestätigt durch F. 2166; 2167 und Bezzb. Ztsch. I, p. 109, n. XIX (wo *satial*), vgl. *hele*, n. 7. Ueber *s'uθi* s. meine Etr. Forsch. I, p. 53. Der Beiname *manca*

erinnert an lat. *Mancia* und *Mancinus* (Ellendt de cogn. et agn. p. 53 u. 75; sowie die Ind. z. C. I. L.).

Endlich *herins* für **herines* ist Genitiv des männlichen Vornamens **herine* = osk. *heìrens* (Zwetajeff n. 128, p. 43 u. 79), von Bücheler (Rhein. Mus. N. F. XXX, p. 447), gleichgesetzt mit dem lat. Beinamen *Herenus* (Macrob. Sat. III, 4, 11, richtiger wohl *Herennus*). Eine einfachere Form desselben Vornamens bietet das lat. oskische und lat. sabellische *Herius* (Liv. XXIII, 43; Epit. l. LXXIII; Appian. bell. civ. I, 40 Ἔριος); auch auf einer Inschrift von Tibur *Her. f.* = *Herii filius* (C. I. L. I, 62). Ob das Siglum *h·* (F. 2871, oskisch) den einfacheren oder längeren Vornamen vertritt, bleibe dahingestellt. Jedenfalls ist etruskisch der Vorname, seiner Isolirtheit halber, aus dem Italischen entlehnt, daher auch ausgeschrieben. Ebenso ist dann auch italisch das sehr häufig vorkommende Gentilicium *herine*, mit zahlreichen Ableitungen und Nebenformen (O. Mü. II², 358 u. 366) = lat. *Herennius*, osk. *herenni(u)* u. s. w.

38. ϑania, ϑana.

Vgl. F. Gl. 617-21; 2070-71; P. S. p. 122-23; S. S. p. 30; T. S. p. 18 (App. epigr.) u. p. 239; ferner O. Mü. I², 457-59; Co. I, 34-36; II, 508 u. 524, der aber irrthümlich auch ein männliches *ϑanas*, Genit. *ϑanas'* u. s. w. annimmt. Die vollere und ursprünglichere Form *ϑania* ist seltener, als *ϑana*, worin das *n* wohl = *nn* aus *ni* durch Assimilation entstanden ist. Bei dem ausserordentlich häufigen Vorkommen des Namens sind Verstümmlungen und Entstellungen nicht selten; vgl. *ϑapna* statt *ϑania* (F. 1050) unter *ϑapna*, n. 1; *ϑa*[*nia*] F. 721 bis b, unter *aϑie*, n. 4; [*ϑ*]*ania* F. 2615; *ϑa:nta* statt *ϑania* F. 534 bis m; über F. 115 s. n. 29. Räthselhaft ist:

1) *ϑania* F. T. S. 129
rana

chius. Grabziegel (nach Brogi). Das Wort *rana* wiederholt sich im Anfang der arg entstellten oder gefälschten vierzeiligen Inschrift eines Thontopfes von Siena (F. 440, t. XXVIII nach Gori Mus. Etr. III, cl. IV, t. XVII, 3); ebenso las es Körte auf einem Cippus im Grabe der *rufre* = *Rubrius* bei Viterbo (Bezzb. Ztschr. I, p. 106, n. XV). Im letzteren Falle habe ich *ϑ̣ana* vermuthet, und Körte hat dem beigestimmt. Auch in Gori's Inschrift, wenn sie echt ist, passt *ϑ̣ana;* dann aber muss in n. 1 eine Verstümmlung schwererer Art vorliegen, vgl. z. B. *ranazunia* F. T. S. 190, *ranazuia* F. 2600 h (nach Autopsie) u. s. w.; *rannei* F. 337 bis (s. O. Mü. II², 332).

Die Form [ϑ]*ana* habe ich hergestellt F. 863, s. *ane,* n. 6; [ϑ]*a̱n̂a* für *a̱pa* F. 118, s. *ap',* n. 2; ebenso vielleicht T. S. 255, s. ebdt n. 10; vgl. *ϑan̂a* F. 117; 1011 bis k. Ferner aber ist sie herzustellen in:

2) *ϑraa̱ u̱ipi· tetis'* F. 1863

perus. Sargdeckel (nach einem cod. bibl. Perus. u. den Heften Tranquilli's). Passeri Paral. p. 225 (nach Gabrielli's Heften) hat in lat. Umschreibung:

tran· ɔipi· ɪetim

Lies *ϑa̱ṉa· u̱ipi· tetis'*. Ueber *u* statt *v* s. O. Mü. II², 383.

3) *ϑaps'· milaei* F. 393, t. XXVII

Thontopf des sanes. Grabes der *cvenle (cvelne)* F. 367-401, nach Gori Mus. Etr. III, cl. 2, t. XVII, n. 4). Lies *ϑa̱ṉa· c̣velne̱i.*

4) *ϑanapresnti : pultusal isa :* F. 685, t. XXXI

chius. Sargdeckel mit Frauenbild, im Brit. Museum; nach Con. Spic. sec. I[a], p. 6. Genau genommen zeigt die Zeichnung *ϑan̂na;* daher vielleicht die falsche Lesung *ϑna* von A. François Bull. 1849, p. 7.

5) *ta·nia· ϑaṛia* F. 130 (Gl. 623)

Aschentopf in Florenz (nach Con. Insc. Etr. Flor. p. 108, t. XXXIII, n. 125). Ich vermuthe eine Art Bilinguis, so dass *tania* latinisirt, *ϑaṇa* echt etruskisch, dieselbe Person bezeichnen.

Besonders zu betrachten sind:

6) *thana heli atiar clan* F. 607

chius. Urne, nur in lat. Umschrift erhalten, bei Passer. Paral. p. 222. Hier verträgt sich *clan* = »Sohn« nicht mit dem weiblichen *ϑana*, und auch *atiar* ist eine unmögliche Form. Verschiedene Vermuthungen s. unter *aϑie*, n. 16.

7) *ϑana : cais' : sauturina : estnas'* : F. 1749, t. XXXVII (Abkl.)

perus. Sargdeckel (nach Con., vgl. Spic. sec. X, 2, p. 32). Die Interpunction ist in Zeichnung und Umschrift in verschiedener Weise mangelhaft. Hier ist das männliche *sauturina* bedenklich, und vergleicht man:

sauturini· χṿestnas'· velϑurnal· s'ec F. 1748, t. XXXVII

Desgl. mit Frauenbild, in Berlin (nach Con. Spic. sec. X, p. 32; verbessert nach Amati's Heften), so ergiebt sich, dass zwischen den beiden letzten Wörtern in 1749 eine stärkere Verstümmlung stattgefunden hat. Ich würde *sauturine*[*i*] vermuthen; oder *sauturine*[*s* : *χṿ*]*estnas'*, vgl. *sauturine* 1750-51; *sauturines'* 1797, und dann übersetzen: »Thana, Gattin des Cai Sauturine Chvestna«, indem ich letzteres Wort als Beinamen fasse. Schon mehrfach habe ich auf Beinamen oder doppelte Familiennamen als Folge von Verschwägerung zweier Familien, wie sie hier in 1748 vorliegt, hingewiesen. Verhehlen will ich jedoch nicht, dass in Vermiglioli's Heften das *estnas'* fehlt und erst später nach dem verstümmelten Text von 1748 hin-

zugefügt sein könnte. Dann würde der Rest heissen: »Thana, Gattin des Cai Sauturine«.

8) *θana : veita* F. 758
tanasa

chius. Thonurne (nach Mus. Chius. p. 99, n. 56 u. p. 229, n. 118). Auch hier hat *veita* männliche Form; vgl. 757 *veiza* männlich, 759 *veizi* weiblich. Auffällig ist auch *tanasa;* so dass mehrfache Verlesung angenommen werden könnte. Ich vermuthe etwa *veṭia t[l]ę[s]nasa* oder *tę[t]nasa;* doch s. osk. *tanas* F. 2879 (Nom. masc.).

9) *arelχesa* F. T. S. 110, t. I
θana· call

chius. Travertinsargdeckel (nach Brogi). Es ist die untere Zeile zuerst zu lesen, und herzustellen *θana· call|[i]a velχesa.* Dies wird bewiesen durch den zu dem Sarge gehörenden Ziegel:

10) *θana : callia* F. T. S. 111, t. I
velχesa

auch nach Brogi.

Ueber T. S. 169 a u. b s. *tite,* n. 72.

Arg wäre die Verstümmlung, wenn F. 380 (t. XXVII) statt *θeev : pvene* zu lesen wäre *θaṇa : ṿe[l]ne[i]*; aber doch ist es wahrscheinlich genug, s. *θucer,* n. 5. Aehnlich schwer entstellt ist die dreizeilige Inschrift aus dem Mss. von Pecci in Siena, auf einer Marmorurne, einst im Palast Borghesi (Vitt. Poggi Bull. 1874, p. 212, n. 19, s. F. T. S. hinter n. 261). Ich vermuthe: *θana minati anainal* LIII. Aus . . *na* hat schon Fabretti [*θa*]*na* hergestellt F. P. S. 147, t. V, s. *vel,* n. 18.

Unsicher ist die Ergänzung, ob zu *θania* oder zu *θana,* bei *θan* . . . . . F. 2168 bis (über einer Thür im Françoisgrabe zu Vulci); *ancaruiθa* . . . . F. T. S. 334= 2067 (aus dem Grabe der *aleθna* bei Viterbo); *θa* . . . . F. S. S. 33, u. s. w.

Nicht *θana*, sondern *θania* ist zu lesen F. 1211 (s. P. S. p. 101); ebenso ist Letzteres herzustellen statt *hania* F. 1577 (P. S. p. 105), statt *φania* F. P. S. p. 169a; *θana* statt *hana* F. 2624 bis a; 1789 (P. S. p. 107), s. O. Mü. II², 423.

Varianten sind:

11) *θaniia* F. 1800 (eig. Cop.), t. XXXVII (Abkl.)
titia
nus'tiia

perus. Urne; s. O. Mü. II², 331, wo auch darauf hingewiesen ist, dass man versucht sein könnte, *θanea* und *nus'tea* zu lesen. Nach Con. Mon. di Per. IV, p. 415, n. 631=959 ist übrigens *nus'tiias* zu lesen (s. P. S. p. 107).

12) *θaniea· velzinas'ia* F. 1843

perus. Sargdeckel (nach Verm. Insc. Per. p. 276, n. 258), einmalige Copie, der Revision bedürftig.

Ueber *θa͡nna* s. n. 4; *θa͡na* hinter n. 1.

An Genitivformen kommen vor:

13) *θanias : ceineal : s'uθina* F. S. S. 95 (eig. Cop.)

Henkel eines Bronzegefässes von Bolsena, in Florenz; s. Etr. Fo. I, p. 52.

14) *θanias'* F. 1891 (entstellt)
leunal
atnal
s'eχis'

perus. Travertinsäule, in Neapel, wiedergefunden und verbessert gelesen von Co. I, p. 401-2, n. 25 a u. b; doch erklärt er falsch. Es heisst: »(Stele) der Thania Leunia, Tochter der Atnia;« s. O. Mü. I², 503; II², 492.

15) *θanas'· tieial* F. 1018 bis bb, t. XXXIV

Sargdeckel aus Val d'Orcia bei S. Antimo in der Umgegend von Chiusi (nach Repetti); s. Etr. Fo. I, p. 51, n. 107.

16) *ceisinia* F. P. S. 446, t. IX (Abkl.)
l : *θanas*

kleiner Stein in Civita Vecchia (nach Benedetti); s. Etr. Fo. I, p. 52, n. 111.

17) *manial* F. 2127
θanas

Cippus von Toscanella (nach Sec. Campan. Tusc. II, 10; t. I, n. 33); s. Etr. Fo. I, p. 52, n. 110; u. *manˑ*, hinter n. 1.

18) *tiuza tius* : *vetusal* F. 726 ter d
clan θanas
tlesnal
avil̤s XIII

19) *tiuza* : *tius* : *vetusal* : *clan* : *θanas* : F. 726 ter c

Wand- und Urneninschrift, auf dieselbe Person bezüglich, im Grabe der *vetus* zu Chiusi; s. *tiu*, n. 2^a u. 2^b.

Schwerlich gehört hierher:

20) *mi* : *θanrsˑ* F. 2607, t. XLIV

weibliche Bronzestatuette, unbek. Herk. (nach Micali Stor. t. XXXVII, n. 4 u. 5). Vermiglioli copirte *mi θanrsˑ* (Inscr. Per. p. 47, nt. 3). Zwar hat Orioli Album XXII, 171 *mi θanasˑ* gebessert, aber ich glaube, dass *θanrsˑ* richtig, und zwar Genitiv des Namens der Göttin *θanr* ist, so dass die Statuette diese, und nicht eine Priesterin darstellt; s. über *θanr* Co. I, 72; O. Mü. II², 113, nt. 96; auch F. 1900 (Gl. 622).

In F. 1660-61 (t. XXXVII) u. 1904 (ebdt) liegt keineswegs ein abgekürzter Genitiv *θana* vor (Gl. 620), sondern die Inschriften enthalten in der oberen Zeile den Namen des Gatten, in der unteren den der Gattin, s. *cneve*, n. 2, u. *tarχi*, n. 2. Nicht hierher gehört ferner *tanasa* F. 758, s. n. 8.

Irrig ist auch Corssen's (I, 458) Ergänzung [*θa*]*n̤as* in Zeile 1 von F. 2334, t. XLII (Bronzeknabe von Cor-

neto), da wegen des folgenden *velus'a* das vorn verstümmelte . . . . *ṇas·* vielmehr zu einem männlichen Familiennamen im Genitiv zu ergänzen ist.

An Abkürzungen ist zuerst zu merken *θan·* F. Gl. 617; 2070; P. S. p. 123, ohne Bedenken F. 562 ter h; 661; 927; 1011 bis h (t. XXXIV, s. *s'i·*, n. 4); 1182; 2375 (s. *vaθ·*, n. 2); P. S. 227; über *θạn* statt *θpn* F. 2026 s. *seθre*, n. 43; über [*θa*]*n·* F. 563 s. *ane*, n. 13; über *θan*[*χv*]*il* statt *θan*: *il* F. 1881 s. *θanχvil*, n. 13. Zu betrachten sind:

21) *θanarsiṛa* F. 2333[a]

Wandinschrift der Tomba del Morto in Corneto (nach Mus. Vtc. I, t. IC). Das *ṛ* ist nach rechts gewandt. Detlefsen las *θanarsnal*, was ich für richtiger halte und in *θan arsnal* trenne; vgl. einerseits *arznal*, *arzneal*, lat. etr. *Arsinia*, *Arisna*, andrerseits *arusanial* (F. 2219).

22) *minikaisieθannursian* u. s. w. F. T. S. 391, t. XII

Buccherogefäss von Cervetri, s. *θannu*, n. 1; unten n. 25.

Ueber das irrige *θna·* (F. Gl. 629) s. n. 4.

Selten ist die Abkürzung *θn·* (F. Gl. 629; Co. I, 36):

23) *θn· luvisui· l ṗapalial* F. 332 (eig. Cop.), t. XXV (Abkl.)

volterr. Alabasterdeckel. Das *ṗ* ist mit dem folgenden *a* noch durch einen Haken verbunden, der aber zufällig scheint (Lanzi Sagg. II, 439 = 368, n. 396 las *laapalial*).

24) *θn· rafi· uhtaves· casprial· s'ec* F. 1291, t. XXXVI (Abkl.)

Sargdeckel mit Frauenbild, aus dem perus. Grabe der *ra(u)fi* F. 1282-96.

Die häufigste Abkürzung ist *θa·* F. Gl. 614-15; 2070; P. S. p. 122; S. S. p. 30; T. S. p. 239; Co. I, 35. Zu bemerken sind:

25) *θanurṣi* F. 803

chius. Thongefäss (nach Mazzetti). Hier ist die Abtheilung zweifelhaft, doch ziehe ich *θa nurṣi* vor, s. n. 22 u. *θannu*, n. 1-2.

26) *θascu* F.2573 ter a
arχsa

chius. Grabziegel (in Neapel) nach Con. Bull. 1866, p. 87. Im P. S. p. 114 giebt Fabretti an, dass er selbst und Fiorelli *θa· scu* gelesen haben. Ich vermuthe demnach etwa:

θa· scu[rnai]
[t]arχ[i]sa

s. *scurnas* F. P. S. 434; *scurna|l·* F. 1041, s. unten n. 28. In F. 1976 ist nicht *θa·*, sondern *aθ·* zu lesen, s. P. S. p. 110; herzustellen scheint *θ[a·]* aus *θ* . . . F. 1433; über *θạ* F. 1904 (t. XXXVII)) s. *tarχi*, n. 2. Ob *θrsntia* F. 768 in *θạ· s[e]ntia* zu ändern sei, ist zweifelhaft, s. O. Mü. II², 386, nt. 88ᵃ; über *θa* in F. P. S. 173 bis h s. *caie*, n. 31.

Genitiv ist *θa* in:

27) *la : cvenle : θa* F. 394, t. XXVII

Aschentopf aus dem sanesischen Grabe der *cvenle (cvelne)* F. 367-401, nach Lanzi Sagg. II, 367 = 296, n. 93. Die Zeichnung nach Gori III, cl. 2, t. XVII, n. 5, hat

lacvelne : θa.

Wenn *θa* nicht Anfang des Gentilnamens der Mutter ist, so steht es für *θanas*, s. *θana* 373; 388; 393; *θa·* 371 (Nomin.).

28) *scurna* F. 1041, t. XXXV
l· θa· l
u· ril· LX

Cippus von Cortona, in Leyden (nach Janssen Mus. Lugd. Bat. Addit. n. 1, p. 4, der *s· curna* trennt). Ich vermuthe, dass *θa* = *θanas* nachgesetzter Vorname ist, wie in n. 16 u. 17; *lu* ist wohl zu *lupu* zu ergänzen.

Ueber die Verwechslung von *θa·* und *ha·* s. *fastia,* hinter n. 29.

Ueber die Abkürzung *θ·* endlich s. F. Gl. 613-14; 2070; P. S. p. 122; T. S. p 239. Zu bemerken sind:

29) *lθ : ania velus'* F. 115 (eig. Cop.)

leicht eingeritzt in einen rohen Aschentopf zu Florenz. Con. Insc. Etr. Fl. p. 65, t. XVI, n. 68 giebt:

θ : ania[:]*velus'*

woraus man leicht *θania : velus'* vermuthen könnte; doch möchte ich Fabretti's Lesung des Anfangs als der vollständigeren den Vorzug geben; die Punkte vor *velus'* sind wohl herzustellen.

30) *θpresnte : latinial* F. T. S. 134

chius. Sargdeckel (nach Vitt. Poggi Bull. 1874, p. 190, n. 14). Wahrscheinlich ist auch hier [*l*]*θ* herzustellen; vgl. *ar : presnte : latinial* 133 (ebdt n. 13).

Irrig ist Corssen's (I, 458) Lostrennung des *θ* von *θveθli* (F. 2334) und (II, 623) von *θveθlies* (F. S. S. 104); vgl. *tveθelies* (F. T. S. 302, t. V) u. schon Etr. Fo. I, p. 53, n. 117; O. Mü. II², 420 u. s. w.; ganz unsicher ist seine Deutung des schliessenden *θ* in F. 2596, t. XLIV = Co. I, n. 30, p. 719-21. Ebenso unsicher sind:

31) *i· θ· c· θru* F. T. S. 259

eingehauen in eine (chius.?) Urne (Vitt. Poggi Bull. 1874, p. 211, n. 15, nach einem Mss. von G. B. Pecci in Siena). Die Verstümmelung ist unheilbar: schwerlich ist *θ· c·* = *θanas clan.*

32) *v· lapiθi· vipi· θ* F. T. S. 364

eingehauen, auf einem cornet. Nenfrocippus (nach Brizio). Schon Fabretti vermuthet mit Recht *latiθi,* s. O. Mü. II², 441; dann ist *v·* = *velia, vipi* zweiter Familienname, *θ* Anlaut eines Gentilnamens, der Mutter oder des Gatten, oder = *θanas.* Doch wäre Letzteres ungewöhnlich. Kaum

rathsam scheint es, chiastische Stellung zweier weiblicher Namen anzunehmen, also θ als Nominativ zu fassen.

33) *l tarχnas av θ* F. T. S. 232 = 2362

rothe Wandinschrift im Grabe der *tarχna* zu Cervetri, nach Co. t. I, XIII, 4; s. *aule*, n. 7, wo ich ç = *clan* vermuthet habe.

Eine Ableitung von *θan(i)a* scheint vorzuliegen in:

34) *θanicu raufes' res'zna s'* F. 721 bis c, t. XXXII (Abkl.)

chius. Ziegel. Schon Fabretti vermuthet *reṃznas'*, wohl mit Recht. Zur Endung *-icu* s. *velicu* F. 814 bis (O. Mü. II², 480); vgl. auch *nicu· su·* F. 1543, ein Frgmt, nach Con. Mon. di Per. IV, 406, n. 600 = 928 (F. P. S. p. 104), viell. [*θa*]*nicu· su*[*rnai*] oder dergl.

Die Aspiration fehlt dem Anlaute dieses Namens im Etruskischen nie. In Frage kämen:

35) *tana· urinaṭ·· reusi:* F. 534 bis l

Sargdeckel aus dem chius. Grabe der *urinate* (F. 534 bis a-m), nach Con. Arch. Stor. Ital. Nv. Sr. XIII, 1, p. 11, n. 11. Die Inschrift ist mehrfach entstellt. Vergleicht man:

θana : θeprinei : urinatesa : retsial F. 534 bis i

sowie *θaṇia* 534 bis m, *θa·* 534 bis h, so ist undenkbar, dass oben *tana* mit *t* geschrieben sein sollte: auch passt ein Femininum nicht zu *urinaṭe*, wie doch wohl zweifellos zu lesen ist. Ich vermuthe daher *aṛnθ*, wie in 534 bis e, s. noch *aθ·* 534 bis a. Dann ist *reṭsi* wohl zu *reṭsi*[*al*] zu ergänzen: es kann aber diese *retsi(a)*, Gattin eines *urinate*, nicht identisch sein mit derjenigen in 534 bis i, Gattin eines *θeprina* oder *-ni*, es müsste denn in dieser Inschrift *retsial* von *urinatesa* abhängen: eine Möglichkeit, die näherer Untersuchung bedarf.

36) *eulạt· tanna·* u. s. w. F. 1914, A, 1; t. XXXVIII Anfang des grossen Cippus von Perugia; so umschrieben von Corssen I, 886 und erklärt: *Eo* [*loco*] *Lars Tana* [*dedit*]. Nun aber zeigen alle guten Abbildungen, auch Corssen's eigene, t. XXII, vielmehr *tanna* und *eulạt* scheint ein Wort, so dass die ganze Deutung vollständig irrig ist.

37) *ṭa· tlesnei* F. 2624 bis
ịnia· s'inus
a

chius. Grabziegel, in Neapel (nach Con. Bull. 1866, p. 89). Offenbar sind die Zeilen im Anfang verstümmelt, wie denn auch das *ṭ* eher Rest eines *n* scheint. So hat schon Fabretti vermuthet, dieser Ziegel gehöre zum chius. Sarge F. 494 bis g, t. XXX:

ϑania : tleṣnei : cicunia : arnϑalisas'inusa.

Danach ist oben zu ergänzen: [*ϑa*]*ṇa* und [*cic*]*ụnia*.

Ueber *ta* F. 2754 a s. *sta·*, n. 3; über das vermuthliche Pronomen oder Localadverb *ta* vor *suϑi, suti* s. Co. I, 811-12 (583; 594) u. Etr. Fo. I, p. 54, n. 122 u. 123.

In lat. etr. Inschriften finden sich folgende Formen des Vornamens:

ϑania F. 283 (t. XXIII)
thania (Gl. 1800) F. 958 (t. XXXIII); 2006; 2016; 2018; Abl. F. P. S. 251 ter ee.
t͡hania F. S. S. 27.
tahnia F. 281 (Gl. 474; aber 1753 *tannia*, ungenau).
thannia F. 2017; S. S. 22; nachgestellt F. 284 (t. XXIII); S. S. 122.
th͡annia F. 2015 (t. XXXVIII).
ϑana F. 282 (t. XXIII), das *ϑ* einem *d* ähnlich.
thana F. 950 (nachgestellt).
thanna F. S. S. 21; Genit. *thannae* F. P. S. 251.

θa· F. P. S. 251 ter a (t. VII).
th F. 2018 (in urna, unsicher), das *h* vielleicht *e*.

Ohne Aspiration:

tania F. 130 (Gl. 623, etr. geschrieben), s. n. 5.
t͡ania F. 285 (t. XXIII); P. S. 251 ter bb (t. VIII).
tannia F. P. S. 368.
t͡anna F. 2017 bis (t. XXXVIII; im Text p. CLXXIV irrig *tan͡na*).

Dazu kommen:

thnia Gori Insc. antiqu. II, 431, n. 14 (Gl. 1800).
tanniai (Dativ, nachgestellt), Furlan. Insc. Atest. n. 20 (Gl. 1753-54).

Unsicher gehören hierher:

ta F. 958 (t. XXXIII), im Anfang der dritten Zeile, vor der Reihe stehend, daher vielleicht später zugefügt, s. F. 285. Gegen die Deutung *tanas* (Genit.) spricht auch, dass in Z. 1 derselben Inschrift *thania* mit *h* steht.

ta F. P. S. 86 (grosser Krater der Certosa bei Bologna).

Nun aber scheint dreimal ein lateinisch-etr. Deminutivum *t(h)anusa* vorzukommen:

38) *l· heren. capito*
mat . .
tanusa
axina
F. P. S. 251 ter c, t. VII (eig. Cop.)

Ziegel von Cetona (in Florenz). Nach den mitgefundenen Ziegeln sind die Ergänzungen *heren*[*a*] und *mat*[*re*] sicher: dann ist *tanusa* Vor-, *axina* Gentilname der Mutter im Ablativ; vgl. lat. *Axius*, *Axsius* (Ind. z. C. I. L.), etr. *acsi (ahsi, asi)* und das Castellum *Axia* (Cast. d'Asso).

39) *tanusa* ebdt m. t. VIII
munatia
luccilia
nata

Desgl. Hier ist *tanusa* Nominativ.

40) *thanu̯ . .* ebdt ee, t. VIII
o̯ça̯ . onia
... i̯i̯r· thania· se̯lia
nata.

Desgl., zerbrochen und daher theilweise unleserlich. Ich vermuthe: *thanu̯[sa] ve̯ra̯tro̯ ia [mat]r·;* vgl. n. 38, und wegen des Gentilnamens z u. aa, doch ist dessen Erzgänzung am unsichersten.

Die Endung *-sa* erinnert an etr. *-za* O. Mü. II², 466 u. 479, vgl. lat. etr. *velisa* neben etr. *veliza;* wegen des *u* s. *lauχusie, numusie* u. s. w.

Unverwandt scheint der (freilich unsichre) männliche Beiname etr. *tana* in *tanasa* F. 758 (s. n. 8.); dazu vielleicht der oskische männliche Vorname *tanas* F. 2879 (t. LV).

39. ϑannu.

Diesen männl. etr. Vornamen abstrahirt Corssen II, 628-29 (t. XXV, 2) aus der Inschrift:

1) *minikaisieϑannursiannutmulvannice̯* F. T. S. 391, t. XII

Buccherogefäss von Cervetri, s. *ni·*, n. 6. Corssen trennt und übersetzt: *mi(me) ni(νιπτῆρα) kaisie (Caisius) ϑannu (Tanus) r (Ramtus) sianna (Seianus) t (Titus) mulvannice̯ (Mulvanicus),* nämlich *dederunt.* Mit Ausnahme von *kaisie* und vielleicht *ni* ist Alles falsch; vgl. über *mi* = »ich bin« meine Etr. Fo. I, 54; ebendarüber und über *mulvannice* Bezzb. Ztsch. I, 97-98; 102-104, wonach letzteres Wort etwa *„sepulcralis“* bedeutet; über *ni* = *nipe*

»Schale« Bezzb. l. l. u. *ni·,* n. 4-10 (Co. I, 426; 546 u. s. w.). Vergleicht man ferner:

2) *θanurṣi* F. 803

unter dem Fuss eines chius. Thongefässes (nach Mazzetti), so wird höchst wahrscheinlich, dass oben zu trennen ist *θan nursi* = »Than(i)a Nursia«; vgl. *nurziu* (F. 1731, auch 724, s. Bezzb. Ztsch. I, p. 99) u. s. w.; s. auch *θania,* n. 25.

40. θanχvil.

F. Gl. 620; 622-23; 629; 2072; P. S. p. 123; S. S. p. 30; T. S. App. epigraf. p. 60-66; 70; Index p. 239; Co. II, 524 = lat. *Tanaquil,* aber p. 508 falsch *θanχvilu* als männlich; O. Mü. I², 459-60.

Zur Nominativform sind folgende Inschriften näher zu betrachten:

1) *θanχvil : arispna* .... F. 582

chius. Marmorsarg (Vermigl. aus Pasquini's Heften). Schon Fabretti deutet an, dass diese Inschrift wohl identisch ist mit:

2ª) *θanχvil : arntna* F. 584

chius. Alabastersarg (Mus. Chius. p. 65, n. 38 u. p. 216, n. 10). Dass die letztere Lesung richtiger ist, ist nicht nur an sich einleuchtend, sondern wird bestätigt durch die Angabe, n. 1 sei zusammengefunden mit dem grossen Marmorsarkophage F. 564 (s. n. 3), auf welchem unter Andern ein Mann *vel· arntni* abgebildet ist. Aber das schliessende *a* scheint auch hier falsch, vgl.:

2ᵇ) *θanχvil : arntni* F. P. S. 208

eingehauen und roth gemalt, auf einem chius. Sargdeckel, jetzt in Palermo (nach Corssen). Mir scheint auch diese Inschrift dieselbe, wie n. 1 u. 2 a.

3) *θanχ . . . ei* F. 564

Der in n. 2[a] erwähnte grosse chius. Marmorsarkophag der *[ti]ti : afune[i]*, jetzt in Palermo (Co. I, t.XII, p. 381), hat obige Inschrift über einer weiblichen Figur des Frontreliefs. Corssen ergänzt *θanχ[afun]ei*, aber der Platz reicht nur für zwei Buchstaben aus, höchstens für drei dünne: so vermuthe ich *[an]ei* oder *[tit]ei*.

4) *θanχvil : peiθnai : meθina* F. 2568 bis a

schwarzgemalt, auf einem Thontopf unbek. Herk., einst im Mus. Campana (nach Garrucci). Der Catalog des Mus. Camp. hat:

θanχvil : peiθnia : meθina

Am nächsten liegt *peiθnai* (s. O. Mü. II[2], 338 u. 416) und *meθina[s]*; vgl. *meθina*: F. 2568 bis b (ebdt her), wahrscheinlich die verstümmelte Grabschrift des Gatten.

5) *θanχvil : ruvfi·puiaarnθal aleθans* F. T. S. 333, t. X (Abkl.) = 2069

Deckel eines Sarkophags aus einem Grabe der *aleθna* bei Viterbo (F. T. S. 318-341); vgl. noch F. P. S. p. 112; Co. I, 99; Deecke Etr. Fo. I, p. 13, n. 5. Vom *θ* ist nur die Hälfte erhalten, die wie ein *c* aussieht; die Endung *-ans* statt *-nas* (ursprünglich *-anas?*) ist nach Autopsie im Herbst 1875 und nach den Abbildungen nicht zu bezweifeln.

Derselbe Name erscheint, wie ich bereits in den Etr. Fo. I, p. 12, n. 3 nachgewiesen habe, im Genitiv in der aus demselben Grabe stammenden Inschrift:

6) *av[le·ale]θnas[·a]rnθal·cla[n·]θanχvilusc·ruvfial·* u. s. w. F. T. S. 329, t. X = 2057

eingehauen in einen Sarkophag mit Mannsbild; vgl. F. T. S. t. VIII, 2; ferner P. S. p. 111, t. X B; Co. I, 665; Deecke Etr. Fo. I, p. 12, n. 3, wo obige Herstellung, in

wesentlicher Uebereinstimmung mit Corssen, versucht ist. Die Ergänzung des Anfangs bei F. T. S. p. 126 ist sicherlich falsch.

7) *θanχvil : nli ...* F. 611 ter
chius. Todtenlade (Mus. Chius. p. 218, n. 29, t. LXXXI). Der Anfang des verstümmelten Familiennamens erinnert an *nulθi* (F. 2568 ter b).

8) *θanχvil : piutl :* F. P. S. 167 bis
latinisa
chius. Inschrift (nach Brogi). Es ist wohl *piuṭi* oder *pḷuṭi* zu lesen, s. O. Mü. II², 389.

9) *θanχvn : uc̄iiui* F. 2075, t. XXXIX
Sargdeckel von Viterbo mit Mann und Weib (nach Kellerm. Bull. 1833, p. 63). Sicher wohl ist der Vorname *θanχviḷ* zu lesen, aber der, wie es scheint, verstümmelte Familienname ist schwieriger herzustellen, viell. *uṛiṇ[ati]*, s. *urinates* F. 2080.

10) *θanχvi· afe* F. 867 bis e (eig. Cop.)
kleine Marmorurne von Montepulciano. Auch hier ist *θanχvi[l]* leicht herzustellen, das Gentilicium schwer, kaum *afuṇei*, s. *afuna* 874; *afunal* 867 bis a.

11) *θanχvil paci a....a* F. T. S. 390, t. XII
eingeritzte und rothgemalte Wandinschrift im Grabe der *tarχna* zu Cervetri, nach Co. I, 410, t. XIII, 6, der sie zuerst gefunden hat und *pacia* [*pui*]*a* ergänzt, jedenfalls irrig. Ich habe Ost. 1877 mit Körte gelesen:
θanχvil pacials
wahrscheinlich eine Schwester des F. 2365 genannten *av· tarχnas· pacials* (Co. I, t. XIII, 5, p. 411). Der Familienname *tarχnai* ist dann zu ergänzen.

12) *. . . . manuiθanχviu* F. 2623 bis
Thonamphora unbek. Herk. im Catal. d. Mus. Campana. Hier geht der Familienname voran. Die Verbesserung *θanχviḷ* ist sicher.

13) *θan : il upeia : marcanis'a* F. 1881

rothgemalt, auf einer perus. Thonurne (nach Verm. Insc. Per. p. 324, n. 10). Die Inschrift scheint retouchirt, denn Lanzi Sagg. II, p. 418=347, n. 297 las:

θan· ilaṷpeia· marcnis'a

Conest. Mon. di Per. IV, 356, n. 492=820 (F. P. S. p. 108) hat:

θa . . . i̱i̱c . . . i̱i̱θieiṃarcnisa . .

während seine Scheden haben:

θa . . . i̱i̱c . . . i̱i̱θneia· arcnisa

Mir scheint *θan[χ]vil* und *marcnis'a* sicher; der Familienname kann etwa *[pei]θnei* gewesen sein, s. n. 4.

14) *θanχviluqui* F. 2417

kleiner Peperinosargdeckel aus Bomarzo (in Toscanella), nach Sec. Campanari Mem. d. Acad. Rom. d'arch. VIII, 26. Ich trenne *uqui* ab, vgl. *upus* F. 790; *uqie* F. P. S. 188; *uqa . . . as* ebdt 251 bis k; *uqal, uqalesa,* ebdt i u. f. u. s. w.

Mehr oder weniger unsichere Nebenformen sind:

15) *θanχuvil : sesctnei* F. 405 (eig. Cop.)
lecnesa·

Urne aus dem sanesischen Grabe der *lecne* = Licinii (F. 402-13), jetzt in Florenz. Die Zeichnung t. XXVIII nach Conest. Insc. Etr. Fl. p. 5, t. I, n. 2, ist mehrfach unvollständig (nach Gips). Aus demselben Grabe stammt:

16) *θanχvil : freṃne* F. 406 (eig. Copie), t. XXVIII
tevatnal
lecnesa·

Desgl., ebendort; die Zeichnung nach Con. ebdt p. 15, t. VI, n. 19. Das *ṃ* ist das umbrische. Lanzi Sagg. II, p. 360=289, n. 68 hat auch hier *θanχuvil* (?) und sah noch *freṃnei,* jedenfalls richtig. Ueber die Einschiebung des *u* s. O. Mü. II², 384.

17) *θanaχvel* F. 2333 b

Wandinschrift in der Tomba del Morto zu Corneto (nach Detlefsen's Heften).

18) *urseθne* . . . . . F. 2092
θaaχael·χur . . . .

Grabschrift aus Viterbo (nach Orioli Bull. 1850, p. 95, n. 18), s. F. Gl. 615. Die erste Zeile ist vielleicht identisch mit dem von Fabretti auf einem Sargdeckel mit Frauenbild gelesenen .... *urseθni*. Ich vermuthe

[q]*urseθne*[*i*]
θaṇχṿel·χur[*cles*]

so dass die Inschrift zum Grabe der *χurcle* in Norchia gehört (F. 2070-71). Der Name *qurseθnei* begegnet auch F. P. S. 442, t. IX. Ob nicht auch *θanχvḭl* zu lesen sei, lasse ich dahingestellt.

19) *θaneχ . . l· lurciivs* F. 2287

schwarze Wandinschrift aus einem cornet. Grabe (nach Kestner Bull. 1833, p. 58; t. ad. p. 60, n. 13). Die Ergänzung *θaneχ*[*vi*]*l* oder -[*ve*]*l* liegt nahe, s. O. Mü. II², 354; ebenso *lurciiẹs*, s. *luvci*, n. 2.

20) *θanucvil : cnius* F. 2033 ter c

Wandinschrift neben einer Frau im zweiten Golinischen Grabe zu Orvieto (nach Brunn Bull. 1863, p. 29). Fabretti (P. S. p. 111) las den Namen des Gatten *cnzus* = *cnizus* in 2033 ter d, und ich kann nach Autopsie im Herbst 1875 Beides bestätigen. Ueber das eingeschobene *u* s. O. Mü. II², 354.

Der Genitiv *θanχvilus* findet sich, ohne Anstoss, F. 2602 (t. XLIV); 2335 b; P. S. 442 (t. IX; mit falschem Deckel, s. Etr. Fo. I, p. 23, n. 18); 451; T. S. 370 (t. XI); *θanχvilus'* F. 1957; S. S. 3, t. I (s. P. S. p. 2, nt. 2, u. *lalus'*, n. 2); mit angehängtem *c* = »und« *θanχvilusc* ausser n. 6 noch F. 2071 (Etr. Fo. I, p. 8, n. 1)

und herzustellen F. 2100 (t. XXXIX), s. Etr. Fo. I, p. 20, n. 13. Sonst sind zu bemerken:

21) *pumpui : larθi : puialarθal : clevsi·*
nasavles'la seχ : sentinal : θanχ
vilus F. S. S. 107

Sargdeckel aus dem cornet. Grabe der *als'ina* (nach Brizio). Corssen I, t. XIX B 4 hat nach einem Abklatsch, gleichfalls von Brizio (p. 801):

pu·mpui : laṛθi puiḷaṛθal : cislevsi
ṇasavies'laṣeχ seviinalθa.anχ
vilus

Wie ich bereits Etr. Fo. I, p. 21, n. 15 nachgewiesen habe, ist Fabretti's Lesung in *avles'la* und *sentinal* vollständiger und correcter. Auch *clevsinas* hat viel mehr Wahrscheinlichkeit für sich, wegen *clevsins* F. 2033 bis E a, und so wird auch das doppelte *a* in *θaanχvilus* verdächtig; doch könnte es auch Versehen des Steinhauers sein.

22) *cutnealθn* F. P. S. 391
χvilus

Inschrift aus Vulci, nach Kramer in Kellermann's Heften, wahrscheinlich nur nachlässig copirt statt *θ[a]nχvilus.*

23) *vipinans : s'eθre : velθur . . . meclasial : θanχvilu : avils : cis : cealχ : s* F. 2108, t. XXXIX

Travertinsarkophag mit M a n n s bild aus dem tuscanischen Grabe der *vipinana* (jetzt im Brit Mus.), nach Con. Spic. sec. IV b, p. 14. Ich habe bereits Etr. Fo. I, p. 23, n. 19 *velθur[us]* ergänzt und *meθlasial* (s. die Zeichnung) und *cealχls* gebessert; sehr auffällig aber bleibt *θanχvilu* statt *-lus*, und ich möchte auch hier an einen Fehler glauben.

24) *miθanχvilusfulnial* F. P. S. 469

auf einem Spiegel der Sammlung Palm. Die richtige Lesung ist nach Gerhard Etr. Spg. IV, 77, t. CCCCXIII

und nach Kellermann's Heften vielmehr *θancvilus* (s. Co. I, 772-73; F. T. S. p. 233), s. oben *θanucvil* n. 20, lat. Tanaquil, gr. *Ταναχύλ(λ)α, -κυλ(λ)ίς;* O. Mü. II², 420.

Eine Abkürzung liegt vielleicht vor in:

25) *θu͡χ* F. 2395

unterm Fuss einer cärit. Amphora (von links nach rechts, im Vatican, nach dem Mus. Vtc. II, t. LIV, n. 1.

Gefälscht ist *ta͡naeql* F. 1691, t. XXXVII.

Drei noch nicht veröffentlichte Inschriften mit dem Namen *θanχvil* sind:

26) *trepi : θanχvil·*
vipenaṣ· arnθal arnθialis'la· puia

auf einem cornet. Sarge, mir Ost. 1877 vom Führer Frangioni mitgetheilt, interessant wegen *arnθialis'la,* das hier deutlich zu *vipenas* gehört, s. O. Mü. II², 496. Vgl. *arnθ,* n. 52.

27) *s . . . . . : arnθ· velus : clan*
. . . . nal θanχvilus· ma . . ịlaθ : lupuce sụrnu . . . .

ziemlich stark verstümmelte, roth gemalte Inschrift auf einem grossen cornet. Sarge im städtischen Museum. Die Anlage des Anfangs ist deutlich:

»Arnth S . . . . . , Sohn des Vel und der Thanchvil . . . . . nia«.

28) *θanχvilentnei*

Cippus in Orvieto, von mir Herbst 1875 copirt, s. *lar,* n. 5.

41. θapna.

1) *θapna : mus'ni[: t]* F. 1050, t. XXXV
ins'cvil : aθmiç
s'alθn

Bronzeplatte in Cortona, einst an dem berühmten reichgearbeiteten Hängeleuchter befestigt. Corssen I, 345-46

kam zu ganz irriger Deutung, indem er *lus'ni* und *aϑlic* las, unmöglich, da in *tins'cvil* und *s'alϑn* das gewöhnliche *l* vorkommt. In jenen Wörtern steht vielmehr das dem grossen griech. λ ähnliche umbrische *m* (vgl. O. Mü. I², 57, nt. 144; II², 530). Die Lesung *aϑmic* wird überdies gesichert durch *aϑumics* (F. 1914 B 12-13); vgl. O. Mü. II², 348; *mus'ni* aber erinnert an *musenial* (F. 1457), auch an *mus'u*, *musu* und lat. etr. *Musonius* (O. Mü. II², 342 u. 361), scheint demnach jedenfalls ein weiblicher Gentilname zu sein. Dann müsste *ϑapna* ein weiblicher Vorname sein. Ich habe mich nun zwar im Herbst 1875 mit v. Duhn selbst überzeugt, dass in der That *ϑapna* dasteht, kann aber doch nicht umhin *ϑaṇia* zu vermuthen, sei es, dass der Graveur sich versehn hat, sei es, dass das im cortonensischen Museum befindliche Exemplar eine ungeschickte Nachahmung des verloren gegangenen Originals ist. Die Differenz zwischen *pn* und *ni* ist in etr. Schrift sehr gering und so konnte leicht ein Irrthum entstehn. Die zu Corssen's Deutung von *ϑapna* = *sepulcralis*, verwandt mit gr. ϑάπτω, herangezogenen Formen *taṇ* = *sepulcralem ollam* (F. 2596, verb. von Co. I, 719, n. 30) und *ϑafna* = ταφεῶνι, *sepulcro* (F. Add. ad 296 ter b, Gl. 2035, vgl. Co. I, 782) sind beide selbst unsicher: jenes ist aus *nataṇ* willkürlich losgelöst und richtiger *trp* zu lesen (vgl. *natis* n. 3), dies aus *iḥϑafna* oder *iḥϑafna*.

42. ϑasna, ϑas'nia.

F. Gl. 624 *ϑ a s n a* = *praen. muliebre, idem cum ϑ a n a*. Dies stützt sich auf:

1) *ϑasna : camarineị* F. 508

Grabtopf aus der chius. Gruft der *marcni* (nach Lanzi Sagg. II, 376=305, n. 136). Das *ẹ* ist nach rechts ge-

wendet. Corssen erklärt I, 175-76 *θasna* für einen männlichen Familiennamen und *camarinei* für den Ablativ des Mutternamens, p. 383 aber führt er die Inschrift unter denen auf, die aus weiblichem Vor- und Familiennamen im Nominativ bestehn. Anders ist sie auch kaum aufzufassen. Eher aber, als an einen eigenen Vornamen *θasna* oder an eine ältere Form *θasna* für *θana*, glaube ich an eine Verlesung für *hastia*. Die Differenzen sind äusserst gering und beide Arten der Verlesung häufig.

Eine Stütze hat man für den Vornamen *θasna* gefunden in:

2) *θas'nias'* F. 1958, t. XXXVIII

perus. Grabtopf. Es kann dies aber auch, wie Corssen I, 176 es fasst, Gentilicium sein, verwandt mit dem männlichen *θas'ini* F. 131, auch wohl mit *θasi, θasisa* u. s. w., vgl. Bezzb. Ztschr. III, p. 30-31, »über *lautni*«, n. 9 u. 13. Weniger rathsam schiene mir eine Zerlegung in *θ· as'nias'*, verwandt mit lat. *Asinius*.

43. θestia.

1) *θestia : velθurnas* F. 2027
nesna

über der Thür im Innern eines Grabes zu Suana (nach Conest. Arch. stor. ital. N. Sr. XI, II, 37). Die Zeichnung t. XXXIX (nach Ainsley Mon. d. Inst. III, t. LVII, 7) hat die Doppelpuncte nicht, und irrig *a* statt *r;* Dennis (Ann. XV = 1843, p. 235) las *θeptia : velθurna | necna;* das *p* könnte nach ihm aber auch ein *t* oder *v* sein. Man könnte nun vermuthen, *θestia* sei verlesen aus *hastia*, aber bei der Grösse und Deutlichkeit der Inschrift ist dies nicht wahrscheinlich; aus demselben Grunde wäre auch *θepria* = *Tiberia* zu verwerfen. Es erhält aber *θestia* auch eine Bestätigung durch die Inschrift:

2) *ceṭc evel neṣ'* F. 2032

an einem andern Grabe von Suana (nach Denn. Ann. p. 236. Vergleicht man dazu die Zeichnung t. XXXIX (nach Ainsley, t. LVI, n. 6), so ergiebt sich als wahrscheinliche Lesung:

θeṣṭe vel nes'

Wir haben dann hier einen männlichen Familiennamen *θeste,* mit nachgesetztem Vornamen *vel;* oben einen dazu gehörenden weiblichen Familiennamen *θestia* mit dem Familiennamen des Gatten im Genitiv. Mit *nesna, nes'* vergleiche ich das an einigen Grabfronten von Viterbo und Tuscania vorkommende *nes'l, neisl (?)* F. 2087-89; 2133; vgl. Co. I, 592-93, der es »Grab« oder »Todtenstätte« übersetzt, schwerlich richtig, da *s'uθi* dabeizustehn pflegt (Dee. Etr. Fo. I, p. 53).

Vgl. noch *seθre,* n. 43.

44. θefri, θepri.

Vgl. F. Gl. 624-26; Co. I, 35 *θe* = *θefri* = lat. *Tiberius;* II, 508 *θefris'* = Genit. eines männlichen Vornamens; O. Mü. I², 460-61. Die entsprechenden Inschriften sind:

1) *θefri : velimnas'* F. 1490, t. XXXVI
tarχis' : clan

Travertinsarg mit Mannsbild auf dem Deckel, aus dem perus. Grabe der *velimna = Volumnii,* s. *tarχi,* n. 5. Derselbe Name, wohl derselben Person angehörig, begegnet in:

2) *aulevelimnas'θefrisa* F. 1491, t. XXXVI
nufrznalclan

desgl., ebendorther (nach Con. Sep. d. Volunni t. XVI, n. 5).

Der verkürzte Genitiv erscheint in:

3) *laχu θefris'* F. 1896, t. XXXVII (Abkl.)
spurinas' lau

perus. Grabsäule, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 35, »über *lautni*«, n. 27.

Die Aspiration an zweiter Stelle fehlt in:

4) *θepri : petruni* F. 1706 (eig. Cop.), t. XXXVII (Abkl.)

perus. Sarg; vgl. wegen der Psilosis O. Mü. II², 426.

Ueber die Herstellung von *θ[fri]* in F. T. S. 330, t. X s. *seθre*, n. 19.

Deminutiva liegen vielleicht vor in:

5) *θepruclantial·autni* F. P. S. 354

perus. Urnendeckel; wenn dies zu ergänzen ist zu:
θep[r]uclantial·[l]autni
vgl. Bezzb. Ztschr. III, p. 33, »über *lautni*«, n. 18, und zur Bildung *aulu, velu* u. s. w. (O. Mü. II², 473).

6) *l· laroru· θepza·* F. 314 A 10, t. XXV (eig. Cop.)

auf der grossen volterr. Bleitafel, von mir selbst Herbst 1875 revidirt, wobei ich den Schlusspunct gesehn habe. Die Bildung von *θepza* erinnert an *arza, larza, venza*, s. O. Mü. II², 466 u. 479. Man könnte aber darin auch eine Variante zu *θefrisa*, Vorname des Vaters im Genitiv, sehn.

Ueber *θeptia* s. *θestia*, n. 1. — Eine Abkürzung liegt vielleicht vor in:

7) *θe* F. 2396

cäretan. Becher im Vatican (Mus. Vtc. II, t. LXXXVI, n. 1); doch sind auch andre Erklärungen möglich.

Ueber *θp·*, vielleicht = *θepri* F. P. S. 247, s. *numa*, n. 10.

An Ableitungen begegnet das Gentilicium *θepri*, und zwar nur weiblich erhalten (F. 1607); vgl. lat. *Tiberius* als Gentilname J. R. N. 1014 u. C. I. L. III, 9mal (Schnei-

der Beitr. p. 17, nt. 87); ferner *θeprina* (F. T. S. 217), Genit. *θeprinasa* (F. P. S. 173 bis q), weibl. *θeprinei* (F. 534 bis i), Genit. *θeprinal* (F. 534 bis k); endlich der Genit. eines männlichen Beinamens, *θeprinis'* (F. 789); vgl. lat. als cognomen *Tiberinus, -rianus.* — Vielleicht ist auch F. 2404 *θipurenaie* als ein Name auszusondern und als verwandt anzusehn, da *u* nach *p* sich leicht entwickeln konnte; s. O. Mü. II², 384.

Lateinisch ist der etr. Vorname am genauesten erhalten im Namen des Vejenterkönigs *Thebris* bei Varro L. L. V, 30, p. 12 Mü. Die anlautende Aspiration findet sich auch in den griechischen und gräcisirenden Formen des Flussnamens *Θύβρις, Θύμβρις* (auch ein sicilisches Gewässer bei Syrakus), *Thybris* u. s. w., wie im Namen eines Etruskers *Thybris* (Verg. Aen. VIII, 330) und im weibl. Beinamen *Thybris* (Henzen 6164): hier ist das *e, y* durch den folgenden Labial herbeigeführt, wohl mit Anklang an die troischen Namen *Θύμβρος, -ρις, -ριος, -ρα* u. s. w. Das *e* der ersten Sylbe findet sich vielleicht wieder im Faliskischen, wo *te· f* F. 2445 = lat. *Tiberii filia* zu sein scheint. In derselben Inschrift kommt der abgeleitete Gentilname *tęperilia* vor (vom *ę* ist der zweite Strich durch einen Bruch verloren gegangen). Demgemäss stelle ich auch F. 2441 bis c (t. XLIII) als abgekürzten männlichen Vornamen im Genitiv *t[e]pi* her.

Die Aspiration des Labials ist umbrisch und sammitisch erhalten in dem dreimal vorkommenden Stadtnamen *Tifernum* (gr. *Τίφερνον*), dem Fluss und Berge *Tifernus,* dem Gentilnamen *Tifernius* u. s. w. (F. Gl. 1812). Lateinisch ging das *f* zwischen Vocalen gesetzmässig in *b* über: *Tiberis, -rius, -ria, -rinus* u. s. w. — Nur entfernter verwandt sein kann *Tibur, -burnus, -burtus, Tifata* u. s. w. wegen des langen *ī*.

45. θucer; tuker.

Vgl. F. Gl. 631; 1861; S. S. p. 30; T. S. p. 239; O. Mü. I², 461; Co. I, 738 u. II, 508.

Dieser echt etr. Vorname findet sich in:

1) *θucerhermenasturuce . . . [nru] . . .* F. 49, t. V

auf dem rechten Schenkel einer ehernen Kriegerstatuette von Ravenna (im Leyd. Mus.), nach Janssen Mus. Lugd. Bat. t. III, n. 32, p. 22: vgl. Co. I, 630. Die eingeklammerten Buchstaben sah noch Lod. Coltellini um 1750 (s. F. p. VII); s. . . . *nru* (F. S. S. 2, t. I) aus Bologna, ... *ṇrus'* (F. 46) aus Marzabotto. Der Anfang lautet: »Thucer Hermenas schenkte . . . . .«

2) *miθucerusanues* F. T. S. 296, t. V

Frontinschrift der Mancini'schen Nekropole zu Orvieto (nach Brizio). Ich glaubte im Herbst 1875 mit v. Duhn eher *aṇχes* zu lesen (das *ṇ* unsicher), s. O. Mü. I², 489.

3) *mitukerus'* F. 809, t. XXXII

unterm Fuss eines Thongefässes der Dodwell'schen Sammlung im Mus. Durand, nach Copie von Gerhard; s. auch de Witte Catal. Durand, p. 348, n. 1416. Irrthümlich hat Verm. Insc. Per. p. 92, nt. 2 *mitvkerus'*. Das *t* und *k* scheinen alterthümlicher zu sein, als *θ* und *c*, s. O. Mü. II², 414.

Schon zweifelhaft ist:

4) *alfni×θuce* F. S. S. 85, t. I

kreisförmiger Stempel eines chius. Thongefässes (nach Brogi). Nach der Zeichnung ist vielmehr *θuce alfṇi* zu lesen: das *ṇ* allein ist nach rechts gewandt; das Kreuz scheint Trennungszeichen. Aber Co. I, t. XIX B 2 hat eher *θuce alfniṵ* (doch p. 738 *alfni*). Vielleicht ist *θuce* aus *θucer* abgekürzt.

Weiblicher Gentilname ist *θuceri* F. 885, t. XXXIII; bei F. 1924 ist statt *tuce cinial* vielmehr zu lesen *tucẹrnial* (perus. Sarg, nach Verm. Insc. Per. p. 253, n. 189). Ueber den Familiennamen *θucerna*, Gen. *-nas'*, weibl. *-nei;* lat. etr. Gen. *thocernal,* Abl. *thoceronia*, lat. *Tocernius* (C. I. L. V, zweimal), *Togernius* (III, 1510) s. O. Mü. I², 461 u. s. w.

Zu erwähnen ist endlich noch:

5) *θeev : prene* F. 380, t. XXVII
θu : aṇlnal

Aschenlade aus dem sanes. Grabe der *cvelne (cvenle)* F. 367-401, nach Gori Mus. Etr. III, cl. 2. t. XV, n. 1. Dafür giebt Pass. de arch. Etr. p. 122:

theva cuelne | tu anlnal

Lett. Roncal. VIII, p. 458:

teva cvlne | tu· anlnal

Maff. Oss. lett. VI, 140:

theva· cuelne· th· antnal.

In der ersten Zeile ist wohl sicher *θana : cvelnei* herzustellen, s. *θania,* hinter n. 10; am Schlusse der zweiten Zeile ist *aulnal* sicher durch 381; 391; viell. 383. Dann könnte *θu* = *θucerus* Genitiv des Vornamens des Vaters sein, wenn das *θ*, das sehr klein ist, sicher wäre; es könnte aber auch verkürzter Genitiv des Familiennamens des Gatten sein, etwa *θucernas;* doch bieten die übrigen Inschriften des Grabes keinen Anhalt dafür.

46. θus'ce.

Auf den schon unter *cure,* n. 1 und sonst besprochenen Bleitafeln von Volterra lautet die letzte Zeile:

unaθus'cv· fvimv· larθw· pacạ F. 314 B 13.

Vergleicht man damit Fabretti's eigene Zeichnung t. XXV, so ergiebt sich, dass *una* der über den Rand

herübergeschriebene Rest des Namens *fu[l]una* auf t. A 12 ist; von dem einst in der Biegung befindlichen und daher zerstörten *l* habe ich selbst im Herbste 1875 noch deutliche Spuren gesehn; vgl. übrigens *fulnei* A 8, *fuluna* B 1 u. 5. Das zweite Wort ist nach Autopsie *θus'cę* zu lesen, das dritte *fęlmv* für *felmu;* vgl. *felmui* F. 365, *felmuial* A 5; F. 325 bis g; 325 ter u. s. w.

Es sind demnach in der Zeile 3 oder 4 männliche Familiennamen vereinigt; vgl. *masve,* am Schluss. Der Name *θus'ce* erinnert an lat. *Tuscus,* bei Dionys. *Θοῦσκος;* vgl. sonst *θusinęi, θus'unei, θus'aḥua* u. s. w. F. Gl. 634.

47. **icar** s. *ni·,* n. 10.

48. **itun(a).**

Als ursprünglichen Zunamen, der dann die Bedeutung eines Vornamens erhalten habe, bezeichnet Corssen II, 626 *itun,* aus der Graffitinschrift einer cornetanischen Thonschale:

1) *itunpurucevenelatelinastinascliniiaras* Co. II, t.XXV, 1 (nach Helbig).

Er löst die ganze Inschrift in drei Namenpaare auf, deren erstes *itun puruce* sein soll = *Ito Porcius.* Dagegen giebt Fabretti T. S. p. 131 (n. 356):

ituntarucevene·l··a·pelina·s·tinascliniiaras F. T. S. t. XI (nach Brizio).

Hier ist ohne Zweifel richtig *turuce* gelesen = »gab;« vgl. O. Mü. II², 504. Aber auch Fabretti irrt, wenn er *itun* für den Namen des Gebers hält. Es ist wahrscheinlich ein Wort, das »Schale«, »Gefäss,« bedeutet; vgl.:

2) *iṷuna· laṛθi· marcei· curieas* ⋮ F. 2400 d
clụθi· iucie

cäretanischer Krater (nach Garrucci). Nach t. XLIII ist das *ṛ* nur ungeschickt gemacht, aber sicher; statt *clụθi*

ist *cllθi* zu lesen (vgl. *luvci* n. 14); endlich das unmögliche *iṇuna* ist in *iṭuna* zu verbessern. Eine dem *turuce* entsprechende Phrase suche ich in der zweiten Zeile.

Ohne die zweite Inschrift würde man geneigt sein können, *itun* = ἴτυν anzusetzen, von ἴτυς »Rundung, Schildrand«: so aber scheint es ein italisches oder etruskisches Wort zu sein.

49. **ka(e), k·** s. *caie.*

50. **ku·** s. *cure.*

51. **lalu; lala; lal·.**

F. Gl. 993 u. 995 *lal·* = *lalus'* = *larus'*, gen. sg. praen. masc.; ebenso Corssen I, 36; 596 und sonst; ausserdem *lala* = weibl. Vorname (I, 994). Diese Ansätze stützen sich auf:

1) *au· luχumni· lalus'* F. 1674 (eig. Cop.)

rohe Travertinurne von Perugia. Da *luχumni* weiblich scheint, so nimmt man *lalus'* am einfachsten als Genitiv des Familiennamens des Gatten; vgl. lat. *Lalluus* (Grut. 916, 20) und die vielen etr. Familiennamen auf *-u* (O. Mü. II², 473-74).

2) *miṣuti θanχvilus' : titlalus'* E. S. S. 3

Grabstele der Scavi Arnoaldi bei Bologna (nach Zannoni; auch F. P. S. p. 2, nt. 2); vgl. die Abbildungen bei Gozzadini Intorno agli Sc. Arn. t. XIV, 1 und bei Co. I, t. XVII, 4. Ich selbst habe Herbst 1875 das *ṇ* deutlich gesehn, aber nicht die Punkte. Da *titlalus'* eng zusammenzugehören scheint, so fasse ich *tit* als Abkürzung von *tites'* und übersetze: »Ich bin das Grab (oder Eigenthum) der Thanchvil, Gattin des Tite Lalu,« so dass auch hier *lalu* Familienname ist. Ganz anders, aber grundfalsch Co. I, 596-97; vgl. meine Etr. Fo. I, p. 53. Früher war

ich geneigt, *titlalu* als einen Namen zu fassen, da in nordetr. Inschriften grade Namen auf *alu*, weibl. *-alui* mehrfach vorkommen (vgl. unten n. 4 u. F. S. S. 5, doch unsicher), aber die obige Inschrift ist durchaus nicht nordetruskisch, sondern gemeinetruskisch, und da ist meine jetzige Deutung viel natürlicher. Ebenso wäre die Deutung *titial*, der Interpunction wegen, weniger wahrscheinlich.

3) *milalal̤s* F. 451, t. XXVIII

Wandinschrift eines Grabes bei Colle (nach Bellori Pict. ant. p. 203, t. XI append.). Obwohl am Schlusse auch *-laue* gelesen werden könnte, ist doch obige Lesung wegen des darunterstehenden *miakrs'* wahrscheinlicher, und wir hätten dann die Grabschriften zweier Gatten. Der weibl. Gentilname **lalia*, mit dem männlichen *lalu* verwandt, wenn nicht geradezu für **laluia* stehend, vgl. *petral, sveital* neben *petru, sveitu* (O. Mü. II², 380), erinnert an lat. *Lallius* (J. R. N. 5093, 6769), *Lalius* (ebdt 4870-71), gr. *Λαλλίας*, s. n. 7. Ueber den Genitiv auf *-als* vgl. O. Mü. II², 495.

4) *piuo̤nei* ⋮ *tekialui* ⋮ *lala*: F. 2 ter, t. LVIII

nordetr., Marmorblock von Sorengo bei Lugano (vgl. noch F. Gl. Add. 2033). Das *o̤* ist sehr klein. Die Inschrift ist in der Anlage verwandt mit:

slaniai ⋮ *uerkalai : pala* F. 2, ebdt.
tisiui ⋮ *piuotialui : pala*

Stein von Davesco, gleichfalls bei Lugano (F. Gl. Add. 2033). Co. I, 942 ff. deutet *lala* und *pala* als nachgesetzte weibl. Vornamen, und allerdings liegt der Gedanke sehr nahe. Die Formen auf *-alai*, *-alui* könnten dann etwa den etr. auf *-al* entsprechen und den Familiennamen der Mutter enthalten. Bei der zweifelhaften Stellung des Nordetruskischen aber wage ich doch keine bestimmte Vermuthung. Vgl. übrigens *pala*. Im eigentlich

Etruskischen scheint *lala* einmal als Name der Mondgöttin vorzukommen (F. 2473; Gl. 994 nach Gerh. Etr. Spiegel III, p. 33, t. XLV, 1).

5[a]) *larθ· pumpu[·p]laute· laḷ· herinial* F. 1268 (eig. Cop.), t. XXXVI

perus. Sargdeckel mit Mannsbild, aus dem Grabe der *pumpu plaute*. Das *ḷ* hat an beiden Stellen den Querstrich etwas höher, aber doch nicht hoch genug, um mit Vermigl. J. Per. p. 199, n. 64 *laṭ* zu lesen. Das Einfachste scheint mir hier, *lal* als Abkürzung von *larθal* zu deuten; vgl. aus demselben Grabe *la· pumpu· plute· la· scatrniaḷ* F. 1275, t. XXXVI (verbess. P. S. p. 102) und lat. etr. *l· pomponius· la· plotus* F. 1281 (verbess. ebdt). Dieselbe Abkürzung scheint vorzuliegen in:

5[b]) *serve . . . . rs' : laḷ· tiṭia : ɥacsneal· s'ec* F. 1775

perus. Aschenurne (nach Con. Mon. d. Pal. p. 169, n. 303), s. das Nähere unter *serve*, n. 2. Ferner in:

6) *lart· ḷ* F. 426
vetela

Todtenkiste aus dem sanesischen Grabe der *vete* (nach Lanzi Sagg. II, 364 = 293, n. 85. Das *ḷ* nämlich, nach rechts gewandt, gehört wahrscheinlich zum *la* der zweiten Zeile und ist, aus Mangel an Raum, drübergeschrieben, vgl. F. 420 *(arnθal)*; 979 *(vilinal)*; 546 (*lautni*, s. *ni·* n. 1) u. s. w.; die umgekehrte Richtung sollte eben die Nicht-Zugehörigkeit zur ersten Zeile zeigen. Endlich ist auch vielleicht hierher zu rechnen die lat. etr. Inschrift:

7) *l· volumni· laḷ· theoṇiuṣ* F. 2023

perus. Travertinsarg (nach Verm. J. Per. p. 23, n. 9). Die Lesung der beiden letzten Wörter ist nicht ganz sicher, da Conest. Mon. di Per. IV, 493, n. 707 = 1035 *eal· theomiuṣ* giebt, das *ṣ* nach links gewandt (F. P. S. p. 110). Auch hier könnte *lal* als etr. Abkürzung für *larθal* entlehnt sein; vgl. lat. etr. *arnthal, arθal, larisal*

u. s. w. (Dee. Etr. Fo. I, p. 44-45). Man könnte aber auch *lal·* als *la·l·* = *Lartis libertus* zu deuten versucht sein, da *Theonius* = gr. *Θεώνειος* Sclavenname zu sein scheint, vgl. noch *Theona* = *Θεωνᾶς* und weibl. *Theone* (Wilm. Ex. n. 2646 u. 434). Auch stammt aus demselben Grabe F. 2022 *l·volumni·l·|iaso* (identisch mit F. 2024?), gleichfalls Grabschrift eines Freigelassenen, *Ἰάσων*, worin das zweite *l·* = *libertus* ist (etr. *lautni*, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 26-53). Endlich aber ist auffällig die Berührung mit dem Namen eines Bologneser's, also viell. Etruskers, *Γάϊος Λαλλίας Τιωναῖος* bei Phleg. Trall. fr. 29, 2 (Histor. Graec. frgm. III, 609, vgl. F. Gl. 994).

Demnach liegt kein sicherer Grund zur Annahme eines Vornamen-, ja nicht einmal eines Beinamenstammes *lal-* für das eigentlich Etruskische vor, und es fällt damit auch die vermuthete Identität von *lalus'* und *larus'*. Wenn als Analogie dazu vor Allem *lalan* (F. 2478, nach Gerh. Etr. Sp. t. CCXLVIII, 1) = *laran* (F. 2471 bis, nach Gerh. ebdt 2, und sonst) als Name eines göttlichen, dem Ares ähnlichen Jünglings angeführt wird, so zeigt der Text bei Gerhard IV, p. 3, dass *lalan* wahrscheinlich nur aus *laran* verstümmelt und daher irrige Lesart ist. Jedenfalls sind Corssen's Combinationen (I, 252-53; II, 108), wonach *las-* in *lar-* und dies in *lal-* übergegangen sein soll, unmöglich, schon dieses angenommenen doppelten Uebergangs wegen.

52. lar; lari.

Wenn *lar* früher als Abkürzung von *larθ* galt, so habe ich seine selbständige Existenz als männlichen Vornamens schon bei O. Mü. I², 461 aus dem Genitiv *larus', -us* nachgewiesen, freilich nicht, ohne irrthümlicher Weise auch *laris* u. s. w. herbeizuziehn, worüber unten. Die Regel (O. Mü. II², 489-90), dass die auf *-l* und *-r*

endigenden Vornamen im Genitiv *-us', -us* annehmen, die auf *-e* nur *-es', -es,* scheint ohne Ausnahme sicher, seit die richtigen Formen *vel, vetu* und *seθru* (als Nebenform von *seθre*) erkannt worden sind. Vgl. über *lar* F. Gl. 1001-2; 2084; P. S. p. 126; T. S. p. 241. Stellen sicheren Vorkommens sind z. B. F. 534 bis d, t. XXX (im Grabe der *urinate* 534 bis a-m sonst *lθ* = *larθ*); 673, Gl. 1409 (bei den *peθna* sonst *larθ, la*); 1108 (*la apurθe* 1107); 1443 (s. auch P. S. p. 104; nicht *ripiu;* daneben *la* 1446; 1447; 1452); 1615, t. XXXVII (das *l* verstümmelt, aber sicher); 1885 (Con. bei F. P. S. p. 108 irrig *laṇ*); 2167, t. XL (nicht *larθ,* nach Autopsie Ost. 1877; s. *hele,* n. 8); P. S. 267 (ergänze *pe'r[uni]*); T. S. 224, t. III. Männlich ist *lar* auch, gegen F. Gl. 1002, da männliche Beinamen dabeistehn, in: F. 116, t. XXII (s. O. Mü. II², 489); 871, t. XXXIII (s. O. Mü. II², 435); 1214. Vgl. noch *pupli,* n. 1 (*ipr* st. *lar?* F. 470). Der einzige Fall, wo *lar* = *larθ* sein könnte, ist F. T. S. 281 (t. IV), da in der Familie *cumere* sonst *arnθ* und *larθ* regelmässig zu wechseln scheinen, s. *aθie,* hinter n. 25. Dagegen scheint *lar* = *larθi* in F. 547, s. *larθ,* n. 93. Verstümmelt ist *lar* aus *lar[θ]* F. P. S. 398 (s. *marce,* n. 16), aus *lar[θi]* F. 534 ter l; verlesen ist es aus *lχ* F. 1850 (s. *laχu,* n. 14), wahrscheinlich aus *mar* F. 2218 (s. *marce,* hinter n. 21). Zu bemerken sind:

1) *lar sentiṇate artnial* F. 1764

perus. Aschenurne (nach Gori Mus. Etr. I, t. CXLVIII, 1). Vergleiche dazu:

2) *lar sentinate laninrunal* F. 1766

perus. Sargdeckel (nach Gori Mus. Etr. I, t. CLXXX). Hierzu ist aber wieder zu vergleichen:

3) *la sentinate la pumpun* ... F. 1765

desgl. (nach Verm. Insc. Per. p. 222, zu n. 117). Danach ist in n. 2 herzustellen *la ṗuṃṗunal,* in n. 3 *pum-*

pun[*al*]. Sind die Inschriften identisch, so ist *lar* in n. 2 oder *la* in n. 3 falsch; sind sie verschieden, so würden sie den Beweis liefern, dass *lar* und *la* verschiedene Vornamen bezeichnen.

4) *ar· venete· aθnu* F. 1395, t. XXXVI

Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *venete* F. 1395-1403. Vermiglioli Insc. Per. p. 257, n. 202 las noch *lar*. Hinten las Fabretti selbst *aθ..l*, vielleicht *aθal*, s. *aθie*, n. 18. Der Vorname *larθ* wird sonst in dem Grabe mit *la·* bezeichnet.

5) *es'tenaslar* F. 2044 bis

orviet. Grabschrift (nach Guardabassi). Ich habe den Cippus im Herbst 1875 wiedergefunden und deutlich:

entenaslar

gelesen; vgl. *θanχvil entnei*, ebendt von mir gefunden, s. *θanχvil*, n. 28; auch *larti entṇei* F. 1950, s. *larθ*, n. 41. Es ist aber mit n. 5 identisch, was bisher übersehn worden ist:

6) *tenas larpn* F. 2052

Tufstein von Orvieto (nach Verm. Insc. Per. p. 341, col. 2, nach Gualteri). Hier ist der Anfang falsch genommen und *p* statt *e* gelesen. Da beim Nachstellen des Vornamens kein Grund zur Abkürzung vorlag, wird *lar* als selbständiger Vorname durch diese Inschrift stark bekräftigt.

Lat. etr. sind:

7) *lar· cnaeve* F. P. S. 161

Thonurne von Montepulciano, aus dem Grabe der *cnaeve* F. P. S. 154-162 (nach Gamurrini).

8) *laṛ· avini· artai* F. T. S. 265, t. III

chius. Ziegel (nach Brogi). In der Zeichnung fehlt das *ṛ*. Eine Copie, die mir Helbig 1876 zusandte, zeigt das wahrscheinlichere *artal;* s. *arnθ*, hinter n. 84. Zu *avini* vgl. etr. *areinas, -ni, avinis,* lat. *Arinius* (O. Mü. II^2, 373).

Der Genitiv begegnet in:

9) *milarus'* ⋮ *arianas'* ⋮ *anas's'es' klan* F. 266
Marmorcippus, einst in Florenz (nach Bonarrota zu Dempst. p. 96). Gori (Mus. Etr. III, cl. IV, t. XVI, n. 4) hat *anas'nies'*, weniger wahrscheinlich. Co. I, 772 erklärt *Annasius(!)*; ich denke an ἀνάσσης. *Arianas'* ist Genit. Masc. des Familiennamens, vgl. lat. *Arrianus* (Beiname, Wilm. Ex. II, p. 372); *klan* ist als Apposition unflectirt, wie *puia* F. 2322. Die Mutter war eine Griechin.

10) *milarus* F. T. S. 389, t. XI
Thongefäss von Vulci (in München), nach Co. I, t. XX, 3, p. 772. Vielleicht identisch mit:

11) *milarus* F. 2610, t. XLIV (Gl. 1020)
eingeritzt, auf einem Thongefäss unbek. Herk. (nassiterna), einst im Mus. Camp. (nach Gennar. la moneta prim. t. VI). Conest. Spic. sec. VI, p. 23 hat:
mi'larus
Herzustellen ist *larus* vielleicht in:

12) *milaruiṿartialis'inumraṃiṇ* F. 2611 bis, t. XLIV
graffirt, auf einem Travertinstein unbek. Herk. (in Berlin), Basis eines vasenförmigen Grabdenkmals (Con. Spic. sec. p. 22; vgl. Co. I, 792). Corssen hat nur *laru*. Uebrigens kommt ein weibliches Gentilicium *larui* F. T. S. 325, t. IX = P. S. 378 vor, s. *seθre*, n. 60.

Syncopirt ist vielleicht:

13) *milars'* F. T. S. 286
gravirt, unterm Fuss eines Thongefässes aus dem Casentino bei Perugia (nach Gamurrini); vgl. Co. II, 610.

Abkürzung des Genitivs zu *lar* ist irriger Weise angenommen in F. 1775, wo *lal* die richtigere Lesart scheint (s. *lalu*, n. 5[b]), und in F. 2320, wo *l* und *ar* zu trennen sind (s. *pie*, n. 5).

Ein Femininum *lara* ist gleichfalls fälschlich aufgestellt worden, nach den beiden Inschriften:

14) *laṛa·av : etusnena* ... F. 1953 (eig. Cop.), t. XXXVIII (Abkl.)
perus. Sargdeckel, mit Frauenbild. Con. Mon. d. Per. IV, p. 341, n. 453 = 781 (s. F. P. S. p. 110), liest, wie die Zeichnung zeigt, richtiger:

larṭiavetusnena ...

Das Ende ist freilich noch immer unsicher; s. *larθ*, n. 32 und *vetu* hinter n. 5.

15) *laraṣ't* F. 2586, t. XLIV
Bronzeleuchter im Vatican, unbek. Herk. (Mus. Vtc. I, t. L, n. 5). Das *a* könnte auch ein *θ* mit innerem Kreuz sein. Sonst kann man auch *lar as't* trennen, s. *astnei* F. 314 A 1.

Ebensowenig bestätigt sich ein Femininum *lari:* vielmehr muss ein von *lar* weitergebildeter männlicher Vorname *lari* angenommen werden, Genit. *larisa, laris;* vgl. *θefri; θefrisa* u. s. w. Die Stellen sind:

16) *laricarcnalaθal* F. 149 (eig. Cop.)
Aschentopf in Florenz; vgl. Gl. 989 u. Con. Insc. Etr. Fl. p. 76, t. XXI, n. 84. Zu *laθal* s. *larθ*, n. 11.

17) *lari : cuprna* F. S. S. 71
chius. Ziegel (nach Brogi), eingeritzt; s. *-prn-* O. Mü. II², 396.

18) *laricusis'* F. 1656
perus. Thontopf (nach Verm. Insc. Per. p. 324, n. 21); vgl. *cusie, cus'is', cusinei* u. s. w., lat. *Cusius, Cusinius.* Hier könnte *lari* allerdings auch weiblich sein. Ebenso in:

19) *lari· splarces* F. 2422
Grabschrift von Bomarzo (Vittori Mem. stor. di Polimart. p. 47). Vittori's Hefte haben *sauarces,* so dass man auch an *larisa larces* denken könnte; doch vgl. *spl-* O. Mü. II², 390 (nt. 94).

20) *·ari varna θural* F. 1822
perus. Aschentopf (nach Verm. Insc. Per. p. 325, n. 29).

Man kann leicht *[l]ari* herstellen, doch macht die Inschrift auch sonst einen unsichern Eindruck.

In den Inschriften n. 16-20 *larṭ* statt *lari* herzustellen, wie F. 192 nach t. XXII geschehn muss, halte ich für zu bedenklich. Ein Femininum *lari* liesse einen Genitiv *lar(i)al* vermuthen, der unerhört ist. Dagegen setzt *larisa* einen männlichen Nominativ *lari* voraus.

In F. 913 u. 1867 ist der Nominativ *laris* herzustellen, s. *laris,* n. 7 u. 9.

Der Genitiv *larisa* nun findet sich in:

21) *milarisaaχs* F. 2609, t. XLIV

rothgemalt, auf einer Amphora unbek. Herk., im Vatican (Mus. Vtc. II, t. XCIX, n. 2). Co. I, 764 hat nach Autopsie *aχis* verbessert.

22) *milarisavlaisinas* F. T. S. 294, t. V

Frontinschrift eines Grabes der Mancini'schen Nekropole bei Orvieto (nach Brizio). Fabretti löst *vl* heraus, gegen die Fassung der übrigen Inschriften. Ich selbst las im Herbst 1875 mit v. Duhn *plaisinas*, vgl. O. Mü. I², 489; II², 429. Freilich kommt in der Nekropole auch kein Genitiv auf *-sa* vor: trennt man daher *laris aplaisinas,* so bleibt doch *laris = larisa.* Ein etr. Anlaut *vl* ist noch nicht nachgewiesen, s. O. Mü. II², 389-91, denn Corssens *vlaturia* F. 431 ist verlesen, *vlaϑi* F. T. S. 388 (Co. I, 570) willkürlich abgetrennt, *vltu* (Co. II, 612) sehr zweifelhaft; ebenso *vluni* F. T. S. 256; auch *vr* in *vrasial* (F. 1322) statt *caprasial* ist falsch, s. O. Mü. II², 385, nt. 87.

23) *laṛisa ṭalpius'* F. 2588

graffirt, auf einer Schüssel unbek. Herk. in Porto di Baratto (nach Con. Mon. d. Pal. p. 173). Das *ṛ* und *ṭ* haben seltenere Form. Vgl. auch Con. Insc. Etr. Fl. p. 260 aus Migliar. Tes. n. 6=172.

24) *lalarisa* F. 163 (eig. Cop.)
Grabziegel in Florenz. Ich deute: »Larth, Sohn des Lari.«

25) *θa· cainei* F. T. S. 83
. . . *atuni*
. . *risa*
chius. Ziegel (nach Gamurr. Bull. 1874, p. 12, n. 4). Z. 2 enthielt einen weiblichen Beinamen; Z. 3 hat schon Co. I, 958 zu [*la*]*risa* ergänzt.

Früher ist *larisa,* auch noch von mir O. Mü. I², 464, als Nomin. Feminini zu *laris* gedeutet worden, und dies passte zu n. 23; nicht gut zu n. 21-22, wo ein Genitiv viel wahrscheinlicher ist; gar nicht zu n. 24-25. Auch würde man *larisia* erwarten. Andrerseits könnte man in n. 21-22 vermuthen, es sei das schliessende *l* des Genitivs *larisal* von *laris* vor dem Vocal *a* und Halbvocal *v* (wenn *vlaisinas* richtig sein sollte) ausgefallen. Es scheint nämlich mitunter ein genitivisches *s* oder *l* in solchen Fällen sich zu verflüchtigen, und es liessen sich so einige der in Bezzb. Ztschr. I, p. 97 von mir aufgezählten Fälle erklären:

miaraθiaaraθenas F. T. S. 293
milarθiaamanas F. T. S. 297
aus der Mancini'schen Nekropole. Hier würde der ausgefallene Consonant ein *s* sein, da diese Inschriftengruppe das genitivische *l* nicht kennt.*)

miaraθiavelaves'nas' F. 806
zweimal vor *v*. Auch vor *h* in:

milarθia : hulχenas F. T. S. 306

*) Sollten *hirminaia* und die andern in Bezzb. Ztschr. I, p. 103 von mir zusammengestellten Formen auf *-aia* Genitive Feminini von einem Nominativ *hirminā* (zum Mascul. **hirmină*) sein? Vgl. sansk. *aaçājās*. Und sollte das *l* von **hirminal* doch aus *i*, nach Abfall des schliessenden *a*, entstanden sein? Vgl. O. Mü. II², 497-98, nt. 285. Doch bleiben grosse Schwierigkeiten, besonders wegen der Formen auf *-ial* u. s. w.

Doch fehlt das *s* oder *l* auch vor *m, k, p,* und andrerseits findet es sich meist doch vor Vocalen, *h, v,* erhalten. Jedenfalls liegen demnach nur locale Anfänge einer Lautneigung vor (vgl. übrigens den Ausfall des schliessenden *s* im Sanskrit zwischen Vocalen), und schon n. 23 widerspricht der obigen Auffassung; in n. 24-25 aber müsste das *l* verloren gegangen sein. Dagegen erhält der Genitiv *larisa* eine Bestätigung durch einige Formen auf *-is:*

26) *minemulvunukelarisnumenas*

orviet. Krug der Sammlung Faïna, s. *ne,* n. 3 u. *ni·,* n. 4; mit dem Körte'schen Duplicat bei Mancini, dessen Text genau lautet:

minimulvunkelrisnumenas

Hier sind das dritte *u* und das *a* von *laris* ausgelassen; das *l* sieht wie *i* aus; *k* ist entstellt, aber nicht unkenntlich. Ist meine Deutung von *mulvunuke* u. s. w. in Bezzb. Ztschr. I, p. 104 richtig, so müsste der Name im Genitiv stehn; doch bin ich allerdings irre geworden, ob es nicht eine Verbalform sei, worüber an einer andern Stelle.

27) *laris· sec —· serv· velθuru* F. 2424

Grabschriftenfragmente von Bomarzo; s. *serve,* n. 3. Ist *sec* = »Tochter«, so muss *laris* Genitiv sein.

28) *la· turpli· laris:* F. P. S. 308

perus. Urnendeckel (nach Con. Mon. di Per. IV, p. 243, n. 259 a = 587 a). Allenfalls könnte man hier *laris* als Abkürzung von *larisal* fassen; vgl. aus demselben Grabe *ls·* als Genitiv 309, als Nomin. 311; doch erklärt auch Fabretti P. S. p. 127 *laris* als Genit. *del prenome Lar.*

29) *mi ma* F. 351, t. XXVI
laris
s'uplu

volterr. Tufcippus, s. *man·,* n. 10. Vgl. [*l*]*arisalcrespe* F. 2335 b.

30) *arnθ . . .* F. 2072
laric : calec

Urnendeckel von Viterbo, s. *larce,* n. 5. Nach Passeri's Lesung (Lett. Roncal. III, p. 393), in lat. Umschrift:

arnth· laris· calas

vermuthe ich:

arnθ[ia]
lariṣ : caleṣ

»Arnthia, Gattin des Lari Cale.«

Eine syncopirte Form liegt vielleicht in:

31) *l̤ris' : eet̤u* F. 939, t. XXXIII

Ziegel von Montepulciano (nach Gori Mus. Etr. III, cl. IV, t. XXVIII, n. 6). Wegen des *s'* denke ich eher an einen Genitiv, und dass die Inschrift hinten verstümmelt ist, zeigt Passeri's Lesung (de antiqu. teg. p. 137):

rriri : ee t̤u : i . . .

Identisch ist übrigens wohl:

32) *lris'eeut̤* F. 946, t. XXXIII

Desgl. (Gori l. l. XXX, 14; Pass. p. 144). Ich vermuthe:

lris' : vetu[s] . . . .

Vgl. übrigens noch:

33) *lariscetuatθnθaiisa* F. 939 bis (eig. Cop.), t. XXXIII (Abkl.)

Travertinkistendeckel mit Mannsbild von Montepulciano, in Cetona, nach Fabretti gefälscht. Es könnte aber auch ungeschickte Nachahmung eines echten Originals vorliegen, da diese Kiste recht gut zu obigem Ziegel passt. Es wäre dann zu lesen:

laris v̤etuṣ a̤rnθal̤isa

was Genitiv, aber auch Nominativ sein könnte; vgl. *retus,* Genit. *vetusal,* unter *tiu.*

Die Abkürzungen *la·, lr·, l·* gehören zu *larθ*, s. dort hinter n. 92; *ls·* und *li·* zu *laris*, s. dort hinter n. 16 u. n. 17.

Lateinisch erscheint, neben *Lars*, Genit. *Lartis*, = etr. *larθ*, auch *Lar* im Namen des Consuls *Lar Herminius* (448 a. Chr.), ursprünglich wohl mit dem Genitiv *Laris*, und erst später mit *Lars, Lartis* vermengt. Auch griech. findet sich *Λάρος* (Accus. *Λάρον*) neben *Λάρτας*. Der Göttername *Lar* hat im Lateinischen im Genitiv *Laris* behalten.

An Ableitungen ist unter n. 12 ein weibliches Gentilicium *larui* erwähnt worden F. T. S. 325, ein männliches **laru* voraussetzend, vgl. *velu, larθu* u. s. w. (O. Mü. II², 473-74). Auch *laris*, Genit. *larisal*, ist ohne Zweifel eine Weiterbildung von *lar, lari;* vgl. *vetus*, Genit. *vetusal*, neben *velu; turicisal* (F. 2438) neben *θurice, θuricial* (O. Mü. II², 438) u. s. w. Verwandt ist auch wohl der Göttername *laran*, s. *lalu*, hinter n. 7. Ferner können die Gentilicia *larna, larne* und *larni*, auch Gen. Fem. *larinal* (F. Gl. 1013-18) hierhergezogen werden; vgl. lat. *Larius, Larnius;* vielleicht auch *Laronius*, die Stadt *Larinum*, der *lacus Lārius* u. s. w.

Die Deminutiva *larza, larzile, larziu* möchte ich lieber zu dem häufigeren *larθ* ziehen, vgl. wegen Ausfalls des *θ* z. B. *arnza, arnzle, arnziu*. Dagegen könnte, wenn man nicht Einschub eines *i* annehmen will, zu *lari* gehören:

34) *lariza· campane leθial* F. 1631 (eig. Cop.), t. XXXVII (Abkl.)

perus. Sargdeckel; s. *larθ*, n. 101.

53. larce.

Vgl. F. Gl. 1016; 2086 u. 2034; T. S. p. 241; Co. II, 508; O. Mü. 1^2, 462. Die hierhergehörigen Inschriften sind:

1) *larce⁝ lecn[e] : turce fleres'uθurlan ueiθi* F. 255, t. XXIII

Statuette aus Erz in Florenz, eine Frau mit Schale darstellend (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 181, t. LVII, n. 199 bis), vielleicht aus Siena, wo die Familie *lecne = Licinii* heimisch war (F. 402-13, nebst 253 u. 895). Nach Gamurrini bei Corssen I, 627 ist der Grundstrich des *e* in *lecne* noch erkennbar. Ob nach *lan* etwas fehlt ist zweifelhaft. Das *θ* hat einen innern Punct, könnte also auch *h* sein. Der Anfang bedeutet: »Larce Lecne schenkte das Bild«; Corssen's Deutung des Restes ist sicher falsch.

2) *larce : afuna* F. 564

Ueberschrift der mittelsten Figur im Relief des Marmorsarges der *ti[tia]*: *afune[i]* aus Chiusi, jetzt in Palermo (Mus. Chius. t. XIII; vgl. Co. I, t. XII, p. 381).

3) *larce⁝ tutnas'* F. 754
laθalisa : scl :
afra

chius. Marmorlade, s. *seθre,* n. 63 u. *larθ,* n. 22.

4) *larce : larni : cale | larθi : s'urmeθnei* F. 894 (eig. Cop.)

Aschenlade von Montepulciano, in Florenz. Die Zeichnung t. XXXIII nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 30, t. VIII, n. 30 hat *lâarθi.*

Hieran schliesse ich, des Beinamens wegen:

5) *arnθ ...* F. 2072
laric : calec

Urnendeckel von Viterbo (nach Bonarrota Expl. in Dempst. § 44, p. 99). Aber Passeri Lett. Roncal. III, p. 393 hat *arnth· laris· calas* (in lat. Umschrift). Danach wäre statt *c* beidemal *s* zu lesen und es läge keine Verwandtschaft mit *larce* vor; s. *lar* n. 33.

6) *larce· ṿesi· sentinatial* F. 1394 (eig. Cop.)
Travertinsargdeckel aus dem perus. Grabe der *veli(e)*. Da Con. Mon. d. Pal. p. 128, n. 235 *v . . . e . .* las, so ist vielleicht statt *vesi* zu lesen *veḷe* oder *veḷie*.

7) *larce larci ar* F. 1210
Travertinurne aus dem perus. Grabe der *larci(e)* F. 1208-14, nach Verm. Insc. Per. p. 306, n. 352. Dafür las Conest. Mon. di Per. IV, p. 101, n. 97=425 (F. P. S. p. 101):

ϑlarce . . . . . ịrci· at

Das *ϑ* hat einen Punct im Innern. Mir scheint, nach starkem Erlöschen der ursprünglichen Inschrift, eine entstellende Retouche stattgefunden zu haben, bei der das *ϑ* vorgeschoben worden ist, vgl. *lϑ·* unter *seϑre*, n. 1, *l*: ebdt n. 49. Demnach halte ich Vermiglioli's Lesung für correct. Vgl. noch aus demselben Grabe:

8) *larce· tus'nu* F. 1208
Desgl. (ebdt p. 306, n. 350). Hier fehlt der Familienname *larci* oder ein Vorname; s. noch:

lar larci tunu F. 1214
Desgl. (ebdt p. 306, n. 356), wo vielleicht *tu*[*s*]*nu* zu lesen ist.

Der Genitiv findet sich in:

9) *milarkestelaϑurass'uϑi* F. T. S. 301, t. V
Frontinschrift der Mancini'schen Nekropole zu Orvieto (nach Brizio), selbst gesehn Herbst 1875: »Ich bin das Grabhaus (oder Besitzthum?) des Larke Telathura«, wobei letzteres Wort ein Patronymicum ist, ursprünglich wohl »Enkel des Tela«; vgl. O. Mü. I², 505; II², 502-3. S. auch Bezzb. Ztschr. I, 95, n. 2.

10) *larθi : spantui : larces : spantus : seχ : arnθal : partunus : puia :* F. T. S. 369, t. XI

eingehauen und roth gemalt, am oberen Rand eines Sarges aus dem cornet. Grabe der *part(i)unu,* nach eigenem Abklatsch von Fabretti; von mir Ost. 1877 copirt. Die Inschrift ist eine neue glänzende Bestätigung meiner Deutungen von *seχ* und *puia.*

11) *milareces's'upelniiθ. rfna* F. 296 ter b

Inschrift einer schwarzen Thonschale von Cosa (nach Cl. Santi). Das *ii* u. *r* sind unsicher; der Buchstabe vor *r* unleserlich; das *θ* hat die älteste griechische Form (O. Mü. II, t. Spalte I, 9). Die Addenda zum Glossar 2034 geben, nach Benndorf Bull. 1867, p. 148:

milarece· s'·s'uvalni· iθθafna

wobei das erste *θ* (oder *h?*) ein Kreuz, das zweite nur einen Punct enthält (vgl. noch Co. I, 782). Ich vermuthe, doch unsicher:

milareces's'upelnisharfna.

Zum Gentilnamen *s'upelni* vgl. *suplnai* (F. 2359, selbst gelesen Ost. 1877), *supni, supnai* (F. Gl. 1731-32) u. s. w. Das letzte Wort ist vielleicht identisch mit *harθna, farθana* (F. 734; 1226), s. Deecke »Kritik« p. 24-5; Etr. Fo. I, 26-7; und wegen des nicht ganz sichern Wechsels von *f* und *θ* O. Mü. II², 426.

Die volle Form ist erhalten in:

12) *velsupitlnaslarcesa* F. 2577 bis, t. XLIV

Grabstele unbek. Herk. aus dem Mus. Campana (im Mus. Napoléon), nach Con. Spic. sec. XVII, c, p. 58. Ich trenne *vel supitlnas,* vgl. *camitlnas* (F. 2166) und *s'upelni,* n. 11.

13) *vl : tuna : leusa* F. 2573 bis
larcesa

Alabasterlade in Berlin, s. *leusa,* n. 1 u. 2.

Im Uebrigen ist *larce, larci* (beides aus **larcie*), Gen. *larcis'*; weibl. *larci* (viell. *lariceia* F. P. S. 444), Genit.

larcial, Familienname s. F. Gl. 1016; 2086; P. S. p. 127; T. S. p. 241. Als Gentilnamen fasse ich auch lat. etr.:

14) *aullo· larci* F. 954

Grabschrift von Montepulciano (nach Lanzi Sagg. I, p. 168 = 128, n. VI).

15) *aule· larcii· calli* F. 955

Ziegel von ebendort (Lanzi I, p. 169 = 129, n. X); vgl. n. 4 u. 5.

Ueber die lat. gens *Larcia* s. d. Ind. z. C. I. L; auch *Largius* kommt vor (V, p. 1117, zweimal).

54. larθ; larθia.

Die gewöhnliche männliche Form *larθ* findet sich sehr oft voll ausgeschrieben, s. F. Gl. 1005-6; 2084-85; P. S. p. 126; S. S. p. 31; T. S. p. 241; vgl. O. Mü. I², 462-64; Co. II, 508. Name eines Freigelassenen ist es F. 1031 bis (t. XXXV); S. S. 64; T. S. 85 (= Co. I, 968), s. Bezzb. Ztschr. III, »über *lautni*«, n. 19; 37; 42. Mehrfach ist es aus Verstümmelungen herzustellen z. B. F. P. S. 398 in der T. d. Orco zu Corneto, wo ich deutlich Ostern 1877 den bisher übersehenen untern Theil des θ sah, so dass im Anfang zu lesen ist *larθ : ale:* (oder *larθiale?*), s. *marce,* n. 16; ferner in F. T. S. 231, wo *lar*[θ] *seθre* herzustellen ist; F. 1727 statt *ala,* s. *al,* n. 13, u. s. w. Verlesen oder verschrieben ist *larḥ* statt *larθ* bei Con. Mon. d. Per. IV, p. 140, n. 131 = 459, s. F. 1268, t. XXXVI, indem der innere Punct zum Strich ausgedehnt ist; ebenso *larꝗ* F. 1606, s. O. Mü. II², 423.

Zu bemerken ist im Besondern:

1ª) *larθancars'as're* F. S. S. 79 (Abkl.)

eingehauen in einen chiusin. Ziegel. Co. I, 980 las *larθans ars'antre,* ist aber II, 644 davon zurückgekommen. Mir

scheint mit Fabretti *larθ ancar* sicher; der Beiname ist entstellt.

Irrthümliche Lesung ist *larθi* statt *larθ* F. 1356, s. P. S. p. 103. Anders dagegen scheint es zu stehn mit:

1[b]) *aleθnas larθi* F. T. S. 337 (eig. Cop.)

vorn gemalt, auf einem Sarkophage aus der Gruft der *aleθna* bei Viterbo (F. T. S. 318-41). Zu vergleichen ist:

2) *tusnus* F. T. S. 362
larθi

eingehauen in einen kleinen Nenfrocippus in Cornetᵒ (nach Brizio). Nun habe ich aber selbst Ostern 1877 diesen Stein folgendermassen copirt:

tu· snuṭes
larθ.

und mir zugleich bemerkt, dass er vorne verstümmelt ist. Wegen der perus. Familie der *pumpu snute* F. 1260-67 möchte ich auch hier im Anfange [*pum*]*pu* vermuthen. Das *i* hinter *larθ* habe ich nicht zu erkennen vermocht. Demgemäss glaube ich, dass auch in n. 1 ein Irrthum vorliegt: wahrscheinlich ist die Inschrift defect.

Vgl. noch unten n. 28 und 32 ff.

Umgekehrt steht *larθ* statt *larθi* in:

3) *larθ* F. P. S. 392 a
tnpumpu
puia am

Fragment einer volcent. Inschrift (Kramer in Kellermann's Heften). Die letzte Zeile erinnert an *puiam· amce* (F. 2340) = »und war Gattin,« s. O. Mü. II², 503. Danach ist wohl *larθ*[*i*] und *pumpu*[*s*] zu ergänzen, während der dazwischen stehende Familienname der Frau, von dem nur das, sicher entstellte, *tn (tui?)* übrig ist, dunkel bleibt.

In F. 1849 ist kein Grund, *larθ* weiblich zu fassen, da *veti* neben *vete* auch männlich vorkommt (Grundform

vetie, s. F. Gl. 1951). Unsicher deutbar ist *larθ* F. 837 bis wegen Verstümmelung des Folgenden.

Ueber die seltnere unaspirirte Form *lart* (12mal) s. F. Gl. 1018-19; 2086; P. S. p. 127. Die Inschrift F. 162 (Gl. 997) ist ohne Zweifel identisch mit 893 u. 892 und *lart· la*[*r*]*ni* zu lesen; in der verlorenen Inschrift F. 1008 ist *lart* nicht ganz sicher, wegen *larθ* 423; in der Bilinguis 935 (t. XXXIII; Gl. 811) entspricht lat. *lart* dem etr. *l·;* wegen F. 149 s. unten n. 11; und sonst *lar* hinter n. 20. Vgl. über die Aspiration O. Mü. II², 418. Sehr unsicher ist *laraθ* = *larθ* F. 2305, nach Visconti (s. *arnθ*, n. 10).

Die regelmässige Form des Genitivs Masc. ist *larθal* s. F. Gl. 1007; 2085; P. S. p. 127; S. S. p. 31; T. S. p. 241. Herzustellen ist es aus *larḥal* F. 577 (s. O. Mü. II², 423); zu [*l*]*arθal* F. 867 ter c, t. XXXIII; *larθ*[*a*]*l* F. 534 quat. d; [*la*]*rθal* F. 815; *larθa*[*l*] F. 597 bis m, t. XXX (vgl. *lθ·* 597 bis n); *larθ*[*al*] F. P. S. 219; *lar*[*θ*]*al* F. 2131 = *larθal* 2182, t. XLI, s. Bezz. Ztschr. I, p. 110. Unsicher ist *larθal* statt *iarctal* F. 867 bis b, s. *laris*, n. 30. Verschmolzen sind die beiden letzten Buchstaben in *larθ͡al* F. 233 (t. XXIII) und sonst.

Die vollere Form *larθals'* begegnet in:

4) *caṃnas : larθ· larθals' : atnalc· clan* F. 2335

Anfang der Inschrift eines Sarkophags von Poggio del Castelluccio bei Corneto, verbessert von Corssen I, t. XVII, 1; p. 557 ff.; doch liest er *caṃpas*, das er als »loculos« erklärt, während *caṃnas* Gentilname wäre; vgl. lat. etr. *camnius* P. S. 251 ter k; lat. *Cammius* (Ind. z. C. I. L.); s. Bezzb. Ztschr. p. 49, »über *lautni*, n. 94. Da aber nach F. S. S. p. 22 der Sarg aus dem Grabe der *als'ina* ist, möchte ich im Anfang fast *als'inas* vermuthen, s. andere Verstümmelungen dieses Namens S. S. 108; 110; 111.

5) *plc·feliclarθals'afunes'* F. 1914 A 11-12, t. XXXVIII
clenθunχulθe

auf dem grossen Cippus von Perugia, von mir selbst im Herbst 1875 revidirt; vgl. auch Co. I, t. XXII, p. 881 ff. Ueber *afune* neben *afuna* s. O. Mü. II², 458 neben 456-57. Der weitere Zusammenhang ist unklar.

6) *arnθ lautni* F. T. S. 258
arnθal . . . n
larθa. s' velsi

chius. Ziegel (nach Brogi). Die Ergänzung *larθa[l]s'* ist sehr wahrscheinlich; sonst ist das Ende unklar. Liest man *[cla]n* und *velsi[s]*, so würde man etwa übersetzen können: »Arnth, Freigelassener des Arnth Velsi, Sohnes des Larth«. Freilich wäre dann die Apposition *clan* unflectirt, wie *klan* F. 266, *puia* F. 2322 u. s. w.

Unsicher ist die Endung *-alis* in:

7) *larth· trepus· larthalis* F. 737

chius. Sargdeckel mit Mannsbild, nur in lat. Umschrift erhalten, nach Brunn Bull. 1851, p. 51. Vielleicht ist das *-is* nur lateinische Fiction, und die Inschrift identisch mit:

8) *larθ : trepus : larθal* F. 341 bis

volterr. Alabasterurne mit Mannsbild (nach dem Catal. d. Mus. Campana); schon Fabretti hat die Aehnlichkeit erkannt.

Verkürzungen durch Elision des zweiten *a* oder des *r* finden sich in:

9) *ecnatial· puia· larθl· cuclnies· velθ[urus]* F. P. S. 437 (eig. Cop.)

zweite Zeile der Inschrift eines Sargdeckels aus dem Grabe der *cuclnie* bei Corneto; vgl. *larθal· clan* F. P. S. 438, u. s. meine Etr. Fo. I, p. 15, n. 7.

10) *larθl̥ : cvenles' : ta suθi* F. 367, t. XXVII

Anfang der Inschrift an der Thüre des sanesischen Grabes der *cvenle (cvelne)* F. 367-401, nach Gori Mus. Etr. III,

cl. 2; t. XII A, p. 97. Irrig steht im Texte p. XLIII *larθi;* vgl. meine Etr. Fo. I, p. 54, n. 122.

11) *laricarcnalaθal* F. 149 (eig. Cop.), Gl. 989
Aschentopf in Florenz (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 76, t. XXI, n. 84). Die Conjectur *lart* im Anfang ist überflüssig, s. *lar*, n. 16.

12) *larθ : presu : laθal :* F. P. S. 194
rothgemalt, auf einem chius. Aschentopf, in Palermo (nach Corssen). Vielleicht ist *precu* zu lesen.

13) *nte· ultnas : laθal clan* F. 2119
zweite Zeile der Inschrift eines Sargdeckels von Toscanella (nach Sec. Campan. Tusc. II, 7; t. I, n. 13).

Ganz unsicher ist die Loslösung von *laθl* in:

14) *laθlapeirulilmulune* F. 429 bis a, t. XXVIII
dritte Zeile der Inschrift einer Urne im sanes. Grabe der *vete* F. 414-29 (nach Sellari in den Notti Coritane VIII, 76), stark entstellt, s. die beiden ersten Zeilen unter *laris*, n. 4. Sei es nun, dass *petrual* oder *vete* zu lesen ist, immer ist *laθla* abzutrennen, nicht *laθl* allein. Eine irgendwie sichere Emendation weiss ich nicht.

Endlich über die muthmassliche Abkürzung *lal·* = *larθal* (F. 1268; 1775, viell. 426, lat. etr. 2023) s. unter *lalu*, n. 5ª-7.

Ein Genitiv auf *-s* ist angenommen worden in:

15) *vieia· larθis'* F. 1864
perus. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 308, n. 360). Mir scheinen beide Wörter recht unsicher, zumal auch *arntis'*, *arnθs'* (s. *arnθ*, n. 40-41) sehr zweifelhaft geworden sind. Vielleicht ist zu lesen:

v teta· larθial

vgl. *tetasa, te als'* F. Gl. 1796.

Sehr bedenklich ist auch:

16) *titi larθses* F. T. S. 165
sepuriu
ulusina

chius. Ziegel (nach Brogi). Die Inschrift könnte höchstens so erklärt werden, dass *larθ* nachgesetzter Vorname, *ses* = *seθres* sei, *sepuriu* Beiname, *ulusina*[*l*] Gentilname der Mutter (im Index *ulunisa*, s. *vluni* F. T. S. 256). Immer aber lassen die seltsamen Namen an Fälschung glauben.

Die Abkürzung *larθ·* für den Genitiv Masc. (F. Gl. 1006; T. S. p. 240) ist sehr selten. In F. 1160; 1807; 2106 ist es Nominativ; in Z. 2 von 992 bis a (t. XXXIV) begann *larθ* offenbar einen neuen Namen. Sicher oder zweifelhaft sind nur:

17[a]) *marce· tarχnas· larθ·cl* F. 2361

Wandinschrift im cäret. Tarquiniergrabe, s. *marce*, n. 2.

17[b]) *ve·ca* F. T. S. 399
suslarθ· cav
lautni

Aschenurne unbek. Herk., im Brit. Mus. (nach Co. I, 1009); vgl. Bezzb. Ztschr. III, p. 35-36, »über *lautni*«, n. 31. Fabretti scheint die Echtheit dieser von Aless. Castellani herstammenden Inschrift zu bezweifeln.

18) *uei : larθ : palazus : papp* F. T. S. 360

eingehauen ins Fragment eines Nenfrodeckels mit Resten von einem Mannsbild, in Corneto (nach Brizio). Schwerlich steht *uei* für *vel;* eher könnte es als Endung eines weiblichen Familiennamens gefasst werden, was aber nicht zu dem Mannsbilde passt. Freilich scheinen auch einige männliche Familiennamen auf *-ei* vorzukommen, darunter *avei* (O. Mü. II[2], 374): dann wäre *larθ* nachgesetzter Vorname im Nominativ, *palazus* Beiname, wahrscheinlich des Vaters, vgl. *ranazu, θelazu* (O. Mü. II[2], 466); in *papp* steckt dann der Gentilname der Mutter im Genitiv, etwa *papanias'* s. F. 212 oder *papalial* s. F. 332.

Ueber die Weiterbildung *larθalisa* u. s. w. s. F. Gl. 1007-8; 2085; unten hinter n. 61. Zu betrachten sind:

19) *larza . . . rste·[l]arθalisa* F. 867 ter k (eig. Cop.) Kalkurne von Montepulciano aus dem Grabe der *saθna* und *la(u)rste* F. 867 ter i-v. Schon Fabretti ergänzt *[la]rste*, s. *larθ : larste : | pacre* F. 867 ter s.

20) *larθ· vete· larθalsa* F. 423
caialiθa

aus dem sanes. Grabe der *vete*, s. *caie*, n. 29, wo ich *larθal[i]sa caialiṣa* vermuthet habe.

21) *arnθ : hele : larθansa* F. T. S. 138

roth gemalt, auf einer Alabasterurne von Chiusi. Da *larθans* (Co. I, 980-81) eine falsche Lesart ist, s. r. 1ª, so ist auch *larθansa* sicher falsch für *larθaḷisa*.

Syncope hat stattgefunden in:

22) *larce ⋮ tutnas'* F. 754
laθalisa : scl :
afra

eingehauen und roth gemalt, auf einem chius. Marmorsarg (im Vatican), nach Conest. — Hübner Bull. 1857, p. 150 hat allerdings *larθalisa* und keine Puncte hinter *scl*, aber obige Lesart ist correcter; s. *seθre*, n. 63 und *larce*, n. 3.

Dreifach abgeleitet ist:

23) *arnθal : larθalis'lapuia·pepnas* F. 2335 c

zweite Zeile der Inschrift eines Sargdeckels von Corneto (nach Hübner Bull. 1855, p. 148, n. 3 a). Die Herstellung des *p* statt *l* ist sicher: sonst s. Etr. Fo. I, p. 16, n. 8 und *ravnθu*, n. 28.

24) *seθrus''a . . . . aa . . . larθalis'la* F. S. S. 109

Z. 2 einer rothgemalten Inschrift auf einem Kalksarkophag aus dem cornet. Grabe der *als'ina*, s. *seθre*, n. 24.

In F. 2600 b (t. XLIV) ist *arθalisa* richtig, nicht *[l]arθalisa*, s. *arnθ*, n. 37 b.

Die volle weibliche Form des Nominativs ist *larθia* F. Gl. 1010-12; 2085-86; P. S. p. 127; T. S. p. 241; mehrfach entstellt und verstümmelt. So ist es herzustellen in:

25) ... *ṭia· ẹisca· mutusa* F. 242 (eig. Cop.), t. XXIII

Ziegel in Florenz (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 99; t. XXX, n. 114). Schon Fabretti vermuthet [*lar*]*θia*, da *arnθia* viel seltner ist; es ist aber auch *ṿisc*[*i*]*a* zu bessern, s. *visce* F. 243.

26) ... *θia· cai· fulunis'* F. 1646, t. XXXVII

perus. Urne, verbessert P. S. p. 106 (nach Con.). Auch hier ist [*lar*]*θia* zu ergänzen, s. *peie*, n. 7.

27) *la*[*rθ*]*ia veli* F. 1836

perus. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 316, n. 387). Conest. Mon. d. Per. IV, p. 329, n. 422=750 (F. P. S. p. 107) giebt:

laị ... iaveli

ergänzt aber auch *laṛ*[*θ*]*ia*.

Die Abtrennung ist zweifelhaft in:

28) *larθianis'es'* F. 104, t. XXII

Sandsteinplatte mit Kriegerbild von Fiesole (nach Micali Stor. t. LI, 1). Im Text hat Fabretti, nach eigener Copie,

larθianinies'

Gori Mus. Etr. cl. IV, t. XVIII, 1 giebt:

larθias's'es

jedenfalls am falschesten. Ich halte, da doch die Inschrift aller Wahrscheinlichkeit nach den Krieger selbst nennt, das *i* nach *θ* für einen blossen Trennungsstrich, und lese demnach:

larθ· aninies'

vgl. wegen der Endung O. Mü. II^2, 459.

29) *larθian* F. 1657

larθinar

perus. Urne, in Verona (nach Maffei Mus. Veron. p. 3, n. 4). Z. 1 steht von re. nach li., Z. 2 von ob. nach unten, am selben Puncte beginnend, so dass sie nur Wiederholung von Z. 1 scheint. Vergleicht man nun F. 1401 *veneti· nariṣ* oder *nariạ*[*l*], F. 1605 *helṿiạ marces' nari*[*s*] oder -[*al*], so ist wahrscheinlich zu ergänzen:

larθia n[*ari*]
larθi nar[*i*]

d. h. »Larthia Naria«; vgl. *cnares', -rial* F. Gl. 878, lat. *Cnorius, Gnorius* (ebenso *ignōrāre* neben *ignārus*).

Zu bemerken sind ferner:

30) *larθiacafpθe* F. 965

Grabziegel von Chianciano, nach Lanzi Sagg. II, p. 389=318, n. 185, wo aber das *p* sich noch deutlich als Rest eines *a* verräth, so dass *cafạθe*[*i*] oder -[*s*] zu lesen ist. Auffällig ist die sonst in diesem Worte nicht vorkommende Aspirirung O. Mü. II², 415, doch s. über die Endung *-aθe* neben *-ate* ebdt 440.

31) *uhtave· velχeim* F. 1382 (Gl. 797)
larθiia· vipis'casp
res'

Bleiplatte von Perugia (nach Gori Mus. Etr. III, cl. IV, t. XXIV, 3). Nach F. P. S. p. 104 soll sich die Platte in der Bibliothek zu Béziers befinden, s. t. X A (nach Boudard Insc. étrusco-lat. p. 45, t. n. 33). Danach scheint vor *uhtave* ein Vornamensiglum zu fehlen, und am Ende von Z. 1 ist *velχeiṇi* als Beiname zu lesen, vgl. 1381 *arnθ· uhtave· velχei*.. (t. XXXVI), s. O. Mü. II², 457. Nun aber ist, was bisher übersehn worden, mit obiger Inschrift identisch:

uḥtavvelχ... F. P. S. 340
s'larθiạvipis'c..

Fragment einer perus. Bleiplatte, in Neapel (nach Con. IV, 79, n. 71=399). Sind dies die Reste der echten

Bleiplatte, so ist die in Béziers eine moderne Copie. Dafür könnte das *s·* sprechen, das vielleicht den vor *uhtave* fehlenden Vornamen darstellt, = *seθre*. Da ferner in der Inschrift ein Ehepaar (oder Geschwister?) genannt wird, so muss Z. 2 gegen allen Gebrauch heissen: »Larthia, Tochter des Vipi Caspre«, oder wir haben einen Fall zweiter Ehe von Seiten einer Frau, so dass Larthia, als Wittwe des Vipi Caspre, dann den Sethre Uhtave Velcheini geheirathet hat. Ueber das doppelte *i* s. O. Mü. II², 331.

Ueber die Fälle, wo *larθia* oder *lartia* aus einem Genitiv verstümmelt ist oder einen Genitiv zu vertreten scheint, s. unten. Die unaspirirte Form *lartia* erscheint etr. nur in:

32ª) *larṭia vetusnena*[*s'*] F. 1953, t. XXXVIII

perus. Sargdeckel, mit Frauenbild, verbessert F. P. S. p. 110, s. *lar*, n. 14.

Viel häufiger ist die Form *larθi*, s. F. Gl. 1008-10; 2085; P. S. p. 126-27; S. S. p. 31; T. S. p. 241, vielfach entstellt oder verstümmelt z. B. *la*[*r*]*ḥi* F. 1588; *larϙi* F. 238 (t. XXIII); *laṛθi* F. 2572 ter (mit römischem *r*); *ḷarθi* F. 2103 (das *ḷ* von li. n. re.); *laṛθi* F. 2419 (*r* statt *ạ*, das Ganze von li. n. re.); *larϙ*[*i*] F. 1606 (s. P. S. p. 105 *larθi*); [*l*]*arθi* F. 1884 (t. XXXVII) u. s. w.

Besondere Betrachtung verdienen, wegen anderweitiger Verstümmlung, so dass *larθi* mehrfach männlich erscheint, was es nie ist (s. oben n. 1ᵇ u. 2, sowie n. 28), folgende Inschriften:*)

32ᵇ) *larθi* F. 541 (eig. Cop.), t. XXX (Abkl.)
pruciu

*) *larθi* und *arnθi* können nicht auf eine Stufe mit *lari* gesetzt werden (s. *lar*, hinter n. 15), da ihnen ein entsprechender Genitiv fehlt und die Verwechslung mit dem Femininum unvermeidlich gewesen wäre.

chius. Ziegel. Ich vermuthe, dass Z. 2 abgekürzt ist für *pruciunia,* s. F. 614 bis.

33) *larθ* F. 542 (eig. Cop.), t. XXX (Abkl.)
vipi
esi

desgl. Das Mus. Chius. II, 124, n. 121 hat *larθi* und *viri,* Letzteres wohl falsch. Nach der Zeichnung scheint auch *larθi* unwahrscheinlich, und ich selbst habe im Herbst 1875 keine Spur des *i* entdecken können. Auch kann *vipi* recht gut männlich sein; *esi* wäre dann Beiname oder Abkürzung für *esi*[*al*], s. O. Mü. II², 368.

34) *larθi* F. 1011 ter b (eig. Cop.) t. XXXIV (Abkl.)
alfni·vec
u

Grabziegel von Sarteano. Hier ist *vecu* zu *vecu*[*sa*] zu ergänzen, s. 1011 ter g, und c—f.

35) *larθi· velczna* F. 1389 (eig. Cop.)

Kistendeckel aus dem perus. Grabe der *velczna (velχzna)* F. 1385-90; ebenso Verm. Insc. Per. p. 275, n. 256. Dennoch vermuthe ich *velcznę*[*i*], wie 1387 u. 1390; ja derselbe Irrthum begegnet in:

36) *larθia· velczną* F. 1386 (eig. Cop.) t. XXXVI (Abkl.)

Desgl., wo nach der Zeichnung das *ą* verstümmelt ist und Verm. Insc. Per. p. 275, n. 253 noch wirklich *velcznei* las.

37) *larθi· turrliars'·θale· eirualclan* F. 1815

perus. Travertinlade (nach Ciatti Perug. p. 33), mehrfach entstellt. Schon Verm. Insc. Per. p. 249, n. 174 besserte *turpli*, s. 1816; aber wegen *clan* = »Sohn« kann *larθi* nicht richtig sein, und die ganze Mitte ist verlesen. Ich vermuthe:

larθ· turpli· arn̥θal· petrual· clan

vgl. *arnθ*, hinter n. 20. Die Conjectur *ḥeirual* (O. Mü. II², 366) gebe ich auf.

38ᵃ) *larθi·matuna·arθal|isa* F. 2600 b

Urne aus dem cäretan. Grabe der *matuna*. Ich ergänze *matuna*[*i*], s. *arnθ*, n. 37ᵇ.

38ᵇ) [*l*]*arθi·verna* F. 2573

Grabschrift unbek. Herk., nach Lanzi Sagg. II, 403=332, n. 221, der sie einer chius. Thonurne zuschreibt. Danach vermuthe ich *vaṛneṇ*[*i*], s. n. 35; doch könnte man auch an *ver*[*c*]*na*[*s*] oder dgl. denken.

39) *θi·tvtneṇi·lθ· vṿllṿs'* F. 2571, t. XLIV

Thonurne unbekannten Ursprungs, mit Frauenbild, nach Dempst. Etr. reg. t. LIII, 1. Fabretti vermuthet:

[*lar*]*θi·teṭneṇi·lθ· aṿlse'*

Es könnte aber auch [*arn*]*θi* ergänzt werden, und *tvtnei* = *tutnei* richtig sein (s. O. Mü. II², 386). Jedenfalls aber ist das letzte Wort falsch, zumal die Zeichnung hinter *lθ·* eine grössere Lücke zeigt: es steckt ein Gentilname des Gatten darin, etwa *veliṇs'*.

In den unter F. Gl. 1010, § 2 aufgeführten Inschriften steht *larθi* nach, wie auch sonst nicht selten, s. T. S. 345 u. 347. In den unter § 3 citirten Fällen steht in der That *e* statt *ei*, meist durch blosse Verstümmlung; *eurine* F. 875 kann griechisch sein, s. Bezzb. II, p. 175; in F. 2373 ist *tarχnas* Genitiv.

Herzustellen ist *larθi* statt *larθini* (F. Gl. 1012) in F. 1760 (t. XXXVII); dagegen ist es falsche Lesart (Gl. 1010) für *lars'i* F. 2564, t. XLIV (s. *ravnθu*, n. 27). Die Buchstaben *ar* sind liirt in *l*$\widehat{ar}$*θi aneṣ* F. S. S. 67 = Co. II, 603 (s. wegen des *e* statt *v* O. Mü. II², 387, nt. 89). Ueber *ca*[*i*] *larθi* F. 2563 (t. XLIV) = 2269 s. *cae*, n. 23-24. In F. 2295, t. XLII bleibt die Ergänzung von *larθi*.. zweifelhaft.

Die unaspirirte Form *larti* steht sicher nur an sehr wenigen Stellen, nämlich in:

40) *larti : titi·* F. 222 (eig. Cop.), Gl. 1594
sapini·

Grabziegel in Florenz (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 157, t. LIII, n. 184); *sapini* ist Beiname, s. *sapinias'* F. 154.

41) *larti : entiuvi* F. 1950

perus. Grabschrift, nach Verm. Insc. Per. p. 226, n. 132. Ich stelle mit grosser Sicherheit *entṇei* her, nach den in Orvieto von mir Herbst 1875 copirten Cippi:

entenas lar s. *lar,* n. 5.

und

θanχvil entnei s. *θanχvil,* n. 28.

42) *larticais'* F. 1029 bis (eig. Cop.), t. XXXV (Abkl.)
θui

Travertinkiste von Cortona, s. *caie,* hinter n. 14[a].

Herzustellen scheint es in:

43) *..ṛti· taminai· ril· XX..* F. 364 bis l (eig. Cop.) t. XXVI (Abkl.)

volterr. Marmordeckel, also [*la*]*ṛti,* schon bei Fabretti.

In F. 260 ist nicht [*la*]*rti nal,* sondern in einem Worte [*a*]*rtinal* zu lesen (F. Gl. 1019).

Eine Nebenform *larθa* begegnet, aber unsicher, in:

44) *larθa : arnθia* F. 2413

Grabschrift von Bomarzo (Vittori Mon. d. Polim. p. 48). Ich vermuthe *larza : arnθia*[*l*], s. *arnθ,* n. 44.

45) *larθa· cesuas'ias'* F. 1645

perus. Urnendeckel (Verm. Insc. Per. p. 237, n. 145, nach Galassi's und Scutillo's Heften). Auch hier möchte ich vermuthen: *larza· cesu;* im Folgenden steckt dann ein Muttername, etwa *aṇiias',* s. O. Mü. II[2], 331.

Ueber *larθ,* verstümmelt aus *larθi,* s. oben n. 3. Alle die bei F. Gl. 1006, §. 3 für weibliches *larθ·* ange-

führten Stellen sind irrig: *a* und *u* sind grade männliche Endungen, *i* kann männlich sein; bei F. 562 u. 647 bis liegt noch dazu ein Mann auf dem Deckel; über F. 1743 s. *marce,* n. 33. Nur *larθunei* F. 440 bis g (t. XXVIII) könnte getrennt werden, s. *uni·larθi* F. 2565, doch auch *larθu, larθuia* u. s. w., s. O. Mü. II², 477-78.

Die gewöhnliche Form des Genit. Femin. ist *larθial,* s. F. Gl. 1011-19; 2085-86; P. S. p. 127; S. S. p. 31; T. S. p. 241, mehrfach entstellt und verstümmelt, z. B. *larθi[al]* F. 563, s. *ane,* n. 13; *[l]arθial* F. 1905, s. *arnθ,* n. 50; vgl. auch *man',* n. 3. Zu betrachten sind in dieser Hinsicht:

46) *suą ḷarθi[a]l* F. 2274

Sargdeckel von Hortanum (aus J. Catena's Heften). Das *ą* besteht eigentlich aus einem *i* und einem nach rechts gewandten *v;* auch das *ḷ* ist nach rechts gewandt. Da gleichzeitig ein Aschengefäss gefunden wurde, mit der lat. Inschrift:

p·carso·vix·ano F. 2276
LXXII

ebdther, so könnte man oben Verstümmlung der Inschrift vorn durch Abfall des Vornamens und der Sylbe *car* vom Gentilnamen annehmen, vgl. zu *[car]suą,* viell. *[car]-suią,* O. Mü. II², 380 u. 477.

47) *vipial* F. 1905 (eig. Cop.), t. XXXVII (Abkl.)
arθial
s'alḷis'

perus. Travertinstein. Die erste Zeile steht auf der vordern, die beiden letzten auf der entgegengesetzten Seite. Die Inschrift steht im Genitiv mit nachgesetztem Vornamen. Da *arθial* eingerückt ist, ist Ausfall eines Anlauts zu vermuthen, und in der That hat Conestabile noch den senkrechten Strich des *l* von *ḷarθial* entdeckt (Mon. d. Per. IV, p. 346, n. 467=795, s. F. P. S. p. 109).

48) *larθ : purni : larθi.raufesa* F. 534 quat. a

chius. Alabastersargdeckel mit Mannsbild, aus dem Grabe der *purni* (F. 534 quat. a—l), nach Con. Bull. 1864, p. 185. Die Lücke ist für *larθial* zu klein, daher vermuthe ich *larθa͡l.* Vorname und Beiname des Vaters neben einander finden sich auch sonst.

49) *. . . caru : larθi . . .* F. 447

Deckel einer sanes. Thonkiste (Vermigl. aus Pasquini's Heften). Es fehlt wohl der Vorname und *[an]caru;* dann ist *larθi[al]* oder *larθa[l]* zu ergänzen; s. O. Mü. II², 452.

50) *larθi·ɥelnas'·lartial* F. 1356

perus. Urne (nach Verm. p. 164, n. 16). Im P. S. p. 103 ist nach Con. Mon. d. Per. IV, p. 352, n. 482=810 verbessert:

larθ : ɥelnas' : larθial

51) *avlem lartial* F. 2631

Ziegel in Verona(?), nur in lat. Umschrift erhalten bei Pass. Paral. p. 222; daher wahrscheinlich herzustellen zu:

avleṣ' larθial

s. *avile,* n. 10ᵇ. Vgl. zur Form:

52) *vipes larθial* F. T. S. 349

Grabschrift von Piano della Colonna bei Bomarzo (nach Ruggeri's Abschriften in Kellermann's Heften bei Corssen I, 987). Sind die Inschriften vollständig, was ich allerdings stark bezweifle, so sind sie zu fassen als: »(Sarg) des Avle« und »(Sarg) des Vipe«, Sohnes der Larthia.« Doch könnte *vipes* auch Nominativ sein.

Die Nebenform *larθeal* begegnet in:

53) *larθeal* F. 2045 ter

arnθ : ceθurnas

Cippus von Orvieto (nach Mar. Guardabassi). Die erste Zeile ist nach der zweiten zu lesen.

54) *larθeal : caicn .... θamriescana* F. 2045 bis (eig. Cop.), t. XXXIX

im Halbkreis, auf einem Stein von Scarabäusform (nach Con. Spic. pr. p. 9; Rev. arch. nv. sr. IV, 438). Nach der Zeichnung lese ich *caicnaṣ amries*. Der erste Genitiv hängt von *cana* ab, s. Etr. Fo. I, p. 55, doch scheint, nach dieser Inschrift, die dort vermuthete Bedeutung »Statue« irrig. In *caicnaṣ amries* sehe ich Name und Beiname des Gatten der Larthia; s. zu *caicn-* O. Mü. II², 368.

Ueber *larθialc* und *larθialuṃ*, beide = »und der Larthia« (F. P. S. 438; F. 2335 c; 2033 bis E, par 7, a) s. Etr. Fo. I, p. 14, n. 6 u. p. 16, n. 8, und O. Mü. II², 503.

Die Weiterbildung auf *-isa* und *-is'a*, auch *-is'la*, findet sich in:

55) *vl : tutni : larθialisa* F. 560 ter d (eig. Cop.), t. XXX (Abkl.)

chius. Marmorlade. Fabretti vermuthet Identität mit:

56) *vel : pucna : larθialisa* F. 687

chius. Thonurne, mit Frauenbild auf dem Deckel, der aber zu gross, also falsch scheint (nach Hübner Bull. 1857, p. 150). Mir scheint die Identität sehr zweifelhaft, vgl. *pvcnal* F. P. S. 152.

57) *celcelsis'larθialisaleṣti* F. 1014 (eig. Cop.)

chius. Sarkophag. Ueber die Herstellung:

ṿel ṿelsis' larθialisa ṛesṇi[*al*]

nach t. XXXIV s. *cel'*, n. 1.

58) *... larθialisa tres' ... s'ec* F. 1943

perus. Sargdeckel (verloren), nach Verm. Insc. Per. p. 280, n. 271. Vorne fehlt jedenfalls viel mehr, wenigstens Vor- und Gentilname; *tres'* ist Anfang des Gentilnamens der Mutter auf *-al:* ein genau entsprechender fehlt, doch s. *trisnei, -nal* O. Mü. II², 377.

59) *arnθ· aleθnas : larθialis'a* F. T. S. 326 = 2060

eingehauen, auf einem Sargdeckel aus einem Grabe der *aleθna* bei Viterbo F. T. S. 318-41 (nach Orioli im Bull. 1850, p. 95; auch in Bazzichelli's Heften).

60) ... *θnies· larθialis'a* F. 2420

Grabschrift von Bomarzo (Vittori Mem. stor. d. Polim. p. 48). Nach Co. I, 987 enthalten Kellermann's Hefte (nach Ruggeri) die Inschrift vollständiger:

vel· anies· larθialis'a

s. F. T. S. hinter n. 351.

61) *ravnθu* F. P. S. 427 (eig. Cop.)
vel[*χai*]
velθurus'a
seχ
larθialis'la

Wandinschrift aus dem Grabe der *velχa* (T. d. Scudi) in Corneto F. P. S. 414-32; s. über die Ergänzung *ravnθu*, n. 4; *velθur*, n. 14.

In F. 192, t. XXII steht *larθalisa* (s. Co. I, 548), nicht *larθialisa* (Etr. For. I, p. 78, n. 211).

Noch unaufgeklärt ist:

62) .... *aules' : larθial : precuθuras'i :*
larθialisvle : cestnal : clenaras'i : u. s. w. F. 1915

aus Z. 1 und 2 der Inschrift der Torre di S. Manno zu Perugia; doch s. Etr. Fo. I, p. 81, n. 229 u. Bezzb. Ztschr. I, p. 99 (über die Endung *-cle*).

Der weibliche Genitiv auf *-s*, viel seltener, begegnet in:

63) *mi : cana : larθias' : zanl : velχinei : s'e ..... ce*
F. 349 (eig. Cop.)

auf einer volterr. weibl. Marmorstatue; vgl. F. 264 *mi cana larθial*, s. meine Etr. Fo. I, p. 55, n. 125-26 und oben n. 54; auch *seθre*, n. 54.

64) *arnθanei larθias'viaclan* F. 1087

Aschenurne aus dem perus. Grabe der *anei(e)* F. 1086-91, nach Fabr. Bull. 1849, p. 53. Hinter *vi* ist die Inschrift nach unten umgebogen. Vermiglioli Mss. hat *larθia*: *s'eia*. Wird dies zu *larθial s'eial* ergänzt, so ist die Inschrift klar, vgl. *seiesa* F. 641, lat. etr. *Seius*, *Seianus* u. s. w., und wegen des fehlenden *l* aus demselben Grabe F. 1088 *la* : *aneie* : *larθial*, s. n. 72.

65) *hatisal* : *puia* F. 428, t. XXVIII
larθi'as'rutznei

sanes. Sargdeckel aus dem Grabe der *vete* F. 414-29, in Florenz; vgl. *as'*, n. 1, wo ich schliesslich vermuthet habe:

laṛisal : *puia* :
larθia : *s'*[:]*rutznei*

wobei Z. 2 dem Sinne nach voranzustellen wäre. Ueber die dritte Zeile s. *aure*, n. 3.

66) *ma' mitṛae* F. 899 (Gl. 1012)
larθias

Ziegel in Florenz, s. *man'*, n. 7.

67) *mies'milarθiastr* F. 2609 bis (Gl. 1172)

Trinkschale unbek. Herk. (nach Migliarini in Lanzi's Heften). Corssen I, 756 stellt her:

mi larθia sṛmies'

vgl. meine Erörterung in Bezzb. Ztschr. I, p. 94, zu n. 1. Man könnte aber auch *larθias ṛmies'* trennen, vgl. *urus'la*, *urias'*, *urial* (Etr. Fo. I, p. 15-16). Für unecht wird die Inschrift wegen *es'mi* und der verschiedenen Gestalt des *a* von J. Taylor gehalten.

68) *milarθias'uθienas* Bezzb. I, p. 93, n. I

Cippus aus der Mancini'schen Nekropole bei Orvieto; vgl. meine Erörterung bei Bezzb. l. l. Ich trenne *larθias' uθienas*.

69) *milarθiasrupinas* F. T. S. 305, t. V

Frontinschrift in der Mancini'schen Nekropole bei Orvieto

(nach Brizio); vgl. O. Mü. I², 489 u. Bezzb. Ztschr. I, p. 95, n. 3.

70) *milarθiastramenas* F. T. S. 307

am Architrav eines Grabes, ebdt (nach Brizio); vgl. Bezzb. l. l. p. 96, n. II (12); es ist zu trennen *larθias tramenas.*

71) *larθi : pumpui : arnθlisa* F. T. S. 170
larθias : pumpual

chius. Ziegel (nach Brogi), zur Urne 157 gehörig, vgl. *arnθ*, n. 22 u. 37.

Verstümmlungen des Genitivs zu *larθia* liegen, ausser vielleicht in n. 64 (F. 1087), vor in:

72) *la : aneie : larθia* F. 1088

Urne aus dem perus. Grabe der *anei(e)*, s. n. 64. Conestabile Mon. d. Per. IV, p. 65, n. 47=375 (s. F. P. S. p. 101) hat noch einen Doppelpunct am Schluss, wohl als Rest des *l*, so dass um so leichter *larθial* hergestellt werden kann.

73) *laris larθiia* F. 2311, t. XLII

Wandinschrift aus dem Grabe der *matve* (Gr. d. Iscrizioni) zu Corneto, nach Mus. Vtc. I, t. CIII. Da die Inschrift neben einem Manne steht, muss *larθiial* ergänzt werden. Ueber das doppelte *i* s. n. 31 u. O. Mü. II², 331.

74) *vatinic . .* F. P. S. 338
larθia . . ci

perus. Urnendeckel (nach Con. Mon. d. Per. IV, p. 324, n. 404=732). Ich vermuthe:

vatini c[ae]
larθia[l] cl

vgl. den lat. Namen *Vatinius*, auch etr. *vatinial* u. s. w. (F. Gl. 1892).

75) *θana : titi : lartθia* Co. I, 979
cestnasa

Ziegel vom Trasimenischen See (nach Bartoli Avveduti). Fabretti S. S. 78 möchte *latiθia* lesen, aber die Zeichnung

nach Abklatsch P. S. p. 173 spricht eher für Corssen's Lesung; streng genommen freilich müsste man *zaluθia* lesen. Vgl. übrigens wegen des *tθ* O. Mü. II², 421.

Nach *mi* findet sich *larθia* statt des zu erwartenden Genitivs noch F. 467 ter (t. XXIX); 2405-6 (t. XLIII, s. 2400 a u. b); T. S. 72 (s. Co. II, 631); 297 (t. V); 306; vgl. zu der ganzen Erscheinung Bezzb. Ztschr. I, p. 97 ff.; s. noch n. 67 (F. 2609 bis) und *lar,* hinter n. 25.

Mit Ausstossung des *r* findet sich hin und wieder *laθi* im Nomin. Feminini, s. F. Gl. 989 u. 2084; P. S. p. 126; T. S. p. 241; im Genit. einmal sicher *laθial,* einmal, wahrscheinlich verstümmelt, *laθi;* sehr selten ist *lati* F. Gl. 1022. Die betreffenden Stellen sind:

76) *laθi : aclinei : casni·* F. 1177

Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *casni* F. 1173-80, nach Con. Mon. d. Pal. p. 73, n. 137 (s. p. 191). Vermiglioli Mss. n. 141 hat *auclinei* und abweichende Interpunction, s. *auclinei* 1176; *auclina*[*l*] 1178; doch vgl. O. Mü. II², 370. Das *s* des Genitivs fehlt bei *casni* auch in:

larθi· setumi· casni F. 1180

gemalt, auf einer thönernen Urne (?), nach Con. ebdt n. 140 (Verm. n. 144). Doch meint Fabretti, die Inschriften möchten identisch sein, was freilich eine sehr dreiste Retouche verrathen würde. Vielleicht steckt in n. 76 im Schlusspunct ein Rest des *s* von *casni*[*s*] oder *casni*[*s'*], s. *aules'* 1174.

77) *laθi· cai* F. 1897 (eig. Cop.), t. XXXVII
ṣurtes'

perus. Grabsäulchen, nach Con. Mon. d. Pal. p. 6, n. 29; t. XXIII, n. 7. Das *ṣ* hat die alterthümliche Form, wie sie O. Mü. II², t. Spalte I, II, VI, n. 21 zeigt: da dies sehr auffällig ist, ist vielleicht *ç* zu lesen, s. *curθutes'* F. 597 bis p; lat. *Curtius;* doch s. andrerseits *surtes, surti* u. s. w. F. Gl. 1739-40.

78) *laθi· calia* F. 625
Ziegel von Chianciano (nach Pavolozzi Lett. p. 27).

79) *laθi· : vetruni* F. 1261
snute
Travertinurne aus dem perus. Grabe der *pumpu snute* F. 1260-67, nach Con. Mon. d. Pal. p. 53, n. 108. Lies *petruni* und *snute[s']*, s. 1265, und mit erhaltenem *s'* 1262=1266; 1263; doch s. lat. *Vetronius*.

80) *laθi : vulsine . . .* F. 2095 bis
Grabschrift von Bolsena (nach Adami Stor. d. Volseno p. 31). Es ist wohl *vuịsine[i]* zu lesen, worauf dann vielleicht noch ein Name im Genitiv folgte.

81) *laθipuclis'* F. 1717 bis, t. XXXVII (Abkl.)
perus. Graburne (nach Francesconi); vgl. *pucsinal* F. 638 ter a, u. s. n. 56.

82) *laθi· vetui* F. P. S. 251 bis n, t. VII
Ziegel von Cetona, in Florenz.

Weniger sicher sind:

83[a]) *l'aθi : pupui : nunial* F. 867 quat. c
thönernes Grabgefäss von Montepulciano (nach Ang. Monciotti). Da die Gruppe von Inschriften, zu der obige gehört, mangelhaft überliefert ist, bleibt die Conjectur *laθi* unsicher, s. *aθie*, n. 21[b].

83[b]) *laθi : titine : venunia* F. T. S. 176, t. II (Abkl.)
chius. Sargdeckel (nach Brogi). Ich ergänze *tẹtine[i]:; venunia* als Beiname kann richtig sein.

84) *laθiti* F. S. S. 35
afuna
sa
chius. Ziegel (nach Brogi). Zunächst denkt man an den Familiennamen *latiθe*, weibl. *latiθi(a)*, doch macht die doppelte Lautabweichung die Combination bedenklich, s. O. Mü. II[2], 415, nt. 156[a]. Aehnliches gilt von der Trennung *la θiti*, s. ebdt 414; vgl. *tite*, hinter n. 75.

Vergleicht man F. S. S. 55 *θa· titi* | *le* ...., so lässt sich eher vermuthen *laθi ti*[*ti*] *afunasa*. Vgl. noch:

85) ... *laθi : heli : vescusa* F. S. S. 47

rothgemalt, auf einem chius. Thontopf, jetzt in Gotha. Ich kann mir nicht denken, was vorne fehlen sollte. Auch Co. I, 963 (nach Aldenhoven) hat keine Puncte vorn.

86) *ecas'uθilaθi* F. 2031
alcilnia

Grabschrift von Suana (nach Con. Arch. Stor. Ital. nv. sr. XI, 2, 37), mit vielerlei Varianten, s. *al·*, n. 7, wo ich auch meine Vermuthung gebe:

eca s'uθi la[*r*]*θi*[*al*]
auclinial

Am unsichersten ist das [*r*], s. n. 87.

87) *velia : maslnei : puia : laθial vipiṣ' upelsis'* F. 1442

eingehauen und rothgemalt, auf einer Aschenurne aus dem perus. Grabe der *upelsi* = *Obelsius* F. 1440-47 (nach Con. Mon. d. Pal. p. 44, n. 96; t. XVII, n. 2, s. p. 188). Bei *vipiṣ'* ist die Inschrift nach unten umgebogen; statt *l* ist aus Versehn wieder *p* gehauen. Ueber die Deutung s. meine Etr. Fo. I, p. 47, n. 92 und jetzt O. Mü. II^2, p. 496, nt. 284.

Ueber Corssen's *laθi salisla* F. 1901 (Co. I, 121) s. *laris*, n. 15; *aelie*, n. 2.

Die Aspiration fehlt in:

88) *lati· titi· varies'* F. 2572, t. XLIV

Aschenurne unbek. Herkunft, in Fermo (nach Le iscriz. d. Mus. de Minicis, n. 331).

89) *lati· ani* F. 1533

quadratischer Travertinstein aus Perugia (nach Verm. Sched.), in der Lesung unsicher.

Hin und wieder begegnet als weibliches Siglum *lθi*, s. F. Gl. 1052; Co. I, 36:

90) *lθi· erinati· pupunial* F. 2415

Grabschrift von Bomarzo (nach Vitt. Mem. stor. p. 46).

Die volleren Formen wären *herinati* und *pumpunial*, s. O. Mü. II², 424 u. 435.

91) *lθi calisnei· terpratez* F. 1531, t. XXXVI (Abkl.)

Aschenurne aus Perugia (s. Con. Spic. sec. p. 62). Selten ist der Genitiv auf *z*, s. *terpraθe* 1530.

92) *lθi : pulfnei : raufi·* F. 684 (eig. Cop.), t. XXXI (Abkl.)

chius. Sargdeckel. *Raufia* kann Beiname sein, wahrscheinlicher aber ist es zu ergänzen durch -[*l*] oder -[*s'*].

Ueber das *lθi* auf dem Candelaber von Vulci F. T. S. 388 b (Co. I, t. XVII, 2 b, p. 573) s. *luvci*, n. 12.

Gemeinsame Abkürzungen für Nominat. und Genit. Masc., und Nominat. Femin. sind:

laθ· (unsicher *lat·*) F. Gl. 988; 1021; P. S. p. 126; die Stellen bedürfen alle der Prüfung, s. unten.

la· F. Gl. 981-83; 2084; P. S. p. 126; S. S. p. 31; T. S. p. 241.

lr· (weiblich nicht mit Sicherheit nachgewiesen) F. Gl. 1072; S. S. p. 31; P. S. p. 242.

lθ· F. Gl. 1050-52; 2088-89; P. S. p. 128; S. S. p. 31; T. S. p. 242.

l· F. Gl. 979-81; 2084; P. S. p. 126; S. S. p. 31; T. S. p. 241.

Ueber *lar* s. dort, Einleitung und n. 1-8. Vgl. noch Co. I, p. 34-36. Im Genus hat Fabretti viel geirrt z. B. ist *la·* männlich F. 728; 1258-59; auch 199 (*la· puṣta*, s. 200 *larθ puṣta*); *lθ·* männlich 521; 531; 651; 820; P. S. 173 bis n u. s. w.; *l·* männlich 286 (falscher Deckel); 364 bis a u. d; 458 (trotz des Frauenkopfes) u. s. w.

Bei *lar·* vgl. noch zu F. 1775 *serve*, n. 2; zu 2320 *piei*, n. 5. Ferner:

93) *lar : aχui* : F. 547, t. XXX (eig. Cop.)
carpna
tesa

chius. Grabziegel. Hier ist *lar·* zweifelsohne Abkürzung von *larθi;* vgl. noch F. T. S. 224 (s. *seθre,* n. 35).

94) *laθ· lupeas* F. 2331

cornet. Grabstele (nach Verm. Insc. Per. p. 74). Hier steht *laθ·* vielleicht für *larθial;* vgl. F. 2438 (t. XLIII) *larθial· turicisal* und andere Namen im Genitiv (Etr. Fo. I, p. 51-52). Zu *lupeas* s. O. Mü. II², 375-76.

95) *iaθari : se ṇtinaṭe* F. P. S. 269

perus. Urnendeckel (nach Con. Mon. d. Per. IV, p. 192, n. 188ᵇ = 516ᵇ). Fabretti vermuthet *ḷaθ ari;* ich denke eher an:

ąṇçari : senṭinate[*s*]

s. die mannigfachen Verstümmelungen des ersteren Wortes unter *seθre,* n. 47-49.

96) *θafaalki* F. 344, t. XXV
laθṵnikai

volterran. Alabastercippus mit Abschiedsscene (nach Inghirami Storia d. Tosc. t. XXXVI, 1), von mir selbst revidirt. Die obigen beiden Zeilen stehen neben dem Krieger: statt des *ṵ* hat Fabr. ein *l;* die Richtung der Schrift ist von links nach rechts. Die Striche am Schluss der Zeilen scheinen mir keine *i* zu sein, sondern diakritisch. Es wäre dann, mit Voransetzung von Z. 2, etwa zu lesen: »La(r)th Uni, Sohn des Kae und der Thafa(i)a». Das schliessende *k* kann = »und« oder = *k(lan)* »Sohn« sein. Eine andere Combination wäre: »Kai Lathuni, Sohn der Thafa(i)a.« Dann wäre *ki* in *kḷ* = *klan* zu bessern.

Die Frau heisst *θania niliθaḷui* oder *θani ani li θaluią*[*l*]; s. *laris* hinter n. 17 u. 25.

97) *lat larci* F. 1213

Travertinurne aus dem Grabe der *larci(e)* zu Perugia, F. 1208-14 (nach Verm. Insc. Per. p. 306, n. 355). Mir scheint *lat* sehr unsicher, und vermuthe ich eher *lar,* wie in F. 1214.

Falsche Lesung ist *latθna* (F. Gl. 1022) in F. 803; die Zeichnung t. XXXII hat *patθna;* doch ist auch dies sehr verdächtig, wie die ganze Inschrift.

Bei *la·* ist von Fabr. unrichtig n. 1292 aufgeführt, da *latiθi* zusammengehört, s. O. Mü. II^2, 441. Unsicher bleibt die Herstellung von *l*[*a·*] oder *l*[*θ·*] F. P. S. 270. Ueber Corssen's Lesung *la·* statt *li·* F. 2376 (I, 413) s. *laris,* n. 23; über *la* für *ua·* s. *va·,* n. 4.

Bei *lr·* ist irrig citirt (F. Gl. 1380) *lr· petru* F. 189, da hier deutlich *lθ·* steht (s. t. XXII). Dagegen ist *lr·* als Nomin. sicher F. 69 (t. VI bis); 680 (t. XXXI); 779; 887 bis (t. XXXIII); 2063 = F. T. S. 340, wo es nachgesetzt ist; Genit. ist es auch F. 69 (t. VI bis), ferner in F. 501 bis c; 2620 (t. XLIV), leider mit heillos entstelltem Anfang; S. S. 121. Ueber F. 1946 s. *arnθ,* n. 70.

Was *lθ·* betrifft, so halte ich es in F. 127 für weiblich; in F. 275 ter ist nur *lθ* erhalten, so dass das Genus unsicher bleibt; dasselbe gilt von *lθ: ar: cal* F. 581. Halblateinisch ist *l͡th* F. T. S. 210, wobei noch dazu das *t͡h* nach rechts gewandt ist. In F. 1561 kann *lθ·* Genitiv sein; in 2102 ist es zweimal Genitiv, s. *caie,* n. 41; dagegen ist es in F. T. S. 246 Nominativ. Ganz unsicher ist es am Schlusse von F. T. S. 255, s. *ap·,* n. 10. Vgl. noch *θania,* n. 29 u. 30; *luvci,* n. 15 (aus *lc*). Zu betrachten ist:

98) *ve· tituia· alfial* F. 1524

perus. Sargdeckel aus dem Grabe der *cacni* und *titui* F. 1521-34 (nach Verm. Heften). Dagegen hat Con. Mon. d. Per. IV, p. 209, n. 225 = 553 (s. F. P. S. p. 104):

ve: tetui· lθ alfial

Ganz unsicher ist *lt* (F. Gl. 2089) in:

99) *ę· vl· lt· i· v* F. 796 bis (eig. Cop.)
e· l· aθr· eit
nunicl

kleiner Stein von Chiusi. Der Abklatsch t. XXXII giebt eher:

v̇·vl· ltię
e· laθr· eit
nunicl oder *nuṃcl.*

Man könnte vermuthen: »Vel Utie, Sohn des Vel, und Larth Eit...., Sohn des Numa«; doch ist dies sehr unsicher. Zu dem *e·* = »und« s. *ein·, ei·* in Bezz. Ztschr. III, p. 44, n. 75-76.

Ganz zweifelhaft ist die Bedeutung des *l* auf Vasen (F. Gl. 981 u. 2084) z. B. F. 2200; 2244; 2399; 2453 bis f. Für *lautni* steht *l* in F. 1626 (Bezzb. Ztschr. III, p. 33, n. 21); P. S. 170 b (ebdt p. 35, n. 30); F. 593 (ebdt p. 36, n. 32); für *leine* scheint es zu stehn F. 2564 (verbessert ebdt p. 47, n. 85). Durch Conjectur ist es mehrfach herzustellen (verlesen zu *r·* F. 2360 s. *man·*, n. 6): so halte ich es auch fest (nach Lanzi) in F. 2077, s. *ravnθu,* n. 24. Zu bemerken ist:

100) *senti· vilina* F. 979 (eig. Cop.), t. XXXIV (Abkl.)
l̇· sentia· sex· f

Travertinlade von Chianciano, Bilinguis. Das *l̇,* nach links gewandt, steht unter *vilina* und gehört, wie auch seine Form zeigt, zum etr. Text, also *vilinal;* vgl. F. 978 (halblat.), wo ich herstelle *vilina· ṣenṭis,* bisher total verlesen.

Ueber ein nordetr. *l·* = *larθal* (Co. I, 940) s. *z·,* n. 1 (F. P. S. 2, t. I).

An Deminutiven ist zunächst zu merken: *larza* F. Gl. 1004-5; 2084; T. S. p. 241. Es ist überall als Masculinum zu fassen. Die Stellen sind: F. 534 bis

k; quat. i; 867 ter k (s. n. 19); 905 bis a (t. XXXIII); 919 bis (ebdt); 1597 (wo ich [*p*]*etru* ergänze); T. S. 140; 180; 348 (s. *vel,* n. 10ª).

Eine Nebenform begegnet vielleicht in:

101) *lariṭa· campane* F. 1631 (eig. Cop.)
leθial

perus. Sargdeckel. Der Abkl. t. XXXVII giebt *lariza;* ebenso Con. Mon. di Per. IV, p. 298, n. 352=680 (F. P. S. p. 105); doch s. *lar,* n. 34.

Ein doppeltes Deminutiv liegt vor in:

102) *larzile:* F. P. S. 148, t. V (Abkl.)
curspen
a:

Ziegel aus der Umgegend von Chiusi (nach Bartoli Avveduti); vgl. *arnzle.*

Ein anderes Deminutiv begegnet in:

103) *lartiucuclnies· larθal· clan*
larθialceinanal
camθi eterau F. P. S. 438 (eig. Cop.)

grosser cornet. Sargdeckel, von mir besprochen Etr. Fo. I, p. 14, n. 6 (vgl. Co. I, 660). Es ist abzutrennen *lartiu* (vgl. *arntiu*) und *larθialc.* Die dritte Z. bleibt unklar.

104) *cae : ranazu : lartius'* F. 692 bis

chius. Travertinkiste (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 269, aus Migliar. Tesoro, n. 56=841 a).

Vielleicht gehört auch hierher, mit Verlust des *r*:

105) *laziu· uφie· titi* F. P. S. 188

chius. Aschentopf in Palermo (nach Corssen), in den oberen Rand eingravirt. Zu *la*[*r*]*ziu* vgl. *arnziu, arziu.*

Ueber die abgeleiteten Familiennamen s. O. Mü. I², 464.

Lateinisch-etr. Formen sind:

Masc. Nom. *lart* F. 935 (t. XXXIII, bilingu. = etr. *l·*)

lar· F. P. S. 161
l· häufig, meist aber wohl, wie im Lateinischen, = *Lucius.*

Masc. Genit. *lartis· f* (Stein von Padua, Furlanetti p. 425, n. 582)
lar· f F. 2015 (t. XXXVIII)
la· fil F. 984 bis b; *la· f* F. 2016; bloss *la* F. 1281, t. XXXVI (s. P. S. p. 102).
l· häufig, aber auch wohl meist = *Lucii.*

Femin. Nom. *larthia* F. 857; 984 bis d; T. S. 115 (t. I)
larthiia (oder *larthea?*, s. *larθeal*, n. 53-4) F. P. S. 160
lartia F. 984 bis b; P. S. 364.
larθi (halbetr.) F. T. S. 233
larti F. T. S. 264 bis.

Nicht zu verwechseln ist *l·* = *libertus* und *liberta,* auch auf lat. etr. Inschriften nicht selten.

In lateinischen Schriftstellern erscheint der männliche Vorname bei Etruskern, vereinzelt auch bei Römern, in der Form *Lar* (s. p. 183) oder *Lars,* Genitiv *Lartis;* griech. *Λάρος, Λάρτας;* vgl. auch die Gentilnamen *Lartius, Lartidius, Lartienus* u. s. w. (Ind. z. C. I. L.). Umbrisch und faliskisch erscheinen die Siglen *la·* und *l·,* ersteres wohl sicher = *larθ;* letzteres könnte, wie das oskische und lat. *l·* = *Lucius* sein.

55. laris.

Dieser männliche Nominativ ist nicht mit dem gleichlautenden Genitiv vom männlichen *lari* zu verwechseln, s. *lar,* n. 26-33. Vgl. F. Gl. 1014-15; 2086; P. S. p. 127; T. S. p. 241; ferner Co. II, 508. Hervorzuheben sind:

1) *laristites'* F. 1806
petrunis'

perus. Graburne, s. *tite*, n. 64 b, mit doppeltem Familiennamen im Genitiv.

2) *laris fanurus* F. 2309, t. XLII

Wandinschrift im cornet. Grabe der *matve* (nach Mus. Vtc. I, t. CIII). Die andern Inschriften zeigen, dass es Nominativ ist. Ebenso in:

3) *lariscetusnas* F. 2577 (Gl. 836)

orviet. (?) Basaltstele im Vatican (Mus. Vtc. I, t. CV, n. 4). Corssen II, 617 liest *cetisnas* (vgl. Rev. arch. XII, 183), s. F. 2037.

Herzustellen ist *laris* in:

4) *mimursarnθrlpeten* F. 429 bis a, t. XXVIII
nufres'lvrispvivmulune

die zwei ersten Zeilen einer Urneninschrift aus dem sanes. Grabe der *vete* (F. 414-29), nach Sellari Notti Coritane VIII, 76. Co. I, 787 hat die Deutung gänzlich verfehlt. Ich stelle her:

mi murs arnθal vetes'
nufres' laris vete mulune

wovon sich *mulune* am Ende von Z. 3 wiederholt. Der Sinn ist: »Ich bin die Urne (?) des Arnth Vete Nufre; Laris Vete . . . .« *Mulune* mag mit *mulvunuke* u. s. w. verwandt sein, s. *lauχusie*, n. 4; *lar*, n. 26.

5) *aleθnas· lari* . . . F. T. S. 320=2061
larisal

eingehauen und roth gemalt, auf einem Sarg im Grabe der *aleθna* bei Viterbo (F. T. S. 318-41), nach Orioli Bull. 1850, p. 95. Ich ergänze *lari*[*s*] nach *aleθnas : laris* F. T. S. 321, t. IX = 2065, desgl. von ebdt.

6) *la . . . s* : *cinχm* F. 992 bis b
usa . . . . . fai
i : rp

Drei Inschriftenfragmente von Pienza, vielleicht gar nicht zusammengehörig (nach Con.). Die Zeichnung t. XXXIV (nach Fabr.) giebt eigentlich in Z. 1:

la . . s ⋮ *cia . . . χmi*

Ich ergänze *la[ri]s' cia[nte]* u. s. w.

7) *lari : s : tescusni : herinial* F. 913

Travertinsarg von Montepulciano, mit Mannsbild (nach Lanzi Sagg. II, p. 346=275, n. 15). Lies *laris:;* aber wohl identisch ist:

8) *laristiscusni: herinial* F. T. S. 77

cortonens. (?) Aschenkiste, bei Co. I, 996 nach Kellermann's Heften. Die Ortsangabe ist auch bei mehreren andern gleichzeitig citirten Inschriften falsch. Demnach ist *laris:* zu lesen; das Gentilicium heisst sonst immer *tiscusni*, s. O. Mü. II², 363, aber auch ebdt den Wechsel von *vescu* und *viscu.*

9) *lar·isvipicru* F. 1867
sel

perus. Urne (nach Con. Heften). Auch hier ist *laris* durch Interpunction irrig getrennt. Verm. Insc. Per. p. 308, n. 363 las *crusal;* vgl. *crus'ni* F. 160.

Ueber den Genitiv *larisal* s. F. Gl. 1015; S. S. p. 31; T. S. p. 241. Herzustellen ist er als *[l]ạrisal* im Anfang von F. 2335 b (der Beiname *crespe* ist unflectirt). Ueber *laṛisal = hatisal* F. 428 s. *as'*, n. 1. Lat. etr. begegnet er in:

10) *vel· tite· larisal· f* F. 2649
cainai· natus

Grabziegel unbek. Herk. (einst im Mus. Borgia zu Velletri), nach Lanzi Sagg. II, add. zu p. 467=397, n. 4; vgl. Etr. Fo. I, p. 44, n. 70.

Erweiterte Formen sind:

11) *ramθa· tarχṇaṣ . .* F. 2350
larisalisa·

schwarze Wandinschrift im cäret. Grabe der *tarχna;* vgl. Co. I, 408. Von *-ṇaṣ* sind nur schwache Spuren übrig, so dass ich *-naị* vermuthe; vgl.

ranϑa· tarχnai· velϑarusa F. 2366
ranϑvla· tarχnai u. s. w. F. 2351

Den schliessenden Punct sah ich Ost. 1877 mit Körte.

12) *velvetelarisalisa la* F. 241 (eig. Cop.)
..veiviite

Urne in Florenz, wohl aus dem sanes. Grabe der *vete* F. 414-29, wie 231; 240; 271 (auch 1008), s. n. 4. In der Zeichnung t. XXIII (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 95, t. XXVIII, n. 110) fehlt das schliessende *la* von Z. 1; *lv* ist trotz der entstellenden Nebenstriche sicher. Die zweite Hälfte lese ich: *la|[rϑ]vete line*; vgl.

larϑvete· arn F. 427, t. XXVIII
ϑalisa· ϑui· lar
ϑvete line

Sarg in Florenz, aus demselben Grabe (Con. ebdt p. 7, t. II, 5 bis). Es ist dadurch noch eine Stelle mehr für *line* gewonnen, s. Co. I, 522 ff; meine »Kritik« p. 33. Nach obiger Inschrift würde am natürlichsten *ϑui* = lat. *iacet* sein, *line,* das von *leine* ganz zu trennen ist, = lat. *posuit;* vgl. noch *aure,* n. 3; sowie im selben Grabe *laris vete* 240; 418-19; 421; *larisal* 425; viell. 428 u. s. w.

13) *ank[e]n· suϑi· curiχunϑe* F. 2600 a a
matunas : larisalisa

Cippus des cäret. Grabes der *matuna* (Gr. Campana, nicht orig. inc., wie bei Fabr.), nach J. P. Campana. Die Zeichnung t. XLIV hat in Z. 1:

ankn suϑi puriχunϑe

Co. I, 588 las *purizunϑe.* Ich habe Ost. 1877 mit Körte den Stein wieder aufgefunden und deutlich gelesen:

an : cn suϑi· cerixunϑe
⁞vel· matunas· larisalisa

Die durch *vel* ausgefüllte Lücke deutet Fabr. im Text p. CCXXVI an; vgl. *cerixu* F. 2335 (O. Mü. II², 438). Ueber *an : cn* s. am Schlusse von *ane,* p. 31.

14) *velθur : partunus : larisalis'a : clan : ramθas : cuclnial : zilχ : ceχaneri : tenθas : avil | svalθas : LXXXII*
F. T. S. 367, t. XI (Abkl.)

roth gemalt, auf einem Sarkophage aus dem cornet. Grabe der *part(i)unu,* von mir und Körte Ost. 1877 revidirt; vgl. aus demselben Grabe *laris* 371 a-c (t. XI), *larisal* 370.

15) *aeles'cneves'laṛisalisla* F. 1901, t. XXXVII

perus. Grabsäule, von mir selbst im Herbst 1875 revidirt; s. *aelie,* n. 2.

Ueber die Formen auf *-alisa* und *-alisla* s. sonst O. Mü. II², 493-95.

Zweifelhaft bleibt die Ergänzung in:

16) *au· cai· veti· laṛi* F. 1150

perus. Sargdeckel aus dem Grabe der *cai veti* (F. 1149-56), nach Verm. Insc. Per. 270, n. 235. Ich vermuthe *laṛi-[sal]* (vgl. *ls·* F. 1156, im selben Grabe) oder *taṛχis'* (s. *tχ* 1154), s. *tarχi,* n. 6.

Ueber die Form *lasaḷ* F. 833 (t. XXXII) s. *las·,* n. 4.

Die regelmässige Verkürzung des Nominativs, wie Genitivs, ist *ls·,* s. F. Gl. 1072-73; 2089; P. S. p. 128; Co. I, 36. Herzustellen ist es in:

17) .... *plaute ... e .... a* F. 1276

Urne aus dem perus. Grabe der *pumpu plaute* (F. 1268-81), nach Verm. Insc. Per. p. 200, n. 72; wiedergefunden von Conest., der Mon. d. Per. IV, p. 141, n. 139 = 467 (F. P. S. p. 102) liest:

ḷs plaute· veacia

vgl. im selben Grabe *ls·* 1270; 1273; 1279. Am Schlusse ist *veacia[l]* herzustellen; vgl. Co. II, 608 (2mal) und *viacial* F. 655, s. O. Mü. II², 377.

Eine andere Verkürzung *li·*, die sicher nur im Grabe der *tarχna* zu Cervetri (F. 2347-2391; Co. I, 406-15; t. XIII) vorkommt, scheint auch = *laris*, Genit. *larisal* zu sein; vgl. *laris* F. 2357; 2376; *larisalisa* 2350 (oben n. 11), während das Siglum *ls·* fehlt. Vgl. F. Gl. 1052; Co. I, 36. Die betreffenden Inschriften sind:

18) *li· tarχnas· l· c·* F. 2370

rothgemalt; vgl. Co. I, 412. Ich selbst glaubte Ost. 1877 mit Körte am Schlusse statt des *c* ein *s* zu sehn.

19) *li· tarχ* F. 2377

schwarz. Co. I, 413 ergänzt *li· tarχ*[*nas*] . . . . Ich fand mit Körte darunter den hinteren Rest einer zweiten Zeile:

. . . . . *nas· v· seχ*

vgl. F. 2375 *θan· tarχnai· vθ· seχ·*

20) *li· tarχnas· .a· ç* F. 2378

eingeritzt. Der Buchstabe vor *a*, stark verzogen, ist von Co. I, 413 als *c* angegeben; ich sah eher ein *k*; das *ç* sah Corssen nicht mehr. Ein deutlicher Punct in *tarχna·s* ist wohl nur zufällig.

21) *ti· tarχnas· crucrials* F. 2348

eingeritzt (nach Dennis Bull. 1847, p. 56). Co. I, 408 giebt *t*[*i*]; Mommsen (Bull. 1847, p. 63) und Canina (Etr. marit. t. LXII, n. 1) dagegen haben *li·*, was auch mir und Körte wahrscheinlicher schien. Ein T. Tarquinius findet sich bei Livius I, 56 ff.

22) . . . . *tarχnas· li· cl* F. 2374

schwarz. Co. I, 413 giebt irrig *tarχnas'*.

23) *laris· tarχnas· la·cln·* F. 2376

schwarz. Co. I, 413 sah das *-nas* nicht mehr, las aber *clan* (wohl nur Flüchtigkeit). Ich selbst sah mit Körte deutlich *li·cln·*; vgl. oben n. 5, wo auch Vater und Sohn *laris* heissen.

24) *av· tarχnas· lic·* F. 2384

eingeritzt; nach Co. I, 414 gänzlich verschwunden, aber von Körte und mir wiedergefunden, und zwar in der Form:

avl· tarχnas· li·c·

Wahrscheinlich gehört auch hierher:

25) *·ric .... rχn·avlis·* F. 2380

roth; s. *ric·*, n. 1, wo, nach Autopsie, vermuthungsweise hergestellt ist:

[la]ris· [ta]rχnaṣ·· [av]leṣ

Sollte in letzterer Inschrift wirklich mit Corssen *tarχnai* zu lesen sein, so würde ich doch nicht vorne mit ihm *larisa* ergänzen, s. die Bemerkung gegen dieses Femininum unter *lar*, hinter n. 25; auch würde ein Femininum für *li·* in n. 21-24 schlecht passen, in n. 18-20 nur gezwungen angenommen werden können.

Die andern Fälle des Vorkommens von *li·* sind ganz unsicher: F. 344 beruht es auf vager Vermuthung, s. *larθ*, n. 96; in *limurce, limrcen* F. P. S. 517, Schale von Nola, ist es von Corssen I, 774 ohne hinreichenden Grund abgetrennt, s. *numa*, n. 8, und den Gentilnamen *lemrecna.*

Ein isolirtes *li* auf dem Fuss einer Vase unbekannter Herkunft F. 2668 (nach Gennarelli la moneta primitiva t. VI) lässt keinen Schluss zu. Ueber *lị* auf dem Ring F. T. S. 405 s. *luvci*, n. 10.

Ein Deminutiv auf *-iu* steckt vielleicht in:

26) *lautni* F. 1500
larsiu·varnas·

perus. Urnendeckel; vgl. Bezzb. Ztschr. III, p. 36, »über *lautni*«, n. 36; Fabretti sah zwar *lar·siu*, aber Con. Mon. d. Pal. p. 123, n. 219 läugnet die Existenz des Trennungspunctes (s. auch ebdt p. 193).

Eine Ableitung steckt vielleicht in:

27) *ramθaṣ· lars·i* F. 2564, t. XLIV

etr. Stein, unbek. Herk., im Vatican; s. *ravnθu*, n. 27,

wo ich, wie schon O. Mü. I², 464, *lars'i[nal]* vermuthet habe. Vgl.:

28) *v·ϑurice·lau̯si* F. 472
nal

eingehauen und roth gemalt, auf einem Travertinstein von Arezzo (nach Gamurrini). Fabroni (Bull. 1843, p. 37) giebt *laϑsinal*, mit links offenem *ϑ*, Carpellini (Lo Spettatore Ital. I, 370, Jahrg. 1859) *lacisinal*, wonach Fabr. im Gl. 1018 *larsinal* vermuthet. Es könnte aber auch *lau̯sinal* richtig sein, mit *s=c* (O. Mü. II², 429); vgl. *laucinal*, *lavcinal* u. s. w. (O. Mü. II², 371). — Noch weniger ist die Lesung *larsinal* (F. Gl. 1018) zu billigen in:

29) *lars[t]ial* F. 1332
arnϑ tantle

Urne aus dem perus. Grabe der *tantle* F. 1329-32 (nach Porta). Con. Bull. 1866, p. 122, (s. t. XXXVI) giebt:

arnϑ tantle
larstial

wobei das *r* einem *a* ähnlich, der Punct hinter *lars* sicherlich zufällig ist. Die Lesung *larstial* wird bestätigt durch *larstiialisa* F. 1329; vgl. *laurstia*, *larste* u. s. w. (O. Mü. II², 371). Derselbe Muttername steckt wahrscheinlich in:

30) *vel: aulni iarctal* F. 867 bis b (eig. Cop.)

Travertinkistendeckel von Montepulciano. Fabretti vermuthet *larsial*, aber Gamurrini *larstial*, wobei dem *t* die obere Hälfte fehlt; vgl. *larste* F. 867 ter s. Freilich könnte man auch, da *ct* nicht selten aus *ϑ* verlesen ist, *larϑal* vermuthen, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 32, »über *lautni*«, n. 16.

Lateinisch begegnet ein Gentilname *Larisius* (Muratori 813, 2; 1182, 6).

Auf der Lautähnlichkeit von *laris* und seinen Ableitungen mit *Λάρισ(σ)α*, *-σ(σ)αῖος*, *-σ(σ)εύς*, *-σ(σ)ιος* u. s. w.

beruht vielleicht zum Theil die Combination der Etrusker mit den Pelasgern; vgl. noch *Larissa* in Campanien (O. Mü. I², 164), und Namen wie *leθe* = *Λήθος* (Bezzb. Ztsch. II, p. 175, n. 172 u. 174).

56. las·.

F. Gl. 1020 *las·* = *praen. masc. gen. sg.* = *laris;* vgl. Co. I, 133, Z. 19. Es stützt sich dies auf:

1) *arlentas'a . . . las* F. 1672 (eig. Cop.)

Grabschrift von Perugia (bei Verm. I. Per. p. 300, n. 333 ohne *las*). Der Abklatsch t. XXXVII giebt:

arlenva· s'a . . . ṿis

mit *vi* statt *a*. Conestabile dagegen (Mon. di Per. IV, 361, n. 504=832; s. F. P. S. p. 106) hat:

ar lenta· s'alvis

mit einem Bruch zwischen *a* und *l*. Hier ist das letzte Wort ohne Zweifel richtig gelesen, wodurch das anstössige *las·* entfernt worden ist; das zweite Wort aber bleibt noch immer unsicher, da man einen weiblichen Gentilnamen erwartet, so dass *s'alvis* Genitiv des Gattennamens ist. Da bei F. T. S. 171 auf einem chius. Ziegel der weibl. Name *lenei* vorkommt, so vermuthe ich hier *leṇia;* vgl. auch *lenui* (F. T. S. 120, doch nicht ganz sicher). Das zur Bestätigung von *lenta* angeführte *lentis* (Co. I, 108; n. 9, auch F. P. S. 184 b) ist, nach der Zeichnung, wahrscheinlich in *lem[n]is* zu bessern, vgl. *lemnis'a* in einem cornetanischen Grabe (O. Mü. II², 487) und *lemni· ϑana* (Körte in Bezzb. Ztschr. I, p. 105, n. XV).

2) *caị· tursus· las· larϑal las'ne* F. P. S. 450

cäretanisches Gefäss (nach Kramer in Kellermann's Heften). Es ist eher *caẹ* zu lesen, s. *caie,* n. 1. Ferner kann *las·* nicht abgekürzter Vorname sein, wegen des folgenden

larθal; es könnte also nur ein Beiname darin stecken; vgl. *laziu* F. P. S. 188, wenn hierin *z* aus *s* enstanden sein sollte; doch s. *larθ*, n. 105. Verwandtschaft mit dem räthselhaften *las'ne* ist wegen des *s'* kaum anzunehmen; doch vgl. *laṣṇa* F. 2225 bis auf einer Schale von Vulci (zum Theil von r. n. l. geschrieben), das freilich selbst unklar ist.

3) *ar· varis' laṣ : vetial* F. 1475

Urne aus dem perus. Grab der *vipi vari* (nach Con. Mon. d. Pal. p. 139, n. 249). Unter dem *l* ist ein Punct, so dass es etwas höher steht. Vermiglioli (Mss. n. 223) hat:

ar· varis' uaiveta

Hiernach ist nur das *a* von *las* sicher. Sollte aber Letzteres richtig sein, so würde es am einfachsten als Abkürzung von *laris* oder *larisal* gefasst; vgl. Co. I, 133.

4) *vel : iesθe : lasaḷ* F. 833, t. XXXII

chius. Ziegel mit Frauenbild (nach Dempst. Etr. reg. t. LXXXIII, 10). Das *a* steht unter dem *s*, das *l* unter dem *a*, aber umgelegt. Die Inschrift scheint noch mehrfach entstellt, indem sowohl das anlautende *i*, als das auslautende *e* von *iesθe* Bedenken erregen; auch *sθ* ist eine seltene Verbindung. Ist *lasal* echt, so kann es für *larisal* stehn, oder es kommt von einem weiblichen Gentilnamen **lasia*, vgl. den Götternamen *lasa*, (Co. I, 245-47) und lat. *Lassia* (J. R. N. 2378, in Pompeji).

Es ist demnach nirgends nöthig, einen Vornamenstamm *las-* oder einen besondern Vornamen, dessen Abkürzung *las·* wäre, anzunehmen.

57. lauχme.

Vgl. F. Gl. 1037-38.

1) *lauχme* F. 649 a, t. XXXI

chius. Aschentopf in Verona, s. *lauχusie*, n. 3.

2) *vel : lauχumes : velsa : petrual* F. 650 (eig. Cop.), t. XXXI (Abkl.)

chius. Travertinsargdeckel. Hier ist *lauχumes* eingeschobener Vorname des Vaters im Genitiv; vgl. die orviet. Inschrift *larθ : velza : pe* (Bezzb. Ztsch. I, p. 102, n. VII) und viell. *velsa* als Beinamen F. 415.

3) *inuχmeṣ* F. 1060
h'apisnv
muri
nḷ

cortonens. Grabschrift (nach Vern. Sched.). Die Zeichnung t. XXXV lässt deutlich *l̤auχmeṣ haṭisna* erkennen, vgl. *haθis'nas* F. 2561 (Co. I, 736 hat fälschlich *Hatisnas*). Das *s* von *lauχmes*, wenn es echt ist, trenne ich ab und deute es als *seθres*, da Vornamen im Nominativ sonst nie ein *s* zeigen (O. Mü. II², 482). Ueber *-l* statt *-al* in *murinḷ* s. O. Mü. II², 391; vgl. *murinei, -nal* F. T. S. 201; 200.

4) *lauχme' sut . . . . mi* F. 440 quat. c
cencnal

sanesische Kalksteinlade. Der Abklatsch t. XXVIII (nach Santi) hat am Schlusse von Z. 1 *nl* statt *mi*. Der Punct hinter *cenc* ist wohl nur zufällig. Zu *sut . .* vgl. F. 1785 *sutu;* 1784 *sutus'* (Genit.). Am Ende von Z. 1 ist vielleicht *[u]nl* = **unal* zu ergänzen, wenn *u̯ni* F. 440 quat. b, t. XXVIII richtig ist.

5) *larθ : nusmun͡aḷ lauχa* F. 435 ter b

sanes. Travertinsargdeckel. Im Abklatsch t. XXVIII fehlt das *ḷ;* Carpellini Lo Spettat. Ital. 1859, I, 371 hat statt dessen ein *p̣*, aber nach rechts gewandt. Das Wort *lauχa* steht umgebogen links herunter. Zu vgl. ist F. 435 ter a:

larθnusum̤naputurnalisa

desgl. — Wegen des schliessenden *a* kann *lauχa* nur Beiname oder verkürzter Gentilname der Mutter sein, etwa **lauχa[nal]* = **laucanal*, s. O. Mü. II², 371 u. 414.

6) *aiatiluχumes* F. P. S. 335
rothgemalt, auf einem perus. Gefäss (nach Con. Mon. di Per. IV, p. 417. n. 636=964), stark entstellt. Corssen I, 597 ergänzt [*c*]*aia ti luχumes* und fasst Letzteres als Familiennamen; man könnte aber auch [*c*]*ai ati* oder [*c*]*afati luχumes* theilen und Letzteres als Vornamen deuten = *lauχmes*, s. O. Mü. II², 371.

Im Uebrigen s. *lauχusie* n. 2 u. 3, und *lucumu*.

58. lauχusie.

Diesen männlichen etr. Vornamen habe ich bereits O. Mü. I², 465 nachgewiesen aus:

1) *milauχusieslatinies* F. T. S. 303, t. V
Frontinschrift eines orvietanischen Grabes der Mancini'schen Nekropole (nach Brizio), von mir und v. Duhn Herbst 1875 copirt.

Die andern Spuren dieses Vornamens sind sehr unsicher:

2) *lavuχs'eṣ* F. 2589, t. XLIV
auf dem Boden eines Bronzegefässes unbek. Herk., einst in der Sammlung Ricciardi (cod. Marucell. A LVIII, 2). Das *ṣ* ist nach rechts gewandt. Andere nehmen ein lat. *m* an und lesen *lavuχmeṣ*. Ueber die Einschiebung des *v* s. O. Mü. II², 387.

3) *lauχme* F. 649 a, t. XXXI
Aschentopf im Mus. zu Verona, aus Chiusi (nach Bonarrota zu Dempst. Etr. reg. t. LXXXIII, 1). Dagegen giebt Maffei Oss. lett. V, 305; t. II, n. 7 (= Mus. Ver. p. 9, n. 8), s. F. 649 b t. XXXI:

lauχvpie

was man allenfalls in *lauχvsie* umdeuten könnte. Doch ziehe ich *lauχme* als wahrscheinlicher vor.

4) *miavileṣ'titeṣ'* . . . *uχsiemulenike* F. 355, t. XXVI

Inschrift der berühmten Sandsteinplatte mit dem Lanzenträger in Volterra, von mir zuerst in obiger Weise, nach Autopsie, hergestellt bei Bezzb. Ztschr. I, p. 104, n. 33. Die Ergänzung [*la*]*uχsie* oder auch [*lav*]*uχsie* liegt sehr nahe; doch müsste dann *mulenike* nicht, wie dort vermuthet, ein Adjectiv, sondern ein Verbum sein, etwa »bildete, machte«; s. *lar,* n. 26.

Im Uebrigen s. *lauχme.*

59. laχu.

Vgl. F. Gl. 1038-39; 1088; 2088; P. S. p. 127-28; T. S. p. 242; auch O. Mü. I², 465-66. Die betreffenden Inschriften sind:

1) *laχu θefris'* F. 1896, t. XXXVII (Abkl.)
spurinas' lau

perus. Grabsäule, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 35 »über *lautni*«, n. 27. Die Ergänzung *lau*[*tni*] ist sicher. Trotz der Aehnlichkeit mit *Λάχων, Laco* (ebdt II, p. 175, n. 73), möchte ich doch *laχu* lieber als echt etruskischen Vornamen fassen, wie ja auch andere Vornamen als Sclavennamen dienten.

2) *caia puialaχus'* F. 1622

perus. Kistendeckel (nach Con. Mon. d. Pal. p. 73, n. 309), wahrscheinlich auch eine Freigelassene.

3) *larθ· zetnalaχu* F. P. S. 279

perus. Urne (nach Con. Mon. di Per. IV, p. 350, n. 476 b = 804 b). Vgl.

4) *ar· zetna : lχ* F. P. S. 278

desgl. (ebdt n. 476 a = 804 a), wohl die Grabschriften zweier Brüder. Dann ist *laχu* = *lχ* zu *laχu*[*s'*] zu ergänzen,

wie in n. 2. Dies scheint mir wahrscheinlicher, als *laχu-[mnial]* zu ergänzen, s. n. 13.

Im Uebrigen kommen nur Abkürzungen vor, zum Theil unsicher:

5) *laχ* F. 2032 ter b

eingeritzt in eine schwarze Schale von Suana (nach P. Capei Arch. stor. Ital. Nv. Sr. XVI, I, 82). Dem *a* fehlt der innere Strich. Für die Deutung als abgekürzter Familienname könnte sprechen die ähnliche Schale F. 2032 ter c mit *v· la.*

6) *lχ· ceicna· s· heraual· ril· XXXIIX* F. 322

volterr. Kiste mit Mannsbild, aus dem Grabe der *ceicna* = *Caecinae* (nach dem cod. Marucell. A CXCVIII).

Das *u* ist offenbar aus zwei entstellten Buchstaben zusammengeflossen. So hat Maffei Oss. lett. VI, 131 *hera. pal.* Das richtige *heraçial* ergiebt sich theils aus *herace* F. 316 (Bleitafel), theils aus der demselben Grabe angehörigen Inschrift:

ls· ceicna· s· heracial· r . . F. 324 (eig. Cop.)

Kistendeckel mit Mannsbild. Zwar hat der cod. Maruc. hier *heraclal* und Con. Insc. Etr. Fl. p. 266, aus Migl. Tesoro, n. 40 = 494 (nach Inghirami's Heften) gar *heracseal,* aber *heracial* steht durch den Abklatsch F. Gl. 573 fest. Es liegen demnach die Grabschriften zweier Brüder vor. — Ob Maffei's Inschrift (l. l.):

l· χ· ceicna

in lateinischer Umschrift, wohl sicher in *lχ· ceicna* zu bessern, wirklich eine andere Inschrift oder nur der Anfang von n. 6 ist, lasse ich dahingestellt. Ueber die Endung *-ace* s. O. Mü. II², 438.

7) *[a]u· ceicna· lχ· selcia· cp· r . . .* F. 310, t. XXV (Abkl.)

Urne von ebendort, nach Fabretti wahrscheinlich identisch mit Maffei Oss. lett. VI, 132 (lat. umschrieben):

ceicna lχ selcia ril . . .

Lanzi Sagg. II, p. 356=285, n. 48:

l· ceicna· lχ· selcia

Es können aber auch hier Grabschriften von Brüdern vorliegen. Das *cp* ist Abkürzung des Beinamens *caspu* (F. 308; T. S. 78 = Co. I, 996) = lat. *Caspo* (F. 312); *selcia* kommt als Nominat. Femin. F. 338 vor (s. *ap·*, n. 9), lateinisch als Ablat. Femin. F. 313; oben ist es wohl überall zu *selcia*[*l*] zu ergänzen; vgl. noch F. 1985, angebl. perus. Urne, in lat. Umschrift (nach Passer. Lett. Roncal. IV, p. 409):

thana seicia trepu

sicher in *selcia* zu ändern (auch F. 313 ist bei Inghir. Mon. Etr. Sr. VI, t. U 3, n. 1 *seicia* verlesen). Als Masculinum ist **sel(i)ce* anzusetzen, vgl. über *-ice* O. Mü. II², 438, und pränestinisch *Selicius* F. P. S. 482 u, und lat. *Selicius, Seligius, Silicius* C. I. L. V, p. 1126-27.

8) *lχ· afles· ulθial· clan* F. 1221 (eig. Cop.)

eingehauen und roth gemalt, auf einem perus. Sargdeckel mit Mannsbild, aus dem Grabe der *a(u)fle* (F. 1220-28).

9) *lχ· varna· ar· vetial* F. 1824

perus. Travertinurne (nach Verm. Sched. bei Con. Mon. di Per. IV, n. 268 = 956).

10) *lχvipivarna* F. 1873

perus. Thontopf (nach Verm. Insc. Per. p. 324, n. 12). Diese Lesung wird bestätigt durch:

11) *au vipna . . . . plnχ* F. 1878

desgl. (ebdt p. 325, n. 30). Hierfür giebt nämlich Con. Mon. di Per. IV, p. 342, n. 456 a = 784 a (F. P. S. p. 108):

au vini apna lχ

ohne Zweifel zu bessern in:

au vipi varna lχ

so dass hier die Grabschrift eines Sohnes von n. 10 vorliegt; vgl. noch *vipi varna* F. 1868, wohl auch zu er-

gänzen F. 1872 (s. P. S. p. 108), sowie das Grab der *vipi vari* F. 1473-78.

12) *hasti· cai· sentis· lχ* F. T. S. 287

eingehauen in eine perus. Travertinurne (nach Ad. Rossi); *lχ* ist wohl nachgesetzter Vorname des Gatten.

13) *fasti· lχ· camuris'· puia* F. 1085

Sargdeckel aus einem perus. Grabe der *anani* F. 1082-85 (nach Con. Mon. d. Pal. p. 63, n. 121). Hier ist *camuri* wahrscheinlich Beiname eines *anani*, vgl. das lat. Gentilicium *Camurius* (F. Gl. 755; Wilm. Ex. II, p. 316). Das *lχ* aber scheint, wider Erwarten, abgekürzter weiblicher Familienname zu sein. Es gehört nämlich der Deckel vermuthlich zusammen mit dem Sarge F. 1083 *fasti : laχumni· | ananis'* (Con. ebdt n. 119; Verm. Mss. n. 131 hat *laχumnia*). Vgl. in einem andern Grabe der *anani* F. 1092-1102:

la· anani· ar· laχumnial F. 1098

Sargdeckel (Con. ebdt p. 66, n. 128; Verm. Mss. n. 185 *laχumneal*); auch F. 1804 *seti·e | laχu|mnial*, perus. Stein (cod. Marucell. A 247-48), wo *se tite* zu trennen ist. Es gab auch im perus. Gebiet ein *Castrum Lacumniani* (jetzt *Lacugnana*, s. F. Gl. 1038).

14) *lar ventnal* F. 1850

perus. Sargdeckel mit kopflosem Bilde, das viell. eine Frau vorstellte (nach Verm. Insc. Per. 297, n. 318). Con. Mon. di Per. IV, p. 331, n. 426=754 (F. P. S. p. 108) giebt:

lχ· velitnal·

Wahrscheinlich fehlt der Anfang der Inschrift, so dass *lχ* = *laχus'* Genitiv des Vornamens des Vaters war.

15) *larθ· herinę· uχu· larθal· caznal* F. 2617 bis

eingeritzt in eine kleine Lade mit Mannsbild, aus dem Mus. Campana ins Mus. Napoléon übergegangen (nach

Con. Sp. sec. XV^b, p. 53). Der Catal. des Mus. Camp. gab, arg entstellt:

ilapθ : qe : ine : ulu : larθal : canal

Ich wage nicht, *lχu* oder *[l]uχu* (s. dort) zu vermuthen, sondern denke eher an *uχumzna*, s. O. Mü. II^2, 415.

Unsicher ist *lχ* F. 1506 (nach Vermigl.), s. *vel*, n. 14^b.

Auf dem Stein von Vadena mit nordetr. Inschrift F. 24, t. II ist nicht *laχem* sondern *lafem* zu lesen, s. O. Mü. II^2, t. Spalte XVI, 24. Vgl. übrigens *lauχusie* und *lauχme;* auch *lucumu*.

60. **lensu**.

Diese Form begegnet in:

1) *ar : lensula* F. 1535

perus. Urne (nach Verm. I. Per. p. 217, n. 109). Sie wird von Corssen I, 120-21 hergestellt in:

2) *fasti cvintia leasuc* F. 1536

dsgl., aus demselben Grabe, nach Co. *lensul[a]*. Viel leichter aber ist die Aenderung in *lensus*, Genitiv des Familiennamens des Gatten, wonach dann auch, wie schon Fabretti (Gl. 1045 u. C. I. p. CXLII) zweifelnd vorschlägt, in n. 1 *lensu : la* zu theilen ist. Dies wird zur Gewissheit durch die lat. etr. Inschrift, aus demselben Grabe:

3) *ar lensola* F. 1537
fili

Urnendeckel (nach Verm. I. Per. p. 30, n. 26). Hier stände *fili* in undenkbarer Weise isolirt, wenn man nicht *lenso la* trennt, wodurch Alles einfach und klar wird. Corssen's gezwungene Ansicht, *lensula, lensola* = **Lentiula* sei Deminutivform des Familiennamens **Lentia*, dessen etr. Existenz nicht einmal sicher ist (vgl. *las*, n. 1), fällt dann weg; noch weniger ist es etwa Vorname.

Zum Ueberflusse endlich habe ich den Namen *lensu* noch aufgefunden in:

4) *lensu* F. 358 bis a (eig. Cop.), t. XXVI

volterranisches Thongefäss, bisher fälschlich *supen* gelesen. Ein Blick auf die Zeichnung wird an der Richtigkeit meiner Lesung keinen Zweifel lassen.

Wie das *len* des perus. Steines F. 1920 (nach Tranquilli Mss. fol. 45) zu ergänzen sei, bleibe dahingestellt; vgl. *las*, n. 1.

61. **leucle** s. *luvci.*

62. **leusa, leusla.**

Einen weiblichen Vornamen *leusa* = **Leucia* = lat. *Lucia*, Deminut. *leusla*, findet Corssen I, 119 (vgl. II, 482) in folgenden Inschriften:

1) *vl : tuna : leusa* F. 2573 bis
larcesa

Alabastersarg in Berlin, viell. aus Chiusi (nach Con. Sp. sec. p. 24, VII[a]).

2) *aθ· tutnaa* F. 743 bis (eig. Cop.), t. XXXII
θ· leiisa

chius. Travertinkiste. Dafür giebt Con. Insc. Etr. Fl. p. 271 aus Migliar. Tesoro n. 69 = 1082[a]:

aθ : tutnaaθleusa

Die letztere Lesung ist zweifellos richtig (Co. I, 171 hat irrig *lensa*), nur fehlt die Zeilenabtheilung. In der Berliner Inschrift dagegen ist wahrscheinlich *tutna* statt *tuna* zu lesen. Der Vorname des Vaters im Genitiv ist in n. 1 in *larcesa* enthalten, in n. 2 in *aθ· = arnθal;* einen Ablativ des Mutternamens aber giebt es nicht, und so kann *leusa* nur Beiname sein, und zwar am wahrscheinlichsten Beiname des Vaters im Genitiv (O. Mü. II[2], 487 ff.). Dann entspricht *leu* dem lat. *Leo* (Wilm. Ex.

n. 696 u. 2283), vgl. die etr. Carneolgemme F. 2538 mit dem Bilde einer Löwin und der Inschrift *leu* (Co. I, 245).

3) *ḥastia· carnei· leusla* F. 628 ter

chius. Travertinsarg (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 265, aus Migliar. Tes. n. 34=470 b). Hier verhält sich *leusla* = »Gattin des *leu*«, zu *leusa*, wie *nus'tesla* zu *nustesa* u. s. w. (O. Mü. II², 491).

Eine Ableitung des Beinamens *leu* steckt wahrscheinlich in dem weibl. Gentilicium *leunei* (F. 1666-68; 1965 bis; herzustellen 867 bis d), Genit. *leunia[l]* (herzust. F. 1217) = lat. **Leonia*. Auch hier deutet Corssen II, 141; 154 u. s. w. *leunei* irrig aus **leusnei* = **leucnei*. Das von ihm citirte *leusnas'* (auch I, 225) ist falsche Lesart für *luesnas'* (F. 1965 bis; vgl. O. Mü. II², 382); *levsinasa* (I, 801, t. XIX B 4) falsch abgetheilt, statt *cislevsinas* oder *clevsinas* (F. S. S. 107); vgl. meine Etr. Fo. I, p. 21, n. 15; s. noch *θanχvil*, n. 21.

63. lucumu; luχu.

Vgl. F. Gl. 1078-79; 1088; 2090; P. S. p. 128; S. S. p. 31; auch O. Mü. I², 465-66. Nach den Nachrichten der Alten bezeichnete das etr. Wort *lucumo (lucmo, Λουκούμων, Λοκόμων;* auch *lucomo, lycmo* und sonst mannigfach entartet geschrieben) nicht nur »rex, praefectus, princeps«, sondern diente auch als Eigenname und als Vorname, dem lat. *Lucius* entsprechend, s. die Stellen bei Fabretti. Als Beiname erscheint es in einer lat. Inschrift:

1) *l· ventinaris | lucumo*

auf einem patavinischen Stein (Furlan. n. LV; C. I. L V, 428) aus Piquentum.

Ebenso in:

2) *c· veturi· l· f· lucumonis*

Stein aus Novara (C. I. L. V, 6522).

Als Beiname wird es demnach wohl auch zu fassen sein in:

3) *l· aebutio· lucumonis f·*

Stein in Mailand (C. I. L. V, 5817); doch s. n. 4.

Hieran schliesst sich eine etr. Grabschrift:

4) *acilu· lucuṃu* F. 2421

aus Bomarzo (nach Vittori Mem. stor. di Polimarzo, p. 46). Das *ṃ* ist lateinisch, aber *lucus'u* sehr unwahrscheinlich. Ist die Lesung überhaupt richtig und nicht etwa durch Voreingenommenheit getrübt, so würde *lucuṃu* hier in der That am wahrscheinlichsten Vorname sein.

Mit Aspiration (O. Mü. II², 414) erhielte man ein etr. **luχumu*, dessen Abkürzung man hat erkennen wollen in:

5) *veḷ : pumpu : luχu* F. 597 bis r (eig. Cop.), t. XXX (Abkl.)

kleine chius. Thonurne. Vom *ḷ* ist nur der oberste Querstrich erhalten. Es kann aber *luχu* auch Beiname sein (s. *zuχu* F. 768, auch 602 bis b u. c) oder für *luχumes* = *lauχmes* stehn (s. *lauχme*, n. 6), oder es ist abgekürztes Gentilicium der Mutter, etwa = *luχu*[*mnial*]; vgl.:

au· luχumni· lalus' F. 1674

perus. Travertinsarg, s. *lalus'* n. 1. Das Gentilicium *luχumni* kann wieder auf *lucumu* oder *lauχme* zurückgeführt werden, auch mit *laχumni* (s. *laχu*, n. 13) identisch sein (*u* und *a* = *au*, s. O. Mü. II², 371).

6) *vluχmalu* F. S. S. 5

zweite Zeile einer Grabstele der Certosa bei Bologna; s. *luvci*, n. 11, und *tite*, n. 76. Man kann sowohl *luχ* oder *luχm* abtrennen, als das schliessende *lu* mit *lucumu* u. s. w. combiniren: da aber die Abtheilung ganz unsicher ist, bleibt jede Deutung hinfällig.

Der Stein von Nizza bei Fabr. Framm. d' Isc. Etr. scop. a Nizza, p. 6, t. n. 1 (s. Co. I, 598) mit *luχum* ist unecht, kommt also nicht in Betracht.

Vgl. übrigens *laχu, lauχme, lauχusie.*

64. luvci, luk·, lc·, leucle.

F. Gl. 2089 *luci = praen. masc. = Lucius;* S. S. p. 31 *lu = nota di pren. etr.* — Corssen zählt II, 508 unter den männlichen Vornamen auf: *leucle, luci,* Genit. *lucies;* 524 unter den weiblichen *lucia, luvci;* vgl. II, 547 u. 592. Die in Frage kommenden Inschriften sind:

1) *luvci· larθi* F. 2068 (T. S. 324, t. IX, eig. Cop.)
ril· XXIII

auf dem Schenkel eines Frauenbildes im Grabe der *aleθna* von Viterbo. Hier ist *luvci* Familienname, wie *larθi* zeigt, und dazu stimmt, dass im Grabe der *aleθna* der Vorname regelmässig nachsteht.

2) *θaneχ . . l· luvciivs* F. 2287

schwarze Wandinschrift in einem cornetanischen Grabe (nach Kestner und Kellermann Bull. 1833, p. 58). Es ist wohl sicher zu ergänzen und bessern:

θaneχ[vi]l· (oder *-vel?*) *luvciiẹs*

wobei das letztere Wort Genitiv des Familiennamens des Gatten ist, die männliche Form *luvci(i)e* zur weibl. *luvci(a)* in n. 1 enthaltend; vgl. lat. als Gentilicium *Lucius, Lucia* (Wilm. Ex. II, p. 340, viermal). Ueber das *e* in *θaneχvil* (oder *-vel?*) s. O. Mü. II², 354, über das doppelte *i* in *luvciies* ebdt 331; vgl. *θanχvil,* n. 19.

3) *luvciescnaiviies·sum* F. 2782 a, t. XLIX

eingeritzt in eine schwarze Schale von Nola (nach Minervini Bull. arch. Nap. N. Sr. VII, 145, t. d'agg. n. 3; der Punct hinter *cnai* ist zufällig); vgl. Co. I, t. XIV, 1, p. 425. Hier ist *luvcies* Vorname, aber wie *sum* zeigt,

nicht etruskisch, sondern oskisch; vgl. meine »Kritik« p. 32, n. 93, und oskisch *luvikis, luvkis* u. s. w. = *Lucius* (Enderis p. 38; Zwetajeff Lex. p. 90). Ueber *cnaiviies* s. oben unter *cneve,* n. 4.

4) *luci· larce* F. 643 bis b (eig. Cop.)
laurstial

chius. Travertinsarg. Dass hier *larce* Familienname ist, zeigt die zugleich gefundene Inschrift F. 643 bis c *cae· larce | laurstial.* Hier also entspricht *luci* in der That dem lat. Vornamen *Lucius.*

5) *iucitrepi· vl· caipial* F. T. S. 197

chius. Travertindeckel (nach Vitt. Poggi Bull. 1874, p. 213; vgl. auch Co. II, 592). Die Conjectur *l̤uci* ist wohl sicher, aber das Geschlecht zweifelhaft; statt *caipial* lese ich, trotz Corssen, *cail̤al.*

6) *lucir· arica· vesial* F. 961

Thonurne von Chianciano (nach Desid. Maggi Bull. 1831, p. 39). Die Aenderung *lucia* liegt sehr nahe; dann aber ist wahrscheinlich auch *ari·ca* zu trennen, da *arica* schwerlich weiblich sein könnte; vgl. *aria* (F. 872), auch lat. etr. (F. 949), *aris'* (F. 866) u. s. w., und *caie,* n. 41.

In einer lat. etr. Inschrift begegnet der Genitiv Mascul.:

7) *lartia· caia· luci·f* F. P. S. 364

perus. Urnendeckel (nach Con. Mon. di Per. IV, 490, n. 725 = 1053).

Unsicher sind die verschiedenen Abkürzungen, zunächst:

8) *luk· cti· p̤e* F. S. S. 119
la· t̤a· la· IIII

Cippus aus dem cornetanischen Grab der *als'ina* (nach Brizio). Aehnlich:

9) *luk· cass'* F. S. S. 120
laiail XX
IIII

desgl. Die Umschreibung hat *laiaial.* Immerhin ist es denkbar, dass *luk·* hier abgekürzter Vorname sei, männlich = *luki(e)* oder weiblich = *luki(a),* so dass in *cti·* und *cas̱s̱'* Familiennamen steckten, etwa *clanti* und *casn̤i;* aber sicher ist es keineswegs, schon wegen der Wiederholung und des auffallenden *k.* Auch steht im Grabe der *als'ina* der Vorname meistens nach. Man könnte daher auch an das lat. *loculus* oder das oskische λιοκαχειτ denken, und für *cti* an *celati* (O. Mü. II², 487), so dass die Vornamen im Anfang der zweiten Zeile zu suchen wären; der Familienname fehlte dann.

10) *l̤ucmev-valis̱ic* F. T. S. 405, t. XII

grosser Silberring von Verona (in der Sammlung Strozzi zu Florenz). Die beiden Theile der Inschrift stehn zu beiden Seiten des den Sonnengott auf dem Viergespann darstellenden Mittelbildes, und zwar so, dass *valis̱ic* über Kopf geschrieben ist, offenbar um auch auf das Bild hin gerichtet zu sein. Obige Lesart ist die von Conestabile (Di un anello Etr. Reale Accad. d. Linc. CCLXXIV 1876-77, Roma, 1877, 4°, 8 S.), der *„Lucumo Valisiaeus"* erklärt, während Fabretti (T. S. p. 138) *likmev-valisk* liest, ohne jedoch eine weitere Deutung zu versuchen. Die beiden Striche des *u̱* schliessen sich nämlich unten nicht, auch das zweite *i* steht schräg, und dem Nordetruskischen fehlt sonst das *c.* Ich möchte auch in dem vierten Buchstaben lieber ein *n* sehn: dann könnte man *likne v,* mit nachgesetztem Vornamen, als *Velus Licinius* deuten; vgl. lat. *Licnia* Bull. arch. Nap. N. Sr. I, 184, n. 25; etr. *lecne,* lat. etr. *licini* (O. Mü. II², 335); *valis k* als »Sohn *(k = klan)* des *Vali«*; vgl. lat. etr. *valisa· vedia* (F. 959), chius. Ziegel, = *Vedia,* Cattin des *Vali.* Letzteres Wort ist als Beiname zu fassen; vgl. *vala,* etr. und lat. (O. Mü. I², 499), aber auch den lat. Gentilnamen *Vallius* (Wilm. Ex. II, p. 364, dreimal).

11) . . . . . *θiθis'* F. S. S. 5
vluχmalu

Stele der Certosa bei Bologna (nach Zannoni). Fabretti trennt, wie Co. II, 584, *v· luχma· lu*, hält aber dann *lu* für den abgekürzten Genitiv eines Vornames *luχu* (S. S. p. 6), während Corssen *lu* = *luχu* als Beinamen im Nominativ fasst. Beide berufen sich auf die chius. Urne *vel : pumpu* : *luχu* (F. 597 bis r). Diese spricht nun zwar entschieden gegen Fabretti, aber, da *luχu* sonst nicht vorkommt, auch nicht entscheidend für Corssen: es kann nämlich *luχu* auch abgekürzt sein aus *luχumes'* oder eher **luχumnial.* Endlich ist die ganze vorausgesetzte Abtheilung von F. S. S. 5 unsicher, da man auch *vl uχmalu* ansetzen könnte, vgl. einerseits *uχumzna, ucumzna* (O. Mü. II², 415; F. T. S. 151-52; *laχu*, n. 15), andrerseits *velcialu, trepalual* u. s. w. (ebdt II², 446) nebst den nordetr. Namen auf *-alui* (oben unter *lalu*, n. 4). Vgl. noch *luχu*, n. 1 u. 2; über *θiθis'* s. *tite*, n. 76.

12) *lclθi* F. T. S. 388 b, t. XI

auf dem Fuss eines bronzenen Candelabers von Vulci, nach Co. I, t. XVII, 2 b, p. 570 ff., der es zerlegt in *lc· lθi* und deutet »*Lucius Lartius (fecit)*«. Dies ist nun sowohl wegen der Seltenheit des Vornamens *luci(e)*, als wegen des Nichtvorkommens des Familiennamens *larθi* (wegen F. 2068 s. oben n. 1) schon an sich höchst unwahrscheinlich, wird aber sicher widerlegt durch F. P. S. 453, verbessert Co. I, t. XX, 5, thönernes Rhyton im Brit. Mus., unbekannter Herkunft:

13) *fuflunlpaχies*
velclθi

Hier erklärt Co. I, 428 ff. dieselben Buchstaben ganz anders, nämlich Z. 2 = *Veli Gaii filii Lartia matre nati.* Nun vergleiche man aber auch noch die zweite Zeile von:

14) *iṭuna· larθi· marcei· curieas*: F. 2400 d, t. XLIII
clḷθi· iucie·

cäretanischer Krater (nach Garrucci); s. wegen der Lesung oben unter *itun*, n. 2. Es wird dann höchst wahrscheinlich, dass in *lclθi*, *velclθi*, *cllθi* Variationen einer noch unaufgeklärten Formel stecken, die sich vermuthlich auf die Schenkung des Geräthes bezieht. Das Wort *iucie* dagegen könnte man sehr geneigt sein, zu *ḷucie* zu ändern: doch müsste man dazu die Schale selbst sehn.

Corssen I, 573 zieht auch noch heran:

15) *a· s'emna· lc* F. 456
au· s'ien· au

am Fusse einer Frauenstatue aus dem Grabe der *s'emna* in Siena (nach Gori Mus. Etr. III, cl. II, t. III, n. 79).

Dagegen giebt Conest. Spic. sec. p. 47, XIV A 5 u. 4 (nach Pighius Reliqu. epigr. Roman., Mss. in Berlin) als zwei getrennte Inschriften:

h· s'·emna· lc
au· s'ieṇna au

worin das *s'ien* wohl wegen des Anklangs an *Siena* herausgelesen ist. Das *c* dagegen ist über halb gerundet und daher wohl zu *θ* zu ergänzen, wie oft. Dann lautete Z. 1 *h· s'emn[i]a· lθ* = »Hastia Semnia, Tochter des Larth«; Z. 2 *au· s'emna· au*, als selbständige Inschrift zu fassen, die aus Versehn durch Gori mit der ersten gemengt ist; vgl. noch F. 457 (Con. 3) *a·s'ẹmna·a* u. s. w.

Demnach ist allerdings ein etr. männlicher Vorname *luci(e)*, wahrscheinlich auch weiblich *luci(a)* = lat. *Lucius*, *Lucia* nachzuweisen, aber ganz vereinzelt, so dass sicherlich eine Entlehnung aus dem Italischen stattgefunden hat. Dazu stimmt, dass Abkürzungen des Namens unsicher sind, wie denn das etr. *l·* nie, wie das lat. und oskische, *Lucius*, sondern stets *larθ* bedeutet. Auch in dem lat. Text der Bilinguen und mehreren lateinischen

Inschriften Etruriens bedeutet *l·* nicht *Lucius,* sondern *Lars.*

Der Vollständigkeit wegen erwähne ich endlich hier noch:

16) *leucle· ϕisis· lavṭni* F. 794 bis
l· phisiụs· l· l· ḅucǫ

Bilinguis auf einer chius. Thonurne, von mir behandelt und in obiger Form hergestellt in Bezzb. Ztschr. III, p. 26-27, »über *lautni*«, n. 1; vgl. Corssen's irrige Behandlung I, 118-19. Mir scheint der Sclavenname *leucle* ein Deminutiv von **leuce* = gr. *Λεῦκος* zu sein, gleichgesetzt mit dem lat. Vornamen *Lucius*, zu dem als Deminutiv, wenigstens als Beiname gebräuchlich, *Lucillus* (Ind. z. C. I. L.) gehört, ein **Luciolus* voraussetzend; vgl. gr. *Λεύκιος* = *Lucius.* Ueber *leusa, leusla, leunei,* **leusnas'*, **levsinasa* (Co. II, 141 u. sonst) s. unter *leusa,* p. 232.

Unverwandt scheint mir *luvisu,* weibl. *luvisui* (nach Co. II, 141 = **Luvicius*), eher mit *luesnas'* zu verbinden; vgl. O. Mü. II², 382. Ueber die Ableitungen mit *n* dagegen, wie *luvcnal* (Co. I, 1004 = F. T. S. 314), *lucini* (Co. I, 1003 u. 1007 = F. T. S. 313 a-c, u. sonst) u. s. w. vgl. O. Mü. II², 371.

65. **luχu** s. *lucumu.*

66. **man·, ma·.**

Co. I, 36, ebenso II, 508, *man·* = lat. *Manius;* aber *ma·* überall = **manal* = *Manibus sacrum* (I, 788; II, 631 und sonst). Dagegen deutet Fabretti, während er im Gl. 1089-90, P. S. p. 128 noch zweifelhaft lässt, ob *ma·* und *m·* = *Manius* oder *Marcus* seien, in S. S. p. 24 u. 31 (zu n. 117) *ma·* entschieden als *Manius,* in andern Inschriften als Pronomen = *ego* (T. S. p. 81 u. 243, zu n. 72). Die in Betracht kommenden Inschriften sind:

1) *hermialcapznasl* F. 1899 (P. S. p. 109)
man· s'eχis· capzna

perus. Grabstele in Neapel (vgl. Co. I, t. IV, 2, p. 97). Die Inschrift ist von mir wiederholt behandelt (Etr. Fo. I, p. 61, n. 154; O. Mü. II², 493), zuletzt am eingehendsten in Bezzb. Ztschr. III, p. 51, »über lautni«, n. 102. Danach ist kein Zweifel, dass *man·* Abkürzung des Familiennamens *man(i)al* ist; vgl. *manesa* F. 658 ter c; *mania* ebdt b; *manial* F. 1141; 2127; auch 1377 (nicht *manisl*, vgl. Gl. 2090) u. s. w., lat. *Manius* (Wilm. Ex. n. 1807, falisk. *mania* (F. 2449).

2) *θana man . . . ilpz· puia* F. 1681 a
cientes'

gemalt, auf einer perus. Thonurne (nach Verm. I. Per. p. 319, n. 8). Das Wort *cientes'* (eingeritzt) hält Verm. p. 323 für moderne Fälschung. Identisch scheint:

θana· mani· ipe· puia F. 1681 b

dsgl., auf einem Thontopfe (Verm. p. 325, n. 32). Ebenso, doch umgestellt und mit Verdopplung des *θa:*

θa . . . ·il . . . z puia· θana· man F. 1975

zerbrochener perus. Thontopf (Verm. p. 324, n. 22). Ueber die unglückliche Behandlung dieser Inschrift durch Corssen (I, 519), der *mani = Manium est* erklärt, s. meine »Kritik« p. 27, n. 83. Mir scheint auch hier *manį* oder *manį[a]* zweifellos Gentilname. Wenn *cientes'* (etwa *clantes', ciantes'?*, s. O. Mü. II², 389) wirklich unecht ist, so steckt in *ilpz, il . . . z, ipe* der Name des Gatten im Genitiv; vgl. *cneve,* n. 5.

3) *manal nl|θiai . . .* F. 1340

Todtenkiste aus dem Grabe der *θurmna* in Perugia (nach *nl* rechtwinklig links umgebogen), nach Gori Mus. Etr. I, t. CXXXVII, 2. Corssen erwähnt *manal* aus dieser Inschrift I, 584 und ist geneigt, es als *Manibus sacrum* zu

fassen: nun aber zeigt die Abbildung in Gori, dass der Anfang der Inschrift fehlt, und so hat schon Passeri Paral. p. 224 sie wiedergegeben als:

. . . . *manal mutiai*

Demnach ist kein Zweifel, dass in *manal* die Endung von [*θur*]*mana* steckt und das *l* davon abzutrennen ist; vgl. *θurmana* F. 554 und den mit der Kiste zugleich gefundenen Deckel mit der lat., nach Con. M. Per. IV, p. 233 (F. P. S. p. 103) herzustellenden, Inschrift:

a· thormena· a· f· pisto· gn . . .

der Rest der obigen Inschrift ist leider heillos verdorben: am nächsten liegt *laṛθial*.

4) *larθl : cvenles' : ta suθi* F. 367, t. XXVII
manal cu . . . . .
·lce

neben und über dem Grabeingang der *cvenle (cvelne)* zu Siena F. 367-401 (nach Gori III, cl. 2, t. XII A, p. 97). Der Text bei Fabretti (p. XLIII) giebt irrthümlich *larθi;* Lanzi Sagg. II, 463=392, n. 467 liest in der zweiten Zeile *s'lanelc* . . . . . Corssen I, 583-84 übersetzt bis *manal: „Lartis filia Quenlii uxor istam (cellam) ἀνέθηκε Manibus sacrum.“* Die erste Zeile aber lautet vielmehr: »Dies (oder Hier) ist das Grab (oder Eigenthum) des Larth Cvenle«; vgl. meine Etr. Fo. I, p. 54, n. 122 u. Bezzb. Ztschr. I, p. 95. Statt *manal* ist wahrscheinlich *meθlnal* zu lesen; vgl. F. 368; 373; 377-78; 398; 400; auch 370 u. s. w. Aber auch *manal* würde Genitiv des Gentilnamens der Mutter sein; *cu* ist vielleicht zu *cl*[*ens'*] = »des Sohnes« zu ergänzen; vgl. Bezzb. Ztsch. I, p. 99.

Demnach ist ein Wort *manal* = *manalis, -le* oder *Manibus sacrum* ohne jede Begründung. Ebenso ist *mani* F. 1681 b = *Manium* schon unter n. 2 widerlegt; in F. 259 bis aber, wenn die Inschrift echt ist, die mir

sehr bedenklich scheint, wäre *mani* wohl mit *manim* (F. 2055 = T. S. 327, t. IX) und *manimeri* (F. 2056 = T. S. 318, t. IX) zu vergleichen, in denen Corssen (I, 436; 682) zwar auch „*Manium*“ erkennen will, aber ohne jeden Grund und Anhalt, ja gegen alle Form und den wahrscheinlichen Zusammenhang.

Die Abkürzung *ma·* ist gefunden worden in:

5) *ma·str* F. 658 (eig. Cop.), t. XXXI
s'u'plu
lau . . . .
ar . . . . .

chius. Ziegel. Die Puncte, von denen der Text (p. LXXIII) nur den ersten hat, scheinen zufällige Verletzungen, und so lese ich die beiden ersten Zeilen *mastr· s'uplu*, wobei Ersteres zu *mastr*[*e*] oder *mastr*[*na*] ergänzt werden mag; vgl. einerseits *macstrerc* (F. 2100, t. XXXIX) und *macstrna* (F. 2163), lat. *Mastarna*, andrerseits *mestri* (F. 1688, weibl.), *mestles'* (F. 346, Genit.), lat. *Mestrius*, *Mestria*, auch *Maestria* (J. R. N. n. 2988), *Mastria* (Ind. z. C. I. L. V). Die Verbindung ist um so wahrscheinlicher, da *str* etr. im Wortanfange sonst nicht vorkommt (O. Mü. II², 391). Das zweite Wort *s'uplu*, von der Form eines Beinamens, vgl. *crapilu* F. 507, kommt noch einmal in einer ähnlichen Inschrift vor F. 351 (s. unten n. 10), ausserdem als *suplu* in einer bisher übersehenen Inschrift des Grabes der *leinie* (erstes Golini'sches Grab) bei Orvieto, Herbst 1875 von mir copirt. Sollte es etwa = lat. *subulo* »Flötenbläser« sein, nach Fest. e cod. Farn. (p. 309, A 2; P. Diac. Exc. p. 308, 1 Mü.) ein etruskisches Wort; vgl. Co. I, 237? Die dritte und vierte Zeile sind, was im Text nicht ersichtlich ist, durch Bruch verstümmelt und vielleicht zu *lau*[*tni*] *ar*[*nθal*] zu ergänzen, so dass das Ganze hiesse: »Mastre (oder Mastrna), der Flötenspieler, Freigelassener des Arnth«; s. n. 10.

6) *matarχnas· r· clan* F. 2360

schwarz gemalte Wandinschrift im Grabe der *tarχna* = *Tarquinii* zu Cäre (Gr. d. Iscriz.), nach Dennis Bull. 1847, p. 57. Im Anfange sah Mommsen ebdt p. 63 *ima;* ich selbst las Ost. 1877 mit Körte deutlich:

ma· tarχnas· ḷ· clan

Corssen I, 410 übersetzt *Manius Tarcna Ramti filius maior.* Dass es keinen männlichen Vornamen *Ramtus* gegeben hat, ist bereits mehrfach erwähnt, und die Schwierigkeit ist durch das *ḷ* = *larθal* erledigt, vgl. 2357; 2361-62 u. s. w.; aber auch *Manius* ist falsch: das wird bewiesen durch die daneben stehende, auf dieselbe Person bezügliche ausführlichere Inschrift, die ich unter *af* n. 1 hergestellt habe, F. 2361:

ṃarce· tarχnas· larθ· cl·

Daneben kommt *m·* = *marce* in derselben Gruft mehrfach vor z. B. 2358 *ramθa· anini· m· seχ* (Co. I, 410 irrig *aninim* als Genit. Plur., s. oben *manim*); 2368 *. . tarχnas· m· cl·* (so las ich zweifellos statt *tarχnas . . . . θ* bei Dennis; Co. I, 412 [*ta*]*rχnas arθ*); 2387 *m· tarχnas· n . . .;* auch in den lateinischen Inschriften 2349; 2363; 2388; 2391, sowohl als Nominativ, wie als Genitiv. Nirgends findet sich eine Spur von *Manius,* und es ist damit entschieden, dass *ma·* neben *m·* = *marce* ist, wie *la·* neben *l·* = *larθ; ca·* neben *c·* = *cae* u. s. w. In F. 2353 hat Co. I, 409, statt *ranθam f . . . .* bei Dennis, *ranθa ma . . . .* gelesen, ich mit Körte *ranθv· ma . . . .;* vgl. *ranθvla* 2351. Dagegen hat Corssen das *ma* wohl richtig zu *ma*[*rcni*] ergänzt, nach 2369 *. . . tarχnas: marcn . . .* wo *marcn*[*ial*] oder mit Co. I, 412 *marcn*[*ials*] zu ergänzen ist.

7) *ma· mi̱ṛ̣ae* F. 899, eig. Cop.
larθias

Grabziegel in Florenz (vgl. Gl. 1012, nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 44, t. XII, n. 50). Die zweifelhaften Buchstaben

sah Lanzi (Sagg. II, 423=352, n. 318) noch deutlich, der aber einen zufälligen Punct hinter *larθi* giebt. Schon in Bezzb. Ztsch. II, p. 175 habe ich *mitrae* = *Μιθραῖος*, *Μιτραῖος* (Xen. Hell. II, 1, 8) gedeutet; vgl. die lat. Beinamen *Mithres, Mitreus* (Wilm. Ex. n. 527; 87). Dann liegt wahrscheinlich die Grabschrift eines Freigelassenen vor, der bei der Freilassung den Namen *ma·* = *marce* erhielt.

8) *als'inas· ma· svalce avil· LXVI* F. S. S. 117

theils eingehauene, theils gemalte Inschrift einer Marmorurne im Grabe der *als'ina* zu Corneto, nach Brizio (weniger genau bei Co. I, 744 *masealce avis,* der die Inschrift eine schwarz gemalte Wandinschrift nennt). Auch hier ergänzt Corssen *Manius* statt *marce.* Der Vorname steht im Grabe der *als'ina* mehrfach nach z. B. S. S. 108, 110, 111.

9) *mimalenalarθiapuruhenas* F. T. S. 72

Bronzespiegel von Sestino in Umbrien (nach Gamurr. Bull. 1875, p. 88; ebendaher Co. I, 631-32); vgl. Bezzb. Ztschr. I, p. 98, n. 21.

Hierzu vergleiche man:

10) *mi ma* F. 351 (eig. Cop.), t. XXVI
laris
s'uplu

Tufcippus in Volterra. Conestabile (Insc. Etr. Fl. p. 259 aus Migl. Tes. n. 2 = 103) giebt einen Punct hinter *mi.* Der Abstand ist jedenfalls vorhanden. Ueber *s'uplu* s. n. 5; über *laris* s. *lar,* n. 29.

11) *mi : ma : velus'* F. 352 (eig. Cop.)
rutlnis'
avlesla

desgl. Der Abklatsch Gl. 213 hat einen zufälligen Punct hinter *rutl·;* Con. ebdt n. 1 = 102 hat am Schlusse von Z. 2 u. 3 einen Doppelpunct.

12) *ma : mi : marχarssentiesχestes* F. 2328, t. XLII cornetanische Marmorstele (nach Kellermann Bull. 1833, t. ad p. 60, n. 45). Da Lanzi Sagg. II, 287=227 *marcaas* und 508=432, n. XVI *marχas* giebt, so zweifle ich nicht, dass *marχṇaṣ* zu lesen ist; vgl. *marχna, -nas', -nei* F. Gl. 1128-29 (O. Mü. II², 418). Die gleiche Aspiration liegt vor in *χestes* (vgl. *χestn* . . . F. 1996) neben lat. etr. u. lat. *Cestius,* etr. *cestna* (O. Mü. II², 413). Es sind drei Familiennamen im Genitiv, die keine andere Annahme zulassen, als dass das durch die Säule bezeichnete Object allen drei Familien gemeinsam gehört habe; vgl. auf dem grossen perus. Cippus F. 1914 die Familien der *velθina* und *afuna,* in der Inschrift F. 2340 die Nennung der *ceisinie, afuna* und *matulna* u. s. w. Dass in einem Grabe mehrere Familien vereinigt vorkommen, ist nicht selten: meist zeigen sie sich dann eng verschwägert.

In den Inschriften n. 9-12 nun hat Corssen I, 788-89 u. II, 630-31, indem er *mi* = lat. *me* deutete, *ma·* als Abkürzung von **manal* = *Manibus sacrum* erklärt. Nun existirt aber, wie oben nachgewiesen, gar kein Wort **manal* von solcher Bedeutung, und *mi* heisst »ich bin« oder »ich«, vgl. meine Etr. Fo. I, 54 ff. u. Bezzb. Ztschr. I, 93 ff. Letzteres hat auch Fabretti festgehalten (Appunti epigraf. T. S. p. 66 ff.), aber *ma·* als »*ego*« (T. S. p. 81) erklärt, was schon wegen der Stellung hinter *mi* in n. 9-11 undenkbar ist. An den Vornamen *marce* ist allerdings auch nicht zu denken, und ich gebe Corssen insoweit Recht, als ich *ma·* für Abkürzung eines appellativen Substantivs halte, aber im Nominativ und mit allgemeinerer Bedeutung, wie etwa »Eigenthum«. Ob in *malena* (n. 9) dies Substantiv vollständig erhalten ist, lasse ich dahingestellt.

Kein Schluss lässt sich ziehn aus *ma·ani* in Z. 3 der grossen Wandinschrift des Grabes der *pumpu* zu Corneto (Gr. d. Tifone, F. 2279, t. XLII; Co. I, 581), da erstens der Zusammenhang unklar ist, andrerseits der Punct so

tief steht, dass seine Bedeutung zweifelhaft ist. Auch *ma* alleinstehend auf Vasen (F. 2210; 2214 i) gestattet keine sichere Deutung.

Ein etr. Vorname des Stammes *man-* ist demnach entschieden zu läugnen. Lat. etr. begegnet *mani·f· = Manii filius* F. 325 bis b, t. XXV im volterr. Grabe der *ceicna = Caecinae*; aber eben das volle Ausschreiben des Namens beweist seine Ungebräuchlichkeit in Etrurien.

67. marce, mamarce.

Dieser Vorname, über den F. Gl. 1090-1121; P. S. p. 128; S. S. p. 31; T. S. p. 243; O. Mü. I², 467-68 nachzusehn ist, begegnet in:

1) *marce·camitlnas* F. 2166, t. XL

Name eines der Gefährten der Brüder *vipina* und des *macstrna* (Servius Tullius), der den *cneve tarχunies rumaχ* tödtet, auf dem grossen Wandgemälde im Grabe der *satie* (Françoisgrab) zu Vulci, von mir selbst Ost. 1877 im Mus. Ital. zu Rom revidirt. Zur Endung *-itlnas* s. O. Mü. II², 443; der Stamm *cam-* kommt vielfach in etr. Namen vor.

2) *ṃarcẹ· tarχnas· larθ·cl* F. 2361

Wandinschrift im Grabe der *tarχna = Tarquinii* bei Cervetri, nach eigener Revision Ost. 1877 hergestellt s. *man·*, n. 6. Ebendort sind betrachtet, alle aus demselben Grabe:

3) *ma· tarχnas· l· clan* F. 2360
4) *m· tarχnas· n* F. 2387
5) *ramθa· anini· m· seχ* F. 2358
6) *... tarχnas· m· cl·* 2368

und lat. etr.:

7) *m· tarcna l· f· flmninus* F. 2391
8) *m· tarcna· ....* F. 2363

9) *a· tarcna· m· f·* .... F. 2388

10[a]) *c· tarquiti· m· f* F. 2349
ụstra

Nicht hierher gehört wahrscheinlich, wie dort gleichfalls schon bemerkt ist, *ranθv· ma* ..... F. 2353, wegen *tarχnacs : mrcṇ* .... (wenn die Lesung richtig ist und vorne ein Vorname fehlt), vielleicht zu *ma*[*rcni*] zu ergänzen; letzteres zu *marcn*[*ials*].

Ostern 1877 habe ich im selben Grabe noch einen Cippus gefunden mit:

10[b]) *tarχnas· m*

Der Genitiv *marces* erscheint in:

11) *ramθa· matulnei· seχ· marceṣ· matulnạ*[*s*] F. 2340

Anfang der grossen Wandinschrift im Grabe der *ceisinie* zu Corneto, s. *seθre*, n. 6. Das *ẹ* statt *v* (O. Mü. II[2], 387, nt. 89) und die Ergänzung -*ạ*[*s*] sind ganz sicher; s. Etr. Fo. I, p. 31, n. 56.

12) *an : farθnaχe* ⋮ *marces* ⋮ *tarnes : ramθesc : χaireals* F. 2327 ter b

eingehauen in einen Sarkophag von Vulci (nach Brunn Mon. d. Inst. VIII, t. XVIII), vgl. Etr. Fo. I, p. 26, n. 47 und *ravnθu*, hinter n. 29 b.

13) *heli marces'* F. 1605
nari

perus. Grabschrift, nach Verm. Insc. Per. p. 249, n. 184, aus Tranquilli's Heften, wo aber *hecvia* steht, wohl zweifellos in *helvia* zu ändern, wie auch Passeri nach einem Mss. von Gabrielli hat (Lett. Ronc. V, p. 422). Sollte *marces'* Vorname sein, so ist *nari* zu *nari*[*s*] oder -[*s'*] zu ergänzen, s. *veneti· nariṣ* F. 1401; vgl. *larθ*, n. 29.

14) *m arces aineas θuiuis* F. 2046

drei Tufsteinfragmente von Orvieto (nach Verm. Insc. Per. p. 154, nt. 2).

Dafür giebt Orioli (bei Verm. Sep. d. Vol. ed. alt. p. 134):

marces sutus apenas

Kellermann's Hefte:

marces ạienas
aisena lesp

Jedenfalls steht also *marces* fest, und wohl sicher als Vorname, da in *ạienas (apenas, aineas)* ein Gentilicium zu stecken scheint; vgl. *aiacenas* (F. T. S. 298, auch in Orvieto); ein Muttername *aisenal* erinnert an *aisiṇal* (oder *-iṇial* F. 2283). Der Rest ist unklar, das *p* ganz unsicher.

15) *pulnṃarcesapas* F. T. S. p. 233, t. XVII, 17
schwarze Thonschale im Vatican; s. *ap·*, n. 3 b.

16[a]) *marces* F. 2170
schwarz geschrieben, auf einem Vasenfuss von Vulci (nach de Witte Coll. Durand, n. 1005, p. 295), wohl sicher Vorname.

Der Dativ erscheint in:

16[b]) *larꝺ : ale : ḥulχniesi : marcesic : caliaꝺesi :* F. P. S. 398
Anfang einer Wandinschrift der T. dell' Orco zu Corneto, in obiger Form durch eigene Revision Ost. 1877 hergestellt; vgl. Bezzb. I, p. 98, berichtigt O. Mü. II[2], 378 u. 423. Ueber den Dativ s. Etr. Fo. I, p. 33, n. 58; O. Mü. II[2], 498. Ob *ale* Abkürzung von *aleꝺna* sein könnte, lasse ich dahingestellt.

Von Abkürzungen begegnen noch, ausser n. 3-6:

17) *ma· mitrae* F. 899 (Gl. 1012)
larꝺias
Grabziegel von Montepulciano, in Florenz; s. *man·*, n. 7.

18) *als'inas· ma· svalce avil· LXVI* F. S. S. 117
theils eingehauen, theils geschrieben, auf einer Marmorurne im cornet. Grabe der *als'ina*, s. *man·*, n. 8.

19) *laris* F. 543 (eig. Cop.), t. XXX
cucu
ma
chius. Grabziegel; s. *tarχi*, n. 1.

20[a]) *scurnas· m· a· maru* u. s. w. F. P. S. 434
rothgemalt, auf einem cornet. Alabastersarkophag; s. *pupli*, n. 26; *tite*, n. 75. Hier ist *m·* Nominativ des nachgesetzten Vornamens.

Herzustellen ist *m·* = *marce* in:

20[b]) *niθurinupetruau* F. T. S. 125
chius. Ziegel (nach Brogi). Co. I, 737 hat, nach P. Nardi-Dei:
niθvrinvpetrual
das er erklärt: *Niturinus Petrua matre natus.* Es ist zu lesen:
ṃ ḥerinę petrual
nicht *s·* statt *ṃ*, wie ich O. Mü. II², p. 385, nt. 87 vermuthet hatte. Vgl. Co. I, t. XIX B, p. 737:
pelθvrinupetrual
kleiner chius. Stier von Bucchero, von ihm *Pelturinus* gedeutet, statt *ṿel ḥerinę;* vgl. F. T. S. 202 *ạụle : herine : petrual; 172 : θa : petrui | ferinisa* (lies *ḥerinisa*); s. *vel*, n. 8.

20[c]) *m· matunas· m· c* F. 2600 d

20[d]) *m· matunas· clate* F. 2600 f
Wandinschriften im Grabe der *matuna* zu Cervetri, von mir und Körte Ost. 1877 revidirt.

Zweifelhafter ist:

21) *maiflnastami* F. T. S. 417
schwarz gefirnisste capuanische Thonschale (in Neapel); s. *sta·*, n. 2. Wegen des osk. Gepräges der Inschrift könnte *m* auch = osk. *maìs*, lat. *Maius* sein.

Ebenso lassen keinen sichern Schluss zu die isolirt auf Thongefässen vorkommenden Inschriften: *ṃa* (*ṃ* mit

Nebenstrich F. 2214 i); *m* (F. 2203; 2214 a n. s. w.). In *ϙa ma* (F. 2210) könnte *ma* Gentilicium sein, s. *fastia*, n. 27; unsicher ist *mar* (F. 2218) mit umbrischem *m*, eher wohl griechisch *lar* zu lesen (von l. n. r.) s. *lar*, vor n. 1. In F. T. S. 431 steht unter dem *m* noch ein Strich = *i* oder = *I*. Ueber sonstiges *ma* s. *man*, n. 5 u. 9-12.

Varianten des Vornamens sind:

22) *mimamarceskaviates* F. T. S. 295, t. V
eingehauene Frontinschrift der Mancini'schen Nekropole zu Orvieto (nach Brizio), von mir im Herbst 1875 copirt. Zu *kaviate* s. O. Mü. II², 440.

23) *mimamarcestveθelies* F. T. S. 302, t. V
dsgl. Ueber *tveθelie* s. O. Mü. I², 490, berichtigt II², 345; auch Etr. Fo. I, p. 53, n. 117.

24) *mimamarcestriasnas* F. T. S. 304, t. V
desgl. Ueber *triasna* s. O. Mü. I², 490 u. II², 377.

Dass in diesen Inschriften das *ma* nicht von *marces* abzutrennen ist, zeigen die übrigen derselben Nekropole, in denen stets auf *mi* unmittelbar der Vorname folgt (F. T. S. 293-305); auch ist nach 301 überall *s'uθi* = »Grabhaus« oder »Besitz« zu ergänzen, als Regens des Genitivs; s. Etr. Fo. I, p. 53; Bezzb. Ztschr. I, p. 95. Bestätigt wird *mamarce* durch:

25) *mimamerceasklaie* F. 2753 bis (Gl. 1104)
unterm Fuss eines schwarzen capuanischen Bechers, die Schrift halb oskisch (nach Garrucci Bull. arch. Nap. Nv. Sr. II, 164, t. V, n. 3); vgl. Co. I, 759, der bereits *asklaie* als Ethnikon von *Asculum* gedeutet hat; vgl. gr. Ἀσκλαῖος (Appian bell. civ. I, 48), s. Bezzb. Ztschr. II, p. 175; lat. *Asclaeus* (Wilm. Ex. n. 2162). Ueber den Nominativ nach *mi* s. Bezzb. Ztschr. I, p. 97 ff.

26) *mamerçes· hus'inies·* F. 2773, t. XLIX
nolanische Thonschale in Berlin (nach Gerhard Neuerworb. antike Denkm. n. 1614). Die Zeichnung von Co. I,

t. XIV, 3, p. 431 giebt das ç deutlich in der Form des ersten nolanischen Alphabets (O. Mü. II², t. Sp. VIII; vgl. Sp. III u. IV); der Punct vor dem *c* ist zufällig, der hinter *hus'inies* unsicher (vgl. noch F. T. S. p. 233, t. XVII, 18). Das *s'* ist eigenthümlich campanisch (s. O. Mü. l. l.). Zu *hus'inies* vgl. das osk. Gentilicium *hùsidiis* (Zwetaj. 4 = F. 2843) = lat. *Hosidius;* aber auch etr. *ḥus'unus'* (F. 435 ter c, Siena), *hus'u* . . . . . (F. 2095 c, Bolsena); s. O. Mü. II², 361.

27) *mimamersetartesi* F. 2184, t. XLI

goldene Spange von Vulci (im Vatican), nach dem Mus. Vtc. I, t. LXIX (vgl. Co. I, 759). Das erste *t* ist ein schräges Kreuz und könnte Trennungszeichen sein, wie F. 2228 und sonst (s. *numa*, n. 6). *Tartesi* würde an *Ταρτή(σ)ιος* »Einwohner von *Ταρτησ(σ)ός*« erinnern; **artesi* an *artni* u. s. w. (F. Gl. 180-81). Ebenso könnte man F. 2333 ter zwischen *tartinaia* und **artinaia* schwanken; s. *artinal* F. 1615, *artinial* F. 1590-91 (O. Mü. II², 337). Ueber den Uebergang von *c* in *s* s. O. Mü. II², 429.

Die Schwächung des stammhaften *a* zu *e* zeigt auch der oskisch-sabin.-lat. Vorname *Mamercus*, osk. gr. *Μάμερκος*, wovon das Gentilicium *Mamercius* und der Beiname *Mamercinus;* ebenso der Gottesname *Mamers*, *-tis* nebst dem abgeleiteten *Mamertinus*, osk. gr. *Μαμερτος*, *Μαμερτιουμ* u. s. w.; auch eine bruttische Stadt *Μαμέρτιον* wird erwähnt (F. Gl. 1104-5; Wilm. Ex. II, 341 u. 386; O. Mü. I², 467-68; Zwetaj. Lex. p. 92).

Eine andere Abweichung bietet:

28) *mimaerceprziaθes* F. 2754, t. XLVIII (Gl. 1094) capuanischer Thonbecher (in Neapel), halb oskisch, nach Bull. arch. Nap. Nv. Sr. I, t. I, n. 2. Genauer jedoch ist statt *a* zu lesen *ae* oder *ea*. Garrucci Bull. ebdt p. 86 las auch:

maerce prziaeθes mi

doch ist die Stellung des *mi* gegen alle Regel.

Corssen I, 759-60 giebt, mit auffälliger Weglassung des *s:*

mi maerce paziaθe

Ich lese demnach:

mi maerce paziāeθes

so dass zweimal das lange *a* (vgl. *Maarcus*, *Μααρκος*, und die Endung *-ate*, *-aθe* O. Mü. II², 440-41) in *ae* diphthongirt ist, offenbar local. Zum letzteren Namen vgl. jedoch auch gr. *Πασιάδης*, *-ιάδας* und den Sclavennamen *pazu* = gr. *Πάσων*? (Bezzb. Ztschr. II, p. 172, n. 131).

Von zweifelhafter Zugehörigkeit ist:

29) *maracūs* F. 2750, Gl. 1116

schwarzes capuanisches Thongefäss (nach Minervini Bull. arch. Nap. Nv. Sr. II, 139; t. VII, 8). Das *m* ist eigentlich ein *s'* oder lat. *m*, dem *a* fehlt der Querstrich. Wegen der oskisirenden Schrift liest Fabretti im Gl. *maragus*· Mir scheint ein lat. osk. *Maracus* = *Marcus*, mit bekannter oskischer Zerdehnung, vorzuliegen; vgl. den Syrakusaner *Μαραχός* (Arist. Probl. XXX, 1) und osk. *markas* (Zwetaj. n. 123) aus **marks* = lat. *Marcus*.

Kein Zusammenhang ist anzunehmen mit oskich etr. *marahieis* (F. 2782), *marhies* (F. 2772), wie Corssen II, 29 glaubt; vielmehr gehören diese zu osk. *maraiieìs*, *maraies*, *marai*, *μαραις*, abgekürzt *mr·* (Zwetaj. Lex. p. 92-95; Enderis p. 39-41); s. *pupli*, n. 25. Ueber *marχars* s. *man·*, n. 12.

Zu den von *marce* abgeleiteten Gentilnamen *marci(e)*, weibl. *marci(a)*, *marcei* = lat. *Marcius* (F. Gl. 1119; 2091), und *marc(a)na*, *marχna*, auch *marcni*, weibl. *marcni(a)* u. s. w. gehören, ausser den nach n. 10 erwähnten Inschriften, wahrscheinlich:

30) *vl· veli· marc* ..... F. 1835

perus. Grabschrift aus Verm. Heften. Die Ergänzung kann auf verschiedene Weise geschehn z. B. *marc*[*nas'*] oder *marc*[*nial*].

31) *ar θurmna : marcia* F. 1609

perus. Aschenurne (nach Verm. Insc. Per. p. 245, n. 169). Con. Mon. di Per. IV, p. 232, n. 249=577 (F. P. S. p. 105) giebt am Schlusse *marsiại* .., wohl = *marsiạl;* vgl. n. 32 u. 33.

32) *au : θurmna : ar : mavsi* F. 1337

Todtenlade aus dem Grabe der *θurmna* zu Perugia, mit Frauenbild (?) auf dem Deckel (nach Verm. Insc. Per. p. 182, n. 44). Schon Fabretti bezweifelt das weibliche Geschlecht, und auch ich glaube, wenn das Bild eine Frau vorstellt, dass der Deckel vertauscht ist. Statt *mavsi* ist wohl, nach n. 31, *marṣi*[*al*] zu lesen, so dass die Grabschriften zweier Brüder vorliegen.

33) *larθ : marsiaerinial* F. 1743, t. XXXVII (Abkl.)

perus. Grabschrift (ebenso Gl. 389). Der Text p. CLIV hat, wohl nur durch Schreibfehler, *erinal;* irrig ist auch Vermiglioli's *marsa* (Insc. Per. p. 176, n. 34). Ich vermuthe *marsi ḥerinial.* Da die Inschrift zwischen *ḥ* und *e* umgebogen ist, konnte ersteres leicht entstellt werden.

Wir erhalten also in n. 31-33 einen Gentilnamen *marsi*, weibl. *marsia,* den wir keineswegs aus *marci* entstanden glauben müssen, da auch lat. *Marsius* vorkommt, als Beiname *Marsianus,* verwandt mit dem sabellischen Volksnamen *Marsi;* vgl. *martses* auf der alten lat. Inschrift im Rhein. Mus. XXXIII, 1878, p. 489.

34) *au : vetu : marcias'* F. P. S. 179 bis a

schwarz gemalt, auf einer chius. Urne (nach Brogi). Ich halte *marcias'* für den Gentilnamen der Mutter.

Nach dieser Uebersicht glaube ich, dass auch die Vornamen *mamarce* und *marce* trotz ihres etwas häufigeren,

aber durchaus localen, Vorkommens aus dem Italischen entlehnt sind. Dort haben sie ihre Verwandtschaft und Etymologie, und auch die Familiennamen *marci(e), marcna* u. s. w. werden italisch sein; vgl. lat. *Marcius, Marcinius* u. s. w. Interessant ist, dass nur das Etruskische in *mamarce* den Stammvocal in ursprünglicher Reinheit erhalten hat.

68. masve.

Zur Annahme eines so lautenden Vornamens könnte bewegen die Stelle:

1) *masve : ceicnei* F. 314 B 11 (eig. Cop.), t. XXV

auf der bekannten volterranischen Bleitafel. Die Lesung ist auch nach meiner Inspection Herbst 1875 correct. Bedenken erregt, dass, da *ceicnei* weiblich ist, auch *masve* weiblicher Vorname sein müsste; ferner, dass sonst keine Spur eines ähnlich klingenden Vornamens nachzuweisen ist. Dagegen erscheint, grade auch in Volterra, ein Beiname *masu,* in:

2) *av· cnevna· av· masu· ril· LXXIII* F. 327 bis (eig. Cop.), t. XXV

Alabaster-Kistendeckel (der Abklatsch scheint *LXXIIII* zu haben).

Ebendort findet sich ein verwandter weiblicher Falienname, in:

3) *...s'aucnia· masvanial· ri[l]....* F. 336 bis c, t. XXV

Sargdeckel mit Frauenbild. Nach dem Abklatsch ist vielleicht *s'aucni·a·* zu lesen, vgl. F. 336 bis a u. b.

Ausserdem findet sich *masu* in:

4) *vmasu· au* F. 441 (eig. Cop.)

sanesisches Thongefäss, abgebildet t. XXVIII nach Carpellini (Lo Spett. Ital. 1859, I, 370), bei dem der Punct

fehlt. Das *m* hat die umbrische Form = gr. Λ, daher ist die Inschrift bisher nicht richtig gelesen; *v* ist als Vorname abzutrennen = *vel.* Hier könnte *masu* Familienname sein, doch könnte Letzterer auch fehlen.

Kein Name, obwohl Co. I, 457 u. 893 es so fasst, scheint *masu* zu sein in:

5) *hinθacapemunicletmasu* F. 1914 A 14 u. 17.

6) *masuacnina· clel· afunavel*

auf dem grossen perus. Cippus, beidemal in unklarem Zusammenhange.

Bekannt ist der lat. Beiname *Maso* z. B. in der gens Papiria (Ellendt de cogn. p. 40). Vgl. noch *Masuinnius* (C. I. L. V, 5703) und O. Mü. II², 387.

Was nun n. 1 betrifft, so glaube ich, dass die Zeile die blossen Familiennamen eines Ehepaares enthält; vgl. auf denselben Bleitafeln an ähnlichen Paaren, zum Theil auch ohne Vornamen:

v· supni· | astnei A 1
v· supni· | larθi· puinei A 2
v· velusna· | v calati A 6
l· larθru | fulnei A 8
p· ultace· ceicna· | ca puinei A 9
q[l]ave | setra qvi[nei?] B 12

u. s. w. Diese Annahme räumt eine ganze Reihe von Schwierigkeiten in Deutung der Bleitafeln weg. Umgekehrt steht das Femininum voran in:

l· larθuia· | armne B 2-3
l· larθui | fuluna B 4-5
fast[i]a | larθu B 8
laθi· qlavi | urmte B 9

u. s. w.

In andern Zeilen sind mehrere Familiennamen gehäuft:

cure· | malave | pu[l]tace A 11
θus'ce | felmv | larθu | pac ... B 13.

Die senkrechten Striche trennen hier nicht die Zeilen, sondern die verschiedenen Namen. Ebensolche Trennungsstriche finden sich auf den Tafeln in A 9 hinter *ceicna;* in B 8 vor *larθu.* Vgl. *cure,* n. 1; *θus'ce,* n. 1.

69. maχ.

Diesen männl. etr. Vornamen führt Corssen II, 508 und sonst häufig auf (vgl. I, 657-71; 704-8; 806-7 u. s. w.) und verbindet ihn = **mago-* mit etr. *macstrna,* lat. *Magius, Magulnius, Maximus* u. s. w., osk. *mahiis* u. s. w. Ich habe schon in meiner »Kritik« p. 4-10 nachgewiesen, dass das Wort nirgends ein Name, vielmehr überall ein Zahlwort ist, und habe dies weiter ausgeführt in Bezzb. Ztschr. I, 257-273, wo sich als wahrscheinliche Bedeutung »drei« ergeben hat. Es gehört dazu der Zehner *muvalχl-* = *mealχl-* = »dreissig«; vgl. über die Bildung O. Mü. II², 388, nt. 90 b. Die sämmtlichen Stellen s. bei Bezzenberger l. l.

70. me·.

Dies Vornamensiglum könnte erschlossen werden aus:

1) *avlemetiti· eileializa* F. 73

Sargdeckel von Pesaro (Copie nach Abklatsch). Der Familienname *metiti* erregt Bedenken, und in der That las Conestabile (Mon. d. Pal. p. 58, n. 2) *avleme titi,* wonach *me·* Vornamensiglum des Vaters im Genitiv sein sollte. Corssen dagegen (I, 203) theilt *Avle Meti Ti;* vgl. weibl. *meti* als Familienname F. P. S. 221, männl. Genit. *meties* (Co. I, 1008) u. s. w. Nun ist aber obige Inschrift zweifellos identisch mit:

veles'enti : *eileialisa* F. 72

nach Lanzi (Sagg. II, 320=253), der dafür II, 444=373, n. 412, mit starken Varianten, giebt:

vel·ṿs'entiṿilialisa

Hiernach ist *me·* überhaupt unsicher, und ich vermuthe, dass *s'enti* zu lesen, ohne über das Uebrige entscheiden zu wollen (vgl. O. Mü. II², 442, n. 207).

2) *mivelaves'nas'mevepetursikipa* Co. I, 784
θaniavelaimatinaiunata

schwarz gemalt, mit alterthümlichen Buchstaben, auf einer cäretanischen Todtenlade im Brit. Mus., aus der Sammlung Aless. Castellani's (nach A. S. Murray; vgl. Academy 1873, p. 166). Gegen Fabretti's Zweifel (Perseveranza 1874, 19 Marzo), der auch in's Terzo Suppl. die Inschrift nicht aufgenommen hat, sucht Corssen II, 639 die Echtheit zu vertheidigen, aber nicht mit Glück. Verdächtig ist die Aehnlichkeit, nicht nur des Inhalts, sondern vor Allem auch der Schriftform, mit der berühmten Goldspange von Chiusi F. 806, t. XXXII *miaraθiavelaves'nas'-zamaθimanc|rkemṣeveṇpetursikipia.* Ebenso ist die Zusammenstellung der Namen in der zweiten Zeile von unmöglicher Deutung. So halte auch ich die Inschrift (Taylor auch den ganzen Sarkophag, der jedenfalls stark überarbeitet ist) für gefälscht, und die Untersuchung über *me·* ist eine müssige. Vgl. jetzt noch Fabretti T. S. Appunti Epigrafici p. 36-42, der seine Ansicht der Unechtheit siegreich aufrecht hält, und die billigende Anzeige von Js. Taylor im Athenaeum 1878, 13. July.

71. **nae**, s. *cneve.*

72. **natis, na·.**

1) *natis* F. 307

Carneolscarabäus von Volterra, einen Mann mit Stock darstellend, der aus einem Sacke etwas hervorholt (jetzt

in Berlin). Darstellung und Bedeutung des Namens sind durchaus unklar.

2) *s'alie : carcu : natis* F. 700 (eig. Cop.)

chius. Thonurne; *s'alie* ist Familien-, *carcu* ist Beiname (O. Mü. I², 501; II², 478); *natis* scheint ein männlicher Genitiv zu sein, entweder des Vor- oder des Beinamens des Vaters. Für Ersteres würde sprechen, wenn sich eine Abkürzung *na·* bestätigte in:

3) *pẹmistesṇatrṛptece* F. 2596

zweite Zeile der Inschrift eines grossen doppelhenkligen thönernen Aschentopfes unbekannten Ursprungs im Vaticaan. Die Zeichnung t. XLIV hat hinter *mistes* neben einer etwas grösseren Lücke noch einen Punct, einen zweiten, zufälligen, hinter *nat* (vgl. Mus. Etr. Vatic. II, t. XCIX, n. 3). Corssen I, 719, n. 30 hat den Punct hinter *mistes* gleichfalls, einen zweiten aber vor *tece,* wodurch das vorhergehende *p* seine regelmässige Gestalt erhält; das *na* steht tiefer, als die übrige Zeile; im Folgenden liest er *tạp.* Vergleicht man aber dies *ạ* mit den übrigen in Z. 1, 3 u. 4, so sieht man, dass es in der Bildung vollkommen abweicht, dagegen zu dem *r* in Z. 1 so stimmt, dass Fabretti's Lesung *trp* zweifellos richtig scheint. Das *ṇ* ferner ist gleichfalls von demjenigen in Z. 3 sehr verschieden und sieht eher wie eine Verschmelzung von $\widehat{pu}$ oder $\widehat{pl}$ aus. Endlich ist auch die Berechtigung zur Trennung von *na* von dem folgenden *trp* sehr zweifelhaft. Corssen's Deutung *Numae filius* aber wäre unter allen Umständen irrig, da man dann *nu·* oder *ns·* erwarten müsste.

Ein irgendwie hinreichender Anlass zur Annahme eines Vornamensiglums *na·* liegt demnach nicht vor, und man wird daher auch in n. 2 und n. 1 lieber einen Beinamen annehmen, vgl. lat. *Natta* (Mohr Quaest. grammat. ad cognom. Rom. pertinentes, p. 10-11, n. 12), in In-

schriften auch *Nata* (C. I. L. I, 295). In n. 1 bezeichnet der Genitiv den Besitzer.

73. ne·.

Die Annahme dieses Vornamensiglums beruht auf irrigen Lesungen:

1) *ne· lvellatinal* F. 392, t. XXVII

Grabtopf aus dem Grabe der *cvelne (cvenle)* zu Siena (nach Gori M. Etr. III, cl. 2, t. XVII, n. 3). Vergleicht man dazu die Lesung von Passeri Lett. Roncal. VI, 438:

a· cvelne· l· vel latinal.

und die von Maffei Oss. lett. VI, 146:

a· cuelne· l· velχatinal

so ergiebt sich, dass zu lesen ist:

[*a· cvel*]*ne· l· velχatinal*

dass also Gori's Abbildung die Inschrift unvollständig giebt. Zu *velχatinal* vgl. F. 379; 385; 388.

2) *nevile : papa : aivil XXII* F. 90

rohe Urne von Tuder (Todi), nach Lanzi Sagg. II, 457 = 386, n. 452 (danach Verm. ap. Inghirami Lett. di Etr. erud. p. 161). Ueber die richtige Lesung des Anfangs *cnei : ilv* vgl. *cneve,* n. 5.

Auf einem Thongefäss (vaso di bucchero) von Orvieto erscheint *ne* als vermuthliche Abkürzung eines »Gefäss, Krug, Schale« bedeutenden Wortes in:

3) *minemulvunekelarisnumenas*

eigne Copie, s. Bezzb. Ztschr. I, 102, n. VIII a. Vgl. unter *ni·,* n. 4; *lar,* n. 26.

Schon in der eben citirten Zeitschrift I, 104 habe ich zweifelnd die Vermuthung ausgesprochen, ob etwa das vollständige Wort, *nevi* oder *neviku,* erhalten ist in:

4) *minevi̯kumuluevnekearpas'kamaia̯* F. P. S. 234
(S. S. p. 28)

Aschentopf von Chiusi (nach Brogi); vgl. Co. I, 970 und die Berichtigung II, 640 (nach P. Nardi). Das *k̇* statt des früher gelesenen *t* steht jetzt fest, ebenso *a* statt *v;* unsicher bleibt das *ṗ*, wofür vielleicht *i* zu lesen ist. Ueber Corssen's irrige Deutung und die wahrscheinlichste Auffassung der Inschrift vgl. Bezzb. Ztschr. I, p. 102-4 und n. 25.

Das *ne* auf einer rothen Thonschale von Berlin (Co. (I, 1001) kann Töpfersiglum sein, aber auch Abkürzung des eben betrachteten Worts; ebenso das *n* auf der unter *ni·*, n. 9 zu betrachtenden Schale (Co. I, t. XXIII, B, 8, p. 1000), wie das isolirte *n* auf einzelnen Vasen, wie F. 2657; P. S. 47.

74. ni·.

Ein solches Vornamensiglum scheint Corssen angenommen zu haben, vielleicht verlockt durch das oskische *ni·* = *niumsis* (Enderis Osk. Formenl. p. 41; Zwetajeff Lex. p. 97), wenn er I, 321 umschreibt *Certu Lautn. Tlesas Ni.* statt:

1) *certu* : *laut*
tlesnas' : *in* F. 546 (eig. Cop.)

chius. Ziegel in Florenz (Gl. 1826 nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 79 (t. XXIII, n. 90). Hier ist zu lesen *certu* : *lautni* : *tlesnas'*, vgl. Bezzb. Ztschr. III, p. 37, »über *lautni*«, n. 39, und unter *lalu*, n. 6. — Corssen selbst hatte die Inschrift I, 81 richtig gelesen, und bestreitet einen Vornamen *ni·* I, 547.

Ebenso ist von einer Zeile in die andere hinüberzulesen in:

2) *ruvf* F. P. S. 438 bis b (eig. Cop.)
ni·ramθas
r·sva : avil· LX

cornetanisches Grabsäulchen (in Florenz). Hier las auch Corssen I, 744 richtig *ruvfni*, doch deutet er es als männlich = *Rufinius*. Ueber die Deutung s. *ravnθu*, (n. 25-26.

3) *vel : su. ni* Lanzi II, 404 = 333, n. 227
larθi : titei

Sargdeckel in Florenz, von Fabretti 226 nur citirt, aber nicht gegeben (vgl. Gl. unter *ni* 1237). Die zweite Zeile, von späterer Hand, steht über Kopf (vgl. *aure*, n. 3). Fabretti citirt, als wahrscheinlich identisch, einerseits:

vel : supzṇi F. 177 (Gl. 1733)

dgl., nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 151, t. L, n. 177, der *supvni* liest, nach der Zeichnung unmöglich. Eher wäre *supl͡uni* zu lesen, vgl. *s'uplu, suplu* (unter *man·*, n. 5 und 10) und *svplnai* (F. 2359, nach eigener Lesung mit Körte, Ost. 1877, statt F.'s *serlnai*, Co.'s *svelnai)* u. s. w.; doch ist kein genügender Grund, an einer Bildung *supzni* Anstoss zu nehmen; vgl. *capznas, craupznal* (O. Mü. II², 397) und wegen des Stammes *svpu, supni*, weibl. *supnai, supunal* u. s. w. (F. Gl. 1731-33).

Andrerseits vergleicht Fabretti:

larθi : ṛtei F. 122 (Gl. 1556)

desgl., nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 143, t. XLVII, n. 166. Die Form des ersten Buchstabens des zweiten Wortes, einem *r* ähnlich, lässt nur die Deutung *ạtei* zu, nicht, nach Lanzi, *titei;* vgl. *aθie*, hinter n. 18.

Wohl zu unterscheiden von dem angeblichen Vornamensiglum *ni·* ist die gleichlautende Abkürzung eines »Gefäss« oder »Geschirr«, »Schale« bedeutenden Wortes Co. I, 426; 546 u. s. w.), in:

4) *minimul̇vun[u]k̇el[a]risnumenas*

am Halse eines orvietanischen vaso di bucchero, beim Ingenieur Mancini im Mai 1876 von Körte copirt: das *l̇* ist zu *i* verstümmelt, das *k̇* entstellt; das eingeklammerte *u* und *a* hat er nicht gesehn, doch ist in der Nähe des ersteren eine Lücke; *lris* mag abgekürzt geschrieben sein (s. *lar,* n. 26). Ich muss nämlich meine in Bezzb. Ztschr. I, p. 102 (n. VIII a und b) ausgesprochene Ansicht, dass dieser Krug mit einem von mir in der Sammlung Faïna gesehenen mit der vollkommen leserlichen Inschrift *minemulvunukelarisnumenas* identisch sei, nach genaueren Mittheilungen Körte's dahin modificiren, dass vielmehr ein Duplicat vorliegt; vgl. die ähnlichen Fälle mit *larisal havrenies s'uθina; larθ meties s'uθina; θania lucini s'uθina,* Co. I, 360-61; 1003-1008, und andre. Vgl. *ne',* n, 3.

5) *minimulvenekevelθuirpupliana* F. 2614

campanisches Thongefäss, nur in lat. Umschrift erhalten (nach Lepsius Ueber d. tyrrh. Pelasg. p. 42; vgl. Mommsen Unt. Dial. p. 17 und Note 23)). Zur Deutung vgl. Bezzb. Ztschr. I, p. 103, n. 32, gegen Co. I, 546.

6) *minikaisieθannursiannatmulvanniceˌ* F. T. S. 391, t. XII

graffirt in ein schwarzes Buccherogefäss von Cervetri (nach Gamurrini, vgl. Co. II, t. XXV, 2, p. 628); s. Bezzb. Ztschr. I, p. 104, n. 34 und *θannu,* n. 1.

7) *miniceθumamimaθum* u. s. w. F. 2404, t. XLIII

graffirt und roth ausgemalt, auf einem cäretanischen Becher, im Vatican (nach Mus. Etr. Vatic. II, t. XCIX, n. 7); vgl. Co. I, t. XV, 2, p. 444-47 u. 780-81, der hier *niceθum* verbindet = *νικητήριον*, „*victori destinatum*“ (s. meine »Kritik« p. 37, n. 98), verlockt durch die irrige Analogie von *aθl̇iˌ* (statt *aθmiˌ,* s. unter *θapna,* n. 1),

F. 1050, während er in n. 5 und 6 (n. 4 war ihm noch unbekannt) *ni·* als Abkürzung eines etr. Wortes *nipe* (eigentlich des Accus. **nipen*) »Guss, Gefäss, Schale« erklärt (lat. *futile, nassiterna, patera, guttus*), verwandt mit griech. *νίπτω, νιπτήρ, χέρνιψ* u. s. w. (I, 547; II, 628-29). Jenes Wort aber scheint erhalten in:

8) *veliiesnipe* F. 2775, t. XLIX

auf einem Thongefäss von Nola (in Berlin), nach Mommsen Unterital. Dial. p. 316, n. 16; vgl. Co. I, 426-27. Die Inschrift gehört zu den gemischten, ja man könnte sie als rein oskisch ansprechen: ich glaube aber dasselbe Wort noch auf zwei andern Gefässen, wo Corssen es verkannt hat, nachweisen zu können, und auf diesen sind Namen und Schrift keineswegs oskisch:

9) *χarileϑenip* F. T. S. 410, t. XII
n

von links nach rechts auf einer rothen schwarzgefirnissten Schale (in Berlin), sicher aus Campanien (nach Co. I, t. XXIII, B, 5). Corssen, der (I, 1000) trennt und deutet: *Χάριλλος Tenius pateram* (*p* = *puln·* s. *pupli,* hinter n. 23) *ἀνέϑηκε. N.* (Töpfersiglum) *ἐποίησε,* ist irregeleitet worden durch *ϑenus*⁝ auf einer andern Berliner Schale (Co. I, t. XXIII, n. 8, p. 1002 = F. T. S. 413, t. XII, der, wie ich mich Ostern 1876 durch Autopsie überzeugt habe, im Texte irrig *ϑenusi*⁝ giebt; s. die eigene Correctur Fabretti's T. S. p. 234). Die Aehnlichkeit aber ist nur scheinbar: *ϑenus* ist Genitiv des etr. Beinamens **ϑenu,* erhalten auch in der volleren Form *ϑenusa* F. 440 bis c; *ϑeni* aber kann kein etr. Genitiv sein, wie ihn doch der Zusammenhang verlangt. Daher trenne ich *nip* ab. Der Rest der Inschrift aber wird erst klar durch die folgende:

10) *icaṛϑeṣiuχ͡ũṛ* F. 2754 b, t. XLVIII

schwarzer Thonbecher von Capua (nach Minervini Bull. arch. Nap. N. Sr. VII, 148, t. d'agg. n. 6); vgl. Co. I,

n. 453, 6. Das *ṛ* ist nach rechts gewendet; das *ṣ* ist das urgriechische und uritalische, auch im zweiten nolanischen Alphabet bewahrt (O. Mü. II², t. Sp. I, II u. IX); das *ṗ* ist das oskische, bei Fabretti auf der Tafel zu *r* entstellt. Endlich das angebliche doppelte *u* ist verschmolzen. Corssen trennt und erklärt: *Icarus* (aus dem Griech. entlehnter Vorname; vgl. *Ikarus* als Beinamen I. R. N. 4000) *Thesius χόον πέλυν (p = puln) ἀνέθηκεν*, in jeder Hinsicht unwahrscheinlich. Nach Vergleichung mit der vorigen Inschrift lese ich:

karθesiuχn̂ip

Das *k* (statt *ic*) entspricht demjenigen auf dem ersten nolanischen Alphabet (O. Mü. II², t. Sp. VIII); beim *ni* ist das *n*, wie das *r* von *kar*, nach rechts gewendet, daher die falsche Lesung. Sehr auffallend ist das Entsprechen von *χar(ile)* und *kar*, *θe* und *θe(siuχ)*, so dass die Inschriften sich gegenseitig zu ergänzen scheinen; doch ist auch *θesiuχ* wohl noch abgekürzt. Jedenfalls liegen weder etruskische, noch oskische, eher griechische Namen vor.

Ueber Corssen's angebliches *χva* = *χοήν* s. *va·*, hinter n. 5; über *pruχum* = *πρόχουν* s. *sta·*, n. 3.

Auf falscher Lesung endlich beruht:

11) *niifalus* F. T. S. 412, t. XII

kleine schwarzgefirnisste Schale in Berlin; vgl. Co. I, t. XIII, B, 7, p. 1001, der *Nifalus (pateram dedit)* erklärt. Der geringe Abstand zwischen *n* und *i*, und die Lücke zwischen *l* und *u* zeigen, dass dies falsch ist, wie ich mich durch Autopsie Ostern 1876 überzeugt habe. Es ist *ṃi fal[t]us* zu lesen; vgl. *faltu*, lat. *Falto* u. s. w. (O. Mü. II², 422; F. Gl. 438 u. 2062-63 u. s. w.) Ueber vereinzelte *n·* s. *ne·* und *numa*.

75. numa, num·, nu·, n·.

Corssen I, 35 *num·* = *numas'*, Genit. Masc. = lat. *Numae;* vgl. I, 227; II, 416, 508 u. s. w. Ebenso erklärt er *n·* = *Numa* und *Numae (filius)* z. B. I, 774; 779 u. s. w.; auch *na·* F. 2596, s. *natis,* n. 3. Die betreffenden Inschriften sind:

1) *aule : verus'numas' :* F. 1142 bis c
clan·

eingehauen und roth ausgemalt, auf einer perusin. Graburne (nach Con. Bull. 1858, p. 68). Die Zusammenrückung mit *verus'* spricht eher dafür, in *numas'* einen Beinamen des Vaters zu sehn, während allerdings in F. 249 *verus'* selbst Beiname ist; ebenso *veru, verusa* F. T. S. 248-49. Vgl. meine Conjectur *numcl* (F. 796 bis) unter *larθ,* n. 99.

2) *mi venelus· num· clanies* F. P. S. 518

graffirt, auf einer Schale von Capua (Zangem. und Helbig im Bull. 1865, p. 162). Hier erklärt Corssen I, 773 *num·* = *numas'* als zwischengesetzten Vornamen des Vaters im Genitiv. Da die Schale aber oskischem Gebiete angehört, so liegt es näher, *num·* = *numusies'* zu deuten, s. dort, n. 2.

3) *num·sinal* F. 981

Thonurne von Chianciano (nach Desid. Maggi im Bull. 1831 p. 35). Es ist wohl zweifellos *numsinal* zu lesen; vgl. *vęl num|sini* F. 1033; lat. etr. *ha· numsinei* F. P. S. 251 ter n; auch etr. *larθ· numsi | raufias'* F. 901 u. s. w., lat. *Numisius* (Ind. z. C. I. L.); s. unter *numusies',* n. 1, und *Numisenus* (I. R. N. 6034).

4) *aθ : pul:fna : au : seiantial* F. 532

chius. Sargdeckel aus dem Grabe der *pulfna,* aus Pasquini's Heften. Dieser hat deutlich *nu,* von Fabretti

willkürlich in *ạu* geändert: es ist aber *nu·* abgekürzter Beiname = *nuste,* oder Genitiv des Beinamens des Vaters = *nustesa;* vgl. F. 531 (aus demselben Grabe), ebenso 533, und O. Mü. II², 488 u. 491. Statt *pul:fna* ist vielleicht *pulụfna* zu lesen; vgl. *pulufnal* F. 498.

5) *piuca· lautniθa· nu* F. T. S. 84

chius. Travertinurne (nach Gamurrini Bull. 1874, p. 12). Schon Corssen I, 959, während er die Inschrift sonst falsch erklärt, vermuthet, dass *nu·* aus dem Genitiv eines Familiennamens *nuvi* = lat. *Novius* abgekürzt sei. Dies wird fast zur Gewissheit durch die gleichfalls chius. Inschriften F. T. S. 87 *lθ : cae : nui* und 86 *velia : nuis' :* (Co. I, 969); vgl. noch *nuvi* (F. 792), *nuv..is'* (F. 140) u. s. w. Sonst s. über die obige Inschrift Bezzb. Ztschr. III, p. 41-42, »über *lautni*«, n. 63.

6) *minutavuetka* F. 2228, t. XLI

Steinbasis von Vulci, von links nach rechts geschrieben (nach Mus. Etr. de Luc. Bonap. t. zu p. 4, n. 1825). Ich vermuthe, dass das als *t* gelesene Kreuz ein Trennungszeichen ist, wie F. 138 und P. S. 123-24 (vgl. F. Osserv. Paleogr. P. S. p. 224, §. 154); vgl. auch *marce,* n. 27. Dann lese ich:

mi nu avle ka

worin *nu* abgekürzter Familienname ist, *avle* nachgesetzter Vorname, *ka* = *kais'* Genitiv des Vornamens des Vaters. Ueber den Nominativ bei *mi* s. Bezzb. Ztschr. I, p. 97. Das *nu* möchte ich entweder zu *num(e)na* (ebdt p. 102 u. 104) oder zu *num(e)si* ergänzen, s. n. 3 und *numesia celes* F. 2094 bis c. Doch verkenne ich die Schwierigkeiten der ganzen Deutung nicht.

7) *ṇuvelṇe* F. 381, t. XXVII
aulnal

Aschenkiste aus dem Grabe der *cvelne (cvenle)* zu Siena (nach Gori Mus. Etr. III, cl. 2, t. XV, n. 2). Schon

Passeri Lett. Roncal. V, 422 besserte *av cuenle aulnal*, richtiger *au* [*c*]*velne aulnal*.

8) *miveneruslimrcenlaclun* F. P. S. 517

dritte, nach Corssen I, 774 erste, Zeile auf dem Henkel einer schwarzgefirnissten Schale von Capua (nach Helbig Bull. 1865, p. 163). Corssen trennt *Li. Mrce N. L. Aclun(?)* = *Larisis filius Murcius, Numa Lartis filius Aclonius(?)*: es ist aber jedenfalls in der Zeile nur von einer Person die Rede, und da *venerus* Vorname im Genitiv ist, muss ein Familienname im Genitiv folgen, so dass statt *l* wahrscheinlich *s* zu lesen ist; vgl. *lemrecnas'* F. 1205; *lemrcna* 1206 u. s. w. Das Ende der Zeile ist ganz unsicher, vielleicht *a clen*[*s*] = »des Sohnes des Aule«. Jedenfalls liegt zu Corssen's Deutung des *n* kein plausibler Grund vor. Ebenso ist es in:

9) *miklanin*[*s'l*] F. 2608 bis

eingehauen in den rechten Schenkel eines nackten bärtigen Athleten aus Arezzo: die eingeklammerten Buchstaben sah Ant. Fabroni noch (nach Gamurrini; s. Con. Bull. 1862, p. 24). Corssen I, 779 theilt *Mi Clani N. s'l* = *Me Clanius Numae filius opus splendidum* (= *s'elvansl*) *dedit*. Da die letzte Deutung sehr unsicher ist, bleibt die ganze Abtheilung zweifelhaft: man könnte z. B. *klanins'* als Genitiv eines Familiennamens **klanina* oder *-ini* fassen (vgl. einerseits *clevsins, latins'* u. s. w. O. Mü. II², 350 u. nt. 47, andrerseits *acnina, anini, afninial* u. s. w., ebdt 457-61), *l·* als nachgesetzten Vornamen = *lar θal*.

10) *rnχ : θp· ali* F. P. S. 247
chpei· n·

Kieselstein von Chiusi (nach Brogi). Das *n* hat mit dem *n* der ersten Zeile keine Aehnlichkeit, und könnte eher ein *a* sein. Soll eine Deutung dieser nach Fabretti's Urtheil sehr bedenklichen Inschrift gewagt werden, so vermuthe ich die Namen eines Ehepaares:

renχie θepri oder *θefri*
aleθn̂ei aula oder *arnθia*

vgl. *renχie* F. 205, *renχies'* F. 698 ter.

11) *e' n* F. 967

auf einem dachförmigen Sargdeckel von Chianciano, getrennt von der übrigen Inschrift. Ich wage keine Deutung; jedenfalls aber stecken keine Namen darin. Denken könnte man an *eca* und *nes'l*, vgl. die häufigere Verbindung *eca suθi nes'l* (F. 2083-89; Co. I, 592).

Eine Verstümmlung liegt vor in der jetzt verschwundenen Wandinschrift der oft erwähnten Grotta d. Iscrizioni (Grab der *tarχna* = *Tarquinii*) in Cervetri:

13) *m' tarχnas' n...* F. 2387

nach Denn. Bull. 1847, p. 58; doch lässt sich nichts Bestimmtes vermuthen.

Ueber Corssen's Deutung von *na'* = *Numae* vgl. *natis*, n. 3; über das isolirte *n* auf Vasen s. *ne'*, hinter n. 4.

Demnach findet sich im Etruskischen *numa* nur ein einziges Mal mit Sicherheit, und zwar voll ausgeschrieben, so dass seine Entlehnung aus dem Italischen durchaus wahrscheinlich ist. Und auch an dieser Stelle kann es ebensogut Beiname, wie Vorname sein. Als sabinischer Vorname ist *Numa* durch die sagenhaften Gestalten des *Numa Pompilius* und *Numa Marcius* (Vater des *Ancus Marcius*) bekannt; einen Rutuler *Numa* hat Vergil Aen. IX, 452; X, 562.

76. numusie.

Nur in einer Inschrift sicher erhalten:

1) *minumuṣiṿs'* F. 467 bis
s'emus'ąθniṣ'

grosse Kalktufurne von Arezzo, die Inschrift auf dem Deckel eingeritzt (nach Gamurr. Bull. 1863, p. 56). Das

ṣ steht nach rechts; das *ṛ* hat die Querstriche oben und unten, ist also wohl zweifellos durch einen verwischten mittleren Querstrich zu *ẹ* zu ergänzen (O. Mü. II², 387, nt. 89); dem *ạ* fehlt der Querstrich; beim *ṣ'* ist der rechte Fuss verkürzt. — Co. I, 786-87 theilt *Mi Numusivs' s'emu S'aθnis'* = *Me Numisius σῆμα Satinii dedit.* Zunächst aber ist, da *mi* = »ich bin« ist, *numusiẹs'* Genitiv, und zwar eines männlichen Vornamens, entsprechend dem oskischen *[n]iumṣis*, Genit. *niụmsieìs* (F. 2769, t. XLIX, Travertinstein von Nola; vgl. Gl. 291; Zwetajeff n. 53), in griech. Schrift Genit. *Νιυμσδιηις* (F. 3063, Stein von Messina; Zwetajeff n. 153), abgekürzt *ni·* und *n·* (Enderis Osk. Form. p. 41; Zwetajeff Lexic. p. 96-97). In römischen Schriftstellern erscheint der oskische Vorname in der rhotacisirten Form *Numerius*, gr. *Νουμέριος*, und ging durch Verschwägerung in die römische Familie der *Fabii* über, abgekürzt *N.*, vgl. den *Auct. Epit. de nom rat.* (Val. Max. X, p. 219), der auch einen weiblichen Vornamen *Numeria* anführt, viell. erhalten in *N. Atilia P. f.* (C. I. L. I, 84), obwohl seine Existenz von *Varro* (de l. l. IX, 55, p. 214 Mü.) bestritten wird. Als Familienname erscheint lateinisch sowohl *Numisius*, wie *Numerius*, gr. *Νουμέριος* (Ind. z. C. I. L.; F. Gl. 1258 u. 1240), einmal auch osk. *niumeriis* (F. 2879, t. LV, Stein von Bojano; Zwetajeff, n. 24). Stärker verstümmelt ist *Numsius, Numpsius*, gr. *Νύμψιος* (F. Gl. 1259), etr. *numesia* (F. 2094 ter), *numsi* (F. 901), abgeleitet *numsini* u. s. w. (s. *numa*, n. 3).

Was die zweite Zeile der obigen Inschrift betrifft, so scheint mir die wahrscheinlichste Trennung die in *s'e= s'eθres'*, Genitiv des Vornamens des Vaters, und *mus'aθnis'*, Genitiv des Familiennamens desTodten, gebildet wie *prumaθni* (O. Mü. II², 443), vgl. *mus'u*, *mus'ni* u. s. w. (s. *θapna*, n. 1).

Der Vor- oder Familienname *numusie* steckt ferner,

wie bereits unter *numa*, n. 2, erwähnt ist, in der Inschrift:

2) *mivenelus· num· clanies* F. P. S. 518

Da diese Inschrift dem oskischen Gebiete angehört, so ist die Entlehnung des Namens aus dem Oskischen um so wahrscheinlicher.

77. pala, pa·.

Schon oben, unter *lalu*, n. 4, ist erwähnt, dass Corssen I, 944 ff. einen nordetr. weiblichen Vornamen *p a l a* gefunden hat, in:

1) *slaniai* ⋮ *uerkalai : pala* F. 2, t. LVIII
tisiui ⋮ *piuotialui : pala*

Stein von Davesco bei Lugano (F. Gl. Add. 2033; vgl. Mommsen Nordetr. Alph. p. 203, t. I, 6 A und B).

Derselbe Name steckt vielleicht auch in:

2) *ạniui : p* F. 1 D, t. LVIII
ṭionei : p

Fragment der Inschrift von Arano (Mommsen Nordetr. Alph. p. 202, t. I, 5 b; F. Gl. Add. p. 2033), von Corssen I, 947 mit grosser Wahrscheinlichkeit ergänzt zu:

[*sl*]*ạniui : p*[*ala*]
[*ma*]*ṭionei : p*[*ala*]

vgl. *slaniai* n. 1, und *mationa* auf einem Fragment derselben Inschrift (F. 1 C; Gl. Add. ebdt; Mommsen t. I, 5 c). Eine dritte Zeile ist unleserlich. Der Versuch Corssen's dagegen, diesen nordetruskischen Vornamen (?) auch im eigentlich Etruskischen nachzuweisen, scheint mir verfehlt. Es gehören nach ihm hierher:

3) *etria· palias* F. 1596

perus. Sargdeckel (nach Verm. Insc. Per. p. 291, n. 299); *palais* Gl. 1313 ist Druckfehler. Dagegen scheint die Inschrift, was bisher unbemerkt geblieben, identisch mit:

ripia· palịns F. 1866

desgl. (nach J. B. Rossi-Scotti). Bei Verm. Insc. Per. p. 299, n. 326 steht irrig *ialins*. Ich vermuthe *pa[t]liṇs* oder *pa[t]lṇis* als Genitiv des Gatten; vgl. einerseits *patlni, -nis'* F. 1695-97, andrerseits *latins', larns* u. s. w. (O. Mü. II², 350 und nt. 47).

4) *pa· censa· aθpatupn : : :* F. 799

chius. Travertincippus in Kugelform (nach Mazzetti Bull. 1853, p. 140). Die Inschrift ist entweder unecht, oder mehrfach stark verlesen, so dass auch *pa*, das übrigens vor *censa* männlich sein müsste, als ganz unsicher gelten darf. Eine Vermuthung wage ich nicht. Zu *censa* vgl. pränest. *cinsi* F. P. S. 483.

5) *aθ : pa* F. 944 bis a (eig. Cop.)

Travertinstein von Montepulciano. Hier ist *pa* abgekürzter Familienname.

6) *au ... larcṇa pa ...* F. 1659

perus. Sargdeckel, mit stark abgeriebener Schrift (nach Con. Mon. d. Pal. p. 169, n. 302). Vorn ist wohl sicher *au[le]* zu ergänzen; *pa* ist abgekürzter Familienname der Mutter im Genitiv; vgl. *pacials, patilnal* u. s. w. Dasselbe gilt von:

7) *larθ ...* F. 837 bis
rel ...
ar· pa ...

zwei chius. Ziegelfragmente (nach Con. Insc. Etr. Flor. p. 272, aus Migl. Tesoro n. 77 = 1156 a). Hier ist der Genitiv des Vatervornamens in *ar· = arnθal* erhalten.

Kein bestimmter Schluss lässt sich ziehn aus den isolirten Gefässinschriften *pas* F. 2672; *pal* F. 2671; *pa* F. 2670 (von links nach rechts), T. S. 376 (ebenso), unsicher F. 2199; vgl. lat. *pa* F. 2206.

Zu vergleichen ist endlich in Bezug auf den Stamm *palazus* (F. T. S. 360, auf einem cornet. Nenfrofrgm., nach Brizio), Genitiv eines männlichen Familien- oder Beinamens; vgl. wegen der Endung *-azu* O. Mü. II², 466.

78. peie, pei s. *pie.*

79. pesna, pe·.

Die Möglichkeit der Ansetzung eines solchen Vornamens beruht auf folgenden Inschriften:

1) *pesna· arcmsnas : svepmaχ* F. 2163

Wandinschrift im volcentischen Grabe der *satie* (François-grab), einen der Wächter des *caile vipina (Caeles Vibenna)* bezeichnend (nach Garrucci Tav. fotogr. t. VII, mit griech. *p).* Corssen (I, 303) liest *svetimaχ;* ich selbst habe mich, nach Prüfung des Originals im Mus. Ital. in Rom, Ost. 1877, für *sveitmaχ* entschieden; vgl. *sveitu, -tal, -ntu, sueitusi* u. s. w. (F. Gl. 1718-19; O. Mü. II², 383). Es scheint Ethnikon eines verlorenen Städtenamens zu sein (O. Mü. I², 501; II², 437). In *arcmsnas* scheint ein *u* elidirt; vgl. die etr. Endung *-umsna, -umzna* O. Mü. II², 455-56, und zum Stamme *arcnti* F. 679; *arcenzios·* F. 1045 (lat. etr.); *arcnalisa* F. 2623, u. s. w. Wegen des schliessenden *s* fasst man dies Wort am wahrscheinlichsten als Beinamen des Vaters im Genitiv. Dann ist *pesna* Familienname, wie F. T. S. 204, weibl. *pesnei* F. 553; 677 bis; P. S. 142. Als Beiname kommt es wahrscheinlich F. 451 bis a vor (wenn nicht *pesna⁀l* zu lesen ist), und ebenso ist *pesnasa* F. 440 bis c und e Genitiv des Beinamens des Vaters, wie im ersteren Falle aus dem vorhergehenden *θenusa,* im zweiten durch Vergleichung mit F. 440 bis d sich ergiebt, der Grabschrift eines Bruders, in welcher der Genitiv des Vornamens des Vaters in *larisal* erhalten ist. Ueber die Verwandtschaft von *pesna* vgl. O. Mü. II², 428. Ich übersetze demnach »Pesna, Sohn des Arc(u)msna, aus Sveitma(?).«

2) *miriθceasut* F. 2595, t. XLIV
pemistes· natrptece

die beiden ersten Zeilen der Inschrift eines Aschentopfes im Vatican, zum Theil schon besprochen unter

natis, n. 3. Corssen I, 719-21, n. 30 trennt und übersetzt:

Me rite consecravit Aulus Sutus,
Petrus Mistius, Numae filius, sepulcralem(ollam)
ἀνέθηκε.

Mir scheint *riθceas* Genitiv eines weiblichen Familiennamens, vgl. *avileas* F. 1948 und *-ea, -eal* O. Mü. II², 378-79; statt *u̯t* ist vielleicht *lt* = *lartial* zu lesen. Der von Corssen angenommene etr. Vorname *petru* kommt nirgends vor (auch lat. *Petr·* C. I. L. I, 1491 ist schwerlich Vorname); eher wäre an *pesna* zu denken, wenn dies als Vorname gelten könnte. Da aber der Grundstrich des *p* nach Corssen's eigener Zeichnung stark gekrümmt ist, abweichend von dem *p* in Zeile 3, so vermuthe ich *ve* = *velus*, und fasse auch *mistes* als Genitiv. Ich übersetze demnach: »Ich bin (der Aschentopf) der Lartia Rithcea, Gattin des Vel Miste.« Freilich kommen die beiden Familiennamen sonst nicht vor, doch ist ihre Bildung nicht unetruskisch; vgl. *peteci* (F. 1698) und *mestles'* (F. 346).

Corssen citirt für das Vornamensiglum *pe·* noch:

3) *petnas* F. 2078 a
ve : iep
apa

kleiner Tufcippus von Viterbo (nach Verm. Insc. Per. p. 143, nt. 2); verbessert, nach eigener Abschrift und Abklatsch, von F. P. S. p. 122, t. X, C:

pepnas
vel· pep·
apa

Hier theilt Corssen I, 720 in Z. 2 und 3 falsch *pe· papa*; vielmehr ist *pep·* Abkürzung von *pepnas*, so dass der Familienname im Genitiv wiederholt ist, vgl. Etr. Fo. I,

n. 1, 16, 17 u. s. w.; *apa* ist schon unter *ap·*, n. 3, als Beiname nachgewiesen.

4) *au· raile· peapraθial* F. 1721

perus. Urne (nach Scutillo Stor. di Per. I, 136 Mss.), arg entstellt. Vermigl. Insc. Per. p. 227, n. 146 giebt:

au : raile : peap : ratial

Conest. Mon. di Per. IV, 390, n. 556=884 las:

au· raipeθn ai ... θial

Ich vermuthe:

au· ṣai· peθnai· [arn]θial oder *[lar]θial*

worin *ṣai peθnai* doppelter Familienname ist.

5[a]) *luk· cti· ṗe* F. S. S. 119
la· ṭa· la· IIII

Cippus aus dem cornetanischen Grabe der *als'ina* (nach Brizio), schon besprochen unter *luvci*, n. 8. Danach scheint in *ṗe* ein abgekürzter Familienname enthalten.

5[b]) *larθ : velza : pe*

Cippus von Orvieto, nach Körte, von mir besprochen in Bezzb. Ztschr. I, p. 102, n. VII. Das *pe* ist wohl sicher Abkürzung des Familiennamens der Mutter im Genitiv; vgl. *vel : lauχumes : velsa : petrual* F. 650.

Zweifelhaft ist die Lostrennung von *pe* auf der chius. Goldspange F. 806, s. *me·*, n. 2, wo auch die unechte Todtenlade des Brit. Mus. besprochen ist.

Die Spuren eines Vornamens *pesna*, abgekürzt *pe·*, sind also durchweg unsicher und reichen zur Ansetzung desselben nicht aus. Auffällig freilich ist die lateinische Grabschrift von Präneste:

6) *c· comio· pes· f* F. P. S. 481 b

Grabstele in Pinienform (nach Henzen und Trendelenburg Bull. 1866, p. 135 u. 1869, p. 165). Fabretti erklärt hier *pes·* als abgekürzten Genitiv eines Vornamens *Pescennius* (P. S. Index p. 130). Es ist aber sonst nur ein

Gentilicium *Pescennius* nachzuweisen (Ind. z. C. I. L., F. Gl. 1371-73). Auch ein **Pescennus* darf schwerlich angesetzt werden = osk. *περκενος, perkens,* Genit. *perkedne*[*is*], woher der Familienname *perkhen*.. = lat. *Percennius* (Enderis p. 44; Zwetaj. Lex. p. 101), da oskisch der Uebergang von *s* in *r* sehr selten ist und nur in entlehnten Wörtern oder Formen vorkommt, und auch da nur zwischen Vocalen, nie vor einem Consonanten. Die Stämme *Pesc-* und *Perc-* könnten höchstens durch eine Grundform *Persc-* vermittelt werden, was allerdings näherer Untersuchung bedarf. Vgl. noch lat. etr. im Grabe der *pumpu* (Gr. d. Tifone) zu Corneto, schwarz auf die Wand gemalt (Kellerm. Bull. 1833, p. 57; t. zu p. 60, n. 10):

l percenna· p· f· ...
flamen· anosiii· .rep.ritus

80. **pz·** s. *pupli.*

81. **pie, peie, peio, pi·, piei, pia, pei.**

Co. II, 524 *Pia, Piei,* Genit. *Peies'* weiblicher Vorname. Die hierher gehörenden Inschriften sind:

1) *θana : vipis' : alfas' : peies' :* F. 1473

perus. Aschenurne aus dem Grabe der *vipi vari* (Con. Mon. d. Pal. p. 138, n. 247, nach Verm. Mss. 221). Corssen erklärt *peies'* als Genitiv des Vornamens der Mutter, aus **peias'* (I, 401). Ein solcher Vocalwechsel aber ist höchst unwahrscheinlich, und es liegt jedenfalls eine männliche Form vor, die, wenn die Lesung richtig ist, zu vergleichen ist mit *seiesa* (F. 641), *freie* (F. 876 bis), *aneie* u. s. w., s. O. Mü. II², 372. Diese ist dann aber viel eher Beiname des Vaters, als Vorname, vgl. *Pius* in den Ind. zum C. I. L.; und wegen der Form *Piio, Piia* (F. Gl. 1392), umbr. *peihaner* (t. Eug. VI a 8, neben *e* und *i*), osk. *pihiùi* (t. Agn. B 15). — Da die Urne

verloren ist und mehrere andere Inschriften desselben Grabes verlesen scheinen (s. z. B. *las'*, n. 3), erregt an der Richtigkeit obiger Lesung einiges Bedenken die Inschrift F. 1436 (aus dem Grabe der *ripi alfa*):

vel· vipi· alfa : | papa

Sollte statt *peies'* etwa *paṗaṣ'* zu lesen sein?

2) *ho·s·θihazos· θo· l̇· pieo* F. 28

Macignostein von Padua in nordetr. Schrift (in Verona). Die Tafel III giebt noch drei Lesungen:

a) *hosθihazos θo· p· ṣeio* Furlan. Lap. Pat. t. LXXVIII, n. 9

b) *hosθihakos θo l̥ peio* Schio Ipotesi n. 3

c) *hosθiḥazosθo· l̥ peio* Mus. Ver. t. IX, n. 9

Die Puncte in *hosθi* im ersten Text gehören zum *s*, ebenso der hinter *hazos;* das *l̥* ist das griechische, wie auf dem Stein von Treviso (*z'*, n. 1); das *p* scheint sicher, das *ie* ein Irrthum. Ist die Inschrift wirklich etruskisch, so wäre etwa abzutrennen und zu theilen: »Hosthi Hazostho, Sohn des Larth, Peio.« Auch hier würde *peio* = lat. *Pius*, Beiname sein. Ueber *hosθi* vgl. *fastia*.

3) *arnθ· aṣsis'· pi·* F. 1128, t. XXXVI

arnθial· palpe

larθi caprti

Bleiplatte aus dem Grabe der *acsi* zu Perugia (nach Con. Mon. d. Pal. p. 91, n. 193, t. XXV, n. 2). Das *ç* ist eigenthümlich verzogen, aber sicher. Die Platte gehört (was bisher übersehn worden ist), zur Urne F. 1125=1546:

arnθ· acsi· arnθial palpe

Die dritte Zeile enthält den Namen der Gattin, und ist zu trennen in *larθic aprti*, so dass das *c* = »und« ist (vgl. meine Etr. Fo. I, 7 ff.); *aprti* aber ist wohl aus **aprunti* verkürzt; vgl. F. 1114:

arnθ acsi v· apruntial

vgl. sonst *apurte, aprte, apurθe, aprθe, apirθe, aprθnai*, u. s. w. (O. Mü. II², 418). Doch will ich wenigstens

erwähnen lat. *Capertia* (C. I. L. V, n. 2050). Das *pi* enthält am wahrscheinlichsten einen Vatervornamen im Genitiv. Da aber kein ähnlich lautender Vorname in all den Inschriften des Grabes vorkommt, vermuthe ich, dass *ṣ'* = *s'eθres'* zu lesen ist; vgl. F. 1111:

se· acsi· ar· trilial

Die Verlesung ist leicht zu erklären und kommt auch sonst nicht selten vor z. B. in Corssen's *culpians'i* (I, 624) statt *culs'ans'i* (F. 1051, nach Autopsie im Herbst 1875). Fabretti's Conjectur *li* (Gl. 1387) ist unmöglich. Ebenso ist *pi* aus *s'* verlesen auch wohl in:

4ª) *pi.....i* F. 2283
ve· aisiṇal
ril...

roth gemalt, auf einem Nenfrosarkophag aus dem cornetanischen Grabe der *pumpu* (Gr. d. Tifone), nach Kellermann Bull. 1833, t. ad p. 60, n. 8; statt *ṇ* hat Orioli Ann. 1834, p. 176 *ni*. Die erste Zeile ist vielleicht zu ergänzen zu *ṣ'[eθra pumpu]i*.

4ᵇ) *ausiantepi̯* F. 811, t. XXXII

chius. Ziegel; auf der Tafel fehlt das *i*. Auch hier könnte Verlesung stattgefunden haben; ich glaube aber eher an Verstümmlung eines Familienmuttṛnamens im Genitiv.

5) *pivis'a͡cri̯unalar* F. 2320, t. XLII

Wandinschrift der Gr. Marzi (del Triclinio) zu Corneto (nach Car. Avvolta in Verm. Mss.). Corssen I, 989 hat aus Kellermann's Heften hergestellt:

Pi̯ei S'acr· Ṭunal Ar.
Pia Sacria Tuna matre nata Aruntis filia.

Nach seinen Mittheilungen ist es unmöglich, etwa *cipi* zu lesen, und *piei* ist als weiblicher Vorname anzuerkennen, doch steht er wahrscheinlich, nach römischer Art, wonach bei den Frauen der vorgesetzte Beiname die Stelle eines wirklichen weiblichen Vornamens vertrat

(Schneider Beitr. p. 41 ff.); vgl. über *Pia* die Ind. z. C. I. L. u. Wilm. Ex. II, p. 392. Im folgenden übersetze ich »Tochter der Sacria (*s'acr* = *s'acrial*) Tunia«, wobei »Tunia« Beiname ist; vgl. *velta*, n. 3. Den Schluss möchte ich lieber fassen »Gattin des Arnth«.

6) *unciapiṛ* F. P. S. 514, t. IX

rothe, schwarz gefirnisste Schale von Nola (in Neapel), nach Corssen; vgl. Co. I, 56, n. 2, der *piạ* liest. Dies ist aber, bei Vergleichung mit dem ersten *a*, unmöglich; doch auch *ṛ* ist zweifelhaft wegen des Querstrichs; am wahrscheinlichsten ist *pitr*, abgekürzter Familienname des Gatten; vgl. etr. *pitrunia* F. 1704. Das *n̩* hat den Querstrich etwas weit unten, ist aber wohl sicher. Andere Vermuthungen wären *unci apir*[*ϑes*] oder *unci apial*. Jedenfalls kann hier nicht *pia* gelesen werden.

7) *pia· cini· fuiunis'* F. 1646

perus. Aschenurne, mit stark beschädigter Inschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 226, n. 130). Gori Mus. Etr. I, t. CXLVIII, n. 2, auf den Verm. sich bezieht, hat genauer:

... pia· cin̩i· fuiun̩is' ... F. t. XXXVII

Dafür gab Passeri Lett. Ronc. X, p. 316, in lat. Schrift:

... pia cini fuiunim mi

worin *m* = etr. *s'*. Endlich Con., der die Urne wieder aufgefunden hat, liest Mon. di Per. IV, 316, n. 380=708:

... ϑia· cai· fulunis' F. P. S. p. 106

Danach ist vorne [*arn*]*ϑia* oder, da dies recht selten ist, eher [*lar*]*ϑia* zu lesen. Das bei Passeri am Schlusse erhaltene *s'i̩* ist mehrdeutig. Vgl. noch F. 1469 *larϑi· caia· fuluni· vercnas'*.

8) *pia* F. 2673

in rothen Lettern, auf dem Fuss einer Amphora unbekannten Ursprungs (nach Micali Storia t. LXXXV, n. 2). Sowohl die lautliche Form, als die Richtung der Schrift

von links nach rechts zeigt Entlehnung aus dem Lateinischen an; s. Hor. Od. III, 21, 4.

Keinen Schluss gestattet die Inschrift:

9) *pe i* F. 2401

auf dem Fuss einer cäretanischen Amphora im Vatican (Mus. Etr. Vatic. II, t. XLVIII, n. 2), schon wegen der anscheinenden Lücke zwischen *e* und *i*.

Das im Gl. 1388 angegebene *piam* (F. 2340, Z. 2) ist verlesen aus *puiam; piu* Gl. 1405 (F. 658) aus *plu*.

Ueber *pe* s. *pesna*, n. 2-5 b.

Es ergiebt sich demnach, dass es keinen echt etr. Namensstamm gegeben hat, der dem lat. *Pio-*, weibl. *Pia-*, entsprochen hätte oder ihm verwandt gewesen wäre. Wohl aber scheint der lat. weibliche Beiname *Pia*, vielleicht auch der männliche *Pius*, vereinzelt in die etr. Namengebung Eingang gefunden zu haben.

82. **prus'aθne.**

Als weiblicher Vorname von Corssen anerkannt (II, 524; vgl. I, 391 u. 184) aus der Inschrift:

1) *aules' aulnis' arnθi[a]lisa* F. 990, t. XXXIV
atinal prus'aθn e

Sargdeckel von Pienza (im Leydner Mus.), nach Janssen Mus. Lugd. Bat. p. 18, t. III, n. 25 b. Corssen übersetzt *Auli Aulinii filia Aruntiae filii uxor Atina matre nata Prusatinia.* Es ist aber *aules'* (s. *aule*, n. 19) *aulnis'* als Genitiv des Gattennamens zu fassen, und demgemäss wohl *prus'aθne* als Familienname der Todten. Der Name erinnert an *φurseθnei*, doch ist vielleicht *pruṇaθne* zu lesen; vgl. O. Mü. II², 414; 364; 361; 443 u. s. w. u. Bezzb. Ztschr. II, p. 164, n. 18 u. p. 173, n. 152.

83. **ps·** s. *pupli.*

84. **pupli, pup·, pu·, p·, ps·, pz·.**

F. Gl. 1487 *pupli = praen. vel nom. fem.;* 1486 *pup· = praen. masc.* — Co. I, 34-37 *P., Pu., Pup. = Pupli* = lat. *Publius,* das erste auch = *Publia;* II, 508 *Pupli* = lat. *Publius* u. s. w. Diese Ansätze beruhn auf folgenden Inschriften:

1) *ipr· pupli* F. 470
pupli· tarχntias'

arretinischer Grabtopf (nach Micali Mon. ined. p. 386, t. LV). Die erste Zeile steht auf dem Topf selbst, die zweite auf dem Deckel; das *s'* ist nach Gamurrini am linken Fuss etwas verkürzt. Hier ist *pupli* an beiden Stellen Familienname: in der ersten Zeile ist der Vorname vorgesetzt, schwerlich *tpr· (!)* = *Tiberius* oder *-ia* (C. I. L. III, 6200; O. Mü. I², 460), eher *ar·* = *arnθ* oder *arnθia,* oder *lar;* in der zweiten ist der Familienname der Mutter im Genitiv beigefügt, = *Tarcontia;* vgl. O. Mü. I², 496.

2) *rausia· pupilis'* F. 203 (eig. Cop.), Gl. 1487

Ziegel in Florenz (vgl. Con. Insc. Etr. Fl. p. 142, t. XLVII, n. 163, von mir selbst im Herbst 1875 revidirt). Hiernach wird es wahrscheinlich, dass der Familienname *pupli,* aus *pupili* syncopirt, gar nicht mit lat. *Publius* zusammenhängt, sondern = lat. *Popil(l)ius* ist, auch lat. etr. *Popilius* (O. Mü. II², 344; 446).

3) *pupli* F. T. S. 208, t. III
petinate
lautnii

chius. Ziegel, nach Brogi: die Zeichnung hat *petinati* und *lautni;* ich selbst habe im Herbst 1875 deutlich *petinate* und *lautni* gelesen, ausserdem aber auch die zu dem Ziegel

gehörige Urne gefunden, mit der besser erhaltenen Inschrift:

pupli : petinates' : lautni

Danach ist auch oben *petinate[s']* herzustellen. Hier ist *pupli,* als Name eines Freigelassenen, wohl sicher der lat. Vorname *Publius;* vgl. über die Deutung der ganzen Inschrift Bezzb. Ztschr. III, p. 28, »über *lautni*«, n. 5.

4) *pup velimna au cahatial* F. 1496, t. XXXVI
p. volumnius· a· f· violens
cafatia· natus

bilingue Inschrift eines Tempelsarges von lunensischem Marmor, aus dem perus. Grabe der *velimna* = *Volumnii* (nach Con. bei Verm. Sep. dei Volunni p. 99² ff., t. XVI, n. 10 a, b). Die etr. Inschrift steht auf dem Deckel, die lat. auf dem Sarge. Hier ist zweifellos *pup* (die Zeichnung hat keinen Punct dahinter) = lat. *p.* = *Publius.*

5) *pui..trepuni* F. 509

Aschentopf aus dem chius. Grabe der *marcni* (nach Lanzi Sagg. II, 376=305, n. 137). Ist die Inschrift vollständig, so kann *pui* nicht zu *puia* »Gattin« ergänzt werden, sondern eher zu *pup[li]* = *Publia;* vgl. den *Auctor de praen.* (Val. Max. X, p. 219) und die Ind. z. C. I. L. (Schneider Beiträge z. Kenntniss d. röm. Personennamen p. 44).

6) *pui· spuiteṣ··* F. 1421

Aschenurne des perus. Grabes der *veti* (nach Con. Mon. d. Pal. p. 85, n. 170). Hier ist mit grösserer Wahrscheinlichkeit *pui* zu *pui[a]* zu ergänzen, da ein männlicher Name im Genitiv folgt; vgl. F. 637 u. 1541, die mit *puia* beginnen, und zu der Brachylogie *renχies' : puia* F. 698 ter. Uebrigens ist *spuiteṣ',* wofür Vermiglioli Mss. 174 *spuitiṣ'* hat, gleichfalls unsicher, und ich habe bereits bei O. Mü. I², 469, wegen F. 1415 u. 1420 (aus demselben Grabe), *spuṛies'* oder *spuṛis'* vermuthet.

7) *la : pu : atranes'* F. 1579
perus. Travertinkiste (nach Verm. Bull. 1841, p. 70, n. 19). Vergleicht man *caia puia laχus'* F. 1622, so ist wahrscheinlich, dass auch hier *pu'* für *puia* steht; doch kann auch ein abgekürzter Familienname darin stecken (F. Gl. 1473 vermuthet *pumpuni*).

8) *θana : arntnei : tutnal : vl : papasla : pu* F. 594
chius. Sargdeckel, nach dem Mus. Chius. p. 43, n. 21 u. p. 216, n. 13, wo, sicher richtig, *pu[ia]*.

9) *mi· apirθespu* F. 2336, b, t. XLII
kleine Nenfroquader von Corneto (nach Orioli Bull. 1830, p. 167). Micali Stor. t. CXX, n. 6 (= F. t. XLII, 2336 a) hat keinen Punct und keine Lücke hinter dem *mi*. Der Name *apirθe* scheint Nebenform von *apurθe*, *aprθe* (O. Mü. II², 354) zu sein; dann ist *pu* abgekürzter Vorname im Genitiv, oder Genitiv von *puia*. Man könnte auch *spu* = *spurie* ablösen, aber der Nominativ ist nach *mi* seltner.

10) *avulni· sutu· pu* F. 1785
Grabtopf von Perugia, nach Vermigl. Insc. Per. p. 325, n. 33, kaum ganz richtig. Ist *avulni* = *aulni* mit eingeschobenem *v* (O. Mü. II², 387), so ist wahrscheinlich *sutu[s]·pu[ia]* zu ergänzen, vgl. *θana sutus'* (F. 1784). Trennt man dagegen *a· vulni* (vgl. den etr. Tragödiendichter *Volnius* bei O. Mü. II², 293), so könnte *sutu* Beiname und *pu* Genitiv des Vaternamens oder abgekürzter Muttername sein.

11) *aule : .... ṭi : crapilu : pṵ ...* F. 507 (eig. Cop.)
chius. Sargdeckel mit Mannsbild aus dem Grabe der *marcni*, wie n. 509. Demnach ist an zweiter Stelle *[marc]ṇi* zu ergänzen, und, da *crapilu* Beiname ist, *pṵ* als abgekürzter Muttername anzunehmen, wohl sicher = *pṵ[rnal]*, da die Inschrift F. 503 eine *purnei : marcnisa* nennt.

12) *lar⊖ia : ateinei : fleres' : puantrns'l : turce :* F. 1055 bis (eig. Cop.)

auf einer kleinen Erzstatue von Cortona, einen Knaben darstellend: das *s'l:* steht seitwärts und ist von Manchen z. B. von Corssen I, 629 zu Z. 1 gezogen worden; nach Autopsie im Herbst 1875 habe ich mich für die zweite Zeile entschieden. Die Zeichnungen bei Fabretti t. XXXV, a nach einem Staniolabdruck, b nach Braun Ann. 1864, t. agg. F, zeigen, dass das *p* vielmehr das umbrische *m* ist, wie in F. 1050 und 1055 (s. oben *⊖apna*, n. 1); hinter *muant* ist eine Lücke, in der a einen kurzen Strich zeigt. Corssen's Deutung *Publius Antrinius* (I, 629) ist daher grundlos. Eine eigene Deutung dieser Zeile wage ich nicht.

13) *p̣velticaiai* F. 1887 ter

Bruchstück einer perus. Inschrift (nach Francesconi): das *p̣* hat die Querstriche schräg nach oben und ist jedenfalls verzeichnet, so dass ich den Anfang nicht herzustellen weiss. Keineswegs aber ist *p̣* = *pu* = *pupli* anzusetzen. Am Schlusse vermuthe ich *caiaḷ*.

14) *ṃiputeresiaṣ'kaiṣ'ieṣ'* F. 2261

auf einer Hydria von Vulci, nach den Heften von Gonzales und Conestabile. Das *ṃ* und die drei *ṣ'* sind von seltenerer Bildung, aber zweifellos. Corssen I, 781 deutet: *me ποτῆρα Seianus Caesius dedit;* aber die Abtrennung von *sias'* ist sehr unwahrscheinlich: viel eher ist zu trennen *pu· teresias,* vgl. *⊖eerais'ie* auf dem cäretanischen Thonbecher F. 2404 und die den Seher Teiresias bezeichnenden Inschriften *teriasals* (F. P. S. 407) und *terasias'* (F. 2144), letztere auf einem Spiegel von Vulci (vgl. Bezzb. Ztschr. II, p. 170, n. 96). Die Abkürzung *pu·* könnte dann = *puln·* (F. 2642, t. XLIV) zu deuten sein; (vgl. Co. I, 428), wahrscheinlich »Gefäss, Krug«.

Der Besitzer wäre dann wohl ein Grieche gewesen, und *kais'ie* = *Caesius* sein italischer Name, vielleicht in Folge von Manumission. Das Wort *purenaie* F. 2404 trenne ich nicht, s. p. 167; vgl. auch Co. I, 780 und 444.

15) *upi̯nupi̯tiapv* F. P. S. 1, t. I

dritte Zeile auf dem Bronzeschlüssel von Dambel (nach Aug. Panizza); vgl. Co. I, t. XXIII, 2. Das *p* ist bei Corssen deutlich, wenn auch von den andern *p* etwas abweichend; die beiden *i̯* aber sind durch einen kleinen Haken links oben dem *p* ähnlich, besonders dem ersten. Der Inhalt der Zeile ist vollkommen dunkel: nur ein Act der Verzweiflung ist es, wenn Corssen (I, 930) trennt und übersetzt: *Opinus Pitia matre natus Publii filius.* Hier fehlte der Vorname, die beiden Familiennamen sind unerhört, *pv* statt *pu* ist auffällig: unmöglich aber wird die Uebersetzung durch die Auffassung von *pitia* als Ablativ des Mutternamens, da es solche Ablative im Etruskischen nicht giebt.

Ebensowenig, wie diese Inschrift, lässt irgend eine sichere Deutung zu das Siglum $\widehat{pu}$ auf einer Amphora von Vulci (F. 2204, t. XLI, nach Micali Stor. t. XCIX, n. 9), noch dazu mit griechischem *p* und von links nach rechts.

Ein blosses *p* findet sich in:

16[a]) *p· ultace· ceicna· i̯ca pu̯inei* F. 314 A 9, t. XXV

auf der grossen Bleitafel von Volterra, Herbst 1875 selbst revidirt. Das *i̯* ist Trennungsstrich, s. *masve*, am Schluss; *ceicna* ist wohl = *ceicna[l]*, s. A 4, oder Beiname. Vgl. *a̯pu[l]tace* A 11, *[u]l̈tace̯* A 12. Der Name ist gebildet wie *herace*, auch in Volterra (O. Mü. II², 438); vgl. zum Stamme *ulθe, ultnas, ultimne* (O. Mü. II², 417). Das *p·* wäre dann = *pupli;* in A 11 ist das *a̯* zur untern Zeile zu ziehn (s. *cure* n. 1); in A 12 scheint der Vorname *l* vorherzugehn.

16[b]) *a· lanϙe* F. P. S. 126 (eig. Cop.)
vels'· p

Kalkurne von Pienza, aus dem Grab der *lamϙe (lanϙe, laϙe).* Der Vorname des Vaters steckt in *vels'* = *velus'*, also muss *p* Familienname der Mutter sein, = *petral;* vgl. im selben Grabe F. 130 und 135 *petri* und *petral.*

17) *mivenelusp* F. 2050

orvietanisches Grabsäulchen (nach Lanzi Sagg. II, 391 = 320, n. 190). Da *venelus* männl. Vorname im Genitiv ist, steckt in *p* der Familiename; vgl. von gleichem Bau, aber vollständiger F. 2049 *mivenelus | vinucenas.*

18) *titpanis'* F. 1693

perus. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 174, n. 30). Eine Zerlegung in *tit· p· anis'* oder *tit· panis'* (vgl. *panis* F. 2035; *pania ... s* F. 2033 ter e, nach Autopsie Herbst 1875) ist nicht wahrscheinlich wegen *tit·* (doch s. *lalus'*, n. 2) und weil das *p* den Querstrich nach oben gerichtet hat, so dass derselbe zufällige Entstellung eines *i* scheint. Ich lese demnach *titi· anis'* = »Titia, Gattin des Ani«. Fabretti's *tite* liegt weiter ab und erklärt sich weniger glatt.

19) *p· pa|n. a. irap|pelmapuϑ|nturkes'el* F. 1014 ter an den vier Seiten der Basis einer nackten männlichen Figur von Sarteano (nach Con. Bull. 1859, p. 79). Die Inschrift ist mehrfach verletzt, und räthselhaft wegen der vielen *p*. Corssen hat sie I, 630 (vgl. 459), ohne Rücksicht auf die Lücken und indem er das erste *a* als *i* genommen, abgetheilt und gedeutet: *Publia Pinaria(?), Publii filia, Pelma(?) matre nata, dedit. Putinius ἐτόρευσε opus splendidum (s'el = s'elvansl).* Auch hier stört der angebliche Ablativ der Mutter *pelma* die Deutung, und die bedenklichen Namen hat Corssen theilweise schon selbst mit einem Fragezeichen versehn; *turke* aber heisst »gab« (O. Mü. II[2], 504), und das Ganze ist jedenfalls

nur ein Satz. Ist Corssen's *i* richtig, was mir allerdings sehr zweifelhaft scheint, so läge für den Anfang der Vorname *p[u]pḷi* am nächsten, aber als Masculinum, denn der folgende Name auf *-ra*, wenn die Abtheilung richtig, ist sicher männlich (vgl. O. Mü. II², 450). Das folgende *p* dann als Genitiv von *pupli* zu fassen, wage ich nicht, da dies Siglum sonst nie vorkommt; auch ist die dritte Zeile ganz dunkel.

Noch weniger lassen sich einige verstümmelte oder mehrfach abgekürzte Inschriften mit einiger Sicherheit deuten:

20) *ϑ· p· vạp* F. 277 ter, t. XXIII

Ziegelfragment in Florenz (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 202, t. LX, n. 211). In seinen Scheden hatte Fabretti *vnp*, weniger wahrscheinlich. Da die Ziegel die Inschriften der Urnen nicht selten abgekürzt wiederholen, so enthält, nach gewöhnlichem Schema, *ϑ* den Vornamen, *p* den Familiennamen (vgl. n. 17), *vap* (ob *vạt?*) den Familiennamen der Mutter im Genitiv.

21) *:l:l:p* F. 2619 bis

Thontopf im Vatic. Museum (nach Garrucci). Abgesehn von der auffälligen Interpunction vorne, würde man im ersten *l* den Vornamen, im zweiten den Familiennamen, in *p* den Familiennamen der Mutter im Genitiv suchen; vgl. n. 16 u. 22-23.

22) *spv· a· p* F. P. S. 458 u. 457
23) *s· v· p*

Marken auf Vasen unbekannten Ursprungs im Brit. Mus. (nach Newton A Catal. II, 241, pl. C, n. 1840). Die Anlage ist wie in n. 21: *spv* habe ich, freilich unsicher, als *spurie* zu deuten gewagt (O. Mü. I², 469); s. *spurie*, n. 4.

Auf einigen campanischen Thongefässen scheint ein schliessendes *p* »Gefäss, Schale« zu bedeuten, nach Corssen = *puln·*, s. n. 14. Es sind dies:

24) *cnaivesfaviies p* F. P. S. 512, t. IX

Schale von Nola (in Neapel), nach Co. I, t. XIV, 2, p. 427. Die Form des *p* ist oskisch, ebenso der Vorname *cnaive* (s. *cneve,* n. 4); *faviie* ist wohl = lat. *Fabius,* vgl. *Favius* (Grut. 406, 8).

25) *marahieispuntaịsp* F. 2782, t. XLIX

desgl. (von S. Maria de' Goti), nach Leps. Insc. Umbr. et Osc. t. XXVI, n. 25. Die Schrift ist ganz oskisch, ebenso die Namen. Der Vorname *marahieis* (Genitiv) ist = *marhies* (F. 2772, s. *aelie,* n. 3), abgekürzt in rein oskischen Inschriften in *marai,* μαραι, wohl = **maraieis.* Der vorauszusetzende Nominativ **mar(a)ie* wird lat. durch *Marius* wiedergegeben (F. Gl. 1118-19), gr. *Μάριος,* wie ebenso der davon abgeleitete Familienname *maraiieìs, maraies.* Eine einfachere Form des Vornamens ist vielleicht erhalten in μαρας, lat. etwa **Mara(s);* vgl. Enderis Osk. Form. p. 39; Zwetajeff Lex. p. 92-93. Als häufige Abkürzung, für den Nomin., wie Genit., begegnet *mr·* (Ender. 41; Zwet. 95). Hiernach ist Corssen's Deutung des *h* (I, 432; 782) als etr. Verschiebung eines *c* irrig (s. *marce,* hinter n. 29); ebenso deutet er *marahieis* und *marhies* unnöthig als Familiennamen, letzteres fälschlich als Nominativ. Der Familienname *puntais* (Genit.) ist verwandt mit osk. *pùntiis* (Nomin., F. 2785, t. LI) = lat. *Pontius* (F. Gl. 1426), gr. samnit. πομπτιες (F. 3063, Stein von Messina), mit dem Vornamen μαρας.

Ueber F. T. S. 410 u. 2754 b vgl. *ni·,* n. 9 u. 10.

Eine andere Bedeutung wieder, aber jedenfalls nicht die eines Namens, hat das *p·* in der mit einer Reihe von Abkürzungen geschriebenen Inschrift:

26) *scurnas· m· a· maru· t· z· p· ṭ· ril· XXXXV* F. P. S. 434

cornetanischer Alabastersarkophag (nach Helbig Bull. 1870, p. 59); vgl. Co. I, 236-37 und in Kuhn's Ztschr. XX,

92 ff. Der Anfang ist ohne Zweifel zu übersetzen: »Marce Scurna, Sohn des Aule«, aber schon *maru* halte ich, im Gegensatz zu Corssen, für verkürzt. Das *z· p·* erinnert am meisten an:

zilaϑ· parχis F. 2055
zilc : parχis F. 2070
zi[l]aϑ maruχva· parχis F. 2101

Doch ist auch zu vergleichen:

zilaχnce pulum F. 2033 bis E (par. 7), a

und

zilcti· purts'vavcti F. P. S. 388
zilχnu : cezpz : purts'vana F. P. S. 387

umgekehrt

purϑ : zilace F. P. S. 399

Ueber den Stamm *zil-* s. O. Mü. II², 505 u. 507.

Es bleiben noch zu betrachten die Verbindungen *ps* und *pz* in:

27) *fasti· tetnei· ps· s'ec* F. 720
cicusa

chius. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 288, nt. 1). Fabretti vermuthet *ls·*, aber mit Unrecht, denn vergleicht man:

larϑi : tetinei : pulfnal : s'ec : papaslis'a F. 721
tlesnasa

so ergiebt sich, dass *ps* Abkürzung von *papaslis'a* oder dem einfacheren *papas* ist, Genitiv des Beinamens des Vaters; vgl. O. Mü. II², 488.

28) *haϑlials : ravnϑu : zilχnu : cezpz purts'vana : ϑunz* F. P. S. 387

zweite Zeile einer längeren Sarkophaginschrift aus dem volcentischen Grabe der *tute* (nach Helbig Bull. 1869, p. 173 ff.); vgl. Co. I, t. XIX, 2, p. 746 ff. Ich habe diese Inschrift in meinen Etr. Fo. I, p. 28, n. 48 besprochen, und speciell *cezpz* in Bezz. Ztschr. I, 271-73,

wo ich wahrscheinlich gemacht habe, dass es »achtmal« bedeutet. Corssen's Deutung *Cetius ....i filius(?)* I, 746 entbehrt jeder Begründung.

Ziehn wir das Resultat, so ergiebt sich, dass nur ein männliches *pupli = Publius,* und zwar ganz vereinzelt, vorkommt, einmal voll ausgeschrieben als Sclavenname n. 3, einmal als *pup·* in einer bilinguis n. 4; der dritte Fall, n. 19, ist sehr unsicher, etwas wahrscheinlich n. 16ª. Ein Siglum *pu,* oder ein solches des Genitivs *ps* oder *pz* existirt nicht; *pi* s. unter *peie.* Demnach ergiebt sich auch *pupli* als aus dem Lateinischen entlehnt.

85. **s'a·** s. *sa.*

86. **s'e∂re, s'e·, s'·** s. *se∂re.*

87. **s'er·** s. *serve.*

88. **s'i·, si·.**

Dies Wörtchen scheint überall auf falscher Lesart zu beruhen, vgl.:

1) *s'i· taurana· talape* F. 446

Henkel eines ehernen Kessels aus Siena (nach Carpellini aus Sig. Titius Hist. Sen. im Spett. Ital. I, 368). Die richtige Lesart ist nach Corssen I, 769, nt.*:

mit· purana· talape

worin wohl *mit* noch wieder in *mi* »ich bin« und *t = tite* zu trennen ist. Zum Gentilnamen *purana* vgl. *purni, purunisa* u. s. w. (O. Mü. II², 355), zum Beinamen *talape* vgl. *talpiu, tlapu* (ebdt).

2) *s'icana* F. 2435

auf einem gemalten Gefäss von Bomarzo (Vittori Mem. stor. di Polimarzo p. 66). Die Inschrift erinnert sehr an *mi cana* (F. 264) und *mi: cana* (F. 349, t. XXVI), wo

aber Genitive folgen, so dass sie ein Fragment scheint; vgl. meine Etr. Eo. I, p. 55.

3) *s'i uilinuą* F. 2614 bis

auf dem Deckel eines Bleigefässes unbekannter Herkunft (Con. Insc. Etr. Fl. aus Migl. Tesoro n. 4=143 c, p. 260). Die Schrift, von links nach rechts, ist halb lateinisch, und demnach wohl zu lesen:

mi vilinuą

vgl. *vilinal* und *viḷinią* (F. 979 u. 978) unter *ses'θs'*, n. 3.

4) *θan· latini· vl· siaivniasa* F. 1011 bis h, t. XXXIV (Abkl.)

Travertinsargdeckel von Sarteano; im Text p. CVII nach eigener Copie vermuthungsweise *siaiviḷiasa;* vgl. *viliasa* F. 1011 bis a, f und *viliania* 1011 bis d, g. Vergleicht man 1011 bis a:

larθi : marcnei : tut : viliasa

wo *tut* aus *tutnal* verkürzt ist, so ist wahrscheinlich *sial* zu lesen, entweder als Abkürzung von *s(e)iantial,* vgl. *seianti* 1011 bis d und g, neben *siante* (F. 811), *siati* F. 2090 (O. Mü. II², 374), oder mit *vl·* zu *veḷsial* zu verbinden, vgl. *velsis'* (F. 1014) und *sta·*, n. 5.

89. **ravnθu, ramθa.**

F. Gl. 1519-30; 2099; P. S. p. 132; S. S. p. 32; T. S. p. 245, und Appunti Epigrafici p. 68-70; O. Mü. I², 468-69; Co. II, 524.

Der eigenthümlich etr. Doppelname ist, wie ich bereits in meinen Etr. Fo. I, p. 11 behauptet habe, stets weiblich, und Corssen irrt, wenn er II, 508 *ramuθas, ramθas, ramaθas, ravnθus, ramθu, ravnθu* als männliche Nominative, *ravnθus', ravnθus* als männliche Genitive anführt. Alle Inschriften, auf die er sich stützt, sind

falsch gedeutet; vgl. noch I, p. 34-37 über die Abkürzungen.

Unter den Inschriften mit der Nominativform *ravnθu* sind zu besprechen:

1) *ruvfn· ravnθu· ril· LX* F. 2132

Sarkophag von Toscanella, mit Mannsbild auf dem Deckel (nach Jahn Bull. 1839, p. 26). Der Deckel muss vertauscht sein. Zu lesen ist *ruvfn*[*i*]; vgl. P. S. 438 bis b und *rufnal* F. 1342 (O. Mü. II², 371-72).

2) *ravnθu* F. P. S. 416 (eig. Cop.)
a·rθna

Wandinschrift bei einer Frau, im Grabe der *velχa* (T. d. Scudi) zu Corneto (A, c). Nach Co. I, 566, ist in der Lücke der zweiten Zeile der Rest eines *p* noch deutlich kenntlich, am Schlusse ein *i*, so dass *aprθnai* zu lesen ist. Dies wird bestätigt durch:

3) ...*nθu* F. P. S. 425 (eig. Cop.)
..*rθnai*

desgl. (A, f), auf der andern Seite derselben Frau. Nach Co. l. l. ist in Z. 2 das anlautende *a* noch kenntlich, dass darauf folgende *p* vollkommen deutlich, so dass auch hier *aprθnai* zu lesen ist. In der ersten Zeile ergänzte schon Fabretti [*rav*]*nθu;* Corssen hat nur [*rav*]*θu,* wohl irrthümlich. Im selben Grabe kommt nach Co. I, 565 noch *aprθi* vor, in der dritten Zeile der Inschrift des Diptychons F. P. S. 420 (A, d), wo dieser aber nur das *r* hat. Ich vermuthe dort *aprθn*[*al*] s. *velθur,* n. 11. Vgl. noch O. Mü. II², 440 und 443; 418 und sonst.

4) *ravnθu* F. P. S. 427 (eig. Cop.)
vel...
velθurus'a
seχ
larθialis'la

desgl. (B, a). Hier ist in Z. 2 wohl sicher *vel*[*χai*] zu

ergänzen, s. 415 und das *ai* in *aprθnai* (n. 2-3) und in *aninaic* (F. P. S. 431); doch begegnet auch *velχi* 432.

5[a]) *heiri· ravnθu· ṛil· L* F. S. S. 105

Deckel eines Peperinosargs, mit Mannsbild (?), aus Viterbo (nach Gios. Bazzichelli). Schon Fabretti bezweifelt, dass die Gestalt männlich sei. Ueber *heiri* vgl. O. Mü. II[2], 366.

5[b]) *siatilarnθuavils XXIX* F. 2090

Sarg von Viterbo, mit Frauenbild (nach Lanzi Sagg. II, p. 350=279, n. 32). Bonarrota Expl. § 44, p. 99 hat *lavnθu,* so dass zweifellos *ṛavnθu* herzustellen ist.

6[a]) ..... *avnθu* F. P. S. 399

dritte Zeile einer Wandinschrift der T. d. Orco zu Corneto, von mir selbst Ost. 1877 revidirt; vgl. auch Co. I, t. XVIII, 3, p. 697. Schon Fabretti ergänzt [*r*]*avnθu.* Zweifelhaft bleibt es, ob der Familienname davor ausgefallen ist oder in [*θ*]*efrinai* in der nächsten Zeile steckt.

6[b]) ... *nθu· supnai· ls· ril· LIII* F. 339

volterr. Sarg mit Frauenbild (cod. Marucell. A CXCVIII, s. Lanzi Sagg. II, p. 350=279, n. 30). Ergänze [*rav*]*nθu.*

7) *nuiχlnei* || *puincei· ril* ... || *ravnθu· ril· IV* F. 2124

cippus trisomus *(?)* von Toscanella (nach Campan. Tusc. II, 8, t. I, n. 17). Der Familienname des vierjährigen Mädchens bleibt unklar. Ich halte das erste Wort für falsch gelesen oder unetruskisch, und *puincei* für einen Beinamen, viell. = *Punicea, Φοινικεία;* vgl. Co. II, 533-34.

Zum Genitiv *ravnθus* sind zu bemerken:

8) *haθialṣ : ravnθu : zilχnu : cezpz : purts'vana : θunz* F. P. S. 387

zweite Zeile einer Inschrift, eingehauen auf einem Nenfrosarkophage aus dem Grabe der *tute* bei Vulci (Cast. Musignano), nach Helbig Bull. 1869, p. 173. Corssen I, t. XIX, 2, giebt keine Puncte hinter *cezpz* und einen etwas grösseren

Zwischenraum zwischen *cezp* und *z*, *purt* und *s'vana;* doch theilt er in der Umschreibung p. 746 *cez* und *pz*, *purts'* und *vana*. Ebendort, wie auch II, 530 giebt er *ravnθus*, wodurch eine grosse Schwierigkeit gehoben wäre, s. Etr. Fo. I, p. 28, n. 48. Statt *haθlials* ist viell. *haθlialc̣* zu lesen, da der untere Haken des *s* sehr klein ist, doch s. *arnθals* in Z. 1. Zum Namen vgl. lat. *Hatilius* (Wilm. Ex. n. 2765 b).

9) *ravnθus* F. 2114
velθvr..

kleiner Grabcippus von Toscanella (Kellerm. Bull. 1833, p. 63, t. agg. n. 55; auch Campan. Tusc. II, 7; t. I, n. 15). In Kellermann's Heften (F. P. S. p. 113), steht in Z. 2 *velθal;* vgl. *velθesa, veleθia* u. s. w. (O. Mü. II², 416). Die Grabschrift steht, wie andere von Toscanella, im Genitiv, z. B. F. 2112; 2127; 2122-23 u. s. w.

10) *larθi· ceisi· ceises· velus· velisnas· ravnθus· seχ avils· s'as· amce· uples* F. 2104

Graburne von Toscanella (nach Campan. Tusc. II, 7; t. I, n. 14). In meinen Etr. Fo. I, p. 22, n. 16 habe ich noch *velisnas* als Genit. Feminini zu fassen gesucht, was ich jetzt verwerfen muss, oder an Verlesung aus *velisnaḷ* gedacht: es kann aber auch Beiname des Vaters sein, so dass der Gentilname der Mutter fehlt.

11) *ravnθus: felcial: felces: arnθal: larθial: vipenal | s'eθres': cuθnas: puia* F. 2322, t. XLII

Peperinsarkophag von Corneto (nach Kellerm. Bull. 1833, t. zu p. 60, n. 44), s. *seθre*, n. 10. Hier ist die wahrscheinliche Interpunction hergestellt (Text und Zeichnung weichen mehrfach ab). Ueber die Deutung s. Etr. Fo. I, p. 23, n. 17.

12) *s'uθi· tetia* F. P. S. 390
n̥θus
.θvriaivr
iq̣i·θ. .θas

Steinbasis aus Vulci (nach Kellermann's Heften), arg entstellt, doch ist wohl herzustellen *tetia*[*l rav*]*nθus*, also »Grabhaus (oder Besitz) der Ravnthu Tetia«; dann folgte vielleicht der Muttername [*vel*]*θvrial*, s. *velθvrna* F. 1484 (O. Mü. II², 385). Der Rest ist unklar.

Nebenformen des Nominativ sind:

13) *raunθu titia macuni* F. 340 bis (eig. Cop.), t. XXV (Abkl.)

volterr. Sargdeckel mit Frauenbild. Das *a* und erste *i* sind unten verstümmelt, aber sicher; das zweite *i* ist unsicher; zwischen *titi* und *a* hat Fabretti im Text (p. XXXIX) einen Trennungspunct (danach auch Co. I, 567 **Titi A.*). *Macuni* kann Beiname sein, Femininum zu **macu* = lat. *Mago;* man könnte aber auch *macuni*[*s'*] oder *macuni*[*al*] ergänzen; vgl. noch den Beinamen *Magonianus* (Wilm. Ex. 1279, aus Spanien).

14) *ramθu* : *als'inei* F. 2554 bis, t. XLIV

Graburne unbekannter Herkunft, im Mus. Ital. zu Rom, viell. aus dem Grabe der *als'ina* zu Corneto (F. 2335-2335 b; S. S. 107-112; 115-120 u. s. w.), nach Conest. Spic. pr. p. 20 (Rev. archéol. nv. sr. IV, 449).

15) *ranθu parmni rXXXX* F. 2107

Sarkophagdeckel mit Frauenbild, aus dem Grabe der *vipinana* zu Toscanella (nach Campan. Tusc. II, 8; t. I, n. 21; vgl. O. Jahn Bull. 1839, p. 26). Das *r* = *ril* ist etwas entstellt, so dass man auch an *L* denken könnte.

16) *ranθu plazi v s* F. 2600 g

Wandinschrift aus dem Grabe der *matuna* (Gr. Campana) zu Cervetri (nicht orig. inc.), nach J. P. Campana. Ich selbst las Ostern 1877 mit Körte deutlich *plavti;* vgl. O. Mü. II², 371. Der Schluss ist *v*[*elus*] *s*[*eχ*].

17) *ranθui rinuaiv* F. 2600 h
v matunas ac

desgl. Ich las mit Körte deutlich:

ranθu· ranazuiq
v· matunas· a c

vgl. *ac·*, n. 2.

Deminutiv ist (O. Mü. II², 479):

18) *ranθula· nulθi* F. 2568 ter b

graffirt, auf einer Amphora der Sammlung Campana (im Catalogo d. Mus. Camp.). Zu *nulθi* vgl. *nulaθes* F. 2568 ter a, viell. Ethnikon von Nola (O. Mü. II², 353 u. 440).

19) *ranθvla· tarχnai· av· sec· tarχnas* F. 2351

schwarze Wandinschrift im Grabe der *tarχna* = *Tarquinii* zu Cervetri, Ost. 1877 von mir und Körte revidirt; vgl. auch Co. I, t. XIII, 3, p. 409. Ueber *v* statt *u* s. O. Mü. II², 385-86.

20) *ramθam f*..... F. 2353

desgl. Ich las mit Körte:

ranθv· ma.....

und betrachte *ranθv* wegen des *v* als Abkürzung von *ranθvla*, s. n. 19. Corssen I, 409 las, weniger genau, *ranθa*. Dass das *ma* wohl zu *ma*[*rcni*] zu ergänzen ist, darüber s. *marce*, hinter n. 10.

Die zweite Form kommt am häufigsten als *ramθa* vor z. B. F. 880; 1404; 2044; 2078 (s. meine »Kritik«, p. 25-26, n. 79-80); 2079; 2121; 2267 = 2555; 2335 c; 2350; 2358; 2359; 2429; 2437; P. S. 435; 436; 438 bis a; 442; S. S. 38; 39; 109. Falsche Lesart ist *ramθn* statt *ramθa* in F. 2340 (s. *seθre*, n. 6; *marce*, n. 11); F. 453 ist *ramθa* zu *ramṛa* entstellt (s. *seθre*, n. 53); F. 2416 ist *ṛaṃθa* halb lateinisch geschrieben, wohl nur Fehler der Ueberlieferung. Sonst sind zu bemerken:

21) *ramθacearθis'* F. 1641, t. XXXVII (Abkl.)

perus. Urne. Verm. Insc. Per. p. 197, n. 61 las *ranuθa*, und *n* und *n͡u* sind allerdings oft sehr ähnlich; hier aber ist nach der Zeichnung sicher *n* richtig.

22) *akma raθma rχą* F. 2091

Grabschrift von Viterbo (Verm. Insc. Per. p. 139, aus Bussi Stor. Viterb. Mss.). Im P. S. p. 112-13 berichtigt Fabretti den Text nach Bussi zu:

pepnei ramθa r LV

ein hervorragendes Beispiel starker Entstellung.

23) .....*tni* : *ramθa* : *cranes* F. T. S. 357

cornet. Sarkophag aus der Gr. Marzi oder d. Triclinio (nach Co. I, 991 aus Kellerm. Heften). Corssen stellt [*arn*]*tni* her, möglich, aber nicht sicher. Zu *crane* vgl. lat. *Granius,* auch etr. lat. *grania* (F. P. S. 363) s. O. Mü. I², 478.

24) *ṷ izeni* F. 2077
ramθai
lupṷ avi
c· ẋXXIII

Steinbasis mit behelmtem Jünglingskopf aus Corneto (nach Bonarrota zu Dempst. §. 45, p. 94). Lanzi Sagg. II, p. 461=390, zu n. 463, giebt als Fundort Viterbo an und liest im Anfang *l·* statt *ṷ*. Vergleicht man nun:

eizenes: F. S. S. 113
s'ẹθre :
vẹlus :
....*ẹ* : *XV*

und

eizenes : *vel* : *arnθal* : *LXV* F. S. S. 114

schwarz gemalte Wandinschriften eines cornet. Grabes (Brizio im Bull. 1874, p. 102-3; vgl. Co. I, 982), so ist die Aehnlichkeit so gross, dass ich oben herstelle:

ẹizeni
ramθa
lupṷ avi
l· XXIII

d. h. »Ramtha Eizenia, starb 23 Jahre alt.« Das *i* hinter *ramθa* ist wohl nur Trennungsstrich; sonst könnte man *l* = *larθal* vermuthen.

Der Genitiv *ramθas* findet sich ohne Anstoss F. 580 (Genitiv der Herrin, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 33, »über *lautni*«, unter n. 20); 2070 (Etr. Fo. I, p. 11, n. 2); 2333 bis; P. S. 437 (Etr. Fo. I, p. 15, n. 7); 439; T. S. 367-68 (von mir Ost. 1877 revidirt).

Zu bemerken sind:

25) *ruvf* F. P. S. 438 bis b (eig. Cop.)
ni· ramθas
r· sva : avil· LX

kleine cornet. Grabstele (in Florenz). Vergleicht man dazu:

26) *ramθas* F. P. S. 438 bis c (eig. Cop.)
reic..l

desgl., offenbar zu *reic*[*ia*]*l* zu ergänzen (O. Mü. II², 366), so wird es wahrscheinlich, dass in n. 25 das *r* in Z. 3 auch zu *reicial* zu ergänzen ist, und dass *ruvfni* Name eines oder einer Freigelassenen der »Ramtha Reicia« war. Das *sva·* ist = *svalce* »starb«, s. O. Mü. II², 505.

27) *ramθaṣ· lars'i* F. 2564, t. XLIV

etr. Stein, unbekannter Herkunft, im Vatican (Mus. Vtc. I, t. CV). Das *ą* ist in der Zeichnung noch vollkommen deutlich. Am Ende scheint die Inschrift verstümmelt, und schon O. Mü. I², 464 habe ich *lars'i*[*nal*] vermuthet; vgl. F. 472 (Gl. 1018), wo viell., doch keineswegs sicher, *laṛsinal* herzustellen ist, und F. 1332, t. XXXVI, wo aber weit besser *larsṭial* gelesen werden kann; vgl. *laris*, n. 27-29. Zu der Anlage vgl. z. B. n. 26 u. F. P. S. 439 *ramθas patilnal.*

28) *larθ : arnθal : plecus : clan : ramθąṣc : apatrual : eslz : zilaχnθas* u. s. w. F. 2335 a

cornet. Sargdeckel (nach Hübn. Bull. 1860, p. 148). Nach Corssen's Revision (I, 552) ist *ą* und *ṣ* vollkommen deut-

lich, statt *c* hat er irrthümlich *v*, s. Etr. Fo. I, p. 17, n. 9. Der Anfang bedeutet demnach: »Larth, Sohn des Arnth Plecu und der Ramtha Apatrui«.

29[a]) a) *miramθas* F. P. S. 384 (eig. Cop.)
b) *ṃivefarṭii. naia*

unterm Fuss und im Innern einer schwarzen Schale von Bieda (Blera). Das *naia* hält Fabretti für von späterer Hand zugefügt. Co. I, t. XX, 2 giebt nach seiner Lesung *ramaθas* und *fartiianaia*, das er p. 760 in *fartii* und *anaia* zerlegt, jedenfalls irrig; vgl. *ṭartinaia* F. 2333 ter und die andern bei Bezzb. Ztschr. I, p. 103 citirten Inschriften.

Eine Form *ramaθa* ist wohl auch herzustellen in:

29[b]) *r ... aθa· velus· vestrcnial· puia*
larθal arθa ..... a· [s]valce· XIX F. 2337

cornet. Wandinschrift, s. Co. I, 743 und O. Mü. II², 496.

Auffallend ist die Schwächung *ramθes-c* F. 2327 ter b, s. *marce*, n. 12, wo aber auch *tarnes* = *tarnas*.

Andere Nebenformen begegnen in:

30) *ṛaṃeθasvupena* F. 2592

Spiegel im Brit. Mus., unbek. Herk. (nach Gerhard Etr. Sp. I, p. 85). Das *ṛ* ist nach rechts gewandt, das *ṃ* lateinisch. Ueber *vupena* = *vipena* s. O. Mü. II², 362; jedenfalls ist *vupena*[*l*] zu ergänzen, s. n. 26 und 27.

31) *ramuθas'* F. 2340 bis = 2179 (P. S. p. 113)

Bruchstück einer Spange von Vulci (nach Verm. Insc. Per. p. 75, nt. 3). Das *s'* ist auseinandergezerrt, so dass es wie *iui* aussieht.

32) *r· amṛs* F. 2296

Frgm. einer cornet. Wandinschrift, nach Kellerm. Bull. 1833, p. 59; t. zu p. 60, n. 22, dessen Zeichnung aber (t. XLII) den Punct nicht giebt. Das *ṛ* ist nach rechts

gewandt. Ob *ramṣs* oder *ramθ*[*a*]*s* herzustellen sei, ist sehr zweifelhaft.

33) *ranuθas : aties* F. 2227, t. XLI

Steinbasis von Vulci (nach Mus. Etr. de Luc. Bonap. t. zu p. 4, n. 1827). Vielleicht ist *nu* zu *m* zusammenzulesen; s. *aθie*, n. 7[a].

34) *miramuaskaiusinaia* F. 2184 bis, t. XLI

schwarzes Thongefäss von Montalto bei Vulci, nach Micali Mon. ined. p. 195, t. XXXIV. Die Zeichnung zeigt eher:

mi ramu̇θas taiusinaia

Mommsen aber giebt nach Kellerm. Heften (F. P. S. p. 113):

mi ramuθas kansinaia

vgl. Bezzb. Ztschr. I, p. 103, n. 27. Ich entscheide mich jetzt für diese Abtheilung, und verbinde das letzte Wort mit *canzna*, s. O. Mü. II[2], 342.

35) *uaranθa* oder *s'a· ranθa* F. 2029

an einem Grab von Suana, s. *sa·*, n. 2.

36) *ranθa· tarχnai· velθarusa* F. 2366

schwarze Wandinschrift im Grabe der *tarχna* = *Tarquinii* (Gr. d. Iscrizioni) bei Cervetri, von mir selbst Ost. 1877 mit Körte revidirt (s. auch Co. I, 412).

37[a]) *ranθa ... rucrai* F. 2385

roth gemalt und eingeritzt, ebendort (nach Dennis Bull. 1847, p. 58). Corssen I, 414 erklärt die Inschrift fälschlich für verschwunden: ich las mit Körte Ost. 1877:

ramθa· [c]rucrai

vgl. *crucrials* 2347-48 im selben Grabe.

37[b]) *fatatnai* F. 2371

eingeritzt, ebdt. Ich selbst las mit Körte Ost. 1877 ganz deutlich:

ranθanai

wohl zu trennen in *ranθ·* und *anai,* viell. zu *anai*[*ni*] zu ergänzen, s. *anini* 2358.

In F. 2353 habe ich *ranθv·* statt *ranθa* hergestellt, s. n. 20.

38) *lart : θuluni : ravθas* F. P. S. 231

chius. Topfdeckel (nach Brogi) wenig zuverlässig gelesen.

Unklar, grade in der Endung ist:

39) *ravnt. ·armni· ril· LXXXV* F. 1026 (eig. Cop.)

Sargdeckel mit Frauenbild, aus Cortona (jetzt in Volterra).

Ein Abklatsch von Guarnacci (t. XXXV) hat:

ṛavṇṭ· armni ril· LXXXX

Ich würde geneigt sein, *ravṇṭ*[*u*], wie Pass. Paral. p. 218 hat, oder *ravṇz*[*a*] zu ergänzen. Vgl.:

40) *ramia· matunai· ç· s* F. 2600 d

erste Zeile einer Wandinschrift im Grabe der *matuna* zu Cervetri (Gr. Campana), nach J. P. Campana. Ich selbst las Ost. 1877 mit Körte:

ramza· matunai· a· s

d. h. *a*[*ules*]· *s*[*eχ*].

41) *ravntza·urinati· ar· ril· IL* F. 343

volterran. Sargdeckel mit Frauenbild; vgl. Gl. 1530, nach Zeichnung von Guarnacci. Ueber die Deminutiva auf *za* s. O. Mü. II², 466 und 479.

An Abkürzungen begegnen, ausser *ranθ·* n. 37 b:

42) *rav· velaṇi· ar· ṛil· XLII· leine* F. 342 (eig. Cop.)

volterr. Alabasterurne (in Flor.); vgl. t. XXV, nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 52, t. XIII, n. 56, wo auch das anlautende *r* etwas verstümmelt ist.

43) *rθ* F. P. S. 250 b (eig. Cop.)

von links nach rechts, unter dem Fuss eines chius. Thonbechers; von zweifelhafter Deutung.

44[a]) *calisnial· ra* F. 2122

Cippus von Toscanella (nach Campan. Tusc. II, 8; t. I, n. 19). Ergänze *ra*[*vnθus*] oder *ra*[*mθas*], s. 2114 (2107), 2132 und 2121.

44[b]) *carra* F. 2266
LXII

Urne von Hortanum, nach Catena, wahrscheinlich zu ergänzen zu [*an*]*car*[*i*] *ra*, s. *cae*, n. 42.

45) *za : ra* F. 2125

desgl. (ebdt n. 20). Hier ist auch der Gentilname verkürzt: wahrscheinlich auch im Genitiv zu denken; s. *z·*, n. 3.

46[a]) *l· seθ· ra* ... F. 847 bis
at ịce : : : :

chius. Grabziegel, s. *seθre*, n. 36, wo auch entwickelt ist, dass hier bei *ra* ... schwerlich an einen Vornamen zu denken ist.

46[b]) *vl : ra cai* F. P. S. 220, t. VI
arntius·

desgl. s. *arnθ*, n. 82.

In F. 2206 ist statt *ra* vielmehr lat. *pa* zu lesen, s. *pala*, gegen Ende; nicht hierher gehört auch wohl *raṭ* mit verschiedenen Nebenstrichen und -rissen auf einer Vase von Reggio (F. P. S. 23, t. III, nach Chierici).

47) *r· matunai* F. 2600 e
saũũatnei

Wandinschrift im Grabe der *matuna* zu Cervetri, s. *sa·*, n. 4, wo *ça̤ṇatnei* vorgeschlagen ist; s. oben *ramza*, n. 40; *ranθu*, n. 16 und 17, aus demselben Grabe.

48) *r· tarχ̣....* F. 2381

aus dem oft erwähnten cäretanischen Grab der *tarχna*, schwarz. Corssen I, 414 sah nur noch *r· ta ....*; ich

habe Ost. 1877 die Inschrift nicht gefunden. Zu ergänzen ist zweifellos *tarχ[nai]*, s. aus demselben Grabe n. 19; 20; 36; 37[a] und 37[b].

49) *matarχnas· r· clan* F. 2360

desgl., s. Co. I, 410. Ich selbst sah Ost. 1877 mit Körte:

ma· tarχnas· l· clan

s. *marce,* n. 3.

50) *vilasinei· r· a ...* F. T. S. 354

erste Zeile einer Inschrift auf einem zerbrochenen cornet. Nenfrocippus (nach Brizio); vgl. *vilas'unial* F. P. S. 314, und über den Wechsel von *u* und *i* O. Mü. II², 359-361.

51[a]) *arnθs'· r* F. T. S. 290, t. IV

puplna

perus. Grabstele (in Neapel), nach Co. I, t. IV, n. 3, p. 34. Fabretti hat den Punct nicht gesehn: dann ist *s'r* = *s'eθres*, zwischengesetzter Vorname des Vaters, und alle Schwierigkeit erledigt.

51[b]) *ṛalneiṃehnaṭes'* F. 1549 (eig. Cop.) t. XXXVI (Abkl.)

perus. Thonurne. Fabretti vermuthet, ohne Grund, [*a*]*ṛ*; aber das *ṛ* ist sehr unsicher, viell. *l*.

In F. 168 ist statt *lautni· r* vielmehr *lautniṭa* zu lesen, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 42, »über *lautni*«, n. 66; in 171 ist *rvs*, wie 167 zeigt, Abkürzung von *rvsina ...*, s. ebdt, n. 65. Bei F. 2031 bis ist statt *r·us'pu* (Co. I, 590) *rus'pu*[*s*] zu lesen, s. lat. *Ruspius* (C. I. L. VII, n. 570) und *Ruspuleia* (Wilm. Ex. 2101); bei F. 1734 ist *r·ipia* oder *rivia* (t. XXXVII) in *ṛipia* zu verbessern.

Kein Schluss lässt sich ziehn aus dem isolirten *r* unter dem Fuss einer Schale F. 2205.

Unregelmässige Bildungen sind:

52) *arnθ veti : ranθeal* F. 1408

Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *veti(e)*, nach Con. Mon. d. Pal. p. 81, n. 157. — Verm. Mss. n. 161 hat

lanteal, worin das *t* jedenfalls irrig ist. Am nächsten liegt *ar̤nθeal,* s. F. 2327 ter a, O. Mü. II², 378 u. *arnθ*, n. 9.

53) *θlarcna· raθl* F. 501 bis e

Inschrift aus dem chius. Grab der *larc(a)na* (nach Lanzi Sagg. II, p. 370=299, n. 110). Vorne ist [*a*]*θ* oder [*l*]*θ* zu ergänzen, s. *aθ* 501 bis b und c, *lθ* 501 bis d. Am Schlusse liegt am nächsten *ar̤θl,* s. n. 52, und *arnθal* 501 bis a. Meine Vermuthung, es könne = *raθumsnal* sein (Etr. Fo. I, p. 66) ziehe ich zurück.

Zu erwähnen ist endlich die lat. etr. Inschrift:

54) *aprasnar* F. 854
raumatre

chius. Grabziegel (Braun Bull. 1840, p. 154, nach Borselli). Man könnte Z. 2 als *rau*[*ntu*] *matre* [*natus*] erklären, wenn Z. 1 irgendwie deutlich wäre; doch sind auch andre Möglichkeiten zu erwägen.

90. **ric**...

Einen so beginnenden Vornamen hatte man bisher gelesen in:

1) *·ric .... rχn· avlis·* F. 2380

Wandinschrift, roth gemalt, im oft erwähnten Grabe der *tarχna* = *Tarquinii* zu Cervetri (nach Dennis Bull. 1847, p. 58). Corssen I, 414 gesteht als Möglichkeit zu, dass [*la*]*riṣ*[*a*] zu lesen sei, und las dann [*ta*]*rχnai· ls·* Ich selbst dagegen glaubte Ost. 1877 mit Körte zu erkennen:

... ris .... rχnaṣ'.. l̤es

wonach ich ergänze:

[*la*]*ris·*[*ta*]*rχnaṣ'·*[*av*]*l̤es*

Auffällig bleibt freilich das *s'*, das auch keineswegs deutlich war.

91. sa·, s'a·.

Corssen rechnet I, 35, nt.**, *sa* unter die zweifelhaften Vornamensiglen. Es stützt sich dies auf:

1) *saplatia* F. 1265
pumpus'
snute

Thonurne aus dem perus. Grabe der *pumpu snute* (nach Con. Mon. d. Pal. p. 53, n. 12 und p. 190). Zunächst ist wohl zweifellos *snute*[*s'*] zu ergänzen, wie ebenso in F. 1261; vgl. F. 1262 = 1266 (unter *ane,* n. 7); 1263. Dann enthält die erste Zeile den Namen der Gattin, wobei eine verschiedene Abtheilung möglich ist, aber auch ganz entbehrt werden könnte; vgl. die zahlreichen Bildungen auf *-ate,* (O. Mü. II², 440-41). Mir scheint am wahrscheinlichsten, dass *sa* = *seθra* ist, *plati* für *plauti* steht, *a* = *arnθal* ist; vgl. den Vornamen *arnθ* im selben Grabe 1262 = 1266 und 1263. Das Femininum *plauti* kommt zweimal (F. 1272 und 1278) im Grabe der verwandten *pumpu plaute* und noch sonst häufiger vor, als *plaṭi* vielleicht noch F. 1560 bis; vgl. O. Mü. II², 371 und lat. *Platius* neben *Plautius* (F. Gl. 1408).

2) *uaranθa* F. 2029

an einem Grab in Suana (Con. Arch. stor. Ital. N. Sr. XI, II, 44). Dafür las Dennis (Ann. 1843, p. 235):

s'a· raṇθa

Ist letztere Lesart richtig, so könnte *raṇθa* nachgesetzter Vorname sein = *ramθa,* wie F. 2366, und *s'a* wäre abgekürzter Familienname, etwa *s'a*[*lvi*].

3) *θa : titmrec : sa* F. 551

Sargdeckel des chius. Grabes der *θurmna* (nach François Bull. 1851, p. 161), jedenfalls arg entstellt; vielleicht *θa*: *tit*[*i*] *marçesa.*

4) *r· matunai* F. 2600 e
saũatnei

Wandinschrift im Grabe der *matuna* (Gr. Campana) zu Cervetri (nach Campana), von mir und Körte Ost. 1877 nicht gefunden. Vergleicht man 2600 c im selben Grabe:

a· matunas· canatnesv· c

nach meiner und Körte's Lesung mit einer Lücke hinter *canatnes,* so dass *r· c = velus clan* ist und *canatne* Beiname: so bleibt wohl kein Zweifel, dass auch oben *ça̤na̤tnei* als Beiname zu *matunai* zu lesen ist; vgl. die Endungen *-tna, -ϑna, -ϑne, -ntine* O. Mü. II², 442-43 u. 462.

5) *laris sa . . . u· arnϑial* F. 2616, t. XLIV

Sargdeckel in Verona. Hier ist sicherlich ein Gentilicium zu ergänzen, wie *sacniu* oder *sameru.*

Es liegt also kein Grund vor, ein etruskisches männliches Vornamensiglum *sa, s'a* anzunehmen, während ein weibliches *sa = seϑra* isolirt vorkommen mag. Ein italischer (sabellisch-samnitischer) Vorname des Stammes *salv-* ist in lat. Inschriften Süditaliens erhalten als *Sal., Sa. = Salvius, Salvii* (Ind. z. C. I. L.; Wi. Ex. II, p. 402; Schneider Beiträge p. 13). Auffällig ist auch *Salvia Servia M. l.* (C. I. L. I, 1063). Ueber *s'alie* s. *natis,* n. 2.

Im Etruskischen könnte sonst ein entsprechender männlicher Vorname gesucht werden in der von Corssen I, 983 aus Sig. Titius' Chronik von Siena I, p. 67 hervorgeholten Inschrift einer weiblichen Statue von Viterbo:

6) *velsu· s'eϑra* F. T. S. 317, t. V
s'eϑres : sec
. . . . . .
avils : XV

von Corssen, mit willkürlicher Lesung der arg entstellten dritten Zeile, umschrieben:

Velsu. S'ethra S'ethres sec. Pvil Salvis Avinis avils XV

Trotz der Jugend müssten wir dann annehmen, dass die Todte verheirathet gewesen sei, und zwar könnte man etwa,

wenn die Lesung einigermassen sicher wäre, *pvil* in *pvi*[*a*] *l*[*arθal*] auflösen, so dass *salvi* Familien-, *avini* Beiname des Gatten wäre. Ich lese jedoch Z. 3 viel eher *velus-nias : θani*[*a*]*s*, mit Genitiv des Mutternamens, s. *seθre*, n. 23. *Velsu* mag dann mit Corssen zu *velsuni(a)* ergänzt werden, könnte aber auch aus *velsui* verlesen sein; vgl. O. Mü. II², 477-78. — Ueber *za* = *zalvi* s. *z*, n. 3.

92. **sez** s. *ses'θs'*.

93. **seθre; seθra; sθ, se, sr, sa, s.**

Vgl. über diesen Vornamen, seine verschiedenen Formen, Abkürzungen und Ableitungen F. Gl. 1565-66; 1608-9; 1614-16; 1646; 2100; P. S. p. 133-34; S. S. p. 32; T. S. p. 245-46; O. Mü. I², 469.

Der männliche Nominativ erscheint in der Form:

seθre F. 534; 597 bis i; 691 a u. b; 1170; 1179; 1455; 1665.

s'eθre F. 2062 (= T. S. 319); 2108; P. S. 388; S. S. 113.

Das Gentilicium hat stets die Form *seθre*, nämlich F. 702; 702 bis; 1011 ter o; P. S. 229; T. S. 231.

Besonderer Erwähnung bedürfen:

1) *lθ seθre pusca s .. inas'* F. 692, t. XXXI

schwarz gemalt, auf einer chius. Thonlade (in Florenz), nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 148, t. XLIX, n. 172. In der Zeichnung ist die Lücke geringer und enthält einen kleinen Querstrich. Verm. Insc. Per. p. 107, nt. 2 giebt, sonst mehrfach irrig, nur:

setre : tusca : aipias'

Ich würde am Schlusse *sapias'* oder *s*[*ap*]*in*[*i*]*as'* vermuthen; vgl. *sapu* (F. P. S. 170 b); *sapice* (F. T. S. 216); *sapini* u. s. w. Doch will ich nicht verschweigen, dass

ich eher den Verdacht einer Retouche hege, wodurch *lθ* vorgesetzt und das letzte Wort aus *seθres'* verstümmelt worden ist (s. n. 47). Vgl.:

2) a) *seθre : pusca : seθres' :* F. 691 (a Gl. 1615)
b) *seθre : pusca· seθres'*

chius. Grabtopf (in Florenz); a, oben, roth-; b, unten, schwarz- gemalt (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 147, t. XLIX, n. 171, a u. b). Hierfür bietet das Mus. Chius. p. 226, n. 89:

a) *seθre : tusca : aipias'*
b) *setre : tusca : satren*

Verm. Insc. Per. p. 107, nt. 2:

setre : tusca : setren

Man beachte die ähnliche Entstellung von Mus. Chius. a mit n. 1 bei Vermiglioli. Durch die Annahme einer Retouche bei n. 1 wird die Bedenklichkeit beseitigt, *seθre* als Familienname fassen zu müssen, was neben n. 2 kaum denkbar ist, oder anzunehmen, es sei aus *seθres'* verstümmelt als zwischengesetzter Genitiv des Vaternamens.

Ueber die Herstellung von *seθre* in F. 776 bis aus *reθeia* s. *al'*, n. 4.

3) *se· velθurna : setre* F. 1479

Grabschrift aus dem perus. Grabe der *velθurna* (nach Verm. Insc. Per. p. 262, n. 211). Hier ist möglicher Weise ein schliessendes *s'* erloschen, wie im selben Grabe in *atrania : velθurna*[*s'*] F. 1484; vgl. wegen des Baues *se : velθurna : aules'* F. 1481. Man kann aber auch, wegen *lθ : setri : velθurnas'* F. 1482, an Verstümmlung aus *setri̯a*[*l*] denken, und dafür spricht das *t;* vgl. zum Baue *la : velθurnas' : vipial* F. 1480. Mir scheint das Letztere wahrscheinlicher.

Der Genitiv des Masculinums begegnet, ausser in n. 2 und vielleicht in n. 1, in:

4) *larθ : leθes' : seθres'* F. 1160 (Co. I, Titel)

eingehauen und roth gemalt, auf einer Sandsteinurne aus dem perus. Grabe der *petru casni* und der mit ihnen verschwägerten *leθe* (F. 1157-72; s. bes. 1157), nach Con. Mon. d. Pal. p. 38, n. 81. Die Grabschrift des Vaters ist vielleicht erhalten in F. 1665 *seθre leθe* (t. XXXVII falsch *veθe*).

5) *[la]rθcutus' seθres'* F. 1935 = 1988 (P. S. p. 109)
[la]ṭneters'

perus. Grabstele in Neapel; vgl. noch Co. I, 150, t. IV, 4; F. T. S. p. 231 (Agg. e Corr.). Schon Corssen hat obigen Text richtig aus den verschiedenen arg entstellten Lesungen hergestellt, und ich habe ihn in Bezz. Ztschr. III p. 45, »über *lautni*«, n. 77 besprochen. Mit einer kleinen Abweichung von dort übersetze ich jetzt: »(Grabstele) des Larth, freigelassenen Sclaven (?) des Sethre Cutu«. Oder heisst *etera* »adoptirt«?

6) *ramθa· matulnei· seχ· marces· matulnq[s]..... | puiam· amce· s'eθres· ceis[in]ies·* F. 2340

Anfang einer Wandinschrift im cornetanischen Grabe der *ceisinie* (nach Gori Mus. Etr. III, cl. II, t. VII, n. 3); von mir besprochen Etr. Fo. I, p. 31, n. 56 (s. Co. I, 704) und übersetzt O. Mü. II², 503; s. *marce*, n. 11.

7) *laris : s'eθres : cracial : avils : XXVIII* F. 2109

Sarkophag aus dem Grabe der *vipinana* zu Toscanella (nach Campan. Tuscan. II, 8; t. I, n. 22). Der Familienname ist ausgelassen (Etr. Fo. I, p. 17; 20 u. s. w.). Wahrscheinlich ist die Grabschrift des Vaters erhalten in F. 2108 *vipinans : s'eθre:* u. s. w.; ebenso diejenige eines Bruders in dem Fragment:

8) *....s'eθres* F. 2110

Bruchstück eines Tufsteins (Camp. Tusc. II, 10; t. I, n. 38).

9) *eca : ṣ'utna : arnθal : ṿipinanas : s'eθres'la* F. 2130

Sarg, sicher aus demselben Grabe (in Lissabon), nach Camp. Tusc. II, 6; t. I, n. 9, der statt *ṣ'* und *ṿ m* und *p* hat; vgl. die, sonst arg entstellte, Zeichnung von W. Gurlitt Archäol. Ztg. 1868, p. 87 (F. P. S. p. 113). Ich habe das *ṿ* bereits Etr. Fo. I, p. 53, n. 116 hergestellt; das *m* aber scheint mir jetzt dem *s'* vorzuziehn, wegen *mutana* F. T. S. 358, s. *vel,* n. 10 b. Der Sinn ist: »Dies ist der Sarkophag des Arnth Vipinana, Sohnes des Sethre«; vgl. über *-s'la* O. Mü. II², 491.

10) *ravnθus· felcial· felces· arnθal : larθial : vipenal* |
s'eθres : cuθnas : puia F. 2322, t. XLII

cornetanischer Peperinosarkophag, nach Kellerm. Bull. 1833, t. zu p. 60, n. 44 (die Interpunction nach der Zeichnung); von mir besprochen Etr. Fo. I, p. 23, n. 17; s. jetzt *cutanasa, cutnas* u. s. w. O. Mü. II², 420.

11) *sentinas· s'eθres* F. 2325

cornet. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 315); im Genitiv, mit nachgesetztem Vornamen. Ebenso:

12) *rumlnas ⁝ s'eθreṣ* F. 2171, t. XLI

Sargdeckel von Vulci (nach Kellerm. Bull. 1833, t. agg. zu p. 66, n. 49). Das *ṣ* weicht vom ersten in der Bildung beträchtlich ab, kann aber kaum anders gedeutet werden. Der Text p. CXC hat irrig *rumlnas'*.

13) *larθ· vipis'· vercna* F. 1461
seiṛes'

Bleiplatte aus dem perus. Grabe der *vipi vercna* (F. 1453-72), nach Con. Mon. d. Pal. p. 144, n. 268. Das *i* ist für *t* verhauen oder verlesen; vgl. im selben Grabe *seθre* F. 1455; *se·* F. 1460 (Genitiv). Ebenso:

14) *aulẹ· s'alvi· setres* F. 1735, t. XXXVII (Abkl.)

Grabgefäss aus dem Grabe der *s'alvi preχu* zu Perugia. Nach Con. Mon. di Per. IV, p. 188, n. 177=505 (F. P.

S. p. 106) ist das ę undeutlich. So ist die Inschrift, wie schon Fabretti vermuthet, sicher identisch mit:

15) *aul[e] s'alvi setres* F. 1738

perus. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 299, n. 327). Aus demselben Grabe stammt die Inschrift, vielleicht dem Vater angehörig: *se· s'alv· larθal* (F. 1739, t. XXXVII) = *se· ṣalv· larθal* (F. 1740; das ṣ falsch).

16) *larθ : afunę : seθresa* F. 568 (eig. Cop.)

chius. Marmorurne mit Mannsbild auf dem Deckel (in Siena). Zu der männlichen Form *afune*, statt des gewöhnlichen *afuna*, stimmt *afunes'* F. 1914 A 11; vgl. *herine* neben *herina*, *tarne* neben *tarna*, *larne* neben *larna* u. s. w. (O. Mü. II², 458 u. 490). Freilich giebt Lanzi Sagg. II, p. 429=358, n. 347 *afunei*, aber angeblich nach Dempst. Etr. reg. I, t. XLIV, 2, wo deutlich *afune* steht. Fabretti vermuthet allerdings Identität mit:

17) *larθi· alfei... seθresa* F. 572

chius. Graburne in Siena, nach Lanzi Sagg. II, p. 429=358, n. 346. Hier ist *alfei* wohl sicher entstellt, und das lässt auch *larθi* bedenklich erscheinen. Wäre Letzteres aber richtig, und doch *afunei* zu lesen, so müsste der Deckel vertauscht sein, und *seθresa* wäre eher Gentilname. Sicher dagegen ist es Vorname in:

18) *larθ : peθna : seθresa* F. 512 (Abkl.)

chius. Alabasterdeckel aus dem Grabe der *peθna scire* (F. 511-518).

19) *θi.....aleθn....ṣ'eθreṣ'a : nes's..* F. T. S. 330, t. X (Abkl.)

stark verstümmelter Anfang der ersten Zeile einer eingehauenen Grabschrift auf einem Sarkophag mit Mannsbild auf dem Deckel, aus dem Grabe der *aleθna* bei Viterbo (= F. 2059; P. S. p. 111; Co. I, 611). Bazzichelli, der die erste Abschrift nahm (Orioli Bull. 1850,

p. 93), las noch *aleθnas*, hat aber das *θ* vorne nicht; die Lücke hinter *θi* ist eher noch etwas grösser, so dass *θefri* sie nur bei starker Zerdehnung ausfüllen würde. Es bleibt aber kaum etwas Andres übrig; denn ein Genitiv *θefris'a* fände in den andern Inschriften keine Parallele, wenn auch *nes's* an *nes'l* »Grab« erinnert (Co. I, 592-93). Jedenfalls aber ist *s'eθres'a* Genitiv des Vornamen des Vaters, vgl. *aleθnas· s'eθre | arnθal* (F. T. S. 319, t. IX = F. 2062, s. P. S. p. 111).

Der Genitiv des Gentilnamens dagegen könnte an sich vorliegen in:

20) *θana· vuisi· seθres'·* F. 1257

perus. Travertinurne (nach Con. Mon. d. Pal. p. 60, n. 115). Da aber die Inschrift mit zwei andern zusammengefunden ist, die den Familiennamen *pleura* bieten:

la pleura F. 1259

la : pleura : vuisi'al : F. 1258

und nach letzterer Inschrift ein *pleura* eine *vuisi*, also wohl obige von n. 20, zur Gattin hatte, so fasse ich *seθres'* als Vornamen des Gatten und ergänze **pleuras'*.

21) *cevlna· setres'· lavcinal· ril· LXX* F. 337 (eig. Cop.)

volterranischer Sargdeckel mit von Geschlecht zweifelhafter Figur. Der Abklatsch Gl. 1032 giebt das *il* von *ril* stark verstümmelt, im Anfang aber *cevl'na*. Ich selbst habe Herbst 1875 gefunden, dass vorne noch ein Vornamensiglum gestanden hat, dann aber wahrscheinlich *cneuna* zu lesen ist; vgl. *cnevna, cneuna* F. 327 bis —329; 348 u. s. w. Dann haben wir eine bekannte volterranische Familie, das Bild stellte einen Mann vor, und *setres'* ist Genitiv des Vornamens des Vaters. Dies wird bestätigt durch:

22[a]) *setra cneuna* F. 328 (eig. Cop.)
a· titial ril
XIII

volterranischer Alabastersargdeckel mit dem Bilde einer Frau, die in der Hand ein Diptychon mit obiger Inschrift hält. Der Stanniolabdruck t. XXV hat noch einen Punct hinter *setra* und *XIIII*. Nun las aber Maffei Oss. lett. VI, 145 *setre,* und dies allein passt zu dem männlichen *cneuna*. Das Bild stellt wohl die Mutter vor. Die Inschrift aber zeigt, dass der Vorname *seθre* überhaupt bei den *cneuna* vorkam.

Derselbe Irrthum der Lesung hat stattgefunden in:

22[b]) *setra cai· θurmna· au·* F. P. S. p. 105

perus. Grabschrift (nach Con. Mon. di Per. IV, p. 294, n. 344=672). Dafür hat F. 1611 (nach Verm. Insc. Per. p. 308, n. 363):

atne· cai· θurmna· θun

Hier ist das richtige *e* erhalten. Bestätigt wird *setre* durch *au* : *cai* : *θurmna* : *se* : *raplial* F. 1333 und *ar* : *θurmna* : *se raplial* F. 1334, vielleicht zwei Söhne von n. 22[b]. Die erstere Inschrift ist entstellt bei Con. Mon. di Per. IV, p. 231, n. 245=573 in *arcaθ..urmnaseraplia.*

Vorname des Vaters ist *s'eθres* endlich in:

23) *velsu· s'eθra* F. T. S. 317, t. V
s'eθres : *sec*
velusnias : *θani*[*a*]*s*
avils : *XV*

Inschrift einer weiblichen Statue von Viterbo, s. *sa,* n. 6.

Eine eigenthümliche Form bietet:

24) *ulznei* : *ramθa· arθal* : *al*[*e*]*tnal...nas*
seθrus'·a....aa...larθalis'la
sas'.... F. S. S. 109

roth gemalt, Z. 1 auf dem Deckel, Z. 2 und 3 auf dem Kasten eines Kalktufsarkophags aus dem cornetanischen Grabe der *als'ina* mit Frauenbild (nach Brizio). Am Schlusse von Z. 1 oder hinter *seθrus'* in Z. 2 ist wohl sicher *al*[*s'i*]*nas* zu lesen, und das Vorhergehende ist ent-

stellt (in der Umschreibung *altnas*). In beiden Fällen ist *seθrus'* der entweder nach- oder vorgestellte Vorname des Gatten im Genitiv von einem Deminutiv auf *-u*, s. *aulu*, *velu* u. s. w. (O. Mü. II², 489-490). Der Versuch einer Restitution des Restes der Inschrift würde hier zu weit führen.

Das Femininum *seθra* kommt, ausser in n. 23, noch vor in:

25) *seθra· anainei...* F. 868
chius. Sargdeckel (nach Lanzi Sagg. II, p. 410=339, n. 262). Es fehlt wohl das Vornamensiglum des Vaters.

26) *seθra : fulunei* F. 329 ter (eig. Cop.)
volterr. Sargdeckel mit Frauenbild, im Flor. Museum; vgl. Con. Inscr. Etr. Fl. p. 59, t. XV, n. 63 (daher F. t. XXV und Gl. 535).

27) *s'eθra· cleustị* F. 889
Ziegel von Montepulciano (nach Lanzi Sagg. II, p. 406=335, n. 241). Das *ị* hat einen Nebenstrich rechts, so dass es wie ein nach rechts gewandtes *l* erscheint; auch das *t* ist ungewöhnlich gebildet. Pass. Paral. p. 146 giebt die Grabschrift als eine volsinische in lat. Umschrift: *s'etra cleuste*. Wahrscheinlich steckt in dem zweiten Wort ein weiblicher Familienname, aber die Form ist unsicher und ohne sonstigen Anhalt (etwa *cleusnẹ*[*i*]*?* zu *clevsins?)*.

28) *s'eθra : vuisi* F. P. S. 372 (eig. Cop.)
Grabstele von Orvieto.

Nachgestellt ist *s'eθra* in:

29ª) *acṛafli* F. 2271
s'eθra
Graburne aus Horta (nach Catena), s. *ac'*, n. 3.

29ᵇ) *spurini* F. 2128
s'eθra
kleiner Cippus von Tuscania, im Vatican (nach Mus. Vtc. I, t. CV).

30) *murai· s'ẹθrahelsc* F. 2183 bis

Grabcippus von Vulci (nach Garrucci). Das *ẹ* ist zu *v* verstümmelt; über *helsc* s. *hele,* n. 5-8.

31) *velχi· s'eθra* F. P. S. 432 (eig. Cop.), D, a
v· ril· XXXVI

rothe Wandinschrift im cornet. Grabe der *velχa* (T. degli Scudi). Das *v* = *velus'* ist Vorname des Vaters.

Vgl. noch ... *θra* = [*se*]*θra* in F. T. S. 257, s. *as',* n. 4; *ṣ*[*eθra*] aus *pi,* F. 2283, s. *pie,* n. 4ª.

Eine latinisirte Form scheint vorzuliegen in:

32) *setria· velcitial* F. 208, t. XXIII
lautnita

rothgemalt, auf einer chius. Thonurne in Florenz (nach Con. Inscr. Etr. Fl. p. 117, t. XXXVII, n. 134); vgl. Bezzb. Ztschr. III, p. 39, »über *lautni*«, n. 49. — So habe ich selbst Ost. 1877 in Corneto einen Cippus copirt, mit der lat. etr. Inschrift:

33) *setria·a·f* | *obi*[*it*] | *a XLIII*

Ein weiblicher Gentilname dagegen liegt vor in:

34) [*s*]*eθria* F. 601 bis h (eig. Cop.), t. XXXI (Abkl.)
[*f*]*raucnis'*

chius. Grabziegel. Die Ergänzungen sind sicher, s. zu *fraucni, frauni,* F. Gl. 520 und 2065.

Von unsicherer Deutung ist:

35) *lar· tinθuri·seθr* F. T. S. 224, t. III (Abkl.)
s'a

chius. Ziegel. Man kann nämlich *seθras'* lesen als Genitiv Femin. des Vornamens, oder *seθrs'a* = *seθres'a* als Genitiv Masc. des Vor- oder Familiennamens, in welch letzterm Falle freilich *lar* = *larθia* sein müsste, wie F. 547; vgl. O. Mü. II², 349. Auch das Geschlecht von *tinθuri* (wenn die Lesung überhaupt richtig sein sollte) ist zweifelhaft; doch s. lat. *Tintirius* (J. R. N. 924) und lat. etr.

auf einem cornetanischen Cippus *tituru* (eig. Cop. Ost. 1877).

Unter den Abkürzungen findet sich *seθ·* in:

36) *l· seθ· ra...* F. 847 bis
at ịce::::

chius. Grabziegel (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 270, aus Migl. Tes. n. 62 = 899 a). Der Text bei Fabretti p. XCI hat in Z. 2 fälschlich nur einfache Puncte. Da die blosse Hinzufügung des Vornamens der Mutter im Genitiv verhältnissmässig selten ist, *ra* aber keinen männlichen Vornamen beginnen kann, so ist entweder *seθ·* = *seθres'* zwischengesetzter Vorname des Vaters und *ra* Anfang des Familiennamens z. B. *rafi,* oder, was wahrscheinlicher ist, *seθ·* ist Familienname = *seθre* (s. n. 42) und *ra ...* Beiname, wie etwa *raufe* (O. Mü. II², 371), oder Gentilname der Mutter im Genitiv z. B. *raufias'* oder *-ial.* Das Fragment der zweiten Zeile erinnert an *atiuce, atiu,* vgl. *aθie,* n. 34—36, wo Ersteres vermuthungsweise »und Witwe« gedeutet ist. Vgl. den chius. Ziegel *vel seθre| puiac* F. 702 bis.

37) *ṿeipi* F. 1489, t. XXXVI
seθ

Wandinschrift im Grabe der *velimna* = *Volumnii* bei Perugia (nach Con. in Verm. Sep. d. Vol. ed. alt. p. 71, t. XVI, n. 3, wo aber deutlich *p* statt *ṿ*). Verm. in ed. pr., p. 33 dagegen giebt:

... veis'
.... si ....

Zu vergleichen ist aus demselben Grabe:

38) *seθu ....* F. 1488
seθucaipur... i· i

gleichfalls Wandinschrift. Dafür hat Con. l. l. t. II, n. 1 und t. XVI, n. 2 (F. t. XXXVI):

seθuṃv
..seθucaipure .....

Vermigl. in der ed. pr. p. 19, t. II, n. 3 gab:

seθumi...

... i· seθu ca ipure... i ... e

Endlich Servanzi-Collio (Bull. 1840, p. 122, n. 1) las:

seθumv

iuiseθucaipurevri

Danach ist in Z. 1 von n. 38 wohl *seθume* zu lesen = lat. *Septimus* (Schneider Beitr. p. 7 u. p. 8, nt. 30) oder *Septumius;* vgl. O. Mü. II², 347 und 423, wo diese Form nachzutragen ist (wie *neθunus* = *Neptunus*). Ebenso ist dann *seθu* in Z. 2 und wahrscheinlich *seθ* in n. 37 Abkürzung einer Form von *seθume.* Am Schlusse von Z. 2, n. 38 ist vielleicht *vei* ... herzustellen, an *veipi* in n. 37 erinnernd (oder *e[t]eri?*). Ueber *caipur[e]* s. *caie,* n. 46. Das anlautende *iui* kann, wie manche Analogieen zeigen, ein *s'* gewesen sein.

Die falsche Lesung *s'et* statt *s'eχ* »Tochter« F. 1620 ist schon von Fabretti selbst Gl. 1645 und C. I. p. CXLVII, t. XXXVII verbessert worden.

Die Form *sθ·* begegnet in:

39) *sθ : pulfnatrepunia* F. 528

chius. Sargdeckel aus dem Grabe der *pulfna* (nach Pasquini's Heften bei Verm. Sep. chius. p. 19 = Op. IV, 11). Die Herstellung von *n* statt *p* und *r* statt *v* ist sicher. Ausgeschrieben begegnet der Vorname *seθre* im selben Grabe F. 534. Am Schlusse ist *trepunia[l]* zu ergänzen.

40) *sθ· purni· titias* F. 689 bis

eingehauen und roth gemalt, auf einem chius. Travertinsarge (nach Con. Arch. stor. Ital. Nv. Sr. X, I, 111). *Titias* ist Gentilicium, s. *tite* hinter n. 80.

41) *sθcna* F. 2033 ter i

Wandinschriftfragm. im zweiten Golini'schen Grabe bei Orvieto, von mir Herbst 1875 nicht mehr gefunden. Da

das Grab den *cnizu* gehörte (s. c und d, F. P. S. p. 111), so könnte man *sθ cna* theilen, und *cna* zu *cniz*[*u*] ergänzen.

42) *vl· sθ· an* F. 544 (eig. Cop.), t. XXX
ainal

chius. Ziegel. Hier ist *sθ·* sicher Gentilname = *seθre* oder *seθri(a)*; s. n. 36.

Ueber *s'r*, vielleicht Genitiv = *s'eθres*, s. *ravnθu*, n. 51[a]; *arnθ*, n., 41.

Am häufigsten ist die Abkürzung *se·*, vgl. oben n. 3 (2mal); 13; 15 (2mal); 22[b] (2mal; Genit.); sowie *numusie*, n. 1. Zu besprechen sind:

43) *θl ..... θvazrine* F. 2026 (Gl. falsch 2036)

Grabschrift von Suana (nach Con. Arch. stor. Ital. Nv. Sr. XI, II, 37). Dagegen hat Dennis Ann. 1843, p. 235:
θpnsehvrine
Ainsley Ann. 1843, p. 202:
ealrine

Danach scheint *se herine* sicher zu sein (s. O. Mü. II², 385, nt. 87). Ist im Anfang vielleicht *θan*[*ia*] oder *θes*[*tia*] zu ergänzen, wie in F. 2027 (s. *θestia*, n. 1), so würde ich *herine*[*s*] lesen und *se·* wäre Genitiv des Vornamens des Gatten; doch s. n. 44.

44) *vl: remzna: ve: se: herinial* F. 698, t .XXXI (Abkl.)

chius. Travertinsarg. Hier steckt der Vorname des Vaters in *ve·* = *velus*, und *se·* ist Beiname = *sepi* (F. S. S. 30), wozu *sepiesa, sepiesla*, s. O. Mü. II², 489, wo aber grundlos in F. S. S. 30 *sepi* als abgekürzt gedeutet ist, da es sehr gut Beiname des Todten selbst sein kann.

45) *larθi· se· vesi· rezus'* F. 1300

Grabschrift aus dem perus. Grabe der *rezu* (F. 1297-1306), nach Verm. Insc. Per. p. 273, n. 245. Weniger correct hat Con. Mon. di Per. IV, p. 183, n. 164=492 (F. P. S. p. 102):

larθi·ss ves. l. tus'

Identisch scheint, wie schon Fabretti vermuthet:

46) *larθi· se ves. r. zuia* F. 1747

Sargdeckel von Perugia (nach G. B. Rossi-Scotti). Ich halte die erste Lesung für die correcteste, und sehe in *se* einen abgekürzten Familiennamen, da *vesi* auch sonst als zweiter Familienname vorkommt, s. *tite,* n. 12-23. Für den Vatersvornamen wäre wenigstens die Stellung ungewöhnlich.

47) *se· ṭcari· ar : [c]asprial·* F. P. S. 275

perus. Urnendeckel (nach Con. Mon. di Per. IV, p. 264, n. 292=620). Das *ṭ* ist nach rechts gewandt: zu lesen ist, wie schon Fabretti sah, *aṇcari;* die Ergänzung *casprial* ist sicher. Die Inschrift ist aber, was Fabretti nicht sah, identisch mit:

48) *sel· ḷcari· ar· asprial* F. P. S. 347

desgl. (Con. p. 358, n. 497=825, nach G. B. Rossi-Scotti). Die Identität geht auch daraus hervor, dass beide Inschriften im Hause des Herrn Misciattelli copirt sind. Lies also:

se aṇcari· ar· [c]asprial

Ferner aber halte ich für identisch:

49) *l : se p. cari ar : hasprial·* F. P. S. 276

desgl., im perus. Mus. (nach Con. p. 265, n. 295 a=623 a). Ob Retouche oder Fälschung vorliegt, hängt davon ab, ob dieser Urnendeckel derselbe ist, der sich früher im Hause des Hrn. Misciattelli befand. Das *l:* ist durch ähnlichen Irrthum vorgeschoben, wie das *lθ·* in n. 1. Das Beispiel *hasprial* wäre hiernach bei O. Mü. II², 421 zu streichen.

50) *sṭitie· ... l· sem· mati .. al* F. P. S. 304

perus. Urnendeckel (nach Con. Mon. di Per. IV, p. 413, n. 623=951). Im Anfange ist *se̩* = *seθre* sicher, da die beiden unteren Querstriche des *e̩* erhalten sind. Im Uebrigen ist wohl *[ve]l· sentịnatial* zu lesen.

51) *θana· vesi· seii* F. P. S. 318

perus. Aschenurne (nach Con. Mon. di Per. IV, p. 334, n. 437=765). Das letzte Wort ist sicher verstümmelt und enthielt einen Gatten- oder Mutternamen im Genitiv; vgl. übrigens n. 20.

Andere unsichere Stellen sind *a s'alise* F. P. S. 173, t. VI neben *s'alinei* ebdt 173 bis a u. s. w.

Keine Schlüsse lassen sich ziehn aus isolirt vorkommendem *se* (F. 2208=2674?, sub pede vasis); *s'e* (F. P. S. 261, auf einem Stein). Unklar bleibt auch *s'e* in:

52) *s'enuli* F. 802 t. XXXII
rite

schwarze chius. Schüssel, s. *tite,* n. 79.

53) *ramθa·s'e* F. 453, t. XXVIII

sanesischer Topfdeckel (nach Bonarrota bei Dempst. Etr. reg. t. LXXXIV, n. 4). Wahrscheinlich ist *s'e* abgekürzter Familienname, vielleicht *s'emni(a),* s. F. 454-48.

54) *mi : cana : larθias' : zanl : velχinei : s'e..... ce* F. 349 (eig. Cop.)

auf dem rechten Arm einer volterranischen weiblichen Marmorstatue, die ein Kind trägt, s. die Abbildung t. XXVI (nach Gori Mus. Etr. III, cl. I, t. IX). Bei der Zeichnung der Inschrift dort (nach Abklatsch, n. 349 b) fehlt das schliessende *ce,* welches hinter der rechten Schulter steht, wobei, wie oben angedeutet, zwischen ihm und *s'e* eine Lücke zu sein scheint. Dennoch hat Corssen I, 767 *s'ece* verbunden = lat. *secavit,* was unmöglich ist, schon weil *velχinei* Femininum sein muss. Ueber den Anfang der Inschrift s. meine Etr. Fo. I, p. 55, n. 126. Ergänzt man *s'e[θra tur]ce,* so würde das Ganze etwa lauten: »Ich bin das Bild der Larthia Zania. Sethra Velchinia schenkte (mich)«.

Ueber *ses* = *seθres* s. *larθ,* n. 16.

Nicht *s'e* (F. Gl. 1609), sondern *s'ec* »Tochter« ist zu lesen F. 1956, s. t. XXXVIII.

Ueber *sa* = *seθra* (F. 1265) s. *s'a·*, n. 1.

Die Abkürzung *s* oder *s'* findet sich in:

55) *s· pupaini· au·..* F. 336

volterr. Alabasterkiste mit Frauenbild (in Leyden). Die Zeichnung t. XXV (nach Janssen Mus. Lugd. Bat. p. 10, t. I, n. 11) zeigt hinter dem *au* noch die oberen Reste eines *c* und *i* oder *l;* doch kann wegen des Bildes nicht *clan* »Sohn« ergänzt werden. Hier steht also *s* für *seθra.*

56) *s· cāes'·* F. 1002, t. XXXIV

seiṇal

Sandsteinlade von Montalcino (in Leyden) nach Janssen Mus. Lugd. Bat. p. 21, t. III, n. 30. Hier ist das *s* mehrdeutig, doch halte ich es für den Nom. Masc. des Vornamens = *seθre.*

57) *s· svetiu : l* F. 340

avil : ril· LXV

rohe Tuflade von Volterra. Der von Guarnacci gesandte Abklatsch t. XXV hat:

s sẏ[e]ṭiu ....

avil ril LXVX

Lanzi Sagg. II, p. 458=387, n. 454 las:

s· svetiu : l ..

avil· ril. LXV..

Hier ist *s* zweifellos = *seθre; l·* oder *l*[*a*]· wohl = *larθal;* statt des schliessenden X von Guarnacci ist wohl II zu setzen.

58[a]) *s' : calus'tla* F. 1049, t. XXXV

Inschrift des berühmten cortonensischen Erzhundes (im Flor. Mus.), nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 187, t. LVIII, n. 201. Corssen's Erklärung (I, 120): *Sextus Calustla matre natus,* ist in jeder Beziehung falsch, aber eine richtige Deutung sehr schwierig. Ich kann *calus'tla* weder für einen männlichen, noch weiblichen Nominativ halten;

gegen eine Trennung in *calus'*, Genitiv eines Gentilnamens *calu,* und *tla* (vgl. *tlapu, tlapuni* u. s. w. O. Mü. II², 355) aber spricht theils die Zusammenschreibung, theils die gleiche Endung in *es'tla* (F. 1914 A 2-3). Das Wort *calu* begegnet noch in:

calus . . . F. 2339
calusurasi F. T. S. 332 a, t. X (= 2058)
calu F. T. S. 330, t. X (=2059; P. S. p. 111)

Corssen trennt jedesmal *calu* ab und deutet es als Acc. Sg. = lat. *capulum* (I, 608 ff.; 710), ohne jeden Anhalt. Die Bedeutung von *s'* bleibt hier also dunkel: es könnte auch Siglum für *s'elans'l* (F. 1052, auch aus Cortona) = *selvansl* u. s. w. sein, ein Wort, das häufiger auf Erzwerken begegnet, nach Co. I, 458 ff. = *opusculum splendidum (!);* vgl. noch *s'el* (F. 1014 ter; s. *pupli,* n. 19), *s'l* (F. 1055 bis, Cortona; viell. 2608 bis).

58ᵇ) *s'·aipii* F. 2554, t. XLIV

Inschriftenfrg. im Vatican, orig. inc. (nach Mus. Vtc. I, t. CV). Ob an lat. *Aep(p)ius* (F. Gl. 47) zu denken sei, scheint mir sehr zweifelhaft. So bleibt auch unsicher, ob *s'* männlich oder weiblich ist; ja, wenn vorne etwas fehlt, könnte es Schlussconsonant sein.

Ueber F. P. S.340 s. *larθ,* n. 31.

Nachgestellt erscheint *s'·* als sicherer Vorname in:

59ᵃ) *vetes·s'·a* F. P. S. 433 (eig. Copie)

cornetanischer Cippus, = »Sethre Vete, Sohn des Aule«.

59ᵇ) *anχar* F. T. S. 363
ui·s'

cornet. Cippus (nach Brizio), von mir selbst Ost. 1877 copirt (das *a* vollkommen deutlich), = »Sethra Ancharuia.«

Herzustellen aus *pi* scheint *s'·* = *seθres* (Genit.) F. 1128 s. *pie,* n. 4.

Als Genitiv scheint *s'·* ferner gefasst werden zu müssen in:

60) *larui· ravnθu· s'· r· III· L* F. T. S. 325, t. IX
eingegraben im rechten Schenkel eines Frauenbildes auf einem grossen Peperinsargdeckel aus dem Grabe der *aleθna* bei Viterbo (vgl. F. P. S. 378). Der Sinn ist: »Ravnthu Laruia, Gattin des Sethre Alethna, 47 Jahre«; vgl. wegen des Vornamens *s'eθre* bei den *aleθna* n. 19. Auffällig ist der Familienname *larui,* doch s. lat. *Laronius* (C. I. L. V, 4690) und *lar,* am Schluss.

61) *als'ina· a· s'· r· XXX* F. T. S. 355
Nenfrosargdeckel aus dem cornet. Grabe der *als'ina* (nach Brizio). Hier ist *s'* = *s'eθres'* Vorname des Vaters. Gegen die Ergänzung **s'valce* (s. *marce,* n. 18) spricht, dass dies Wort nie mit *s'* vorkommt (Co. I, 741-44; O. Mü. II², 505 u. 507).

Zweifelhaft sind:

62) *aule : tutni : cainal : s* F. 747
chius. Travertinsargdeckel (nach Mus. Chius. p. 226, n. 91). Hier kann, wenn *aule* richtig ist, *s* nicht *sec* »Tochter« bedeuten, ist aber sonst noch mehrdeutig. Der Vatervorname nach dem Gentilicium der Mutter wäre allerdings auffallend; eher denkt man an einen Beinamen; vgl.

63) *larce : tutnas'* F. 754
laθalisa : scl :
afra
eingehauen und roth gemalt, auf einer chius. Marmorlade (nach Conest. Mon. d. Pal. p. 194). Steht hier *laθalisa* für *larθalisa,* wie Hübner im Bull. 1857, p. 150 hat, so könnte man versucht sein, *sclafra* zusammenzufassen, wie Corssen I, 305 gethan hat, und zwar als Beinamen, nicht, wie er will, als Ablativ des Mutternamens; doch spricht die Interpunction sehr dagegen. Ist aber *laθalisa* Muttername, so könnte *scl* = *seθres' clan* sein.

64) *plaṭi : ani· rausia· ṣ'* F. 1560 bis
perus. Grabschrift (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 279). Mir scheint eine arge Entstellung vorzuliegen, etwa aus:

vl ạnani· raufia[l]· s'

worin *s'* = *s'eχ* »Tochter« wäre.

Vgl. noch *lauχme*, n. 3 und *as·*, n. 1; *velta*, n. 3 (F. 2321).

Ein isolirtes *s* findet sich auf Vasen F. P. S. 66, t. III; T. S. 27; 54; 356; *s'* P. S. 46 (vgl. *s'i* 41), T. S. 57; vgl. noch *s* || (v. l. n. r.) F. P. S. 52, t. III; *s· v· p* F. P. S. 457 (s. *spurie*, n. 4; *pupli*, n. 23).

In *l· s* (F. 2268, Sargdeckel von Hortanum, nach Catena) liegt wahrscheinlich Abkürzung eines Familiennamens vor; wie F. 1548 *s* verstümmelt ist aus *surtes'* (s. *tite*, n. 34-35). Nicht abzutrennen ist *s* von *sleparis'* F. 134 (trotz *leprnal* F. 259 bis, das wahrscheinlich unecht ist), s. Bezzb. Ztschr. II, p. 172, n. 141. Wenn F. 309 *avils'*.. mit Lanzi richtig in *avil·s'* zu trennen ist, so beginnt Letzteres ein Zahlwort, s. Bezzb. I, p. 263, n. 24. Für *sec* »Tochter« endlich steht *s* F. 2600 d und g; auch wohl 212; P. S. 274, s. O. Mü. I², 503. Ueber *niθvrinv* (Co. I, 737), das O. Mü. II², 385, nt. 87, irrig als *s' herine* gedeutet ist, s. *marce*, n. 20 b.

94. ses'θs', sez·.

F. Gl. 1613 *sez* = *praen. masc.* = lat. *Sextus;* demgemäss auch Gl. 1565 u. 1608-9 *s·* und *se·* = *Sextus* oder *Setrius, Sexta* oder *Setria,* auch Genit. = *Sexti* oder *Setrii,* sogar Abl. Fem. = *Sextâ.* Ebenso Corssen II, 508 (vgl. I, 21; 330; 650, 999 u. s. w.) *Ses'θs'* = *Sextus;* I, 34-35 und sonst *S., Se.* = *Sextus.* Die beiden hauptsächlich in Betracht kommenden Inschriften sind:

1) *vel· leinies : larθial· ruka· arnθialum|clan velusum : pumaθs·· avils· ses'qs'* | *lupuce* F. 2033 bis, D (par. 6), c

Wandinschrift, schwarz gemalt, im Grabe der *leinie* (erstes Golini'sches Grab) in Orvieto (nach Brunn Bull. 1864,

p. 47). Corssen I, 649-51 liest *ses'ϑ̣s'*, obwohl er I, 21 ausdrücklich angiebt, dass das *ϑ* hier senkrechten Querstrich d. h. die gewöhnliche Gestalt des *φ* habe, abweichend von dem *ϑ* in *pruma*ϑ*s'*. Ich selbst habe im Herbst 1875 dies *φ* weniger deutlich erkannt, zweifellos aber ein *m* statt des ersten *s'*, so dass ich Fabretti's älterer Lesung (Gl. 1624; dagegen T. S. p. 18) *semφs'* zugestimmt habe, besonders wegen *semφalχls* F. 2070 (selbst revidirt), vgl. meine »Kritik« p. 78-79 u. 16; Bezzb. Ztschr. II, 270-73, wo nachgewiesen ist, dass *semφ* = 7, *semφalχl* = 70 ist. Ueber die muthmassliche Aenderung von *ruka* oder *ṛuva*, wie ich selbst las, in *ϑuṛa* (s. ebdt F, par. 8, a) vgl. O. Mü. II², 502-3, wo auch die Endung *-um* eine neue Deutung erfahren hat. Die Interpunction fand ich Herbst 1875 noch vollständiger erhalten, als oben angegeben ist, so dass wohl überall der Doppelpunct herzustellen wäre.

2) *sez χuarϑẹ χartilla*[*s'*] F. 466 bis, t. XXIX

auf einer rothen Schale von Arezzo, genauer unter *χuarϑe*, n. 1, besprochen, wo ich wahrscheinlich gemacht habe, dass *sez* eine Verbalform ist.

Dass *se·* und *s·*, ebensogut wie *s'e·*, *s'·* Abkürzungen von *seϑre (s'eϑre)*, *seϑra* u. s. w. sind, leidet keinen Zweifel; vgl. schon O. Mü. I², 469. Ein etr. Vorname, der dem lat. *Sextus*, *Sexta* entspräche, hat also nicht existirt.

Dass in lat. etr. Inschriften *Sex·* = *Sextus* und = *Sexti* vorkommt (F. T. S. 386 u. 382), auch *Sextia* als Beiname (ebdt 271), ist nicht zu verwundern. Auch eine bilinguis lautet:

3) *senti· vilinal·* F. 979, t. XXXIV (eig. Cop.)
sentia· sex· f

Travertinsarg von Chianciano. Das *l*, am Anfang der zweiten Zeile stehend, ist bisher fälschlich als zum lat. Texte gehörig und den Vornamen der *Sentia* bezeichnend, gedeutet worden; die Form aber und die Richtung von

rechts nach links, sowie der Zusammenhang, lassen an meiner Deutung keinen Zweifel übrig (vgl. *lalu*, n. 6). So nennt der etr. Text den Familiennamen der Mutter, der lat. den Vornamen des Vaters, und beide ergänzen sich auf's beste. Die Grabschrift der Mutter ist wahrscheinlich erhalten in F. 978, lat. etr. *vilinia· sentis*, Grabziegel von ebdt (nach Lanzi Sagg. II, 389=318, n. 182), arg entstellt überliefert, »Vilinia, Gattin des Senti«.

Volskisch findet sich *se·* in der vierten Zeile der Erztafel von Velletri (F. 2736, t. XLVII, nach Mommsen Unt. Dial. t. XIV), wahrscheinlich als Genitiv eines männlichen Vornamens, der aber auch keineswegs *Sextus* zu sein braucht; vgl. lat. *Servius*.

Oskisch steht isolirt auf den beiden palermitanischen Helmen, nach Zwetajeff's Lesung (n. 147), σ = *Sexti f.* neben dem Gentilicium σεστες = *Sextius* (Fabretti 2890 bis, Gl. 1842 hat γ statt σ).

Ueber Corssen's *z* = *Sexta* s. *z·*, n. 1.

95. serve, serv·, s'er·.

F. Gl. 1641 *serve, serv· = Servius (?), praen. vel gentil. Etr.* — Die in Betracht kommenden Inschriften sind:

1) *la· servi· tit : i·* F. 1774

perus. Aschenurne (nach Con. Mon. d. Pal. p. 170, n. 304). Corssen liest I, 173 einfach *titi*, was mir bedenklich scheint. Bei Vergleichung mit n. 2 möchte ich lieber *titi̯a[l]* lesen.

2) *serve .... rs' : la[·] titi̯a : ɥacsneal· s'ec* F. 1775

dsgl. (Con. p. 169, n. 303). Das schliessende *s'ec* zeigt, dass hier die Grabschrift einer Frau vorliegt, deren Familienname nur in *serve* stecken kann, das wahrscheinlich zu *serve[i]* zu ergänzen ist. Dann wird im Folgenden

der Familienname des Gatten im Genitiv zu suchen sein, etwa [*ac*]*rs*' oder [*uc*]*rs*' (vgl. O. Mü. II², 349 u. 346); *laḷ*, wenn das entstellte *ḷ* richtig ist, müsste = *larθal* (s. *lalu*, n. 5 b) sein und enthält den Vornamen des Vaters; *tiṭia*, mit eigenthümlicher Gestalt des *a*, ist zu *tiṭia͡ḷ* zu ergänzen, so dass das Ganze lautet:

»Servia, Gattin des Acri(?), Tochter des Larth und der Titia Phacsnia.«

Zu dem Bau der Inschrift ist zu vergleichen:

ṣ'einei· papaslisa· F. 193, t. XXII
vl· titialc sec·

s. wegen des *c* von *titialc* meine Etr. Fo. I, p. 19, n. 11.

3) *laris· sec* ——· *serv· velθuru* F. 2424

Grabschrift von Bomarzo (nach Vittori Mem. stor. di Polimarzo p. 48). Es ist unklar, ob der Strich eine Lücke bezeichnen soll, oder ob zwei getrennte Inschriften vorliegen. Jedenfalls ist es, da *laris* sicher und *velθuru*, vielleicht zu *velθuru*[*s*] (s. F. 2424 bis) zu ergänzen, wahrscheinlich Vorname ist, sehr wenig wahrscheinlich, dass auch *serv*· einen Vornamen enthalte: es könnte eher für *serv*[*ial*] stehn oder männlicher Beiname sein.

4) ..*tular : hilar* F. 937
...*s'serv*

Tufstein in Montepulciano (nach Lanzi Sagg. II, 460=389, n. 458). Corssen ergänzt I, 466 in der zweiten Zeile [*vel*]*s' serv*[*e*], wobei er *vels'* irrthümlich als Nominativ fasst. Vielmehr ist nach seiner eigenen Deutung von *tular* als „*stela sepulcralis*" ein Genitiv des Vornamens zu erwarten, und dieser kann allerdings *vels'*, aber auch *lars'* (s. Co. II, 610) gewesen sein. Dann aber ist dahinter *serv*[*es'*] oder *serv*[*is'*] als Genitiv des Familiennamens zu ergänzen. Vorn in der ersten Zeile könnte *an* fehlen, das mehrfach in Verbindung mit *tular* vorkommt (Co. I, 467-70).

5) *s'er· velθuas'* F. 1839

perus. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 297, n. 317), jedenfalls nicht zweifellos richtig gelesen, wie schon Fabretti im Gl. 1909 andeutet. Ist *velθuas'* ein Genitiv Feminini, so steckt in *s'er·* eher ein Familienname; dasselbe wäre der Fall, wenn man *velθurs'* als nachgesetzten Genitiv des Vornamens lesen wollte: sonst denke ich an *s'eθre* oder *s'eθras.*

Ein Familienname *Servius* ist lateinisch erhalten in der pränest. Inschrift:

servia· m· f F. P. S. 483
cinsi· uxor

sowie in:

Serviai C. f. sacerdotis C. I. L. I, 1182

und in:

Salvia Servia M. l. C. I. L. I, 1063

Unsicher ist:

L. Serv. Rufus

auf einer cäsarischen Münze, da auch *Servilius* ergänzt werden kann.

Ueber den römischen Vornamen *Servius,* abgekürzt *Ser·,* später *Serv·* vgl. F. Gl. 1641; Mommsen Röm. Forsch. I, 7; Schneider Beiträge p. 10 u. s. w. Mir scheint Identität mit *Sergius* mehr als zweifelhaft. Sollte in einer der obigen Inschriften ein etr. Vorname des Stammes *serv-* dennoch anzunehmen sein, so hat jedenfalls nur Entlehnung aus dem Lateinischen stattgefunden.

96. **sθa·** s. *sta·*.

97. spurie.

Dieser Vorname steht sicher durch die Inschrift:

1) *mispuriesaiacenas* F. T. S. 298, t. V

an einer Grabfront der Mancini'schen Nekropole von Orvieto (nach Brizio), von mir Herbst 1875 copirt, mit

der Notiz, dass vielleicht *aṭacenas* zu lesen sei, s. O. Mü. II², 439.

Eine ähnliche Frontinschrift von Orvieto, mit sehr wechselnder Lesung, war schon früher bekannt:

2) *mispuries. uiu. nas* F. 2047

Die Zeichnung t. XXXIX (nach Andr. Galeotti, s. Con. Mon. d. Pal. p. 85, nt. 2) giebt:

mispṵries axiṵiṇas

Andere Lesungen sind:

m[i]spuriesurnas Lud. Gualteri (Verm. J. P. p. 285)

mi sutries axt..nas Bunsen Bull. 1833, p. 94

mi spurie sau[t]u[ri]nas Co. I, 760

mi snuries axunas Co. I, 776 (aus Kellerm. Heft.)

Dass die letzte Inschrift mit der obigen identisch ist, hat Corssen übersehn. Ich stelle her:

mi spuries axiṇ[a]nas

vgl. *axinana* F. 860, *vipinana* u. s. w. (O. Mü. II², 460-61).

Die andern Stellen des Vorkommens dieses Vornamens sind alle unsicher, so:

3) *larθi· cai : spitiui : tities'* F. 1362

perus. Urne aus dem Grabe der *tit(i)e marcna* (nach Verm. Mss. n. 230 und Con. Mon. d. Pal. p. 125, n. 225). s. *tite*, n. 10. Ich habe (O. Mü. I², 469) statt *spitiui* vermuthet *spṛṣ'* = *spuries'*, gebe aber jetzt, wegen des seltenen Vorkommens des Vornamens, diese allzukühne Conjectur auf, und sehe in *spitiui* einen weiblichen Beinamen zu einem männlichen **spitiu*: vgl. wegen der Endung *-iu* O. Mü. II², 475. Zu diesem gehört vielleicht lat. etr. *spedo, spedii,* lat. *Spedius, Spedio* (Ind. z. C. I. L.).

4) *spv· a· p* F. P. S. 458

Töpferstempel eines *pinax* im Brit. Mus. (nach Newton Cat. II, 241, n. 1841, pl. C); vgl. *s· v· p* F. P. S. 457 (ebdt, n. 1840). Hier könnte allerdings *spv* Abkürzung

von *spurie* oder *spuries'* sein (vgl. *v* statt *u* nach *p* O. Mü. II², 384-85), aber auch als Gentilicium gefasst werden, wenn man in *a* den nachgesetzten Vornamen sieht. Wegen des *p·* s. *pupli*, n. 22-23.

Der Familienname *spuri* (F. 1415 und 1420), vielleicht männl. Genit. *spuṛes'* oder *spuṛis'* (statt *spuites'*, F. 1421) erscheint in dem perusinischen Grabe der *ceti* F. 1414-21 (Con. Mon. d. Pal. p. 84-85, n. 163-170).

Kein Name ist enthalten in *s'p·* F. 259, das für *s'pural* steht; vgl. *s'pural* (so zu lesen statt *s'vurui* F. 258); desgl. F. 103, t. XXII (nicht, wie im Text p. XXIII *s'puran); spural* (F. P. S. 106; schwerlich Eigenname); verwandt mit *spurana* (F. 2033 bis, E, par. 7, a), *spureθi* (F. 2057); vgl. Co. I, 462 ff.; 665 ff.

Lateinisch erscheint *Spurius* schon in alter Zeit als Vorname, abgkürzt *S.*, später *Sp.*, in der Kaiserzeit selten (Schneider Beitr. p. 19). Auch der Familienname *Spurius* ist weit verbreitet, besonders in Oberitalien, aber auch in Süditalien (Ind. z. C. I. L. und J. R. N.); so kommt auch der weibliche Name *Spuria* vor (C. I. L. I, 962; III, 4914). Beiname könnte *Spurius* sein in J. R. N. 5717; vgl. F. Gl. 1696. Die griechische Form Σπούσιος (Dionys. Halik. III, 34) spricht gegen etr. Ursprung. Ueber die Weiterbildungen s. O. Mü. I², 469-70.

98. **sta·, sθa·**.

Ein etr. männliches Vornamensiglum *Sta., Stha.* = lat. *Statius* nimmt Corssen II, 508 an; vgl. I, 443, 762, 997 u. s. w. Es gehören hierher die Inschriften:

1) *micupesta* F. T. S. 406, t. XII

schwarzgefirnisste Thonschale von Capua, in Berlin, halb oskisch; vgl. Co. I, t. XXIII B, 1, p. 997. Er deutet: *me κύπην (κύπελλον) Statius dedit.* Richtiger ist: »ich bin die Schale des Statie«. *Cupe* ist Lehnwort aus dem Griechischen.

2) *maiflnastami* F. T. S. 417

desgl., in Neapel, gleichfalls halb oskisch; vgl. Co. I, 762 (nach Helbig Bull. 1872, p. 47). Er deutet: *Marcus Aefulinus Statii filius me dedit.* Richtiger ist: »Marce (oder Maje?) Aeflna, des Statie Sohn, bin ich.« Dass oskisch *mr* = *maìs* = lat. *Maius* ist, s. bei Zwet. Lex. 91; zu *aiflna* vgl. lat. *Aeflania* (C. I. L. V, 101); schwerlich gehört dazu der etr. Hundename *aefla* (F. 2310).

3) *limu̯ceṣtapṛuχum* F. 2754 a, t. XLVIII

schwarzes capuanisches Thongefäss (nassiterna), nach Minerv. Bull. arch. Nap. N. Sr. VII, 146, t. d'agg. n. 4. Das *u̯* ist sehr klein und nicht sicher; das *ṣ* ist das uraltgriechische und -italische; das *ṛ* ist nach rechts gewandt, vgl. *ni·*, n. 10. Corssen I, t. XV, 1, p. 443 übersetzt: *Laris Muticus Statii filius πρόχουν ἀνέθηκεν.* Vergleicht man aber die gleichfalls capuanische Schale F. P. S. 517, deren dritte und vierte Zeile lauten:

limurcestantḷṇaṣ
miveneruslimrcenḷaḍḷuṇ

so wird man geneigt, auch oben, mit Fabretti, *limurcesta* zu lesen. Dadurch wird zugleich Corssens Abtheilung zweifelhaft, wenn auch zwischen *e* und *s*, und *a* und *p* eine etwas stärkere Lücke zu sein scheint. Es könnte nämlich *limurces ta* zu theilen sein, so dass *ta* aus *tantlnas* abgekürzt wäre; andrerseits ist wegen *venerus* wahrscheinlich, dass *limurces* nicht zu trennen ist; vgl. etr. *lemrecnas'*, *lemrcna* u. s. w. (O. Mü. II², 347; 352; 406); s. *laris,* hinter n. 25.

4) *liẹpias'u̯a* F. 1968, t. XXXVIII (Abkl.)

gemalt, auf einer perus. Urne (vgl. Verm. Insc. Per. p. 324, n. 16). Das *iẹ* scheint nicht sicher, da Fabretti Gl. 1042 statt dessen zweifelnd *ei* giebt. Corssen I, 443 übersetzt: *Larisa Epia Statii filia.* Da ich aber in meinen Etr. Fo. I, p. 51-52 eine Reihe ähnlicher Inschriften

im Genitiv nachgewiesen habe, auch mit nachgesetztem Vornamen, wie *manial θanas* (F. 2127), *ceisinial: θanas* (F. P. S. 446), so vermuthe ich, dass auch hier *θa* = *θan(i)as'* ist, im ersten Worte aber der Genitiv eines weiblichen Familiennamens steckt, etwa *leiṿias'*; vgl. umbr. etr. *leive,* weibl. *leivia* (F. 87-88); falisk. *leivelio* (F. 2441 bis), auch falisk. lat. *Levieis* (C. I. L. I, 1313) = *Livii.* Wegen der Endung *-ias'* s. O. Mü. II², 492.

Auch F. S. S. 75 ist *epias* irrthümlich losgetrennt aus *sepiasla* für *sepiesla,* s. O. Mü. II², 489.

5) *aule: puizna* F. P. S. 251 bis d, t. VII (eig. Cop.)
velcia l s'ṭa
s'

Ziegel von Cetona (in Florenz). Das *p* zeigt einen leisen Ansatz zu einem zweiten Querstrich, so dass es ein *v* gewesen sein könnte; vgl. *ṿuizes* (F. 2601), freilich selbst nicht ganz sicher; in der zweiten Zeile ist, da der obere Theil des *c* zerstört scheint, vielleicht *velsia* zu lesen; vgl. aus derselben Gegend *ṿelsis'* (F. 1014) und *s'i·,* n. 4. Am einfachsten verbindet man dann *velcial* oder *velsial* und sieht in *s'ṭas'* den abgekürzten Genitiv eines Vor- oder Beinamens des Vaters.

Mit Ausnahme des letzten, zweifelhaften, Falles also begegnet *sta·* als Vornamensiglum nur auf oskischem Gebiet, und ist der Vorname **statie* daher sicher etr. als entlehnt zu betrachten.

Oskisch erscheint der Vorname als *statiis, statis, statie,* Genit. στατττιης (Zwetaj. Lex. 112-13; Endr. p. 50); lat. osk. als *Statius, St.,* lat. mars. *St.,* umbr. lat. *Sta.* (Ind. z. C. I. L., F. Gl. 1696-1702); zweifelhaft ist sabell. *staties* (F. 2848, Stein v. Crecchio, Z. 4). Lateinisch war nach Gell. IV, 20, 11 *Statius* ursprünglich Sclavenname, also nicht-römischen, italischen Ursprungs, später Beiname, und dann erst Vorname. Das abgeleitete Gentilicium lautet osk. *staatiis, statiis,* lat. *Statius,* auch *Staatius,*

häufig in Süd-, wie in Oberitalien (Schneider Beiträge p. 12; Wilm. Ex. II, p. 358-59).

99. surie.

Dieser männliche etr. Vorname (Co. II, 508) ergiebt sich aus:

1) *sure· hustie* F. P. S. 153, t. V
ha . . ịs

Ziegel von Cervognano bei Chiusi (nach Bart. Avveduti). Die zweite Zeile scheint nach den Resten der Buchstaben zu *ha*[*st*]*is* ergänzt werden zu müssen, vielleicht Genitiv des Beinamens des Vaters (Co. II, 508).

2) *sure· tite* F. T. S. 163, t. II
lꝺ

chius. Ziegel (nach Brogi). Nach 154-156 und 162 ist *tite* nicht Vorname, wie Fabretti will, sondern Gentilicium; *lꝺ* steht für *larꝺal.*

3) *savcnes· s'uris* F. 2083

Erzplatte von Viterbo, jetzt im Mus. Ital. zu Rom (F. Gl. 1737, nach Fr. Ficoroni), von mir selbst Ost. 1877 revidirt. Vergleicht man den Familiennamen *s'aucni* (F. 336 bis a-c, s. O. Mü. II², 386), so ergiebt sich, dass auch hier *s'uris* Vorname ist. Die Inschrift steht im Genitiv, wie *treples· larꝺal* (F. 2112), vgl. Etr. Fo. I, p. 51-52.

4) *s'uris* F. 83

Travertinstein von Vettona (nach J. Bianconi), auch Genitiv.

5) *niụrisei* F. 2621, t. XLIV
eirenvpṇṇi

Stein unbek. Herk. im Vatican (Mus. Vtc. I, t. CVI), arg entstellt; doch ist im Anfang deutlich *s'uris* zu lesen; dann vielleicht *ḥeirenaṣ.* Das Ende ist dunkel.

Demnach scheint ein männlicher Vorname *sur(i)e*, Genit. *s'uris*, ausser Zweifel gestellt. Verwandt ist wohl das Gentil. *surna*, weibl. *surnei* u. s. w. (F. Gl. 1737-38), vgl. auch die Städtenamen *Surrina* und *Surrentum;* lat. Gentil. *Surius* (C. I. L. V Ind.), *Sornius* (ebdt), Beiname *Sur(r)inus* u. s. w.

100. tarχi.

Dieser männliche Vorname (s. F. Gl. 1766-67; 1878; P. S. p. 135; Co. II, 508) findet sich in:

1) *tarχi· s'alvicucuti·* F. P. S. 301

Urnendeckel von Perugia (nach Con. Mon. di Per. IV, p. 395, n. 571=899). Der Vorname *tarχi* ist nur männlich; ich trenne daher *cucu ti*, da auch zwischen *s'alvi* und *cucu* keine Lücke ist, und fasse *cucu* als Bei- oder Gentilnamen; vgl. seinen Gebrauch statt eines Familiennamens in F. 543 *laris|cucu|ma* = »Laris Cucu, Sohn des Marce«. Dann steht oben *ti* für *tites'*, s. *tite*, n. 71-73.

2) *tarχis'alvi θanaθerini* | *θ̣a : t̤χ̣* F. 1904

perus. Grabstele (nach Vermigl. Insc. Per. p. 148, n. 10, wo aber die Buchstaben auf der Nebenseite fehlen). Mehrfach entstellt ist die Zeichnung t. XXXVII nach Gori Mus. Etr. III, cl. ult., t. XVIII, 5 (auch I, t. LIX, 3). Es ist wohl zweifellos *ḫerini* zu lesen, da der innere Strich leicht erlöschen konnte. In den stark verstümmelten Buchstaben der Nebenseite habe ich, wie ich glaube, mit Sicherheit, die Vornamensiglen der Ehegatten erkannt: *θa = θana; tχ = tarχi.*

3) *v̤l· veti· la* F. 1154 (eig. Cop.)

Sargdeckel aus dem perus. Grabe der *cai veti*. Der Abklatsch t. XXXVI zeigt das zweite *v* zerstört, das aber durch die andern Inschriften des Grabes sicher steht; vorne aber ist eher *t̤χ̣* zu lesen, wie Verm. Insc. Per. p.

271, n. 239 las und Con. Mon. di Per. IV, p. 75, n. 60 = 388 (F. P. S. p. 101) bestätigt hat; Letzterer hat auch einen deutlichen Rest des *v* von *veti* gesehn.

4) *au· cai· veti· laṛi* F. 1150

desgl. (nach Verm. p. 270, n. 235). Con. Mon. di Per. IV, p. 74, n. 56=384 hat statt *laṛi* gelesen *tien.* Hier scheint mir nur das anlautende *t* vielleicht richtiger, und vermuthe ich *tarχ = tarχis'*, so dass dieser *aule* ein Sohn des *tarχi* in n. 3 gewesen wäre. Doch s. *laris,* n. 16.

5) *θefri̯ : velimnas'* F. 1490, t. XXXVI
tarχis' : clan

Travertinsarg mit Mannsbild auf dem Deckel aus dem perus. Grabe der *velimna = Volumnii* (nach Con. Sepolcro dei Volunni, t. XVI, n. 4, und t. V, wo die Puncte hinter *θefri* fehlen). Das *i̯* ist etwas gekrümmt, aber schon durch *θefrisa* F. 1491 gesichert.

6) *la· tite petruni· ve· clantial· fasti· capznei· ve*
tarχisa· χvestnal· tusurθir F. 1246

perus. Kistendeckel mit Mann und Frau (nach Con. Mon. d. Pal. p. 14, n. 43 und t. XX, n. 1). Hier ist *ve* Vorname des Vaters, *tarχisa* des väterlichen Grossvaters.

7) *velia· senti· tarχisa·* F. 211 (eig. Cop.)

Sargdeckel zu Florenz. Con. Insc. Etr. Fl. p. 149, t. XLIX, n. 174 (= F. Gl. 1766) hat *sentni* oder *senzi,* doch kann der eine Querstrich auch recht gut zufällig sein, zumal letztere Formen sonst nicht vorkommen.

8) *tlapu : lautni : capznas' :* F. 1662
tarχisla :

perus. Thonlade, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 37-38, »über *lautni*«, n. 44. Ueber die Endung *-sla* s. O. Mü. II², 444 u. 491.

Kein Vorname steckt in:

9) *ṭarχava veθuris'* F. 1786

perus. Lade (nach Verm. Insc. Per. p. 253, n. 186). Ich vermuthe *ṭarχṇai̯* oder *ṭarχṇia* als weibliches Gentilicium; vgl.:

10) *larθi· tarχnta·* F. 1787
perus. Sargdeckel (nach Con. Mon. d. Pal. p. 165, n. 295). Vermigl. hat in seinen Sched. n. 86:
larθi : tarχnia

101. timunθ.

Dies Wort ist von Corssen I, 561 als männl. etr. Vorname losgelöst worden aus:

1) *alti· s'u̯θitimunθzivasmurs'l XX* F. 2335
Schluss der zweiten Zeile einer Inschrift auf dem Deckel eines Sarkophags von Corneto (nach Hübn. Bull. 1860, p. 148; vgl. Co. I, t. XVII, 1). Corssen übersetzt (I, 563): *Timun(t)s Sivas mortuales (= cinerarias) ollas XX ἀνέθηκε*, und vergleicht wegen der Bildung *arunθ*. Nun aber ist *zivas*, das nur noch in derselben Inschrift in Z. 1 vorkommt, schwerlich ein Name; *al-ti· s'uθi-ti* aber scheinen mit der Postposition oder Casusendung *ti* zusammengesetzt zu sein, die wahrscheinlich „*in*" bedeutet (O. Mü. II², 506), und so bleibt nur *munθ*, vielleicht verwandt mit *municleθ*, *munṣle* u. s. w. (ebdt). Ein Vorname *timunθ* also hat keinen Anhalt.

102. tinas.

Die Annahme dieses männlichen Vornamens durch Corssen (II, 627) beruht nur auf der Inschrift:

1) *itunpurucevenelatelinastinascliniiaras* Co. II, t. XXV, 1
grosse cornetanische Thonschale mit rothen Figuren, von Euxitheos und Oltos (nach Helbig). Corssen sieht darin drei Namenpaare: *Itun Puruce, Venela Telinas, Tinas Cliniiaras.* Dass wenigstens das erste Namenpaar falsch ist, dass man *turuce* lesen muss (so auch E. Bormann nach Corssen selbst) und dass *itun turuce* wahrscheinlich

heisst: »Die Schale schenkte«, habe ich bereits unter *itun(a),* n. 1, nachgewiesen. Ebenso habe ich dort schon den mehrfach abweichenden Text Fabretti's (nach Brizio) gegeben:

itunturucevene· l··a·pelina· s· tinascliniiaras F. T. S. 356, t. XI

Auch Fabretti irrt, indem er *itun* für den Namen des Gebers hält; sehr gewagt ist auch seine Conjectur *tinas .....aras* hiesse »Altar des Zeus.« Mir scheint *tinas* ein Beiname, wahrscheinlich verwandt mit dem Familiennamen *tins, tins',* Genit. *tin(i)s'* (F. 1341-55).

103. tite; titia.

Vgl. über diesen Vornamen F. Gl. 1818-22; 2103-4; P. S. p. 135-36; S. S. p. 32; T. S. p. 247; O. Mü. I², 471-72. Zu der männlichen Nominativform *tite* sind folgende Inschriften zu betrachten, in denen zur Frage kommt, ob es Vor- oder Familienname ist:

1) *ṭite cale : atial : ṭurce* F. 2582, t. XLIV
malsṭria : ceer

Erzspiegel unbek. Herkunft; vgl. *aθie,* n. 15, wo Gerhard's Lesung *nue* st. *tite* (Etr. Sp. III, p. 110) abgewiesen ist; für *ceer* ist dort *cver* vorgeschlagen worden. Hierzu vergleiche man:

2) *tites'i : cales'i* F. 346, t. XXV
cina : cs' : mestles'

Tufcippus von Volterra, von mir selbst Herbst 1875 revidirt, erste und zweite Zeile. Ueber den muthmasslichen Dativ auf *-s'i* vgl. Etr. Fo. I, p. 33 ff.; O. Mü. II², 498.

3) *a· tite· a· cale clan'l· apunas'· ril· XXIIIX* F. 254

volterranischer Sargdeckel in Florenz (nach Conest. Insc. Etr. Fl. p. 264, n. 31). Schon in meiner »Kritik« p. 21-22, n. 66 habe ich, zur Widerlegung von Corssen's (I, 154)

clantl = **grandilus* hergestellt *clan tlapunas'*. Den Punct hinter *cale* hat Migl. Tes. n. 445 (= 31 bei Con.), der aber den Anfang verlas in *..h* (oder *n*) *..tne*. Auch hinter *clan* wird ein Punct gestanden haben.

Hiernach ist auch *tite*, *tites'i* in n. 1 u. 2 wohl als Familienname zu fassen, *cale* als Beiname, viell. = *Gallus*; s. O. Mü. I², 500.

Aehnlich ist es mit:

4) *tite marcnas'* F. 1684

Sargdeckel von Perugia (nach Con. Mon. d. Per. IV, n. 514=842); vgl. *aθie*, n. 2, wo die falsche Lesung *ate* abgewiesen ist und schon bemerkt worden, dass wahrscheinlich Identität vorliegt mit:

5) *tite· marcanas'* F. 1683

perus. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 311, n. 371, aus Mariotti's Heften).

Hierzu vgl. man:

6) *fasti· ti· marχnei ar· minatineal· s'ec·* F. 1682, t. XXXVII (Abkl.)

Sargdeckel mit Frauenbild, von Perugia (der Text p. CLI ist mehrfach fehlerhaft; vgl. Con. Mon. di Per. IV, n. 518=846). Hier steht *ti·* für den weibl. Familiennamen *titi(a)*; s. n. 21; 62; 70.

7) *l.. tia marχnas'* F. 1685

Aschenurne von Perugia (nach Con. Mon. d. Pal. p. 127, n. 231), wahrscheinlich zu ergänzen zu *l[·ti]tia* d. h. »Larthia Titia, Gattin des Marchna«. Diese Inschrift zeigt deutlich, wie der doppelte Familienname durch Verschwägerung der beiden Familien entstand.

Ferner sind aus dem Grabe der *tite marcna* zu Perugia F. 1359-67 zu merken:

8) *au* : *tite marcna* : *en* *s'u* F. 1359

Urne, s. *enus'*, n. 1.

9) *au· ti· marcna· patli...* F. 1360

desgl. (nach Con. Mon. d. Pal. p. 125, n. 223). Verm. Mss. 228 hat *patina*, so dass wohl *patl̥na͡l̥* zu ergänzen ist; vgl. *patlni, -nis'* F. 1695-97; *pa[t]l̥i̥ns* F. 1866 (*pala*, n. 3); *patilnal* F. P. S. 439. Ergänze *ti[te·] marcna.*

10) *aule· titima rχna· caia* F. 1363

Sargdeckel, roh (nach Con. p. 125, n. 226). Natürlich ist *marχna* zu verbinden; *caia* ist zu *caia͡l̥* zu ergänzen; vgl. 1362 *larθi· cai : spitiui : tities'*, woraus sich zugleich ergiebt, dass *titi* nicht in *tite* zu ändern ist, da beiden die vollere männliche Form *titie* zu Grunde liegt; vgl. auch 1361 *curanei· titis'*. Wohl sicher identisch mit obiger Inschrift ist:

arleti... larχna... caia F. 1669

perus. Sargdeckel, mit unsichern Buchstaben (nach Con. Mon. d. Pal. p. 169, n. 301).

11) *veltites'mar* F. 1366
cnas'

Urne (nach Con. p. 126, n. 230). Ich halte *tites' marcnas'* für den Genitiv, s. n. 18 u. 64. Es ist demnach auch in n. 4 = n. 5 *tite* als Familienname zu fassen.

Ein dritter Fall ist:

12) *t̥ite : vesis'* F. 1369 (eig. Cop.), t. XXXVI (Abkl.)

Urne aus dem perus. Grabe der *tite vesi* F. 1368-80. Die weiteren Puncte bei Con. Mon. di Per. IV, p. 211, n. 232 = 560 (F. P. S. p. 104)

tite : ve· si· s'·

scheinen, vielleicht mit Ausnahme des letzten, zufällig, s. 1372. Identisch aber ist wohl zweifellos:

13) *tesvesis'* F. 1370

Grabschrift aus Tranquilli Mss. fol. 49. Schon Fabretti vermuthet *[ti]te : vesis'*.

Hierzu vgl. man aus demselben Grabe:

14) *vl : tite : vesi : se : cusiθial* F. 1371 (eig. Cop.)
Sargdeckel mit Frauenbild. Der Abklatsch t. XXXVI hat nur einfache Puncte. Sehr auffällig ist das Frauenbild, da *tite* schwerlich weiblich sein kann und die ganze Anlage der Grabschrift auf einen Mann hinweist, s. n. 15; doch auch n. 21. Ich glaube daher, dass eine Verwechslung stattgefunden hat.

15) *au· tite· vesi· vel· caceinal·* F. 1373, t. XXXVI (Abkl.)
Sargdeckel mit Mannsbild. Zu diesem Deckel gehört sicher die Urne (ohne Deckel):

16) *autitevesi· vel· caceinni* F. 1380
nach Dempst. Etr. reg. t. XXXVII, 1. Lies *caceinal̤* (so schon Fabretti). Mit letzterer Inschrift aber, wie gleichfalls Fabretti sah, ist wieder identisch:

17) *autitivesi· vel· caceinal̤* F. 1379
Urne bei Gori Mus. Etr. I, t. CLXXII, 1. Lies *titę*.

Ferner sind zu beachten:

18) *vel : tites' : vesis' : arnθial·* F. 1372 (eig. Cop.)
Sargdeckel mit Mannsbild. Der Abklatsch t. XXXVI hat Lücken zwischen *tites'* (ohne Puncte) und *vesis'*, und zwischen diesem Wort und *arnθial*, durch herabhangende Zierrathe verursacht, so dass nichts fehlt. Weniger gut hat Con. Mon. di Per. IV, p. 311, n. 233 = 561 (F. P. S. p. 104):

vel : titeve vesis' : arnθi· al·

vgl. n. 12. Ich halte *tites' vesis'* für den Genitiv, s. n. 11 u. 64.

19) *vel : veṣis' : capevanial : clan :* F. 1374 (eig. Cop.), t. XXXVI (Abkl.)
Sargdeckel; vgl. 1378 *veilia capevani* (nach Maffei Oss. lett. VI, 158; das *p* nach Tranq. fol. 49).

20) *ve : ti . . . . i· au : hermial* F. 1375 (eig. Cop.), t. XXXVI (Abkl.)

Sargdeckel mit Mannsbild. Nach der Zeichnung würde die Lücke nur für : *ves* ausreichen, so dass *ti* verkürzt für *ti*[*te*] stände, s. n. 9 und n. 21.

21) *se· ti· vesi· ve : vipial· sehtmnal* F. 1376 (eig. Cop.)

Urne mit Frauenbild. Der Abklatsch t. XXXVI hat hinter *ve·* nur einen, hinter *vipial* zwei Puncte. Hier ist *se· ti·* = *seθra· titi(a)*, s. n. 6; 62; 70. Die Mutter hat auch doppelten Familiennamen.

22) *au : tite· l· vesi : manial : clan :* F. 1377

Urne mit Mannsbild, in Berlin (nach Con. Spic. sec. p. 25; s. t. XXXVI, wo überall Doppelpuncte).

Zu derselben Familie habe ich bereits in den Etr. Fo. I, p. 64, n. 161 (gegen Co. I, 439) gezogen die Inschrift:

23) *anθialu* F. 67, t. VI bis
vesis'
tnes'
avei

Amulet von Rimini (nach Olivieri Dissert. d'Accad. di Cortona II, p. 20, t. V). Ich lese jetzt:

avei | *tites'* | *vesis'* | *anθias'*

in der Reihenfolge Corssen folgend. Das letzte *s'* ist, wegen des Anschlusses an das *a*, umgekehrt. — Vgl. noch n. 38.

Ich erwähne ferner:

24) *tite : atrane : etri* F. 1532

Urne von Perugia (nach Con. u. Verm. Sched.). Sonst findet sich *atrane* allein (vgl. Co. I, 209) F. 357 bis; 1918; 2173; P. S. 382-83; ebenso *atranes'i* F. 357; 798; 1918 bis; aber *la : pu : atranes'* F. 1579 (viell. = *larθi puia*) und *atrania : velθvrna* F. 1484 (wahrsch. *velθvrnas*).

Diesem Vorkommen und der Bildung nach ist es eher Beiname, und *tite* dann Familienname. *Etri* scheint mir verstümmelt, etwa aus *petrual* oder *petvial* (F. 1526, aus demselben Grabe; auch 1094; vgl. 1097) oder *vipial* (s. *etria* statt *vipia* unter *pala*, n. 3).

25) *tite : ve..ln* F. 2002

perus. Grabschrift, litteris incertis (das erste *t* vom zweiten verschieden), nach Verm. Insc. Per. p. 171, n. 22. Da in *ve* ein nachgesetzter Vorname stecken könnte, oder *vesi*, so bleibt zweifelhaft, ob *tite* nicht Gentilicium ist.

26) *tite : alpnas : turce : aiseras : ϑufluϑicla : trutvecie* F. 2603 bis

kleine Erzstatue unbekannten Ursprungs (nach Brunn Ann. 1861, p. 412, t. agg. T. n. 2); vgl. Conest. Sur l'inscr. d'une stat. Etr. Paris 1863 (Mém. d. l. Soc. Antiqu. de France, Vol. XXVII). Da nach den verwandten Inschriften in *alpnas* ein Wort für »Bildwerk, Statuette« oder ein Göttername zu stecken scheint, so kann auch hier *tite* Familienname sein.

27) *titpanis'* F. 1693

perus. Grabschrift; s. *pupli*, n. 18, wo ich *titi anis'* hergestellt habe.

An Genitiven sind zu bemerken:

28) *larϑi ⋮ vipi ⋮ puia ⋮ tites'* F. 1463, t. XXXVI
satnas' ⋮ vatinial ⋮ s'ec

Bleiplatte aus dem Grabe der *vipi vercna* zu Perugia (nach Con. Mon. d. Pal. p. 144, n. 270; t. XXIII, 6 a). Hier ist *tites'* zweifellos Vorname. Ebenso in:

29) *larϑ· tites'· larϑurus'* F. 1807 (eig. Cop.), t. XXXVII
arnϑial (Abkl.)

Aschenurne von Perugia (im Text p. CLVIII fehlt der Punct hinter *larϑ*).

30) *ve tites' pl* F. 1805
aθeris'

desgl. (nach Verm. Insc. Per. p. 668, col. 2). Der Abklatsch (von Francesconi) t. XXXVII hat *cei* statt *ve,* so dass vielleicht *veḷ* zu lesen ist, und einen Punct hinter *plaθeris'*. Letzterer Name erinnert an lat. *Platorius, Platorinus*, messap. *πλατορας*, Gen. *πλατορρihi* (F. Gl. 1408; P. S. 524), *πλατοορ* ... (T. S. 445).

31) *mivels'tites'* F. 439
mlnanes'

Sargdeckel von Siena. Die Zeichnung t. XXVIII, 439 a (nach Carpellini) hat hinter *mi* einen Doppelpunct; diejenige 439 b (nach Lorini) *mznanes'*; Gamurrini las, wohl irrig, *mznanei*, vgl. die Bildung des *s'* bei Carpellini. Corssen I, 778 deutet das *z* als Verschmelzung von *u̯l*. Hier ist *tites'* Gentilicium, das letzte Wort Beiname. Dies wird bestätigt durch die im selben Grabe gefundene Inschrift:

32) *veltiteutaunei* F. 438, t. XXVIII

desgl., nach Carpellini. Lorini hat eine Lücke mit Punct hinter *tite,* so dass wahrscheinlich *titeḷ* zu lesen ist. Auch hier folgt in *utaunei* ein Beiname. Ist dagegen *tite* richtig, so liegt die Grabschrift zweier Gatten vor.

33[a]) *etera* F. 1595
latites'

perus. Sarg (nach Verm. Insc. Per. p. 241, n. 162). Ich lese *la tites' etera* = »Larth, Sclave? des Tite«, wobei Letzteres Vor- oder Familienname sein kann.

33[b]) *arnθ : paipnas· titesi* F. T. S. 372, t. XI (Abkl.) Büste in Corneto. Nach eigener Revision Ost. 1877 ist *tites* zu lesen; der letzte Strich ist kein *i*.

34) *θana· aχuni· la· tites'· surtes'* F. 1589

perus. Grabschrift (nach Verm. Insc. Per. p. 293, n. 302). Der Abklatsch t. XXXVII zeigt das *χ* unten verstümmelt

und vom letzten Worte nur das anlautende *s;* die Lücken in *a-χuni* und hinter *la·* sind durch herabhängende Zierrathe veranlasst, so dass die Inschrift einem Sargdeckel angehört haben muss: es fehlt also nichts. Mit dieser Inschrift ist offenbar identisch, was bisher übersehn worden:

35) *θana· aluni· la· tites'· s ..* F. 1548 (eig. Cop.)

Sargdeckel von Perugia. Vermigl. Insc. Per. p. 284, n. 282 giebt am Ende *tites'·.. s· sec.* Offenbar verdient die Lesart von n. 34 den Vorzug: *la = larθal* ist Vorname des Vaters; *tite surte* Vor- und Familienname des Gatten. Das Wort *sec* = »Tochter« ist dem Zusammenhange nach sehr unwahrscheinlich: es scheint verlesen aus *tes'*. Die Puncte vor dem *s* bei Verm. sollten nach demselben stehn. Ueber *surte* = lat. *Surtius* s. F. Gl. 1739-40; *Surtia Tyche* (C. I. L. V, 1394).

36) *cicunia : titesa* F. 1011 bis e (eig. Cop.), t. XXXIV, (Abkl.)

Travertinsargdeckel von Sarteano, »Cicunia, Gattin des Tite«. Hier ist *tite* eher Gentilicium.

37) *teufles'* F. 1980

Grabschrift von Perugia (nach Verm. Insc. Per. p. 245, n. 172); wiedergefunden von Constabile, der Mon. di Per. IV, p. 422, n. 647=975 (F. P. S. p. 110) liest:

titeufles'

Danach ist *tite* Vorname im Nominativ; über *ufle,* viell. = *aufle, afle,* s. O. Mü. II², 370.

38) *vel : tite : veti : titial :* F. S. S. 73

Travertinsargdeckel von Chiusi (nach Brogi). Hier steht nicht etwa *tite* für *tites',* als Vorname des Vaters im Genitiv, sondern statt *veti* ist *vẹzi* (s. n. 44) oder gradezu *vẹsi* zu lesen, s. oben n. 12-23.

39) *velia : caine : muteni : tite : lautna :* F. S. S. 42

rothgemalt, auf einem chius. Thongefäss, rundumlaufend, ohne Anfang und Ende (auch nach Brogi). Ich habe

diese schwierige Inschrift bei Bezz. Ztschr. III, »über *lautni*«, n. 92 behandelt, aber nicht befriedigend: sicher scheint *caine*[*i*] nach F. S. S. 43-45; *tite*[*s*] : *lautn*[*it*]*a* : aber ist sehr gewagt. Sonst müsste man zwei Personen annehmen und *tite* : *lautni* für sich fassen.

Das Feminin um hat die volle Form in:

40) *titia larci* F. 1212

Travertinurne aus dem perus. Grabe der *larci(e)* (nach Verm. Insc. Per. p. 306, n. 354).

41) *titia· vescunia* F. 928 (eig. Cop.)
cavslinis

Travertinsarg von Montepulciano. Vgl. lat. etr.:

42) *titia* F. T. S. 95
vesconia

chius. Aschenkiste (nach Brogi, s. Co. I, 972). Dazu der Ziegel *titia· vescnia* F. T. S. 94 (ebdt). Da *vescu* auch Beiname ist (O. Mü. I², 501), könnte *titia* auch Familienname sein. Vgl. noch F. App. XXVII, auch XIX, und:

43) *titia* F. P. S. 251
thanṇae· f

chius. Ziegel (nach Brogi). Das zweite *n*, anfangs vergessen, ist nachträglich drübergeschrieben.

44) *titia· retus'* F. 1305

Grabschrift aus dem perus. Grabe der *rezu* (nach Verm. Insc. Per. p. 273, n. 250); daher ist wohl correcter die Lesung von Conest. Mon. di Per. IV, p. 184, n. 169 = 497 (F. P. S. p. 103) ... *ia· rezus'* (s. n. 38 und F. 1306). Die 3 ersten Buchstaben fand er erloschen: sie werden aber bestätigt durch F. 1297 *la* : *rezu* : *titial*, woraus sich zugleich ergiebt, dass *titia* Gentilicium ist; vgl. noch F. 1301 *urinati· rezus'*. Vielleicht ist auch F. 1306 für das sicher verlesene *vinal* nicht mit Fabretti *vipial*, sondern *ṭiṭial* herzustellen.

45) *sustitia* F. 1981
perus. Sargdeckel (nach Verm. p. 287, n. 285), jedenfalls verstümmelt, wie n. 37, aber wahrscheinlich auch hinten aus *titia[l]*; vgl. *calisus* F. 1960.

Die Form *titi* erscheint in:

46) *titi : svenia : viscusnal : s' ..... s'inusa* F. 912
grosser Sargdeckel von Montepulciano, nach Lanzi Sagg. II, 448=377, n. 424, wo aber *viscvsnal* und 7 Puncte hinter *s'*. Daher würde *s'eχ* den Raum nicht füllen, und es ist eher *s'[eθresa]* oder *s'[eθres]* zu ergänzen.

47) *titi : ḥelzunia* F. 126 (eig. Cop.), Gl. 568
Ziegel in Florenz (bei Con. Insc. Etr. Fl. p. 91, t. XXVII, n. 103 eher *ṿ* als *ḥ*, aber unrichtig); *ḥelzunia* könnte auch Beiname sein.

48) *titi· sciresa : trepunias' s'ḛχ* F. 911, t. XXXIII
Marmordeckel von Montepulciano (nach Gori Mus. Etr. I, t. CXCIII, 6). Das letzte Wort steht auf der linken Nebenseite und die Buchstaben *eχ* sind verstümmelt, aber noch lesbar. Hier ist *titi* Gentilicium. Ebenso in:

49) *titi· velimnas'· acril· s'ec* F. 1841 (eig. Cop.)
perus. Sargdeckel mit Frau. Ueber *acril* statt **acrial* s. O. Mü. II², 376.

50) *titileθiuniarnal ạṿ* F. P. S. 209
chius. Sargdeckel (in Palermo, nach Corssen). Hier scheint *titi* Vorname; über *leθiuni(a)* s. O. Mü. II², 479; der Schluss ist unsicher.

51) *titiarnθal : urinaṭe* F. 437, t. XXVIII (b)
chius. (nicht sanesischer) Sargdeckel (in Verona), nach Maffei Mus. Ver. p. 9, n. 6; dagegen hat Dempst. Etr. reg. t. LXXXIII, 8 (nach Bonarrota, s. t. XXXVIII, n. 437 a) *titl·*; Conest. Insc. Etr. Fl. p. 262 (nach Migl. Tes. n. 17=265) gar *tita·*. Danach vermuthe ich *titẹ·* Der Vatername ist zwischengesetzt. Sonst ist *tita* (s. n. 52) oder *tit[i]a arnθal urinate[s]* zu lesen.

52) *tita : laucaṇi·* F. 992, Gl. 1032

Kalkurne von Pienza (in Leyden), nach Janssen Mus. Lugd. Bat. t. II, n. 24, am Ende etwas verstümmelt. Hier scheint *tita* als Vorname für *titia* zu stehn. Nach Orelli 2735 soll in Gallien auch lat. der Vorname *Tita* vorkommen.

53) *titi : velsia : pumpu. a* F. T. S. 156

gemalt auf einer chius. Thonurne (nach Brogi). Da die zugleich gefundenen Inschriften 154 und 155 *lθ : tite : velsi : aθ : | sepre* den doppelten Familiennamen *tite velsi* ergeben, so ist *titi* Gentilicium. Am Schlusse ergänze ich *pumpu[s]a* oder *pumpu[i]a͡l·*

54) *titi larθses* F. T. S. 165
sepuriu
ulusina

chius. Ziegel (nach Brogi). Die Entstellung ist arg, s. *larθ*, n. 16; *titi* scheint Gentilicium.

55) *titi verusa* F. T. S. 249

chius. Ziegel (nach Brogi); *titi* ist Gentilicium, s. n. 44.

Der Genitiv *titial* scheint als Vorname sicher nur in:

56) *lθ· [u]crislane· titial· tutnial·* F. 2574 bis

rothgemalt, auf einem Thonsarge unbekannter Herkunft (im Napoleon. Mus., aus der Sammlung Campana), nach Con. Spic. sec. p. 55, wo aber *tunial* (s. Gl. 1820).

57) *serve . . . . rs' : laḷ· tiṭiạ : ɸacsneal· s'ec* F. 1775

perus. Aschenurne, s. *serve*, n. 2, wo *tiṭia͡ḷ* vermuthet ist.

58) *ṣa : suθi : ạ· vre . .* F. 1933, t. XXXVIII
ạmcię : titial : caṇ
ḷ : resṭias' : cal : ca

perus. Grabstele (s. P. S. p. 109; Co. I, 688 ff.), die 3 ersten Zeilen. Obiger Text beruht auf eigener Revision im Herbst 1875; die erste Zeile ist ergänzt nach F. 1932. Der Zusammenhang ist unklar.

Unter den Abkürzungen ist zunächst *tit·* zu erwähnen, in:

59) *miṣuti ϑanχvilus' : titlalus'* F. S. S. 3

Grabstele von Bologna; s. *lalu,* n. 2, wo ich *tit·* als Abkürzung des Genitivs des Vornamens = *tites'* erklärt habe.

Ueber *ti·* und *t·* vgl. F. Gl. 1808 und 1746; P. S. p. 135; T. S. p. 247. Vgl. noch *s'i·*, n. 1. Für das Gentilicium gehören, ausser den bereits oben betrachteten Fällen der *tite marcna* (n. 6; 9) und *tite vesi* (n. 21), noch hierher:

60) *veti : petruni : ve : aneinal : spurinal : clan : veilia : clanti : arznaḷ|tus'urϑi* F. 1247

perus. Sargdeckel aus dem Grabe der *tite petruni* (F. 1242-52), mit Manns- und Frauenbild (nach Conest. Mon. d. Pal. p. 14, n. 44, t. XIX, n. 2). Hier ist *veti* zu trennen in *ve*[:]*ti* : = *vel tite;* am Schlusse ist wohl *tus'urϑi*[*r*] zu lesen, s. n. 66 (Co. I, 262-63).

61) *vl· ti· petru· hamqnal* F. 1250

dsgl., mit Mannsbild, eingehauen und roth gemalt (nach Con. p. 15, n. 47; t. XX, n. 2). Zweifelhaft bleibt, ob *petru* zu *petruni* zu ergänzen ist, s. n. 70.

62) *ve· ti· petruni· la· capznal·* F. 1252

desgl., mit Frauenbild, ebenso (nach Con. p. 15, n. 49; t. XLV, 2). Im Text bei Fabretti p. CXXV ist aus Versehn das *ti* ausgefallen (richtig citirt Gl. 1808). Hier ist *ti* = *titi(a),* s. n. 70; 21; 6.

Zu vergleichen sind, aus demselben Grabe:

63) *ls· tite· petruni· ls· vesṭi* F. 1243

desgl., mit Mannsbild, ebenso (nach Con. p. 14, n. 40). Da Porta am Schlusse statt des *i̯* ein *n,* Stephani (Bull. 1845, p. 107) ein *a* zu erkennen glaubte, so zweifle ich nicht, dass [*χ*]*vestn̥*[*al*] zu lesen ist; vgl. F. 1246, n. 66.

64[a]) *aule : tites' petrunis'* : F. 1244

Urne, schwarz aufgemalt (nach Con. p. 14, n. 41). Ich fasse *tites' petrunis'* als Genitiv, s. n. 11 und 18. Ebenso:

64[b]) *laris tites' petrunis'* F. 1806

perus. Graburne, wohl aus demselben Grabe (Verm. Insc. Per. p. 245, n. 171, nach Mariotti), s. *laris,* n. 1.

65) *aule : tites' : petrunis' : velus' : t· etera* F. 1245

desgl., auch eingehauen (nach Con. p. 14, n. 42). Das *t·* steht wohl für das zu wiederholende *tite* oder *tites'*, vgl. F. 1453 *la· vi· vercna· vipis'· calisnal·* aus dem Grabe der *vipi vercna.* Die Deutung bleibt schwierig, besonders wegen *etera.*

66) *la· tite· petruni· ve· clantial· fasti· capznei· ve|tarχisa· χvestnal· tusurθir* F. 1246

Sargdeckel mit Manns- und Frauenbild (nach Con. p. 14, n. 43, t. XX, n. 1) d. h. »Larth Tite Petruni, Sohn des Vel und der Clantia, und Fastia Capznia, Tochter des Vel, Sohnes des Tarchi, und der Chvestnia, Gatten«. Der Grossvater der Fastia Capznia, *tarχi capzna* ist vielleicht auch erwähnt in der Inschrift F. 1662 *tlapu : lautni : capznas' :|tarχisla :*, s. Bezzb. Ztschr. III, p. 37-38, »über *lautni*«, n. 44. — *Tusurθir* (s. n. 60 u. F. 2003, wo auch *tus'urθir* herzustellen ist) erkläre ich nicht mit Corssen I, 262-63 als *arca bisoma* (richtiger *bisomos!*), sondern als einen Plural auf *-r* = »Gatten«, s. O. Mü. II[2], 510. Vgl. noch *tarχi,* n. 6.

67) *ls : tite : petruni : velus' : clantial* F. 1248

desgl. mit Mannsbild (nach Con. p. 14, n. 45; t. XXI, n. 3), ein Bruder des Larth in n. 66.

68) *ls· tite· patruni· ls· casprial* F. 1251

desgl. (nach Con. p. 15, n. 48). Wahrscheinlich ist *patruni* statt *petruni* nur ein Schriftversehen; doch s. O. Mü. II², 363.

69) *fasti titia petis'* F. 1249, Gl. 1377
fasti
titia
pẹtis'

Z. 1 auf dem Deckel, Z. 2-4 auf der Front eines Sarges (nach Con. p. 14, n. 46; t. XXIII, n. 3). Das *ẹ* ist ganz eigen gestaltet, steht aber durch Z. 1 sicher. Ich halte *petis'* für Abkürzung von *petrunis'*, so dass die Inschrift ein Seitenstück zu n. 7 ist.

Verwandt ist auch die Inschrift:

70) *fasti : ti : petrui : caceis'* F. 1700 (eig. Cop.)

Sarg von Perugia. Die Wiedergabe ohne *ti*: F. P. S. p. 106 ist irrig; vgl. Con. M. d. Pal. t. LXVI, 2. Hier steht *ti* für das weibliche *titi(a)*, wie in n. 62; 21; 6. Zu *petrui* vgl. n. 61, und O. Mü. II², 477-79; zu *caceis'* F. 1698.

Zweifelhaft ist die Bedeutung von *ti·* in:

71) *θana : ti : acsi* F. 1795

perus. Graburne (nach Conestabile). Man kann *tites'*, als Vornamen des Vaters, vermuthen, aber auch *titi(a)*, als Familiennamen, obwohl ein Doppelname *tite acsi* sonst nicht vorkommt; vgl. n. 72.

72) *θanati* F. T. S. 169 a
paisle
ne
θanapa F. T. S. 169 b
isleṭi

auf beiden Seiten beschriebener chius. Ziegel. Die Lesungen sind nach dem Abklatsch auf t. II nicht ganz

genau: bei a ist die zweite und dritte Zeile um einen Buchstaben eingerückt, bei b die zweite; das *ṭ* hat oben noch einen Haken, wie ein *p*. Ich vermuthe etwa *pa*[*t*]*is-lạne*[*s*] oder *-lạne*[*i*]; vgl. O. Mü. II², 430; dann wäre *ti·* = *tites* Vorname des Gatten oder, im zweiten Falle, des Vaters, s. n. 71.

73) *culcnati* F. 2177

eingeritzt unter'm Fuss eines volc. Thongefässes (nach Bull. 1837, p. 71). Vergleicht man F. 2882, t. LV:

vipḷeis veḷiteiṣ culchnasim

Schale von Saticula (nach Lepsius Insc. Umbr. et Osc. t. XXVI, n. 27), so wird wahrscheinlich, dass, wie schon Corssen I, 433-34 vermuthet hat, *culchna, culcna* aus dem Griechischen κυλίχνη entlehnt ist; doch ist die zweite Inschrift halb oskisch, s. meine »Kritik« p. 32, n. 92, und es ist wohl mit Huschke (die umbr. u. sab. Sprachd. p. 221) *vipḷeis* zu lesen (vgl. osk. *vïlbis, vibis,* = *Vibius*). In n. 73 kann dann *ti·* = *tites'* oder *titial* gefasst werden, als Vor- oder Familienname: es könnte aber auch = IX sein, u. s. w. Vgl. übrigens zu *ti·* = *tites'* n. 71-73 noch *tarχi,* n. 1, sowie *lauχme,* n. 6. Falsche Lesart scheint *ti·* F. 2348 statt *li·*, s. *laris,* n. 21.

Keinerlei Schlüsse lassen sich ziehn aus dem isolirt auf Gefässen vorkommenden *ṭi* (oder *ẓi?* F. 2260 l, t. XLI) und *t* (F. 2241 b u. c; 2256), dem *ṭ* auf beiden Seiten einer *tessera* (F. 2658 bis), dem *t* (von lateinischer Form, im Innern einer Grotte bei Vicenza, F. 16, t. II), dem *t* auf dem Inschriftenfragment F. 364 ter u. s. w. Sehr unsicher ist auch Corssen's Deutung des muthmasslichen Töpferstempels:

74) *tae* F. P. S. 515

auf einer nolanischen Schale (in Neapel) als *Titus Aelius* (I, 434); vgl. *aelie* am Schluss.

Keine Namensabkürzung bezeichnet ferner das doppelte *t* in:

75) *scurnas· m· a· maru· t· z· p· ṭ· ril· XXXXV* F.P.S.434
rothgemalt, auf einem Alabastersarg von Corneto, s. *pupli,* n. 26; vgl. zum *t· z·* z. B. *tamera zelaṛv* ... (F. 2058, s. P. S. p. 111; T. S. 332 b, t. X; 2100, s. Co. I, 481) und zum *t* allein: *tenu, tenve, tenθas* (O. Mü. II², 387; 507), alles dunkler Bedeutung.

Formen mit aspirirtem Anlaut oder Inlaut (O. Mü. II², 414) sind sehr spärlich, und alle durchaus unsicher:

76) ..... *θiθis'* F. S. S. 5
vluχmalu
Stele der Certosa bei Bologna, s. *luvci,* n. 11. Wegen der Verstümmlung des Anfangs ist die Deutung ganz unsicher.

77) *aura : plipnia : θitial* F. P. S. 245
chius. Urnendeckel; s. *aure,* n. 4; verdächtig, und jedenfalls arg entstellt.

78) *larθ amaruls'r .... a θitial* F. 1550
verlorener perus. Sarg (nach Verm. Insc. Per. p. 319, n. 3), desgleichen. Uebrigens wäre *θitial* in beiden Inschriften Gentilicium.

79) *s'enuli* F. 802, t. XXXII
ṛite
schwarze irdne Schüssel von Chiusi (nach Micali Stor. t. CI, n. 10), von Corssen I, 177 erklärt: *Senulius rite dedicavit,* jedenfalls falsch. Eher ist *s'enu li* zu zerlegen = »Laris Senu«; für *ṛite* könnte man an *ṛite* denken, aber die ähnliche grössere Schale F. 803, freilich mehrfach räthselhaft und dadurch verdächtig, scheint deutlicher *rite* zu enthalten (s. t. XXXII).

Ganz willkürlich ist Corssen's *θi* = *Titus* in Z. 6 des Bronzeschlüssels von Dambel (I, 931; t. XXIII, 2 = F. P. S. 1, t. I) und auf dem Thonbecher von Cervetri (I, 780, t. XV, 2 = F. 2404) s. meine »Kritik«, p. 37,

n. 98. Irrig ist die Zerlegung von *latiθi* F. 1292 (s. *larθ*, hinter n. 97), zweifelhaft die von *laθiti* F. S. S. 35.

Die bei O. Mü. I², 472 erwähnte Unform *tiitaẹa* kommt vor in:

80) *lθ : fravnei : tiitaẹa* F. 598, t. XXX
atinatial

chius. Sargdeckel (nach Gori Mus. Etr. III, cl. IV, t. XXVI n. 4). Das ẹ ist nach rechts gewandt und schon darum falsch: es wird in dem Wort ein Familienname des Gatten auf *-sa* stecken, wie *tutnasa*.

Die Hauptformen des Gentiliciums sind:

Nom. Masc. *titie* (F. 1804), *titi* (F. 1363, s. n. 10), sonst *tite;* abgekürzt *ti.*

Gen. Masc. *tities'* (F. 1362, s. n. 10), *titis, titis', tites'* (gewöhnlich), einmal *titesa* (F. 1011 bis e, s. n. 36).

Dat. Masc. *tites'i* (F. 346, s. n. 2).

Nom. Fem. *titia, titei* (wohl auch herzustellen aus *tite* P. S. 129), *titi;* abgekürzt *ti.*

Gen. Fem. 1) *titial* (dazu auch *titial-c* F. 193), *titeal, titiial* (F. 1014 bis b), mehrfach verstümmelt zu *titia,* meist wohl aus *titiaḷ;* unsicher sind *titeiaḷ* (F. 1908) und *titiḷ* (F. 1874).

2) *titias* (F. 689 bis).

Lat. etr. kommt das Gentilicium *Titius* F. T. S. 96-97 vor; der Genit. Fem. *Titiae* F. P. S. 251 ter k; über *Titia* s. n. 42-43; vgl. auch *tidi* (oder *tiθi*?) F. 282.

104. tiu, tiusa, tius, tiuza.

Einen etr. männl. Vornamen *tiu* habe ich schon in meinen Etr. Fo. I, p. 67-68, in Widerlegung Corssen's (I, 203, und sonst), aus den Inschriften eines Grabes von Colle bei Chiusi (F. 726 ter, a-f, nach Brogi) gewonnen, ohne doch damals noch ganz zur Klarheit gelangt zu sein.

Seitdem hat M. Schmidt im Ind. Schol. Jenens. Winter 1877-78, p. 3 die Identität von *tiusa* und *tius* entdeckt (s. O. Mü. II², 485 ff.), aber in der Auffassung von *tiuza* wieder abgeirrt. Ich führe daher hier die Untersuchung zu Ende. Das Grab gehört einem Etrusker, Namens *tiu vetus,* der einmal mit *fasti hermnei* vermählt war, zum zweiten Male mit *θana tlesnei,* von der er einen Sohn *tiuza* d. h. »der kleine *tiu*« (O. Mü. II², 466) hatte, der 13 Jahre alt starb. Erhalten sind nur Grabschriften der erstgenannten Frau und des Kindes der zweiten, und zwar, ausnahmsweise, je dreimal, nämlich auf der Aschenurne, an der Grabwand, und auf dem Ziegel, der die Nische mit der Urne verschloss. Diejenige der Frau lautet:

1ª) *fasti* | *hermnei* | *tiusa* | *vetusal* F. 726 ter b (Zgl)
1ᵇ) *fasti· hermnei· tiusa: vetusal* F. 726 ter f (Urne)
1ᶜ) *fasti* | *hermne*[*i*] F. 726 ter e (Wd)

also: »Fastia Hermnia, Gattin des Tiu Vetus.«

Diejenige des Sohnes ist:

2ª) *tiuza tius : vetusal* | *clan θanas* | *tlesnal* | *avils XIII* F. 726 ter d (Wd)
2ᵇ) *tiuza : tius : vetusal : clan : θanas :* F. 726 ter c (Urne)
2ᶜ) *tiuza* F. 726 ter a (Zgl)

Ich übersetze: »Tiuza, Sohn des Tiu Vetus und der Thana Tlesnia, 13 Jahre alt.«

Wie ich bereits O. Mü. II², 466 u. 475 bemerkt habe, wird *tiu* wohl eine Abkürzung von *arntiu* oder *lartiu* sein.

105. **tuker** s. *θucer.*

106. **turns.**

Dies Wort könnte Vorname des Vaters im Genitiv sein in der Inschrift:

1) *tite : ecnate : turns* Bezzb. Ztschr. I, p. 100, n. IV Cippus der Mancini'schen Nekropole bei Orvieto (nach Körte). Schon bei Bezzenberger l. l. habe ich an den Rutuler *Turnus*, den Ariciner *Turnus Herdonius* (Liv. I, 50 ff.) und den Satiriker *Turnus* (Schol. zu Juven. I, 20) erinnert; weniger sicher ist die Benennung *Turni lacus* (F. Gl. 1866). Fraglich bleibt nur, ob das Wort nicht eigentlich Beiname war. Ist es Vorname, so ist es jedenfalls aus dem Italischen ins Etruskische übergegangen.

107. **ua·** s. *va·*.

108. **χn·** s. *cneve.*

109. **χuarθe.**

Nur in der Inschrift:

1) *sez χuarθe χartilla..* F. 466 bis, t. XXIX etwas defecte rothe Schale von Arezzo, eingeritzt (nach Gamurrini). Dem *e* fehlt der Mittelstrich, weshalb Co. II, 19 und sonst fälschlich *Chuarthv* angiebt; hinter *χartilla* sind die unteren Enden zweier senkrechten Striche erhalten, so dass wohl ein *s'* zu ergänzen ist. Beide Namen sind ersichtlich aus dem Lateinischen entlehnt (vgl. schon meine »Kritik« p. 15, n. 37): *χuarθe = Quartus, χartilla* (inconsequenterweise ohne *u*) = *Quartilla;* vgl. lat. etr. *aconia· l· f·* | *quartilla* | *annor· VI* (F. 1081 quat. b) und im selben Grabe der perus. *aχuni* (F. ebdt a) *ursia· a· f· quarta* | *aconi.* In *sez* bin ich geneigt, eine Verbalform zu sehn, vgl. *s'ece* (F. 349, wenn nicht zwischen *s'e* und *ce* etwas fehlt, s. *seθre,* n. 54), *sece* (F. 2301, wenn die Abtheilung richtig) und *zec* (F. 1930), sowie Co. I, 533-39; beide Formen würden sich zu einander verhalten, wie *tez* (F. 1052; 808; sonst *tezan*) zu *tece* (F. 1922, viell. 2596). Vgl. *ses'θs'*, n. 2.

110. faca, fc·.

F. Gl. 432 *faca, Pacia vel Paquia, fortasse praen. fem.* Auch Co. I, 383 und II, 42 giebt das Wort als weiblichen Vornamen. Es beruht dies auf der einzigen Inschrift:

1) *faca : tutnei* F. 925

roher Sargdeckel von Montepulciano, nach Lanzi Sagg. II, 403=332, n. 226. Da *s* dem *c* oft sehr ähnlich ist und auch *a* mehrfach aus *ti* verlesen vorkommt (z. B. *ate* st. *tite*, unter *aϑie* n. 2), so zweifle ich nicht, dass *faṣṭi : tutnei* zu lesen ist.

Ueber *fc·* siehe unter *fr.*

111. fastia, hastia.

F. Gl. 446-47; 2063; P. S. p. 120; auch App. epigr. T. S. p. 18; Co. I, 34 und II, 524; O. Mü. I², 472-73.

Zu der vollen Form sind zu bemerken:

1) *fastiasisaχus'·* F. 1084

perus. Todtenkiste (nach Con. Mon. d. Pal. p. 63, n. 120) = »Fastia, Gattin des Sisachu«; vgl. wegen der Endung O. Mü. II², 438, und wegen des Stammes lat. *Sisenna, Sisinnius* (Murat. 1617, 19). Doch könnte man auch *fasti asis aχus'* trennen, oder gar *asi saχus'* vgl. *asi* F. 1122.

2) *flastia· cainei· clantie· puia· amę* F. 619

chius. Grabschrift, nur in lat. Umschreibung erhalten (nach Orioli Album XXIII, 130, aus Campanari's Heften). Ich vermuthe *fastia, clantiṣ* (oder *-tie[s]?)* und *am[c]e,* also: »Fastia Cainia, war Gattin des Clantie;« vgl. zu *amce* = »war« O. Mü. II², 505 und *puiam· amce* F. 2340 (ebdt 503).

Lateinisch-etr. ist:

3) *fastia aemili· praesenzia·* F. P. S. 295

perus. Urnendeckel (nach Con. Mon. di Per. IV, p. 504, n. 760 = 1088, t. CVI, n. 3). Der lat. Ablat. *praesenzia* entspricht dem etr. Genit. *presntial* (F. Gl. 1453).

Die Nebenform *hastia* s. F. Gl. 564; 2068; P. S. p. 122; T. S. p. 238. Zu bemerken sind:

4) *has· tia* F. 879

Grabziegel von Montepulciano (nach Gori Mus. Etr. III, cl. IV, t. XXX, n. 9). Der Punct ist zu tilgen.

5) *ḥastia· aclnei· cestnsa* F. 534 ter d

chius. Travertinlade aus dem Grabe der *cestna* (F. 534 ter a-f), nach Con. Arch. stor. Ital. Nv. Sr. XIII, I, 16, n. 16. Die beiden letzten Buchstaben stehen umgebogen unter dem *n*. Das *ḥ* hat nur einen Punct in der Mitte, ist aber nicht als *θ* zu lesen (F. Gl. 2072 *θastia*), s. O. Mü. II², 423.

6) .. *stia* F. T. S. 82
aniusa

chius. Ziegel (nach Gamurr. Bull. 1874, p. 13, n. 5), s. Co. I, 959. Die Ergänzung [*ha*]*stia* ergiebt sich aus *hastia* F. T. S. 81 (Gamurr. p. 12, n. 3; Co. I, 958).

Zweifelhaften Anlauts ist:

7) *astia : letaria* F. T. S. 239
.. *lχral*

chius. Ziegel (nach Brogi). Da im selben Grabe *fasti, hasti* und *asti* vorkommen (ebdt 237; 240; 238), so kann *f* oder *h* fehlen oder auch ganz abgefallen sein. Das *a* ist übergeschrieben. In der zweiten Zeile ist mit Fabretti [*ve*]*lχral* zu ergänzen, s. *velχ(a)ra,* ebdt 242-43.

Lat. etr. begegnen:

8) *hastia· veratronia* F. P. S. 251 ter z, t. VIII (eig. Cop.)

Ziegel von Cetona, in Florenz. Das *ia* steht tiefer.

Männlich steht *veratro* ebdt ter, aa; etr. *veratru* u. s. w. ebdt bis, h-l; weibl. *veratrunia* ebdt 222 bis a.

9) *hastia· alfia l· l* F. 2008

perus. Graburne (nach Con. Mon. d. Pal. p. 206). Vielleicht ist mit Verm. Sep. d. Volunni ed. 1ª, p. 51, n. 25 *alfial* zu lesen, s. meine Etr. Fo. I, p. 44.

Ueber *θestia* s. dort; über meine Conjectur *hastia* für *θasna* F. 508 s. *θasna*, n. 1.

Unter den verkürzten Formen ist zuerst zu erwähnen *fasti, hasti, asti* F. Gl. 445-46; 563-64; 2063; 2068; P. S. p. 120; 122; S. S. p. 49; T. S. p. 236.

Zu bemerken sind die Inschriften:

10) *fa· terini· surnas* F. 1315

perus. Sargdeckel mit Frauenbild (?) aus dem Grabe der *surna* (F. 1313-28), nach Verm. und Porta's Heften. Conestabile, der den Deckel wiedergefunden hat, giebt Mon. di Per. IV, p. 197, n. 196=524 (P. S. p. 103):

fasti· herini· surnas

s. *herinial* 1326.

11) *tutnita : fastiẓe* F. 91 (mit Zeichn.)
elcare
al
aulevetrueruc

Travertincippus, zwischen Tuder und Perugia gefunden (nach Gori Mus. Etr. III, cl. IV, t. XI, n. 1). Die Inschrift enthält zwei Namen. Der männliche ist etwa herzustellen als:

aule petru eruc[*ie*]

vgl. das lat. Gentilicium *Erucius*, wovon *Erucianus;* oder *eruc*[*ine*]*;* vgl. das Ethnikon *Erucinus.* Der weibliche Name ist bustrophedon zu lesen:

tutnita : fasti ẓ ḥeracleal

vgl. *θuθniθa* F. 59 und die weibl. Endung *-ta, -θa* O. Mü. II², 479. Zu *ḥeracleal* s. Bezzb. Ztschr. II, p. 171, n. 122.

Das ẓ endlich könnte Vorname des Vaters sein, s. *z*, n. 2, wenn nicht ḷ = *larθal* zu lesen ist.

12) *easiciu· luvsni . . .* F. 1679

perus. Travertinurne (nach Scutillo Stor. di Per. Mss. I, 150). Conest. Mon. di Per. IV, p. 316, n. 379=707 (F. P. S. p. 106) giebt vollständiger:

ɋasticiu : luesnas'·a

Der Index des P. S. p. 121 hat dagegen *fasticiu,* was im Anlaut viel wahrscheinlicher ist. Da *luesnas'* als Genitiv des Gatten sich F. 1607, 1902 und 1965 bis wiederholt, so ist im ersten Wort der Name der Gattin zu suchen, etwa *fasti caị.*

Ueber die Herstellung von *faṣṭị* aus *faca* (F. 925) s. *faca,* n. 1.

13) *asti· heθaria* F. T. S. 238

chius. Ziegel (nach Brogi), s. n. 7. Auffällig ist auch *heθaria* (ebenso 237), *hetarias* 241, *hetari* 235 neben *leθari* 236, *letaria* 239, *leθaria* 240; vgl. *letarinal* P. S. 202.

Mit Aspiration des *t* zu *θ* (O. Mü. II², 420) finden sich:

14) *fasθi : . . inai : θui* F. P. S. 341

Fragmente einer perus. Bleiplatte (nach Con. Mon. di Per. IV, 371, n. 524 = 852). Ich ergänze zweifelnd [*an*]*inai.*

15) *hasθi : camarinei : pumpual* F. 625 bis a (eig. Cop.) roth gemalt, auf einer chius. Thonurne.

16) *hasθi setrni : velsis'a* F. P. S. 176 (eig. Cop.) roth, auf kleinem chius. Aschenbehältniss.

Eine Nebenform auf blosses *a* statt *ia* scheint vorzukommen in:

17) *fasta· ilarθu* F. 314 B 8 (eig. Zeichn.), t. XXV auf der grossen volterr. Bleitafel, von mir selbst Herbst 1875 revidirt. Die Schrift ist vollkommen klar, aber die laut-

liche Form corrupt. Ich glaube, dass das *i* von *fast[i]a* nur durch ein Versehen des Schreibers ausgefallen ist. Das *i* vor *larθu* ist ein blosser Trennungsstrich, um zu zeigen, dass hier ein weiblicher und männlicher Name vereinigt sind; vgl. *masve,* am Schluss.

18) *haspa· lavθn[i]* F. 170 (eig. Cop.)
lθ· clates'

Ziegel in Florenz, von mir besprochen in Bezzb. Ztschr. III, p. 38, »über *lautni*«, n. 45. Hier wäre *hasṭa* eine willkürliche Conjectur, durch Nichts gerechtfertigt.

19) *θastalθ* ... F. 269 (Gl. 624)

Fragment einer rothgemalten Inschrift auf einem Aschentopf zu Florenz (nach Con. Insc. Etr. Fl. p. 207, t. LXI, n. 218). Hier kann das erste *θ* leicht, durch Schwinden des innern Striches, aus *h* entstanden sein. Dann aber lese ich *haspa lθ* [*clates'*], und glaube, dass dieser Topf mit dem Ziegel n. 18 zusammengehört.

Eine Verstümmelung oder Verlesung liegt sicher vor in:

20) *fast anei* F. 1557
nia

perus. Travertinurne (nach Ann. Mariotti bei Verm. Insc. Per. p. 245, n. 166). Ich ergänze *fast[i] aneinia.*

21) *fas· atnei· perpran* F. 1578

perus. Sargdeckel (nach Verm. Insc. Per. p. 289, n. 291). Ich vermuthe *fa satnei* oder *fasṭi ạnei* (doch s. *atnei* F. 1575-77), und am Schlusse etwa *ṭerpraṭẹ[s]*, s. F. 1530-31. Oder ist *perpran = caspres'* F. 1575 (t. XXXVI)?

Ueber die Ahkürzung *fa·, ha·* vgl. F. Gl. 427-28; 551; 2067; P. S. p. 121. Zu bemerken sind, ausser n. 21:

22) *fa· tus'iamnr·* F. 1918 ter c
caintiphetelial

perus. Amphora (nach Con. Bull. 1866, p. 83). In den Mon. di Per. IV, p. 438, n. 680=1008 (F. P. S. p. 109)

steht in Z. 2 richtiger *cianti*. Die Inschrift ist gefälscht: Z. 1 stammt aus Ciatti Perug. Etr. p. 116 (F. 1818), Z. 2 aus dems. p. 34 (F. 1971). Die richtige Lesung des Anfangs ist *faltus'ia*.

23) *hacarχarcanaia* F. 501 bis f

chius. Steinurne, aus dem Grabe der *larc(a)na* (nach Lanzi Sagg. II, 370=299, n. 111). Am wahrscheinlichsten ist zu lesen:

haṣṭiạ ḷarcanaia

Alle dabei anzunehmenden Verlesungen sind gar nicht selten: *c* = *s*, *a* = *ti*, *r* = *a*, *χ* = *l*.

24) *ha..ni..ụai*..... F. 841

chius. Thonurne (nach Dempst. t. LI, 1), nicht wiederherzustellen.

Lat. etr. begegnet *ha·* in:

25) *ha· numsinei* F. P. S. 251 ter n, t. VIII (eig. Zeichn.)

Ziegel von Cetona (in Florenz).

Mehrfach scheint auch ein *φa·* vorzukommen (F. Gl. 2023), aber bei der grossen Aehnlichkeit des *φ* mit *h* kann leicht eine Verwechslung des Schreibers oder Lesenden vorliegen:

26) *φa· φueshia* F. 1886

perus. Sargdeckel (nach Verm. Insc. Per. p. 279, n. 267). Hier scheinen auch sonstige Verderbnisse vorzuliegen. Ich vermuthe etwa:

ḥa· ḥueṣnia

vgl. *luesnas'* n. 12, und den Wechsel von *h* und *l* n. 13.

27) *φa ma* F. 2210, t. XLI

unter einem Becher von Vulci (nach Mus. Vtc. II, t. LXXII, n. 1); kann *ḥa· ma*[*rcni*] oder dgl. heissen.

Das blosse *f·* scheint vorzukommen in:

28) *mi· f· ului* F. 353-54

mi· f· ului̯al

auf zwei Schalen mit schwarzem Firniss, aus Volterra

(nach Inghir. Bull. 1830, p. 69). Aber schon Orioli (Album XXII, 171) las *fului*, und wenn man, grade in Volterra, *fuluial* (F. 320 bis), *ful(u)na, ful(u)nai, ful(u)nei, fulunal* findet, sonst aber auch *fulu* u. s. w., so wird im höchsten Grade wahrscheinlich, dass die Puncte hinter *f* zu tilgen sind. Die erste Inschrift ist wohl auch zu *fului*[*al*] zu ergänzen, s. Etr. Fo. I, p. 55, n. 129.

Auf lat. etr. Inschriften ist *f·* als *filius* oder *filia* zu deuten, s. Etr. Fo. I, p. 44-45, n. 68; 70-71 u. s. w.

Keine Schlüsse lassen sich ziehn aus einem isolirten *h* (konisches Thonstück von Viterbo, F. S. S. 99) oder ϙ (Thongefässe von Bologna, F. P. S. 67-68, und schwarze Schüssel von Volterra, F. 347 ter a). Was endlich das *f·* einer faliskischen Inschrift betrifft:

29) *f· paḳiọs* F. 2453 bis h, t. XLIII

Thonbecher von Capena (nach Palmieri), so erinnert diese auffällig an die Trinkgefässinschriften (s. *luvci*, n. 13 u. Note):

fuflunlpaχies | ṿelclθi F. P. S. 453 (Co. I, t. XX, 5)
fuflunsl̥paχ.... Co. I, t. XX, 6
fuflunsulpa̱χi̱iesvelc.ṿ.s F. 2250, t. XLI

(letztere Inschrift von Corssen übersehn), und es mag *f·* für *fuflun...* stehn, von Corssen I, p. 428-30 mit dem etr. Namen des Weingottes *Fuflunus* in Verbindung gebracht, wie *paχi(i)es* an *Βαχχεῖος, Bacchius,* erinnert.

Zu bemerken ist noch, dass *ha·, h·* mehrfach verwechselt ist mit *θa·, θ· = θan(i)a*, was leicht geschehn konnte, wenn das *θ* noch einen innern Punct hatte. So z. B. hat F. 1148 Conestabile *ha·*, Verm. *θa·*, s. *velθur*, n. 20.

Einen dem *fastia* entsprechenden männlichen Vornamen *faste* u. s. w. hat man (z. B. Corssen II, 508; F. Gl. 445) zu erschliessen gesucht aus:

30) *fas'te· anni....* F. 1565
pelvivas' vet
cnai

perus. Aschenurne (nach Verm. Sep. d. Volunni p. 53, n. 29). Con. Mon. di Per. IV, 432, n. 672=1000 (F. P. S. p. 104) giebt:

.pii· ei. inni
pulzivas'pet
nei

Wie man sieht, ist die Lesung sehr unsicher, ja wahrscheinlich die ganze Inschrift gefälscht. Gegen *fas'te* spricht schon das *s'*, das nie in diesem Stamme vorkommt.

31) *fasteteras'* F. 1939

perus. Grabschrift, mit jetzt erloschenen Lettern (nach Verm. Insc. Per. p. 245, n. 164). Es ist schwerlich *faste teras'* zu trennen, aber auch die Trennung *fast eteras'* ist sehr unsicher. Ich verzichte auf irgend welche Deutung, für ein Masc. *faste* aber lässt sich die Inschrift nicht verwerthen.

32) *la : tite· la velaral* F. 1802 (eig. Cop.)

perus. Sargdeckel mit Mannsbild. Der Abklatsch t. XXXVII zeigt, dass das erste *l* etwas verstümmelt ist, doch bleibt es deutlich erkennbar, und die Lesung *fa* F. Gl. 427 u. 1808 ist falsch. Ebenso ist das erste *l* von *velaral* unten zerstört, so dass man auch *veiaral* lesen könnte: ersteres erhält eine Stütze durch F. 1717, bei letzterem bleibt Con. Mon. di Per. IV, 414, n. 627=955 (F. P. S. p. 107) stehn, vgl. F. 1947. Der Abklatsch hat vor *tite* weder Lücke noch Punct, hinter *tite* nur einen Punct; nach dem zweiten *la* ist eine grössere Lücke für mindestens 2 Buchstaben; Con. hat am Schluss noch einen Punct.

33) *fa...s'erθurne* F. 561, t. XXX (Abkl.)

chius. Alabasterlade. Nach F. Gl. 1636 ist das schliessende *e* unsicher: so ergänze ich:

fa[sti] s'erθurnẹ[i]

vgl. lat. *Sarturnius*, etr. *serturniaḷ* F. 1979, und wegen der Aspiration *serθuri* F. 1771 und O. Mü. II², 418.

34) *f· reice* F. 1923

Stiel einer perus. Thonlampe (nach Verm. Bull. 1841, p. 70, n. 22); vgl. *reicia, -cial* und *recial* u. s. w. (O. Mü. II², 366). Hier ist allerdings die Annahme eines Masculinums sehr naheliegend, und stände es nicht so ganz solirt, so würde man sicherlich dazu greifen. Feminina auf *-e* statt *-ei* sind trotz Corssen's Ausführungen I, p. 390-91 nur mit grösster Vorsicht anzunehmen.

Zweifelhaft ist ein nordetr. *hosθi* F. 28, s. *pie,* n. 2; doch s. unten n. 35 u. 36.

Ferner hat man den Genitiv des männlichen Vornamens zu finden geglaubt in:

35) *ramθa* F. 880
hastis'

Ziegel von Montepulciano (nach Lanzi Sagg. II, 405=334, n. 232). Wahrscheinlicher aber ist *hasti* Familienname, vgl. lat. *Hostius, Hostilius;* doch s.

36) *sure· hustie* F. P. S. 153, t. V (Abkl.)
ha..ịs

Ziegel aus der Nähe von Chiusi (nach Bart. Avveduti), s. *sure,* n. 1. Die Ergänzung *ha[st]ịs* ist sehr unsicher: es kann ein Beiname des Vaters darin stecken *(haṇus?).*

37) *ls : veti : fạ vạrnal* F. 773

chius. Travertinlade, in Arezzo (nach einem schlechten Abklatsch von Car. Milanesi). Gamurrini las früher:

lθ : veṣi : fr ... emṇnal

Nun ist aber diese Inschrift identisch mit F. S. S. 128

lθ : veti : fremrnal

eingehauen und roth gemalt, auf einer Travertinurne in Arezzo (nach Gamurr. Bull. 1873, p. 251); vgl. *fremrnei, -rnal* F. S. S. 7; 11; F. 504.

38) *velu* F. P. S. 222 bis a
ha· veratrunia

chius. Ziegel (nach Brogi), s. n. 8. Entweder ist *velu* für *velus* nachgesetzter und drübergeschriebener Genitiv

des Gatten oder Vaters, oder, was ich vorziehe, der Ziegel nennt 2 Personen: einen Mann *velu* (vgl. *vl· veratr* F. P. S. 251 bis i; lat. etr. *vle veratro vles* 251 ter aa) und eine Frau (vgl. lat. etr. *hastia· veratronia* F. P. S. 251 ter z).

Ueber den Wechsel von *f* mit *h* s. O. Mü. II², 422. Er zeigt sich ebenso in dem abgeleiteten Bei- und Gentilnamen *fastntru, hastntru* F. 562 ter a-n; 494 bis c; auch *fasntru* F. T. S. 212, t. III.

Merkwürdig ist, dass nie ein Genitiv von *fastia* vorkommt. Vgl. dagegen:

hastisuθaneitutnas' F. 562 ter c
aθ· tutna· hastntru· sutnal ebdt b

112. fl·

F. Gl. 489 *fl· = fortasse Flavia, nomen muliebre,* wobei nicht bestimmt gesagt ist, ob Vor- oder Familienname, ersteres aber nach dem Citat wahrscheinlicher gemeint ist. Corssen führt II, 508 *fl·* als Sigle eines männlichen Vornamens auf, setzt es aber I, 35 als weiblichen Vornamen dem lat. *Flava* gleich. Die einzige hierher gehörende Inschrift ist:

1) *fl· supri· manince* F. 347, t. XXV

erste Zeile auf der Bronzetaube von Volterra im Mus. Italico zu Rom. Da *supri* sonst nicht als Familienname vorkommt, *manince* schwerlich überhaupt einen Namen enthält, sondern eher ein Verb auf *-ce* ist, wie *turce* u. s. w. (vgl. O. Mü. II², 504), so möchte ich *fl·* lieber für eine Abkürzung von *fleres', fleres* halten. Dies Wort, von Co. I, 497 ff. irrig als „*opus flatum*" erklärt, da z. B. die gleichfalls abgekürzte Form *fler* (F. 2598, t. XLIV) auf einem Thongefäss steht, heisst wahrscheinlich »Bild«; vgl. besonders den Spiegel von Perugia F. 1069. — Sollte *fl·* aber auch wirklich Abkürzung eines Namens sein = *Flavus* oder *Flava,* so ist es doch immer, seiner völligen

Isolirtheit wegen, als aus dem Lateinischen entlehnt anzusehn, wo ähnliche Beinamen (Ind. z. C. I. L.) in späterer Zeit, zuerst wohl bei Freigelassenen und mit der Civität beschenkten Fremden, die Stelle von Vornamen erhielten; vgl. *Flavus*, den Bruder des Arminius (Tac. Ann. II, 9, nach bester Lesart).

Italisch, nicht echt etruskisch ist auch der volterranische Familienname *flave* (F. 344 bis, 345, auch 325 ter) = *Flavius*, auch lat. etr. nicht selten (O. Mü. II², 492). Das Femininum dazu kommt, mit φ statt *f* geschrieben, auf den volterranischen Bleitafeln vor:

2) *laθi · · φlavi urmte* F. 314 B 9, t. XXV

Hier steht *laθi* für *larθi;* die ihm vorausgehenden Buchstaben *nei* gehören zu Z. 9 von t. *A; urmte* ist wahrscheinlich Gentilname des Gatten, s. *masve*, gegen Ende.

Herzustellen ist das Gentilicium wohl ohne Zweifel auch in:

3) *φavesetraφvi* F. ebdt 12

Hier ist *φave* verschrieben für *φlave* = *flave.* Auch sonst sind Schreibfehler auf den Tafeln nicht selten. Es folgt ein weiblicher Name, dessen Gentilicium vielleicht in *φvi* steckt, sei es = *φvi*[*nei*] = *puinei*, oder abgekürzt aus *φlavi;* vgl. *masve*, gegen Ende.

113. fr·.

1) *arnθ : tutna : tumua fr* F. 744

chius. Thonurne (nach Pasquini's Heften). Hier könnte man, wenn man, Corssen folgend, in *tumua* einen Ablativ des Mutternamens sähe, in *fr* Abkürzung eines Vornamens des Vaters vermuthen. Nun aber sind jene Ablative überhaupt verwerflich, und viel wahrscheinlicher trennt man *tumu afr* und fasst *tumu* als Beinamen. Dies wird nicht nur bestätigt durch F. 744 bis *ar : tutna*|*tumu : carnl* (vgl. O. Mü. II², 478), sondern das Mus. Chiusino giebt

auch geradezu p. 198, n. 108 *tumu* : *afc* und p. 226, n. 95 *tumu* : *a* : *fc*. Hält man an *afr* fest, so ist es entweder, wie *carnl* = **carnal* (vgl. F. Gl. 784), als Abkürzung eines Muttternamens zu deuten, etwa *afrceial;* vgl. oben *ane,* n. 13 (F. 563 = 839 bis t); oder *afc* ist = *af c*[*lan*], wo *af* etwa zu *afunal* zu ergänzen wäre, vgl. *af·* n. 2 und F. Gl. 35. Ist dagegen der Doppelpunct hinter dem *a* richtig, so steht dies *a* für *aules* und *fr* ist Anfang des Mutternamens, etwa *frau(c)nal* (F. Gl. 520 ff.) oder *frem(r)-nal* (ebdt 523 u. 2065); oder *fc* ist = *frau(c)nal* (oder dgl.) *clan*. Jedenfalls ist darin kein Vornamensiglum zu suchen; vgl. noch *faca*.

Resultate.

§ 1.

Wenn die römischen Gelehrten (z. B. Varro, nach dem Anfang der Schrift de praen.) behaupteten, dass die ältesten latinischen Namen eingliedrig gewesen seien und das Tragen von zwei Namen erst mit der Einwanderung der Sabiner begonnen habe, so hat Mommsen (Röm. Forsch. I, p. 5) mit Recht darauf aufmerksam gemacht, dass dies aus der ältesten römischen Königssage abstrahirt sei, wo den eingliedrigen latinischen Namen *Romulus, Remus, Faustulus* die zweigliedrigen sabinischen *Titus Tatius, Numa Pompilius* u. s. w. gegenüberstehn. Andrerseit hat er ebenso scharf hervorgehoben, dass in der ältesten Zeit der Individualname in der That einfach gewesen sein muss; dass die Frauen ebensogut einen Individualnamen geführt haben, wie die Männer; dass über die Wahl dieses Namens ursprünglich nichts vorgeschrieben gewesen sein kann. Es entspricht dieser Individualname nun zwar wesentlich dem späteren Vornamen, kann aber eigentlich noch nicht Vorname genannt werden, da der Begriff des Vornamens sich erst entwickeln konnte, als es üblich ward, weitere determinirende Namenbestandtheile hinzuzufügen. Altitalische Individualnamen sind uns mythisch in einiger Anzahl erhalten, darunter auch latinische und römische, wie die oben angeführten, obwohl es im einzelnen Falle oft schwer zu entscheiden ist, wie weit der überlieferte Name wirklich alt und echt oder abstrahirende Erfindung einer späteren Zeit ist.

Auch aus der etruskischen Vorzeit sind uns eine Reihe mythischer Einzelnamen erhalten, die jenen italischen ganz gleichstehn: so z. B. *Rasena, Tarc(h)o, Aulestes, Aucnus, Osinius, Halesus, Morrius, Thebris, Mezentius, Lausus, Arimnos, Cathetos* u. s. w. Hierher kann man auch die beiden einfachen Namen auf dem der mythischen Geschichte des *Servius Tullius* angehörigen Gemälde des Françoisgrabes (Grab der *satie*) zu Vulci (F. 2163) rechnen: *macstrna (Mastarna)* und *ṿasce* (oder *ϑasce*, wie ich Ost. 1877 zu lesen glaubte). Der einzige erhaltene weibliche Name dieser Art *Salia* (Plut. de fort. Rom. 44) ist mit Sicherheit als eine der oben erwähnten späten Abstractionen (von den *Salii*) zu bezeichnen, wie die latinischen *Lavinia, Camilla* u. s. w. [1])

Alle historischen italischen Namen dagegen sind, wie Mommsen gleichfalls hervorgehoben hat (Röm. Forsch. I, p. 5, nt. 1), mindestens zweigliedrig: ja, diese Gliederung, durch die nun ein eigentlicher Vorname entsteht, greift vielfach noch in die mythische oder halbmythische Zeit hinauf, sei es durch wirkliche alte Ueberlieferung, sei es durch Zurückdatirung späterer Verhältnisse. So giebt Livius (I, 3) den alten albanischen Königen neben dem persönlichen Regentennamen noch den gemeinsamen Gentilnamen *Silvius;* so führen doppelte Namen, ausser den oben Genannten, *Numa Marcius, Denter Romulius, Proculus Julius; Rea Silvia, Acca Larentia, Gaia Taratia* u. s. w.

Ebenso finden sich auch mythische oder halbmythische etruskische Doppelnamen, wie *Lucumo Tarquinius, Lars Porsena, Lars Tolumnius, Olenus Calenus* u. s. w. Auf dem oben erwähnten Wandgemälde mythischen In-

---

[1]) Bei der bekannten *Tanaquil* ist wohl schon ein zweiter Name hinzuzudenken, wie sie denn später *Gaia Caecilia* genannt wird (P. Diac. Exc. Fe. p. 95, 18 M).

halts in Vulci (F. 2163 und 2166) erscheinen, neben den Brüdern *caile vipinas (= Caeles Vibenna)* und *avle vipinas*, die auch auf einem Spiegel von Bolsena im Britischen Museum (F. P. S. 376, s. oben p. 90) vorkommen, noch die zweinamigen Helden *larθ ulθes, marce camitlnas* und *venθicalus'* (?) *plsnθ*. In der historischen Zeit sind zweigliedrige etruskische Namen, für Männer, wie für Frauen, häufig.

Aber auch schon dreigliedrige männliche Namen reichen bis an die römische Königszeit hinauf, indem zu dem Vor- und Gentilnamen noch ein von persönlichen Eigenschaften oder der Heimat hergenommener Beiname hinzutritt, wie *L. Junius Brutus, L. Tarquinius Collatinus, Appius Claudius Sabinus* u. s. w. Der letzteren Art entsprechen die auf dem Gemälde von Vulci vorkommenden dreigliedrigen Namen: *cneve tarχunies rumaχ, laris papaθnas velznaχ, pesna arcmsnas sveiṭmaχ*, auch grade Personen benennend, die von der Sage als der letzten römischen Königszeit angehörig betrachtet wurden. In der historischen Zeit ist die Dreigliederung der Namen in der römischen Vollbürgerschaft fast consequent durchgeführt; in Etrurien bleibt sie Ausnahme, wie wahrscheinlich auch in der römischen Plebs: doch sind die Beispiele immerhin häufig genug. Ebenso finden sich nicht selten zwei Beinamen, wie gleichfalls in Rom, besonders in älterer Zeit.

§ 2.

In den etruskischen Inschriften finden sich für die historische Zeit, wenn wir die Resultate unserer obigen Untersuchungen zusammenfassen, unter Nichtberücksichtigung aller Nebenformen und abgesehen von allen Ableitungen, folgende Vornamen:

1) männliche:

a) echt etr.: *arnθ, aule, vel, velθur, vetu, θucer, lar,*

lari, larθ, laris, lauχme, lauχusie, laχu, seθre, tarχi, wahrscheinlich *lucumu, pesna, sure;* also 15 (resp. 18).

b) ital. Urspr.: *caie, cneve, cuinte, herine, θefri, luci, marce, mamarce, numusie, pupli, spurie, tite*; wahrscheinlich *numa, turne, χuarθe;* also 12 (resp. 15).

c) nur etr. als Vornamen nachweisbar, aber der Abstammung nach wahrscheinlich italisch: *caile, vener* (*venel*), *larce;* also 3.

Die Gesammtzahl der männlichen Vornamen ist also 30, respect. 36.

2) weibliche:

a) echt etr.: *arnθia, aulia, velia, θania, θanχvil, larθia, seθria, ravnθu, ramθa, fastia;* also 10.

b) ital. Urspr.: *caia, titia;* wahrscheinlich *lucia, pia;* also 2 (resp. 4).

Die Gesammtzahl der weiblichen Vornamen beträgt demnach 12 (resp. 14); die Summe aller Vornamen 42 (resp. 50), darunter 28 (resp. 31) echt etruskische, 14 (resp. 22) italischen Ursprungs. Aus den dürftigen Nachrichten der griechischen und römischen Schriftsteller und den lat.-etr. Mischinschriften Etruriens kommen keine weiteren hinzu. Voll Irrthümer ist, wie oben im Einzelnen nachgewiesen worden ist, die Zusammenstellung Corssen's II, 508 und 524.

Vergleichen wir hiermit die römischen Vornamen der historisch-republicanischen Zeit, so ergeben sich nicht sehr abweichende Zahlenverhältnisse. Es sind nämlich folgende:

1) männliche:

a) echt römische: *Decimus, Gaius, Gneius, Kaeso, Lucius, Manius, Marcus, Opiter, Postumus, Proculus, Publius, Quintus, Sextus, Serg(v)ius, Spurius, Tiberius, Vopiscus;* dazu die halbmythischen *Hostus* und *Tullus* (inschriftlich auch in Tibur) und nach Angabe der

Schriftsteller *Caesar* und *Faustus* (später wieder aufgenommen); also 17 (resp. 21).

b) entlehnte: ital. Urspr.: *Appius (Atta, Attus), Mamercus, Novius, Numerius, Titus, Vibius, Volusus (Valesus);* dazu die halbmythischen *Ancus, Numa, Pompus;* etr. Urspr.: *Aruns, Aulus, Lar;* also 10 (resp. 13).

c) nur römisch als Vornamen nachweisbar, aber vielleicht fremden Ursprungs: *Agrippa* und *Volero* (wohl abgeleitet von *Volusus*); also 2.

Die Gesammtzahl der männlichen Vornamen also betrug 29 (resp. 36).

2) weibliche:

a) echt römische: *Caesula, Gaia, Lucia, Mania, Paulla, Postuma, Publia;* dazu halbmythisch *Acca;* also 8.

b) ital. Urspr.: *Numeria, Tit(i)a;* etr., halbmythisch: *Tanaquil;* also 3.

Die Gesammtzahl der weiblichen Vornamen also war 11; die Summe aller Vornamen demnach 40 (resp. 47); vgl. Mommsen Röm. Fo. I, p. 15-22; Schneider Beitr. z. Kenntn. d. röm. Personennamen p. 2-13 und 41-55.

Von den übrigen italischen Stämmen sind uns einigermassen umfangreich nur die Vornamen der Osker erhalten, und zwar fast auschliesslich die männlichen. Auch sie erreichen ungefähr dieselbe Zahl; vgl. Mommsen Unteritalische Dialecte und das Lexicon zu Zwetajeff's Sammlung oskischer Inschriften; auch Fabretti's Glossarium.

§ 3.

Die etruskischen Vornamen finden sich nur in der Minderzahl der Fälle voll ausgeschrieben, meist erscheinen sie, besonders im Nominativ, aber auch sehr häufig im Genitiv (andere Casus sind kaum mit Sicherheit nach-

gewiesen) unvollständig ausgedrückt, und zwar theils in Abkürzungen, theils in Siglen. Zu den ersteren rechne ich *arn·*, *aul·*, *vel·* (als Genit. und Femin.), *θan·*, *θanχ·*, *larθ·* (als Genit.), *num.*, *pup·*, *ranθ·*; die letzteren sind:

arθ·, *ar·*, *aθ·*	für	*arnθ* und *arnθia*
au· (*av·*), *a·*	»	*aule* und *aulia*
ca· *c·*	»	*caie* und *caia*
vl·, *ve·*, *v·*	»	*vel* und *velia*
vlθ·, *vθ·*	»	*velθur*
θn·, *θa·*, *θ·*	»	*θania*
θnχ·	»	*θanχvil*
lr·, *la·*, *lθ·*, *l·*	»	*larθ* und *larθia*
ls·, *li·*	»	*laris*
lχ·	»	*laχu*
ma·, *m·*	»	*marce*
rav·, *rθ·*, *ra·*, *r·*	»	*ravnθu* und *ramθa*
se·, *sθ·*, *sr·*, *s·*	»	*seθre* und *seθria*
tχ·	»	*tarχi*
ti·, *t·*	»	*tite* und *titia*
fa·(ha·), *f·(h·)*	»	*fastia (hastia)*

Dazu kommen noch einige, weniger sichere Fälle, wie *θp·* und *θe·* für *θepri*, *θefri*; *laθ·* für *larθial*; *lal·* für *larθal*; *p·* für *pupli*; *spv·* für *spurie* u. s. w.; vgl. noch Fabretti P. S. p. 236-37 (Osserv. paleogr.) und Corssen I, p. 34-37, wo aber manches Irrige mit unterläuft. Nicht abgekürzt, wenigstens ohne Siglum, bleiben: *vetu*, *θucer*, *lar* und *lari* (wegen möglicher Vermengung mit *larθ* u. *laris*), *lauχme* u. *lauχusie* (wegen Aehnlichkeit mit *laχu*), *vener (venel)*, *caile*, *larce*, *cneve (cnei)*, *cuinte*, *herine*, *luci*, *mamarce*, *lucumu*, *sure*, *pesna*, *turne*, *χuarθe*, *numa*, und weiblich *lucia*, *pia*. Es sind dies, ausser den zur Vermengung geeigneten, theils fremde, theils seltene Namen. Unter den 16 sichern Siglen sind alle häufig vorkommenden Vornamen, an fremden nur *caie* und *caia*, *marce*, *tite* und *titia*, diese aber nur selten und local. Von weniger häufig

angewandten Vornamen finden sich vereinzelte Siglen bei *velθur* und *tarχi*.

Ganz ähnlich entwickelte die lateinische Schrift 18 Siglen, doch nur für die männlichen Vornamen, da grade zur Zeit ihrer Ausbildung die weiblichen Vornamen abgeschafft wurden (Mommsen Röm. Fo. I, p. 33; Schneider Beitr. p. 42). Auch unter ihnen sind einige fremde: *A.* = *Aulus; Ap.* = *Appius; Mam.* = *Mamercus; N.* = *Numerius; T.* = *Titus,* sowie einige seltnere: *D.* = *Decimus; K.* = *Kaeso.* In beiden Schriftsystemen sind die Siglen ein- bis dreibuchstabig; nur ist bei den Römern in der Regel nur ein Siglum für jeden einzelnen Namen zulässig, während im Etruskischen mehrfach 2-4 verschiedene Siglen neben einander bestehn. Doch ist zu erwägen, dass Rom eine einzige Gemeinde bildete, während Etrurien aus mindestens 12 Bürgerschaften von wesentlicher Selbständigkeit bestand, so dass z. B. locale Verschiedenheiten in der Bezeichnung, wie ich sie für *ar·* und *aθ·* = *arnθ* nachgewiesen habe (p. 16), nicht auffällig sein können. Andrerseits findet sich auch römisch *App·* neben *Ap·*, *Sex.* neben *Sx.*, *Sp.* neben *S.*, *Tib.* neben *Ti.* u. s. w., besonders in späterer Zeit (s. den Index zu Wilmanns Ex. J. Lat.).

Auch eigentliche Abkürzungen kommen römisch vor, wie *Vol.* = *Volusus, Voler.* = *Volero, Serg.* = *Sergius* u. s. w. (s. die Indices zum C. I. L.).

Dieselbe Art der Siglen endlich kennen auch die übrigen italischen Sprachen, und wieder reicht das Oskische hier an das Lateinische und Etruskische heran; vgl. Mommsen und Zwetajeff l. l. §. 2, fin.; Fabretti im Glossarium und P. S. p. 238-39 (Osserv. paleogr.).

§ 4.

Was die Häufigkeit des Vorkommens der etruskischen Vornamen betrifft, so haben allgemeine Ver-

breitung von den echt etruskischen: *arnθ, aule, vel, larθ, laris, seθre; arnθia, velia, θania, larθia, fastia;* von den entlehnten nur *caie, tite* und *caia, titia.* Häufig sind auch: *velθur, vener* (mit seinen Deminutiven), *lar; θanχvil, seθria, ravnθu* und *ramθa;* weniger häufig *lari, laχu, tarχi,* von den fremden: *cneve, θefri, marce* (häufig nur im Grabe der *tarχna* = *Tarquinii* zu Cervetri); nur selten oder ganz vereinzelt finden sich die übrigen, darunter die meisten entlehnten.

Local beschränkt finden sich von den echt etruskischen Vornamen: *caile* und *pesna* in Vulci; *velθur* nicht nördlich von Perugia, doch einmal in Bologna; *vener* nur in Campanien und Orvieto, die Deminutive nur in Chiusi und Umgegend; *vetu* im chiusinischen Gebiet, Orvieto und einmal in Reggio; *θucer* gleichfalls nur um Chiusi, in Orvieto, und einmal in Ravenna; *larce* von den nördlichen Städten nur in Siena; *lauχme* nicht im ganzen Westen und Süden; *lauχusie* nur in Orvieto, vielleicht in Volterra; *laχu* nur in Perugia, Suana, Volterra; *ravnθu* nur im Südwesten; *sure* nur in Chiusi und Viterbo; *tarχi* nur in Perugia; von den entlehnten: *cuinte* in Chianciano (in einer bilinguis); *cneve (cnei)* in Perugia, sonst nur in umbrischem und oskischem Gebiet; *herine* in Vulci; *θefri* in Perugia; *luci* im chiusinischen Gebiet und Campanien; *marce* nicht nördlich von Perugia; *mamarce* nur in Orvieto, Vulci und Campanien; *numa* in Perugia; *numusie* in Arezzo und Campanien; *pia* in Corneto und Campanien; *pupli* in Chiusi, Perugia, vielleicht Volterra; *spurie* in Orvieto. Die fremden Namen finden sich demnach am meisten: in Campanien, ausserhalb des eigentlichen Etruriens, ferner in Perugia an der umbrischen Grenze, und in der Südecke zunächst dem römischen Gebiet; ins Innere und in den Norden sind sie nur vereinzelt vorgedrungen. Die eigenthümlichste und wohl alterthümlichste Namengebung zeigt Orvieto, das

alte Volsinii, mit mehrfacher Beziehung einerseits zu Campanien, andrerseits zu Chiusi; reichere Ausgrabungen in Vulci würden auch wohl dort manches Besondere offenbaren.

Wie bei den Römern einzelne Namen früh veralteten, und sich allmählich ein engerer abgeschlossener Kreis von Vornamen bildete, anfangs rein patricisch, dann von der plebejischen Nobilität, endlich fast vom ganzen Volke recipirt, so scheinen auch in Etrurien manche Namen ein alterthümlicheres Gepräge zu tragen, wie *caile, vener, vetu, θucer, lauχme, lauχusie, lucumu, mamarce, sure, tarχi,* und deswegen nur isolirt sich erhalten zu haben, während andre ihren Gebrauch ausdehnten und überwuchernd jene verdrängten.

§ 5.

Von den echt etruskischen Namen bilden mehrere verwandte Gruppen gemeinsamen Stammes:

vel und *velθur*
lar, lari, laris, viell. auch *larθ*
lauχme, lauχusie, viell. auch *la(u)χu*
θania und *θanχvil*
rarnθu und *ramθa*

Es scheinen theils Weiterbildungen oder Ableitungen vorzuliegen, theils Compositionen (s. die Vermuthungen über *velθur* und *θanχvil* in O. Mü. Etr. I², 455 u. 460), theils variirende Suffixe oder dialectische Verschiedenheiten. Aehnlich stehn im Lateinischen neben einander *Marcus* und *Mamercus, Kaeso* und *Caesar, Sergius* und *Servius, Volusus* und *Volero, Numa* und *Numerius;* im Oskischen *Comius* und *Cominius, Herius* und *Herennius, Minius* und *Minatius, Magius* und *makdiis, Pacuvius* und *paakul, ùppiis* und *upils (ùpfals)* u. s. w.

Ferner sind einige etruskische weibliche Vornamen von den männlichen abgeleitet, und zwar sämmtlich durch *-ia* (O. Mü. II², p. 475 ff.):

arnθ, arnθia
aule, aulia
vel, velia
larθ, larθia
seθre, seθria,

während die andren Feminina ohne männliche Verwandtschaft sind. Grade so stehn im Lateinischen neben einander:

Gaius, Gaia
Lucius, Lucia,
Manius, Mania
Postumus, Postuma
Publius, Publia
Numerius, Numeria
Titus, Tit(i)a

das erste und letzte Paar auch etruskisch, während *Acca, Caesula, Paulla* allein stehn. Im Oskischen begegnet *Pacul(l)a* neben *paakul, Salvia* neben *Salvius,* vielleicht *Vibia* neben *Vibius;* faliskisch *volti(a)* neben *voltio.*

Demnach reducirt sich die Zahl der etruskischen Vornamenstämme auf: *arnθ-, aul-, vel-, vet-, θan-, θucer-, lar-, la(u)χ-, ravnθ- (ramθ-), seθr-, tarχ-, fast-,* vielleicht *cail-, ven-, luc-;* also 12 (resp. 15).

Zu weiterer Verbreitung ist von den echt etruskischen Vornamen in die italischen Sprachen nur *aule* übergegangen. Bei den Römern erscheint der erste *Aulus* 497 a. Chr., und der Vorname bleibt Anfangs selten, so dass bis zu den Decemvirn sich unter den Consuln nur 8 *Auli* finden, darunter der isolirt stehende *A. Aternius Varus Fontinalis* (cs. 454 a. Chr., s. Mo. Röm. Fo. I, p. 107, nt. 81). Von den 7 patricischen Hauptfamilien, die Mommsen in den Röm. Fo. p. 15-16 in Hinsicht des Vornamenkreises bespricht, haben nur die *Manlii* (zuerst der cs. 474 a. Chr.) und *Cornelii* (zuerst der quaestor 457 a. Chr.) den Vornamen *Aulus;*

dazu kommen für die ältere Zeit einige *Verginii, Postumii* und ein *Sempronius Atratinus* (cs. 497 u. 491). Umbrisch (F. 100 a u. b) und oskisch (F. T. S. 441) findet sich nur ganz vereinzelt ein *A.*, in der Deutung keineswegs vollkommen sicher. Das Femininum *aulia* ist nirgends in die italischen Sprachen eingedrungen, denn *A. Septunolena* (C. I. L. I, 1491) ist Mannsname, mit etruskischer Endung, und in der Inschrift C. I. L. III, 2135 ist *A.* = *Aurelia* (Schneider Beitr. p. 43, nt. 169).

§ 6.

An die etruskischen Vornamen schliessen sich, wie oben im Einzelnen nachgewiesen ist, eine ganze Reihe Deminutiv- oder Koseformen an, theils für Kinder, theils für Erwachsene, besonders unfreie oder unfrei gewesene; ja, einige Vornamen scheinen schon selbst deminutivische Form zu tragen. Nicht selten sind auch zwei Deminutivendungen an einander gehängt, wie im neueren Italienischen, das sich darin dem Etruskischen am meisten nähert. Die betreffenden Formen zeigt folgende Zusammenstellung:

1) *-u* (männl.): *aulu, velu, seθru,* viell. *θep[r]u;* vgl. noch *laχu, vetu,* aber auch weibl. *ravnθu.*
2) *-iu* (männl.): *arntiu, auliu, lartiu,* viell. *larsiu.* Aus *arntiu* oder *lartiu* scheint durch Wegfall der ersten Silbe verkürzt *tiu* entstanden.
3) *-le* (männl.), *-elia, -ilea, -lia, -la* (weibl.): *caile* (wenn von *cai*); vgl. *avile, avilea,* syncopirt *avle, aule; aulia,* viell. *aula;* ferner *title* (F. 440 quat. a); *velelia; ranθula (ranθvla);* endlich *venel* (neben *ven-za*), doch auch *vener.* Auch die Gentilicia *arntle* (*arntile,* viell. *artile* Corss. I, 1005, wenn es nicht gradezu Vorname ist) und *titele* (Vorname Co. I, 1003?), weibl. *titlia,* sind zu vergleichen.

4) *-za* (männl. u. weibl.): *arnza (arza); venza (veinza)* zu *venel (vener); larza* (zu *larθ* oder *lar*); *lariza* (zu *lari*), unsicher *θepza* (zu *θefri*); weibl. *veliza* (lat. etr. *velizza, velisa*); *ravntza* und *ramza;* vgl. auch lat. etr. *t(h)anusa* (zu *θana* oder einer Nebenform **θanu*).

5) *-icu* (weiblich): *velicu; θanicu* (auch auf einem Frauenkopf von Cast. Musignano, Bull. 1869, p. 174).

Mit doppelter Endung:

6) *-zile* (männlich): *venzile* (auch Gentilic.), *larzile* (zu *larθ* oder *lar*); vgl. das Gentilicium *arnzle* (*arunzle*).

7) *-ziu* (männl.): *arnziu (arziu);* viell. *laziu,* wenn es = **larθziu* oder **larziu* ist.

8) *-iuza* (männl.): *tiuza,* nach 2) für **arn-* oder **lartiuza.*

Es verhält sich *-ziu* = *-za* + *iu* zu *-iu* + *-za* ähnlich, wie bei den Genitivsuffixen *-sla* zu *-lisa,* s. O. Mü. II², p. 497.

An Deminutivbildung könnte man auch denken bei *velθur* neben *vel* (s. *θura* = »Enkel«, O. Mü. I², 505), bei *θanχvil (θancvil, θanucvil)* neben *θana* (s. *θanicu* und *thanusa*), bei *Aulestes* (Verg. Aen. X, 207 und sonst) neben *Aules* (Genit. *Auletis,* Serv. zur Aen. X, 198), etr. *aule;* doch sind diese Fälle zu wenig klar.

Im Lateinischen haben Deminutivform, ausser dem entlehnten *Aulus,* noch: *Proculus* (vgl. *Procus* Bull. arch. Nap. n. sr. II, 51; IV, 37); *Caesula (Caesulla, Caesella)* neben *caesius; Paulla* neben *paucus.* Mommsen (Röm. Fo. I, p. 4) führt auch *Publius, -blia* auf *pupulus, -ula* von *pupus, -pa* zurück; vgl. noch *Romulus* neben *Ῥῶμος* = *Remus, Faustulus* (auch als Beiname *Fostlus,* F. Gl. 515), vielleicht *Tullus* (*Tulla* Verg. Aen. XI, 656). Als Beinamen, meist mit movirten Femininen, begegnen noch, mit dem einfachen oder verdoppelten Suffix: *Decimilla* (Wilm. Ex. n. 1912); *Lucullus, -culla, -cillus, -cilla*

(vgl. etr. *leucle*); *Marculus* (P. D. Exc. Fe. p. 125, 13 M.), *-cellus, -cella; Paululus* (Ell. de cogn. p. 18 u. 68); *Procillus, -cilla; Quintulus* (Mar. Insc. Alb. p. 201), *-tula* (Grut. 468, 8), *-tillus, -tilla; Sergilla* (C. I. L. II, 3845, nicht ganz sicher); *Sextula* (I. N. 4670), *-tilla* (C. I. L. III, 3m.); *Titullus, -tulla* (*Titla* I. N. 5199) u. s. w. Auch die einfachen Vornamen kommen schon als Beinamen vor. Das Suffix erinnert sehr an etr. 3). Mit einem anderen Kosesuffixe sind gebildet die weiblichen deminutiven Beinamen *Loucitta* (C. I. L. III, 5289) und *Pollitta* (oft, s. Klein Rh. Mus. N. F. XXXI, p. 299), letzteres vielleicht auch Vorname. Die ihrem Ursprung nach noch unaufgeklärte Endung erinnert an das etr. Femininsuffix *-iθa, -ita* (O. Müll. II^2, 479; Bezz. Ztschr. III, p. 53).

Aus dem Oskischen gehört hierher: *paakul* (*Παχυλλος, Πάγκυλος*), weibl. *Pacul(l)a* neben *pakis* (*Παχκιος, Παχιος, Paquius* u. s. w.); vielleicht *upfals* (F. P. S. 497 u. 500), *upils* (F. 2762, wenn es nicht Gentilicium ist) neben *ùppiis* (F. 2749, Z. 4); ferner wahrscheinlich, mit anderer Endung, *pupdiis* (F. 2841) neben *Πούπιος, Πόπιος* (bei den griech. Schriftstellern); *ma(a)kdiis* (F. 2745 a u. b; T. S. 421) neben *mahiis, Μαιος* u. s. w.; *Ep(idius)* I. N. 2196 neben dem Gentilicium *Ep(p)ius* u. s. w.

§ 7.

Nach Mommsen (Röm. Fo. I, p. 30) bemächtigten sich im Laufe des siebenten Jahrhunderts der Stadt (seit 150 a. Chr.) die Freigelassenen mit den andern Kennzeichen der Freiheit auch des bürgerlichen Vornamens und empfingen in der späteren republicanischen Zeit gewöhnlich, in der Kaiserzeit regelmässig, mit der Freilassung einen Vornamen, ja zuletzt sogar gesetzlich den eigenen Vornamen des Herrn. Grade so zerfallen die etruskischen Grabschriften von *liberti* und *libertae*, die ich in Bezzenberger's Zeitschrift III, 26-53 in

meinem Aufsatze über »*lautni*« zusammengestellt habe, in zwei Gruppen, deren eine einen fremden, durchweg griechischen Namen trägt, die andere etruskische Vornamen, meistens vermuthlich denjenigen des Herrn, sicher in n. 41 *vel· latni· velus··* (F. 1498), wahrscheinlich in n. 23, wo ich jetzt herstelle [*v*]*el muti*|[*v*]*e latn*[*i*], s. F. T. S. 124; in einigen Fällen freilich weicht der Vorname des Herrn ab z. B. in n. 19; 27; 28; 30; 31(?); 34 u. s. w. Wahrscheinlich ist der Hergang ein ähnlicher gewesen, wie in Rom, und würde sich daraus eine ungefähre zeitliche Gruppirung und Datirung der betreffenden Inschriften ergeben. Diejenigen mit fremden Namen sind wohl im Ganzen die älteren; es folgen diejenigen mit einem von dem des Herrn verschiedenen Vornamen; die jüngsten sind die, in denen voraussetzlich die Vornamen gleich sind. Darf man diese Entwicklung der römischen gleichzeitig und, was sehr wahrscheinlich ist, durch diese veranlasst setzen, so würde diese ganze Gruppe etruskischer Inschriften dem letzten Jahrhundert vor Chr. Geburt angehören. — Durch Zufügung von *lautni* = *libertus* oder *lautniθa* = *liberta* ergeben sich die Vornamen folgender Inschriften mit Sicherheit als diejenigen von Freigelassenen:

arnθ F. 186 a u. b; T. S. 258; *ar*.. F. 1966.

aule F. 1934 bis a; S. S. 40; *au·* F. 1026 bis; P. S. 173 bis b(?).

cai F. 1338; 1626; *cae* F. 2629; P. S. 179 bis b.

rel F. 218; 1498; *v̇el* P. S. 170 b; *v̇el* P. S. 246; [*v*]*el* T. S. 124(?); *v̇e·* F. 602; 1723; *v̇e·* T. S. 399(?).

larθ F. 1031 bis; Co. I, 968; S. S. 64 = *la·* S. S. 63; [*la*]*rθ* F. 1935=1988; *la·* F. 1509; *lθ·* F. 593; 1581; *l·* F. 249.

laχu F. 1896.

pupli Bezz. III, p. 28, n. 5.

velia F. 171 = *vel·* F. 167; 270; S. S. 42; *vela* F. 168.

θana F. 1670; 1814; S. S. 46; T. S. 92.
larθia F. 1733; [*la*]*rθia* F. 1887 bis b; *larθi* F. 1663; *la·* P. S. 251 bis h; [*l*]*a·* Bezz. III, 40, n. 57.
ramθa S. S. 38.
setria F. 208.
fasti F. 1602 (?).

Dazu kommen die Deminutiva:

arnziu F. 1508 (auch 1507 u. 1511, s. Bezz. III, 30, n. 11).
aulu F. 1026 bis = *au·* P. S. 173 bis b(?); *auliu* Bezz. III, 28, n. 6 (F. T. S. 103).
velu F. 1392; *velicu* (weibl.) F. 814 bis.
venzile S. S. 37 (auch 38; s. Bezz. III, 27, n. 2).
θep[*r*]*u* F. P. S. 354.
larsiu F. 1500.
leucle F. 794 bis (Bezz. III, 26, 1).

Es giebt aber ausserdem noch eine ganze Reihe andrer Inschriften von Freigelassenen mit Vornamen, die nur nicht immer deutlich als solche erkennbar sind, weil der Zusatz »*lautni*« oder »*lautniθa*« fehlt. Mitunter ist der ursprünglich unfreie Stand des Verstorbenen aber aus andern Umständen zu erschliessen, wie z. B. bei *ma·* = *marce* F. 899 (s. p. 243, n. 7); *c·* (= *caie*) F. 975; *vel* F. 923; *araθsia* F. T. S. p. 232, t. XVII, 16; *caia* F. 1622 (p. 226); lat. etr. *θanna* S. S. 21; *hastia* F. 2008, u. s. w. (vgl. Corss. II, 540-43).

Auf die Inschriften mit *etera* u. s. w. gehe ich hier nicht weiter ein, da mir die Bedeutung „*servus*“ zweifelhaft geworden ist. Sie enthalten die Vornamen *ar·, aule, (au·), vel, larθ (la·); larθia, fast*[*ia*] und das Deminutiv *lartiu,* nicht alle ganz sicher. Sollten es aber wirklich Grabschriften von Sclaven sein, so würden sie der spätesten Zeit angehören. Bei den Römern wenigstens kommen sichere Fälle der Führung eines alten Vornamens durch Sclaven kaum vor Ende des zweiten Jahr-

hunderts nach Christus vor (C. I. L. III, 704; 4259), also zu einer Zeit, wo die etruskische Sprache und Schrift kaum noch in Gebrauch sein konnte, jedenfalls in den letzten Zügen lag. Und dass andrerseits in früherer Zeit die etruskischen Sclaven keine bei den Freien üblichen Vornamen hatten, geht sowohl aus den fremden Namen der Freigelassenen älterer Zeit, als besonders aus den beigeschriebenen, theils griechischen, theils barbarischen Namen der im ersten Golini'schen Grabe zu Orvieto (F. 2033 bis) abgebildeten Sclaven und Sclavinnen hervor (vgl. Corssen II, 534-39).

Den Einfluss der römischen Verhältnisse auf diejenigen der Unfreien in Etrurien beweisen auch die Namen: *aulup[ur]* F. 1919 neben lat. etr. *olipor* F. 2011; *caipur* F. 1488 (p. 87); *[n]aepvr* S. S. 20 (p. 97) neben lat. etr. *naeipurs* (Genit., S. S. 21).

§ 8.

Was den Gebrauch der Vornamen betrifft, so ist das regelmässige volle Schema der Grabschrift für einen Mann und eine unverheirathete Frau: Vorname, Familienname, Vorname des Vaters im Genitiv, Familienname der Mutter im Genitiv, z. B.:

lar⊖· ale⊖nas· arn⊖al· ruvfialc· clan F. 2058 = T. S. 332 a

»Larth Alethna, Sohn des Arnth und der Ruvfia« s. meine Etr. Fo. I, p. 13, n. 4; vgl. F. 420 (ebdt p. 20, n. 12); 1491; 1398; 1126; 1346 u. s. w.

fa· leunei· au·rel⊖ineal· sec F. 1668

»Fastia Leunia, Tochter des Aule (und) der Velthinia« vgl F. P. S. 380; F. 328 u. s. w.

Variationen entstehen durch das Schreiben der Vornamen in Siglen, oder nicht, durch die Nachstellung des Vornamens des oder der Verstorbenen, durch Wegbleiben von *c* = »und«, durch Stellung von *clan* und *sec* vor den

Mutternamen, durch Fortlassen dieser beiden Wörter u. s. w. Umstellung des Familiennamens der Mutter mit dem Vornamen des Vaters ist selten, aber z. B. sicher in:

vl : arntni : tutnal : larθal : F. 585

auf einem chiusinischen Aschenkistendeckel mit Mannsbild. Bei Frauennamen ist der nachgesetzte Vorname eher als Gattenname zu fassen; vgl.:

hastia : θactrei : aulias' : vl· F. 48

mit:

vl : θactara : lθ : aulias' : F. 2558 ter

wahrscheinlich doch die Grabschriften von Geschwistern (s. p. 66, n. 32-33). Verkürzt wird obiges Schema durch Weglassen des Familiennamens des oder der Verstorbenen, besonders in Familiengräbern, wo derselbe selbstverständlich war; viel häufiger durch Weglassen des Mutternamens, sehr häufig durch Fehlen des Vornamens des Vaters, am häufigsten aber durch Streichung beider, so dass dann die ganze Inschrift nur aus Vor- und Familiennamen besteht. Solcher Inschriften giebt es gegen ein halbes Tausend. Nicht selten aber bleibt auch noch von diesen beiden Bestandtheilen einer fort, etwas häufiger der Vorname, besonders bei Frauen, wie ja auch bei den Römern der Vorname der Frau zurücktrat, ja dieselben seit etwa 350 a. Chr. einen eigentlichen Vornamen ganz verloren (Mommsen Röm. Fo. I, p. 32-33; Schneider Beiträge p. 42). Die Fälle, in denen ein Vorname allein vorkommt, sind folgende:

1) auf Gefässen und Geräthen, auch Schmucksachen, zur Angabe des Besitzers, auch mit *mi* »ich bin«, theils im Nominativ, theils, und zwar etwas häufiger, im Genitiv: *avle* (Schale, F. 2882; P. S. 117); *vel* (dsgl., F. 2434); *velθur* (Schlüssel, S. S. 1); *venel* (Phiale, P. S. 456); *mi θanχvilus* (Gefäss, P. S. 451); *lar* (2 Gefässe, F. 2218); *milarus* (Nassiterna, F. 2610); *milarus* (Gefäss, Co. I, 772, t. XX, 3); *milars'* (Gefäss, Co. II, 610); *larθia* (Silbergefäss, F. 2587);

larθia (2 Silberbecher, F. 2400 a u. b); *milarθia* (Silbergefäss, F. 2405); *milarθia* (Silberbecher, F. 2406); *milarθiia* (Kumm von Bucchero, von Bieda, selbst copirt Ost. 1877); *larisal* ⋮ (Crater, F. 2400 c); *marces* (2 Gefässe, F. 2653 bis b; 2170); *ramθas* (Ring, F. 2333 bis); *ramuθas'* (Goldspange, F. 2179); *miramaθas* (Schüssel, P. S. 384, s. Co. I, t. XX, 2 a); *titeles:* (Schale Co. I, 1003; Vorname?); *mitukerus'* (Gefäss, F. 809). Unberücksichtigt geblieben sind die Abkürzungen, da dieselben fast alle auch Familiennamen oder Beinamen angehören könnten; doch gehört wohl sicher hierher: *θnχ* (Amphora, F. 2395), s. p. 162, n. 25; *laχ* (Schale, F. 2032 ter b), s. p. 227, n. 5.

2) bei Bildern: *arnza* (Knabe, Wandgemälde, F. 2166); *relθur* (Jüngling, dsgl. F. 2312); *θanaχvel* (Jungfrau, dsgl. F. 2333 b); *larθ* (Büste, F. 2129). Hierhin gehören auch vielleicht *macstrna* und *rasce* auf dem mythischen Wandgemälde in Vulci (F. 2163) und *artile* und *cacu* auf dem mythischen Spiegel von Bolsena (Co. I, 1005).

3) auf Grabgefässen (Töpfen, Kisten, Cippi u. s. w.), meist wohl bei Kindern, auch Freigelassenen, kaum wohl Sclaven, auch auf Ziegeln, zur Abkürzung: *ravnθu* (6 Jahre alt, F. 2124); *tiuza* (Ziegel, nach der volleren Wandinschrift 13 J. alt, F. 726 ter a und d, s. auch c); *ramθa* (Ziegel, Freigelassene nach der volleren Urneninschrift, S. S. 39 u. 38); *arnθal* (F. 583); *arnθal* (*lautn : eteri* F. 2565 bis); *velus'* (F. 769); *hastia* (F. 879, Ziegel); *θania* (S. S. 57, s. den volleren Namen n. 56); *larθi* (F. 2419 u. 2562); *lauχme* (F. 649); *lavuχs'eṣ* (F. 2589, s. p. 225, n. 2); *s'uris* (F. 83). Auch hier findet sich theils der Nominativ, theils der Genitiv. Vielleicht gehören hierher auch einige Inschriften mit zwei Vornamen, früh gestorbene Zwillinge bezeichnend: *arnθ· aule* (F. 596 bis, s. p. 61, n. 11); *cai|arnθ* (F. 1897 bis, s. p. 76, n. 6 a); *cai· larθi* (F. 2269 = 2563, s. p. 80, n. 23-24); *larθi:*

veila (T. S. 289, s. p. 115, n. 34 b); *velus· larza* (T. S. 348, wenn *larza* Genitiv sein kann) u. s. w. — Fragmente von Inschriften und unklare Abkürzungen sind auch hier unberücksichtigt geblieben.

Selten sind Inschriften aus dem blossen Vornamen und dem Vornamen des Vaters, wie *arnθ· larθal* (F. 2575); *larθ· avles* (S. S. 115, aus dem Grabe der *als'ina*); *veltur larθ[al]* s. Bezz. Ztschr. I, p. 108, n. XVII (Büste); *lalarisa* (F. 163, s. p. 180, n. 24).

Erweitert wird das oben gegebene Inschriftenschema: erstens durch Beinamen, sowohl des oder der Verstorbenen, als des Vaters und der Mutter; zweitens, aber selten, durch Wiederholung des Familiennamens beim Vaternamen; drittens, häufiger, durch Zufügung des Vornamens der Mutter; viertens, in vereinzelten, meist schwierig erklärbaren Fällen, durch Namenstheile der Grosseltern. Auch bei den Erweiterungen kommen mannigfache Umstellungen vor, und wegen der Länge der Inschriften können dann auch Familien- und Beinamen abgekürzt oder in Siglen geschrieben werden.

Endlich können auch Verkürzungen und Erweiterungen des ursprünglichen Schemas gleichzeitig stattfinden, und es entsteht auf diese Weise eine grosse Mannigfaltigkeit von Varianten, vgl. meine Etr. Fo. I, p. 24-26, n. 20-46; O. Müll. I², 508.

Einige längere und interessantere Benennungen von Männern sind:

1) *larθ : χurχles : arnθal*[:]*χurχles : θanχvilusc : cracial*| *clan* F. 2071

vgl. meine Etr. Fo. I, p. 8, n. 1. Hier ist der Familienname beim Vater wiederholt, und bei der Mutter der Vorname hinzugefügt.

2) *larθ : arnθal : plecus : clan : ramθaṣc : apatrual* F. 2335 a

vgl. ebdt p. 17, n. 9. Hier fehlt der Familienname;

beim Vater ist der Beiname *(plecu)*, bei der Mutter wieder der Vorname zugefügt; vgl. für Letzteres noch F. 2070 (ebdt p. 11, n. 2); 2057 = T. S. 329 (p. 12, n. 3); P. S. 388 (p. 19, n. 10), mit Nachstellung der Vornamen; F. 2108 (p. 23, n. 19), dsgl.; T. S. 368, dsgl.; S. S. 112 (p. 20, n. 14), mit Wiederholung von *clan;* T. S. 367 und die von mir zuerst publicirte Inschrift, oben p. 162, n. 27.

3) *vel : leinies : larθial : θuṛa· arnθialum : clan : velusum* : F. 2033 bis D c

»Vel Leinie, Enkel *(θura)* der Larthia und *(-um)* Sohn der Arnthia und *(-um)* des Vel« s. O. Mü. II², p. 502-3, wo auch die ähnlichen Inschriften 2033 bis E a und E b erklärt sind.

4) *vel : plaute : velus' : caiaḷ : larnal : clan : velaral : tetals'* : F. 1717

s. meine Etr. Fo. I, p. 70, n. 171. Hier ist, ausser dem Vornamen der Mutter, noch ein Beiname derselben *(velaral)* und der Familienname der mütterlichen Grossmutter *(tetals')* hinzugefügt, s. F. 1624 (ebdt n. 170).

Aehnliche Inschriften von unverheiratheten Frauen oder solchen, bei denen der Gattenname nicht angegeben ist, sind:

5) *ramθa : ϕurseθnei : arnθal : seχ : θanχvilus : seiaθial* F. P. S. 442

s. meine Etr. Fo. I, p. 23, n. 18. Hier ist der Vorname der Mutter hinzugefügt; vgl. F. T. S. 170.

6) *ravnθu|vel[χai] | velθurus'a|seχ|larθialis'la* F. P. S. 427

Hier ist statt des Familiennamens der Vorname der Mutter eingetreten.

7) *fasti· capznei· ve|tarχisa· χvestnal* F. 1246

Da der Gatte, in derselben Inschrift, den Vornamen *la(rθ)* führt, muss *ve·* Vorname des Vaters, *tarχisa* des väterlichen Grossvaters sein, s. p. 348, n. 66.

Unter den zusammengeschwundenen Inschriften finden sich einige, die bloss aus einem männlichen Vornamen und dem Vornamen der Mutter bestehn:

8) *larθ : larθial* F. S. S. 116 (Grab der *als'ina*)

9) *avleṣ' lartial* F. 2631 (Zgl., lat. Umschr.)

10) *laris larθiia[l]* F. 2311 (Wandgemälde)

Umgekehrt besteht bloss aus einem weiblichen Vornamen und dem Vornamen des Vaters:

11) *velia· aules'* F. P. S. 313 (Aschentopf)

Dass hier nicht etwa Grabschriften oder Benennungen von Kindern oder unehelich Geborenen oder Freigelassenen vorliegen, beweist n. 8, wo das Alter zu 36 Jahren angegeben ist, und n. 10, wo ein vornehmer Jüngling als Reiter abgebildet ist.

Was die verheiratheten Frauen anbetrifft, so kommt zu dem obigen Schema noch der Familien-, oft auch der Vorname des Gatten hinzu, in der Regel am Schlusse stehend, oft aber auch eingeschoben, besonders vor den Muttern amen. Dabei können wieder mannigfache Erweiterungen und Abkürzungen, sowie beide zugleich, eintreten, auch die Vornamen nachgesetzt werden u. s. w. Besonders häufig, ja fast regelmässig, fehlt der Vorname des Vaters, an dessen Stelle eben der Familienname des Gatten tritt, als dessen, der jetzt die *tutela* über die Frau hat, in dessen *manus* sie übergegangen ist. Vgl.:

12) *larθia·caia·huzetnas· arnθalisa· cafatiạ[l·]sec* F. 1352

Hier halte ich *arnθalisa,* da es hinter *huzetnas* steht für den Vornamen des Vaters *(caie),* nicht des Gatten.

13) *velia : seianti : aθ : unatn[al]|cumerunia raθum[s]nasa* F. 491 (Urne)

Dazu der Ziegel:

velia se|nti aθ un|atnal raθum|snasa cumeru|nia F. 486

Hier ist noch der Beiname der Verstorbenen *(cumerunia)*

hinzugetreten, einmal vor, einmal hinter dem Gattennamen.

14) *pumpui : larθi : puia larθal : c[is]levsi|nas avles'la seχ : sentinal θaanχvilus* F. S. S. 107

vgl. meine Etr. Fo. I, p. 21, n. 15, und oben p. 161, n. 21. Die Inschrift ist erweitert durch die Vornamen des Gatten *(larθal)* und der Mutter *(θanχvilus)*; in *avles'la* sehe ich jetzt den Vornamen des Vaters; *clevsinas* (= *Clusinus?*) könnte Beiname des Gatten sein, sodass dessen Familienname fehlte.

15) *larθi· einanei· s'eθres· sec· ramθasurus'la | ecnatial· puia· larθl· cuclnies· velθ[urus']* F. P. S. 437

vgl. ebdt p. 15, n. 7, und oben p. 124, n. 9. Zwischen Vor- und Gentilnamen der Mutter scheint noch ein Beiname des mütterlichen Grossvaters im Genitiv eingeschoben zu sein *(urus'la)*; den Schluss bildet wahrscheinlich der Vorname des Vaters des Gatten im Genitiv *(velθurus')*.

16) *ramθa : apatrui : larθal : seχ· larθialc· aleθnal['ul]t-nas|arnθal : larθalis'la puia· pepnas* F. 2335 c

vgl. ebdt p. 16, n. 8, und oben p. 193, n. 23. Die Ergänzung des Gattennamen zu *ultnas* ist unsicher (s. *ultnas* F. 2119; [*u*]*ltn*[*a*] S. S. 91 bis; *ulznei* ebdt. 109); in *larθalis'la* steckt der Vorname des Vaters des Gatten (s. n. 15), in *pepnas* vielleicht ein Beiname; doch s. *plecus* F. 2335 a.

17) *r[am]aθa· velus· vestrcnial· puia|larθal arθa[lis'l]a* F. 2337-38

vgl. oben p. 298, n. 29 b. Hier fehlt der Familienname der Frau, wie des Gatten, während wieder, wie in n. 15 und 16, der Vorname des Schwiegervaters zugefügt ist.

18) *ravnθus : felcial : felces : arnθal : larθial : vipenal|s'eθres : cuθnas : puia* F. 2322

vgl. meine Etr. Fo. I, p. 23, n. 17, und oben p. 293, n. 11. In dieser, im Genitiv abgefassten, Inschrift ist umgekehrt der Familienname zweimal gesetzt, indem er beim Vater wiederholt ist. Aehnlich ist es mit:

19) *larθi· ceisi· ceises· velus· velisnas· ravnθus· seχ* F. 2104 vgl. ebdt p. 22, n. 16, und oben p. 293, n. 10. Hier ist *velisnas* jedenfalls, wie schon oben vermuthet, Beiname des Vaters, da das Alter der Verstorbenen nur 5 Jahre betragen zu haben scheint, s. Bezz. Ztschr. I, p. 258, n. 4 u. p. 272.

20) *ramθa· matulnei· seχ· marces· matulna*[*s*]*.....*|*puiam· amce· seθres ceis*[*in*]*ies* F. 2340

vgl. ebdt p. 31, n. 56 und O. Mü. II², p. 503, wo die Lücke hinter *matulna*[*s*] fehlt, in der wahrscheinlich der Familienname der Mutter gestanden hat. Z. 2 heisst: »und *(-m)* war *(amce)* Gattin des Sethre Ceisinie.«

21) *larθi : spantui : larces : spantus : seχ : arnθal : partunus : puia* F. T. S. 369

Hier haben Vater- und Gattengentilicium den Vornamen bei sich, während der Name der Mutter ganz fehlt.

22) *trepi : θanχvil·*|*vipenas· arnθal arnθialis'la· puia*

zuerst von mir in O. Mü. II², p. 496 veröffentlicht und oben p. 162, n. 26 wiederholt worden. Hier fehlt auch der Vatername; dagegegen ist dem Gattennamen, ausser dem Vornamen, noch der Vorname der Schwiegermutter beigefügt worden; vgl. F. 1898 und 1442.

23) *θania : peiθi : celesa : viltu*|*nias' : s'ec* F. 675 bis a

Hier fehlt der Vatername; *celesa* ist Gattenname vgl. vgl. F. 1463; 967 u. s. w.

Wie bei den Römern seit etwa 350 a. Chr. die Frau das Pränomen verlor und officiell mit dem Gentilnamen und etwa einem Beinamen bezeichnet ward, wozu bei verheiratheten Frauen der Genitiv des Familiennamens, seltener des Vor- oder Beinamens des Gatten kam, so sind auch in Etrurien die Inschriften verheiratheter Frauen mit weggelassenem Vornamen nicht selten; z. B., ohne weiteren Zusatz, aus dem Grabe der *ra(u)fi(e)* zu Perugia:

24) *caspri rafis* F. 1284

25) *latiθi· rafis* F. 1292

26) *percumsnei· rafis* F. 1296

mit Zusatz des Mutternamens:

27) *apuni· rafis' : trisnal· s'ec·* F. 1287

auch mit Zusatz des Vatervornamens:

28) *s'einei· papaslisa·|vl· titialc sec·* F. 193

Hier halte ich *papaslisa* für den Genitiv des Beinamens des Gatten, s. Etr. Fo. I, p. 19, n. 11, und F. 594.

29) *aleθnei aules puia* F. 2324

Auch andere Zusätze mannigfacher Art kommen vor, besonders Beinamen.

Umgekehrt ist aber auch nicht selten nur der Vorname der Frau gesetzt, wie:

30) *larθi : vetus' : clauces'|puia* F. 929

31) *fasti : surtes'* F. 1780

Mitunter fehlt sogar, wenn die Inschriften wirklich vollständig sind, der Name der Frau ganz:

32) *puia· aclnis'· nufrznas'· parmnial· s'eχ* F. 1541

33) *puia : cumnis' : θucerna|ṣ'* F. 637

34) *renχie|s' : puia* F. 698 ter

Auf die in diesem Paragraphen geschilderte Weise entsteht die grosse Mannigfaltigkeit in den Schematen der etruskischen Grabschriften.

§ 9.

Wie bei den italischen Stämmen, speciell bei den Römern, sind auch bei den Etruskern eine Menge Familiennamen von den männlichen Vornamen abgeleitet worden, wie ich im Einzelnen schon bei O. Müller I², p. 442-474 ausgeführt habe.

Die dazu dienenden Endungen sind:

1) *-ie*, häufig verdünnt zu *-e* oder abgestumpft zu *-i* (vgl. O. Mü. II², p. 470-73); *aulie; caie (kaviie); cvintie; cnevie; velie; velθurie; vetie* (zu *vetu*); *herinie; θeprie; θucerie; larcie* (weibl. auch *lariceia*); *luvcie; marcie; numsie* (zu *numusie*); *puplie (pupilie?); seθrie;*

spurie; surie; titie; vgl. dazu noch lat. etr. *Arruntius (arutius), Tarquius,* lat. *Lartius;* schwerlich *Caelius* zu *caile.* Andere etruskische Familiennamen auf *-ie* gehn auf italische oder römische Vornamen zurück: *aθie, atie* (sabin. *Atta*); *auflie* (osk. *Ofilius*); *cracie* (äqu. *Gracchus*); *velθie* (falisk. *voltio*); *velsie* (sab. *Volusus*); *vipie* (osk. *Vibius*); *herie* (osk. *Herius*); *hustie* (lat. *Hostus*); *kaisie* (lat. *Caesar, Kaeso?*); *kumnie* (osk. *Cominius*); *manie* (lat. *Manius*); *marie* (osk. *Marius*); *metie* (sab. *Mettus*); *minatie* (osk. *Minatius*); *nuvie, nuie* (osk. *Novius*); *pacie* (osk. *Paquius*); *papie* (osk. *pape*); *plautie* (lat. *pl.* C. I. L. I, 191 = *Plautus*); *sehtumie* (äquicol. *Septimus,* s. Auct. de praen. p. 211); *servie* (lat. *Servius*); *stenie* (osk. *Stenius*); *trepi* (osk. *Trebius*); vgl. auch noch *uhtavie* und *nunie.* Allerdings können manche auch von den entsprechenden Beinamen herkommen. Wenn die meisten der betreffenden Vornamen oskisch sind, so liegt das wohl nur an der reicheren Erhaltung, und es würde sich ein grosser Theil derselben, wie es ja auch bei einigen der Fall ist, auch im Umbrischen, Faliskischen, Volskischen u. s. w. wieder finden, wenn wir mehr Denkmäler dieser Dialecte hätten. Grösstentheils gehören übrigens obige Familiennamen wohl der italischen Grundbevölkerung Etruriens an, sind also nicht als specifisch etr. Ableitungen zu betrachten.

2) *-u: velu; velθuru; vetu; laru(?); larθu; titu(?);* dazu von italischen Vornamen: *carcu* (s. *cracie*); *ceisu* (s. *kaisie*); *velθu* (s. *velθie*); *pumpu* (sab. *Pompus*); *trepu* (s. *trepie*).

3) *-na: araθena* (zu *arnθ?*); *cnevna; velθurna; vetana (veθna); herina; θeprina (θefrina); θucerna; larna; larzna; larc(a)na; marc(a)na (marχna); pupl(i)na; seθrna; spurina; surna (surina?); tarχna(tarcna, tarna);* dazu lat. etr. *Aulinna,* und von italischen Vornamen: *velθina* (s. *velθie, velθu*); *vipina (vipena),* s. *vipie*; *puntna* (osk. *pontiis, Pontius*); s. auch *puntais* p. 287, n. 25.

4) *-nie,* wohin ich auch diejenigen Ableitungen mit

n rechne, bei denen das schliessende *a* nicht sicher ist (vgl. O. Mü. II², p. 459-60): *arntnie; aulnie; cainie* (*cavinie*); *cailinie; velnie* (*velanie, velinie*); *velθrinie; vetnie; θeprinie; larnie; larsinie: la(u)χumnie* (zu *lauχme*); *luvcnie* (*lucinie*); *marc(a)nie; numsinie* (zu *numusie*); *tarnie; tit(i)nie;* dazu von italischen Vornamen: *atinie*(?); *ceisinie; cracnie; hustnie; minatinie; puplnie; sehtumnie; stat(s)nie;* vgl. auch *utaunie* (= *uhtavnie*) und die Stadt *Tarquinii,* Gentil. *-quinius.*

5) *-una* und *-unie,* durch Verbindung von 2) mit 3) und 4): *larθunie*(?); *tarχunie;* vgl. lat. *Laronius* (C. I. L. V, 4690); und von ital. Vornamen: *pumpunie; velsunie*(?).

6) *-lie: arntle* (*arntilie, artile*), auch lat. *Artilius* (C. I. L. V, p. 1104, 2mal); *caulie* (aus *cavilie,* vgl. lat. *Gavilius*); *title;* aus italischen Vornamen; *metelie* (zu *Mettus*); *hustilie; viplie; pumplie;* vielleicht *pupilie* zu lat. *pupus;* vgl. auch *marale* mit osk. *maras;* falisk. *ṭeperilia* (s. p. 167 Mitte).

7) *-ln-*: *vetln-* und *titln-,* wohl auf *-ie* anzusetzen.

8) *-itie: velθritie* und lat. etr. *Tarquitius.*

9) *-m(e)na:* vielleicht *velimna, tarχumena.*

10) *-θura*: *velθuriθura,* vielleicht erst vom Gentilicium *velθuri* abgeleitet, wie *velθinaθura.*

11) ein ableitendes *r* ist vielleicht anzunehmen in *velaral, larθ(u)ru,* vgl. lat. *Luceres.*

12) *-nt* in *tarχntia* (weibl.), vgl. lat. etr. *Tarcontius;* vielleicht *velnθi.*

13) *-s* in *vetus,* Genit. *vetusal.*

Die einzige sichere weibliche Ableitung scheint *fastntru* (*hastntru*) zu sein, von *fastia;* doch kann man bei *θansi, θansinei* an *θana,* bei lat. *Rantius* (C. I. L. II und V) an *ravnθu* denken. Unsicher ist *larθurn-,* zweifelhafter Herkunft *velas'nei, velisna, velusna.*

Dass manche Ableitungen von Vornamen auch als Beinamen vorkommen, ist bereits oben gelegentlich berührt worden.

Verzeichniss

der ausführlicher behandelten Inschriften

(nach Fabretti).

Die mit einem Stern versehenen sind durch Autopsie bestätigt oder verbessert worden.

1 D p. 270, n. 2 (*pala*)
2 p. 270, n. 1
2 ter p. 172, n. 4
12 p. 101, n. 3
28 p. 276, n. 2
42 ter p. 134, n, 1
48 p. 66, n. 32
49 p. 168, n. 1
67 p. 340, n. 23
72=73 p. 107, n. 1
» p. 256, n. 1
83 p. 332, n. 4
89 bis p. 98, n. 9
90 p. 96, n. 5
» p. 259, n. 2
91 p. 357, n. 11
104 p. 194, n. 28
111 p. 31, n. 1
115 p. 151, n. 29
118 p. 32, n. 2
122 (s. 226) p. 261, n. 3
126 p. 345, n. 47
128 p. 74, n. 2[a]
130 p. 145, n. 5
131 p. 27, n. 5
133 p. 54, n. 81
149 p. 178, n. 16
» p. 191, n. 11
163 p. 180, n. 24
168 p. 114, n. 28
170 p. 359, n. 18
176 a u. b p. 83, n. 34
177 (s. 226) p. 261, n. 3
185 p. 86, n. 45
203 p. 280, n. 2
206 p. 10, n. 10
» p. 78, n. 16[b]
207 p. 121, n. 58
208 p. 314, n. 32
209 p. 17, n. 28
211 p. 334, n. 7
213 p. 40, n. 20
222 p. 199, n. 40
226 p. 261, n. 3 (s. 177 u. 122)
241 p. 217, n. 12
242 p. 194, n. 25
251 p. 4, n. 1
254 p. 336, n. 3
255 p. 184, n. 1
*259 bis p. 3, n. 5
265 p. 58, n. 3
266 p. 177, n. 9
268 p. 104, n. 4
269 p. 359, n. 19
277 ter p. 286, n. 20
296 ter b p. 186, n. 11
307 p. 257, n. 1
310 p. 227, n. 7
*314 A 9 p. 284, n. 16[a]
» » 10 p. 166, n. 6
» » 11 p. 100, n. 1
» B 8 p. 358, n. 17
» » 9 p. 365, n. 2
» » 11 p. 254, n. 1
» » 12 p. 169 (*θus'ce*)
» » » p. 365, n. 3

317 bis p. 21, n. 3
318 p. 29, n. 9
322 p. 227, n. 6
327 bis p. 254, n. 2
328 p. 311, n. 22[a]
329 ter p. 313, n. 26
332 p. 149, n. 23
333 p. 69, n. 44
336 p. 320, n. 55
336 bis c p. 254, n. 3
*337 p. 311, n. 21
338 p. 35, n. 9
339 p. 292, n. 6[b]
340 p. 320, n. 57
340 bis p. 294, n. 13
341 bis p. 190, n. 8 (= 737?)
342 p. 300, n. 42
343 p. 300, n. 41
*344 p. 210, n. 96
*346 p. 78, n. 14[b]
» p. 336, n. 2
*347 p. 364, n. 1
349 p. 203, n. 63
» p. 319, n. 54
*351 p. 181, n. 29
» p. 244, n. 10
*352 p. 244, n. 11
353-54 p. 360, n. 28
*355 p. 58, n. 4
» p. 226, n. 4
358 bis a p. 231, n. 4
364 bis l p. 199, n. 43
365 p. 42, n. 24
367 p. 190, n. 10
» p. 241, n. 4
380 p. 169, n. 5
381 p. 266, n. 7
391 p. 50, n. 59
392 p. 259, n. 1
393 p. 144, n. 3
394 p. 150, n. 27
405 p. 159, n. 15
406 p. 159, n. 16
410 p. 42, n. 25
423 p. 82, n. 29
» p. 193, n. 20
426 p. 173, n. 6
*428 p. 56, n. 1
» p. 71, n. 3
» p. 204, n. 65
429 bis a p. 191, n. 14
» p. 215, n. 4
429 bis c p. 44, n. 34
435 ter b p. 224, n. 5
436 p. 40, n. 19
437 p. 345, n. 51
438 p. 342, n. 32
439 p. 110, n. 14[a]
» p. 342, n. 31
440 ter c p. 116, n. 38
» quat. c p. 224, n. 4
441 p. 254, n. 4
446 p. 289, n. 1
447 p. 201, n. 49
451 p. 172, n. 3
451 bis a p. 18, n. 32
» » c p. 36, n. 2
452 p. 114, n. 29
453 p. 319, n. 53
456 p. 238, n. 15
460 p. 86, n. 44
462 = S. S. 6, p. 141, n. 12
462 ter p. 54, n. 78
466 bis p. 324, n. 2
» p. 354, n. 1 (*χuarθe*)
467 bis p. 268, n. 14
469 p. 97, n. 6
470 p. 280, n. 1
472 p. 221, n. 28
501 bis e p. 303, n. 53
» » f p. 360, n. 23
507 p. 282, n. 11
508 p. 163, n. 1
509 p. 281, n. 5
510 p. 11, n. 11
512 p. 310, n. 18
514 p. 22, n. 5
528 p. 316, n. 39
532 p. 265, n. 4
534 bis l p. 152, n. 35
» ter d p. 356, n. 5
» quat. a p. 201, n. 48
» » k p. 52, n. 69
541 p. 196, n. 32[b]
*542 p. 197, n. 33
543 p. 249, n. 19
544 p. 317, n. 42
546 p. 94, n. 1 (*certu*)
» p. 260, n. 1
547 p. 210, n. 93
551 p. 304, n. 3
552 p. 17, n. 26
560 bis d p. 22, n. 6
» ter d p. 202, n. 55

560 ter h p. 99, n. 10
561 p. 362, n. 33
562 p. 111, n. 19
563=839 bis t p. 30, n. 13
564 p. 157, n. 3
» p. 184, n. 2
568=572? p. 310, n. 16
572=568? p. 310, n. 17
582=584 = P. S. 208 p. 156, n. 1
584=582 = P. S. 208 p. 156, n. 2[a]
594 p. 282, n. 8
596 bis p. 61, n. 11
597 bis b p. 42, n. 26
» » d p. 7, n. 7
» » r p. 233, n. 5
598 p. 352, n. 80
601 bis c p. 83, n. 36
» » h p. 314, n. 34
607 p. 12, n. 16
» p. 145, n. 6
610 p. 15, n. 23
611 p. 15, n. 22
» ter p. 158, n. 7
618 p. 83, n. 35
» bis a p. 127, n. 24
619 p. 355, n. 2
625 p. 207, n. 78
» bis a p. 358, n. 15
628 ter p. 232, n. 3
643 bis b p. 235, n. 4
646 p. 38, n. 11
649 p. 223, n. 1
» p. 225, n. 3
650 p. 224, n. 2
» bis = T. S. 104, p. 45, n. 40
652 p. 140, n. 11
*658 p. 242, n. 5
682 p. 70, n. 1
684 p. 209, n. 92
685 p. 144, n. 4
687 p. 202, n. 56
689 bis p. 316, n. 40
691=692? p. 307, n. 2
692=691? p. 306, n. 1
» bis p. 213, n. 104
694 bis a p. 15, n. 24
» » b p. 15, n. 25
697 bis a p. 18, n. 31
698 p. 317, n. 44
700 p. 258, n. 2
» bis = P. S. 171, p. 26, n. 4
» » p. 76, n. 9
704 p. 117, n. 42
709 p. 138, n. 3
714 p. 110, n. 12
715 p. 128, n. 1
717 p. 34, n. 8
720 p. 288, n. 27
721 bis c p. 152, n. 34
725 p. 113, n. 24.
726 ter a-f p. 353, n. 1[a]-2[c]; p. 148, n. 19 (c); n. 18 (d)
730 p. 53, n. 73
737=341 bis? p. 190, n. 7
741 p. 110, n. 11
743 bis p. 231, n. 2
744 p. 365, n. 1
747 p. 322, n. 62
748 p. 68, n. 42
754 p. 184, n. 3
» p. 193, n. 22
» p. 322, n. 63
758 p. 146, n. 8
765 p. 132, n. 10
771 p. 133, n. 18
773 = S. S. 128 p. 363, n. 37
776 bis p. 21, n. 4
777 bis d p. 111, n. 16
784 p. 45, n. 42
788 p. 132, n. 9
793 p. 134, n. 19
794 bis p. 239, n. 16
796 p. 91, n. 1
» bis p. 212, n. 99
799 p. 271, n. 4
800 p. 20, n. 36
802 p. 319, n. 52
» p. 351, n. 79
803 bis p. 149, n. 25
» » (nicht 803) p. 156, n. 2
806 p. 38, n. 13
807 p. 50, n. 62
809 p. 168, n. 3
811 p. 277, n. 4[b]
812 p. 73, n. 2
814 bis p. 120, n. 55
815 p. 43, n. 30
821 p. 6, n. 4
» p. 138, n. 2
824 p. 64, n. 26
833 p. 223, n. 4
837 bis p. 271, n. 7
839 bis d p. 133, n. 13
841 p. 360, n. 24

847 bis p. 301, n. 46ª
» „ p. 315, n. 36
854 p. 303, n. 54
861 p. 63, n. 28
863 p. 27, n. 6
867 bis b p. 221, n. 30
» » e p. 158, n. 10
» » f p. 40, n. 17
» ter k p. 193, n. 19
» quat. c p. 14, n. 21
» » » p. 207, n. 83ª
868 p. 313, n. 25
872 p. 14, n. 20
879 p. 356, n. 4
880 p. 363, n. 35
887 p. 125, n. 13
889 p. 313, n. 27
894 p. 184, n. 4
898 p. 108, n. 7
899 p. 204, n. 66
» p. 243, n. 7
» p. 248, n. 17
902 bis p. 46, n. 46
905 p. 54, n. 77
911 p. 345, n. 48
912 p. 345, n. 46
913 = T. S. 77? p. 216, n. 7
920 p. 106, n. 1
924 p. 53, n. 71
925 p. 355, n. 1 (*faca*)
926 bis p. 107, n. 2
928 p. 344, n. 41
929 p. 135, n. 5
935 p. 87, n. 48
936 p. 69, n. 47
937 p. 326, n. 4
939=946? p. 182, n. 31
939 bis p. 182, n. 33
944 bis a p. 271, n. 5
» » c p. 8, n. 1
946=939? p. 182, n. 32
954 p. 69, n. 49
» p. 187, n. 14
955 p. 69, n. 48
» p. 187, n. 15
961 p. 235, n. 6
965 p. 195, n. 30
967 p. 268, n. 11
973 p. 40, n. 18
977 p. 133, n. 12
979 p. 212, n. 100
» p. 324, n. 3
980 p. 99, n. 1
981 p. 265, n. 3
984 bis a p. 39, n. 15
985 p. 25, n. 1
» p. 134, n. 3
986 p. 26, n. 2
» p. 76, n. 7
987 p. 26, n. 3
» p. 76, n. 8
990 p. 48, n. 51
» p. 62, n. 19
» p. 279, n. 1
992 p. 346, n. 52
» bis a p. 46, n. 45
» » b p. 215, n. 6
994 p. 36, n. 5
998 bis c p. 51, n. 66
1002 p. 76, n. 10
» p. 320, n. 56
1011 bis e p. 343, n. 36
» » h p. 290, n. 4
» » i p. 109, n. 9ª
» ter b p. 197, n. 34
» » p p. 121, n. 57
1013 p. 19, n. 34
1014 p. 92, n. 1
» p. 202, n. 57
* » ter p. 285, n. 19 (s. d. Note)
1015 p. 61, n. 12
1018 bis bb p. 147, n. 15
1026 p. 300, n. 39
» bis p. 64, n. 27
1029 bis p. 199, n. 42
1030 p. 62, n. 17
1034 p. 12, n. 17 (s. d. Note)
1040 p. 32, n. 3
1041 p. 150, n. 28
1042 p. 7, n. 6
1049 p. 320, n. 58ª
*1050 p. 162, n. 1
*1051 p. 48, n. 53
*1052 p. 48, n. 54
*1055 p. 116, n. 35
*1055 bis p. 283, n. 12
1060 p. 224, n. 3
1084 p. 355, n. 1 (*fastia*)
1085 p. 229, n. 13
1087 p. 204, n. 64 (s. d. Note)
1088 p. 205, n. 72
1093 p. 81, n. 26
» p. 95, n. 2 (*cnare*)
1094 p. 81, n. 27

1095 p. 95, n. 3
1102 p. 81, n. 28
1127 p. 84, n. 38 (nicht 37)
1128 p. 276, n. 3
1129 p. 116, n. 40
1131 p. 117, n. 41
1142 bis a p. 68, n. 43
» » b p. 77, n. 12
» » c p. 265, n. 1
1148 p. 126, n. 20
1149 p. 109, n. 9[b]
1150 p. 218, n. 16
» p. 334, n. 4
1154 p. 333, n. 3
1159 p. 66, n. 36
1160 p. 308, n. 4
1167 p. 84, n. 39 (s. d. Note)
1176 p. 115, n. 33
1177 p. 206, n. 76
1208 p. 185, n. 8
1210 p. 185, n. 7
1212 p. 344, n. 40
1213 p. 210, n. 97
1221 p. 227, n. 8
1228 p. 19, n. 35
1237 p. 10, n. 9
1243 p. 347, n. 63
1244 p. 348, n. 64[a]
1245 p. 348, n. 65
1246 p. 334, n. 6
» p. 348, n. 66
1247 p. 347, n. 60
1248 p. 348, n. 67
1249 p. 349, n. 69
1250 p. 347, n. 61
1251 p. 349, n. 68
1252 p. 347, n. 62
1257 p. 311, n. 20
1261 p. 207, n. 79
1265 p. 304, n. 1
1266=1262? p. 27, n. 7
1268 p. 173, n. 5[a]
1276 p. 218, n. 17
1283 p. 68, n. 40
1291 p. 149, n. 24
1299 p. 67, n. 37
1300 p. 317, n. 45 (= 1747)
1305 p. 344, n. 44
1315 p. 357, n. 10
1321 p. 36, n. 4
1322 p. 83, n. 37
1324 p. 123, n. 6
1332 p. 221, n. 29
1337 p. 253, n. 32
1338 p. 10, n. 8
» p. 114, n. 30
1340 p. 240, n. 3
1356 p. 201, n. 50
1357 p. 114, n. 31
1359 p. 102, n. 1
» p. 337, n. 8
1360 p. 338, n. 9
1362 p. 328, n. 3
1363=1669 p. 338, n. 10
1365 p. 76, n. 7
1366 p. 338, n. 11
1369=1370 p. 338, n. 12
1370=1369 p. 338, n. 13
1371 p. 339, n. 14
1372 p. 339, n. 18
1373 p. 339, n. 15
1374 p. 339, n. 19
1375 p. 340, n. 20
1376 p. 340, n. 21
1377 p. 340, n. 22
1379=1380 p. 339, n. 17
1380=1379 p. 339, n. 16
1382 = P. S. 340? p. 195, n. 31
1383 p. 65, n. 29
1386 p. 197, n. 36
1389 p. 197, n. 35
1392 p. 120, n. 54
1394 p. 107, n. 4
» p. 185, n. 6
1395 p. 13, n. 18
» p. 176, n. 4
1405=1627 p. 79, n. 21
» p. 93, n. 5
1407 p. 108, n. 6[a]
1408 p. 38, n. 9
» p. 302, n. 52
1416 p. 103, n. 3
1421 p. 281, n. 6
1425 p. 54, n. 79
1435 p. 33, n. 5
*1442 p. 115, n. 34[a]
» p. 208, n. 87
1457 p. 11, n. 12
1461 p. 309, n. 13
1463 p. 341, n. 28
1465 p. 11, n. 13
1472 p. 12, n. 14
1473 p. 275, n. 1
1475 p. 223, n. 3

1479 p. 307, n. 3
1488 p. 87, n. 46
» p. 315, n. 38
1489 p. 315, n. 37
1490 p. 165, n. 1
» p. 334, n. 5
1491 p. 165, n. 2 (*θefri*)
1496 p. 69, n. 46
» p. 281, n. 4
1500 p. 220, n. 26
1506 p. 110, n. 14[b]
1507 p. 55, n. 84
1508 p. 55, n. 83
1511 p. 53, n. 75
1517 p. 115, n. 32
1519 p. 65, n. 30
1524 p. 211, n. 98
1531 p. 209, n. 91
1532 p. 340, n. 24
1533 p. 208, n. 89
1535 p. 230, n. 1
1536 p. 230, n. 2
1537 p. 230, n. 3
1548=1589 p. 343, n. 35
1549 p. 302, n. 51[b]
1550 p. 351, n. 78
1556 p. 46, n. 43
1557 p. 359, n. 20
1560 bis p. 322, n. 64
1565 p. 361, n. 30
1569 bis c p. 53, n. 72
1574 p. 93, n. 2
1578 p. 359, n. 21
1579 p. 282, n. 7
1587 p. 72, n. 2
1589=1548 p. 342, n. 34
1595 p. 342, n. 33[a]
1596=1866 p. 270, n. 3
1603 p. 23, n. 8
1605 p. 247, n. 13
1608 p. 112, n. 22
1609 p. 253, n. 31
1611 p. 312. n. 22[b]
1614 p. 48, n. 49
1618 p. 111, n. 20
1621 p. 112, n. 21[a]
1622 p. 79, n. 19
» p. 226, n. 2
1624 p. 78, n. 17
1626 p. 74, n. 2[b]
1627=1405 p. 79, n. 20
1631 p. 183, n. 34
1631 p. 213, n. 101
1641 p. 295, n. 21
1643 p. 63, n. 20
1645 p. 199, n. 45
1646 p. 194, n. 26
» p. 278, n. 7
1647 p. 25, n. 14
1650 p. 51, n. 65
1656 p. 178, n. 18
1657 p. 194, n. 29
1659 p. 271, n. 6
1660-61 p. 92, n. 2 (*cneve*)
1662 p. 334, n. 8
1669=1363 p. 338, n. 10
1671 p. 63, n. 22
1672 p. 222, n. 1
1674 p. 68, n. 41
» p. 171, n. 1
1676=1677 p. 47, n. 48
1679 p. 358, n. 12
1680 p. 9, n. 3
1681[a]=1681[b]=1975 p. 240, n. 2
1682 p. 337, n. 6
1683=1684 p. 337, n. 5
1684=1683 p. 8, n. 2; p. 337, n. 4
1685 p. 337, n. 7
1693 p. 285, n. 18
» p. 341, n. 27
1700 p. 349, n. 70
1706 p. 166, n. 4
1710 p. 30, n. 12
1717 p. 78, n. 18
1717 bis p. 207, n. 81
1721 p. 274, n. 4
1727 p. 24, n. 13
1729 (nicht 1792) p. 78, n. 16[a]
1735=1738 p. 309, n. 14
1736 p. 78, n. 15
1738=1735 p. 62, n. 16; p. 310, n. 15
1743 p. 253, n. 33
1745=1742 p. 67, n. 39
1747=1300 p. 318, n. 46
1749 p. 77, n. 13
» p. 145, n. 7
1751=1290 p. 61, n. 14
1756 p. 138, n. 4
1764 p. 175, n. 1
1765=1766? p. 175, n. 3
1766=1765? p. 175, n. 2
1774 p. 325, n. 1
1775 p. 173, n. 5[b]

1775 p. 325, n. 2
» p. 346, n. 57
1785 p. 282, n. 10
1786 p. 334, n. 9
1787 p. 335, n. 10
1794 p. 71, n. 2
1795 p. 349, n. 71
1800 p. 147, n. 11
1802 p. 362, n. 32
1804 bis d p. 113, n. 25
» » e p. 113, n. 26
1805 p. 342, n. 30
1806 p. 215, n. 1
» p. 348, n. 64[b]
1807 p. 341, n. 29
1810 p. 113, n. 27
1815 p. 197, n. 37
1822 p. 178, n. 20
1823 p. 66, n. 34
1824 p. 227, n. 9
1835 p. 252, n. 30
1836 p. 194, n. 27
1839 p. 327, n. 5
1841 p. 345, n. 49
1843 p. 147, n. 12
1845 p. 128, n. 2
1859 p. 229, n. 14
1861 p. 57, n. 2
1863 p. 144, n. 2
1864 p. 191, n. 15
1866=1596 p. 270, n. 3
1867 p. 216, n. 9
1869 p. 72, n. 1
1872 p. 75, n. 3
1873 p. 227, n. 10
1878 p. 227, n. 11
1881 p. 159, n. 13
1886 p. 360, n. 26
1887 ter p. 283, n. 13
1891 p. 147, n. 14
1892 p. 117, n. 44
1894 p. 75, n. 4
1896 p. 166, n. 3
» p. 226, n. 1
1897 p. 206, n. 77
1897 bis p. 76, n. 6
1899 p. 240, n. 1
*1901 p. 5, n. 2
» p. 96, n. 3
» p. 218, n. 15
1904 p. 333, n. 2
1905 p. 48, n. 50
1905 p. 200, n. 47
1911 p. 122, n. 4
1912 p. 50, n. 63
*1914 A 1 p. 153, n. 36
» » 9-10 p. 64, n. 25
» » 11-12 p. 189, n. 5
» » 14 u. 17 p. 255, n. 5 u. 6
» » 21 p. 140, n. 10
» B 7-8 p. 2, n. 4
» » 18-20 p. 3, n. 6
1915 p. 62, n. 18
» p. 203, n. 62
1917 p. 33, n. 3[c]
1918 ter p. 9, n. 4
» » c p. 359, n. 22
1919 p. 70, n. 51
1920 bis p. 18, n. 30
*1922 p. 64, n. 24
1923 p. 363, n. 34
*1932-1933 p. 84, n. 40
» p. 346, n. 58
1934 bis a p. 77, n. 14[a]
1935=1988 p. 308, n. 5
1936=1937 p. 75, n. 5
1939 p. 362, n. 31
1946 p. 53, n. 70
1947 p. 17, n. 29
1948 p. 59, n. 6
1950 p. 199, n. 41
1953 p. 178, n. 14
» p. 196, n. 32[a]
1956 p. 20, n. 1
1958 p. 164, n. 2
1965 p. 94, n. 1 (*cnare*)
1968 p. 330, n. 4
1975=1681[a] u. [b], p. 240, n. 2
1979 p. 23, n. 10
» p. 66, n. 35
1980 p. 343, n. 37
1981 p. 345, n. 45
1982 p. 119, n. 49
1988=1935 p. 308, n. 5
2002 p. 341, n. 25
2008 p. 357, n. 9
2011 p. 70, n. 50
2020 p. 108, n. 5
2023 p. 173, n. 7
2026 p. 317, n. 43
2027 p. 164, n. 1
2027 bis p. 93, n. 4
2029 p. 299, n. 35
» p. 304, n. 2

2031 p. 22, n. 7
» p. 208, n. 86
2032 p. 165, n. 2 (*Vestia*)
2032 ter b p. 227, n. 5
*2033 bis Dc p. 323, n. 1
* » ter c p. 160, n. 20
» » i p. 316, n. 41
*2041 p. 111, n. 15
*2044 bis = 2052, p. 176, n. 5
2045 bis p. 202, n. 54
» ter p. 201, n. 53
2046 p. 247, n. 14
2047 p. 328, n. 2 (= Co. I, 760 u. 776)
2049 p. 131, n. 5
2050 p. 131, n. 6
» p. 285, n. 17
2051 p. 87, n. 7
*2052=2044 bis, p. 176, n. 6
2057 = T. S. 329, p. 157, n. 6
2059 = T. S. 330, p. 310, n. 19
2060 = T. S. 326, p. 203, n. 59
2061 = T. S. 320, p. 215, n. 5
2062 = T. S. 319, p. 38, n. 12
2066 = T. S. 323, p. 52, n. 67
2068 = T. S. 324, p. 234, n. 1
*2069 = T. S. 333, p. 157, n. 5
2072 p. 182, n. 30
» p. 184, n. 5
2073 p. 42, n. 29
2075 p. 158, n. 9
2077 p. 296, n. 24
2078[a] p. 108, n. 6[b]
» p. 273, n. 3
*2083 p. 332, n. 3
2090 p. 292, n. 5[b]
2091 p. 296, n. 22
2092 p. 160, n. 18
2095 bis p. 207, n. 80
» ter c p. 49, n. 55
2099 p. 85, n. 41
2104 p. 293, n. 10
2107 p. 294, n. 15.
*2108 p. 124, n. 10
» p. 161, n. 23 (s. d. Note)
2109 p. 308, n. 7
2110 p. 308, n. 8
2113 p. 80, n. 25
2114 p. 127, n. 23
» p. 293, n. 9
2116=2117? p. 123, n. 5
2119 p. 191, n. 13
2122 p. 301, n. 44[a]
2123 p. 77, n. 11
2124 p. 292, n. 7.
2125 p. 136, n. 3.
» p. 301, n. 45
2127 p. 148, n. 17
2128 p. 313, n. 29[b]
2130 p. 309, n. 9
2132 p. 291, n. 1
*2163 p. 272, n. 1
*2166 p. 52, n. 68
» p. 89; p. 95, n. 1
» p. 246, n. 1
*2167 p. 139, n. 8
2170 p. 248, n. 16[a]
2171 p. 309, n. 12
2177 p. 350, n. 73
2179=2340 bis, p. 298, n. 31
2180 p. 79, n. 22
2181 p. 142, n. 1
2183 bis p. 139, n. 6
» p. 314, n. 30
2184 p. 251, n. 27
2184 bis p. 299, n. 34
2210 p. 360, n. 27
2226 p. 139, n. 5
2227 p. 10, n. 7[a]
» p. 299, n. 33
2228 p. 266, n. 6
2261 p. 283, n. 14
2266 p. 85, n. 42
» p. 301, n. 44[b]
2269=2563 p. 80, n. 23
2271 p. 2, n. 3
» p. 313, n. 29[a]
2274 p. 43, n. 32 (s. d. Note)
» p. 200, n. 46 (s. d. Note)
2275 p. 43, n. 31
2283 p. 277, n. 4[a]
2287 p. 160, n. 19
» p. 234, n. 2
2289 p. 127, n. 25
2296 p. 298, n. 32
2298 p. 133, n. 14
*2304 p. 58, n. 1
*2305 p. 38, n. 10
*2308 p. 37, n. 6
*2309 p. 215, n. 2
*2311 p. 205, n. 73
*2312 p. 122, n. 2
2320 p. 277, n. 5
2321 p. 129, n. 3

2322 p. **293**, n. 11
» p. 309, n. 10
2325 p. 309, n. 11
*2327 bis p. 120, n. 53
» ter a p. 47, n. 47
» ter b p. 247, n. 12
2328 p. 245, n. 12
2331 p. 210, n. 94
2332 p. 131, n. 4
2333[a] p. 149, n. 21
2333[b] p. 160, n. 17
2335 p. 189, n. 4
» p. 335, n. 1 (*timunθ*)
2335[a] p. 297, n. 28
2335[c] p. 193, n. 23
2336 p. 282, n. 9
2337-38 p. 45, n. 39
» p. 298, n. 29[b]
2340 p. 247, n. 11
» p. 308, n. 6
2340 bis=2179, p. 298, n. 31
*2348 p. 219, n. 21
*2349 p. 247, n. 10[a]
*2350 p. 216, n. 11
*2351 p. 295, n. 19
*2353 p. 295, n. 20
*2358 p. 246, n. 5
*2360 p. 243, n. 6
» p. 246, n. 3
» p. 302, n. 49
*2361 p. 73, n. 1
» p. 192, n. 17[a]
» p. 246, n. 2
2362 (s. T. S. p. 232), p. 152, n. 33
2363 p. 246, n 8
*2364 p. 59, n. 7
*2365 p. 60, n. 9
» p. 103, n. 1
*2366 p. 126, n. 16
» p. 299, n. 36
*2367 p. 50, n. 60
*2368 p. 50, n. 61
» p. 246, n. 6
*2370 p. 219, n. 18
*2371 p. 299, n. 37[b]
*2374 p. 219, n. 22
*2375 p. 106, n. 2
» p. 127, n. 21
*2376 p. 219, n. 23
*2377 p. 219, n. 19
*2378 p. 83, n. 33
» p. 219, n. 20
*2380 p. 60, n. 10[a]
» p. 220, n. 25
» p. 303, n. 1
*2382 p. 126, n. 17
*2384 p. 60, n. 8
„ p. 220, n. 24
*2385 p. 299, n. 37[a]
2387 p. 246, n. 4
» p. 268, n. 13
2388 p. 247, n. 9
2391 p. 246, n. 7
*2392 p. 33, n. 4.
*2393 p. 1, n. 1
2395 p. 162, n. 25 (s. d. Note)
2396 p. 166, n. 7
2400 d p. 170, n. 2
» p. 238, n. 14
2401 p. 279, n. 9
2404 p. 137, n. 1
» p. 262, n. 7
2413 p. 46, n. 44
» p. 199, n. 44
2414 p. 36, n. 3
2415 p. 209, n. 90
2417 p. 159, n. 14
2418 p. 61, n. 13
2420 p. 203, n. 60
2421 p. 233, n. 4
2422 p. 178, n. 19
2424 p. 126, n. 19
» p. 181, n. 27
» p. 326, n. 3
2424 bis p. 124, n. 8
2435 p. 289, n. 2
2453 bis h p. 361, n. 29
2554 p. 321, n. 58[b]
2554 bis p. 294, n. 14
2556 p. 63, n. 21
2558 ter a u. b, p. 66, n. 33
*2561 p. 122, n. 1
2563=2269, p. 80, n. 24
2564 p. 220, n. 27
» p. 297, n. 27
2565 ter p. 34, n. 7
2568 bis a p. 157, n. 4
» ter b p. 295, n. 18
2569 p. 34, n. 6
2571 p. 198, n. 39
2572 p. 208, n. 88
2573 p. 198, n. 38[b]
2573 bis p. 186, n. 13
» p. 231, n. 1

2573 ter a p. 150, n. 26
2574 bis p. 346, n. 56
2577 p. 215, n. 3
2577 bis p. 186, n. 12
2578 p. 28, n. 8
2581 p. 35, n. 1
2582 p. 12, n. 15
» p. 336, n. 1
2586 p. 178, n. 15
2588 p. 179, n. 23
2589 p. 225, n. 2
2592 p. 298, n. 30
2596 p. 258, n. 3
» (nicht 2595), p. 272, n. 2
2600[b] p. 44, n. 37[b]
» p. 198, n. 38[a]
*2600[d] p. 249, n. 20[c]
» p. 300, n. 40
2600[e] p. 301, n. 47
» p. 305, n. 4
2600[f] p. 249, n. 20[d]
*2600[g] p. 294, n. 16
*2600[h] p. 2, n. 2
» p. 294, n. 17
*2600[aa] p. 217, n. 13
2603 bis p. 341, n. 26
2605 (s. T. S. p. 232), p. 39, n. 16
2607 p. 148, n. 20
2608 bis p. 267, n. 9
2609 p. 179, n. 21
2609 bis p. 204, n. 67
2610 = T. S. 389? p. 177, n. 11
2610 bis p. 118, n. 48
2611 bis p. 177, n. 12
2612 p. 58, n. 5
2614 p. 123, n. 7[a]
» p. 262, n. 5
2614 bis p. 290, n. 3
2616 p. 305, n. 5
2617 bis p. 229, n. 15
2618 p. 6, n. 5
2619 p. 286, n. 21
2621 p. 332, n. 5
2623 bis p. 158, n. 12
2624 bis p. 153, n. 37
2631 p. 60, n. 10[b]
» p. 201, n. 51
2632 p. 54, n. 80
2642 (s. T. S. p. 233), p. 33, n. 3[b];
p. 248, n. 15
2649 p. 216, n. 10
2673 p. 278, n. 8
2750 p. 252, n. 29
2753 bis p. 250, n. 25
2754 p. 251, n. 28
2754 a p. 330, n. 3
2754 b p. 263, n. 10
2772 p. 6, n. 3
2773 p. 250, n. 26
2775 p. 263, n. 8
2777 p. 101, n. 2
2782 p. 287, n. 25
2782[a] p. 234, n. 3
2782[b] p. 132, n. 8

P. S. 1 p. 284, n. 15
» 2 p. 135, n. 1
» 126 p. 110, n. 13
» » p. 285, n. 16[b]
» 133 p. 128, n. 26
» 136 p. 132, n. 11
» 147 p. 111, n. 18
» 148 p. 213, n. 102
» 153 p. 332, n. 1
» » p. 363, n. 36
» 161 p. 176, n. 7
» 167 bis p. 158, n. 8
» 170[c] p. 53, n. 76
» 173 bis b p. 24, n. 11[a]
» » » h p. 82, n. 31
» » » k p. 21, n. 2
» 175 p. 42, n. 27
» 176 p. 358, n. 16
» 178 bis p. 53, n. 74
» » » p. 135, n. 4
» 179 bis a p. 253, n. 34
» » » c p. 42, n. 23
» 181 p. 67, n. 38
» 184[a] p. 9, n. 5
» 188 p. 213, n. 105
» 193 p. 42, n. 28
» 194 p. 191, n. 12
» 203 p. 107, n. 3
» 208=582=584, p. 156, n. 2[b]
» 209 p. 345, n. 50
» 212 bis p. 125, n. 12
» 219 p. 92, n. 2
» 220 p. 54, n. 82
» » p. 301, n. 46[b]
» 222 bis a p. 111, n. 17
» » » » p. 363, n. 38
» 231 p. 300, n. 38
» 234 p. 260, n. 4
» 242 p. 61, n. 15

P. S. 245 p. 72, n. 4
» » p. 351, n. 77
» 246 p. 93, n. 3
» 247 p. 267, n. 10
» 250 b p. 300, n. 43
» 251 p. 344, n. 43
» » bis d p. 331, n. 5
» » » n p. 207, n. 82
» » ter c p. 154, n. 38
» » » m p. 155, n. 39
» » » n p. 360, n. 25
» » » z p. 356, n. 8
» » » ee p. 155, n. 40
» 255, p. 49, n. 57
» 257 p. 82, n. 30
» 268 p. 23, n. 9
» 269 p. 210, n. 95
» 275=276=347, p. 318, n. 47
» 276=275=347, p. 318, n. 49
» 278 p. 226, n. 4
» 279 p. 226, n. 3
» 281 p. 112, n. 21[b]
» 295 p. 356, n. 3
» 301 p. 333, n. 1
» 304 p. 318, n. 50
» 308 p. 181, n. 28
» 318 p. 319, n. 51
» 335 p. 225, n. 6
» 338 p. 205, n. 74
» 340=1382? p. 195, n. 31
» 341 p. 358, n. 14
» 347=275=276, p. 318, n. 48
» 354 p. 166, n. 5
» 359 p. 127, n. 22
» 363 p. 87, n. 47
» 364 p. 87, n. 49
» » p. 235, n. 7
» 371 p. 117, n. 43
» 372 p. 313, n. 28
» 373 p. 30, n. 11
» *376 p. 90
» 378 = T. S. 325, p. 322, n. 60
» 384 p. 298, n. 29[a]
» 387 p. 44, n. 35
» » p. 288, n. 28
» » p. 292, n. 8
» 388 p. 116, n. 39
» 390 p. 293, n. 12
» 391 p. 161, n. 22
» 392[a] p. 188, n. 3
» 392[b] p. 57, n. 3
» *398 p. 248, n. 16[b]

P. S. *399 p. 292, n. 6[a]
» 416 p. 291, n. 2
» 419 p. 86, n. 43
» 420 p. 125, n. 11
» 425 p. 291, n. 3
» 426 p. 122, n. 3
» 427 p. 125, n. 14
» » p. 203, n. 61
» » p. 291, n. 4
» 432 p. 119, n. 50
» » p. 314, n. 31
» 433 p. 321, n. 59[a]
» 434 p. 249, n. 20[a]
» » p. 287, n. 26
» » p. 351, n. 75
» *436 a u. b p. 19, n. 33
» 437 p. 124, n. 9
» » p. 190, n. 9
» 438 p. 213, n. 103
» » bis a p. 104, n. 5 (s. d. Note)
» » » b p. 261, n. 2
» » » » p. 297, n. 25
» » » c p. 297, n. 26
» 443 p. 29, n. 10
» 446 p. 148, n. 16
» 447 p. 120, n. 51
» 450 p. 74, n. 1
» » p. 222, n. 2
» *453 p. 118, n. 46 (s. d. Note)
» » p. 237, n. 13
» 456 p. 130, n. 2
» 457 p. 120, n. 52
» » p. 286, n. 23
» 458 p. 286, n. 22
» » p. 328, n. 4
» 469 p. 161, n. 24
» 481[b] p. 274, n. 6
» 512 p. 96, n. 4
» » p. 287, n. 24
» 514 p. 278, n. 6
» 515 p. 350, n. 74
» 517 p. 130, n. 1
» » p. 267, n. 8
» 518 p. 131, n. 7
» » p. 265, n. 2
» » p. 270, n. 2 (*numusie*)

S. S. 1 p. 124, n. 7[b]
» *3 p. 171, n. 2
» » p. 347, n. 59
» 5 p. 233, n. 6

S. S. 5 p. 237, n. 11
» » p. 351, n. 76
» 6 p. 141, n. 12[a] (= F. 462)
» 20 p. 97, n. 8
» 35 p. 207, n. 84
» 37 p. 133, n. 16
» 38 p. 133, n. 17
» 41 p. 139, n. 9
» 42 p. 343, n. 39
» 47 p. 208, n. 85
» 50 p. 13, n. 19
» 69 p. 133, n. 15
» 71 p. 178, n. 17
» 73 p. 343, n. 38
» 78 p. 205, n. 75
» 79 p. 187, n. 1[a]
» 82 p. 51, n. 6
» 85 p. 168, n. 4
» 88 p. 109, n. 8
» 91 bis p. 49, n. 58
» 95 p. 147, n. 13
» 104 p. 125, n. 15
» 105 p. 292, n. 5[a]
» 107 p. 161, n. 21
» 109 p. 193, n. 24
» » p. 312, n. 24
» 110 p. 24, n. 12
» 117 p. 244, n. 8
» » p. 248, n. 18
» 119 p. 235, n. 8
» » p. 274, n. 5[a]
» 120 p. 235, n. 9
» 128 p. 363, n. 37 (= F. 773)

T. S. 69 p. 102, n. 2
» 72 p. 244, n. 9
» 77 p. 216, n. 8 (= F. 913?)
» 82 p. 356, n. 6
» 83 p. 180, n. 25
» 84 p. 266, n. 5
» 88 p. 116, n. 36
» 94 p. 344, n. 42
» 95 p. 344, n. 42
» 103 p. 64, n. 28
» 105 p. 69, n. 45
» 109 p. 112, n. 23
» 110 p. 146, n. 9
» 111 p. 146, n. 10
» 125 p. 249, n. 20[b]
» 129 p. 144, n. 1
» 134 p. 151, n. 30
» 138 p. 193, n. 21

T. S. 141 p. 44, n. 36
» 144 p. 14, n. 20
» 156 p. 346, n. 53
» 157 p. 41, n. 22
» 163 p. 332, n. 2
» 165 p. 191, n. 16
» » p. 346, n. 54
» 168 p. 65, n. 31
» 169 a u. b p. 349, n. 72
» 170 p. 44, n. 37[a]
» » p. 205, n. 71
» 176 p. 207, n. 83[b]
» 197 p. 235, n. 5
» 207 p. 116, n. 37
» *208 p. 280, n. 3
» 221 p. 17, n. 27
» 224 p. 314, n. 35
» 238 p. 358, n. 13
» 239 p. 356, n. 7
» 249 p. 346, n. 55
« 254 p. 57, n. 5
» 255 p. 35, n. 10
» 257 p. 57, n. 4
» 258 p. 190, n. 6
» 259 p. 151, n. 31
» 260 p. 24, n. 11[b]
» 265 p. 176, n. 8
» 266 p. 91 (*caeli*)
» 281 p. 43, n. 33
» 286 p. 177, n. 13
» 287 p. 229, n. 12
» 289 p. 115, n. 34[b]
» 290 p. 45, n. 41
» » p. 302, n. 51[a]
» *291 p. 134, n. 2
» *292 p. 37, n. 8
» *293 p. 39, n. 14
» *294 p. 118, n. 45
» » p. 179, n. 22
» *295 p. 250, n. 22
» *296 p. 168, n. 2
» *298 p. 327, n. 1
» *299 p. 58, n. 2
» *300 p. 121, n. 56
» *301 p. 185, n. 9
» *302 p. 250, n. 23
» *303 p. 225, n. 1
» *304 p. 250, n. 24
» *305 p. 204, n. 69
» 306 p. 126, n. 18
» 307 p 205, n. 70
» 317 p. 305, n. 6

T. S. 317 p. 312, n. 23
» 319=2062, p. 38, n. 12
» 320=2061, p. 215, n. 5
» 323=2066, p. 52, n. 67
» 324=2068, p. 234, n. 1
» 325 = P. S. 378, p. 322, n. 60
» 326=2060, p. 203, n. 59
» 329=2057, p. 157, n. 6
» 330=2059, p. 310, n. 19
» *333=2069, p. 157, n. 5
» 337 p. 187, n. 1[b]
» 342 p. 41, n. 21
» 348 p. 109, n. 10[a]
» 349 p. 201, n. 52
» 354 p. 302, n. 50
» 355 p. 322, n. 61
» 356 p. 131, n. 3
» » p. 170, n. 1
» » p. 335, n. 1 (*tinas*)
» 357 p. 296, n. 23
» *358 p. 97, n. 7
» 358-59 p. 110, n. 10[b]
» 360 p. 192, n. 18
T. S. *362 p. 187, n. 2
» *363 p. 321, n. 59[b]
» 364 p. 151, n. 32
» *367 p. 218, n. 14
» *369 p. 186, n. 10
» 372 p. 342, n. 33[b]
» 387 p. 103, n. 2
» 388 p. 118, n. 47
» 388[b] p. 237, n. 12
» 389=2610, p. 177, n. 10
» *390 p. 158, n. 11
» 391 p. 149, n. 22
» » p. 155, n. 1
» » p. 262, n. 6
» *398 p. 10, n. 6 (s. d. Note)
» *399 p. 192, n. 17[b] (s. d. Note zu p. 119, Z. 13)
» 405 p. 236, n. 10
» 406 p. 329, n. 1
» *410 p. 263, n. 9
» *412 p. 264, n. 11
» 417 p. 249, n. 21
» » p. 330, n. 2

In Fabretti's Werk nicht enthaltene Inschriften:

*p. 10, n. 7[b]
p. 45, n. 38
*p. 48, n. 52 = p. 162, n. 26
p. 82, n. 32
*p. 88, n. 50
*p. 124, n. 7[c]
*p. 136, n. 2
p. 139, n. 7
*Note zu p. 124, n. 10
Note zu p. 152, Mitte
*p. 162, n. 27
*p. 162, n. 28
*p. 181, n. 26 = p. 259, n. 3 = p. 262, n. 4
p. 204, n. 68
p. 232, n. 1
p. 232, n. 2
p. 233, n. 3
*p. 242, Z. 10 v. u. (*suplu*)
p. 247, n. 10[b]
*p. 257, n. 2 (unecht)
p. 274, n. 5[b]
p. 280, n. 3 (2te Inschr.)
*p. 314, n. 33
p. 354, n. 1 (*turns*)

Index.

1. ac·, acχa p. 1—4.
2. aelie, aelia, ae· p. 4—8.
3. az· s. as·
4. aθie, atie, aθei, ata, aθ·, at p. 8—20.
5. al·, ala p. 20—25.
6. ane·, ana, an· p. 25—31.
7. ap·, apa; appius p. 31—35.
8. appius s. ap·
9. arnθ, arunθ, aranθ, arnθia, p. 35—56.
10. as·, as··, az· p. 56—57.
11. ata, at·, atie s. aθie.
12. aule, avile, avle; aulia p. 58—70.
13. aure·, aura p. 70—72.
14. autu p. 72—73.
15. af· p. 73.
16. caie, cai, cae; caia; ka·, k· p. 74—89.
17. caile p. 89—91.
18. capiu p. 91—92.
19. cel·, celus p. 92—94.
20. certu p. 94.
21. cnare, cnaria p. 94—95.
22. cneve, cnaivie, cnei, cn·, χn· p. 95—99.
23. cuinte p. 99—100.
24. cure, ku· p. 100—102.
25. enu p. 102—103.
26. va·, ua· p. 103—106.
27. vaθ·, vθ· p. 106—107.
28. vel; velia p. 107—22.
29. velθur p. 122—28.
30. velta p. 128—30.
31. velχe s. aelie.
32. vener, venel p. 130—34.
33. vetu p. 134—35.
34. z· p. 135—37.
35. hastia s. fastia.
36. hele, helia, hel; helu, heliu, he· p. 137—42.
37. herins p. 142—43.
38. θania, θana p. 143—55.
39. θannu p. 155—56.
40. θanχvil p. 156—62.
41. θapna p. 162—63.
42. θasna, θas'nia, p. 163—64.
43. θestia p. 164—65.
44. θefri, θepri p. 165—67.
45. θucer, tuker p. 168—69.
46. θus'ce p. 169—70.
47. icar s. ni·, n. 10.
48. itun(a) p. 170—71.
49. ka(e), k· s. caie.
50. ku· s. cure.
51. lalu; lala; lal· p. 171—74.
52. lar; lari p. 174—83.
53. larce p. 184—87.
54. larθ; larθia p. 187—214.
55. laris p. 214—22.
56. las· p. 222—23.
57. lauχme p. 223—25.
58. lauχusie p. 225—26.
59. laχu p. 226—30.
60. lensu p. 230—31.
61. leucle s. luvci.
62. leusa, leusla p. 231—32.
63. lucumu; luχu p. 232—34.
64. luvci, luk·, lc·, leucle p. 234—39.
65. luχu s. lucumu.
66. man·, ma· p. 239—46.
67. marce, mamarce p. 246—54.
68. masve p. 254—56.
69. maχ p. 256.
70. me· p. 256—57.
71. nae s. cneve

72. natis, na· p. 257—59.
73. ne· p. 259—60.
74. ni· p. 260—64.
75. numa, num·, nu·, n· p. 265—68.
76. numusie p. 268—70.
77. pala, pa· p. 270—71.
78. peie, pei s. pie.
79. pesna, pe· p. 272—75.
80. pz· s. pupli.
81. pie, peie, peio, pi·; piei, pia, pei p. 275—79.
82. prus'aϑne p. 279.
83. ps· s. pupli.
84. pupli, pup·, pu·, p·, ps·, pz· p. 280—89.
85. s'a· s. sa·
86. s'eϑre, s'e·, s'· s. seϑre.
87. s'er· s. serve.
88. s'i·, si· p. 289—90.
89. ravnϑu, ramϑa p. 290—303.
90. ric . . . p. 303.
91. sa·, s'a· p. 304—6.
92. sez· s. ses'ϑs'.
93. seϑre; seϑra; sϑ·, se·, sr·, sa·, s· p. 306—23.
94. ses'ϑs', sez· p. 323—25.
95. serve, serv·, s'er· p. 325—27.
96. sϑa· s. sta·
97. spurie p. 327—29.
98. sta·, sϑa· p. 329—32.
99. surie p. 332—33.
100. tarχi p. 333—34.
101. timunϑ p. 335.
102. tinas p. 335—36.
103. tite; titia p. 336—52.
104. tiu, tiusa, tius, tiuza p. 352—53.
105. tuker s. ϑucer.
106. turns p. 353—54.
107. ua· s. va·
108. χn· s. cneve.
109. χuarϑe p. 354.
110. faca, fc· p. 355.
111. fastia, hastia p. 355—64.
112. fl· p. 364—65.
113. fr· p. 365—66.

Resultate:

§. 1. Zahl der Namenelemente p. 367—69.
§. 2. Uebersicht der wirklich vorkommenden Vornamen p. 369—71.
§. 3. Abkürzungen und Siglen p. 371—73.
§. 4. Häufigkeit und Verbreitung der Vornamen p. 373—75.
§. 5. Stämme der Vornamen p. 375—77.
§. 6. Deminutiv- und Koseformen p. 377—79.
§. 7. Vornamen bei Freigelassenen und Sclaven p. 379—82.
§. 8. Anwendung und Stellung der Vornamen (Schemata der Grabschriften) p. 382—90.
§. 9. Von den Vornamen abgeleitete Familiennamen p. 390—92.

Verzeichniss der besprochenen Inschriften p. 393—405.
Index p. 406—7.
Berichtigungen und Ergänzungen p. 408—11.

Berichtigungen und Ergänzungen.

p. 2, Z. 4 v. u. 4).
p. 9, Z. 2: Mariotti's, s. p. 348, Z. 8 u. sonst.
p. 10, n. 6.: Bei meinem Aufenthalt in London in diesem Herbst glaubte ich zu lesen:

lθ· tite· clante aθ leç[s]tinal

wodurch alle Schwierigkeiten beseitigt werden; s. p. 12, n. 16, u. p. 63, n. 22.
p. 10, n. 17: Ist *ẹnicus'i* = »und (Gattin) Cusia»?
p. 13, Z. 12.: folgenden
p. 17, Z. 7 v. u.: [*l*]*a*
p. 20, Z. 9 v. u.: lies; statt:
p. 21, Z. 7: Petruia
p. 25, Z. 5: [*l*]*arθ*
p. 30, Z. 6: (F. T.
p. 31, Z. 12 v. u.: Etrusca
p. 34, Z. 9: *apu*[*r*]*θ*$\widehat{ial}$
p. 34, Z. 6 v. u.: *ar*[*nθ:*]
p. 35, n. 9: *ril·*
p. 35, Z. 15: *pauli· au*
p. 36, Z. 12 v. u.: Grabe
p. 40, Z. 8: *papania*[*s*]
p. 43, n. 32: s. eine andre Vermuthung p. 200, n. 46.
p. 44, n. 35: Das Fehlen des *s* in *tute* und *ravnθu* (p. 292, n. 8) halte ich jetzt für ein Versehen des Steinhauers, nachdem ich mich von einem solchen in *θanχvilu* F. 2108 im Brit. Mus. selbst überzeugt habe; s. die Note zu p. 161, n. 23.
p. 46, n. 43: (Abkl.)
p. 46, n. 44: Man könnte auch hier an 2 Geschwister denken.
p. 48, n. 49: 49).

p. 50, n. 62 : *marisl* findet sich als Genitiv von *maris* auf dem Templum von Piacenza (Vitt. Poggi p. 18, n. 33). Ebenso ist *sians'l* Genitiv von *sians'* (F. 1915); *harθ* aber erinnert an *harθna* (F. 734) = *farθana* (F. 1126); s. meine »Kritik« p. 24. Demnach ziehe ich meine Zweifel an der Echtheit zurück.

p. 54, Z. 5 : arretin.; ebenso p. 86, Z. 13 v. u.; s. p. 280, Z. 10.

p. 55, letzte Z. : Ἀρροῦντος.

p. 58 unten: *aviles'* finde ich auch F. 277.

p. 60, n. 10[b] : Ist diese Inschrift ein Bruchstück aus F. 1915? s. p. 62, n. 18.

p. 62, Z. 10 v. u. : in der Torre; s. p. 203, Z. 10 v. u.

p. 78, n. 16[a] : 1729 s. Verz. p. 398.

p. 81, n. 26 : vgl. die andere mögliche Auffassung p. 95, n. 2-3.

p. 84, Z. 4: 38)

» 84, Z. 15: Verm.

» 84, n. 39 : Ich vermuthe jetzt als Beinamen *tuc*[*untine*], s. F. 1172; auch F. 1163 ist vielleicht *tucnt*[*inei*] herzustellen.

p. 87, Z. 8 v. u. ist ein *caia* zu streichen.

p. 91, Z. 8 : (Marini.

p. 92, n. 2 : vgl. den ähnlichen Fall von *venzile* = *vensius*, p. 134, n. 19.

p. 98, Z. 19 : *sial*

p. 101, Z. 12 : übersetzt.

p. 104, n. 5 : *va*[*la*] könnte allerdings auch unflectirte Apposition sein, s. p. 85, n. 41; p. 293, n. 11 (*puia*); p. 177, n. 9 (*klan*); p. 190, n. 6.

p. 107, n. 4 : *vesi*.

p. 110, n. 10[b] : vgl. p. 97, n. 7.

p. 111, Z. 9 v. u. : Es ist wohl *velies'a* als etr.-osk. Genetiv nicht zu trennen.

p. 116, n. 35 : *θuf(u)lθa* steht jetzt durch Auffindung des Bronzetemplums von Piacenza als Name einer Gottheit sicher.

p. 118, Z. 9 : *c*[*lan*]

p. 118, n. 46 : In diesem Herbst las ich selbst im Brit. Mus. in Z. 2 : *evlclθi*

p. 119, Z. 13 : Die Inschrift F. T. S. 399, roh mit rother Farbe auf eine Urne gemalt, nach Abschlagung der Reliefs, scheint mir, nach Autopsie in diesem Herbst, zweifellos gefälscht: dadurch werden meine Combinationen in Bezz. Ztsch. III, p. 35, n. 31 hinfällig. Ich las übrigens:

sus· ve· cali
sus larθ caes
lautni

p. 121, n. 57 : Im Gl. hat F. des Punctes wegen *celminei* (Gl. 2079).

p. 124, n. 10 : Die Correctheit der Lesung kann ich jetzt nach Autopsie bestätigen. Hinter *velθur* schienen mir noch die Reste eines *s* erkennbar. — Aus der leider sehr verstümmelten, bisher noch unpublicirten Inschrift eines andern grossen Sarkophags in den Souterrains des Brit. Mus. konnte ich entziffern:

.....*ṳrunas· velθuṛ*..
..*anu*....*s*:*petṛṇials· spural· marṿas*...

p. 125, Z. 11: Ap(u)rthinia.

p. 133, Z. 4: *tlęsṇaḷ*

p. 140, Z. 6: *θaura helu*

p. 144, Z. 10 v. u.: *θạṇạ*

p. 144, Z. 6 v. u. *ćvęlṇei*

p. 149, Z. 1 v. u.: 803 bis.

p. 152, n. 33: p. 232.

p. 152, Mitte: Uebersehn habe ich, wie Fabretti, *θanicu*... auf einem Frauenkopf, mit Kranz und Schleier, wahrscheinlich Antefix oder Säulenkapitäl, von Castel Musignano (Bull. 1869, p. 174).

p. 155, Z. 11: *veṛạṭṛonia*

p. 156, n. 2: 803 bis

p. 161, n. 23: s. die Note zu p. 124, n. 10. Der Steinhauer scheint die Inschrift nicht verstanden zu haben: daher die Fehler; *meclasial* mag richtig sein.

p. 162, n. 25: *θn̂χ*

p. 165, Z. 3: p. 236).

p. 173, Z. 14 v. u.: n. 85).

p. 180, Z. 4 v. u.: *açvājās.*

p. 183, Z. 8 v. u.: *la*[*r*]*ziu.*

p. 192, n. 17 b: s. die Note zu p. 119, Z. 13.

p. 198, Z. 14: *ạvlęs'.*

p. 198, Ende: Ueber *la͡arθi* s. p. 184, n. 4.

p. 200, n. 46: s. eine andre Vermuthung p. 43, n. 32.

p. 204, n. 64: Es könnte *via* auch Abkürzung von *via*[*cial*] oder einem ähnlichen Gentilnamen sein; wenn nicht gar *viac.ạḷ:* zu lesen ist; vgl. *viacial* F. 655; s. p. 218, n. 17.

p. 216, Z. 5: *la*[*ri*]*s.*

p. 236, unten: vgl. jedoch über *valisa* unter *vel*, p. 122 oben.

p. 237, Z. 18: *laχu.*

p. 237, n. 13; s. oben die Note zu p. 118, n. 46.

p. 240, Z. 11: 1807),

p. 247, Z. 6: — *nas.*

p. 257, n. 2: Nach Autopsie kann ich jetzt die Richtigkeit der Lesung bestätigen, aber zugleich meine Ueberzeugung von der Unechtheit der Inschrift. Die Buchstaben scheinen mehrfach auf der Erde zu sitzen, die sich im Grabe an den Sarkophag angesetzt hatte. Das Wort *unata* stammt aus der Bilinguis F. 794. Der Sarkophag ist aus unendlich vielen Brocken zusammengesetzt, und besonders die Figurengruppe auf dem Deckel, wie fast die ganze Bemalung, ist modernes Fabrikat.

p. 260, Z. 5: *a*

p. 260, Z. 11: (vor I zu tilgen!

p. 260, Z. 7 v. u.: (vor t. zu tilgen!

p. 261, Z. 7: (vor n. zu tilgen!

p. 261, letzte Z.: (Co.

p. 268 fehlt n. 12.

p. 269, Z. 17: nom.

p. 272, n. 2: 2596.

p. 285, Z. 10: Familienname.

p. 285, n. 19: Ich habe diesen Herbst die Figur im Brit. Mus. gefunden und die leider durch Rost vielfach entstellte Inschrift in folgender Weise gelesen:

vel s'apuθ|nturke s'el|van| . . . m . . . al.

Hierdurch verschwinden allerdings einige Sonderbarkeiten.

Ich deute den Anfang: »Vel Sapu, Sohn der Thania, schenkte den Silvanus (?);« vgl. *sapu* F. P. S. 170b, und *θn·* unter *θania* p. 149, n. 22—24.

p. 293, Z. 13: Komma vor »steht« zu tilgen!

p. 294, Z. 6: Nominativs

p. 298, Z. 3: Apatruia

Etruskische Forschungen.

Viertes Heft.

Etruskische Forschungen.

Von

W. Deecke, Dr.,
Director des Lyceums zu Strassburg.

Viertes Heft.

Das Templum von Piacenza.

Mit 5 Tafeln.



STUTTGART.
Verlag von Albert Heitz.
1880.

Druck von G. Lemppenau in Stuttgart.

Das interessante Object, das ich zum Gegenstand dieser Abhandlung zu machen beschlossen habe, wurde nach dem Fundberichte von A. G(aetano) Tononi, Mitglied der Königlichen Deputation für vaterländische Geschichte der Emilia, in Piacenza (Lo Spettatore, Gazzetta di Lombardia, Milano, 1879, 8-9 Gennaio, Anno V, N. 651; auch im Separatabzug erschienen) gegen Ende September 1877 auf einem auch sonst durch Funde von Antiquitäten ausgezeichneten[1]), zum Eigenthum der Grafen Arcelli gehörenden Acker bei Settima, Gemeinde Gossolengo, unweit Piacenza, von einem Landmanne beim Pflügen ausgegraben. Er warf es unter einen Baum und setzte seine Arbeit fort. Am Abend holte er das Geräth, reinigte es von Erde und nahm es mit nach Hause. Sein padrone, dem er es zeigte, liess es ihm ohne Vergütung. Später brachte er es seinem Pfarrer Luigi Fulcini und deponirte es bei ihm, in der Hoffnung, einige Franken dafür zu bekommen. Und in der That ward der Pfarrer selbst geneigt, ihm 10—20 Lire dafür zu

[1]) S. die Mittheilung aus einem Briefe Mariotti's in der unten zu erwähnenden Schrift von Poggi, p. 1: Stück eines gegossenen Kupferrades; 2 Bronzemünzen der Kaiserzeit; viele Kupferklümpchen und -streifen; Stein- oder Terracottastückchen mit Verzierungen.

geben, um es als interessante Curiosität für Freunde und Bekannte in der Pfarrwohnung zu verwahren. Schon war der Landmann geneigt, ihm das Ding zu überlassen, als der Graf Canonicus Don Giuseppe Gazzola, der Hauptgrundeigenthümer jener Gegend, ein vielseitig gebildeter Mann, davon erfuhr und seinen Freund Fulcini brieflich ersuchte, es ihm zu schicken, um es dem Grafen Francesco Caracciolo in Statto, bei dem er gerade zu Gast war, zu zeigen. Dieser beschloss, es zu erwerben, liess den Landmann noch einige Tage am Fundorte Nachgrabungen anstellen, die jedoch vergeblich blieben, und zahlte ihm dann im Ganzen etwa 60 Lire. In seinem Besitze ist es noch gegenwärtig. Er hat es abzeichnen, photographiren und in Gyps abgiessen lassen. Die Zusammensetzung hat der Chemiker Dr. Dioscoride Vitali in Parma untersucht, und erklärt: »Es besteht hauptsächlich aus Kupfer mit einer verhältnissmässig geringen Beimischung von Zinn, genau jene Legirung, welche den Alten so wohl bekannt war und gewöhnlich Bronze genannt wird. Auch Spuren von Eisen finden sich darin. Die Patina (der Rost) ist echt und so wie sie ein lange Zeit in der Erde vergrabener und den atmosphärischen Agentien ausgesetzter Bronzegegenstand zu zeigen pflegt.« Eine Photographie wurde von Tononi im Frühling des Jahres 1878 seinem Freunde G. Mariotti, dem Director des Königlichen Museums in Parma, gezeigt. Dieser rieth, den Capitän Vittorio Poggi davon in Kenntniss zu setzen, einen wissenschaftlich gebildeten Officier, der sich durch Publication einer Reihe von ihm an verschiedenen Orten aufgefundener etruskischer Inschriften [2]) verdient gemacht und in dergleichen Antiquitäten erfahren gezeigt hatte. Dieser erklärte sich auch

[2]) Bullet. dell' Instit. di Corresp. Archeolog. zu Rom, 1874, p. 186 ff.; p. 211 ff.

zu einer Publication über das Geräth, das er als etruskisch erkannte, bereit, und der Graf Caracciolo überliess ihm auf einige Tage das Original nach Parma zum genaueren Studium. So erschien denn im Sommer 1878 Poggi's Aufsatz »Di un bronzo Piacentino con leggende Etrusche«, in den Atti e Memorie delle Deputazioni di Storia Patria dell' Emilia. Nuova Serie Vol. IV. Modena, Vincenzi, 1878; auch im Separatabdruck, 26 S. mit einer Tafel mit 3 Abbildungen. Poggi giebt darin einen kurzen Fundbericht und Beschreibung, deutet die Schrift richtig und geht dann in 47 Nummern die eingeritzten Götternamen durch, meist correct gelesen und, soweit eine allgemeine Kenntniss des Etruskischen ihn führen konnte, nicht ungeschickt interpretirt. Den Schluss bildet eine kurze Erörterung der möglichen Bedeutung des Instrumentes, das er für eine Art Amulet erklärt und der »Zopfgelehrsamkeit« der Etrusker zuschreibt, nicht ohne einige allgemeine Bedenken gegen die Echtheit auszusprechen. — Ein Exemplar seiner Schrift sandte Poggi, mit dem ich von früher her in Correspondenz stand, mir zu. Ich erkannte alsbald in dem Geräth das Bild eines etruskischen templum, geleitet durch die Uebereinstimmung der Sechszehntheilung des Randes mit der Sechszehntheilung des Himmels durch die Etrusker. Durch die Inschriften der Rückseite gelang es mir leicht, die Entstehung der eigenthümlichen Form zu erklären, die Himmelsgegenden zu fixiren, die Bedeutung der auf der Oberfläche befindlichen Erhabenheiten zu enträthseln und eine Anzahl Götternamen richtiger oder neu zu entziffern. Zugleich entdeckte ich eigenthümliche, mit der unregelmässigen Gestalt zusammenhängende, jedenfalls nicht zufällige Zahlenverhältnisse. Ich theilte meine Beobachtungen alsbald mehreren Mitforschern und Freunden mit, von denen Isaak Taylor im Athenäum (vom 23. Nov. 1878, N. 2665) eine durchaus zustimmende Anzeige erliess.

An Ort und Stelle verhandelte ich besonders mit Heinrich Nissen, dem grossen Kenner des templum, der lebhaft auf meine Vermuthungen einging, mir auch diesen und jenen neuen Gesichtspunct eröffnete und sich mehr und mehr dem Glauben an die Echtheit zuneigte. Auch der Prof. der Astronomie an der hiesigen Universität Dr. Aug. Winnecke zeigte eingehendes Interesse für das merkwürdige Geräth. Unterdessen schrieb ich an Poggi, ihn um Aufklärung über einige Puncte bittend, über die ich bei seiner Schrift und Abbildung in Zweifel geblieben war, und anfragend, ob es nicht möglich sei, eine körperliche Nachbildung des Originals zu erhalten. Durch seine, Mariotti's und besonders Tononi's Vermittlung empfing ich denn auch durch Sendung vom 10. December 1878 von der Liberalität des Besitzers einen Gypsabguss des Geräths, zwar mehrfach mangelhaft, namentlich hinsichtlich der Inschriften, aber doch höchst willkommen und für die richtige Anschauung der schwer zu beschreibenden Form fast unentbehrlich. Erst jetzt wurde die Bedeutung der Löcher klar und die wahre Gestalt des »oggetto piriforme allungato« erkennbar. Ich fasste sogleich den Beschluss einer neuen Bearbeitung, unterbrach dieselbe aber auf die wiederholte Nachricht, dass italienische Forscher und deutsche Gelehrte in Rom, trotz Tononi's Fundbericht, die Echtheit des Instruments bezweifelten. Doch habe ich auf mehrfache Anfrage nichts weiter erfahren können, als dass Ariodante Fabretti mir am 12. April 1879 schrieb: »Il monumento piacentino, di cui ebbi un facsimile in gesso, mi ispirò cosi poca fiducia, che fui distolto dal prenderlo in serio esame; nè sono ancora disposto a crederlo genuino con tutto quel codazzo di divinità etrusche graficamente alterate«. Ich sehe mich dagegen genöthigt, aus inneren Gründen an der Echtheit des Denkmals festzuhalten, und will jetzt, nachdem ich noch längere Zeit auf weitere Stimmen gewartet habe,

die Sache dem gelehrten Publikum zur Entscheidung vorlegen.[3])

Ehe ich nun zur Beschreibung übergehe, bemerke ich über die Abbildungen auf den Tafeln, dass sie alle vier das Geräth in natürlicher Grösse darstellen, nach den genauesten von mir selbst an dem Gypsabguss vorgenommenen Messungen, während Poggi's drei Abbildungen einerseits zu klein sind, andrerseits nicht die richtigen Verhältnisse zeigen. Nr. I giebt eine schematische Ansicht der Oberfläche, senkrecht von oben gesehn, mit allen Liniensystemen und Inschriften; Nr. IV dieselbe Ansicht, ohne die Inschriften, aber mit einigen unten zu erläuternden, meist punctirten Hülfslinien. Nr. II giebt eine Seitenansicht, hâlb von oben, wenn das Geräth etwa 2 Fuss vor dem Sitzenden, 1 Fuss nach links auf dem Tische steht; es ist aber die Stellung umgekehrt wie in I und IV, so dass es von der Seite W W' aus gesehn wird. Nr. III endlich zeigt die Unterseite, wieder senkrecht von oben gesehn, N rechts, S links, wie in I und IV.

Die Länge des Instrumentes beträgt von S nach N 124^{mm}, von O nach W 66 $^1/_2$^{mm}; die Oberfläche ist flach, mit Ausnahme dreier Erhöhungen. Zwischen N und W steht eine dreiseitige Pyramide, 39^{mm} hoch, ziemlich regelmässig geformt, die Basis ein nahezu gleichseitiges Dreieck, die Kanten, wie II zeigt, parabelähnlich gekrümmt, die Spitze nicht mehr ganz scharf erhalten, wenn dem Gypsabgusse zu trauen ist. An der nach SW gewendeten Seite befindet sich, etwa 10^{mm} unter der Spitze ein rundlich-ovales Loch, in I schraffirt dargestellt. Die zweite Erhöhung ist etwa ein Viertel eines Ellipsoids, 20^{mm} lang, 17^{mm} hoch, an der Basis 10^{mm} dick; die nach W ge-

[3]) Vgl. meinen Jahresbericht über die Fortschritte des Studiums des Etruskischen im J. 1878, in Bursians Jahresberichten.

wendete Seite ist eben, die nach O gewendete gewölbt, wie I und IV deutlich zeigen. Die dritte Erhöhung endlich ist ein in seiner ganzen Länge fest aufliegender, an der Basis kugelförmig abgerundeter Kegel, die Spitze nach W, die Basis, die bis nahe an den Rand reicht, gegen O gerichtet: seine ganze Länge beträgt 56^{mm}, bis zum Beginn des aufgesetzten Kugelstückes 48^{mm}, seine grösste Breite (ebendort) 20^{mm} [4]), seine grösste Höhe (gleichfalls dort) 15^{mm}. — Die Linien und Buchstaben der Oberseite sind tief eingeritzt, und letztere, bis auf die zum Theil durch Rost zerstörte Inschrift des Randstückes 11, fast gänzlich noch mit Sicherheit lesbar. — Die Unterseite ist flach convex, etwas stärker erhaben in der Hälfte nach N zu, am stärksten unterhalb der Pyramide, wo der Durchmesser etwa 20^{mm} beträgt, während er bei der Radaxe gegen S nur 17^{mm} hat. Die Unterseite hat 3 Löcher, nämlich 2 zwischen N und W und das dritte bei O. Von letzterem geht ein flach erhöhter Streifen, an den beiden Enden etwas sich verbreiternd, nach W hinüber, und an den beiden Seiten desselben steht je eine von O ausgehende eingeritzte Inschrift: vgl. No. III.

Das Ganze liegt, wenn man N nach dem Körper zu wendet, sehr bequem in der flach ausgestreckten Handhöhlung und füllt auch eine mässiggrosse Hand grade aus. Es sieht sonst aus, wie ein zum Schwimmen auf einer Flüssigkeit bestimmter Gegenstand, so dass man alsbald an die auf dem Wasser schwimmende Erde denkt, eine Hypothese, die wir unten näher zu prüfen haben werden. Die Oberfläche ist unregelmässig elliptisch und bald als nieren-, bald als schuhsohlenförmig bezeichnet worden: es zeigen aber sowohl die Umrisse, als besonders die beiden Liniensysteme, eins nach S, das andere nach N hin, dass sie aus zwei Stücken zusammen-

[4]) Ist in der Zeichnung etwas zu gross gerathen.

gesetzt zu denken ist, und dies deutet auch die W und O mit geringer Unterbrechung verbindende Querlinie an, (s. I u. IV), der auf der Unterseite die strassenartige Erhöhung entspricht (s. III). Dass diesen beiden Stücken aber Kreise zu Grunde liegen, sieht man aus folgenden auf Figur IV ausgeführten Versuchen. Schlägt man von dem Mittelpuncte B des sechsspeichigen Rades aus einen derartigen Kreis, dass er der gegebenen Umfangslinie sich möglichst eng anschliesst, so trifft derselbe die characteristischen Umfangspuncte W', S und O', deren beiden letzten Speichen als Radien entsprechen. Ebenso findet man, wenn man auf der andern Hälfte nach einem Mittelpuncte sucht, bald den characteristischen Punct A, und der daraus geschlagene, dem Rande am engsten sich anschliessende Kreis trifft die characteristischen Umfangspuncte W, N und O, ja läuft zwischen N und O fast genau auf dem Rande entlang; in AN aber ist auf der Zeichnung selbst der Radius gegeben. Wie ferner die Zeichnung die Verbindungslinie W' O' zeigt, deren Fortsetzung O'O das Rad- und Kreissegment nach S zu begrenzt, so ist auch die Verbindungslinie W O, wie schon oben bemerkt, auf der Zeichnung fast ganz gegeben, halbirt auf dem fehlenden Stücke das Viertelellipsoid, und schliesst ebenso ihrerseits das nach N zu gelegene Kreissegment und die darin enthaltene Zeichnung ab. Zwischen W' O' und O' W aber bleibt ein keilförmiges Stück übrig, an seiner Oeffnung das Stück 13 des Randes umfassend. Was nun aber unserer Construction überzeugende Kraft verleiht, ist die überraschende Thatsache, dass die Puncte N, A, B und S auf einer Linie, der Längenachse des ellipsenartigen Gebildes, liegen. Die Antwort aber auf die Frage, was die beiden so gewonnenen Kreise bedeuten, giebt die Rückseite mit ihren beiden von O ausgehenden Inschriften: *usils* = *„solis“*, (Kreis) der Sonne, und *tivs* = *„lunae“*, (Kreis) des Mondes (s. III). Von diesen Wörtern war

usil im Nominativ als Name des Sonnengottes bereits aus 2 etruskischen Spiegeln bekannt (Fabr. Corp. Insc. Ital. n. 2097 und 2142), der Genitiv aber ist gebildet wie das häufige *avils* = „*aetatis*“ (Deecke in Bezz. Ztschr. I, 271); das Wort *tivs* aber liefert den ersten schlagenden Beweis für die Echtheit des Geräthes. Es setzt einen Nominativ *tiv* voraus. Dazu findet sich nun der Genitiv Pluralis *tivrs* für**tiv-ar-s* auf einem Sarkophage aus dem grossen inschriftenreichen Grabe der *Vipinana* in Toscanella (Fabr. C. I. 2119). Man hatte nun bisher dieses *tivrs* immer mit der indogermanischen Wurzel *div* combinirt und als „*dierum*“ gedeutet; ich aber habe zuerst in meinem Aufsatze über die »Etruskischen Zahlwörter« in Bezzenberger's Beiträgen zur Kunde der Indogermanischen Sprachen, Bd. I, Heft 4, p. 272, aus sachlichen Gründen wahrscheinlich gemacht, dass *tivrs* „*mensium*“ bedeute. Das Bezzenberger'sche Heft ist erst im Herbst 1877 erschienen, und zur selben Zeit ist das Geräth gefunden worden. Ist es denkbar, dass meine gelegentliche Bemerkung in einer neuen, kaum schon damals in Italien bekannten gelehrten Zeitschrift in so abgelegene Gegenden hin einem Fälscher könnte bekannt geworden und so geschickt von ihm aufgegriffen sein? Würde er nicht eher für Mond *idus (itus),* nach Macrobius (Sat. I, 15) etruskisch »Vollmond,« oder das von Corssen und Anderen für etruskisch erklärte, auf einem pränestinischen Spiegel (Gerh. Etr. Sp. III, 165, t. CLXXI) eingeritzte „*losna*“ benutzt haben? Dass aber *tivs* hier nicht „*diei,*“ sondern „*lunae*“ heissen muss, ist klar, und wird unten durch eine Reihe weiterer Argumente bestätigt werden. An der Doppelbedeutung endlich von *tiv* = „*luna*“ und „*mensis*“ ist kein Anstoss zu nehmen, vgl. deutsch »Mond.« Es ergiebt sich aber aus den so auf einander bezogenen Formen noch Folgendes. In *tivrs* ist die Bildung des Plurals durch *-ar, -r* (O. Müll. II², 499), die ich

gleichfalls zuerst erkannt hatte, sowie die Agglutinationsbildung der Flexionssuffixe, wie ich sie im Dativ *clen-ar-a-s'i* (Fabr. C. I. 1915) zuerst vermuthete (Deecke Etr. Forsch. I, p. 35 u. 37; vgl. O. Müll. II², p. 498 u. 499), von neuem schlagend sichergestellt, insofern an den Plural *tiv(a)r* noch wieder das *s* des Genitivs getreten ist. — Sehen wir uns nun wieder die Oberseite an, so ist die grössere, nach N gelegene Hälfte der Sonnenkreis, die kleinere nach S gelegene der Mondkreis. Es passt nun aber auch die Zeichnung des sechsspeichigen Rades für den Mondkreis vortrefflich. Im zweiten Hefte meiner Etruskischen Forschungen, über »das Etruskische Münzwesen« (p. 120 ff.), habe ich das auf den etruskischen Münzen so häufig vorkommende, meist auch sechsspeichige, Rad daraus erklärt, dass »das schnell in der Umkreisung der eigenen Achse dahin rollende Rad ein treffendes Sinnbild des am Himmel hinrollenden Gestirnes gab.« Besonders aber war es als Symbol des scheinbar am raschesten laufenden Mondes beliebt, und so findet es sich auch mit andern Mondsymbolen, wie der laufenden Gorgo, Halbmonden u. s. w. vereinigt. Andrerseits erinnert der liegende Kegel im Sonnenkreise unwillkürlich an die als Symbol des Sonnengottes in der Regel neben einem Herakles-, aber auch Janus-kopf auf den etruskischen Münzen häufig vorkommende, ähnlich gestaltete Keule (Deecke Etr. Forsch. II, p. 90—91, 110—11 u. 128). Aber es gilt, auch die Zahlenverhältnisse näher ins Auge zu fassen, um, wenn möglich, in der offenbaren Unregelmässigkeit eine verborgene Regelmässigkeit zu entdecken. Zunächst verhält sich der Radius des Sonnenkreises, 39^{mm}, zu dem des Mondkreises, 35^{mm}, fast genau wie der scheinbare mittlere Radius der Sonne 16′ zu dem scheinbaren kleinsten Radius des Mondes 14 ½′, so dass in der verschiedenen Grösse der beiden Kreise das Verhältniss der

scheinbaren Grösse beider Gestirne zu einander, so gut jene Zeit messen konnte, wiedergegeben scheint. Ferner beträgt das dem Rande durch W N O folgende Bogenstück des Sonnenkreises etwa 244½°, das fehlende Stück zwischen W und O etwa 115½°. Nun aber zeigt die Tabelle in Nissen's Templum p. 244, dass für Rom d. h. Mittelitalien die Tagesbahn der Sonne am Wintersolstitium, dem 22. December, dem kürzesten Tage, 115°46′ beträgt, die Nachtbahn also 244°14′, eine Uebereinstimmung, die nicht zufällig sein kann. Da ferner der Mond auf seiner Bahn etwa 4° höher steigt, als die Sonne, so beträgt seine längste sichtbare Bahn für Rom oder Mittelitalien etwa 252°, das dann unsichtbare Stück 108°; die Messung des dem Rande des Geräthes folgenden Bogenstückes des Mondkreises W′ S O′ aber ergiebt 251½°, für das fehlende Stück also 108½°, d. h. eine kaum minder genaue Uebereinstimmung. Betrachten wir demnach, wie wir es schon oben vermutheten, das ganze Geräth als Bild der auf dem Meere schwimmenden Erde, so muss die durch ein Loch dicht unterhalb des Randes bezeichnete Gegend, von der, nach den Inschriften, Sonne und Mond ausgehn, den Osten bedeuten (s. Nr. III). Die gegenüberliegende Gegend ist dann Westen, die rechts liegende Norden, die links liegende Süden, und so habe ich sie denn auch durch die Anfangsbuchstaben der Himmelsgegenden bezeichnet. Dazu stimmt schon im Allgemeinen das grössere Gedränge der Götternamen nach N zu und die ebendort befindliche, vermuthlich den Götterberg darstellende Pyramide, da nach dem Glauben der Etrusker die Götter im Norden wohnten, oder wenigstens die höchsten, mächtigsten, zahlreichsten dort ihre Heimath hatten (O. Müller II², p. 131; 133 u. s. w.); im Besondern werde ich dies weiter unten aus den einzelnen Götternamen nachweisen. Genauer nun ergiebt sich im Sonnenkreise O als Aufgangspunct der

Sonne im Wintersolstitium, W als Untergangspunct; das nicht gezeichnete, fehlende Bogenstück ist also der oberirdische oder Tagestheil der Sonnenbahn; W N O dagegen deutet den grösseren unterirdischen oder Nachttheil der Sonnenbahn an. Rechnet man von N als Nordpunct beiderseits 90°, so trifft man die characteristischen Umfangspuncte W^2 und O^2 als wahre West- und Ostpuncte, deren Verbindungslinie durch A gehn muss. Andrerseits ist O′ ungefähr der Aufgangspunct, W′ der Untergangspunct des Mondes bei seiner grössten sichtbaren oberirdischen Bahn, und O′ S W′ deutet diese Bahn selbst an, während der fehlende Theil W′ O′ das nicht sichtbare unterirdische Bogenstück des Mondumlaufes ist. Dass dies umgekehrt ist, wie beim Sonnenkreise, stimmt dazu, dass der Mond nur als Vollmond den höchsten Punct seiner Bahn erreicht, und dass er aufsteigt, während die Sonne sinkt, seinerseits aber sinkt, während sie wieder aufsteigt. Der N gegenüberliegende Punct S ergiebt sich als Südpunct: im Uebrigen bin ich mit den verwickelteren Verhältnissen des Mondlaufes zu wenig bekannt, um weitere einzelne Deutungen zu wagen.

Mit Sicherheit aber ergiebt sich nun N S als Mittagslinie, Meridian, *Cardo,* Angellinie der Drehung des Himmelsgewölbes, die erste Linie, welche der Augur am Himmel und entsprechend auch auf der Erde zu ziehn pflegte (s. O. Müller II^2, p. 130, und unten). Dann ist als Kreuzungslinie, als *Decumanus,* für das Ganze des Himmels, wie der Erdoberfläche, die Linie O W zu betrachten, auch auf der Unterseite als breite erhöhte Strasse angedeutet, wie die *via decumana* im römischen Lager, der *limes decumanus* auf dem römischen Acker. Diese Linie schneidet auch das Viertelellipsoid mitten durch, in welchem man vielleicht den Erdnabel erkennen darf, wenn man sich die unregelmässig elliptische Erdoberfläche durch das umgebende Meer zu einer Kreisfläche ergänzt.

Auffällig bleibt freilich, dass das Ellipsoid seinen Mittelpunct nicht in C hat, sondern nach W verschoben ist, und dass der *Decumanus* O O′ C W nicht senkrecht auf dem *Cardo* N A C B S steht. Es bleibt eben noch Manches unklar und späterer Enträthselung überlassen. Da es unsicher ist, ob die Etrusker die ägyptisch-babylonische Eintheilung des Kreises in 360° gehabt haben, so wage ich nicht die Vermuthung, dass diese Abweichung, die etwa 10° beträgt, mit dem, noch nicht sicher gedeuteten, Namen *decumanus* zusammenhängt (s. O. Müller II², p. 137, nt. 7).

Wenn wir nun durch *Cardo* und *Decumanus* unmittelbar auf das italische Templum hingewiesen sind, so gilt es, die weiteren Nachrichten über dasselbe an unserm Instrument zu erproben. Zunächst halte ich, gegen Nissen, an O. Müller's Ansicht fest (II², p. 129), dass im Worte *templum* keineswegs an sich der Begriff des Begrenzten liegt, wie man in Folge der etymologischen Combination mit *τέμενος*, *tempus* u. s. w. anzunehmen sich gewöhnt hat; selbst, wenn die Ableitung aller dieser Wörter von *τέμνειν*, *temnere* richtig sein sollte (Curt. Gr. Etym. 220⁴; Corss. Krit. Beitr. 400), folgt dies noch keineswegs, da es ebensogut der »durchschnittene,« als der »beschnittene« Raum sein kann. Jedenfalls wird immer der ganze sichtbare Himmel vom Augur mit seinem Stabe eingetheilt.[5]) Dasselbe scheint auch gradezu die Hauptstelle bei Varro (de lingua Lat. VII, 7, p. 119 M.) mit ihrer abweichenden Etymologie zu sagen: „*Quaqua intuitus* (Conjectur von O. Müller statt des *initium* der *codd.*) *erat oculi, a tuendo primum templum dictum.*

---

[5]) Die Stelle bei Serv. zur Aeneide VI, 191 beruht auf ungeschickter Anflickung eines andern Interpreten; das Citat aus Naevius bei Varro de ling. Lat. VII, 7, p. 119 M. ist anders zu verstehn, s. O. Müller II², p. 129, nt. 3ᵇ.

Quocirca caelum, qua attuimur, dictum templum.“ Wurde nun diese Himmelseintheilung auf die Erde übertragen, wie durch viele Zeugnisse feststeht z. B. Varro (ebdt VII, 6 *templum dicitur ab auspiciis in terra),* so ist es höchst wahrscheinlich, ja eigentlich selbstverständlich, dass, obwohl darüber keine bestimmte Aussage vorliegt, doch zunächst die ganze Erdoberfläche als *templum,* als Bild des Himmels, galt, nach der im Alterthum so weit verbreiteten Anschauung von der Vorbildlichkeit des Himmlischen für alles Irdische. Dann erst, nach der gleichfalls allgemeinen Anschauung vom Mikrokosmos im Verhältniss zum Makrokosmos, wurden auch, zu practischen Zwecken, begrenzte Räume als *templum* eingetheilt und benannt: so zunächst vielleicht ein Land, dann der von einem höheren Puncte z. B. der *arx* einer Gemeinde (bei Rom vom Capitol) aus überschaubare Theil der Erdoberfläche, dann eine Stadt, ein Lager, ein Acker, ein irgend einem Gotte oder religiösem Zwecke geweihter, zu irgend einer religiösen Handlung auserkorener Bezirk, wobei die Eintheilung dann natürlich mehr oder weniger vereinfacht ward. Bleiben wir nun zunächst bei der Eintheilung des ursprünglichsten *templum*, des Himmels, so theilten die Römer, und wahrscheinlich auch die übrigen Italer, denselben in 4 Theile, die Etrusker in 16. Wenn Cicero (de divinat. II, 18, 42) darüber sagt: *„facile id quidem fuit, quattuor, quas nos habemus, duplicare: post idem iterum facere“,* so ist es ohne Zweifel wahrscheinlich, dass der Sechszehntheilung einst eine Vier-, vielleicht auch eine Achttheilung vorausging, aber voreilig ist der Schluss, dass die speciell augurale Eintheilung des Himmels in vier Theile, wie die Römer sie zu Cicero's Zeit besassen, die unabgeänderte Bewahrung eines uritalischen, voretruskischen Zustandes gewesen sei. Es spricht vielmehr Einiges dafür, dass auch die Römer einst die augurale Sechszehntheilung, wohl von den Etruskern entlehnt, kannten und erst

später, der schwierigen Handhabung wegen, als practische Leute auch in religiösen Dingen, wieder vereinfachten. Denn auch das hat man voreilig aus der Stelle des Cicero geschlossen, dass die 16 Himmelsregionen der Etrusker gleich gross gewesen seien. Der Gedanke liegt allerdings nahe, aber genau steht er nicht in Cicero's Worten, und selbst, wenn Cicero es so gemeint haben sollte, worauf das *facile* hindeuten könnte, kann er von der »abstrusen und geheimen Disciplin« der Etrusker in diesem Puncte recht wohl eine mangelhafte Kenntniss gehabt haben. Erwähnt wird die Sechszehntheilung des Himmels in ähnlicher Weise auch beim älteren Plinius (N. H. II, 54(55), 143) *„in sedecim partes caelum in eo spectu divisere Tusci“* und gleich darauf *„has* (die 4 Hauptregionen) *iterum in quaternas divisere partes“;* von Servius (zur Aeneide VIII, 427) *„nam dicunt physici de sedecim partibus caeli iaci fulmina“;* und weiterhin *„fulmina Iupiter iacit toto caelo, hoc est de diversis partibus caeli, scilicet sedecim“.* An allen diesen Stellen ist von der Blitzbeobachtung die Rede, welche die Etrusker in der *ars fulguritorum* ganz speciell ausgebildet hatten (O. Müll. II², p. 166—180).

Die letzte und wichtigste Erwähnung der 16 Regionen aber finden wir durch glücklichen Zufall bei einem geschmacklosen, aber gelehrten Schriftsteller der spätesten Zeit, dem Martianus Capella, in seinen *Nuptiis Philologiae et Mercurii.* Hier wird (lib. I, § 45—61; p. 16—17 G., p. 17—18 Eyss.) eine Götterversammlung zur Berathung jenes Heirathsprojects gehalten, und dazu werden aus allen 16 Regionen des Himmels die Gottheiten eingeladen und herbeigeholt. Denn, heisst es § 45, *„in sedecim discerni dicitur caelum omne regiones“.* Bemerkt wird dabei von ihm erstens, dass nicht alle Gottheiten den Himmel bewohnen oder in ihm einen Wohnsitz haben: *„ceteri di“,* heisst es § 61, *„azoni vocantur“,* welcher Ausdruck jedoch

vielleicht auf Vermengung der Sechszehntheilung mit der Zwölftheilung des *zodiacus* beruht; zweitens, dass Jupiter in allen Regionen wohnt, und zwar am höchsten: *„Domus Iovis in omnibus regionibus sublimis est“*; so wird er denn auch in den 3 ersten Regionen ausdrücklich erwähnt, in der fünften indirect (in *coniuges reges*), in der sechsten *Iovis filii* u. s. w. Dazu stimmt ferner die obige Stelle des Servius, wonach Jupiter aus allen 16 Regionen des Himmels Blitze schleudert, also in allen wohnend gedacht wurde. Von den übrigen im Himmel ansässigen Göttern heisst es *„discretis plurimum locis deorum singuli mansitabant“*, doch hatten manche auch, wie Jupiter in allen, so wenigstens in zwei oder mehreren Regionen ihren Wohnsitz, sowohl in neben einander liegenden, als auch in getrennten, wie die Zeichnung Nr. V ausweist. Martianus giebt dann eine Liste der in jeder einzelnen der 16 Regionen wohnenden Gottheiten, die entweder eingeladen werden oder schon beim Jupiter *in praesenti* sind, oder bei der Einladung, als der Ehe feindlich, absichtlich übergangen werden. Leider nun ist diese Aufzählung ziemlich unvollständig, indem in der Regel die schon einmal erwähnten Götter in den andern Regionen, wo sie gleichfalls wohnten, nicht wieder erwähnt werden, wie es z. B. in der achten heisst: *„octava vero transcurritur, quoniam ex eadem cuncti superius corrogati solusque ex illa „Veris fructus“ adhibetur.“* Aber auch die feindlichen bei der Einladung übergangenen Gottheiten sind nicht immer genannt z. B. *„ex duodecima Sancus tantummodo evocatur.“* Wir wissen ferner nicht alle Götter, welche schon beim Jupiter in *praesenti* waren, noch aus welcher Region sie gekommen. Endlich scheint auch sonst der Autor, dem es, bei der Nebensächlichkeit des Ganzen, auf Vollständigkeit nicht ankam, seine Quelle mangelhaft und willkürlich benutzt zu haben. So ist das Ganze nur ein, wenn auch höchst

werthvolles Fragment. Jene Quelle aber ist, wie schon die Sechszehntheilung und manche Einzelheiten auf den ersten Blick zeigen, und wie ich weiter unten näher beweisen werde, auf ein etruskisches Fulguralbuch zurückzuführen, aber in römischer Bearbeitung einer späteren Zeit, wie die Uebertragung der Namen ins Lateinische und die Beimengung vielerlei fremder, römischer, italischer, griechischer, Götterlehre zeigen, was Beides nicht erst dem Martian zugeschrieben werden kann. Behandelt ist die Stelle des Martian ausführlicher in O. Müller's Etruskern II², p. 128—136, wo auch die von mir hinzugefügten, auf die neueren Forschungen bezüglichen Noten zu beachten sind, von H. Nissen im »Templum« p. 182 ff, dazu t. IV, und von Eyssenhardt in der Einleitung (p. XXXIV—XLIII) zu seiner Ausgabe des Martian. Der durchschlagenden Wichtigkeit wegen setze ich die ganze Stelle hierher, und bitte, dazu die Nr. V, wo, nach Nissen's Vorgang, von dem ich sonst mehrfach abweiche, die Regionen einstweilen gleich gross gemacht sind, zu vergleichen:

„Nec mora milites Iovis per diversas caeli regiones approperant, quippe discretis plurimum locis deorum singuli mansitabant . . . .

Nam in **sedecim** *discerni dicitur caelum omne regiones.*

In quarum **prima** *(I) sedes habere memorantur post ipsum Iovem di Consentes, Penates, Salus ac Lares, Ianus, Favores, Opertanei*[6]) *Nocturnusque*[7]).

---

[6]) Vgl. *sacra opertanea* (Bonae Deae) bei Plin. N. H. X, 56 (77), 156; der Ort der Feier hiess *opertum* (auch bei Cicero und sonst); vgl. bei Lucrez *telluris operta* = »Unterwelt.« Schlechte Lesart ist *Apertanei.*

[7]) Von Eyss. gestrichen, weil auch in reg. XVI vorkommend, was aber kein genügender Grund ist.

In **secunda** *(II) itidem mansitabant praeter domum Iovis, quae ibi quoque sublimis est, ut est in omnibus*[8]*), Praediatus*[9]*), Quirinus, Mars, Lar(s) militaris*[10]*); Iuno etiam ibi domicilium possidebat, Fons etiam, Lymphae dique Novensiles*[11]*).*

Sed de **tertia** *(III) regione unum placuit corrogari: nam Iovis Secundani et Iovis Opulentiae Minervaeque domus illic sunt constitutae, sed omnes circa ipsum Iovem fuerant in praesenti. Discordiam vero ac Seditionem quis ad sacras nuptias corrogaret praesertimque cum ipsi Philologiae fuerint semper inimicae? De eadem regione igitur solus Pluton, quod patruus sponsi est, convocatur.*

Tunc Lynsa[12]*) silvestris, Mulciber, Lar cae-*

---

[8]) Diese 4 Wörter streicht Eyss., ohne genügenden Grund (s. ob. Servius).

[9]) Scholien = *dives* (s. Apul. flor. 4, n. 22). O. Müller vermuthet **Praebiatus*, als Heilgott, zu *praebia* »Amulet« (Varro de ling. Lat. VII, 6, § 107, p. 164 M.; Festus p. 234 a 7 u. 238 b 32), s. II², p. 134, nt. 18ᵇ.

[10]) Die ältesten Handschriften haben *Lars*, vielleicht ein etruskischer Nachklang, doch ist *Lars* sonst nur lateinisch-etruskischer Vorname (Deecke Etr. Forsch. III, p. 183 u. 214), nicht Göttername. Man las daher früher gewöhnlich *Laris militaris*, was = *Lares militares* sein sollte, »die Kriegs-Laren«. *Lar* haben nicht nur die jüngeren Handschriften, sondern auch schon der Scholiast zum Bernensis a. Eyssenhardt streicht wieder die beiden Wörter, weil der *Lar militaris* auch in reg. IV vorkommt.

[11]) Altlat. (Hain von Pesaro C. I. L. I. 178) *Deiv· Novesede;* auch sabell. (Fabr. 2742 bis) *esos Novesede* = *dis *Novensidibus* (s. Bugge Altital. Studien p. 41; weniger gut und unvollständig Corssen in Kuhn's Ztschr. IX, 160 ff.) d. h. »den Neunsitzern«, vielleicht identisch mit den 9 blitzwerfenden Göttern der etruskischen Lehre (Plin. N. H. II, 52 (53), 138; vgl. O. Müll. II², p. 168). Nach Varro (de ling. Lat. V, § 74, p. 20 M.) „*Novensides a Sabinis*;" s. über *d* u. *l* Mar. Victorin. de orthogr. *p.* 2470 P.

[12]) Grotius conjicirt irrig *Lympha.*

lestis, nec non etiam militaris[13]), *Favorque ex* **quarta** *(IV) regione venerunt.*

Corrogantur ex **proxima** *(V), transcursis domibus coniugum regum*[14]), *Ceres, Tellurus, Terraeque pater*[15]), *Vulcanus et Genius.*

Vos quoque, Iovis filii Pales et Favor cum Celeritate, Solis filia, ex **sexta** *(VI) poscimini. Nam Mars, Quirinus et Genius superius postulati.*

Sed etiam Liber ac Secundanus Pales vocantur ex **septima** *(VII). Fraudem quippe ex eadem post longam deliberationem placuit adhiberi, quod crebro ipsi Cyllenio fuerit obsecuta.*

Octava *(VIII) vero transcurritur, quoniam ex eadem cuncti superius corrogati, solusque ex illa Veris fructus*[16]) *adhibetur.*

Iunonis vero Sospitae[17]) *Genius accitus ex* **nona** *(IX).*

Neptune autem et Lar omnium cunctalis ac Neverita[18]) *tuque, Conse, ex* **decima** *(X) convenistis.*

Venit ex **altera** *(XI) Fortuna et Valitudo,*[19])

---

[13]) Grotius conjicirt grundlos *familiaris.*

[14]) Glosse in den Bernenses: *Iovis et Iunonis.*

[15]) *Terrae pater* sieht aus, wie eine Glosse zu *Tellurus*, wofür sonst *Tellumo* (Varro bei August. Civ. Dei 7, 23 extr.). Schwerlich ist *Terrae pater* Apposition zu *Vulcanus*, wie O. Müller durch Weglassung des Komma's hinter *pater* andeutet (II¹, p. 130).

[16]) *fluctus* (Bern. a) ist falsche Lesart.

[17]) Die Handschriften haben *hospitae*, auch *hospicio.* Die Besserung, allgemein recipirt, stammt von Grotius.

[18]) Nach Glossen = *timor et reverentia*, vgl. *Reverentia*, Mutter der *Maiestas* vom *Honor* (Ovid. Fast. 5, 23).

[19]) So haben die meisten *codd.*; andere, wie bei O. Müller, *Valetudo.*

Pavore, Pallore[20]) *et Manibus refutatis, quippe hi in conspectum Iovis non poterant advenire.*

Ex **duodecima** *(XII) Sancus tantummodo evocatur.*

Fata vero ex **altera** *(XIII) postulantur: ceteri quippe illic di Manium demorati.*

Ex **bis septena** *(XIV) Saturnus eiusque caelestis Iuno consequenter acciti.*

Veiovis ac di Publici **ter quino** *ex limite (XV) convocantur.*

Ex **ultima** *regione Nocturnus Ianitoresque terrestres similiter advocati.*

Ex cunctis igitur caeli regionibus advocatis deis ceteri, quos Azonos vocant, ipso commonente Cyllenio convocantur.

Dass die Aufzählung vom Norden, von Mitternacht, her beginnt, zeigt der in Region XVI und I vorhandene *Nocturnus* und stimmt zur oben erwähnten Ansicht der Etrusker vom Hauptwohnsitz der Götter im Norden. Sie geht dann durch Osten, auf den sicher die *Celeritas, Solis filia,* in Reg. VI hindeutet, und durch Süden, wo der *Lar omnium cunctalis* in Reg. X seinen Sitz hat, nach Westen, in welcher Gegend des Sonnenuntergangs, nach allgemein antiker Anschauung, hauptsächlich Unterweltsgötter hausen.

Vergleichen wir nun zuerst oberflächlich unsere Placentiner Bronze mit dem Himmelstemplum des Martian, so stimmt zunächst die Eintheilung des Randes in 16 Regionen. Eine Abweichung scheint dann aber schon darin zu liegen, dass auf der Bronze die Regionen von ungleicher Länge sind. Ich habe aber schon oben darauf aufmerksam gemacht, dass Nichts uns nöthigt, anzu-

[20]) Die *codd.* haben meist *Faborque Pastor,* eine Wolffenbüttler *Favorque Postor.* Die Conjectur ist kühn, aber nicht unwahrscheinlich wegen Livius I, 27, 7 „*fanaque Pallori ac Pavori*"; s. *Pavor* auch bei Valer. Flacc. 1, 799 und die *Salii Pavorii* et *Pallorii* bei Serv. Aen. VIII, 285.

nehmen, sie seien bei den Etruskern von gleicher Grösse gewesen: auch Martian sagt dies keineswegs. Es fallen nun aber die andern Himmelspuncte bei der ungleichen Eintheilung der Bronze viel passender, als bei der Nissen'schen Zeichnung: denn nun erst fällt die *Celeritas, Solis filia* in Reg. VI (6) genau an den Ostpunct, der *Lar omnium cunctalis* in Reg. X (10) wirklich auf den Südpunct, und die *Fata* und *ceteri di Manium* in Reg. XIII (13) fallen wenigstens ebensogut links, als rechts vom Westpunct. Eine zweite Abweichung scheint darin zu liegen, dass auf der Bronze die Randregionen vom Innern getrennt sind, das seine eigenen künstlichen Eintheilungen zeigt, während die Nissen'sche Zeichnung nach Martian annimmt, dass jede Randregion, kreisausschnittförmig, bis zum Zenith hinaufreicht. Auch hier aber ist letztere Annahme eine auf Nichts begründete Hypothese, ausser dass etwa eine andere Einrichtung zu complicirt gewesen sei. Aber die *disciplina Etruscorum* war ja, nach Varro, eine *„recondita et abstrusa"* und die Himmelseintheilung und -Beobachtung eine schwer zu erlernende, von besonderen Kennern als Beruf geübte Kunst. Bei genauerer Betrachtung aber ergiebt sich ferner, dass im Mondkreise der Bronze den 6 Randregionen 6 Radausschnitte entsprechen, und zwar berühren die Radausschnitte 9^1 und 10^1 die Randregionen 9 und 10 und zeigen dieselben Götternamen, so dass die Vertheilung der andern 4 Radausschnitte an die übrigen Randregionen, wie ich sie in den gleichen Zahlen ausgeführt habe, keinen Zweifel übrig lässt. Aber auch im Sonnenkreise ergiebt sich dasselbe einfache Resultat, wenn man die Mittelregion und den Kegel unberücksichtigt lässt und sich nur an die Zeichnung an und unter der Pyramide hält, also an den von der Linie $O^2 W^2$ (s. Nr. IV) nach Norden liegenden Theil. Es stimmen dann auch hier 9 innere Bezirke zu den 9 Randregionen des Sonnen-

kreises, und auch die Namen in 6' und 6, 16' und 16, wahrscheinlich auch in 15' und 15; weitere verborgenere Uebereinstimmungen werde ich unten aufdecken. Der übrig bleibenden, dem keilförmigen Mittelstück zwischen Mond- und Sonnenkreis angehörenden Randregion 13 entspricht dann der unmittelbar anliegende Bezirk 13', zwischen dem Rande und dem Viertelellipsoid. Die drei innersten Bezirke aber und der Kegel bleiben übrig und bilden ein Gebiet für sich, dessen Beziehung zu den 16 Randregionen und den beiden Kreisen mit ihren Bezirken vorläufig noch ein Räthsel bleibt. Es ergiebt sich aber aus obigen Beobachtungen zugleich, dass nach der Zeichnung der Bronze die Zahl der 16 Regionen nicht, wie nach Cicero und Plinius, durch wiederholte Halbirung von 4 gewonnen ist, sondern aus 9 + 7, genauer 9 + 6 + 1 entsteht.

Wir kommen nun zu der Kernfrage, ob denn überhaupt die Götternamen der Bronze irgendwie mit denen Martians übereinstimmen. Da fallen denn gleich an bekannten Namen in die Augen *uni* in 2 = *Iuno* in II, *fufluns* in 7 = *Liber* in VII, beide Identificationen von den etruskischen Spiegeln her lange bekannt. Wie ferner *Iupiter* von Martian in mehreren Regionen im Norden (I—III) ausdrücklich erwähnt wird und in allen gegenwärtig sein soll, so zeigt sich der, gleichfalls von den Spiegeln her als ihm entsprechend bekannte Name *tin(ia)* auf der Bronze 3mal im Norden (in 15, 16, 1'). Dann aber entspricht auch *mar* (in 2) sicher dem *Mars* (in II), wie denn schon Poggi beide Namen identificirt hat. Wie ferner bei Martian mehrere Gottheiten wiederholt, sowohl in neben einander liegenden, als von einander entfernten Regionen vorkommen, so zeigt sich die gleiche Erscheinung auf der Bronze. Gewisse Gottheiten scheinen bei Beiden zu fehlen: so *Apollo, Mercur, Vesta, Diana, Venus, Libera* u. s. w. Kurz, es ergiebt sich beim

ersten flüchtigen Ueberblick einerseits genug Uebereinstimmung, um nicht an einen Zufall glauben zu können, andrerseits zu wenig, um eine Fälschung, die nach unsern bisherigen Untersuchungen auch wohl sonst schon unmöglich scheinen dürfte, anzunehmen. Wir sehen uns daher aufgefordert, die Vergleichung nun auch im Einzelnen durchzuführen und zu versuchen, ob wir nicht noch mehr verborgen liegende Uebereinstimmung zu Tage bringen können.

Vorher aber ist erst die Schrift zu betrachten, und zu prüfen, ob dieselbe den übrigen Voraussetzungen entspricht. Vergleichen wir dieselbe mit den reichhaltigen Formensammlungen in Fabretti's *Osservazioni paleografiche Cap. V* (C. I. Pr. Suppl. p. 170—204), mit den Tabellen I—III in Corssen's Sprache der Etrusker (I, p. 12 ff., s. besonders noch p. 25), sowie mit der Tabelle im 2. Bande meiner Ausgabe von O. Müller's Etruskern, so ergiebt sich, dass die Inschriften der Bronze nicht mehr den eckigen und Uebergangsformen, sondern schon der dritten und letzten Periode der etruskischen Schrift, den abgerundeten Formen, angehören. Dies stimmt zu der entwickelten Mythologie, der starken Göttervermengung und der künstlichen Schematik, welche die Bronze zeigt. Sie gehört danach der Zeit der grossen Masse der mit Inschriften versehenen chiusinischen Aschenkisten und Aschentöpfe an, also den letzten Zeiten der Republik oder dem Beginne des Kaiserthums. Die Richtung ist auch auf diesen Aschengefässen noch durchgängig, wie auf der Bronze, die von rechts nach links. — Was dann die Formen einzelner Buchstaben betrifft, so ist der auffälligste Zug der consequente Gebrauch des einem oben abgerundeten griechischen *A* ähnlichen umbrischen *m* statt des gewöhnlichen etruskischen. Es findet sich dies *m* aber auch sonst nicht ganz selten auf etruskischen Inschriften, fast ausschliesslich, wie zu erwarten, in der

Nähe der umbrischen Grenze, besonders in Chiusi und Umgegend, Cortona, Arezzo, nur ganz vereinzelt sonst, wie in Siena, offenbar durch Zufall dahin gebracht. Lanzi hatte den Buchstaben in den etruskischen Inschriften, seiner Form wegen, auch wirklich für *l* genommen, und ihm folgten nicht nur A. Maury und M. C. Casati (Note sur la lettre *A* dans l'alphabète Etrusque, Paris 1872), sondern auch Corssen, der dadurch zu einigen seiner schlimmsten Irrthümer verleitet worden ist (s. z. B. O. Müller's Etr. I², p. 57, nt. 144). Das Richtige sah zuerst Gamurrini (Annali dell' Inst. 1871, p. 163, nt. 1; Bull. 1873, p. 250), und ihm folgten Fabretti (s. besonders C. I. Pr. Suppl. p. 190) und ich (z. B. O. Müll. II², 530). Da aber immerhin die Bedeutung des Buchstabens noch eine umstrittene ist, wäre seine consequent richtige Verwendung durch einen Fälscher doch wieder recht unwahrscheinlich. Eine zweite Eigenthümlichkeit der Bronzeinschriften ist die mehrfach vorkommende Verlängerung des unteren Querstrichs des *l* nach rückwärts z. B. beidemal in *lvsl* (11′), in *cilensl* (14), in *usils* auf der Unterseite u. s. w. Diese findet sich grade so auf der bilinguen, etruskisch-lateinischen Grabschrift des Haruspex von Pesaro (Fabr. C. I. 69, t. VI bis), also auch wieder auf umbrischem Gebiet; sonst noch auf einer Urne von Pienza aus der Umgegend von Chiusi (Fabr. Pr. Spl. 125, s. p. 188), und mit etwas erhöhtem Querstrich noch etwa ein dutzendmal zerstreut, mehrmals in Perugia. Drittens stimmt das *h* in *herc* (19) zu den umbrischen und spätchiusinischen Formen. Der späten Zeit der etruskischen Schrift und Sprache gehört auch der Wechsel von *u* und *v* an, wie die Bronzeinschriften ihn bieten in *θvf* (16; 1[1]) neben *θufθas* (16[1]), in *tluscv* (10), *cvlalp* (12), *lvsl* (11′) u. s. w., vgl. die von mir gesammelten etruskischen Beispiele bei O. Müller II², p. 384 ff. Und dieser Wechsel findet sich auch nicht

nur in der oben erwähnten Grabschrift von Pesaro in dem Worte *trutnvt* wieder, sondern auch sonst grade in etr.-umbr. Inschriften, s. *svnia* (Fabr. 87), *vrial* (ebdt. 89 ter), *tvplei* (96) u. s. w. Endlich beweist das gänzliche Fehlen von *s'* neben *s* den späten Ursprung der Bronze, wie den Einfluss des umbrischen Alphabets, welches das *s'* nicht kennt. Auch der Wechsel von *m* und *n* in *leθam* spricht für späte Zeit. So weisen also die Eigenthümlichkeiten der Bronzeinschriften sämmtlich auf einen etruskisch-umbrischen Ursprung hin, wozu der Fundort in der cispadanischen Ebene aufs beste passt. Das Instrument ist demnach nicht etwa aus andern Gegenden eingeschleppt, sondern sicher nicht weit von der Fundstätte fabricirt worden. Ob zu dieser Ansicht auch die Götternamen stimmen, wird sich als Resultat der Einzelbetrachtung ergeben, zu der ich jetzt übergehe.

Erste Region.

Der grade hier etwas defecte Gypsabguss lässt in 1 nur das *ne* der zweiten Zeile erkennen, Poggi aber hat mit Deutlichkeit *ani* | *θne̥* gelesen; nur das *e̥* ist nach ihm unsicher. Es wäre nach etruskischer Formenbildung nicht unmöglich, dies als ein Wort zu fassen, vgl. *eprθne* (Fabr. 2033 bis Ea; 2057) und die von mir bei O. Müller II², p. 442—3 zusammengestellten Beispiele für die Endungen *-tina, -tini, -tna, -θna, -θni, -θnei* u. s. w.; aber, da die umliegenden Regionen des Nordens, 15, 16, 2, alle zweifellos zwei Götternamen enthalten, so ist das auch hier wahrscheinlicher. Dann aber stellt sich *ani* zum *Ianus* in Martian's Region I, wie *uni* = *Iuno* ist. Das Etruskische kennt kein *j;* aber auch anlautendes *i* vor Vocalen ist kaum mit voller Sicherheit nachzuweisen oder wenigstens so selten und isolirt, dass die etwa da-

mit anlautenden Namen als fremde gelten müssen [21]). Das schliessende *i* in *ani* rechtfertigt sich aber noch besser, als dasjenige in *uni*, wenn wir die altlateinische Ablativform *Iane* (im Salierliede, nach Tertull. Apolog. 10) berücksichtigen, die auf eine Nebenform des Nominativs **Iani-s* schliessen lässt. Genau aber finden wir die etruskische Form der Bronze wieder in Plutarch's altetruskischem Könige *Ἄννι-ος*, dem Vater der *Σαλία*, der Mutter des *Σάλιος*, des Eponymen der Salier, die besonders auch den *Ianus* verherrlichten. Vom *Ἄννιος* soll der Fluss *Anio* benannt sein. Grade so, wie bei Plutarch, wird der weitverbreitete etruskische Gentilname *ani* (auch *ane, anie, aneie, anei*, s. O. Müller II², 470 ff.), der wahrscheinlich von dem Götternamen abgeleitet ist, lateinisch durch *Anni-us* wiedergegeben z. B. *Remmia Anni* (Fabr. Pr. Spl. 367) in Perugia; halblat. *Annie, Anie* (Fabr. Terzo Spl. 210—1) in Chiusi [22a]). Ueber den *Ianus* als etruskischen Gott habe ich ausführlich im zweiten Hefte der Etr. Forschungen p. 125—9 gesprochen (vgl. auch O. Müll. II², 58): er kommt auf den Kupfermünzen von Volaterrae (etr. *velaθri*) und Telamon (etr. *tlamun*) vor; der *Ianus quadrifrons* kam aus dem etruskischen *Falerii* nach Rom; der *Ianiculus* mit seinem alten Janustempel lag auf der etruskischen Tiberseite; mit seinem Dienste hängt aufs innigste der wahrscheinlich von den Etruskern erfundene Bogen- und Gewölbebau zusammen u. s. w. Vor-

[21]) Am besten beglaubigt sind noch *ieniies* und *ieneil* (ich las eher *ieneiei*), Fabr. 2304 u. 2308, in einem cornetanischen Grabe, und *iunici* (Fabr. 320 bis b, in Volterra) = **Junicia*, vgl. *Jucnus*, Beiname, in einer lat. etr. Inschrift (Fabr. Terzo Spl. 105). — Hiernach ist die Anmerkung in O. Müller II², p. 58, nt. 68ᵇ zu berichtigen.

[22a]) Räthselhaft ist *ani: tineri* in Z. 3 der Inschrift Fabr. C. I. 2279 (t. XLII). Da *-eri* Endung ist, könnte man an *Ianus* und *Iupiter* (*tina*, s. unten) denken.

trefflich aber passt dann *Ianus* in die erste Region, als Gott des Anfangs. „*Penes Ianum sunt prima, penes Iovem summa*“ sagte Varro (August. Civ. Dei VII, 9); daher wurde er bei Anrufungen vor dem Jupiter genannt (s. z. B. Livius VIII, 9), im Salierliede hiess er *divom dius* (Varro de l. Lat. VII, 27, p. 130 M., bei Macrob. Sat. I, 9, 14 *deorum deus*), er galt als Stifter alles Gottesdienstes (Macrob. Sat. I, 9, 3), ihm opferte anfangs der König, später der *rex sacrorum,* der über dem *flamen Dialis,* dem Priester des Jupiter, stand (Festus p. 185 M., s. Preller Röm. Myth. p. 58[1], nt. 1). Dem Janus war ferner der Anfang des Jahres geheiligt, dessen erster Monat nach ihm *Ianuarius* hiess[22b]); ebenso aber auch der Anfang jedes Monats, da ihm (und der Juno) die Kalenden geweiht waren, vgl. Macrobius Sat. I, 9, 16 *Ianum Iunonium quasi . . . mensium omnium ingressus tenentem: in dicione autem Iunonis sunt omnes Kalendae;* auch der Beginn des Tages und jedes Geschäftes gehörte ihm, vgl. des Horaz bekannte Verse (Sat. II, 6, 20—22).

Matutine pater[23]*), seu Iane libentius audis,*
Unde homines operum primos vitaeque labores
Instituunt — sic dis placitum —, tu carminis esto
Principium . . . . .

Wie die Thür *(ianua)* den Anfang (Eingang) des Hauses, die Pforte den des Grundstücks oder Gehöftes, das Thor den der Stadt bezeichnete, so *Ianus* selbst den Anfang des Himmels: daher thronen auch neben ihm in Reg. XVI die *ianitores terrestres,* denen vielleicht

---

[22b]) Wenn die Römer in ältester Zeit das Jahr wirklich mit dem März begannen und erst später den Jahresanfang um 2 Monate zurückverlegten, so schlossen sie sich in letzterem sicher sonstigem altitalischen, wahrscheinlich etruskischem Brauche an.

[23]) *pater* heisst *Ianus* auch sonst, bei Dichtern, in Gebetsformeln, wie auf Inschriften.

in Reg. I von Martian nicht erwähnte *ianitores caelestes* gegenüberstanden, offenbar die Grenzwächter, Thorhüter zwischen Himmel und Erde. Da ferner um seinen ewigen Ruhesitz im Norden das ganze Himmelsgewölbe kreist, nennt ihn auch Varro (bei Io. Lydus de mens. IV, 2) nicht mit Unrecht den »Gott des Himmels« und Macrobius (Sat. I, 9, 11) »das Bild der ewigen Himmelsbewegung«. Aber wie der Gott des Anfangs, ist er, nach dem Symbole der in sich kreisenden Ewigkeit, auch der Gott des Endes: daher die sprichwörtliche Wendung im Salierliede *„dunque Ianus vevet“ = donec Ianus vivet,* »solange Janus leben wird« d. h. ewig (Varro de l. Lat. VII, 26, p. 129 M.). Dass Martian unter den Göttern der ersten Region den Janus nicht zuerst nennt, ist bedeutungslos: die Bronze hat gewiss Recht, wenn sie ihn an die Spitze stellt. Poggi hatte die Beziehung des *ani* auf *Ianus* nicht erkannt: der Fälscher also müsste überfein gewesen sein.

Mit dem *θnẹ* kann ich nichts anfangen: *θn, tn* ist kein etruskischer Anlaut; die übrigen Inschriften aber bieten kein Beispiel von Syncope des ersten Vocals bei der Abkürzung. Daher kann ich Poggi's Vermuthung *θnṛ = θanr* nicht beistimmen, zumal das *e,* wenigstens auf dem Gypsabguss, unverkennbar deutlich ist. Sollte dagegen das *θ,* von dem ich auf meinem Gypsabguss nichts erkenne, verlesen sein, so läge am nächsten *ṣne,* und man könnte an die Göttin *snenaθ* denken, die auf einem Spiegel unbekannten Ursprungs (Gerh. Etr. Sp. III, 109, t. CXI, bei Fabr. C. I. 2494) neben *turan, atunis* und *pulθisφ,* den man als **πολύθεσπις = Apollo* erklärt hat, erscheint. Sie hat einen Stift in der Hand und scheint sich am Glücke der Liebenden zu freuen. Dass aber in *θnẹ* eine Göttin steckt, die mit *ani = Ianus* ein Götterpaar bildet, wird durch die Namen der umliegenden Regionen 15, 16, 1', 2 wahrscheinlich. Nun nennt Mar-

tian an weiblichen Gottheiten in Reg. I nur *Salus*, und diese passt allerdings zum *Ianus* vortrefflich. Bei Jahresanfang und an Geburtstagen wurde sie angerufen; das *augurium Salutis* in den ersten Tagen des Januar war ein umständlich feierlicher alter Brauch; die *Salus publica Populi Romani* hatte ihren Tempel auf dem Capitol, neben dem der 3 capitolinischen Götter, also an heiligster Stätte. Auch die Sabiner verehrten diese Göttin, und von ihnen sollte ihr Heiligthum auf dem Quirinal stammen (s. Preller Röm. Myth. 601 [1]). Aber auch in Etrurien und Umbrien genoss sie Verehrung: Tacitus (Ann. XV, 53) erwähnt einen Tempel von ihr im etruskischen Ferentinum; eine Thonschale aus dem gleichfalls etruskischen Hortanum (Fabr. 2263, t. XLII) im Vatican hat die Inschrift *Salutes· pocolom* (C. I. L. I, 49); einer der alten Cippen von Pesaro lautet *Salute* (Dativ; Fabr. 77 f). Ein *„Saluti sacrum"* aus Signia in Latium giebt Orelli 1827. Demnach ist wohl nur eine Variation von ihr die sonst als Gemahlin des *Ianus* genannte Heil- und Segensgöttin *Iuturna* (Preller p. 508 [1]).

Der dem Randbezirke 1 zugewiesene innere Bezirk 1[1] der Bronze hat nach Poggi die Inschrift *tivis | ϑvf;* auf dem Gypsabgusse aber ist in der ersten Zeile deutlich *tin* mit folgendem *i* oder *s* zu lesen. Poggi ist durch das oben besprochene *tivs* auf der Unterseite und einen kleinen bedeutungslosen Ritz oberhalb des Querstriches des *n*, der aber kein zweiter Querstrich sein kann, irregeleitet worden. Bestätigt aber wird meine Lesung durch *tin | ϑvf* in 16. Wir haben in beiden Fällen ein schon von früher her wohlbekanntes Götterpaar. *Tinia*, einmal *tina* geschrieben (Fabr. 459), kommt etwa ein dutzendmal auf Spiegeln vor als etruskischer Name des *Iupiter* (O. Müll. II[2], 42 ff., nt. 2). Von ihm ist vielleicht ebenso, wie von *ani*, eine Familie und ein Fluss benannt: die perusinische Familie *tins*, *tins'* (Fabr.

1341-58 u. sonst), vgl. lat. *Tinnius, Tinius, Tineius,* gr. *Τίννιος* (Fabr. Gl. 1815), und der umbrisch-etruskische Nebenfluss des Tiber *Tinia,* gr. *Τερέας* (auch in Picenum gab es einen Fluss *Tinna*). Dass *tinia* = *Iupiter* in Reg. 1' = I hineinpasst, wie ja auch Martian ihn darin sogar zuerst nennt, ist selbstverständlich; wir würden ihn sogar auf der Bronze vermissen, wenn er dort fehlte. Auch der Scholiast Acro zu Horaz Carm. I, 12, 18 berichtet, dass *„secundum aruspicum dicta vel disputationes"* Jupiter die 3 ersten Regionen des Himmel allein inne habe. Ist das »allein« hierbei auch zu viel gesagt, so hatte er doch in der Nordgegend in 3 Regionen seinen Hauptsitz: nach Martian in I, II, III, nach der Bronze in 15, 16, 1, eine Differenz neben der Uebereinstimmung, die wieder gegen eine Fälschung spricht. Was die Form in 1' betrifft, so würde *tinị* einfache Abkürzung sein, wie *tin,* dagegen *tins,* was wahrscheinlicher scheint, verkürzter Genitiv für *tinias, tinas* (auch der Familienname *tins* hat im Genitiv *tinis'* u. *tins'*)[24]; vgl. *tinas* (Fabr. Terz. Spl. 356), vielleicht = *Iovis,* auf einer grossen Thonschale von Corneto. Im Genetiv nämlich sind, wie sich später zeigen wird, alle Namen der Bronze zu denken.

Der abgekürzte Göttinnenname *θvf* in 1' und 16 findet sich gleichfalls noch ein drittes Mal in 16', und zwar in der vollen Form *θuflθas,* worin das *s* Genitivzeichen ist. Der Wirkungskreis dieser mit Jupiter verbundenen Göttin erstreckt sich also über die beiden wichtigsten von demselben beherrschten Regionen mit, die beiden Grenzregio-

[24]) Hierdurch würde die Deutung von *tins'cvil* aus *tins'-cvil,* etwa »Weihgeschenk für Jupiter,« vgl. *θanχvil, Tanaquil* »Weihgeschenk für *θanr*« wahrscheinlicher, s. O. Müll. I², 460, wo etwas anders.

nen des Nordens. Der Name war bisher aus folgenden Inschriften, und zwar in verschiedenen Formen, bekannt. Unserer Inschrift zunächst steht die Form in:

velias·· fanacnal· θuflθas'
alpan· menaχe· clen· ceχa· tuθines'· tlenaχeis'

auf dem rechten Schenkel einer ehernen Knabenstatuette von Cortona (Fabr. 1055, t. XXXV, nach Janss. Leyd. Mus. III, n. 33). Zugleich mit dieser Statuette wurde noch diejenige einer Frau gefunden, und eine Erzlampe mit der verwandten Inschrift:

a· vęls· cus· θuplθas'· alpan· | turce

(Fabr. 1054. t. XXXV, nach Janss. n. 35, p. 24; das *ę* ist durch ein Versehn des Eingrabenden umgewendet). Die ersten 3 Worte enthalten hier ohne Zweifel den Namen des Gebenden, *turce* heisst *„dedit, donavit“*, also *θuplθas'· alpan* ist eine nähere Bestimmung der Gabe. Da aus andern Inschriften wahrscheinlich gemacht werden kann, dass *alpan* »Bild« heisst, so bedeuten die Worte »Bild der *θuflθa*“. Die Erzlampe also war Begleitstück eines Weihebildes der Göttin, vielleicht jener zugleich gefundenen *statuetta di donna.* Auch aus der ersten Inschrift, deren zweite Zeile sonst ganz dunkel ist, lässt sich jetzt soviel schliessen, dass auch der Knabe, mit Bulla und Ente, ein Begleitstück eines Weihebildes der Göttin war, und zwar geschenkt von *velia fanacni(a),* vielleicht der Mutter; denn, dass *fanacnal* Gentilname ist, nicht etwa, wie Corssen will, *„*fanaticum“ (donum),* habe ich schon früher aus *fanakni* (Fabr. Pr. Spl. 277) nachgewiesen. Wir haben also wahrscheinlich in Cortona ein Heiligthum der *θuflθa* anzunehmen. Ueber das *f* neben ursprünglicherem *p* s. O. Müller II², p. 426. Ein andres Heiligthum der Göttin ist in Chiusi zu vermuthen, nach der Inschrift:

utni : θufulθas'
a
turçe:

Fragment einer kleinen Erzstatue aus Cetona bei Chiusi, deren Geschlecht ich nirgends habe angegeben gefunden (Fabr. 804, t. XXXII). Die Ueberlieferung giebt mehrere Varianten: insbesondere geben Vermiglioli's Hefte *lautni*, und so habe ich die Inschrift in meinem Aufsatz über *lautni* in Bezzenberger's Zeitschrift III, p. 51, n. 101 besprochen. Sie könnte dann heissen; »ein Freigelassener der *θufulθa* schenkte (es)«. Es könnte aber auch in *utiṇ* oder *utni* ein Name stecken, und das *a* Rest von *alpan* sein, so dass die Inschrift derjenigen der Erzlampe gleichartig wäre. — Eine Ableitung endlich findet sich noch in der Inschrift an den 4 Seiten der Basis einer kleinen weiblichen Erzstatuette unbekannten Ursprungs in Rom:

tite : alpnas | turce : aise | ras : θuflθic | la : trutvecie

(Fabr. 2603 bis, vgl. Conestabile Sur l'inscr. d'une statue Etr. Paris 1863, in den Mémoires de la Soc. Imp. d. Antiqu. Vol. XXVII). Hier scheint *alpnas* eine Casusform von *alpan* und zu *aiseras* zu gehören: ich wage nicht »eherne Bilder« zu übersetzen. Dann müsste der Schluss etwa 2 Göttinnen nennen. — Die Abkürzung *θuf* findet sich vielleicht wieder in der von Corssen gänzlich verlesenen und tollkühn gedeuteten Inschrift eines Spiegels von Vulci (Fabr. 2175, t. XLI; vgl. Corss. I, n. 31, p. 751); auch *truṭe* . . . scheint in der Mitte derselben Inschrift wieder vorzukommen. Da die Inschrift mit *arce* »hatte« schliesst, könnte der Spiegel ein Weihgeschenk für die Göttin gewesen sei. Endlich kann man versucht sein, in der Inschrift einer kleinen männlichen Erzstatuette mit nackten Beinen, in Florenz, unbekannten Ursprungs:

eiseras ϑufiϑi
crei· a

(Fabr. 274, t. XXIII) entweder *ϑuf iϑi* zu trennen oder *ϑufḷϑi | cḷa* zu verbessern, doch wage ich keine Entscheidung.

Wenn nun Corssen (I, 639) die *ϑufḷϑa* zu einer peinigenden und quälenden Unterwelts- und Todesgöttin gemacht hat, so ist dies bloss der Etymologie von der indogermanischen Wurzel *tubh* »stossen« zu Liebe geschehn: in den Denkmälern liegt nicht der geringste Anlass dazu vor. Vielmehr scheint die Gesellung mit dem Jupiter auf eine Göttin hinzudeuten, die, wenn sie auch in der gefährlichen Region 16 heimisch ist, doch, weil auch der guten Region 1[1] angehörig, wenigstens neutral sein muss. Hier lässt uns nun Martian im Stich, da er in Reg. XVI überhaupt keine Göttin nennt, in Reg. I nur die *Salus*. Mit der Juno ferner kann *ϑufḷϑa* auch nicht identificirt werden, da jene als *uni* in Reg. 2 erscheint. Als eine Heil- oder Segensgöttin scheint sie durch die Weihgeschenke bezeichnet zu sein. Suchen wir nach einer entsprechenden italischen Gottheit, so finden wir bei den Römern *Ops*, die Mutter des *Iupiter*, die neben ihm auf dem Capitol verehrt ward (Livius XXXIX, 22). Sie wurde mit der »Mutter Erde« identificirt, vgl. Varro (de l. Lat. V, 64, p. 25 M.) „*Terra Ops*“, Festus (p. 186 b 21 M.) „*Ops existimatur terra*“ u. s. w., und so that man nach Macrobius (Sat. I, 10, 21) die Gelübde an sie sitzend und mit der Hand die Erde berührend. Auch hier wurde sie in der Formel dem Jupiter gesellt (ebdt III, 9, 12): „*Tellus Mater, teque, Iupiter, obtestor. Cum „Tellurem“ dicit, manibus terram tangit; cum „Iovem“ dicit, manus ad caelum tollit.*“ Als Erdmutter und Gattin des *Saturnus* = *Kronos* hat sie auch an der Unterwelt Antheil und passt daher auch nach Reg. 16; vgl. „*Terram Matrem Deosque inferos precari*“ (A. Vict. Caes. 33). Wahrscheinlich war sie

auch die *dea dia* der Arvalen und stand so in Beziehung zum Janus, dem *divom dius* der Salier. Wie Janus ferner den Beinamen *Consivius* führte, als der »säende« Urheber aller Dinge, so hiess auch die Ops *Consivia* oder *Consiva* (so bei Festus p. 186 b 21 M.), und ihr Gemahl *Saturnus* wird jetzt gewöhnlich als »Säegott« erklärt; wie Ianus *pater*, so hiess sie *mater* (Varro de l. Lat. V, 64, p. 25 M.). Als *princeps dea* und *princeps in Latio* nennt sie Varro (ebdt V, 57, p. 22 M.); Augustinus (Civ. Dei IV, 11) bezeichnet sie als Geburtsgöttin *„ipsa opem ferat nascentibus, excipiens eos sinu terrae et vocetur Opis“*. Als ihre Tochter heisst Juno *Opigena* (Paul. Diac. p. 200 M.; Mart. Cap. II, 149, p. 42 Eyss.). Zu vergleichen ist auch *Iovis Opulentia* in Reg. III (ebdt I, 47, p. 17 Eyss.), denn *„ops antiqui dicebant, quem nunc opulentum“* (Festus p. 190 b 18 M.). Vielleicht war *θufθa* = *Ops* die *Eileithyia* oder *Leucothea*, deren reicher Tempel in Pyrgoi von den Syrakusanern geplündert wurde. O. Müller (II², 54-55) identificirt diese mit der auch sonst in Etrurien, z. B. in Montepulciano, verehrten *Mater Magna Matuta*, die wieder zum Janus, als *pater Matutinus*, in Beziehung tritt. Es kann endlich *θufθa* = *Ops* in Reg. I unter den *di Consentes* mitbegriffen sein, als deren erstes Paar der *„rustici“* von Varro *Iupiter* und *Tellus* genannt werden, die *„parentes magni“* (de r. r. I, 1, 4 ff.; vgl. Arnobius III, 40, p. 133). So würde Alles stimmen.

Zweite Region.

Hier liest Poggi am Rande *uni* | *mar*, offenbar zwei Namen. Auf dem Gypsabguss ist in der ersten Zeile *ni* deutlich zu erkennen, vom *u*, da der äusserste Rand etwas mit Gyps überdeckt ist, nur der obere Theil des linken Striches. Der Göttin *uni* nun entspricht, wie schon

oben bemerkt, *Iuno* in Martian's Reg. II. Diese Identification war schon von 4 Spiegeln her bekannt (Fabr. 2471 bis; 2478; Pr. Spl. 394 u. 395), vgl. Corssen I, 378 ff.; Fabr. Gl. 1990; O. Müller II^2, 43 ff., nt. 21. Auffällig ist das *i* am Schlusse statt *u:* es erklärt sich aber wohl aus Dissimilation mit Anähnlichung an die gewöhnlichste Endung der Feminina *-ia, -i, -ei.* Grade so ist der griechische Heroinenname *Τυρώ* auf einem Spiegel wiedergegeben durch *turia,* vielleicht *Δαμνώ,* als Name einer Freigelassenen, auf einer Urne, durch *tamnia* (s. Deecke in Bezzenberger's Beitr. II, p. 170, n. 100 u. p. 172, n. 143). Vielleicht ist der Name der Göttin auch wiederzufinden auf einer Bronzeplatte von Cortona, die einst offenbar einem grösseren Weihgeschenke angeheftet war (Fabr. 1048, t. XXXV). Dieselbe trägt oben die Inschrift *tins'cvil,* und unten, nach meiner eigenen Lesung, *mi : unial*[25]) *curtun*· d. h. vielleicht »ich gehöre der Juno von Cortona.« Es wäre dann ein gemeinsames Weihgeschenk an Jupiter und Juno gewesen. Noch unsicherer deutbar ist die etruskische Inschrift eines in Suasa in Umbrien gefundenen Helmes *unii spural* (Fabr. Pr. Spl. 106), zumal vielleicht im Anfang *mi* mit Trennungsstrich zu lesen ist. — Die Inschrift der zweiten Zeile in Reg. 2 der Bronze habe ich leider auf dem Gypsabguss nicht als *mar* erkennen können: das *m* ist wieder durch den Gypsrand verdeckt; dann folgt ein Buchstabe, der mir dem muthmasslichen *o* in *frontac* auf der Grabschrift des Haruspex von Pisaurum und in *vetlvnoa* auf der Bologneser Münze (Deecke Etr. Fo. II, p. 31 n. 26^b u. p. 129) ähnlicher zu sein scheint, als einem *a,* allenfalls auch ein

[25]) Das *l* steht am Ende der zweiten Zeile, gehört aber, wie der Punct hinter *curtun* zeigt, zur ersten, wo kein Platz mehr war. Ich habe mehrere ähnliche Beispiele nachgewiesen, s. auch Fabr. Pr. Spl. p. 214 (n. 420) und sonst.

unten verstümmeltes *f* sein könnte. Endlich der letzte Buchstabe scheint mir ein *e*, allenfalls ein *r*. Freilich geben alle diese Lesungen keinen Sinn, und können auf der Unvollkommenheit des Abgusses beruhen, während Poggi's *mar* durch *marisl* in 23, auch auf dem Gypsabguss vollkommen lesbar, und durch das, auf dem Gypsabguss leider bis auf die erste Hälfte des *m* gänzlich überstrichene *mars* in 18 bestätigt wird, und zu Martian's *Mars* in Reg. II trefflich stimmt, wobei ich hervorhebe, dass Poggi die nähere Vergleichung zwischen der Bronze und Martian gar nicht angestellt, ja jede Beziehung Beider auf einander von vornherein abgewiesen hat, also durch keine derartige Combination beim Lesen beeinflusst gewesen sein kann. Mars ist als etruskischer Gott auch sonst mehrfach nachgewiesen, vgl. O. Müller II², 57, nt. 66: er gehörte zu den blitzwerfenden Göttern der etruskischen Disciplin, in Falerii war ein Monat nach ihm benannt, in Veji und Faesulae sind ihm gewidmete Inschriften gefunden u. s. w. Die vollere Form des Namens, *maris, maris'*, wovon *marisl* der Genitiv ist, *mars* syncopirte Form, wie *tins,* begegnet noch 7mal auf andern Denkmälern, darunter 5mal auf Spiegeln, und zwar erscheint der Gott dort in verschiedenen Lebensaltern, mit verschiedenen Beinamen, als Knabe sogar vervielfacht, was auf eigenthümliche über ihn verbreitete etruskische, von den sonstigen italischen abweichende Mythen hinweist. So heisst auf einem Spiegel unbekannten Ursprungs (Fabr. 2471 bis; Gerh. IV, 13, t. 284, 2) ein bärtiger Mann, neben Jupiter, Juno, Minerva, einer unleserlichen Gottheit und Laran, *mariśφ . . usta;* auf einem Spiegel von Chiusi in Berlin (Fabr. 477; Gerh. III, 95, t. 90) ein nackter bewaffneter Jüngling, neben Vulcan, Liber und Laran, *maris';* ein ähnlicher, aber geflügelter Jüngling mit aufgestütztem Speer, auf einem Spiegel von Vulci im Vatican (Fabr. 2141; Gerh. V, 28, t. 381),

neben Helena, Alpan und einer unleserlichen Gottheit oder Heroengestalt, *maristuran* d. h. »Mars der Venus« (vgl. über *turan* = *Venus* Corssen I, p. 253 ff.; Fabr. Gl. 1864; O. Müller II², p. 75, nt. 130). Auf einem andern chiusinischen Spiegel, gleichfalls in Berlin (Fabr. 480; Gerh. III, 158, t. 166) wird ein Knabe *maris'husrnana* (vgl. den Götternamen *hus'ur̥* Fabr. 2095 c, t. XXXIX; vielleicht *husiur* Fabr. 1487) von der Minerva über einem Kruge gehalten, um gebadet zu werden, während ein daneben sitzender Jüngling *leinθ* einen andern Knaben *maris'ḥalna* auf dem Schoosse hält; ausserdem ist noch *turan* zugegen. Dieselben beiden Knaben und noch ein dritter *maris'isminθians*[26]) erscheinen in gleicher Scene neben Minerva, Turan, Mercur, welche sie halten, erstere wieder den Knaben badend, ferner Laran und Amatutunia(?) auf einem schönen Spiegel von Bolsena (Orvieto) im Britischen Museum (Fabr. 2094; Gerh. III, 276, t. 257 B). Zu vergleichen ist zu diesen Scenen der Aufsatz von J. Roulez *Minerve Kourotrophos* (Annali dell' Inst. 1872, p. 216, t. d'Agg. N) und Ad. Michaelis *Infanzia di Marte sopra cista Prenestina* (ebdt 1873, p. 221; Monum. IX, t. 58-59), letztere Cisten-Darstellung besonders interessant, da der von der Minerva, in Gegenwart von Jupiter, Juno, Mercur, Hercules, Apollo, Liber, Victoria, Diana, Fortuna, gebadete Knabe bereits vollkommen bewaffnet ist und der lateinische Name *Mars* dabeisteht, so dass die im Glauben des Alterthums wirklich geschehene Beziehung jener Götterknaben zum römischen Kriegsgotte unzweifelhaft feststeht und ich das in dieser Hinsicht bei O. Müller II², 57, nt. 66 geäusserte

---

[26]) Vgl. die etr. Namen *minθe* (Fabr. C. I. 2095 bis a), *s'minθina* u. s. w. (ebdt 1143-46); oskisch *simintiis*, *smintiis*, *smintis* (ebdt S. Spl. 133-134); auch etr. *is'iminθii* (ebdt T. S. 388 a, t. XI), *is'in̥[i]n̥t* . . . (C. I. 2590 ter), *ismintiis* (ebdt 1061 t. XXXV).

Bedenken zurücknehme. Es können ein etruskischer *maris* und ein italischer *Mavors* recht gut mit einander zum römischen *Mars* verschmolzen sein, ja *Marmar, Mamercus* u. s. w. deuten auf eine dritte mit ihnen vereinigte sabinische Gottheit hin. Der *marishalna* kommt vielleicht abgekürzt auf der, leider fragmentarischen, Inschrift eines Steines von Arezzo vor (Fabr. 467, t. XXIX) [*m*]*arisḥa̱la-sas'nas'ma,* was ich, wegen der Verschlingung des *a̱l* in einander und des zweiten Querstrichs im *a̱* eher [*m*]*arisḥ͡alna-s'a̱n͡s'nas'ma* lesen möchte: es wäre dann ein Widmungsstein, vgl. *sans'l* (Fabr. 1922 u. 1930), nach Corssen (I, 461) = *sanctum*, der sonst jene Inschrift ganz anders erklärt (I, 484 »*Marius hanc Lasae aedem*“). Der Genitiv *marisl* aber findet sich wieder, bisher auch von mir nicht erkannt, in *mimarislharθsians'l*: *l eimi* (Fabr. 807, t. XXXII), auf einem Bronzegefäss von Chiusi. Auch hier ist vielleicht *ha* abgekürzt aus *ha(lnas),* so dass der Anfang bedeutete: »ich gehöre dem *maris ha(lna)*“; *sians'l* könnte mit *sans'l* identisch sein »als Heiligthum«. Wir hätten dann auch hier die Spur eines Marstempels in Chiusi. Der Schluss bleibt dunkel (vgl. Corssen's abweichende Deutung I, 776-7). Irrig ist nach dieser Auseinandersetzung die bisherige Identificirung des *Mars* mit dem etruskischen *laran* (Fabr. Gl. 1003; Corss. I, 252 ff.; O. Müller II², p. 57, nt. 66), einem jugendlichen, auf etwa 9 etruskischen Spiegeln vorkommenden Gotte, meist bewaffnet, auch als Liebhaber der *turan* = *Venus* dargestellt. Auf 2 Spiegeln (Fabr. 477 u. 2471 bis) bildet er das Gegenüber des *maris,* dadurch seine Verwandtschaft mit demselben anzeigend; andrerseits steht er auch dem *aplu* = *Apollo* (Fabr. 2474), der Gottheit *leθam* (Fabr. Pr. Spl. 395), dem *vile* = *Iolaos* (Fabr. 2487 bis), einem ihm selbst ähnlichen Jünglinge *preale* (Fabr. 2478) gegenüber und erscheint auch auf dem bolsenischen Spiegel mit den 3 *maris*-Knaben (Fabr. 2094).

Die Lesung *lalan* (Fabr. 2478) ist unrichtig. Jedenfalls war *laran* ein jugendlich kriegerischer, verliebter Gott, dem *Ἄρης* = *Mars* als jungem Kriegs- und Liebesgotte ähnlich: so mochte er denn mitunter auch wirklich in mythologischen Darstellungen an die Stelle desselben treten. Dass *Mars* auch ein umbrischer Gott war, zeigen die Eugubinischen Tafeln, der Mars von Todi und manche Inschriften. — Wenn nun in Reg. 2 = II *Iuno* und *Mars* zusammen erscheinen, so geben sie sich dadurch als Hauptgötter, und zwar als zusammengehörige, kund, und Beides passt vortrefflich. Die hervorragende Bedeutung der Juno bedarf keines Beweises, aber auch diejenige des Mars wird durch sein weiteres Vorkommen im Centrum des Templums (18), das sich an Reg. 6 anschliesst, wo er bei Martian zum zweiten Mal erscheint, und auf dem Kegel (23) erwiesen. In Rom folgt er gewöhnlich, wie hier, dem Jupiter: so in der Rangordnung der *flamines*, in der Devotionsformel *Iane, Iupiter, Mars pater* (Livius VIII, 9) u. s. w. Zusammen verehrt wurden *Iun* und *Mars*, als Mutter und Sohn, auch in Rom am Feste der Matronalien d. h. den Kalenden des März; ebenso an den Kalenden des Juni. Im Tempel der *Iuno Lucina* war die Geburt des *Mars* dargestellt (Preller Röm. Myth. p. 245[1] u. 302[1]).

In der zu 2 am wahrscheinlichsten gehörigen Reg. 2[1] steht auf der Bronze *leθn*. Dieser Name wiederholt sich, zum Theil variirt, noch 5mal: *leθn* (4), *leθns* (9), *leθms* (9[1]), *leθam* (17), vielleicht *leta* (22). Alle, mit Ausnahme von 2[1] und 4, die theilweise verschmiert sind, sind auf dem Gypsabguss gut lesbar; in 22 ist für einen Schlussbuchstaben noch reichlich Raum, der daher vielleicht nur zerstört ist. Die Zusammengehörigkeit von 9 und 9[1] beweist, dass *n* und *m* nur Varianten der Schreibung sind. Ich hatte diesen Lautwechsel bisher nur vor Labialen (*p*, *q*) anerkannt, doch werden jetzt die früher

als verdächtig bestrittenen Formen *peθmi* (Fabr. 672) neben *peθni*, und *scarpmi* (Fabr. 1977) neben *carpnati* u. s. w. wahrscheinlicher (vgl. O. Müller II², p. 434, nt. 191). Ebenso lassen sich jetzt *ramθu* und *ranθu* durch directe Vertauschung erklären, ohne *ravnθu* zu Hülfe zu nehmen (Deecke Etr. Fo. III, p. 294); *ranθa* neben *ramθa* ist unsicher (ebdt). Ueber den Wechsel von *t* und *θ* s. O. Müller II², p. 412 ff., bes. p. 416; über die Syncope des *a* ebdt. 333 ff., bes. 338 u. 348. Das *s* in *leθns, leθms* ist wieder Genitivzeichen, die andern Formen also abgekürzt. Die aus allen obigen als die ursprüngliche sich ergebende Form *leθam* findet sich nun wieder, aber nur dies eine Mal, auf einem oben schon mehrfach erwähnten etruskischen Bronzespiegel von Corneto (Fabr. Pr. Spl. 395) mit leider erloschener Darstellung (Geburt der Minerva?), so dass sich nicht einmal erkennen lässt, ob *leθam* einen Gott oder eine Göttin bezeichnet. Die anderen Gestalten dieses Spiegels sind: *laran*, neben *leθam;* dann *tinia, menrva, θalna* und *uni.* Der Gedanke an Λητώ, *Latona* wird theils durch die Zusammenstellung ausgeschlossen, theils dadurch, dass diese Göttin auf einem chiusinischen Spiegel als *letun* vorkommt (Fabr. 478, vgl. Deecke in Bezzbg. Beitr. II, p. 164, n. 17). Eher war *leθam* eine männliche Gottheit, mit *laran* ein verwandtes Paar bildend, wie *θalna* mit *uni.* Sehn wir nun zu, welche Götternamen denn bei Martian am häufigsten vorkommen, so finden wir:

1) *Lares* in I; *Lar militaris* in II; *Lar caelestis* und *Lar militaris* in IV; *Lar omnium cunctalis* in X.

2) *Genius* in V; *Genius* in VI; *Iunonis Sospitae Genius* in IX.

In den Nachtregionen von 11-16 kommen weder *leθam,* noch *Lar* oder *Genius* vor. Es scheint nun aber *Lar* dem *leθam* mehr zu entsprechen: erstens kommt es

häufiger vor; zweitens stimmen *Lar* und *leθam* in Reg. II = 2[1] und IV = 4; drittens grenzt 9 an X, ja 9[1] greift bis über die Hälfte auf X über, bis an den Südpunct, auf den sich wohl der *Lar omnium cunctalis* speciell bezieht; viertens passt *leθam* = *Lar* vortrefflich in die Mitte der ganzen Bronze (17) d. h. ins Innerste, in den Mittelpunct der ganzen Welt, wie der *Lar* im Penetrale des Hauses oder der Stadt wohnte. Nun berührt sich freilich der Genius in dieser Bedeutung vielfach mit dem Lar (O. Müller II[2], p. 88 ff.) und vielleicht ist die Trennung beider gar nicht scharf durchzuführen (nach Censor. de die nat. 3, 2 sagte Granius Flaccus, »nach vielen alten Schriftstellern sei *Lar* = *Genius*«), aber wir halten sie hier doch lieber mit Martian auseinander. Dass der Stamm *leθ-, let-* etruskisch ist, zeigen zahlreiche Personennamen, wie *leθe, letial, leθiu, leθanei, letanei, leθaria* u. s. w. Die Endung *-m* findet sich wieder in den Gottheiten *teθvm* (auf der Bronze, Reg. 3) und *naθum* (Name einer Furie, Fabr. 2156), ferner in *meχlum, cisum, pulum* u. s. w. (wenn nicht die Conjunction *-m* drin steckt, s. O. Müll. II[2], 500 ff.), endlich in *letem* (Fabr. 346), vgl. auch *θentma* (ebdt).

Ohne Zweifel sind *Iuno, Mars* und *Lar militaris* die Hauptgötter in Martian's Reg. II, und da ihnen *uni, mar* und *leθam* auf der Bronze entsprechen, so ist die Uebereinstimmung ebenso gross, ja noch exacter, als in Reg. I.

Dritte Region.

Poggi liest am Rande *teθ | vm;* ich erkenne auf dem Gypsabgusse nur *e* und *m* vollkommen deutlich, von *θ* und *v* ein Stück; das *t* ist ganz vom Gypsrande bedeckt. Die Lesung wird einigermassen bestätigt durch *θetlvmr* (so lese ich statt Poggi's *θetlvmθ*) in Reg. 13[1]. Die Vermuthung, am Rande sei *teθ | lvm* zu lesen, hält

aber nicht Stich, da für das *l* absolut kein Platz wäre; auch die Vermuthung *neϑvm* = *neϑuns* = *Neptunus* wird dadurch widerlegt. Der Wechsel von *t* und *ϑ* hat, wie schon oben bemerkt, nichts Auffälliges, vgl. *teϑnei* neben *tetnei* (wahrscheinlich desselben Stammes, wie *teϑvm*), *ϑutunas* neben *tutnas'* u. s. w. (O. Müller II², p. 420 u. 414). Die Endung *-vm* ist gleichfalls eben bei der Furie *naϑum* (Fabr. 2156) und einer Reihe andrer Wörter nachgewiesen, vgl. auch *leϑam*, *letem* u. s. w., sowie den Vornamen *lucumu* (lat. *Lucumo*), den Götternamen *turmus*, *turms* = *Mercurius*, mit der Ableitung *turmu-ca*, die Göttin *sitmica* u. s. w. (O. Müller II², 454—5). Für die Bedeutung aber sind wir nur auf Combinationen angewiesen. Verlangt wird für Reg. III vor Allem *Minerva*. Nach den Interpreten bei Servius zur Aen. I, 422 musste jede *rite* gegründete etr. Stadt 3 Tempel haben: des Jupiter, der Juno, der Minerva. Meist wurden diese 3 Hauptgottheiten im Burgtempel, wie in Rom auf dem Capitol, zusammen verehrt. Minerva gehörte zu den wichtigsten blitzenden Gottheiten; sie kommt auf etruskischen Spiegeln und Münzen sehr oft vor; zahlreiche Nachrichten der Alten und lateinische Inschriften zeugen von ihrer hervorragenden Verehrung im ganzen Lande. Dem entsprechend giebt denn auch Martian in Reg. I *Iupiter* mit seiner Mutter *Ops* (aus der Bronze nachgewiesen), in Reg. II *Iupiter* mit seiner Gattin *Iuno;* in Reg. III *Iupiter* mit seiner Tochter *Minerva,* und zwar diese nur in dieser Region. Wir müssen also in der *teϑvm* der Bronze (weiblich, wie *naϑum*) die Minerva suchen. Nun führt zwar die Göttin auf den etruskischen Spiegeln stets den Namen *menrva* (mit verschiedenen Varianten, s. Corss. I, 370 ff.; Fabr. Gl. 1155; O. Müller II², p. 46 ff., nt. 24), aber dieser Name, nach Varro (de l. Lat. V, 74) sabinisch, scheint jedenfalls indogermanisch-italisch, nicht echt etruskisch, vgl.

die idg. Wurzel *man*, ital. *men-*, *mon-*, dazu *promenervat* = *monet* (Festus p. 205 a 12 M.). Nach dieser Etymologie nun wäre Minerva, ähnlich wie *Iuno Moneta*, die »Warnerin«, wohl eigentlich eine Schicksals- und Orakelgöttin, die erst durch Vermengung mit der griechischen Athene zur Kriegs- und Handarbeitsgöttin geworden. Darauf deutet auch das Einschlagen der Jahresnägel zwischen ihrer und Jupiters Cella im Capitolinischen Tempel hin (angeblich weil sie die Zahl erfunden habe, s. Livius VII, 3), denn dieselbe Sitte fand im Tempel der Volsinischen Schicksalsgöttin *Nortia* statt (O. Müller II², 53). Dieselbe Göttin *Minerva* = *Nortia* wird ferner in der etruskischen Stadt Ferentinum auch als *Fortuna* bezeichnet (Tacitus Ann. XV, 53); ihre Günstlinge waren Servius Tullius und Sejanus, Sollte nun vielleicht *teθvm* der echt etruskische Name dieser warnenden, weisen, Orakel spendenden Schicksalsgöttin gewesen sein? Vielleicht ist eine Spur davon erhalten. Plutarch (Romul. 2) berichtet nach Promathion, der Albanerkönig *Ταρχέτιος* (ein etrukischer Name) habe wegen eines am Heerde erschienenen Phallus (s. die ähnliche Sage vom Servius Tullius und die Abbildung aus dem etruskischen Grabe von Orvieto bei Corssen II, t. 24) die etruskische Orakelgöttin *Τηθύς* befragt. Dies kann schwerlich die griechische Meergöttin dieses Namens sein; viel eher ist es unsere an die bekannte griechische Namensform assimilirte etruskische *teθvm*. Hierzu stimmt glänzend, dass Martian in Reg. XIII *Fata* erwähnt = *θeilvmr* in Reg. 13¹ der Bronze. Das *r* nämlich ist Pluralsuffix, wie schon oben bei *tivrs* erwähnt ist; im eingeschobenen *l* aber steckt ein Ableitungssuffix deminutiver Art, wie die Kosesuffixe *-le, -lia, -la,* u. s. w. an Vornamen (Deecke Etr. Forsch. III, p. 377) beweisen. Freilich ist die Bildung wieder eine ganz eigenthümliche. Dem Sinne nach aber können die *θet-l-vm-(a)r* recht gut

„*Fata (minora)*“, »untergeordnete Schicksalsgottheiten», bedeuten. — Dem Randbezirke 3 entspricht vielleicht der innere Bezirk 3¹ mit blossem *n*, womit ich nichts zu machen weiss: Martian erwähnt noch *Pluton*, *Discordia* und *Seditio*, so dass man eine Unterweltsgottheit erwartet, die zur *teθvm* passt, aber eher eine männliche.

Vierte Region.

Ueber *leθn* in 4 = *Lar (militaris* oder *caelestis)* in IV ist bereits oben gesprochen. Der wahrscheinlich dazu gehörende innere Bezirk 4¹ hat, auch im Gypsabguss deutlich lesbar, *lasl*, sicher Genitiv von *lasa*, also syncopirt für **lasal*. Diesen Namen *lasa* aber, mehrfach mit Beisätzen, tragen dienende Schicksalsgöttinnen auf etwa 7 etruskischen Spiegeln, geflügelt, mit Schicksalsrolle, Tafel und Griffel, oder Zweig, Salbbüchschen und Scheitelstift, einmal nach Haartracht und Musculatur jünglingsartig. Auf einem Spiegel unbekannten Ursprungs im Britischen Museum (Fabr. 2514; Gerh. IV, 112, t. 359) erscheint eine *lasa* mit Ajas und Amphiaraos; auf einem andern desgl., von Garrucci erwähnt (Fabr. 2513 bis), mit Eos, Memnon und Tithonos; auf einem dritten aus Viterbo (Fabr. Sec. Spl. 130) mit Venus und Adonis, Minerva und Amykos (?), wohl der Schicksalsbeherrscherin Minerva zum Dienste in Betreff des bevorstehenden Todes des Adonis bereit, unsere obige Deutung der Minerva bestätigend. Zu dieser Darstellung aber stimmen wieder vortrefflich zwei andere Spiegel: auf dem einen, unbekannten Ursprungs, im Museo Italico zu Rom (Fabr. 2484), von Corssen (I, p. 246, t. VII) eingehend besprochen, steht vor der sitzenden *menrva* eine *lasaṿecu*, mit einem Zweig, als Botin ihres Sendebefehls gewärtig; auf dem andern, aus Montefiascone, jetzt in Neapel (Fabr. 2096, t. XXXIX; Gerh. III, 113, t. 115), steht

eine *lasasitmica,* in herber Jünglingsähnlichkeit, mit dem Stab in der Hand, neben Venus und Adonis, offenbar um den Adonis zur schicksalverhängten Todesreise abzuholen. Aehnliche Gestalten von Schicksalsgöttinnen, ohne beigeschriebenen Namen, mit Schreibtafel, Rolle, Griffel u. s. w. finden sich auch in den Gräbern und oft an Sarkophagen abgebildet. Als Schicksalsgöttin ist die *lasa* auch auf dem sonst undeutlichen Spiegel orig. inc. in Paris (Fabr. 2644 bis, nach Conest. Bull. 1862, p. 15) dargestellt. In freierer Weise zeigen sich, als schmückende Dienerinnen, auf Blumenkelche gelagert, eine *lasa θimrae* und *lasaracuneta,* mit Agamemnon, Menelaus, Paris, Helena, Ajas und Mean auf einem reichen Spiegel, gleichfalls unbekannten Ursprungs, und ebenfalls in Paris, aus der Sammlung Durand (Fabr. 2500, Gl. 379; Gerh. III, p. 174, t. 181; Mon. II, t. VI, s. Corssen I, 247-8); eine obere Darstellung zeigt Jupiter, Thalna, Hercules, Venus und einen Götterknaben *epeur.* Ueber Corssen's wahrscheinlich irrigen Versuch (I, 484), in einer Inschrift von Arezzo einen Tempel der *lasa* nachzuweisen s. oben. Dahingestellt mag bleiben, ob *lasa* etymologisch irgendwie mit dem lateinischen *Lar* zusammenhängt, zu dem die alten Formen *Lases, Lasibus* erwähnt werden (*carm. fr. Arvalium,* s. Fabr. 2692, und sonst); auch das Femininum *Larva* steht für **Lasva.* Einen lateinischen Frauennamen *Lasa* hat Gruter 833, 7; etruskisch kommen als Namen, doch nur unsicher, *laṣna, las'ne* und der Genitiv *lasaḷ* vor (Fabr. 833, t. XXXII, s. Deecke Etr. Fo. III, p. 222-3), letzterer unserm *lasl* merkwürdig gleich. — In Martian's Reg. IV findet sich nichts der *lasa* Entsprechendes, man müsste denn annehmen, dass neben dem *Lar militaris* (oder *caelestis,* = *leθn*) auch eine *Larva* hineinzusetzen sei, so dass wir wieder ein Götterpaar erhielten. Nach Varro (bei Arnobius III, 41) sind die *Larvae, „defunctorum animae*

mortuorum", meist böse Dämonen, was sich etwa mit dem Beruf und Auftreten der *lasa* auf den Spiegeln vereinigen liesse. Das Hauptgötterpaar in Martian's Reg. IV *Mulciber* und *Lynsa silvestris* werden wir später in einer andern Region der Bronze wiederfinden. An die *teθvm* = *Minerva* in 3, schliesst sich die *lasa* als Schicksalsbotin in 4[1] ganz gut an, da verwandte Götter in angrenzenden Regionen nicht befremden können.

Fünfte Region.

Poggi liest am Rande *eθ*, auf dem Gypsabgusse ist, wegen der überhängenden Kegelbasis, Nichts erkennbar geworden. Die naheliegende Conjectur [*s*]*eθ* = *seθlans*, wie auf den etruskischen Spiegeln der von Martian in diese Region versetzte *Vulcanus* heisst (Corssen I, 328; Fabr. Gl. 1614; Deecke Etr. Fo. II, p. 47-8; O. Müller II[2], p. 56, nt. 61), ist solange abzuweisen, bis die Spuren eines *s*, für welches allerdings Platz vorhanden scheint, entdeckt worden sind. Ausserdem kommt der Feuergott unter anderem Namen in der Region 11[1] vor. Dagegen finden wir auf den Spiegeln 2 Göttinnen, deren Namen mit *eθ* [27]) beginnen, leider jede nur einmal, so dass wir über ihr Wesen nicht zu voller Klarheit gelangen. Die eine, *eθis*, erscheint mit *herclẹ*, *menrva* und *eris* auf einem Florentiner Spiegel (Fabr. 106; Gerh. III, p. 153, t. 164). Man hat hierbei an die Wahl des Herakles auf dem Scheidewege gedacht und, je nach der Deutung von *eris* in gutem oder bösem Sinne, *eθis* entweder mit ἦθος oder mit ἦδος in Verbindung gebracht: für Beides giebt die Darstellung keinen Anhalt. Die andere Göttin, *eθaus'va*, kommt, mit *tinia*, *menerva* und *θanr*

[27]) Unklar ist *eθl* (Fabr. C I. 2056, s. Corss. I, 682-3), vielleicht Abkürzung.

auf einem, die Geburt der Minerva darstellenden, pränestinischen Spiegel der Sammlung Tyszkiewicz vor (Fabr. Terz. Spl. 394; Kekulé Ann. d. Inst. 1874, p. 129; Monum. VIII, t. LVI, n. 3). Sie steht vor Jupiter und fasst seine Schultern, während, ihr gegenüber, die hinter Jupiter stehende *θanr* ihm geburtshelfend das Haupt zusammendrückt. Corssen (I, 372 ff) hat jene daher als Eileithyia gefasst und ihren Namen aus **Edauctiva,* zum lat. *educere,* erklärt. — Martian setzt von Göttinnen, ausser der wahrscheinlich in den *coniuges reges* enthaltenen *Iuno,* nur *Ceres* nach Reg. V, und es fragt sich, ob eine der obigen Göttinnen der *Ceres,* die von Arnobius (adv. gent. III, 21, nach Caesius) zu den tuskischen Penaten gerechnet wird (s. auch Serv. Aen. II, 325), entsprechen kann? Dazu würde vortrefflich der *fuflũns* = *Liber* in 5[1] passen, und so die Bronze wieder den Martian gut ergänzen, der hier in Reg. V den *Liber* fortgelassen hat. Bekannt ist die *Aedes Cereris Liberi Liberaeque* in Rom, nach der Ueberlieferung vom Dictator Postumius 496 v. Chr. gelobt, und auch sonst finden sich beide Gottheiten des schöpferischen Naturtriebes und ländlichen Segens mit einander verbunden. Ueber den *fufluns* s. das Nähere unter Reg. 7. Zu erwähnen ist übrigens noch, dass, wenn der Kegel, wie unten vermuthet werden wird, die Keule des Hercules darstellt und in Reg. 24 ein *h* = *hercle* stehn sollte, man eher an *eθ(is)* denken würde.

Sechste Region.

Hier bietet der Rand (im Gypsabguss ist nur das *θ* erkennbar) *caθ*, der innere Bezirk (6[1]) *caθa*. Bei Martian erscheint als characteristische Gottheit dieser Region *Celeritas, Solis filia,* treffend, weil diese Region den Ostpunct erreicht, auf der Unterseite der Bronze durch das Loch

angedeutet, aus dem die Sonne aufsteigt. Leider nun kommt *caθa* sonst als Göttername nicht vor, dagegen findet sich in den etruskischen Grabschriften ein Beiname *caθa* (Fabr. Pr. Spl. 173 bis k; Terz. Spl. 150), weiblich *caθanias'* (Genitiv, Fabr. 1566, t. XXXVI), daneben *catu* (Fabr. 839 bis r; vielleicht der Genitiv *catsa* = **catusa* Terz. Spl. 171, t. II), weiblich *kaθuniias'* (Genitiv, Fabr. 2610 bis, t. XLIV)[28]). Namentlich die letztere Form erinnert an den römischen Beinamen *Cato* »Schlaukopf«, auch *Catus,* wie denn die Römer auch einen Gott *Catius pater* verehrten *qui pueris praeerat et eos „catos" i. e. acutos faciebat* (August. Civ. Dei IV, 21). Eigenthümlich klingt auch an der Name des etruskischen Heroen der Urzeit Κάθητος (offenbar stark gräcisirt), der die Σαλία, die Tochter des Ἄρτιος (= *Ianus,* s. oben), raubt und mit ihr den Λατῖνος und Σάλιος zeugt, den Eponymen der mit dem Sonnenschilde tanzenden Salier. Dürfte man etymologisiren, so könnte man an die gemeinsame Ableitung von *cătus* und *cĭtus* erinnern und an die sonstigen zahlreichen Ableitungen der indogermanischen Wurzel *ak* mit der Bedeutung der »Schnelligkeit« (s. Joh. Schmidt die Wurzel *ak,* Weimar 1865), und so eine Beziehung zwischen *caθa,* wenn dies etwa italisch-umbrischen Ursprungs sein sollte, und *Celeritas* gewinnen. Ich würde dann sowohl *caθ,* als *caθa* für abgekürzt halten, etwa aus *caθanias.* Ueber die Möglichkeit, hiermit gradezu die Σαλία »die Springende« zu identificiren s. Reg. 17-19.

Siebente Region.

Hier stimmt wieder die Bronze, mit *fuflun̂sl* (ich glaube auf dem Gypsabguss die Spuren des schliessen-

28) Statt *catnas'* (Fabr. C. I. 1629) ist richtiger *satnas'* zu lesen, s. ebdt 1755.

den l̇ noch deutlich zu erkennen) in Reg. 7, trefflich zum Martian, der als Hauptgott in Reg. VII den *Liber* nennt. Das ⁀un ist verschmolzen, wie ebenso in *fuflun̂s* (5[1]), wo Poggi, der offenbar den letzten Strich übersehen hat, irrig *fuflus* giebt (vgl. über solche Verschmelzungen leicht zu verbindender auf einander folgender Buchstaben Fabr. Osservaz. paleogr. Pr. Spl. p. 232-3; Corssen I, p. 33). Es erscheint nun *fufluns,* auch *fufluns', fuflunus* geschrieben, auf 7 etruskischen Spiegeln als Name des Dionysos = Bacchos = Liber. Einmal umarmt ihn seine Mutter Semele, in Gegenwart des Apollo, auf einem Spiegel von Vulci (Fabr. 2468; Gerh. III, 87, t. 83; Monum. I, t. 56 A; vgl. Corssen I, 314); dreimal ist er der Ariadne gesellt, theils wieder mit der Semele und einem Satyr (*siṁe;* chiusin. Spiegel im Brit. Mus. Fabr. 477 bis; Gerh. IV, 31, t. 299), theils mit Helena (Spg. orig. inc. der Sammlung Thorwaldsen, Fabr. 2501; Gerh. III, 88, t. 84), theils mit Castor, Jason und Aminth (?), auf einem Bolsenischen Spiegel in Florenz (Fabr. Pr. Spl. 374, nach Gamurrini Bull. 1870, p. 152). Auf 2 andern Spiegeln scheint Ariadne den Namen *esia* (oder *ėvia?* = **Εὐία*) zu führen, oder durch eine andere Bacchantin dieses Namens ersetzt zu sein (Spgl. in Bologna, Fabr. 43; Gerh. III, 91, t. 87, und Spg. aus Präneste, Fabr. 2726 ter a, t. XLVI;[29]) Gerh. IV, 36, t. 305, s. Schmidt Ann. d. Inst. 1859, p. 258, t. d'Agg. L). Beidemal sind noch Minerva und Artemis gegenwärtig, letztere wohl mit Bezug auf die Mythe vom Raube der Ariadne. Endlich ist *fuflun*[*us*] noch einmal zum Vulcanus gesellt, eingerahmt von *maris'* und *laran* (chiusin. Spg. in Berlin, Fabr. 477; Gerh. III, 95, t. 90). Dann aber findet sich der Genitiv, unserm *fuflun̂sl̇* in Reg. 7 entsprechend, dreimal auf Thongefässen: einmal in der Form *fuflunsul* auf

[29]) *eisa* im Text bei Fabretti ist verschrieben.

einer Schale von Vulci (Fabr. 2250, nach dem Mus. Etr. de L. Bonap. pl. IV, n. 294); das zweite Mal in der Form *fuflunsl* auf einem Trinkgefäss in München (Fabr. Terz. Spl. 402, t. XII, nach Corssen I, 430-1, t. XX, 6); das dritte Mal, mit elidirtem *s*, als *fuflunl* auf einem Rhyton des Britischen Museums (Fabr. Pr. Spl. 453; Corss. ebdt t. XX, 5; auch von mir selbst gesehn). Sämmtliche 3 Inschriften sind auch im weitern Verlaufe wesentlich identisch (es folgt *paχiies* und eine, wohl eine abgekürzte Formel enthaltende Buchstabengruppe, *ṿelc*$^{\upsilon}$*i̯*) und sie besagen offenbar, dass das Gefäss dem Dienste des Bacchus, dessen griechischer Name vielleicht in *paχiies* steckt, geweiht sei. Corssen's Deutung der Formen auf *-l* als Adjectiva ist falsch. Ueber die Darstellung des *fufluns*, den Dienst des Weingottes und den Weinbau in Etrurien überhaupt sind zu vergleichen: Gerhard (Zeitschrift f. Alterthumswiss. 1847, n. 85, wo die falsche Ableitung des Namens von *Populonia*, auf den Münzen *pupluna*); Corss. I, 313 ff.; O. Müller II^{2}, 77 f., nt. 136; Fabr. Gl. 530-1. Schon Corssen erinnert an den männlichen Beinamen *fufle, fup*[*le*] im chiusinischen Grabe der *herine* (Fabr. 611 u. 610; vgl. Deecke Etr. Fo. III, p, 15, n. 22 u. 23).

Die rechts unter *fuflun̯sl̯* auf dem Templum stehenden Buchstaben *nc̣*, von Poggi (p. 11, n. 12) irrthümlich mit dem in 6 stehenden *ca*$^{\upsilon}$ verbunden, scheinen mir den in 14^{1} stehenden Buchstaben *ap* | *c* verwandt, und beide keine Götternamen zu enthalten, sondern sich auf den in der Nähe befindlichen Ost- und Westpunct zu beziehen. Jedenfalls ist die Schreibung eine abgekürzte.

Zu dem Felde mit *fuflun̯sl̯* nun gehört von den Sectoren des Mondkreises derjenige mit *cilen* (7^{1}). Dieser Göttername erscheint mit gleicher Abkürzung in Reg. 15 *cil* | *en*, vollständig ausgeschrieben in Reg. 14 *cilensl* (beides auf meinem Gypsabguss stark zerstört, aber un-

zweifelhaft von Poggi richtig gelesen), so dass, nach Abstrich des genitivischen *l*, der Nominativ *cilens* übrig bleibt, ähnlich gebildet wie *fufluns, seθlans*. Hier begegnen wir nun einem der schlagendsten Beweise für die Echtheit des Monuments. Derselbe Göttername findet sich nämlich, bisher, auch von Poggi, unerkannt, auf einem längst bekannten Denkmal, und zwar in der verlangten Nominativform ohne das genitivische *l*. In den *Monumenta inedita* des Instituts Vol. VI-VII, t. LXXII sind eine Anzahl leider vielfach zerbröckelter Terracotten von Bolsena (Sammlung *Saulini*) abgebildet, nach Brunn (Ann. 1862, p. 274-283) Antefixe eines Tempels oder eines Colossalsarges mit dachähnlichem Deckel. Sie scheinen sich auf eine eigenthümliche etruskische Gestaltung der Gorgo- oder Medusensage zu beziehen. Eine dieser Terracottagruppen stellt 2 weibliche Gestalten dar, rechts vom Beschauer Minerva, in sehr bewegter Stellung, links eine ruhig stehende Frau, leider ohne Kopf und Hände. Unter der Gruppe befindet sich die vollständig erhaltene und sehr gut leserliche etruskische Inschrift *ṃera : cilens*. Nun hat man bisher, in Folge einer zufälligen Verletzung der Oberfläche zwischen *l* und *e*, bisher immer *cil· ens* gelesen: es zeigt aber die Abbildung unzweifelhaft, dass der Punct irrig ist (Fabr. 2095 a, t. XXXIX; Gl. 2080 u. 2060). Ob *ṃera* abgekürzte Schreibung für *me[ne]r[v]a* sein kann, lasse ich dahingestellt: jedenfalls ist *cilens* ein weiblicher Göttername, für eine ältere, ruhige Göttin. Nun verlegt Martian nach Reg. XIV *(bis septena)* den *Saturnus* und die *caelestis Iuno* des *Saturnus*, neben Reg. 7[1] auf dem Templum aber findet sich in Reg. 12[1] der Name *satr | es*, Genitiv von *satre* wohl = **Saturus*, wahrscheinlich ältere Nebenform von *Saturnus*. So ist *cilens* mit der *Iuno caelestis* Martians zu identificiren. Mit letzterem Namen nun aber wird sonst von den römischen Schriftstellern recht eigentlich die Burggöttin Car-

thago's bezeichnet, die phönicische Astarte in der einen Seite ihres Wesens als Göttin des kalten sternklaren Nachthimmels (Ἀστροάρχη), jungfräulich, kriegerisch, streng, fanatisch, auch *Virgo caelestis, Venus caelestis* (Οὐρανία) u. s. w. genannt und dem *Saturnus* = *Baal* zugesellt, daher auch mit Vorliebe als *Saturnia* verehrt. Suchen wir nun nach einer entsprechenden italischen Göttin, so finden wir neben der oben mit der *θυfuldθa* identificirten *Ops* = *Terra* (gewissermassen eine *Saturni Iuno terrestris*) als Genossin jenes Gottes noch die *Lua Saturni* (Varro de l. L. VIII, 36, p. 179 M.), als Gegentheil der segensreichen *Ops* gedacht, eine Göttin des Krieges, der Unfruchtbarkeit (Serv. Aen. III, 139: *Iunoni procreationem liberorum, sterilitatem horum tam Saturno quam Luae. Hanc enim sicut Saturnum orbandi potestatem habere*) und der Verwüstung, der man nach alter Sitte nach gewonnener Schlacht die Spolien der Feinde weihte und auf dem Schlachtfelde verbrannte (Liv. VIII, 1; XLV, 33, s. Preller p. 418-19[1]). Sie heisst auch *Lua Mater*[30]) und wird von Gellius (N. A. XIII, 23 (22), 2) aus den *libris sacerdotum P. R.* unter den ältesten römischen Gottheiten aufgezählt. Vielleicht ist auch im Arvalliede ihr Name herzustellen s. H. Jordan Krit. Beitr. p. 192 (*luaerve* neben *luerve*). Eine Inschrift *Luae sacrum* hat Reines. Cl. 1, n. 238. Da in Reg. 14 nächtliche, böse, verderbliche Gottheiten zu erwarten sind, so passt diese Deutung der *cilens* recht gut. Auch ist kein Anstoss daran zu nehmen, dass sie nach Reg. 15 übergreift und mit *tin(ia)* = *Iupiter* zusammen erscheint, wie z. B. die, vielleicht verwandte, *Iuno Virgo* bei *Anxur* (Serv. z. Aeneide VII, 799). Eine Etymologie von *cilens* ist nicht zu wagen, doch will ich daran erinnern, dass

[30]) Liv. XLV, 33 *Mars Minerva Luaque mater*, s. Tob. Hempel *de matre Lua*. Zwickau 1805.

der Stamm sich wiederfinden kann im Namen der arretinischen *gens Cilnia,* in demjenigen der venetischen Stadt *Cilina* (Ethnikon *Cilinenses,* Plin. N. H. III, 19 (23, 4), 131 u. s. w.), im weiblichen Genitiv *cilisal* (Fabr. 2031 bis, aus Suana) u. sonst. Entfernter klingt an *tinas cliniiaras* (Fabr. T. S. 356, t. XI = Corss. II, t. XXV, 1, p. 627) auf der grossen cornetanischen Schale.[31]) Dass endlich in Reg. VII neben dem *Liber* auch böse Gottheiten ihren Sitz hatten, zeigt Martian's *Fraus,* vielleicht der *Lua* nahe verwandt, so dass die Beziehung von *cilens* in 7[1] zu *fuflũns* in 7 auf dem Templum keinen Anstoss erregen kann.

Achte Region.

Hier hat Poggi auf der Bronze *irn* gelesen, was er mit dem weiblichen volterranischen Familiennamen *iunie* (Fabr. 320 bis b, t. XXV) in Verbindung bringt, wozu aber eher lat. *Iuncius* (C. I. L. V, p. 116, 2mal) zu vergleichen ist, vielleicht auch *Iuncus* (ebdt 6935). Mir scheint auf dem Gypsabguss *lrn* nicht unmöglich, und zunächst deswegen vorzuziehn, weil wir in *ani* = *Ianus* und *uni* = *Iuno* gesehn haben, dass im Etruskischen anlautendes *i* vor Vocalen abzufallen pflegt. Ich würde daher auch *irn,* wenn es richtig sein sollte, nicht = *Iun(o)* = *uni* zu setzen wagen: eher könnte man mit Umstellung an *Inuus* denken, da an der etrurischen Küste, wie an der latinischen, ein *Castrum Inui* erwähnt zu werden scheint (O. Müller II[2], 63, nt. 92) und der als *Pan Lyceus* (Liv. I, 5), als *Faunus, Fatuus* u. s. w. gedeutete Gott dieses Namens sowohl zu dem *selvaṇ* = *Silvanus* in Reg. 8[1], als auch zu dem von Martian in Reg. VIII erwähnten

[31]) Man könnte auch in Martian's *caelestis* einen Nachklang des etruskischen *cilens* vermuthen.

Veris fructus wohl passen würde (vgl. Fabr. Gl. 672; Preller p. 336[1]). Lesen wir dagegen *l̇vn*, so erinnert dies zunächst an die Inschrift von Reg. 11[1], gleichfalls zum Mondkreise gehörig, *lvsl* | *velχ*, die wieder zu combiniren ist mit Martian's *Lynsa silvestris* und *Mulciber* (d. i. *Vulcanus*) in Reg. IV. Zunächst ergiebt sich jedenfalls, dass wir oben recht hatten, die Grotius'sche Conjectur *Lympha* für *Lynsa* abzuweisen, da dies sonst allerdings frühern irgends nachgewiesene Wort sich jetzt als echt etruskischer Göttername zeigt. Dann aber wird durch diese Combination auch wieder ein neues Moment für die Echtheit der Bronze geliefert. — Ist nun die Lesart *l̇vn* richtig, was dann zu *l̇vn*[*sl*], *l̇vn*[*sal*] zu ergänzen wäre (vgl. oben *lasl, lasal* von *lasa* u. s. w.), so ist hier das *n* erhalten; der Ausfall in *l̇vsl* aber ist nicht auffällig, da *n*, wenigstens vor Mutis, im Etruskischen nicht selten schwindet (O. Müll. II[2], p. 434-36), vgl. auch etr. *arza* = *arnza* und in einer Bilinguis lat. *Caesius* = etr. *canzna* (Fabr. 252, t. XXIII). Ueber das *v* — *u* durch umbrisch-lateinischen Einfluss s. oben. Die Umgestaltung von *Volc-* zu *velχ-*, auch von Poggi schon erkannt, entspricht durchaus den etruskischen Lautgesetzen, da regelmässig etr. *ve-* im Anlaut lat. *vo-* gegenübersteht (Deecke Etr. Fo. II., p. 124), die Aspiration einer Tenuis aber vor und nach *l* häufig ist (O. Müll. II[2], p. 417). Es ist aber auch *velc-*, *velχ-* ein echt etruskischer Namensstamm (s. ebd.) mit zahlreichen Ableitungen, darunter der Monat *Velcitanus* (= März, Corss. I, 849, Note). Auch findet sich lat. etr. der Name *Volchacia* (C. I. L. I, 1369) neben *Volcacius, Volcatius*. Ob *Ϝελχανος* auf Münzen der kretischen Stadt Phaistos (Gerh. über die etr. Gottheiten p. 6 u. p. 29, n. 542), und *velχanu* auf dem rätischen Bronzeeimer und Bronzeschlüssel (Corss. I, p. 919 ff., t. XXIII) hierhergehören, lasse ich zweifelhaft, zumal mir die Echtheit der letzteren Monumente nicht ganz sicher steht:

Corssen deutet es auf ihnen als Familiennamen, Fabretti (Gl. 1922; C. I. 12, t. I; S. Spl. 1, t. I) zweifelnd als Gottesnamen. Das Weitere über den Dienst des *Volcanus* in Etrurien und seine sonstige Benennung als *seθlans* s. unten. Die *Lynsa silvestris* entspricht als Gemahlin des *Vulcanus* vielleicht der römischen *Maia,* einer Göttin des Wachsthums, deren Fest am 1. Mai war und mit einem Opfer durch den *flamen Volcanalis* begangen ward. — Das in 8[1] stehende *selvaṇ*, zu *selvaṇ*[*sl*] zu ergänzen, wie *cilen* zu *cilen*[*sl*], passt aber auch zur *lvn*[*sa*] = *Lynsa silvestris* vortrefflich, da es zweifellos mit dem Namen des lateinischen Waldgottes *Silvanus* zu combiniren ist. Die volle genitivische Form *selvansl* findet sich auf andern Denkmälern zweimal erhalten: erstens auf einer kleinen männlichen Bronzestatuette unbekannten Ursprungs, im Britischen Museum, von Fabr. 2582 bis, t. XLIV und Corssen I, 458 irrig aufgefasst, von mir selbst im Herbst 1878 revidirt und folgendermassen, von unten nach oben, gelesen:

ecn· turce· larθi·
leθanei
selvansl· alpnu
canzate

bis auf das letzte Wort klar, nämlich: »Dies (oder »hier«) schenkte (oder »weihte«) Larthi Lethanei ein Bild (oder genauer Bildchen) des Silvanus.« Die Form *alpnu* (s. unten bei Reg. 12) nämlich möchte ich für ein Deminutiv von *alpan* halten, wie *aulu, velu, seθru* neben *aule, vel, seθre* (Deecke Etr. Fo. III, p. 377, § 6, 1).

Die zweite Inschrift, auf dem linken Arm eines sitzenden Knaben von Bronze, aus Corneto, jetzt im Vatican (Fabr. 2334, t. XLII; Corss. I, 348 ff.) lautet, leider im Anfang der Zeilen verstümmelt, nach meiner Lesung im Herbst 1876:

. . . *ṇas· velus'a*
. . . . *is· selvansl*:
. . . *ạs : cver : θveθli*
. . . . . : *clan*

dass *θveθli* nicht mit Corssen zu trennen, sondern etruskischer Familienname ist, habe ich bereits in meinen Etr. Fo. I, p. 53 aus dem Genitiv *θveθlies* (Fabr. S. Spl. 104) auf einem Sarkofage von Viterbo nachgewiesen, wozu dann noch die Form *tveθelies* an einer Grabfront der Mancini'schen Nekropole von Orvieto gekommen ist (O. Müller I², p. 490, wo irrig *tveθli*, s. II², p. 420; Fabr. T. S. 302). Es fehlt dann vor *clan* der Vorname und Vatervorname zu *θveθli*. Dagegen ist *cver* nicht, wie Corssen will, Name, sondern, wie sein sonstiges Vorkommen zeigt, Appellativum noch dunkler Bedeutung. Im Anfang von Z. 1 scheint ein Familienname, wie [*at*]*ṇas*, herzustellen. Der Zusammenhang der ganzen Inschrift aber bleibt mir unklar, besonders wegen des fehlenden Verbums. Verstümmelt ist *s'elvansl*, aber sicher herzustellen, auf der vierseitigen Basis einer dritten kleinen männlichen Bronzefigur, aus Sarteano (Sammlung Fanelli), im Britischen Museum, von Fabretti (1014 ter), Conestabile (Bull. 1859, p. 79) und Corssen (I, 458 ff.) gänzlich falsch gelesen und erst von mir nach Autopsie im Herbst 1878 einigermassen festgestellt (Etr. Fo. III, p. 411, zu p. 285, n. 19):

vel s'apuθ | nturke s'el | vaṇ | [sl]m . . . al

etwa »Vel Sapu, Sohn der Thania, schenkte des Silvanus Bild (?)«. Eine Abkürzung dagegen zeigt vielleicht eine vierte männliche kleine Bronzestatue in Jünglingsgestalt, von Carpigna in Umbrien, jetzt verloren, abgebildet bei Dempster Etr. reg. t. XXIV. Die Inschrift steht auf dem die untere Körperhälfte deckenden Gewande; der Oberkörper ist nackt; die rechte Hand hält den Rest

eines leider undeutlichen Symbols (Fabr. 78, t. VI bis; Corssen I 458). Ich stelle her:

[e]ṣn ṭurce· ramθa uḥ
tavi· selvan

Das *ta* am Schlusse von Z. 1 scheint Dittographie; auf der Figur ist nichts davon zu entdecken. Dadurch lösen sich alle Schwierigkeiten. Ich übersetze: »Hier schenkte Ramtha Uhtavi (d. i. Octavia) den Silvanus«. Ob bei *selvan* eine Endung fehlt, ist zweifelhaft. Bloss *selva* soll, nach einer Meldung von Fossati an Vermiglioli, auf einem ehernen Stabe (Heroldsstabe?) aus Todi, gleichfalls in Umbrien, gestanden haben (Fabr. 92), doch lässt sich, da der Stab sonst von Niemand gesehn worden ist, nichts Weiteres erschliessen. Eine Nebenform endlich scheint zu stecken in der Inschrift auf der linken Hüfte einer kleinen Bronzestatue von Cortona, nackt bis auf die Stiefel und Halskette, mit Januskopf, aber sonst weiblich (Fabr. 1052, t. XXXV; Corss. I, 458). Ich las Herbst 1875:

v· cvinti· arn
tias·· s'elan
s'l· tez· alpan
turce

d. h. mit Uebergehung des eine unklare nähere Besimmung zu *s'elans'l* oder *alpan* enthaltenden *tez*: »Velia Cvinti (= Quinctia), Tochter der Arnthia, schenkte das Bild des Silvanus«. Eine zweite ganz ähnliche mit jener gefundene Figur (Fabr. 1051, t. XXXV) trägt die analog gebaute Inschrift: *v· cvinti· arnt | ias·· culṣ'ans'i | alpan· | turce* d. h. »Velia Cvinti, Tochter der Arnthia, schenkte das Bild der Culsu(?)«, worüber unten das Nähere, bei Reg. 12. Das Fehlen des *v* in *s'elans'l* erkläre ich durch Assimilation an das vorhergehende *l*, nicht erkennbar, da die Etrusker die Doppelconsonanten einfach schrieben.

Ebenso steht *mulenike* neben *mulveneke* u. s. w., s. meinen Aufsatz in Bezzenberger's Zeitschrift I, p. 102-4 (vgl. auch *Silanus*). Endlich liegt vielleicht die Abkürzung *s'l* vor in der Inschrift auf der Rückseite des Gewandes eines kleinen stehenden Bronzeknaben von Cortona, der in erhobener Rechten einen Apfel trägt (Fabr. 1055 bis, t. XXXV; Corss. I, 629). Ich las im Herbst 1875 (Etr. Fo. III, 283, n. 12):

larθia: ateinei:
fleres': ṃuantịrn s'l:
turce:

Das *i* ist ganz unsicher; lassen wir das Beiwort *ṃuantịrn* überhaupt fort und deuten *s'l* als *s'elans'l* oder *s'elvans'l*, so erhalten wir: »Larthia Ateini schenkte das Bild des Silvanus.« Denn dass auch *fleres'* »Bild« heisst, scheint sicher. Ganz unsicher ist es, wenn Corssen (I, 779) auch im schliessenden *s'l* von Fabr. 2608 bis und (ebendort) im *s* in der dritten Zeile von Fabr. P. Spl. 443 Abkürzungen von *selvansl* sehen will, das er als *„opusculum splendidum"*, verwandt mit griech. *σέλας*, erklärt; vgl. über diese Inschriften meine Etr. Fo. III, p. 29, n. 10 und p. 267, n. 9. Eher könnte der Name des Gottes enthalten sein in Z. 2 des volterranischen Bleitäfelchens Fabr. 315, t. XXV, im Herbst 1875 von mir selbst gelesen als *selas-va* (vgl. griech. *Σιλᾶς* und wegen *va* O. Müll. II², p. 507); s. Reg. 10. Auf den Dienst des Silvanus in Etrurien deutet der ihm geweihte Hain bei Caere (Verg. Aeneid. VIII, 600); ferner sein Walten in der jenseit des Tiber auf der etruskischen Seite unweit des Janiculum gelegenen *silva Arsia*, aus der ertönend seine Stimme die Etruskerschlacht entscheidet (Liv. II, 7, 2); endlich die vielleicht auf etruskische Tradition zurückgehende eigenthümliche Lehre der Agrimensoren (Dolabella bei Goes. A. F. R. p. 294), jedes Grundstück *(pos-*

essio) habe 3 Silvane, einen *domesticus*, einen *agrestis*, und einen *orientalis, cui est in confinio lucus positus a quo inter duos pluresve fines oriuntur* (vgl. Fabr. Gl. 1661; O. Müll. II², p. 63-4, nt. 95ª; Preller p. 349¹). Wie in letzterer Bestimmung hervortritt, wurde danach der Begriff des Silvanus keineswegs überall in Italien auf den Waldgott beschränkt, vielmehr erscheint er auch als Hirten- und Hof-, Grenz- und Hausgott, ja wird mit den Laren und Penaten vermengt und identificirt, wie er denn wiederholt auf lateinischen Inschriften als *Lar agrestis* verehrt wird. So könnten jene etruskischen Bronzestatuetten von Knaben und Jünglingen wohl Silvane darstellen; auffällig ist nur das weibliche Janusbildchen. Doch finden sich auf lateinischen Inschriften (Orelli 2099—2105) auch *Silvanae* und *Silviae*, und auch der Name der *Silvia* als Mutter des Romulus und Remus und Gattin des Mars und Tiber deutet auf italische Verehrung entsprechender weiblicher Gottheiten (vgl. *Larva* neben *Lar*) hin. Was endlich die Form *selvansl* betrifft, so wiederholt sich hier die Erscheinung der Anhängung des genitivischen *l* an die volle Form des Nominativs mit dem nominativischen *s*, wie in *fuflunsl, cilensl, marisl, vetisl*, und es eröffnet die Häufigkeit dieser Beispiele die Möglichkeit, dass auch *larisal, vetusal, hatisal, turicisal* u. s. w. (O. Müller II², p. 462) nur genitivische Nebenformen zu den Nominativen *lar(is), vetu(s), hati(s), *turici(s)* sind (vgl. *ɔurice, ɔuricial*, ebdt p. 438) und nicht etwa auf einen durch *s* erweiterten Stamm zurückgehn, so dass die Vornamen *lar, lari* und *laris* mit ihren verschiedenen Genitiven doch nicht zu sondern wären (Deecke Etr. Fo. III, p. 174-83; 214-22), sondern nur als Varianten eines Vornamens betrachtet werden müssten. Schwierigkeiten bleiben freilich auch so genug übrig, deren Lösung an einem andern Orte versucht werden mag.

Bei Martian werden in Reg. VIII *nonnulli superius*

corrogati erwähnt, was unter andern recht gut auf die in Reg. IV genannten *Lynsa silvestris* und *Mulciber* gehn könnte; ausserdem *Veris fructus,* zum *Silvanus* passend.

Neunte Region.

Das Templum giebt am Rande *leθns,* im Mondrade (9[1]) *leθms,* worüber schon oben gesprochen wurde (s. p. 38 ff.). Martian erwähnt nur *Iunonis Sospitae Genius,* nicht allzu fern liegend, da *leθ(a)m* = *Lar* oder *Genius* zu sein scheint. Uebrigens reicht der Kreissector, dessen obere Speiche einen Theil des *cardo* bildet, bis zum Südpunct in der folgenden Randregion, in die Martian den *Lar omnium cunctalis* setzt.

Zehnte Region.

Hier bietet das Templum *tluscv*, der Kreissector *tlusc;* letzteres findet sich wieder in Reg. 14[1] am südwestlichen Fusse des Götterberges. Der Anlaut *tl* ist echt etruskisch (O. Müll. II[2], p. 390), ebenso die Endung *v* = *u* (ebdt p. 473). Das Genitivzeichen fehlt aus Mangel an Platz überall. Entfernt klingt an die Unterschrift einer der bei Reg. 7 erwähnten bolsenischen Terracotten-Gruppen, zwei, leider arg verstümmelte, ruhig dastehende männliche Figuren darstellend (Fabr. 2095 b, t. XXXIX, nach Monum. ined. dell' Istit. VI-VII, t. LXXII). Dieselbe lautet, bis auf den vorletzten Buchstaben vollkommen deutlich:

θulutṿr

vielleicht ein Plural (oder Dual) auf *-r* (O. Müll. II[2], p. 499). Ein ähnlicher Göttername scheint ferner erhalten in Z. 3 der schon oben bei Reg. 8 erwähnten volterranischen Bleitafel Fabr. 315, t. XXV, von mir im Herbst 1875 gelesen:

ϑluϑu-pit

Von Eigennamen zeigt verwandten Stamm *aule tluties* (perusinische Travertinurne, Fabr. 1253). — Bei Martian werden in Reg. X, ausser dem schon erwähnten *Lar omnium cunctalis* und der räthselhaften *Neverita*, nur noch *Neptunus* und *Consus* erwähnt, letzterer nach Dionysius von Halikarnass (II, 31) = *Ποσειδῶν σεισίχθων*, wie er denn auf dem Marsfelde, im Tarquinischen Circus, einen unterirdischen Altar hatte. Sonst wird er gewöhnlich dem *Ποσειδῶν ἵππιος* gleichgesetzt, wegen der an seinen Festen stattfindenden Wettrennen. Bilden demnach *Neptunus* und *Consus* ein verwandtes Götterpaar, so könnten sie die etruskischen *ϑulut-vr* sein, und einer von ihnen als *ϑluϑu* oder *tluscv* bezeichnet worden sein, vgl. wegen der Aspiration O. Müll. II², p. 414 ff., und wegen der Syncope oder Einschiebung des ersten *u* ebdt p. 344-45 und 355 ff. Die Bildung von *tluscu* erinnert sehr an diejenige von *Etruscus, Tuscus,* und es könnte für *tlut-scu* stehen, wie *Tuscus* für *Tur-scus;* dann wäre das *t* zunächst an das *s* assimilirt und hierauf in der Schrift weggefallen, vgl. O. Müll. II², 426-29; so auch *Oscus* = *Opscus.* Die Versetzung des Meeresgottes in den Süden ist insofern passend, als Italien von Süden her vom Meere beiderseits umgeben wird. Auch am Fuss des Götterberges hat der Meeresgott mit Recht seinen Sitz, wenn derselbe nach der Westseite hin vom Meere bespült galt. Der Dienst des Neptun in Etrurien ist durch verschiedene Zeugnisse beglaubigt (O. Müll. II², 53-54, nt. 51ᵇ); auch findet sich sein italischer Name in der Form *neϑun(u)s* auf Spiegeln und Gemmen. Zur Erwähnung von Genien des Neptun aus der etruskischen Disciplin (Nigidius bei Arnob. adv. gent. III, 40) stimmt der *Lar* in Reg. X, noch auffälliger aber ist, dass neben Reg. 14¹ mit *tlusc* in der angrenzenden Reg. 18 *mars* und in der daran stossenden Reg. 17 *leϑam* erscheint, der obenerwähnte Altar des

Consus aber die Inschrift trug (Tertull. de spect. 5): *Consus consilio, Mars duello, Lares coilo (= caelo?) potentes.*

Elfte Region.

Das Templum hat hier nur die Anfangsbuchstaben *ce* eines Götternamens bewahrt, der Rest ist von Rost zerfressen. Es ist aber sonst kein so anlautender etruskischer Göttername bekannt. Bei Martian beginnt hier schon das Gebiet der Unterwelt, denn ausser *Fortuna* und *Valitudo* nennt er als Bewohner der elften Region *Manes*, *Pavor* und *Pallor*. Es könnte demnach allenfalls zu jenem *ce* .... der, leider gleichfalls verstümmelte, Name einer Todes- oder Schicksalsgöttin *c* ....[31]) stimmen, die neben *culs'u* und *vanθ* auf dem grossen chiusinischen Marmorsarkofag der *Titia Afunei* erscheint (Fabr. 564; Corss. I, p. 381 ff., t. XII). — Die in Reg. 11[1] des Templums eingegrabenen Götternamen *lvsl* und *velχ* sind bereits oben bei Reg. 8 betrachtet worden. Zur Erklärung ihres Auftretens hier fehlt uns jeder Anhalt. Der dem italischen *Volcanos* und griechischen *Hephaistos* entsprechende Schmiedegott führt auf den etruskischen Spiegeln sonst den Namen *s'eθlans* (3mal; einmal *s'eθlans'*; gefälscht ist die Inschrift mit *seθlanl* Fabr. 1020): vgl. O. Müll. II[2], p. 56, nt. 61; Corss. I, 328-9; Fabr. Gl. 1614. Ueber seine Verehrung in Etrurien, seine Bedeutung als Blitzwerfer, sein Vorkommen auf etruskischen Münzen und auf einer Schale von Tarquinii, seine Rolle in der etruskisch-römischen Serviussage u. s. w. s. ausser den obigen Stellen noch meine Etr. Fo. II, p. 110; O. Müll. II[2], 168; I[2], 415; 432. Die doppelte Benennung

[31]) Nicht *c* .... wie *ti*, Corssen angiebt, der das *ti* doppelt gerechnet hat.

ist nicht auffälliger, als das Vorkommen von *Mulciber* (Reg. IV) und *Vulcanus* (Reg. V) nebeneinander im Martian.

Zwölfte Region.

Die ursprüngliche Lesung Poggi's *cvlalp* ist, auch nach dem Gypsabguss, zweifellos, und Fabretti's Conjectur (bei Poggi, p. 13) *calanice*, mit Zuhülfenahme des *ce* in Reg. 11, nur aus der Verzweiflung an der Erklärung jener seltsam erscheinenden Form hervorgegangen. Ich glaube aber dieselbe enträthselt und dadurch einen neuen Beweis für die Echtheit des Monumentes gewonnen zu haben. Vergleichen wir nämlich die bereits oben (bei Reg. 8) erwähnte Inschrift der einen bronzenen weiblichen Janusstatuette von Cortona (Fabr. 1051, t. XXXV; Corss. I, 624[32]) nach der von mir im Herbst 1875 berichtigten Lesung:

v· cvinti· arnt
ias·· culs'ans'i
alpan· turce

so springt in die Augen, dass *cvl alp* zu trennen ist und darin die Anfänge von Formen des zweit- und drittletzten Wortes obiger Inschrift stecken. Nach der oben genauer betrachteten Parallelinschrift Fabr. 1052 muss in *culs'ans'i* ein Göttername stecken, wahrscheinlich im Genitiv (das *i* ist vielleicht nur Trennungsstrich). Dies wird bestätigt durch eine andere cortonensische Inschrift, auf einer defecten Bleiplatte, die einst offenbar an einem Weihgeschenk befestigt war (Fabr. 1053, t. XXXV), nach meiner Lesung:

[32]) Corssen's *culpians'i* = **sculp-i-ant-ium* = *opus sculptum* ist falsche Lesung und Deutung (Deecke Etr. Fo. III, p. 48-9, n. 53).

culs'ans' ą . . . . .
ṿ' preθnsę . . . .

Vielleicht ist am Schlusse von Z. 1 *alpan* zu ergänzen, doch ist die Grösse des fehlenden Stückes zweifelhaft; auch kann oben und vorn etwas fehlen. Nun aber könnte *culs'ans'* etwa der Genitiv sein zu *culs'u,* dem Namen der oben erwähnten Moere oder Furie auf dem chiusinischen Marmorsarkofage (Fabr. 564); sie tritt dort mit Fackel und Scheere aus der Pforte der Unterwelt (Corss. I, 249-50). Eine Gottheit der Unterwelt ist aber in dieser Region zu erwarten: denn, wenn auch Martian in derselben nur den *Sancus* namhaft macht, so sind doch die von ihm daneben erwähnten *alii di* wenigstens zum Theil als unterweltliche anzusetzen, da die beiden nebenstehenden Regionen dergleichen aufweisen: Reg. XI, wie eben schon erwähnt, *Manes, Pavor* und *Pallor,* Reg. XIII *Fata et alii di Manium.* Eine Schwierigkeit nun aber könnte *alp* = *alpan* (oder im Genitiv *alpans?*) machen, da wir dies Wort bisher als »Bild« oder, was ich früher, weniger exact, annahm (O. Müll. II², 511) »Kunstgebilde, Kunstwerk« aufgefasst haben. Es kommt nun aber *alpan* und sein vermuthliches Deminutiv oder Kosewort *alpanu, alpnu* (s. Deecke Etr. Fo. III, p. 377, § 6, 1, wo freilich nur männliche Beispiele) auch 6mal auf etruskischen Spiegeln verschiedenen Fundorts als Name einer Göttin vor, vgl. Gerhard Etr. Sp. IV, p. 55-61; V, 28; t. CCCXXII-IV; t. CCCLXXXI; Corss. I, 255 ff; n. 14; Fabr. 2141, wo ich sicher [*a*]*l̥pan* herstelle; 2412; 2494 bis, t. XLIV; 2505 bis u. ter; den sechsten Spiegel, unbekannter Herkunft, mit *alpnu* und [*her*]*cęle* habe ich Herbst 1878 im Britischen Museum gesehn. Es erscheint auf diesen Darstellungen *alpan*[*u*] als eine jugendlich schöne Göttin dienender Art, mit Chiton und Mantel oder mit nacktem Oberkörper, den Mantel um die Hüften geschlungen, geschmückt mit

Stirnband, kunstreich geordnetem Haar, Ohrgehängen, Halsband, Schuhen, auch geflügelt schwebend, in den Händen Palmzweige oder einen Apfel. Sie gehört ferner zweifellos dem Kreise der *turan* = *Aphrodite* an (O. Müll. II², p. 112-3, nt. 96), erscheint mit dieser und *atunis* = *Adonis*, mit *aχvistr*, *mean*, *munθuχ*, *zirna*, *euturpa*, auch Helena, und andern ähnlichen aphrodisischen Genien, umschlingt und küsst die Göttin *θanr*, lockt einen Jüngling *qanu* (*Φάων*?) zur Liebe, kränzt den vergötterten Herakles u. s. w. Wollte man sich wundern, wie eine Göttin den Namen »Bild« oder »Bildchen« führen könne, so erinnere ich an griechisch *κόρη*, an das Schicksal von *εἴδωλον*, endlich an etruskisch *hinθia(l)*, das einerseits den Schatten, das *εἴδωλον* eines Todten, bezeichnet, wie des Tiresias und Patroklos, andrerseits eine Göttin, einmal in der Unterwelt, dem Kreise des *turms* = *Hermes* angehörig, das andere Mal, genau der *alpan(u)* entsprechend, mit *turan*, *munθuχ* und *zirna(?)* beim Schmücken der *malavisχ* beschäftigt (Corss. I, 270 ff.; Deecke Etr. Fo. I, p. 59; Fabr. 2144; 2147; 2162, t. XL; 2475, P. Spl. 407). Die letztere Analogie macht auch erklärlich, wie *alpan* auf dem Templum mit der Unterweltsgöttin *culs'u* verbunden sein kann. Es gehörten diese Genien offenbar beiden Welten an. In der Bedeutung »Bild« haben wir oben *alpan* mit den Götternamen *θufulθa* und *selvans* verbunden gehabt; ein anderer Göttername scheint in der Inschrift Fabr. P. Spl. 443 (von Kellermann in Civita-Vecchia gefunden) verborgen zu sein:

ecn· turę
latinana
es· alpan· a

Da die Inschrift wahrscheinlich am Ende der Zeilen verstümmelt ist (Deecke Etr. Fo. III, p. 29, n. 10), möchte ich in Z. 1 *turę*[*e*] lesen, und glauben, dass hinter

latinana ein Vorname fehlt [33]) und in *es* ein abgekürzter Göttername steckt. Der Wortstamm *alpan* findet sich wieder im chiusinischen Familiennamen *alpana* (Fabr. S. Spl. 51); vielleicht ist auch verwandt *alapu, alpuialisa* u. s. w.

In Reg. 12[1] steht *satr* | *es*, was ich bereits oben unter Reg. 7 erwähnt und als *Saturni* (Genit.) erklärt habe. Ueber den Dienst des *Saturnus* in Etrurien vgl. O. Müller II[2], 57, nt. 63; Fabr. Gl. 1606-7, auch Preller Röm. Myth. p. 408[1] ff. Er wird unter den blitzwerfenden Göttern der etruskischen Disciplin genannt, blitzt besonders im December (O. Müller II[2], 87), also wohl zur Zeit der römischen Saturnalien, wirft auch seine Blitze aus der Erde (Plinius N. H. II, 52 (53), 139). Nach ihm war die Stadt *Saturnia*, älter *Aurinia*, in Etrurien an der *Via Claudia* zwischen *Toscanella* und *Rusellae*, benannt, durch ihre pelasgischen Riesenmauern berühmt (O. Müller I[2], 325-6, nt. 28-29; vgl. Dionys. Halik. 1, 20; Plin. N. H. III, 5 (8), 52). Sollte der Name *Saturnia*, trotz des Dionysius *Σατορνία*, auch erst, wie O. Müller vermuthet, bei der römischen Colonisirung (573 u. c.) angenommen worden sein, so deutet er doch immer auf hervorragenden älteren Dienst des *Saturnus* in der Stadt hin. Umgekehrt sollte einst in Rom in vorrömischer Zeit auf dem *Mons Capitolinus*, damals *Saturnius* genannt, eine Stadt *Saturnia* gelegen haben, von der Varro (de l. L. V, 42, p. 16-17 M.) drei Ueberreste anführt: den Tempel des *Saturn „in faucibus"* (sc. montis), die *porta Saturnia* (später *Pandana*), und *„quod post aedem Saturni in aedificiorum legibus privatis parietes „postici muri" sunt scripti."* Hiermit hängt die Sage von der einstigen Königsherrschaft des *Saturnus* in *Latium*

[33]) Wenn nicht das schliessende *a* der dritten Zeile in die zweite gehört = *aule*; vgl. *vipinana* u. s. w.

zusammen, das schon Ennius *Saturnia terra* nannte; die Beziehung zu Etrurien aber tritt wieder in dem Zuge hervor, dass er zum (etruskischen) *Ianus* auf das *Ianiculum* geflüchtet sein sollte. Aus Etrurien scheint auch der einst im Museum *Campana* vorhandene Thonbecher (scyphus) mit der altlateinischen weissen Inschrift *Saeturni pocolom* zu stammen (Fabr. C. I. 2652, t. XLIV; Mommsen Insc. lat. anti. n. 48), wo ich den Diphthong *ae* für unecht halte, als ein langes nach *e* sich hinüberneigendes *a* bezeichnend, vgl. etr. *aevas* = Αἰῶος und sogar bei kurzem *a* etr. *aemqetru* = Ἀμφιτρύων (auf etr. Spiegeln, s. Bezzenb. Ztschr. II, p. 165 u. 178). Als Unterweltsgott, wie wir ihn in Reg. 12[1] neben *culs'u* in Reg. 12 und auch nach Martian in Reg. XII unter den *alii di* erwarten müssen, und wie er bei diesem in Reg. XIV in der That als solcher vorkommt, giebt sich *Saturnus* durch seine Verbindung mit *Veiovis* und *Dispater* zu erkennen, wie durch seine Auffassung als »verborgener, versteckter« Gott, so dass sogar der Name seines Reiches *Latium* von *latēre* abgeleitet ward (so auch Herodian 1, 16 Ἰταλιῶται τὰ Κρόνια προεορτάζουσι θεῷ τῷ λαθόντι). Das *aerarium Saturni* in Rom war der etruskische *mundus* der Stadt, die Vorrathsgrube, welche die Unterwelt symbolisirte, Mittelpunct, Urheiligthum, Schatzkammer der Stadt, Sitz ihrer *manes, lares, penates*, der schützenden und hütenden Ahnengeister. Das Bild des Gottes selbst war das ganze Jahr hindurch, mit Ausnahme seines December-Festes, an den Füssen mit wollenen Binden umwickelt, wie gefesselt (= Osiris in der Unterwelt). Die einfachere Form des Götternamens, wie sie das etruskische *satre* zeigt, kann im Arvalliede erhalten sein, wenn man *Satur* als Götternamen deutet, und liegt vielleicht auch zu Grunde im Namen der latinischen Stadt *Satria* oder mit andrer adjectivischer Weiterbildung *Satricum*, einst im Besitze der Etrusker (Plut. Camill.

37, 6; vgl. Fabr. Gl. 1604). Von dem Ethnikon *Satricanus* kommt wieder sicherlich der pränestinische Familienname *Satricanius* (Fabr. Pr. Spl. 484 c, 485 p, 489 g), und ebenso ist von dem einfacheren *Satrius*, als Gentilname auf lateinischen Grabsteinen erhalten (Fabr. Gl. 1604), oder auch direct vom Gottesnamen der etruskische Gentilname weiblich *s'aθrei* gebildet (Fabr. C. I. 992 bis a), Genitiv *satriaḷ* (ebdt 651, t. XXXI; so lese ich statt *satriat;* auch Corss. II, 120). Vielleicht gehört auch die *dea Satriana* (Or. 1866) hierher. Zweifelhafter schon ist, ob der Beiname *sature* (Fabr. C. I. 702, t. XXX) hierher gehört, da er auch gleich lat. *satur* »satt« (vgl. die lat. cognomina *Satur, Satullus, Satullio, Satullinus* u. s. w.) oder griech. Σάτυρος (lat. cogn. *Satyrus, Saturus*) sein könnte; ebenso die lateinische Inschrift eines Silbergefässes in Turin, sicher als Genitiv des Besitzers zu denken: *Saturi Ạciliaci.* Zur Weiterbildung mit *n* würde man ferner unbedenklich den etruskischen Familiennamen *saturinies* (Nom. masc. = lat. **Saturnius*) einer von Sig. Titius (I, 67) überlieferten Inschrift von Viterbo (Fabr. Terzo Spl. 316, t. V, nach Corssen I, 983) ziehen, wenn nicht in neun perusinischen Inschriften (Fabr. Gl. 1608 ff.; O. Müll. II², 452) eine Familie *sauturine,* weibl. *sauturini,* einmal abgekürzt und syncopirt *sautri* (Fabr. C. I. 1644, Gen. fem.) vorkäme, die, wie *suθrina* (Fabr. C. I. 1782, Nom. masc.) und *ṣutrinas'* (Fabr. C. I. 1783, wahrscheinlich Gen. masc.), gleichfalls perusinisch, an die etruskische Stadt *Sutrium,* Ethnikon *Sutrinus,* erinnert (O. Müll. I², 119 ff.; Fabr. Gl. 1743 ff.), vgl. den Wechsel von *au* mit *a* und *u* im Etruskischen bei O. Müller II², 370-2. Eine römische *gens Saturnia* wird durch das in mehreren Familien vorkommende cognomen *Saturninus* erwiesen (Ellendt de cogn. p. 77), und auch lat. etr. findet sich *tannia· l· f·saturnin*[*a*] (Fabr. Pr. Spl. 368, aus Perugia).

Martian nennt in Region XII neben *alii di* nur den *Sancus* (Fabr. Gl. 1590 ff.; Preller Röm. Myth. 633[1] ff.), einen sabinischen, umbrischen und latinisch-römischen Himmelsgott, so dass in dieser Region ober- und unterweltliche Gottheiten noch neben einander erscheinen. Dass auch die Etrusker ihn verehrt haben, scheint daraus wahrscheinlich, dass *Tanaquil,* die Gemahlin des *Tarquinius Priscus,* die eigentliche Gründerin der etruskischen Königsherrschaft in Rom, im Tempel des *Sancus* auf dem Quirinal, den ihr Gemahl ausgebaut hatte, eine eherne Statue besass (Plut. Quaest. Rom. 30) und dass ebendort ihre Sandalen, ihr Spinnrocken und ihre Spindel, noch mit Wolle umwickelt, aufbewahrt wurden (Plin. N. H. VIII, 74, 1). Wichtig für das Templum ist auch, dass *Sancus* in der Auguraldisciplin eine hervorragende Rolle gespielt haben muss, da nach ihm ein wichtiger Auguralvogel *Sanqualis (avis)* hiess, der später mit der *ossifraga* identificirt wurde (Fest. Fragm. Farn. p. 317 B 31 M.; 343 B 34 M.; Paul. Diac. Exc. Fe. p. 316, 9 M.; vgl. wegen der Form die *Porta Sanqualis,* beim Tempel des *Sancus,* ebdt u. Exc. Fe. p. 345, 2 M.). Auf etruskische Lautirung deuten vielleicht die Nebenformen *Sangus* und *Sangualis* hin, da das Etruskische Tenuis und Media nicht unterschied.

Dreizehnte Region.

In dieser bietet die Randregion der Bronze wieder einen voll ausgeschriebenen, auch auf dem Gypsabguss deutlich lesbaren Genitiv auf *l* dar: *vetisl*, gebildet wie *marisl, cilensl, selvansl* u. s. w., ursprünglich wohl **vetisal,* wie *larisal, vetusal, hatisal* (vgl. p. 58), durch Anhängung der Endung *al* an den mit dem Casuszeichen *s* versehenen Nominativ gebildet. Da wir hier im Westen Unterweltsgötter vermuthen müssen — Martian hat in Reg. XIII *Fata* und *alii di Manium* — so liegt es

nahe, *vetis* mit dem römischen *Vedius* zu identificiren, zumal, wie eben erwähnt, das Etruskische keine Media kennt, die Endung *-is* aber (voller *-ies*) oft einem lateinischen *-ius* entspricht (O. Müller II², 471-2). *Vedius* aber war ein Gott der Unterwelt, oft geradezu mit *Dis, Orcus, Pluto* identificirt (Fabr. Gl. 1895-6; Preller Röm. Myth. 235¹), so auch von Martian selbst (II, § 142, p. 41, 6; § 166, p. 45, 21 Eyss.). Varro (de l. L. V, 74, p. 30, 4 M.) nennt ihn neben Jupiter und Saturn unter den 16 Göttern, denen Titus Tatius Altäre weihte. Als eine Nebenform seines Namens erscheint *Vediiouis, Vediovis, Veiovis,* wohl ursprünglich Genitiv und dann in den Nominativ übertragen. Dem indischen Himmelsgotte *Djâus* entsprach lateinisch ursprünglich **Dious* (Genitiv *Diovis*), contrahirt *Dius;* jenes scheint erhalten in *Jup-piter* aus **Diov-pater,* dieses unter anderm in *Ve-dius,* das dann heteroklitisch, als ob es mit *dius* = *divus* zusammengesetzt wäre, im Genitiv auch *Ve-dii* bildete, während *Ve-diovis* der alte echte Genitiv ist. Auch das Etruskische behandelte *Vedius* wie ein Gentile auf *-ius.* Dieser Vorgang scheint mir wahrscheinlicher, weil natürlicher, als die Existenz eines ursprünglichen **Ve-divus* und die Erklärung von *Vediovis* durch Zusammenrückung aus *Vedii-Iovis,* obgleich auch dies möglich wäre; noch weniger möchte ich an die ursprüngliche Nebeneinanderexistenz eines *Ve-divus* und *Ve-dious* glauben. Als Gott der Unterwelt erscheint *Veiovis* in der bei Macrobius (Sat. III, 9) erhaltenen Devotionsformel: *Dispater, Veiovis, Manes sive vos quo alio nomine fas est nominare;* ebenso bei Martian in Reg. XV und an der zweiten oben citirten Stelle: *animarum, quas Vedius adiudicarit, impietas* [*i. e. Pluton*] *quem etiam Ditem Veiovemque dixere,* wo er also auch geradezu mit dem *Vedius* identificirt ist. Die Hauptstelle aber über ihn findet sich im Gellius (N. Att. V, 12). Dort werden als alte

Götternamen der Auguraldisciplin (das steckt wohl in den Worten *in antiquis spectationibus*) *Diiouis* und *Vediiouis* angeführt; nachdem dann ersterer aus *di Iovis*, und *Iovis* aus *iuvare* erklärt ist, heisst es in § 8 weiter: *eum(que) contra deum, qui non iuvandi potestatem, sed vim nocendi haberet .... Vediiouem appellarunt, dempta atque detracta iuvandi facultate. „Ve" enim particula .... et augendae rei et minuendae valet .... „vesani" autem et „vecordes" ex una tantum parte dicti, quae privativa est, quam Graeci „κατὰ στέρησιν" dicunt.* Dies gilt nach Gellius offenbar auch von *Veiovis*. Er fährt dann fort *simulacrum igitur dei Vediiouis quod est in aede de qua supra dixi* (nämlich in § 2 *Romae inter arcem et Capitolium*), *sagittas tenet quae sunt videlicet partae ad nocendum. Quapropter eum deum plerumque Apollinem esse dixerunt; immolaturque ritu humano capra eiusque animalis figmentum iuxta simulacrum stat.* Es erscheint der Gott demnach als ein schädlicher, verderblicher, todbringender, wie er denn auch sonst als schlimm und gefährlich bezeichnet wird (eine Papische Glosse erklärt *Vedius* als *malus Divus*). Die Pfeile in seiner Hand, wegen deren er mit dem Pest oder plötzlichen Tod bringenden Apollo verglichen wird, bezeichnen wohl keine Gestirnstrahlen, sondern Blitze, wie sie denn auch auf einigen Münzen mit dem Bilde des *Veiovis* durch den Doppelblitz ersetzt sind. Als blitzwerfender Gott der etruskischen Disciplin wird *Veiovis* ausdrücklich genannt, und zwar sendet er furchtbare Blitze, die sich durch vorhergehende Taubheit ankündigen (Amm. Marc. XVII, 10; vgl. O. Müller II², 169). Die Beziehung zur Unterwelt tritt auch in dem Opfer *ritu humano* hervor, das durch Paulus Diaconus (Exc. Fe. p. 103, 4 M.) erklärt wird: *humanum sacrificium dicebant quod mortui causa fiebat.* Dem *Veiovis* war das romulische Asyl auf dem Capitol geweiht, da wo später sein Tempel *inter duos lucos* stand:

zum rächenden Gotte der Unterwelt flüchteten die Mörder, da sie nur durch ihn begnadigt werden konnten, indem sie ohne Zweifel sein Eigenthum wurden. Sein uraltes Tempelbild, das Gellius oben schilderte, bestand nach Plinius (N. H. XVI, 40 (79, 3), 216) aus dem Todtenbaum, Cypressenholz (vgl. O. Müller II², 60, nt. 74). Wie *Iupiter*, führt auch *Veioris* den Beinamen *pater* (Inschrift von Bovillae *Vediovei patrei*, Fabr. Append. n. 39). Dagegen wird er sonst gewöhnlich jung geschildert. Die Münzen zeigen ihn jugendlich unbärtig, mit Lorbeerkranz, Ziege, Pfeilen oder Doppelblitz; ein *genius Veiovis* erscheint als geflügelter Knabe, auf einer Ziege reitend. Paulus Diaconus (Exc. Fc. p. 379, 4 M.) deutet gradezu *Veiovem* als *parvum Iovem*, und Ovid (Fast. 3, 447) erklärt *Veiovis* als *non magni Iovis*. Es erinnert dies an den aus der Unterwelt aufsteigenden Zwerg *Tages* und die Vorstellung der Todtenseelen als Kinder. Die Ziege scheint ihm als Blitzgott eigen (vgl. griech. *αἰγίς*, germ. Donnar's Bocksgespann). Als speciell etruskisch endlich scheint *Vedius* bezeichnet zu werden durch die Stelle des Martian (II, § 142, p. 41, 6 Eyss.): *quod nec Vedium cum uxore conspexerit sicut suadebat Etruria*. Zur Nachbarschaft des *satre* in Reg. 12¹ der Bronze, des *Saturnus* und seiner *Iuno caelestis* (vgl. *cilens* in Reg. 14) in Reg. XIV des Martian kann ferner, bei der Identität des *Vedius* mit dem *Dis pater*, angeführt werden, dass in Rom vor dem Tempel des Saturn und der Ops auf dem Forum, am Fusse des Capitols neben dem Altar ein *sacellum Ditis patris* (*Saturni arae cohaerens*, Macrob. Sat. I, 11, 48) stand und dass an ihn auch gewisse Gebräuche der Saturnalien erinnerten.

Zum *vetis* = *Vedius* als Gott der Unterwelt im Westen stimmen endlich die *θetlvmr* (so lese ich auf meinem Gypsabguss) in Reg. 13¹ der Bronze, oben bei Untersuchung von *teθvm* in Reg. 3 als *Fata (minora)* er-

klärt, genau entsprechend den von Martian nach Reg. XIII gesetzten *Fata et alii di Manium.* Wenn Letzterer hier den *Vedius* oder *Veiovis* nicht ausdrücklich nennt, so erklärt sich das daraus, dass er ihn in Reg. XV als *Veiovis* bringt, vgl. auch *Pluton* in Reg. III. Zu der Verbindung der *Fata* mit dem *Vedius* ist ein Bild in den römischen Katakomben zu vergleichen, wo eine Todte *Vibia* (der Name ist etruskisch, s. O. Müller I², 476, 480 u. s. w.) vor dem Throne des *Dis pater* steht, ihm zur Rechten 3 verhüllte Parcen, als *Fata divina* bezeichnet (Preller Röm. Myth. 455¹, nt. 3). So war auch der etruskische Soracte dem *Dis pater* und den *Dis Manibus* geweiht (Serv. z. Aeneide XI, 785).

Vierzehnte Region.

Die Randregion der Bronze bietet *cilensl,* auf dem Gypsabguss fast ganz verwischt, bei Reg. 7¹ ausführlich besprochen. Der Name stimmt zur *Iuno caelestis* (= *Lua*) des *Saturnus,* die Martian mit Letzterem nach Reg. XIV versetzt. Reg. 14¹ enthält *tlusc* wie Reg. 10¹, neben dem vollständigeren *tluscv* in Reg. 10. Habe ich dort richtig den *tluscu* mit dem römischen *Consus* identificirt = *Ποσειδῶν σεισίχθων,* so passt dies sowohl zu den übrigen Unterweltsgöttern dieser Gegend, wie zur Meerumspülung des Götterberges. Die 3 Buchstaben unter *tlusc* in 14¹ sind nach einer brieflichen Mittheilung Poggi's nicht *at* | *c* zu lesen, wie seine Zeichnung hat, sondern *ap* | *c;* auf dem Gypsabguss ist nur *a* deutlich. Ich sehe hierin keinen abgekürzten Götternamen, sondern eine Hinweisung auf den nahen Westpunct, wie in dem *nc* in Reg. 7 auf den Ostpunct (s. dort).

Fünfzehnte Region.

Der Gypsabguss lässt in der Randregion nichts erkennen, Poggi las *tin* | *cil* | *en* d. i. *tin*[*ias*] *cilen*[*sl*],

jenes bei Reg. 1[1] besprochen, dieses bei Reg. 7[1]. Dass *cilens* von Reg. 14 nach 15 hinüberreicht, stimmt zu anderweitigen Erscheinungen. In Reg. 15[1], auf dem Gypsabgusse gleichfalls zerstört, giebt Poggi *ti· sϑ*, wo der Punct eine Lücke von einem Buchstaben andeutet; nach brieflicher Mittheilung aber steht in dieser Lücke ein freilich stark nach unten rechts verschobenes *ϑ*. Man könnte nun in *ti* wieder eine Abkürzung von *tinias* sehn; der Rest aber bleibt jedenfalls gänzlich dunkel: *sϑ* ist weder etruskischer Anlaut, noch Auslaut, denn Corssen's *sϑesϑu* (I, 751) auf einem vulcentischen Spiegel beruht auf falscher Abtheilung (s. *ϑufluϑa p.* 31); im Inlaut kommt es allerdings vor (O. Müller II[2], 410).

Martian hat in Reg. XV ausser dem *Veiovis* die *Di publici,* deren Deutung vollkommen unklar ist. Da nach ihm *Iupiter* in allen Regionen thront, so kann er, dem *tinia* entsprechend, auch hier hinzugedacht werden. Die unterweltlich böse Bedeutung der Region ist, wie bei ihm durch *Veiovis,* so auf der Bronze durch *cil | en* bezeugt.

Sechszehnte Region.

Der Rand bietet nach Poggi *tin | ϑvf* d. i. *tin*[*ias*] *ϑuf*[*luϑas*], über welche Götternamen bei Reg. 1[1] gesprochen ist; der Gypsabguss lässt mich wieder im Stich. Dagegen ist das vollständig ausgeschriebene *ϑufluϑas* in Reg. 16[1] vollkommen erkennbar.

Martian hat in Reg. XVI den *Nocturnus* und die *Ianitores terrestres;* über den *Iupiter* gilt dasselbe wie in Reg. XV.

Wir kommen jetzt zu den 3 Regionen 17-19 in der Mitte der Bronze, die den oben erwähnten Keil zwischen dem Sonnen- und Mondkreise ausfüllen. Derselbe hat seine Spitze bei O[1], seine Basis Westen zugewendet, und wird

von der Linie O¹W in der Mitte durchschnitten. Er enthält die 3 abgekürzten, auf dem Gypsabguss gut erhaltenen Götternamen: Reg. 17 *leθam(s)*, Reg. 18 *mars(l)*, Reg. 19 *hercl(es)*[34]), von denen die beiden ersten schon oben bei Reg. 2 und 2¹ besprochen worden sind, wo sie auch vereinigt erscheinen. Als dritter Göttername erschien dort *uni* = *Iuno* = *"Ηρα*, hier *hercle* = *Hercules* = *Ἡρακλῆς*. Ueber den Dienst des Herakles in Etrurien der sich in weiter Ausdehnung constatiren lässt, habe ich in meinen Etruskischen Forschungen II, p. 110, 128, 132, 141, 147, sowie in meiner Ausgabe des O. Müll. I², 281; II², 75 (nt. 131), 291 ausführlicher gehandelt; vgl. auch Fabr. Gl. 583 ff.; Preller Röm. Myth. p. 640¹ ff. Der Stammvater der Etrusker nach griechischer Sage Tyrrhenos galt als Sohn des Herakles und der lydischen Königin Omphale (Dionys. Halik. I, 28); verschiedene Ortsnamen Etruriens, besonders an der Küste, gehen auf ihn zurück, auch eine Heraklesquelle bei Caere wird erwähnt. Sein Dienst ist aus Arretium und andern Orten (z. B. dem jetzigen Viterbo = *Surrina?*) durch Inschriften und Nachrichten bezeugt; aus Populonia, Volterra, Vetulonia durch Münzen mit seinem Kopf, Keule, Bogen und Pfeil; von seinem Waffengefährten oder Doppelgänger Telamon wird der gleichlautende Name des Hafens von Vetulonia abgeleitet. Sehr häufig, in mannigfaltiger mythischer Verbindung, auch nach uns unbekannten Sagen, erscheint er auf den etruskischen Spiegeln, und zwar in griechischer wie italischer Namensform, doch stets ohne *u* oder *o*, einmal mit Lautverschiebung *herχle* (Bezzenb. Ztschr. II, 167, n. 54; 171, n. 122), auch unter dem Namen *calanice* (ebdt 167, n. 59) = *καλλίνικος*. Zahlreich sind ihn darstellende Bronze-

---

[34]) Poggi giebt nur *herc*, aber der Rest des *l* ist auf dem Gypsabdruck deutlich.

statuetten auf etruskischem Boden gefunden; auf Sarkophagen, Urnen, Vasen u. s. w. sind seine Abenteuer beliebte Darstellungen. Endlich finden sich in den etruskischen Inschriften von ihm abgeleitete Eigennamen: *herkles* (Fabr. C. I. 2041), *hercle* (Fabr. S. Spl. 36), *herclenia* (weibl. Beiname Fabr. Pr. Spl. 149), vgl. lat. *Heraclius, Herculius* u. s. w.[35]) Ob Herakles, was für das *templum* besonders wichtig wäre, zu den blitzwerfenden Göttern der etruskischen Disciplin gehört hat, bleibt bei der unvollkommenen Kenntniss derselben leider zweifelhaft, s. O. Müller II², 168, nt. 17, wo eine unsichere Spur erwähnt ist. Nehmen wir mit Mommsen (Unterital. Dial. p. 262) an, dass in Italien eine mythische Vermengung des von der Küste her eingewanderten phönicisch-griechischen Sonnenheros *Herakles = Melkarth* mit einem einheimischen Hausgotte *Hercoles* von *hercëre* = ἔρκειν, einer Art Ζεὺς Ἕρκειος oder *custos domesticus*, stattgefunden hat, wofür allerdings auch manche römische Sagen, wie z. B. diejenige von der *ara maxima*, sprechen, so passt zu der altitalischen Auffassung des Gottes sein Vorkommen in der Mitte des *templum* mit dem *leθam* = *Genius* (oder *Lar*) und dem *Mars* vortrefflich. War er doch, nach der Sage der Arvalen, statt des *Mars*, von der *Acca Larentia*, der Larenmutter, Vater des *Romulus* und der andern 11 Arvalbrüder, nach andrer Sage von der *Rhea* Vater des *Pales* (Fest der *Palilien*) oder *Latinus* u. s. w. Es stehn ferner die 3 Regionen des innern Templums in nächster Verbindung mit Reg. 6, die an den Ostpunct hinanreicht, und es liegt daher nahe, wenn Martian in Reg. VI neben der *Celeritas Solis filia*, die wir auf den Ostpunct bezogen

[35]) Ueber das schwerlich hierher gehörende *herace, heracial* s. Etr. Forsch. III, 227, n. 6.

und in *caθa(nia)* wiedergefunden haben, den *Mars, Quirinus* und *Genius* nennt, diese mit den Götternamen jener Regionen zu combiniren. Es müsste dann der *Quirinus* Martian's mit dem *hercle* der Bronze identificirt werden. Eine Beziehung Beider ergiebt sich nun schon aus der obigen Genealogie der Arvalen, da *Romulus,* des *Hercules* Sohn, bekanntlich später selbst als *Quirinus* verehrt wurde: es lassen sich aber noch engere Verknüpfungen nachweisen, und grade auch wieder vermittelst des *Mars.* In den Mittelpunct des altitalischen Gottesdienstes führen uns die *Salii,* die mit dem Sonnenschilde tanzenden Priester: diese gab es aber nicht nur in Rom, in Tibur und andern echt italischen Städten, sondern auch, und zwar in noch älterer Zeit, im etruskischen Veji und in dem, wie der Name nachweist, einst gleichfalls etruskischen Tusculum. Ihr Eponym *Salius* galt als Sohn des *Cathetus* und der *Salia,* der Tochter des etruskischen Königs *Annius* = *Ianus,* die wieder mit der *caθa(nia)* = *Celeritas Solis filia* identisch scheint; vgl. *Cath-etus* und *caθ-a(nia), Celeritas* und die Ableitung der *Salii* von *salire,* den Anklang von *Sol* und *Salii,* endlich die vielfach verbreitete Identificirung des *Ianus* mit dem Sonnengott und sein Vorkommen im Salierliede als *deorum deus* (s. erste Reg. p. 26 und, sechste Reg. p. 47). Jedenfalls ergiebt sich soviel daraus, dass die Institution der Salier auch als etruskisch betrachtet werden kann. Es stimmt dazu ferner, dass als eine jüngere Gattung der Salier, angeblich vom Tullus Hostilius eingesetzt (Serv. Aeneide VIII, 285), die *Pavorii* und *Pallorii* genannt werden, deren Eponyme *Pavor* und *Pallor* wir in Martian's Reg. XI gefunden haben und vielleicht in unserer Reg. VI aus *Pales* und *Favor, Iovis filii,* herstellen müssen. Die Entstellung scheint durch die *Favores* in Reg. I, *Favor* in Reg. IV, *Secun-*

danus Pales in Reg. VII, veranlasst zu sein[36]). Auf diese sogenannten jüngeren Salier scheint es demnach auch zu gehn, wenn unter den Schutzgöttern der Salier *Iupiter* genannt wird (Serv. Aen. VIII, 663). Als die beiden andern Schutzgötter derselben werden an derselben Stelle *Mars* und *Quirinus* aufgeführt, und so heissen die älteren von Numa eingesetzten Salier auch *Collini et Quirinales* (Serv. Aen. VIII, 285), zunächst vom *Mons Quirinalis,* aber doch gewiss mit Beziehung auf den dort verehrten Hauptgott, von dem er den Namen trug. Sonst aber werden diese Salier dem *Mars* und *Hercules* zugeschrieben, wobei Beide mitunter identificirt werden, wie ebenso *Mars* und *Quirinus* (Prell. Röm. Myth. 300[1] u. sonst), vgl. Macrob. Sat. III, 12, 7 *Salii Herculis et Martis,* auch in Tibur; Serv. Aen. VIII, 275 *Item paullo post dat Salios Herculi quos Martis esse non dubium est.... quia secundum pontificalem ritum idem est Hercules qui et Mars;* ebdt 285 *Sunt autem Salii Martis et Herculis, quoniam Chaldaei stellam Martis Herculem dicunt.* Es ergiebt sich demnach die volle Berechtigung, den *Quirinus* des Martian dem *hercle* der Bronze gleichzusetzen. Ebenso fand sich endlich der *Quirinus* neben *Mars* und *Lar militaris (= Genius, leȣam)* in Martian's Reg. II, wo, wie oben erwähnt, noch *Iuno* hinzukam. Die 3 Schutzgötter der Salier begegnen ferner wieder in den 3 *flamines* des *Iupiter, Mars, Quirinus,* in der Devotionsformel des Decius (Liv. VIII, 9): *Iane, Iupiter, Mars Pater, Quirine, Bellona, Lares* u. s. w., wo die Voranstellung des *Ianus* in dessen bei Reg. 1 entwickelter Bedeutung des Ursprungs- und Anfangsgottes begründet ist, während *Bellona* an *Pavor* und *Pallor* erinnert, die *Lares* an den *Lar militaris* und *Genius = leȣam.* In

---

[35]) Doch s. die oben p. 75 erwähnte Beziehung des *Pales* zum *Hercules.*

der Verschwörungsformel des Drusus (Diod. Exc. Vat. 37, 4) *per Iovem Optimum Maximum, Vestam, Martem patrem, Quirinum genitorem* u. s. w. ist *Vesta,* die Heerdgöttin des römischen Staats, eingeschoben, deren Priesterin die Mutter des *Romulus = Quirinus* vom *Mars* war, zugleich mit Beziehung auf ihr nie erlöschendes Feuer als Mittelpunct Roms und der Welt *(urbis et orbis),* wie der Heerd mit den Laren Mittelpunct des Hauses war, erinnernd an *leθam = Lar, Genius* in der Mitte des *templum.* Andere Beziehungen des *Hercules* und *Quirinus* sind: dass das Opfer an den *Larentinalia* oder *Larentalia,* zu Ehren der *Acca Larentia,* der Gattin des *Hercules* und Mutter des *Romulus* von ihm, vom *flamen Quirinalis* dargebracht wurde (Gell. N. A. VII (VI) 7); dass *Heracles* als Vater des *Fabius* galt, wie *Quirinus* des *Fabidius;* dass er als *Pater Reatinus,* als erster König des sabinischen Reate, gradeso entrückt, verklärt und vergöttert ward, wie der römische *Romulus* als *Quirinus genitor;* dass er mit dem *Dius Fidius,* einem *Dioris filius,* der wieder dem *Sancus* oder *Semo Sancus,* auch *Semo Pater,* gleichgesetzt zu werden pflegte (Ovid. Fast. VI, 213; Inschriften, und sonst), identificirt ward (Varro de l. L. V, 66, p. 26 M.), und dass das Heiligthum dieses Gottes in Rom in der Nähe des alten Heiligthums des *Quirinus* am Abhang des Quirinals lag (Liv. VIII, 20), eine Beziehung, die sich auch in den gleichbedeutenden beliebten Schwüren *mehercle, me dius fidius, equirine* ausdrückt.

Es bleibt jetzt auf der Bronze noch das »birnen-« oder »kegel«-förmige Object mit seinen Inschriften (Reg. 20-24) übrig, das ich, wegen des daneben stehenden *hercl(es)* in Reg. 19 lieber mit der Keule des Hercules identificiren möchte, einem, wie oben erwähnt, auf etruskischen (auch sonst italischen) Münzen häufig vorkommenden Symbol, über dessen ursprüngliche natürliche Bedeutung ich in meinen Etruskischen Forschungen II,

p. 129 eine freilich sehr unsichere Vermuthung gewagt habe, dass sie nämlich auf's Zodiacallicht sich beziehe, zu dessen Erscheinung im Osten an Frühlingsmorgen die Lage der Keule auf der Bronze passen würde.

Was der Keule des Hercules auf der Erdoberfläche entsprechen möge, ist schwer zu sagen: ich habe wohl an die besonders in ihrem nördlichen Theil von Ost nach West hinziehenden Apenninen gedacht, wie bei der Pyramide des Götterberges im Norden an die Alpen. Das westliche Mittelitalien entspräche dann dem zuletzt betrachteten, dem *Mars*, *Heracles* = *Quirinus* und *Genius* = *Lar* = *leθam* geweihten, keilförmigen Centrum des *templum*, in dessen westlichem Theil, etwas nach Norden, das den Erdnabel vorstellende Ellipsoid liegt, etwa eine der Berghöhen des nördlichen Etruriens.

Die Keule zerfällt in 5 Regionen, deren oberste (Reg. 20) ein blosses *θ* zeigt; der Gypsabguss bietet auch in Reg. 24 ein *θ* oder eher ein *h*. Dann könnten *leta* (Reg. 22), *marisl* (Reg. 23) und *h* (Reg. 24) dem *leθam*, *mars* und *hercl* der Mitte des *templum* entsprechen, so dass die Keule dadurch in engere Beziehung zu derselben träte und durch das *h* der Basis gradezu als herculisch bezeichnet würde. Zu *leta* ist noch das freilich im Zusammenhang unklare *letem* (oder *letes'i?*) in der volterranischen Inschrift bei Fabr. C. I. 346, t. XXV zu vergleichen (Corssen I, 488, mit willkürlicher Deutung). Der Wechsel zwischen *t* und *θ* findet sich im Etruskischen oft, z. B. im Eigennamen *lete* und *leθe* mit seinen Ableitungen (O. Müller II², 416; Fabr. T. Spl. p. 242), und sogar auf demselben Denkmal, wie auf unserm *templum* noch *teθvm* (Reg. 3) neben *θetlumr* (Reg. 13[1]) vorkommt. In dem *θ* von Reg. 20 könnte man den Anfangsbuchstaben von *θetlumr* sehen, dann würde das räthselhafte *np*[37]) in Reg. 21 mit dem inschriftlosen El-

[37]) So hat der Gypsabguss, Poggi nur *n*.

lipsoid in Beziehung gesetzt werden können; andrerseits freilich erinnert es an das *nc* in Reg. 7 und das *ap* | *c* in Reg. 14[1]. Der Kegel scheint demnach die 5 Regionen des mittleren Keils in umgekehrter Form zu wiederholen. Weitere Vermuthungen wage ich nicht, auch nicht über das *laθ* in Reg. 23. Uebrigens ist das *l* auf dem Gypsabguss unklar, und man könnte an *caθ* denken (s. Reg. 6 und 6[1]), wenn nicht ein oder zwei Buchstaben vor dem fraglichen *l* erloschen sind. Aufmerksam machen will ich noch, wie *teθvm* (Reg. 3), *n* (Reg. 3[1]) und *leθn* (Reg. 2[1]), *mar* (Reg. 2) den Keuleninschriften *θ* (Reg. 20), *np* (Reg. 21) und *leta* (Reg. 22), *marisl* (Reg. 23) entsprechen. Doch sind auch andre Combinationen möglich.

Ziehen wir demnach das Gesammtresultat, so ergiebt sich, bei aller Verschiedenheit, zwischen der Placentiner Bronze und der Göttergruppirung Martian's doch eine solche Uebereinstimmung, einerseits in der Anlage des Ganzen und der Vertheilung der Gottheiten überhaupt, andrerseits in einer grösseren Zahl specieller Fälle, dass sich mit Nothwendigkeit eine gemeinsame Quelle beider Denkmäler voraussetzen lässt. Diese aber kann keine andre gewesen sein, als die etruskische Lehre von der Eintheilung des Himmelsgewölbes, wie der Erdoberfläche im Ganzen oder im Einzelnen, in 16, bestimmten Göttern und Göttinnen zugewiesene Regionen d. h. die Lehre von *templum* (s. p. 12 ff.). Dieselbe war in den *libri Etrusci* oder *Etruscae disciplinae volumina*, die von den römischen Schriftstellern oft erwähnt werden (s. O. Müller Etrusker II[2], p. 23-41, nebst den Noten), niedergelegt, und lag offenbar der gesammten religiösen Praxis der Etrusker und der von ihnen beein-

flussten italischen Völker zu Grunde. Im Besondern diente sie einerseits zur Beobachtung der Himmelszeichen, um den Willen und Wunsch der Götter zu erforschen und zu lenken, d. h. der Blitze, der Meteore, des Vogelflugs [38]) u. s. w., andrerseits zur heiligen Ordnung irdischer Verhältnisse nach dem Vorbilde des Himmels, bei Landvermessungen, Städtegründungen, Anlage von Heiligthümern, Lagerbau u. s. w.

Diese Lehre aber liegt schon auf der Bronze, die ich der Zeit der untergehenden Republik oder des beginnenden Kaiserthums zuschreibe (s. p. 22), in später, unreiner Gestalt und wegen der Kleinheit des Instruments vielfach lückenhaft vor, noch entstellter aber und, wenn auch aus einer reichhaltigeren Quelle, doch durch willkürliche Auslassungen verstümmelt in dem einige Jahrhunderte jüngeren Martian. Auf der Bronze ist die überwiegende Menge der Götternamen noch echt etruskisch, wie *tinia, θufl̇θa, cilens, leθam, teθvm, tluscv, fufluns* u. s. w., und auch die sicher oder wahrscheinlich italischen sind stark etruskisirt, wie *ani, uni, mar(i)s, selvans, usil, velχ(anu?), satre, vetis,* ja im Einzelnen lässt sich schwer entscheiden, ob nicht auch bei ihnen eine Vermengung ursprünglich national verschiedener, nur ähnlich lautender Götter stattgefunden hat z. B. bei *mar(is)* (s. p. 37), oder ob nicht eigentlich etruskische Gottheiten latinisirt, durch Volksetymologie angepasst, ins italische Göttersystem aufgenommen sind z. B. *vetis* (s. p. 69), *ani* (s. p. 25 und meine Etr. Fo. II, 125 ff.). Von griechischen Gottheiten erscheint nur *hercle*, früh eingebürgert und vielleicht auch italisch (s. p. 75). Jedenfalls ist der italisch-etruskische Götterkreis der Bronze ein wesentlich andrer, als der griechisch-etruskische der Spiegel, von dessen hervor-

[38]) Dass ich mit Dionysius, Strabo, Plinius, Lucan u. a. gegen Bentley und Schmeisser, auch die Auguraldisciplin den Etruskern zueigne, darüber s. O. Müller II², 31-32, Note 49.

ragendsten Gestalten und Namen hier eine Reihe fehlen, wie *turan, turms, s'eθlans, laran, aplu, menrva, neθuns, malavisχ* u. s. w. Specifisch Umbrisches habe ich in den Götternamen der Bronze nicht entdecken können, wenigstens nichts, was zu den Eugubinischen Tafeln stimmte; ja *usil* und *vetis* scheinen eher auf sabinischen Einfluss hinzudeuten (s. Paul. Diac. Exc. Fe. 23, 16 M. und Varro l. L. V, 74, p. 30, 4 M.). — Bei Martian ist das etruskische Namenkleid der Götter ganz abgestreift, vielleicht mit einziger Ausnahme von *Lynsa*, wenn das dunkle *„lunsa“* wirklich ursprünglich etruskisch ist; es fehlen aber auch hier, wie auf der Bronze, alle griechischen Namen, ausgenommen *Pluton*, der neben dem *Veiovis* vorkommt: dagegen sind die bekannteren römischen Götternamen mit einer grösseren Anzahl theils andrer italischer, besonders wieder sabinischer, wie *Novensiles, Sancus, Neverita, Consus*, theils unbekannterer und unbedeutenderer Gottheiten gemengt, wie *Favores, Opertanei, Nocturnus, Secundanus, Opulentia, Praediatus, Tellurus, Celeritas* u. s. w. Dass hinter einigen der Letzteren wichtigere etruskische Gottheiten stecken, liegt zu vermuthen nahe, und ich habe es auch in der That mehrfach nachzuweisen gesucht.

Immerhin hat sich aus der Combination der beiden Denkmäler eine nicht unwesentliche Bereicherung und Berichtigung unserer Kenntniss des etruskisch-italischen Göttersystems und der religiösen Anschauung beider Völker ergeben.

Die einfache Zeichnung und die beiden Inschriften der Unterseite der Bronze, *usils* und *tivs*, sind bereits oben (p. 7 ff.) besprochen worden; es erübrigt noch, die Bedeutung der 3 Löcher der Unterseite (s. Taf. III) und ihre etwaige Beziehung zu dem vierten Loche, in der Pyramide auf der Oberseite, wie zu den verschiedenen

Orientirungspuncten und Liniensystemen zu enträthseln. Ich habe zu dem Zwecke auf Taf. IV jene 3 Löcher, ihrer Lage auf der Unterseite entsprechend, im Norden, Westen und Osten an den Rand der dort dargestellten Oberfläche der Bronze zeichnen lassen. Es ergiebt sich nun, dass, wenn man von dem Nordloche durch das Loch in der Pyramide eine grade Linie $N^1 S^1$ zieht, diese nicht nur die Spitze des liegenden Kegels trifft, sondern auch an der westlichen graden Fläche des Viertelellipsoids entlang läuft. Was aber noch merkwürdiger ist, die oben (p. 11) construirte Linie $W^2 A O^2$, welche den wahren West- und Ostpunct verbindet, steht auf dieser Linie $N^1 S^1$ senkrecht: demnach streicht letztere genau in der Richtung der Mittagslinie, während N S, der *cardo,* aus einem noch unklaren Grunde nicht genau parallel mit $N^1 S^1$ läuft, sondern um etwa 3^0 nach Osten abweicht. Es scheint nun, nach Obigem, dass die wahre Richtung des Meridians gefunden ward, indem man das Nordloch der Unterseite mit dem Loch in der Pyramide in irgend welche Verbindung setzte, sei es dass man sie durch einen Faden verband (wie ich es an dem Gypsabguss gethan habe), der dann am Viertelellipsoid entlang lief, und hierauf vielleicht in irgend einer Weise den Schatten der Pyramide benutzte, sei es indem man die Sonne durch das Loch in der Pyramide scheinen liess, so dass der Strahl durch das Nordloch der Unterseite wieder herauskam. Ob Letzteres freilich möglich ist, müsste an dem Original untersucht werden, zumal ich aus den bisher veröffentlichten Beschreibungen nicht einmal mit Sicherheit habe ersehn können, ob das Instrument massiv oder hohl ist. Jedenfalls scheint die Pyramide in irgend einer Art als Gnomon gedient zu haben. Ich bemerke noch, dass die auf Tafel IV ferner gezogene Hülfslinie vom Westloche der Unterseite über die westöstlich streichende Kante und die Spitze der Pyramide

sich in grader Richtung als Axe des Liniensystems im Sonnenkreise fortsetzt und mit W^2AO^2 parallel läuft, also gleichfalls senkrecht auf N^1S^1 steht.

Die Verbindungslinie des West- und Ost-Rand-Loches der Unterseite, die gleichfalls auf Taf. IV über die Oberseite der Bronze gezogen worden ist, trifft N^1S^1 im selben Puncte, wie W^2AO^2, und schneidet den Rand des liegenden Kegels genau in N S in dem A nach Süden gegenüber liegenden Puncte. Die Abweichung dieser Linie von N^1S^1 beträgt etwa $115^1/_2{}^0$, genau die Grösse des Winkels W A O (s. p. 10). Das sieht nicht wie Zufall aus, doch kann ich keine innere Beziehung beider Winkel entdecken.

Fassen wir endlich die Ergebnisse dieser Untersuchung zusammen, so kann das Instrument, ausserdem dass es die religiöse und Weltanschauung der alten Etrusker in geheimnissvoller Weise symbolisirt und gewisse astronomische Verhältnisse, Sonne und Mond betreffend, darstellt (s. p. 9-11), auch practisch, sowohl zur Orientirung und Bestimmung der Himmelsgegenden, wie auch als Vorlage zur Eintheilung des Horizonts, des Himmelsgewölbes und der Erdfläche gedient haben. Wie schon oben (p. 6) bemerkt ist, liegt es bequem in der ausgestreckten Hand, und zwar mit N nach dem Körper zu, so dass, wenn der Augur oder Fulguritor sich gegen Süden wendete, wie es bei den Etruskern und Italern bei Beschreibung des Templum Regel war, [39]) der Punct S in der

[39]) Vgl. Cicero de divin. I, 17, 31; Plin. N. H. II, 54 (55), 142; Varro l. L. VII, 7, p. 119 M.; Paul. Diac. Exc. Fe. 220, 3 M. u. s. w., auch O. Müller Etr. II², 131 ff., bes. Note 8. — Dionys. II, 5 irrt entschieden; bei Livius I, 18 schaut der König nach Süden, und es ist Ausnahme, wenn nicht auch Irrthum, dass der Augur nach Osten schaut.

That nach Süden hin lag. Ich denke mir, dass der Augur das Instrument in der Linken hielt, in die Rechte den *lituus* nahm (*dextra manu tenens lituum* bei Liv. I, 18), erst den *cardo* zog, indem er den Stab rückwärts über den Kopf hinter sich erhob und nach vorn bewegte, dann den *decumanus* von links nach rechts, hierauf nach der Oberfläche der Bronze in seiner Linken, wie nach einer Karte, den Horizont und das Himmelsgewölbe oder die Erdoberfläche (s. die Eintheilung der *vinea* durch *Attus Navius* bei Cicero de. divin. I, 17, 31) im Einzelnen eintheilte und endlich, immer wieder mit Rücksicht auf die Bronze, in den ausgewählten Regionen die Zeichen beobachtete. Die Schwierigkeit solcher Eintheilung und Beobachtung bei der Unregelmässigkeit und Künstlichkeit der Zeichnung giebt uns zum ersten Mal eine wirkliche Vorstellung davon, dass die *disciplina Etruscorum* in der That eine *occulta* und *abstrusa* war.

Wie sich die so gewonnene echt etruskische Regionen-Eintheilung zu der Orientirung der antiken italischen, besonders römischen Gotteshäuser, Städte, Feldlager u. s. w. verhält, bedarf einer neuen, bei der Dürftigkeit und Unsicherheit des betreffenden Materials sehr schwierigen, nur an Ort und Stelle durchführbaren Untersuchung.

Indices.

I. Etruskischer Index.

A. Wortindex.

Die Inschriften der Bronze sind gesperrt gedruckt, ebenso die Zahl der Seite grösser, wo die Hauptbesprechung sich findet.

aevas = *Ἄϝος* 66.
aemφetru = *Ἀμφιτρύων* 66.
avils = *aetatis* 8.
aiseras = *aeneas, aereas(?)* 31, s. *eiseras.*
alapu, Cogn., dazu *alpuialisa* 65.
alpan = *imago;* Demin. *alpanu, alpnu;* Acc. Plur. *(?) alpnas;* Name einer Göttin, abgekürzt *alp,* s. *cvlalp;* auch Personenname *alpana* (65) s. *alapu:* 30, 31, 36, 54, 56, **62** ff.
amatutunia (?) = *Ἀμαθουσία (?)* 36 (volksetymol. von *amare* u. *Tutunus?*)
aminθ (?) 48.
aneie, anei, ane, ani = *Annius,* halbetr. *Annie, Anie* 25.
ani = *Ianus, Ἄννιος* **24** ff.
ap c (nicht *at c*) 49, **72**, 80.
aplu = *Apollo* 37.
arce = *habuit* 31.
arntias', Genit. Femin. = **Aruntiae* 56, 62; s. männl. Dem. *arza* = *arnza* 53.
ateinei = *Atinia* 57; s. [*at*]*nas* 55.
atunis = *Adonis* 27, 64.
aule, männl. Vorname 60, s. *a* 65 Note.
aχvistr, aphrodisische Gottheit 64.
afunei = *Afonia* 61.

c. s. *ap c* u. *nc.*

ca ϑa, ca ϑ (abgekürzt?) = *Celeritas, Solis filia* = *Σαλία*(?) **46** ff., 76; *caϑa,* männl. Cogn., *caϑanias'* Gen. Fem. 47, vgl. *Catus, Cato;* s. *catu* und *kaϑuniias', Κάθητος* auch *laϑ.*

calanice = (*Ἡρακλῆς*) *Καλλίνικος* 74; falsche Conjectur 62.

canzna = *Caesius* (bilinguis) 53.

catu, Genit. *catsa(?)* = *Cato* 47.

ce . . . . . 61.

cver, kein Eigenname 55; s. *cvei* 32.

cvinti = *Quinctia* 56; 62.

cilensl, cilen (abgekürzt), Gen. v. *cilens* = *Lua(?)* 23, **49** ff., 72.

cilisal, Gen. Nom. propr. 52.

Cilnia gens 52.

clan = *filius; clenaras'i* = *filiis* (Dat.?) 55, 9.

cliniiaras, Gen., Beiname Jupiters (?) 52.

cvlalp (abgekürzt) = *cvlsans alpans(?),* s. *culs'u* **62** ff., 23.

culs'u, im Genit. *culs'ans'(?)* = *Atropos* 61; 62 ff., s. *cvlalp.*

curtun, abgekürzt = *Cortonensis(?)* 34.

ecn = *hic* (Adj. od. Adv.) 54, 56, 64.

evia s. *esia.*

eϑ, abgekzt. **45** ff., viell. [*s*]*eϑ,* s. *seϑlans,* oder = *eϑis* = *Ceres(?), eϑaus'va,* s. dort; *eϑl* 45, Note.

eϑaus'va = *Eileithyia* 45 ff., s. *eϑ.*

eϑis, weibl. Gottheit (= *Ceres?)* 45, s. *eϑ.*

eiseras 32, s. *aiseras.*

epeur, Götterknabe 44.

eris = *Ἔρις* (?) 45.

esia, Bacchantin (viell. *evia* = *Εὐία?*) 48.

euturpa = *Εὐτέρπη,* Göttin der Lust (nicht Muse) 64.

v = *velia,* weibl. Vorn. 56, 62, s. *velias'.*

vanϑ, Todesgöttin 61.

vecu, Beiname einer *lasa* 43 (= *Vegoia*, *Begoe?* Vermuthung von *Alibrandi*).

vel, männl. Vorn., Genit. *velus'a* 55, s. *v*, *velias'*.

velaθri = *Volaterrae* (auf Münzen) 25.

velθi Formel auf Trinkgefässen 49.

Velcitanus = *mensis Martius*, s. *velχ* 53.

velias', Gen. v. *velia*, weibl. Vorn. 30, s. *v*, *vel*.

velχ (abgekürzt) = *Volcanus* **53** ff., 64, vgl. *velχanu* 53.

vetisl, Gen. v. **vetis* = *Vedius* **68** ff.; = *Apollo* 70.

vile = Ἰόλαος 37.

vipinana, Nom. gent. 8, s. lat. etr. *Vibia* 72.

Volc(h)atius, *-acius*, lat. etr. Gentilname 53.

zirna, aphrodisische Gottheit 64.

h (oder *θ?*) 46, **79** (viell. = *hercles*).

halna, Beiname eines *maris* 36, 37.

hercl (abgekürzt) = Ἡρακλῆς, *Hercules*, sonst *hercle*, *hercele*, *herχle* 23, 45, **74** ff., s. *h*.

hercle, *herkles*, *herclenia*, Personennamen 75.

hinθia, *hinθial* = εἴδωλον, Name einer Göttin 64.

husrnana, Beiname eines *maris'* 36, vgl. den Götternamen *hus'ur*, viell. *husiur* 36.

θ (abgekzt) **73**, s. auch *h* 79.

θalna, Göttin 39, 44.

θanr, Göttin 27, 45 ff., 64.

θanχvil, weibl. Vorn. = »Geschenk an *θanr*« (?) = *Tanaquil* 29, Note; s. *tins'cvil* und *θn*.

θetlθmr (nicht *-mθ*) = *Fata (minora?)* **42** ff., 71, s. *teθvm*.

θveθlie, männl. Gentilname, 55, s. *tveθelie*.

θimrae, Beiname einer *lasa* 44.

θluθu, Götternamе (?) 60, s. *θulutr* u. *tluscv*.

θn, abgekzt = *θanias* oder *θanχvilus*, weibl. Vorn. im Genitiv 55.

θne (*θne?* = *snenaθ* = *Salus?*) 24; **27** ff.

θulutṿr, Götternamе im Plur. oder Dual, 59, s. *θluθu* u. *tluscv:*

θuflθas, *θvf* (abgekzt), Gen. v. *θuflθa* = *Ops*, vgl. *θuplθas'*, *θufulθas'*, *θuflθicla*, *θuf(?)* 23, 28, **29** ff., 73.

ieniies, *ieneiei*, Gentilname 25, Note.

iṿn (abgekzt) = *Inuus(?)*, **52** ff., s. *lṿn.*

ismiṇθians, Beiname eines *maris'* 36, s. *ismintiis*, *is'iṃ[i]ṇt ...*, *is'imiṇθii*, auch *smiṇθe*, *s'miṇθina* u. s. w. 36, Note.

itus, *idus*, etr. lat. = *luna plena* 8.

iunici = *Iunicia*, *Iuncia*, vgl. *Iuncus* 25 Note, 52.

Κάθητος, griech. etr. Götter- oder Königsname 47.

kaθuniias', Gen. eines weibl. Namens 47 = *Catoniae(?)*.

laθ (abgekzt) **80**, etwa *ṣaθ?*

(lalan) falsche Form für *laran* 38.

lar, *lari*, *laris*, ein männl. Vorname, Gen. auch *larisal* 58.

laran, Götternamе 35, 37, **37** ff., 48.

larθi, *larθia*, weibl. Vorname 54, 57.

lasl, Gen. v. *lasa*, dienende Gottheit, bes. des Schicksals, mit verschiedenen Beinamen 43 ff.; auch weibl. Eigenname, Genit. *lasal* 44.

(laṳtṇi) unsichere Lesart, = *libertus* 31.

leθam, syncop. *leθn*, Gen. *leθms*, *leθns*, s. auch *leta* u. *letem*, = *Lar (Genius)* **38** ff., 43, 59, 74, 79, 80.

leθe, *leθiu*, *leθanei*, *leθaria*, s. auch *letial*, Personennamen 40, 54, 79.

leinθ·, Gottheit (Jüngling) 36.

leta 38, **79**, s. *leθam.*

letem (oder *letes'i*) 79, s. *leta*, *leθam.*

letia(l) Gen. (männl. **lete* = *leθe*), *letanei*, weibl. Gentilnamen 40, 79.

letun = *Λητώ* 39.

losna, nicht etr., sondern pränest. = *luna* 8.

lvsl, syncop. aus **lvnsal*, Genit. v. **lvnsa* = *Lynsa (silvestris)* 23, **52**, 61; viell. abgekürzt *lvn*, s. *ivn*.
lucumu = *Lucumo*, männl. Vorname 41.
-m, -um = *et*, angehängte Conjunction 40.
malavisχ, aphrodisische Gottheit 64.
marisl, abgekürzt und syncopirt *mars, mar*, Genit. v. *maris, maris'* = *Mars*, auch mit verschiedenen Beinamen: 21, **34** ff., **74**, 79, 80.
mean, dienende Göttin **44**, 64.
menrva = *Minerva* 39, **41**, 44; s. *mera*.
mera, abgekürzt aus *menrva*(?) 50.
mi = *ego* oder *sum* 34, 37.
munθuχ, dienende Göttin 64.
n **43**, 80, falsch statt *np* 79 Note, s. *nc* u. *np*.
naθum, Furie 40.
nc **49**, 72, 80.
neθun(u)s = *Neptunus* 41 (s. *teθvm*), **60**.
Nortia, lat. etr. Schicksalsgöttin 42.
np (nicht *n*) 79 (auch Note), 80.
paχiies, Gen. = *Bacchi*(?) oder Adj. = *Bacchius*(?) 49.
preale, Götterjüngling 37.
pulθisφ = *Apollo* **πολύθεσπις*(?) 27.
pupluna = *Populonia* (auf Münzen) 49.
s' s. *s*.
racuneta, Beiname einer *lasa* **44**.
ramθu, ranθu, ravnθu, daneben *ramθa*, weibl. Vorn. 39, 56
Remmia, lat. etr., weibl. Gentilname 25.
s = *selvansl*(?) 57, s. *selvan*.
s'aθrei, Gen. *satrial*, weibl. Gentilname 67.
sans', sans'l, sians'l(?) = *sanctum* oder Genit. = *sanctuarii*(?) 37.
s'apu, männl. Name = *Sapo*(?) 55.
satres, Genit. = *Saturni* 50, **65** ff.
satre, Cogn. = *Satur* oder **Σάτυρος** 67.

saturinies, männl. Gentilname = *Saturnius*(?) 67; s. *sauturine*.

sauturine, weibl. *-ini*, abgekzt u. syncop. *sautri* 67; s. *saturinies* u. *suθrina*.

s'eθlans, *s'eθlans'* = *Volcanus* oder *Mulciber* 45; **61** ff.; s. *eθ* u. *velχ*.

s'elans'l s. *selvaṇ*.

selasva s. *selvaṇ*.

selvaṇ, abgekzt aus *selvansl*, Genit. von *selvans* = *Silvanus*, s. *s'elvan*[*sl*], *selvan*, *selva*, ferner *s'elans'l*, *s'l*: 54 ff.; viell. verwandt *selasva* 57.

sθ s. *ti sθ*.

sθesθu, falsch abgetheilte Form 73.

sians'l s. *sa͡ns'*.

siṃe = Σιμός, Name eines Satyrs 48.

sitmica, Beiname einer *lasa* 41, 44.

s'l s. *selvaṇ*.

sminθe, *s'minθina*, Gentilname, s. *isminθians*, 36 Note.

snenaθ, Göttin, abgekzt *ṣne*(?), s. *θne*, = *Salus*(?) 27.

suθrina, Genit. *sutrinas*, männl. Gentilname, 67; vgl. die Stadt *Sutrium*.

Tages, Götterknabe 71.

tamnia = Δαμνώ(?) 34.

Tanaquil 68; s. *θanχvil* u. *θn*.

Tannia, lat. etr., weibl. Vorname = *θania* 67.

Ταρχέτιος, griech. etr. Königsname, = lat. etr. *Tarquitius* 42; s. *Tarquinius* 68.

teθvm, Göttin, griech. etr. Τηθύς(?) = *Minerva* (*Nortia*, *Fortuna*)? **40** ff., 71, 80; s. *θetlvmṛ*.

Τενέας, *Tinia*, etr. umbr. Flussname.

ti sθ, unsichrer Deutung, 73; s. *tins*.

tivs, Genit. = *Lunae*, vgl. *tivrs* = *mensium* 7, 82,; verlesen *tiṿis* 28, s. *tins*.

tins, Gen., auch *tin*, abgekürzt aus **tinias* von *tinia* = *Iuppiter*, auch *tina*, viell. Gen. *tinas*, s. auch *tineri*

u. *ti· sθ:* 21, 25 Note, **28** ff., 72, 73; viell. *tins'cvil* = »Geschenk an *tinia*« 29 Note.
tins, tins', männl. Gentilname, lat. *Tinnius* u. s. w. 28-29.
tite, männl. Vorn., weibl. lat. etr. *Titia* 31, 61.
tlamun = *Telamon* (auf Münzen) 25.
tluscv, tlusc (abgekzt) = *Consus(?)* 23, **59** ff., 72; s. *θluθu, θulutṿr.*
trutvecie, Göttername? 31, s. *trutę* 31; *trutnvt* 24.
turan = *Venus*, auch Beiname eines *maris* (36); 27, 36, 37, 64.
turce = *dedit, donavit*, auch *turke* (55): 30, 31, 54, 56, 57, 62, 64 *(turę?).*
turia = *Τυρώ* 34.
turm(u)s = *Mercurius*, davon *turmuca* = *Mercurialis* (weibl.) 41, 64.
uhtavi = *Octavia* 56.
uni, Gen. *unial(?)* = *Iuno* 21, **33** ff., 74.
usils, Gen. = *Solis* **7**, 23, 82.
fanakni, Gen. *fanacnal*, weibl. Gentilname 30 (nicht = *fanaticum*).
fleres' = *imago, statua* 57.
fuple, fufle, männl. Beiname 49.
fuflun̂sl, abgekzt *fuflun̂s*, vgl. *fuflunsul, fuflunsl, fuflunl*, Gen. von *fuflun(u)s* = *Liber* 21, **47** ff.
ϙ . . usta, Beiname eines *maris* 35.
ϙaṇu = *Φάων(?)* 64.

B. Grammatischer Index.

Schrift:

v statt *u* **23**, 29, 40, 53, 59, 71, 72, 73.
h (rund) 23.
l (mit verlängertem Querstrich) 23.
m (umbr. Form) 22.
o 34.

s' (fehlt auf der Bronze) 24.
Verbindung *-un* 48.
Abkürzungen, häufig auf der Bronze, s. *ϑ, h, n, nc, np, ap c,* ferner *laϑ, caϑ, tin, mar, ivn* u. s. w., s. den Wortindex.
Schriftabtheilung 34 Note.

Lautlehre:

a = *u* = *au* 67; *a* = *ia (tina)* 28; *(sans')* 37.
ve- = lat. *Vo-* 53.
i im Anlaut 24.
m u. *n* wechselnd 24, 39.
sϑ im An- und Inlaut 73.
tl, ϑl im Anlaut 59 ff.
Aspiration: *χ* = *c* 53, 74; *ϑ* = *t* 41, 47, 59-60, 71, 79; *f* = *p* 30.
Assimilation: *v* an vorhergehendes *l* 51-57; *t, ϑ* an folgendes *s* 60.
Syncope (Elision): *a* vor *l* 43, 53, 58, 68; vor *r* 8, 42, 59 (*ϑulutvr* = *-var?*), 71; vor *m* u. *n* 39, 54, 63; viell. vor *c* in *hercle* 74; *e* in *ϑveϑlie* 55; *i* in *mars* 35, 74; *u* in *catsa, neϑuns, fuflun s, satre* 47 ff., 60, 66, viell. in *hercle* 74; *n* in *lvsl* 53.
Einschub: *a* in *alapu* 65; *e* in *hercele* 63; *u* in *ϑufulϑa* 31, *fuflunsul* 48, *ϑulutvr* 59.

Flexion:

Nom. Sg. masc. auf *-s, -s'*: *maris,maris'* 36 u. sonst; *isminϑians* u. s. w. 36 nebst Note; *neϑun(u)s* 41, 60; *seϑlans* 45, 61; *fuflun(u)s* 48; *selvans* 54; *turm(u)s* 64; *atunis* 64; *aevas* 66; *saturinies* 67; *retis* 68; *herkles* 75; vgl. bes. 58 u. 68.
Nom. Sg. fem. auf *-s: cilens* (oder *s* stammhaft?) 49; *eϑis* u. *eris* 45.

Gen. Sg. masc. u. fem. auf *-s, -s'*, voller *-sa, -s'a: usils* u. *tivs* 7; *avils* 8; *tins, tins', tinis'*, viell. *tin[ia]s, tinas* 29, 72-73; *ϑufloϑas, -as'* u. s. w.; *velias'* 29 ff.; *ha[lnas?]* 37; *leϑms, -ns* 38 ff., 59; *caϑanias', kaϑuniias', catsa* 47; *paχiies(?)* 49; *satres* 50, 65; *cliniiaras* 52; *velus'a* 55; *arntias'* 56, 62; *sutrinas'* 67; *hercl[es]* 74.

Gen. Sg. fem. auf *-ans'(?): culs'ans'* von *culs'u(?)* 56, 62.

Gen. Sg. masc. u. fem. auf *-al, -l;* auch mit bewahrtem *s* oder *s'* des Nominativs: *-sal, -sl, -s'l,* mit Einschub *-sul*: *fanacnal* 30; *marisl, mars[l]* 35 ff. u. sonst; *letial* 40; *lasl, lasal* 43 ff.; *eϑl(?)* 45 Note; *fuflunsl, -unsl, -unsul, -unl* 47 ff.; *cilensl* 49 ff.; *lvsl* 53, 61; *cilisal* 52; *selvansl, selvan[sl], s'elans'l* 54 ff.; *larisal, vetusal, hatisal, turicisal* 58; *seϑlanl,* gefälscht 61; *vetisl* 68 ff.

Nom. Pl. auf *-ar, -r* 8, 42 (*ϑetlvmr,* s. auch 71), 59 (*ϑulutvr,* Dual?).

Gen. Pl. auf *-(a)r-s: tivrs* 8.

Dat. Pl. auf *-ar-as'i: clenaras'i* 9.

Acc. Pl. (?) auf *-as: aiseras alpnas* 31.

Unbestimmter Casus (?) auf *-eri*: *tineri* 25 Note.

Verbalformen: *mi* = *sum(?)* 34, 37; *arce* = *habuit* 31; *turce, -rke* = *donavit* 30 ff., 54 ff., 62, 64.

Wortbildungssuffixe (nur die besprochenen):

-eie, -ei, -ie, -i, -e (männl.) 25.

-i (männl.) in *ani* 24 ff.; (weibl.) in *uni* = *-ia* in *tamnia, turia* 34.

-a neben *-ia* (männl.) in *tinia, tina* 28 ff.

-u, Deminutiv 54, 63; auch *catu*(?) 47.

-l, Deminutiv 42; auch in *sans'l, sians'l*(?) 37.

-ϑne u. s. w. 24.

-um, -vm, auch *-am, -em,* ferner *-umu, -mu, -muca, -mica* 40-41.
-va 57, s. *eθaus'va* 45, *menrva(?)* 41.
-scu, -scv 60.
-ina, inie, -ine (Ethnikon) 67.

II. Lateinischer Index.

Acca Larentia s. *Lares.*
Apollo (aplu) 21, 27, **37**, 70 u. sonst.
Bellona 77.
cardo 11 ff., 83, 85.
Catius pater, Bein. *Catus, Cato* 47.
Celeritas, Solis filia (caθania?) 18, 20, **46** ff., 75.
Ceres (eθis?) 18, zu den etr. Penaten gehörig **46** ff.
coniuges reges (*Iuppiter* u. *Iuno*) 18 nebst Note, **46**.
Consentes 16.
Consivius, Bein. d. *Ianus; Consivia* oder *-iva,* Bein. der *Ops* 33.
Consus (*tluscu?*) 18, **60** ff., 72.
dea dia (= *Ops?*) 33.
decumanus, via decumana, limes decumanus 11 ff., 85.
deorum deus (*divom dius*) = *Ianus* **26**, 33.
di Consentes 16; *-inferi* 32; *-Manium* s. *Manes; -publici* 19, 73; *-rustici* 33; *-azoni* 19; *-Novensiles* s. dort.
Diana (*Artemis*) 21 u. sonst.
Dis, Dis pater 66, **69** ff. *s. Pluton, Vedius.*
Discordia 17, 43.
Dius fidius 78.
Eileithyia (*teθvm?*) 33; (*eθaus'va?*) 46.
Fabidius, Fabius 78.

Fata (*θetlvmr?*) 19, 20; *minora* **42**, 63; *divina* 71.
Favor, Favores 16, 18 (2mal), 76.
Fidius s. *Dius.*
Fons 17.
Fortuna (*Nortia*) 18, (= *Minerva?*) 42, 61.
Fraus 18, 52.
Genius 18 (2mal), **39** ff., 76; *Genius Iunonis Sospitae* 18; *Genii Neptuni* 60; s. *Lares.*
Hercules (*Herakles, hercle*) 46, **74** ff. u. sonst.
ianitores terrestres 19, 26, **73** (auch *caelestes?*).
Ianus (*ani*) 16, **24** ff., 66, 76; = *Pater Matutinus* 26; *Consivius* 33; *divom dius* u. s. w. 26, 33; *quadrifrons* 25; *Ianiculus, -um* 25.
Inuus (*ivn?*) 52.
Iuno (*uni*) 17, 18 Note, 21, 26, **34** ff., 40, 41 u. sonst; *-caelestis* 19, 50, 72; *-Lucina* 38; *-Moneta* 42; *-Opigena* 33; *-Saturnia* 51; *-Virgo* 51; *Iunonis Sospitae Genius* 18, 59.
Iuppiter (*tinia*) 15, 16, 17, 18 Note, 21, **28** ff., 41, 69, 73; *-Secundanus* 17; *-Optimus maximus* 78; *-parvus* (= *Veiovis*) 71; *Iovis Opulentia* 17; *-filii* 18.
Iuturna (= *Salus?*) 28.
Lares (*leθam* = *Lar?*) 16, **39** ff., 43, 44, 66, 74-75 u. sonst; *Lar militaris* 17 nebst Note, 18, 40; *-caelestis* 17; — (*familiaris*) 18 Note; *-omnium cunctulis* 18, 20, 40, 59, 60; *-agrestis* 58; *Lares coelo potentes* 61; *Larvae* 44; *Acca Larentia* 75, 78; *Larentalia, -tinalia* 78; altlat. *Lases, Lasibus* (vgl. etr. *lasa*) 44.
Leucothea = *Eileithyia,* s. dort.
Liber (*Dionysos, Bacchos, fufluns*) und *Libera* 18, 21, 46, **48** ff.
Lua (*cilens*) *Saturni, -Mater* **51** ff., 72.
Lucina s. *Iuno.*
Lucumo (*lucumu*) 41.

Luna (*tiv*, auch = *mensis*) 7 ff.
Lymphae 17 nebst Note, 53.
Lynsa (*lunsa*) *silvestris* 17 nebst Note, 45, **53** ff., 59; s. *Maia*.
Maia (= *Lynsa?*) 54.
Manes, di Manium 19, 20, 61, 63, 66, 69.
Marmar 37, s. *Mars*.
Mars (*maris*) 17, 18, 21, **35** ff., 40, 51, 60, 74-75 u. s. w.; *-pater* 38; *-genitor* 78; *-puer* 36; s. *Marmar, Mavors*.
Matutinus pater = *Ianus* 26; *magna mater Matuta* = *Ops*(?) 33.
Mavors 37, s. *Mars*.
Mercurius (*Hermes, turms*) 21, 41, 64 u. sonst.
Minerva (*menrva; teθvm* = *Τηθύς?*) 17, **41** ff., 45, 50, 51 u. sonst; *-Κουροτρόφος* 36; = *Nortia, Fortuna, Moneta*(?) 42; s. *promenervat* 42.
Moneta s. *Iuno* u. *Minerva*.
Mulciber 17, 45, 53, 59, 62; s. *Vulcanus*.
Neptunus (*neθuns*) 18, 41, 60; *Genii Neptuni* 60.
Neverita 18 nebst Note, 60.
Nocturnus 16, nebst Note, 19, 73.
Norensiles oder *-sides di* 17 nebst Note.
Opertanei 16 nebst Note.
Ops (*θuflθa*) **29** ff., 41, 51; = *Terra, Tellus mater* 32; *-Consivia* 33; = *Eileithyia, Leucothea, Mater magna Matuta* 33; s. *Opigena Iuno* 33; *Iovis Opulentia* 17, 33.
Pales 18, 75, 76; *Secundanus Pales* 18, 77; *Palilia* 75.
Pavor u. *Pallor* 19 u. Note, 61, 63, 76; *Salii Pavorii* u. *Pallorii* s. *Salii*.
Penates 16, 66; darunter *Ceres* 46.
Pluton 17, 43, 69; s. *Dis* u. *Vedius*.
Praediatus (oder *Praebiatus?*) 17 nebst Note.
Reatinus pater (= *Hercules*) 78.
reges coniuges 13 ff.

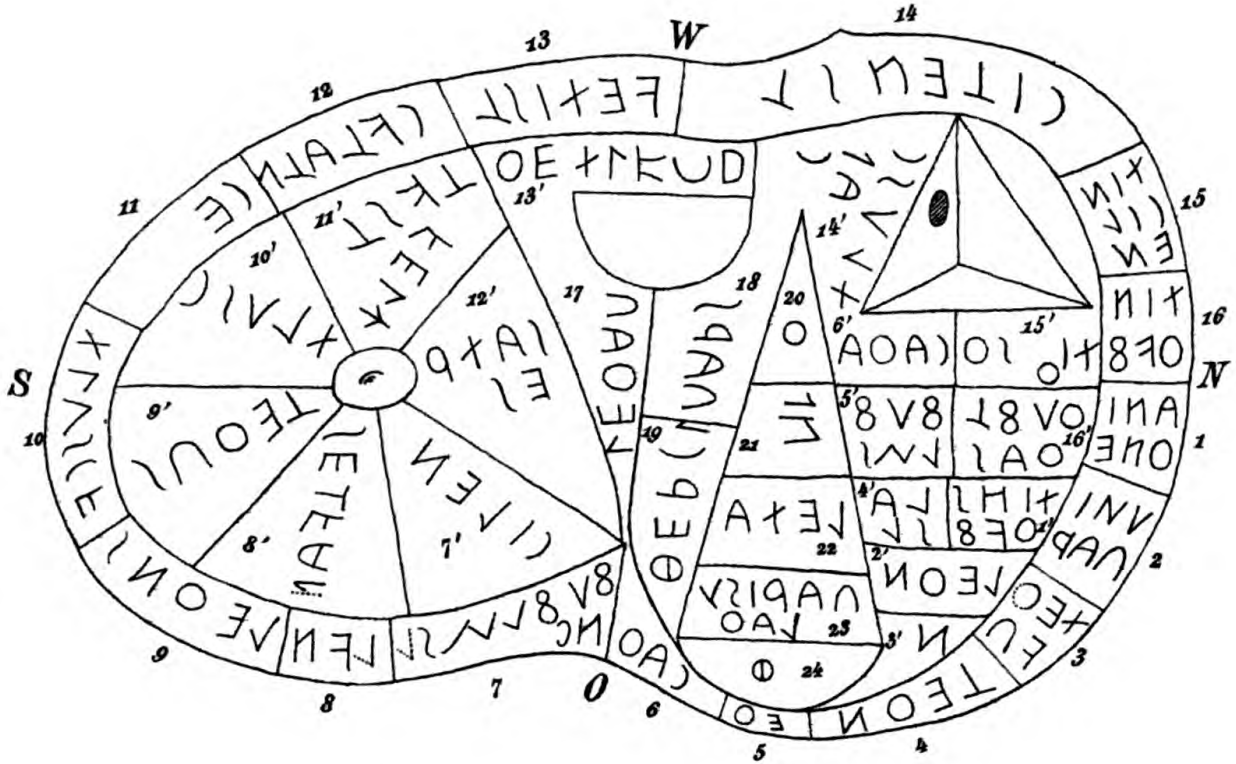
regiones sedecim caeli 13 ff.
Romulus 75, 78.
Salii, Eponym Σάλιος, Sohn der **Σαλία**, 47, **76** ff.; *Pavorii* u. *Pallorii* 19 Note, 76; *Collini* u. *Quirinales*, *Herculis* u. *Martis* 77.
Salus (*snenaθ?*) 16, **28** ff., s. *Iuturna.*
Sancus, Semo Sancus, avis Sanqualis u. s. w. 19, **63** ff., **68**.
Saturnus, Saeturnus (*satre*) 19, 33, 50, **65** ff., 72; *Saturni Iuno caelestis* 19, 50, 72; *Saturnia* = *Iuno* 51; Stadt *Saturnia* = *Aurinia* 65; = *Roma* 65; *Saturnia terra* = *Latium* 66; *mons Saturnius* = *Capitolinus* 65; vgl. die Stadt *Satria* oder *Satricum* u. s. w.; *Satur* im Arvalliede (Gott?) 66.
Secundanus Iuppiter 17; *-Pales* 18, 77.
Seditio 17, 43.
Semo Sancus, -pater 78.
Silvanus (*selvans*) 52, **54** ff.; *Silvanae, Silviae* 58.
Sol (*usil*) **7** ff., 76; *Celeritas, Solis filia* 18, 20, 46, 75; Beziehung der *Salii* zu *Sol* 76.
Sospita s. *Iuno* u. *Genius.*
Tellurus = *Terrae pater*(?) 18 nebst Note; *Tellus* oder *Terra mater* = *Ops* s. dort.
templum **12** ff., des Martian **16** ff.
Valitudo 18, 61.
Vedius, Veiovis (*vetis*) 19, 66, **69** ff., 73, s. *Dis* u. *Pluton.*
Venus, (*Aphrodite, turan*) 64 u. sonst; *-caelestis* (*Urania*) 51.
Veris fructus 18, 53, 59.
Vesta 21.
Virgo caelestis, Iuno Virgo 51.
Vulcanus (*Volcanus, velχanu*) 18, 45, 53, **61** ff.; s. *Mulciber.*

Inhaltsverzeichniss.

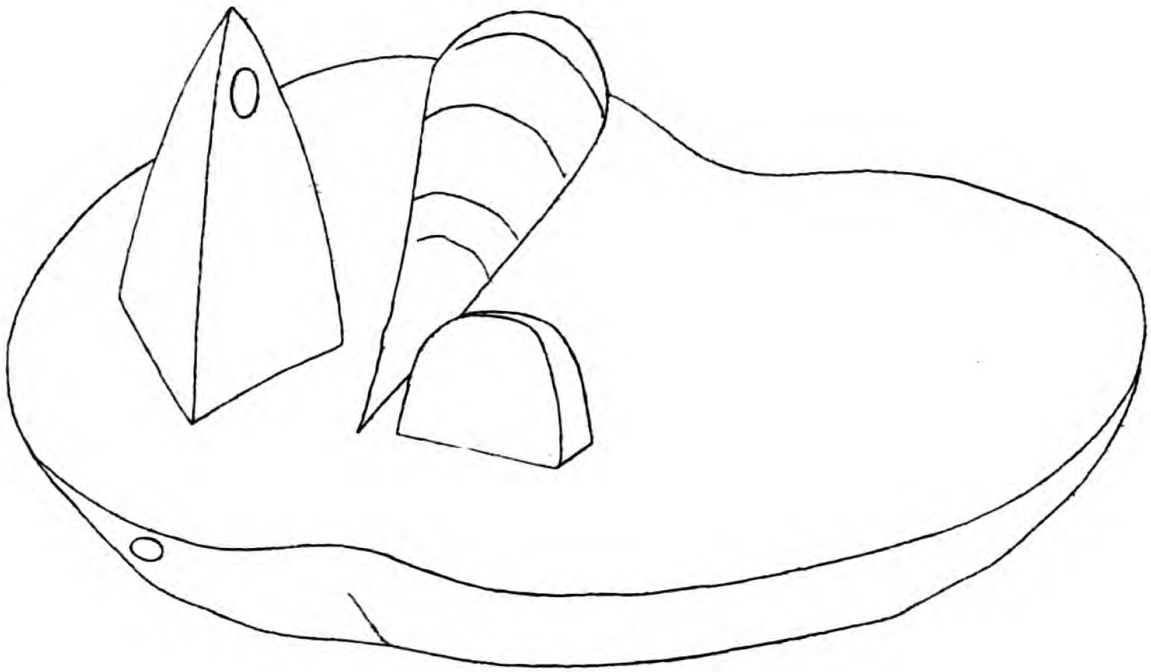
	Seite
Fundbericht der Bronze	1— 2
Bisherige Berichte und Arbeiten	2— 5
Beschreibung	5—12
Das Templum	12—14
Die Stelle des Martian	14—19
Vergleichung Martian's mit der Bronze	19—22
Schrift der Bronze	22—24
Erste Region	24—33
Zweite Region	33—40
Dritte Region	40—43
Vierte Region	43—45
Fünfte Region	45—46
Sechste Region	46—47
Siebente Region	47—52
Achte Region	52—59
Neunte Region	59
Zehnte Region	59—61
Elfte Region	61—62
Zwölfte Region	62—68

	Seite
Dreizehnte Region	68— 72
Vierzehnte Region	72
Fünfzehnte Region	72— 73
Sechszehnte Region	73
Siebzehnte bis neunzehnte Region	74— 78
Zwanzigste bis vierundzwanzigste	78— 80
Resultat der Vergleichung	80— 82
Die Unterseite und die Löcher	82— 84
Schlussergebnisse	84— 85
Indices	86— 98
Inhaltsverzeichniss	99—100

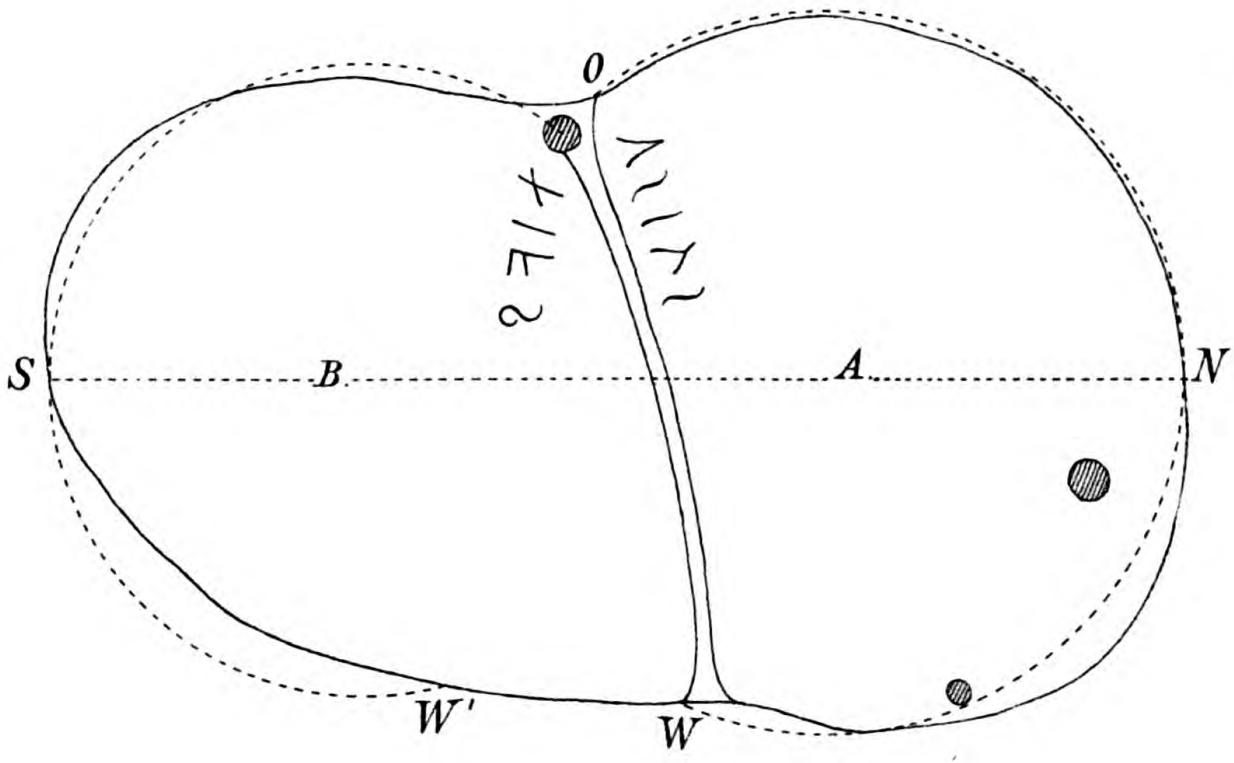
I.



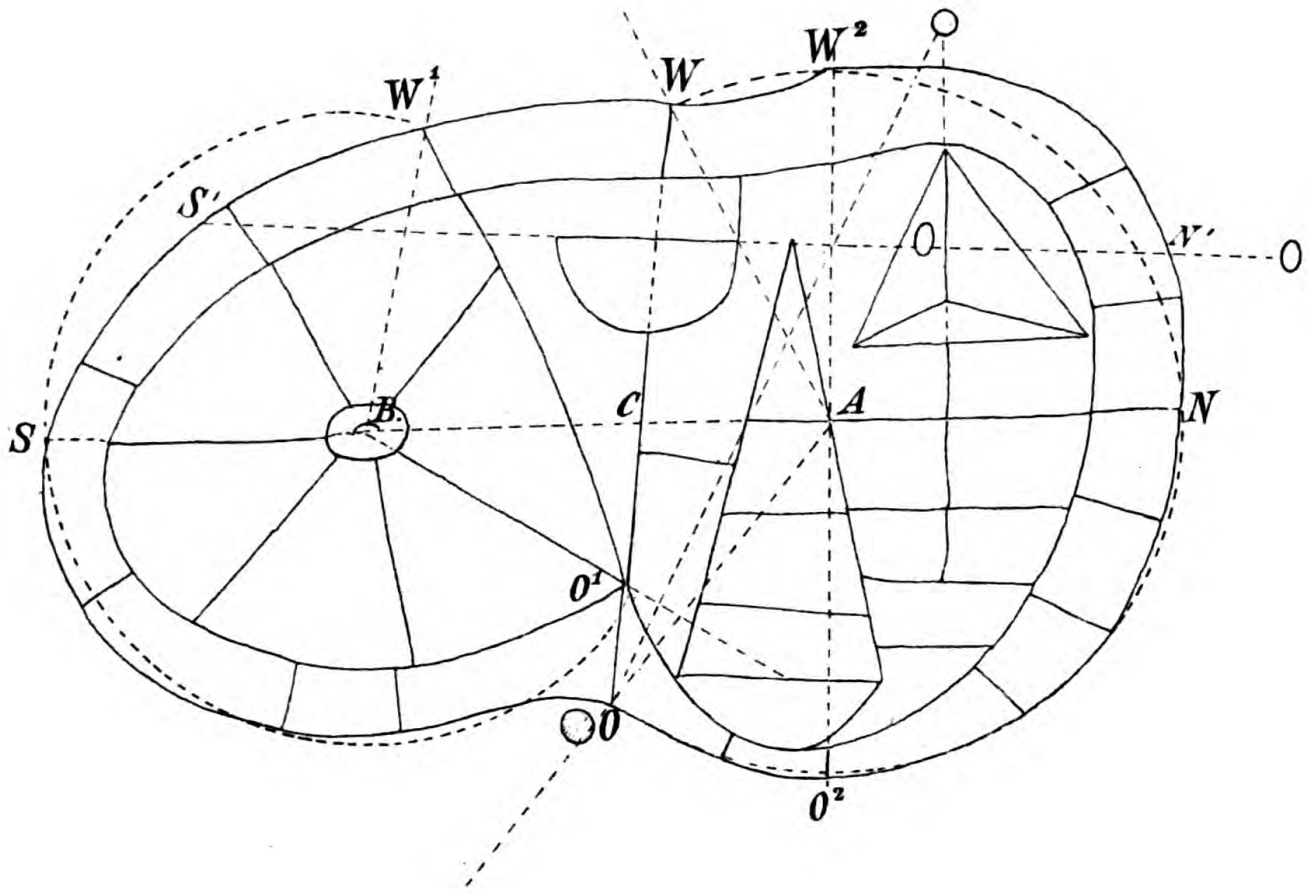
II.



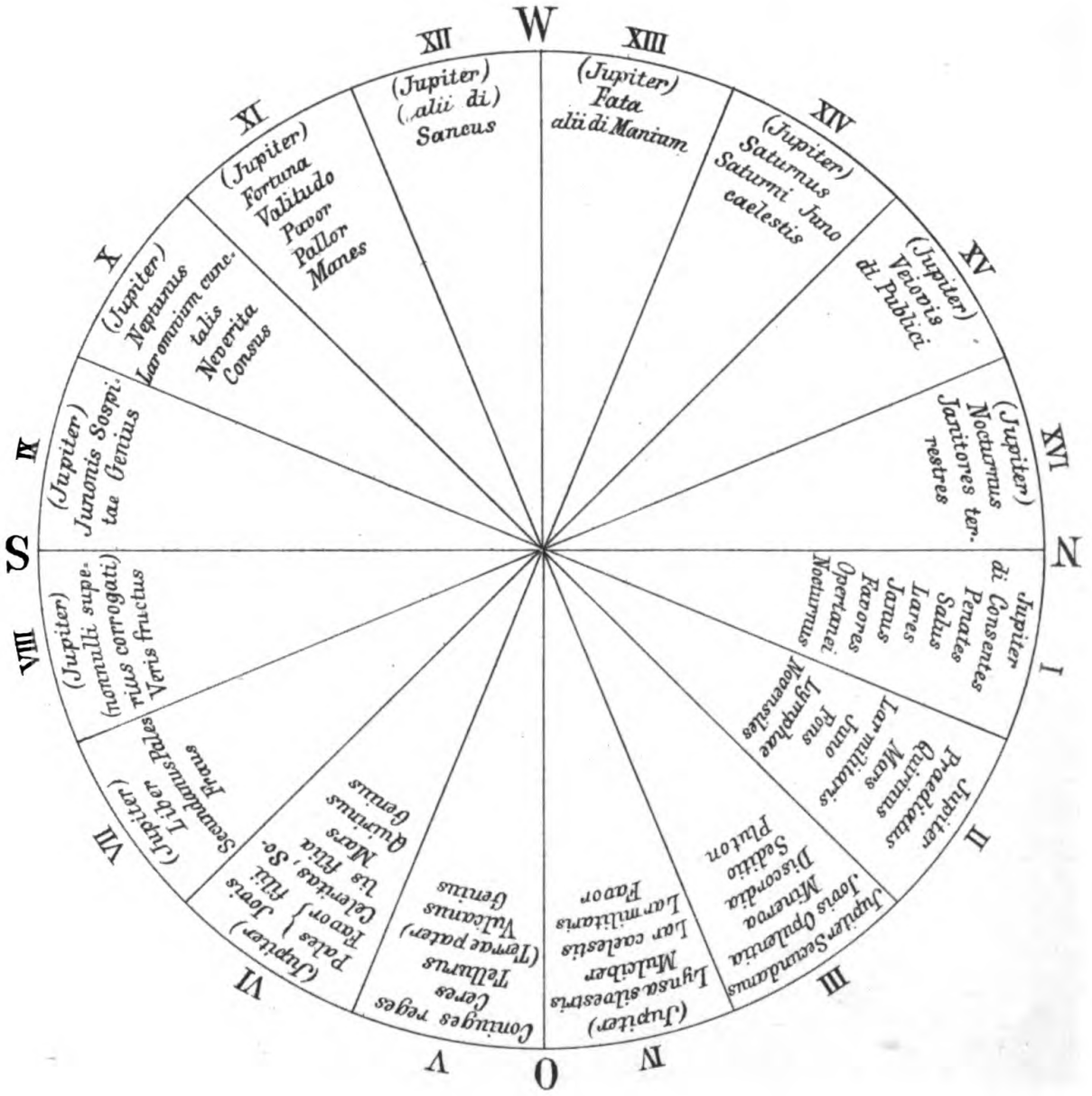
III.



IV.



V.


W
XII
XIII
XI
XIV
X
XV
IX
XVI
S
N
VIII
I
VII
II
VI
III
V
IV
O
(Jupiter) (alii di) Saeculi
(Jupiter) Fata alii di Manium
(Jupiter) Fortuna Valitudo Pavor Pallor Manes
(Jupiter) Saturnus Saturni Juno caelestis
(Jupiter) Neptunus Laromviam cunc. talis Neverita Consus
(Jupiter) Veiovis di Publici
(Jupiter) Junonis Sospitae Genius
(Jupiter) Nocturnus Janitores terrestres
(Jupiter) (nonulli superstitius corrogati) Veris fructus
Jupiter di Consentes Penates Salus Lares Janus Favores Opertanus Nocturnus
(Jupiter) Liber Pales Secundanus Fanus
Jupiter Praedatus Quirinus Mars Lar militaris Juno Fons Lymphae Noverstae
(Jupiter) Palas Favor } Jovis filii Celeritas, Servus Mars Genius Quirinus Genius
Jupiter Secundanus Jovis Opulentia Minerva Discordia Sadilio Plutor
Conjuges reges Ceres Tellurus (Terrae pater) Vulcanus Genius
(Jupiter) Lupsa silvestris Mulciber Lar caelestis Lar militaris Favor

